Der

Sturm von Borberg.

ein

pfälziſches National-Schauſpiel

in

drei Aufzügen.

Mannheim

mit akademiſchen Schriften

1778.

Handelnde Personen.

Wipprecht von Detten, genannt Suzl der Biedere, von der pfälzischen Ritterschaft aus einer alten Streitburg oder Vorberg.

Marie von Detten, seine Schwester.

Adelheid, ihr Mägdchen.

Luz Schotten, des Fauten von Heidelberg Sohn, Bräutigam der von Detten.

Der alte von Rosenberg, Burghauptmann zu Vorberg.

Von Rosenberg der Junge, dessen Sohn.

Von Remingen, Von Rolben, } gemeine Burgmänner.

Breidmann, ein Laienpriester und Schulmeister am Stifte Moßbach.

Runz, Blink, Wecker, } Reisige.

Wierich, ein Reuterbube.

Ein Trompeter und verschiedene Reisige und Fußknecht.

Der

Sturm von Borberg.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Bühne stellt einen alten Burgsaal vor, worin man die Thüren zwoen anstossenden Stuben siehet.

Von Detten und Adelheid.

Von Detten. Fürchterlich war dise Nacht, gute Adelheid, und voll hochschrecklicher Gesichter und Träume war jeder matte Schlummer, vielleicht doch die beste von denen, die wir hier noch wegjammern werden.

Adelheid. Sahet ihr etwa auch den mächtig fratzlichen alten Burggeist, der dort in der Ecke brannte, wie ein Verdammter.

v. Detten. Es war der Mond, der den aufgestellten blanken Küriß beleuchtete, wie blutroth er war hinter disen Scheiben, wie ein Komet, der Bothe Gottes von Fehde, und Pest, und Tod. Die schweren Ahndungen all' drängten sich um mein Herz, es ward schwer, o so schwer, gute Adelheid! Am Absturze vom hohen Felsen stand' ich dir da im weissen Todengezierde, schaute hinab tief in Kluft und Tod;

ein verlappter Gewappneter riß mich zurück, und nahm mir die Rose von meinem Herzen. Ich fuhr auf, und hörte die sterbenden Lüftchen herum zittern an den gemahlten Scheiben.

Adelheid. Und das bedeutet?

v. Detten. Das weisse Kleid mit dem Todengezierde, geraubte Tugend; und die Kruft, daß wir uns stürzen werden in Tod für Reinigkeit und edle Tugend.

Adelheid. Die abgetissene Rose?

v. Detten. Ja die Rose, dazu gehört hoher Sinn und grose Klugheit, das so auszudeuten. Gutes flickt nichts dahinter.

Adelheid. Laßt euch doch trösten, edles Fräulein, wir sind in den Händen frommer, biederer, nothhafter Ritter, die aus der linken Seite des Waldes uns trabend zu Hilfe kamen, als wir angefallen worden auf der Heerstraße unten an jener Burg. Nichts, gar nichts ist bei disen Edlen für unsere Tugend zu fürchten, sie zu schützen ist ja Ritterpflicht.

v. Detten. Wie du irrest, gutes Mägdchen, du kamest gleich auser dir, als wir überfallen wurden. Der Rotte sind wir zur Beute geworden, die sich von

diser

diſer hohen Felſenburg auf uns hinabſtürzte, und nie-
derwarf die Gewaffneten, die uns geleitet haben.
Ihr verkappter Führer war Bubes genug, mir zwei-
mal den Schleier abzuziehen, das thut dir kein from-
mer Ritter.

Adelheid. Und wie kamen wir hierher?

v. Detten. Seine Knechte riſſen uns fort, und
ſchleppten uns hierher durch hohe Thürme über eiſerne
Abſtürzbrücken, durch krumme finſtere Felſengänge an
Kerkern vorüber.

Adelheid. Und euer Bruder?

v. Detten. Der hieb ſich durch, ſprengte mit
verhängtem Zügel in den Haufen, der aus dem Wald
auf uns brach, und zog mit ihm gegen das Gebüſch.

Adelheid. Alſo haben wir gar unſern Ritter ver-
loren? Ja Mägdchen, die ihre Ritter verlieren, ſind
allzeit unglücklich, recht ſehr unglücklich, ſo was ahn-
dete mir: es begegneten uns geſtern, da wir auszogen,
keine Schaafe, und die Eulen um den Wartthurm,
dann die heulenden Hunde um das Siechenhäuschen am
Wege — — —

Zweiter Auftritt.

Von Rosenberg der Junge und die vorigen.

v. Rosenb. d. J. Alles was ich liebes und gutes vermag euch zuvor, holde Fremde, wer ihr auch immer seid, fürchtet nichts, ich bin ein Edler von Rosenberg, und komme euch zu seyn, was euch ein frommer Ritter seyn muß; ihr werdet übel von den Ritterstugenden dieser Burgmänner denken, weil sie euch und euere gewaffneten Geleiter gestern überfallen und nieder geworfen haben. Die Hochwache auf unseren Thoren und die Thurmknechte auf den Schilderthürmen hielten euern annahenden Trupp für Reisige des Bischoffs von Wirzburg, der mit seinen Knechten und Helfern auf unsern und der Unsrigen Schaden beständig auswartet. Wir sind in einer ehrbaren Fehde mit ihm begriffen, wir wollten versuchen unsere ritterliche Mannhaftigkeit an den kühnen Knechten des Pfaffen, und fanden sie auch zu euerer Hülfe; aber bei Gott, und Pflicht, und Eid, und Ehre ihr habt nichts von uns zu fürchten: und zu sagen wer ihr seid, ist alles was uns gezimt von euch zu fodern.

v. Tet-

v. Detten. Ich bin eine Unglückliche. Muß ich noch mehr seyn, euern Ritterschutz zu verdienen? Ich bin eines Ritters Tochter.

v. Rosenb. Und eine süse Holdselige, der man sich nicht ohne Ehrfurcht nähern kann.

Adelheid (vor sich.) Wie sie roth wird. Itzt haben wirs, die Rose bedeutet sie, der Ritter will sie pflücken. (Zum Ritter.) Wir fürchten für unsere Tugend, wir sind — — —

v. Rosenb. Anmuthiges Fräulein, ich würde mein Schwerd zwischen euch und mich legen, wenn ich mit euch auf dem Traubette läge; wie kamet ihr unter die Reisigen?

v. Detten. Sie geleiteten mich gegen Heidelberg, nach dem Kloster Neuburg, allwo ich der würdigen, andächtigen, in Gott Vatter und ihren Heiligen ewige Pflicht und Treue schwören sollte.

v. Rosenb. Das wolltet ihr Fräulein, ihr hinter die hohen Klostermauern?

Adelheid. Nein Edler, ihr Bruder, um ihrer vätterlichen Erbe willen. Wir sind nicht gerne hinter den Epheumauern im Kloster. Es ist so einsam,

ſtill und dunkel darhinter. Wir fürchten uns recht ſehr vor den Geſpenſtern, die mit der Todten-Proceſſion den langen Kreuzgang durch an den Gräbern vorüber wallen, groſe ſchwarze Schleifen hinter ſich nachſchleppen, und — —

v. Detten. Schweig Mägdchen.

v. Roſenb. Euer Bruder will euch dies groſe Unrecht thun? Das gibt Arbeit für einen Ritter. Er iſt zu Schild und Helm geboren, und kann nicht feig ſeyn: aufnehmen muß er es mit mir, wo find ich ihn?

v. Detten. Habe Dank Ritter, Graus und Abſcheu wär' in eurem Dienſte, er iſt mein Bruder.

v. Roſenb. Hier Fräulein iſt eine beſſere Stube, die luſtigſte auf der Burg. Der anſtoſende Baumgang gehet über die hohe Wehrmauer nach der Stube meiner Schweſter, die gleich bei euch ſeyn wird. Ich gehe mit meinem Vatter zu reden; dann ſitz ich auf, und geleite euch mit 12 Reiſigen nach den Eurigen.

v. Detten. Ihr ſeid recht gut, ſittlicher feiner Ritter von edlem hofmänniſchen Weſen.

(Sie gehen ab)

v. Roſ

v. Rosenb. Ja, das bin ich dir, so von ganzem Herzen; ganz wie ich unter Gottes Augen da stehe. Wie mit einer Heiligen muß ich mit ihr umgehen, nur durch schamhafte Sitte kann man sie gewinnen. Mein Vetter, wenn du deinen Sohn belohnen willst, hier ist ein Preis, so ist wahrlich noch keiner ausgesetzt worden im Turnier, von der Zeit an, als es Ritter gibt, und das ist doch sehr, sehr lang, wie man mir erzählet; ich eil' zu meiner Schwester, die wird bald seyn die Vertraute ihrer Seele.

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

v. Rosenb. d. A. Wacker ist der Junge, und mannhaft im Gefechte, dafür ließ ich ihn auch zu den Weibern, die wir gestern fingen. Braver Fechter! du hast ihn eingebracht, ja, wer mit einem Rosenberg Lanzen brechen will, der kann schon schlagen auf seinen Kürriß, und sagen, hier steht der Ritter,

Vierter Auftritt.

Der junge und alte von Roſenberg.

v. Roſenb. d. J. Ich komm von der Schönen, die wir geſtern ſingen, und bitte um ihre Freiheit.

v. Roſenb. d. A. Ja! iſt ſie ſchön, ich will ſie auch ſehen, wer iſt ſie?

v. Roſenb. d. J. Eines Ritters Tochter.

v. Roſenb. d. A. Und heißt?

v. Roſenb. d. J. Wie ſie auch immer heißen mag, die zarte klare Schönheit, ich bitte um ihre Freiheit.

v. Roſenb. d. A. Du haſt das Nöthigſte vergeſſen, weißt nicht wie ſie heißt. Die Augen haben dich befehdet, die geſtern durch die Dämmerung unter dem Schleier hervor blitzten. Rechtſchaffner Junge, Behutſamkeit, ich weiß, ſie iſt eines Verliebten Werk nicht; aber deine Ritterstochter könnte ſeyn von der Partei unſerer Feinde, und die geheimen Wehren unſerer Burg fein fleißig ausſpähen und verrathen.

v. Roſenb. d. J. Das kann ſie nicht die gerade gute Seele, ihr müßt ſie ſehen,

v. Ro-

v. Rosenb. d. A. Ich werde sie mit anderen Augen betrachten.

v. Rosenb. d. J. Und wäre sie gleich die Tochter eines der Mächtigsten, deren, die wider uns halten. Ich erinnere euch an euer Wort, das ihr gestern sprach't, es war ein Ritterwort: Bring mir den flüchtigen Junge! der sich auf seinem baumenden Rosse unter dem hochbuschigten Helme so finster und kühn aus seinem Trupp hob, und dann: fodere von deinem Vatter alle Gefangene auf der Burg.

v. Rosenb. d. A. Wie du mich so fest greifst mannhafter Junge! Meine Seele wird gros und jung, wenn du mich auf deine Thaten zurück bringst; so tapfer that ich auch schon in deinen Jahren, wann ich mit meinem Vatter ausritte. Wir sind nothgedrungene Ritter, sitzen in der Mitte derer, die sich gegen uns zusammen gethan haben, laß mich alles genauer ausforschen. Hier bringt man deinen Gefangenen.

(Die Wache bringt den Wipprecht von Detten.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Wipprecht von Detten, und die vorigen.

v. Rosenb. d. A. Wer bist du?

W. v. Detten. Mehr Glimpf, ich bin ein edelgeborner wappen- lehen- und turnierfähiger Ritter, der unter einer purpurnen Helmdecke einen gekrönten Turnierhelm mit sieben stählernen Reifen auf drei Schirmkörben führt.

v. Rosenb. d. J. Wie heißt ihr, Ritter?

W. v. Detten. Wipprecht von Detten, genannt Sazl der Biedere.

v. Rosenb. d. A. Von Detten, der die zween von Rosenberg, die besten Domherren im Stifte Mainz, im Scharmützel bei Pfedersheim erschlug?

W. v. Detten. Der bin ich. Und bin stolzer auf diſe herrliche Schlacht, als wenn mein Schild gehangen hätte im ersten Turnier Heinrich des Voglers.

v. Rosenb. d. A. Also von des Pfalzgrafen Leuten?

W. v. Detten. Ich bin meines gnädigen Herrn treuer Lehenmann. Der hat so manchem Räuber sein Raubschloß abgerannt, verbrochen, und aufgebrannt: Er wird seinen Edlen rächen.

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. So redet ein ehrbarer Ritter mit den Rittern von Rosenberg?

v. Rosenb. d. A. An disem dreisten Wesen und hohen grosen Worten kennet man ihn, daß er pfalzgräflich ist. Er soll das Bad austunken, Glied für Glied von seinem Leibe.

W. v. Detten. Ihr seid Ritter? So wär's denn Schimpf für mich, daß ich einer bin. Ritter ehren Ritterrechte, wenn ihr mir hättet was anhaben wollen, so wär's Ritterpflicht gewesen, mir einen Fehdbrief gegen meine Burg zu schicken. Ihr habt mich überfallen auf der Heerstraße wider Gott, Ehre und Recht.

v. Rosenb. d. A. Dir deinen Raub abgejagt. Wie kam das Fräulein unter deine Trupp?

W. v. Detten. Es war meine Schwester, ich wollte sie geleiten gegen Heidelberg.

v. Rosenb. d. J. Seine Schwester, hilft all' ihr Heilige! Schützt Schwester und Bruder gegen den Grimm meines Vatters.

v. Rosenb. d. A. Seine Schwester! Siehest du hastiger, schneller, unvorsichtiger Junge, pfalzgräflich ist sie; mehr kann sie nicht seyn, mich zum Rasen zu bringen.

W. v.

W. v. Detten. Ja, meine Schwester, meine unglückliche Schwester. Ihr habt sie, könnt ihr Menschen seyn, so schleppt mich zu ihr, daß sie mir verzeihe, ehe ihr mich mordet; so verzeih euch Gott und alle seine Heilige. Schont ihrer Tugend, in ritterlicher Zucht und Ehrbarkeit, sonst wird euch dafür Luz Schotten züchtigen, der sie einst von euch fodern wird mit dem Schwerde in der Hand vor seinem reisigen Zuge.

v. Rosenb. d. A. Unsere Thore, Thürme, Bollwerker und Ringmauern sind sturmfeest. Derer, die uns zuhalten, sind viele, und mächtig sind sie alle. Wir fürchten weder deinen Pfalzgrafen, noch Luz Schotten, seinen Knecht.

W. v. Detten. So fürchtet Gott, und schonet der reinen zarten Blume.

v. Rosenb. d. A. Schau hier, wo du stehest, mußten deines Pfalzgrafen Bothen die Briefe fressen, die er uns geschickt hat; und so schicken wir sie ihm mit Schmach zurück.

W. v. Detten. Ihr spottet des männlichsten, mächtigsten Fürsten im Reiche, der euch wie Rohr zerknäcken wird.

v. Ros

v. Rosenb. d. A. Fort mit dem Elenden in tiefesten Abgrund unſeres geheimſten Kerkers. Hängt ihn da in Ketten und eiſerne Ringe. Trotze dann den Felſenwänden, die dich verſchlieſen vor dem Tage.

W. v. Detten. O meine Schwester! Du unter diſen Barbaren!

(Die Wache führt ihn ab)

v. Rosenb. d. J. Mein Vatter! bei'm hohen Werthe eures Ritterwortes, bei allen ritterlichen Würden und Ehren: Freiheit für ſeine unglückliche Schweſter.

v. Rosenb. d. A. Junge! ich weis wie hoch, treu und gros ein Ritterwort iſt; aber für Pfalzgräfliche hab' ich kein Ritterwort; ſie loszugeben iſt auch itzt meine Sache nicht mehr; es iſt die Sache des ganzen Burgraths. Fodere von mir, was in meiner Gewalt ſtehet, und es ſei dir gewähret.

v. Rosenb. d. J. Glimpfliche Begegnung für ſie, iſt in eurer Macht.

v. Rosenb. d. A. Junge, bleib' mir vom Herzen, halte ſie wie du willſt, nur keine Freiheit. Ich will nachſehen, daß man ihn recht feſt niederwirft; er iſt

ein

ein Pfalzgräflicher. Wie mir das Blut bei disem Namen kocher! Hier bringt man den anderen Gefangenen, den forsch besser aus.

(Geht ab)

v. Rosenb. d. J. Geh aufführender wilder Mann, die Hitze deiner Aufwallung schadet nur dem, der sie nicht kennt, zur langen Dauer gar zu heftig. Ich weis die Zeit, den rechten Fleck weis ich auch, wo du zu treffen bist. Als noch Hoffnung für dich, du Sonne meines Lebens! Von schmachtendem Antlitz, weiß wie Milch ist sie, züchtig wie eine heilige Braut Gottes, wann sie kniet vor dem Altar, und ihre Gelübden küßt. Vertheidigen will ich dich: die verlassene Unschuld zu rächen, Wittwen, Waisen und Pfaffen zu vertheidigen, ist die schönste, gebührlichste Ritterpflicht. O! zu was für einem frommen Ritter machst du mich! Braucht sie denn mich? Sie hat ja ihren Luz Schotten, der sie fodern und rächen will.

Sechster Auftritt.

Von Rosenberg der Junge und Kunz, der den Breidmann bringt.

v. Rosenb. d. J. Näher, wer bist du?

Breidmann. Ich heiße Martin Breidmann, Meister der Theologie, Laienpriester und Schulmeister oder vielmehr Scolaster am Stifte zu Moßbach.

v. Rosenb. d. J. Das ist viel, euer Stift hat fette, reiche Pfründen.

Breidmann. Es geht und steht, wir haben alle 12 Tage einen Ochsen aufzuzehren, ein wenig Gülden und Leibzins, ein paar Rauchhüner, Fastnacht-Herbst- Pfingsthüner, Martinsgänse, ein bischen Blutzehenten; dafür muß aber das Faselvieh im Stifte unterhalten werden: dann sind wir Bürger zu Moßbach und haben den freien Weinschank, das ist auch alles.

v. Rosenb. d. J. Den Weinschank! Der schickt sich gut zum Kor, zum geistlichen Wesen vortrefflich. Wie kommt ihr aus der Schule unter die Reuter?

Breidmann. Ich habe die Schule per collationem Patroni erhalten, und lasse sie durch jemand gegen

die halbe Kost und ein bischen Geldes versorgen, da kann ich schon so abkommen.

v. Rosenb. d. J. Ihr redet Latein, das ist viel für einen Laienpriester?

Breidmann. Zu Gottes und der heiligen Kirchen Ehre ein bischen: es ist wohl was rares, ich bin der einzige der schreiben kann im ganzen Capitulo.

v. Rosenb. d. J. Sie können doch alle Wein trinken im Kapitel.

Breidmann. Es ist nur Neckerwein, edler Herr, und der nicht vom besten.

v. Rosenb. d. J. Das ist schnurrig, der verdient also kein Latein.

Breidmann. Kupfernes Geld, edler Herr.

v. Rosenb. d. J. Kupferne Seelenmessen wollt ihr sagen. Wie kamt ihr unter die Reuter? Ihr bringt mich vom Kürriß zum Meßgewande.

Breidmann. Ich werde so bei geist und weltlichen Hochzeiten gebraucht, um es zu verbriefen und zu versiegeln, wie die Braut bewittumt und bemorgengabt wird. Um solcher Dingen willen zog ich mit dem Edlen von Detten und seiner Schwester gegen das

Stift

Stift Neuburg. Die von Detten ſind uns in Huld und Gnaden zugethan, haben den freien Atz im Stifte, und — —

v. Roſenb. d. J. Kennt ihr Luz Schotten?

Breidmann. Er iſt der Pfalz nothfeſter Ritter.

v. Roſenb. d. J. Was ſucht er an die von Detten?

Breidmann. Das iſt weltlich Weſen, edler Ritter, darum bekümmere ich mich nicht; Frohnmeſſen und Pſalter ſind unſeres Thuns. Da ihr nun wiſſet, daß ich der heiligen Kirche Prieſterſchaft ſo nah verwandt bin, ſo laßt mich wieder ziehen gegen mein Stift, daß euch nicht treffe der Bann der ewigen Verdammniß vom heiligen Stuhl Petri, ſo ihr anders ein frommer Ritter ſeid, und einſt mit dem Roſenkranz in der Hand neben euerer ehelichen Hausmirthin auf euerem Grabſteine erſcheinen wollt, gleich eueren Vorfahrern hier in der Kapelle, wo ich die Nacht eingeſperret lag.

v. Roſenb. d. J. Wir zogen geſtern lang nach euch ſehr ſpät ein, ſonſt hätt' ich ſchon für euch geſorgt. Euer Flehen um die Loslaſſung muß ich erſt vor dem

ganzen Burgrath bringen. Bis ihr euere Psalterlin in der Kapelle gebethet habt, wird für euch gesorgt seyn.

(Geht ab.)

Breidmann (für sich.) Andächtige Ritter sind mir das, sie lassen ihre Kirche nie leer werden, ich löste gestern ein paar Mönche von Wirzburg ab. Es liegt noch ein Mainzer drunten, der will behaupten, die Pfründen in ihrem Stifte seien nicht werth, daß man sich mit dem Pabste darum zanke. (Zur Wache.) Könnt ihr mir nicht Bescheid geben, vester Reisiger, wer diser Edle ist? Aus Amlitz und Gestallt scheint mir ein gar freundlicher, ritterlicher Held hervor.

Kunz. Er ist der junge Ritter von Rosenberg.

Breidmann. Das dacht ich, der Mainzer drunten hat mir viel Lobens von ihm gemacht. Er hat seinen heiligen Patron den Ritter sanct Georg tief im Gemüthe, schützt die unwehrbare Pfaffheit, Wittwen und Waisen, ergötzt die Gefangenen mit Wein und Brod, löst ihnen ihre schwere Ringe auf, sitzt neben ihnen auf dem harten Strohlager, und tröstet sie.

Kunz. Er thut wohl noch mehr, er kauft die Gefangenen durch gewaltige Thaten seiner Mannhaftigkeit

keit denen grauſamen Burgmännern ab, bei ihm heißt es recht, das Edle iſt das Beſte, wenn es geräth, es geräth aber ſelten. Er iſt euch ſo lieblich, grüßbar, und ſanftmüthig gegen männiglich.

Breidmann. Dafür wird er auch einſt im Marterbuche mit rothen Buchſtaben, und mit dem Spieſe in der Hand auf dem Altar ſtehen, und die Unholden als grimmige Drachen unter ſeinen Füſen tretten.

Kunz. Der alte Roſenberg, der alte Sturmkopf iſt euch auch nicht ſo jämmerlich böſe, als man ihn macht; aber Remingen und Kolben — — — die hegen hier alle gefährliche herrnloſe Reiſige und Fusknechte, umlaufende Schüler, Schwarzkünſtler, Blutzapfen und Schnapphahnen. Wir liegen ohnehin mit dem Pfalzgrafen und Wirzburgern in Fehde. Der Pfalzgraf fodert die Oeffnung auf dem Schloſſe, und ſanct Kilian von Wirzburg anderthalb hundert Gulden ewige Gülde, itzt werden ſie uns erſt recht auf die Haut kommen, wegen dem böſen rauhen Geſinde vom Teufel.

Breidmann. Das Teufelsgezücht, mit Zucht zu reden, taugt auch ſo gar beim reiſigen Weſen nichts.

Es raubt, brennt, fehdet, brandschatzt, pfändet und mordet wider Gott, Ehr und Recht.

Kunz. Sie haben dem Pfalzgrafen arme Leute und Schirmgenossen nieder geworfen, gefangen und beschädiget. Da sind sie an den rechten gekommen, der ist der Fürst, der das Reich stets fördert, gleitet und hält, was er zugesagt hat, und er und die Seinigen haben das lange Zeit hergebracht, und die in seinen Landschirm, Geleit und Stede kommen, müssen ihm aller Orten so frei und sicher gelassen werden, als wären sie in ihren eigenen Häusern. Wenn die Burg nicht bald sauber wird, bei Gott und sanct Jörgens Wunderlanze, ich ziehe mit dem jungen von Rosenberg zu den geistlichen Kreuzrittern gegen die Türkenköpfe und helfe stürmen auf ihre Roßschwänze. Da verdienen wir uns noch oben darauf Ablasse, Martirkronen und Glorien um die Köpfe. Wir sind schon lange lüstern nach ihren feisten Hälsen. Hier thun wir keine Hand an den Sattel und keinen Fus mehr in den Steigreif, wir müssen zuvor den Fehdbrief sehen, daß dem Feinde aus ehrbarer Ursache aufgesagt, und Ehr und Glimpf verwahret worden. Der junge Rosenberg ist immer den

grau-

gräulichen Bübereien und Schalkſtücken entgegen. Diſer Urſache halber gehet es dann oft gar zu unglimpflich über mich und ihn her.

Breidmann. Armer Martin Breidmann, was wird dann mit dir werden, bist von ſo ehrlichen, ehrbaren, lieben Eltern geboren, hast deine feine hübſche Studien nach Nothdurft, ſingst deinen Choral zu Gottes Lob' und Preis friſch von der Lunge weg, und mußt dem Teufel, mit Zucht zu reden, hier unter die Klauen kommen. Ich habe mich doch nicht am Blutzehenten verſündiget, das weis ich, auch all' mein Lebtag an keine Ketzerei gedacht; ſollte vielleicht das Hinterthürlein am Schulhauſe — — — Ich wollt' ſie gern büſſen diſe Sünden, recht ſtreng büſſen, barfus wollt' ich wallen, in einer Pilgrimskutte, im härenen Bußſacke, gegen die Gräber der heiligen 12 Bothen, und hängen an die heiligen Stätten Bilder von Wachs, ja von eitel Silber, wenn es Noth thät', erlöſten ſie mich nur aus dem argen, böſen Handel.

Kunz. Wie der arme Menſch zittert.

Breidmann. Ich war schon oft fendfällig und habe nicht so gebebt vor der heiligen Sende, wenn's an Pfründ' und Brod ging.

Kunz. Kommt nur mit, ich hab' einen Fund, daß ihr nicht wieder eingesperret werd't, sondern umlaufen dörft in der Burg.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Schaubühne stellet ein altes Burgzimmer vor.

Von Rosenberg der Junge und seine Schwester.

v. Rosenb. d. J. Wo ist die von Detten, Schwester, ich halte sie sehr hoch, solltest sie nie allein lassen, hast sonst so ein ritterliches Blut in den Adern, den Bedrängten beizustehen, und reichtest so manchem wunden Ritter, der hier gefangen lag, Salbe auf seine Wunde.

Fräulein v. Rosenb. Dein Fräulein, Bruder, ist wund am Gemüthe, sie hat tiefe Seufzer in der Brust,

ich

ich pflege ihrem Kummer mit tröstlichen Gesprächen und annehmlichem Wesen.

v. Rosenb. d. J. Dafür wird sie dir recht gut seyn, wenn sie mirs nur auch wäre, liebt sie dich auch?

Fräul. v. Rosenb. Ich bin die traute Freundin ihrer geheimen Gedanken.

v. Rosenb. d. J. O so lieb warst du mir noch nie, Schwester, dafür küsse dich einst ein biederer, hübscher Ritter, der dich liebt wie ich die von Detten. Ihre Gefangenschaft wird ihr recht Noth und weh thun.

Fräul. v. Rosenb. Sie hat noch gröser Leid auf ihrer Seele als Gefangenschaft, sie trauert um einen Ritter, das kannst du nicht fühlen, mein Bruder! was das ist, um einen Ritter trauern.

v. Rosenb. d. J. Um einen Ritter, o Schwester! liegt Tod für mich in disen geheimen Dingen, so schweig, schweig ewig! Doch nein rede, sieh' ich bin fest, und stehe unter dem Hiebe des Todes, ohne zu zucken.

Fräul. v. Rosenb. Hand in Hand gingen wir durch die Schatten unsers Baumganges, sie trat auf einen Busch Blumen, stand still und weinete. Wenn ich

sie nur streuen könnte, diese Blumen, auf sein Grab, sagte sie, und weinen unter der dunkeln Eiche, die den schlechten Stein seines Hügels beschattet. Wie die zertrettene Blume, so ist er gefallen im Mai seiner Tage. Weine mit, gute Freundin, wenn du lieben kannst, mußt du auch weinen lernen.

v. Rosenb. d. J. O! daß sie einst Blumen streue auf mein Grab, diese feine warme Seele.

Fräul. v. Rosenb. Sie w rd blaß und matt. Komm, sagte ich, in meinen _ s hier auf der Rasenbank, und ruhe mir am He. Wir liessen uns nieder, sie nahm eine lange grose Feder vom Kopf, die steckte ich ihm einst beim Turnier zu Oppenheim auf seinen Helm, er trug sie bis er gestrecket lag auf dem Felde bei Heilbronn. Da nahm mein Bruder Feder und Rüstung und brachte sie mir zurück, und weinte, so rauh und wild auch der Ritter sonst mit ihm war. Er konnt' ihn nicht dulden an meiner Seite um der Güter Willen, die von seinem Stamme kämen, wenn ich den Ritter nähme, und wollte mich verstoßen in heilige Einöde. Da mein Ritter gefallen war, that mir der Aufenthalt in unserer ganzen Gegend weh;

Ge-

Gedanken nach dem Kloster waren mir wie Tröstungen des Himmels.

v. Rosenb. d. J. Ich muß sie haben, Schwester, oder ich verlasse alles ritterliche Wesen, und werde ein Mönch, und vertheile all mein Gut zwischen dir und den Heiligen. Wer ist der Ritter ihrer Zähren?

Fräul. v. Rosenb. Luz Schotten der Junge, der war ihr Bräutigam.

v. Rosenb. d. J. Dann meinte ihr Bruder den Alten?

Fräul. v. Rosenb. Ihr Bruder? Der floh ja gestern Abend mit den Wirzburgern, wie sie mich berichtet hat.

v. Rosenb. d. J. Der floh! Die Detten fliehen nicht so, er schloß sich an die Wirzburger, und setzte uns heis zu, schlug so feindlich drein, daß es mich meine zwei beste Rosse, drei Reisigen und zween Buben gekostet hat, bis ich ihn fing und einbrachte. Das hätte ich wissen sollen, daß er nicht ausgezogen ist für die spännigen Händel, die wir mit den Pfälzern und Wirzburgern haben. Schwester verwahre dies Geheimniß vor ihr tief in deiner Brust, daß ihr das Herz nicht

schwer

schwer wird, ich bat auch unsern Vatter darum, und das war alles, was ich für sie erflehen konnte.

Fräul. v. Rosenb. Sorge nicht, ich kann selbst ihre Augen nicht trüb sehen, ich hange schon so fest an ihr, man meint, sie könnte einen gar so wegzaubern. Wie sie dir nicht alles erzählen kann, als wenn sie's nur am Rosenkranz so her bethete, und von ihrem Pfalzgrafen, sie wird ganz hell und klar und süs, wann sie von ihm redet, wie er Hof hielt zu Heidelberg, mit grosen Fürsten, Grafen, Herren, Rittern und Knechten, also köstlich, als in hundert Jahren je kein Pfalzgraf gethan hat, und einsmal 20 hundert Menschen von Rittern und Knechten speiste.

v. Rosenb. d. J. Zwanzig hundert Menschen?

Fräul. v. Rosenb. Und alle die zu Tische sasen, hatten kein ander Geschirr, denn eitel Silber, daraus man as und trank, und drei Schänk standen in der grosen Stube, darin man Metten hielt, je einer höher denn der andere, auch voll Silbers. Der Bischof von Augsburg schenkte damal dem Pfalzgrafen 2 Faß voll Malvasir, da gab man je zweien eine silberne Schaal voll, und denk das war das erste Gericht.

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. Ist sie etwa auch unter dem Hofgesinde gewesen?

Fräul. v. Rosenb. Nein, ihr Vatter hat ihr von allen disen Dingen Bericht gegeben.

v. Rosenb. d. J. Das ist ein königlich — gros — Wesen, und der köstliche Hof macht die Pfalzgräfliche edel, stolz und gros.

Fräul. v. Rosenb. Solltest erst hören, wenn der Pfalzgraf köstlich austeutet, das muß man von ihr hören. Er hat einen Rock über den Harnisch, der ist gestickt voll Perlen, und voll Silbers, und verhauen, daß man den Harnisch dadurch siehet; in einem so köstlichen Rittergeschmeide schlug er ihren Vatter zum Ritter, und andere Edle mehr.

v. Rosenb. d. J. Man möcht' pfalzgräflich werden, wann man die Dinge nur hört.

Fräul. v. Rosenb. Sie ist dir auch sonst geschickt in ritterlichen Spielen, sie schießt den Pfeil, wirft den Stein, und lauft um die Wette.

v. Rosenb. d. J. Schwester, es ist mir kein Aushaltens mehr, ich muß zu ihr. Hier kommt sie, wie sie so hübsch ist, die Schwermuth hat was in ihrem

Aus-

Augenblick gebracht, das ist kein irdisch Ding, es ist ein süß himmlisch Wesen.

Zweiter Auftritt.

Von Detten, und die vorigen.

v. Rosenb. d. J. Ihr kommet so einsam und verlassen daher, mein Fräulein!

v. Detten. Bei eurer holden Schwester ist niemand verlassen, ich habe sie geschen schonen des Wurms, der auf der Rosenbank unter ihren Fus kroch. Ich bin ihr so gut, so recht gut, so hier — (Sie deutet auf das Herz.) so innigst gut; die entsetzliche Noth meines Herzens, und meinen Kummer all' hab' ich geschützet in ihren Schoos und vergessen.

Fräul. v. Rosenb. Das ist für mich hohe Herzenslust, und wonnegliche Freude.

v. Detten. Bitter, was ihr für gute Leute seid, was ihr nicht für eine Schwester habt.

v. Rosenb. d. J. Sie ist gut, Fräulein, wer kann aber für euch gut genug seyn. Ich gäbe meine Seele hin, und legte all' meine Fähnlein zu euren Füßen.

v. Det-

v. Detten. Das ist überaus lieblich zu hören, das wolltet ihr guter Bruder von der besten Schwester? (für sich) So stark, hübsch, und ehrbar war mein Luz, so trug er seinen Helm, so war sein Aug voll ehrbarer Lust.

v. Rosenb. d. J. Laß mich dir gefallen, du Engel meines Herzens, du Allersüseste! schau her in meine Seele: o wie gar ein allerseligster Mensch würde ich seyn? O Schwester! o Fräulein! wenn ihr mich nicht lieben könnt, so — — —

v. Detten. Ritter, ihr habt vergessen, daß ich euere Gefangene bin, eine Unglückliche.

v. Rosenb. d. J. Wo ich Ritter bin, da seid ihr Gebieterin, lasset mich küssen euere weisse linde Hand, ich will euch öffnen meines Herzens Heimlichkeit.

v. Detten. Denkt an den Zorn eueres Vatters, verderben würde er euch.

v. Rosenb. d. J. Mein Vatter! meine Beste, seine Kinder wissen schon den Fleck zu treffen, wo er zu verwunden ist.

v. Detten. Ich habe ihn durch euere Schwester kennen gelernet. Eine Pfalzgräfliche! Bringt mich in

die

die heiligen Mauern, daß ich mein Leben verjammern und wegbethen kann; sonst möchte ich stiften Sperm und Zwist zwischen einem Vatter und Sohne auf einer Burg, wo man meine Zähren getrocknet hat.

Fräul. v. Rosenb. Das wollet ihr nicht? Das werdet ihr nicht?

v. Rosenb. d. J. Er ist nur wild in der ersten Aufwallung, und dann wird er weich und gut, so gut als je ein Vatter war, der grau geworden ist in rauhen wilden Ritterübungen.

v. Detten. Ihr liegt mit uns in Kriegsspennen und Zwietracht, ich bin eine Pfalzgräfliche, edel ist mein Brudervolk, und grosen Ruhms, hochbewährt in Pflicht und Treue für seinen Herrn. Ihr Kinder! sagte mein sterbender Vatter, fürchtet Gott, und seid meinem gnädigen Herrn hold und gewärtig in allen Dingen. Fluch und Schmach treffe den fürbaß zu ewigen Tagen, der brüchig wird an unserm gnädigen Pfalzgrafen. Wipprecht blute du für ihn, wie dein Vatter geblutet hat, und du Marie, du kannst nicht fechten, ich habe dir doch ein Heergewette, ein Schwerd, ein Pferd gesattelt und gezaumt, Schild und Harnisch

mit herrlichen Renten und Gefällen zugedacht, auf daß du legest deine Hand in eine die für ihn ficht; thut das Kinder, ſo habt ihr meinen Segen ewiglich.

v. Roſenb. d. J. Was für Leute, das rührt mich, daß ich unter meinem Helm weinen möchte!

v. Detten. Wenn ihr wider den Pfalzgrafen, unſern gnädigen Herrn, auszlehet: ſo ſeid ihr der Fluch meines Landes; und wie könnte ich euch laben mit treuem Gemüthe, wenn ihr mit dem Blute meiner Brüder an euern Händen aus dem Gefechte kämet, und ruhen wolltet an meiner Bruſt.

v. Roſenb. d. J. Es wird ſchon werden, meine Holde, es wird ſchon werden. (Für ſich.) Die biedere Edle, wie ſie mir immer lieber wird, o wie wollte ich dem reinen, ſanften, treuen Herzen pflegen!

v. Detten. Sieh, mein Fräulein, wie ich da ſtehe, zwiſchen deinem Bruder und meinen Landsleuten, und fange an zu wanken, komm laß uns gehen: Mägdchen, die wanken, ſind ſchon verloren.

Dritter Auftritt.

Von Rosenberg der Alte, und die vorigen.

v. Rosenb. d. A. Bei den Weibern? Du wirst ganz weichlich werden, fester Junge, und bald lieber in die Schlafhaube, als unter den Helm schluxfen. (Er betrachtet sie.) Sie ist hübsch, mein Sohn, ich habe nicht bald auf einem Turnier eine schönere gesehen; die Zierliche an Haut und Geschmeide mit ihren Raabenlocken! Schade, daß sie pfalzgräflich ist, bald kostet es mich Kampf, sie zu hassen.

v. Rosenb. d. J. Mein Vatter, wir liegen ja mit des Pfalzgrafen Weibern in keiner Fehde.

v. Detten. Edler und fester Ritter, wenn ihr so gut seid, wie euere Kinder: so gehet euere Tugend hoch über Schild und Helm.

v. Rosenb. d. A. Ja, brav sind sie, und wacker, sie haben Ritterblut im Leibe. Mein Sohn gefällt euch, er ist ein starker rüstiger Junge, stehet im Stegreife, als wenn ihm der Fus darauf genagelt wäre, und wirft euch beim Turnier seinen Mann aus dem Sattel, daß Wappenkönig, Greiswärtel, Herold,

Schild-

Schildknappen, und Lanzenknechte Maul und Nase aufsperren; noch gestern sing er — — —

v. Rosenb. d. J. Huld und Gnade für dise Schöne!

v. Rosenb. d. A. Aber ihr dörft ihm nicht gefallen, ihr seid pfalzgräflich, das ist alles, was ich an euch hassen muß. Wenn nur die Pfalz Wildniß und Sumpf geblieben wäre zu ewigen Tagen, die wilden Thiere wären uns bessere Nachbaren. Wie trüb und wild es in mir wird, wann ich disen Namen höre.

Fräul. v. Rosenb. Mein Vatter, so unsänftiglich gegen die Freundliche? Sie verdienet euere Gunst, sie hat die Lieblichkeiten und Anmuth unserer Mutter, die Gott trööste, im Aug' und Gemüthe.

v. Rosenb. d. A. Itzt laß mich, sonst werde ich weich, und sehe aus, wie ein weinerlicher Ritter, der ein Kunkellehen für Weiber stiftet. Hör! man bläst von der Hohwarte in unsere Hörner: schon wieder Arbeit für uns, wir sind noch warm, ihr haltet uns im Odem. Nach durchschafftem Tage wieder so einen Abend, wie der gestrige, dann kannst du kosen mit den Weibern, und ihnen Werk zum Spinnen vorwerfen. Laßt die Kuche rauchen, Weiber, wir bringen Gäste mit; vielleicht Landsleute, Detten.

v. Det-

v. Detten. Wir wollen sie begleiten; begleitet euern Vatter, meine Liebe; das war so meine Freude, wann ich so mitlaufen konnte bis ans unterste Burgpförtlein, wann mein Vatter für unsern Pfalzgrafen ausritt. Da hatte er mich, und schwatzte mir von einem frommen Ritter, den er mir einst mitbringen wollte; ich küßte und druckte ihm die Hand schön, und streigelte seinem Rosse die Mähnen.

v. Rosenb. d. A. Das Mägdchen ist bei Gott brav; aber mit seinem Pfalzgrafen! da hatte er unrecht, euer Vatter, daß er für den ausritt.

Vierter Auftritt.

Blink, zwei Gewaffnete, und die vorigen.

Blink. Dort gegen Meßbach hin, edler Herr, blinken Feldzeichen aus dem Gebüsche, reisige Rotten ziehen fähnleinweis auf uns her.

v. Rosenb. d. A. Die Haufen machen's nicht aus, die Mannkraft im Haufen muß es thun. Werft die Brücken ab, hier' die Reisigen auf, Ketten, Bickel, und Rotthauen an die Wagen; die Karren- und Standbüchsen nach der linken Seite, Es sind Pfalzgräfliche,

weil's

weil's ihrer so viele sind. (Die zween Gewaffneten gehen ab.) Junge, ich sehe keinen Muth in deinen Augen glänzen, sollte dich das Fräulein da — — —

v. Rosenb. d. J. Mein Vatter! bei Eid und Pflicht, und Ehre.

v. Rosenb. d. A. Was kann so ein Weibergesicht nicht, wie das eins ist.

v. Rosenb. d. J. Das wäre eine unerhörte Sache wider Gott und euch. Das kann nur ein Schalk, Schmach und Fluch über Helm und Schild, wenn man das auf einen Ritter argwohnen darf.

v. Rosenb. d. A. Komm laß mich gleich sehen, daß du bist ein Ritter bewährt an Treue und Muth. Fräulein, das Fehdrecht weist es so aus, daß ihr müßt genauer bewacht werden. Hier in das Zimmer, Wache! bei Hals und Halsbein, daß da niemand aus und ein kömmt.

v. Rosenb. d. J. Gott schütze dich von seiner hohen starken Burg, und du mein Schwester bleib fest an ihrer Seite.

v. Detten. Geleite euch Gott.

Beide Fräulein gehen in die Nebenstube ab.)

v. Rosenb. d. A. Ich lasse 200 Reisigen aufsitzen, der junge Remingen führt die Vorhuth, du den Schlacht- und Gewalthaufen, der junge Kolben die Nachhuth; ihr zieht den geheimen Berggang hinab, Remingen legt sich mit seinem Haufen in das erste Gebück hinter den Landgraben; wann die Feinde vorüber sind, dann bricht er den geheimen Pfad durch, und hauet in Rücken ein. Du haltest dem Feinde näher hieher ohnweit des verbollwerkten Hügels gerade vor der Stirne, und werden sie dir übermächtig, so werf dich mit Kolben ins Bollwerk. Wir alten hüten und vertheidigen Burg und Schloß.

v. Rosenb. d. J. Wenn ich aber die Feinde anderst fände, als ihr glaubt.

v. Rosenb. d. A. So reute, wie du kannst.

v. Rosenb. d. J. Das wird's Beste seyn.

v. Rosenb. d. A. Man kann einem das nicht all' so aufs Kerbholz schneiden; schütze dich Gott. Ich will steigen auf unseren höchsten Schilderthurm. Junge! dein Vatter siehet dich kämpfen, heut Ritter von Rosenberg, oder nimmermehr.

(Beide gehen ab.)

Die Wache vor der Fräulein Zimmer.

Blink. Da steh ich mit dem Knebelbarte, das Schlachtschwerd in der Hand, und hüte Weiber, und blicke so kläglich und barmherzig unter meinem Helm hervor, wie eine alte Wehmutter, die ihre Kundschaft verloren hat. Es wird dem Jungfräulein zart doch nicht gar auf Haut und Haar gehen.

Fünfter Auftritt.

Breidmann und Blink.

Breidmann. Was ein fürchterliches Gemeng das ist im Burghofe, Mann und Roß, Wäppner und reisige Knechte, und Ketten und Bickel, und Hacken und Büchsen, und Wagen und Lanzen, und Armbrüste alles durcheinander. Da hilft keine Excommunication gegen die Rippenflöse, gleich liegen einem die Kerl über der Klatze, wenn man sie nur anschielt; hier ist's besser. (Er siehet die Wache.) Grüß euch Gott tapferer Reutersmann. (Für sich.) Der Kerl siehet so scheuslich drein, wie ein Ketzermörder.

Blink. Hab Dank. (Für sich.) Den haben sie vergessen wieder einzusperren. (Zum Breidmann.) Ihr

ſeid pfalzgräflich, wie uns die Dirne der gefangenen Fräulein geſtern Abend, da wir mit euch einzogen, berichtet hat; über die geht's itzt her.

Breidmann. Nein, ich gehöre ans Stift Moßbach.

Blink. Da gibts groſe Fäſſer und gut Maas; ich nähm euch auch ſo eine Laienpfründe auf Kuch und Keller am Stifte an; es iſt ein gut Ding um einen Pantsbrief für einen Hatſchler oder alten wohlverdienten Reuter. Ein alter Reuter, ein alter Bratenwender. Sitzen denn die Pfaffen von Moßbach nicht hinterm Pfalzgrafen?

Breidmann. Nur in gewiſſen Dingen, die da blos ſind weltliche, irdiſche Dinge.

Blink. Es wäre euch wohl und gut, wenn ihr ganz in allem mit Leib' und Seele unter ihm wäret. Ja die Pfalz das iſt euch ein Land zum Sauſen, da wächst einem Gottesbrühe vor der Naſe hin.

Breidmann. Aber hier aufm Odenwald leider!

Blink. Wächst Kraft für die Roß, und Elend für den Mann. Ich war auch unter den Pfalzgräflichen, bei Pfettersheim, da fanden wir ſo manchen Keller in den Hohlen, darin viel Weines lag. Da

ginge

gings zu, wir warfen die Mainzer nieder, beuteten ihre Haabe, hübſche geſattelte reiſige Pferde, ſchöne ganze Kürriß, Panzer, Harniſch, und ſonſt viel Narrenwerk mehr. Es war ein freier Markt im Lager, und alle Straſen wohl behüret, man trieb Wirthſchaft und allerlei Handwerk, wie in einer Stadt. Der Weinſperger machte damal Lieder über den Pfalzgrafen wie Pſalter.

Breidmann. Er iſt ein hochweiſer Poeta, der Poeterei und diſer Dingen hoch kündig.

Blink. Die ſangen wir, wie geſchmiert; die eherne Helme voll des köſtlichen Weines gingen im Kreiſe um, wir ſoffen weidlich, der Pfalzgraf ſoff uns vor aus goldenen Köpfen, und ſein Marſchall aus einer Schaal von eitel Silber, da war euch alle Tag volle Metten, da hies es, wann der Abbt die Würfel auflegt, dann raſſelt der Mönch; man gab jedermann genug, woher er kam.

Breidmann (Zur ſich.) Der Schalk lügt wie ein Fleiſchverkaufer. Warum bliebt ihr dann nicht bei den Pfalzgräflichen?

Blink. Was thut der Teufel nicht. Ich wollt ein eigen Ritterweſen für mich anfangen, alles will ſeinen Anfang haben, dacht' ich. Ich fing es ganz im Kleinen an, befehdete einen Fuhrmann, der im heßiſchen Geleite mit Kaufmannsſchatz gegen Frankfurt fuhr, warf ihn nieder, und ſchätzte ihn um Fuhr und Waar. Der Pfalzgraf mochte ſolche Pfuſcherei nicht dulten im ritterlichen Weſen, ich mußte alſo umſatteln und weiter reuten. Da führte mich der Teufel in Odenwald zu Kerls, die ſelbſt die Schnauze nach Plackereien lecken, die anderswo dem Nachtrappsgeſinde zu ſchlecht ſind. Schade für die von Roſenberg, daß ſie unter den Schnapphahnen ſitzen, und das Schloß nicht abtellen können.

Breismann. Bewahre Gott alles was gut iſt, ſind das ſo böſe Leute. (Für ſich.) Den muß ich auch anklagen.

Blink. So gar mit der ehrwürdigen Pfaffheit treiben ſie ihren unehrbaren Muthwillen, ſie ſchinden ſie, und hangen ihnen eiſerne Schlöſſer an (*), die niemand löſen

(*) Trithem. in Chron. Hirs. ad ann. 1469, T. 2, p. 470.

lösen kann, denn sie, und jagen sie damit hinaus zum Schloß, und spotten ihrer, sie sollten itzt thun gegen ihre Gelübde, so viel sie könnten. So machten sie es noch kurz zween Gottesjunkern von Mainz.

Breidmann. Dafür wird ihnen der Pfalzgraf über die Ohren, und der Teufel über ihre arme Seele kommen. Die Lotterbuben, Schildser für die Gelübde zu legen, was der leidige Satan nicht alles erfind, der Vatter alles Bösen. Wenn ich nur fort wäre aus ihrer Schlinge, sonst komm ich auch noch mit einem Schloß im Stift' an.

Sechster Auftritt.

Adelheid, und die vorigen.

Blink. Traumts euch als noch vom Teufel, mein reisiges Schönliedchen vom fahrenden Zuge, gestern sahet ihr lauter Geister und Gespenster, als wir euch herbrachten. Mägdchen, um die es in der Nacht so herum poltert und spuckt, sind gemeiniglich schon erlöst worden, oder sind ihrer Erlösung doch sehr nah. Den Mägdchen und Weinfässern sind die mitternächtlichen Geister am gefährlichsten. (Zum Breidmann.) Wie

muß

muß es fort und fort um das grose Faß im Stifte spucken.

Breidmann. Der Kerl glaubt auch an keinen Teufel, und scheckert mit Weibsleuten.

Adelheid. Mein Fräulein sind ich nicht, weggehert ist sie. (Zum Blink.) Euere Burg mit den vielen Gewölben, Brucken, düstern Felsengängen ist gewiß ein Zauberschloß, wo die Hexen auf Besenstielen hinreuten, und Metten halten mit den gräulichen Bockreutern, Milchstehlern, und bockfüsigten Unholden.

Blink. Könnt ihr die Sipp laufen lassen, Jungfer, weil ihr so bekannt seid mit dem schwarzen Teufelszeuge.

Adelheid. Ihr spottet, glaubt ihr nicht an Geister? Habt ihr nie vom Landgeiste, dem Bothe von Fehde, Hunger und Seuche gehört. Der zieht mit seinem reisigen Zuge mit rüstigen Wägen im fürchterlichen Waffengerässel den Schnellert herab ins Schloß Rodenstein, wirthschaftet fürchterlich in einem Hause mit einer alten Mauer umgeben, in der Kuche wirft er Teller und Schüsseln zusammen, hält im Dorfe Grumbach an der alten Schmitte, und läßt seine Pferde beschlagen.

Breid-

Breidmann. Die hat's ihm recht gegeben. Wie der schalkhafte, gottlose Knecht über die glaubhaftesten Artikel und Punkten ausfuhr.

Blink. Das Raabenaas lügt stärker als des jungen von Rosenberg trefflichster Hengst lauft; als wenn in der Hölle Ritter mit Kürriß säßen, die zur Pein mit dem Teufel umziehen müßten. Das bindest du mir nicht auf, gute Stallschwester, wo hat je ein Ritter einem andern Manne was vom Acker abgezackert, einen falschen Markstein gesetzt, oder einen falschen Eid geschworen? Wenn du wieder lügen willst, so laß das vom Ritterzug weg, sonst glaubt dirs die älteste, schnauzige Amme hinter der Kunkel nicht. Da kommt der alte von Rosenberg.

Siebenter Auftritt.

Von Rosenberg der Alte, und die vorigen.

v. Rosenb. d. A. Die laufen noch herum, und sind Pfalzgräfliche, steckt sie ein, und dann auf die Wehrburg zum streiten. Das Fräulein ist anderstwo verwahrt, hier am Saale taugts gar nichts mit ihr.

Blink. Fort mit euch.

v. Ro-

v. Rosenb. d. A. Nun wäre alles in Ordnung, itzt auf den höchsten Schilderthurm. Mit Auge und Seele will ich seyn bei deinem Gefechte, wackerer Kämpfer, mehe braf ein, die unten in der Vorburg liegen, können dir nachstoppeln.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die Bühne stellet den vorigen Burgsaal vor.

Der Alte von Rosenberg und zween Reisige.

v. Rosenb. d. A. Sie sind geflohen, als wenn alle grimmige Gespenster der Erschlagenen hinter ihnen drein wären. Ein Rosenberg geflohen! Nicht mehr mein Sohn, nicht mehr Ritter von Rosenberg, aus sei mein Geschlecht, Schild und Helm beigelegt, zerbrochen, und werde mit mir begraben.

Zweiter Auftritt.

Von Rosenberg der Junge und Alte.

v. Rosenb. d. A. Du bist glücklich entronnen. (Zu den Reisigen.) Schlagt ihn in Ketten und Ringe, den weiblichen Ritter, dann bringt ihn dem Weibe wieder in Schoos, daß sie ihn schütze gegen die Pfalzgräflichen.

v. Rosenb. d. J. Mein Vatter, ich habe meine Wunden alle vorn, die mögen euch sagen, ob ich geflohen bin.

v. Rosenb. d. A. Wunden! Ha es hat ein wenig gefleischt. Als ich noch mit den Junkersbuben im Schloßgraben fehdens und turnirens spielte, gab ich den Kampf um Holzäpfel bei solchen Wunden nicht auf.

v. Rosenb. d. J. Es sind Kämpferswunden.

v. Rosenb. d. A. Schandmale sinds, geh' schlag dein Helmgitter nicht mehr auf, schmelle ewig hinter deinem Maulkorbe, wer dich erkennet, fürchter dich nicht mehr, warum thatest du nicht, wie ich dirs sagte?

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. Weil ich die Feinde nicht so fand, wie ihr dachtet. Ich jagte einen Kundschafter aus, die Mainzer und Wirzburger lagen schon die Nacht über in dem Aufsatze hinter dem Gebücke am Landgraben her.

v. Rosenb. d. A. Die Mainzer, haben die sich auch dazu gethan? Gewiß um der umlaufenden Mönchen willen, die Remingen aus reisigen Rotten von der Strase wegfing. Um solche Plackereien ist sanct Martin gewiß nie ausgeritten. Du hättest dich bei der Uebermacht hinter das Bollwerk der befestigten Anhöhe werfen sollen, bis wir dir zur Stärkung gekommen wären.

v. Rosenb. d. J. Ich habe von euch erst fechten gelernet, ehe man fliehet.

v. Rosenb. d. A. Die Haufen sein schon zusammen stellen, daß sie auf einmal alle überworfen werden, das Junge, das hast du auch von mir gelernet, dahinter flickt was, das mir das Herz abstißt. Denn an Kopf, rüstiger Kraft, und Uebung im reisigen Wesen fehlt es dir nicht.

v. Roſenb. d. J. Mein Vatter, das wäre ein arger Schalkſtreich wider Gott, allen Glauben und Treue, höret mich, ich will mich der Dinge aufrichtig und ehrbarlich verantworten, daß aller Mannhoftigkeit und Treue an mir kein Mangel und Gebrechen geweſen, ich wurde aufgefodert mit Schimpf, den ich nicht überleben wollte: halter, wenn ihr Ritter ſeid. Es ſind nur Räuber, rief der verkappte Führer mit heroldiſcher Stimme vor ſeinem anprellenden Haufen, Räuber ſinds, die dort nach dem Bollwerk ziehen; ſeid heute euerm gnädigen Herrn fromme, treue Leute, wie ihr allzeit waret, es iſt vielleicht gar um Pfälzer zu thun, die noch da oben auf dem Neſte im Blocke liegen. Laß ſehen, ſchrie ich, wer du biſt, und hielt ihm vor der Stirne. Wir ſprengten einander in der Ordnung mit gerichteten Fähnlein an. Wie ſie euch da ſtanden, wie Mauern, und baumten ſich wie Löwen über unſere Lanzen.

v. Roſenb. d. A. Wie Löwen! Wär ich nur ausgeritten, ich hätte dir ſie vor Mittag noch geſotten oder gebraten gegeben, die elenden Neckerblätſcher.

v. Rosenb. d. J. Wir schlugen in dichten Haufen mit mächtiger Hand, und spalteten Kürriß und Mann, eine Rotte Wirzburger und Mainzer brach aus dem Gebüsche, und wollte uns in Hinterhalt, die durchbrachen wir männlich und ritterlich, drangen durch ihren Haufen, und lieſſen uns nicht schneiden von der Burg. Ich fiel im häufigen Blute vom Rosse, der junge Remingen griff nach unserem schwankenden Panier, schloß den Haufen um mich, zog gegen das Bollwerk im Vorteil, und ließ mich auf meinem Schilde den innern Weg herauf bringen, wie mich meine Schildknappen berichtet haben. Itzt kommt, und schauet, und zählet meine Wunden, und dann vergesset, wenn ihr könnt, daß ich euer Sohn bin. Wir müssen doch noch siegen, Remingen wird noch in der Arbeit seyn.

v. Rosenb. d. A. Ihr siegen! und seid geflohen, das hängt zusammen, wie der Schwanz an den Mähnen, und die Sturmhaube am Sporn.

v. Rosenb. d. J. Ich habe mich von der Verblutung erholet, und sitze wieder auf, ich kann auch mit Wunden kämpfen.

Dritter Auftritt.

Blink, und die vorigen.

Blink. Die Pfalzgräflichen haben das Bollwerk genöthiget, geſtürmet, und gewonnen, und rannten ſo eben mit den Unſrigen wider die Mauern der Vorburg.

(Geht ab)

v. Roſenb. d. J. Ein gewaltiger Schlag, ich muß ſie vertheidigen helfen, die Vorburg.

v. Roſenb. d. A. Elle, hau, ſtich, ſchlag und ſchies ſie zuſammen; mit Mordachſen über ſie her.

(Der Junge von Roſenberg und die zween Reiſige gehen ab.)

Drunten liegen ſie an der Mauer, Remingens und Kolbens gewaltige Helden. Das ſind die Söhne der unerſchrockenen Burgmänner von Vorberg, die Erben ihrer Mannheit, die Buben bringen heut ihre Vätter um Burg, Glimpf und Ehre. Unſere Vätter hätten uns die Schilder auf den Köpfen zuſammen geſchlagen, dagegen fand man uns auch mehr im Stalle, und bei den Söldnern auf den Schilderthürmen, als bei der Kunkel.

Vierter Auftritt.

Blink, und von Rosenberg der Alte.

Blink. Die Pfalzgräflichen haben auch der Werburg aus dem Stegreife aufgepocht, und abgelaufen und gewonnen. Sie stecken ihre Rennfähnlein schon nach dem Schloß aus, ihre Wagenburg ist gerüstet, die Wäppner mit ihren Büchsen stehen bei den Wagen, Schirmkörbe, Igel und Katzen, alles ist in Bereitschaft; sie werden das Schloß nun stürmbar berennen.

v. Rosenb. d. A. Was! der alte Kolben mit seinen rüstigen Gesellen, der ließ sich die Werburg abrennen?

Blink. Die Bauern der Burg wurden spenstig, wie der Both ausjagte, und wollten nicht mehr thun wider die Pfalzgräflichen. Euer Bruder Jörg ist flüchtig geworden mit 70 Reisigen. Man geleitet einen nebst einem Trompeter mit verbundenen Augen den kurzen Burgweg herauf, läßt man sie ein?

v. Rosenb. d. A. Der wird uns fragen sollen, ob wir dem Pfalzgrafen Odem und Luft, Wasser und Weid verdanken wollen. Laßt sie am Zwinger das kleine

Pförte

Pförtchen durchkriechen, und bringt ſie inwendig den Schneller herauf. Jörg, du biſt gar ein Schurk geworden, und du, Kolben, eine Lebſeige, itzt hol der Teufel all das rüſtige Weſen. Was geben wir dem Bothen zur Antwort? Gegenwehr bis zur Verzweiflung. Nein, ſonſt werden die Pfalzgräfliche ſagen, die thaten recht wie Räuber und Mörder, ſo würgten wir ſie auch in ihrem verzweifelten Weſen. Vielleicht erhalten wir noch einen freien Abzug in Küriß und Helm, dann ziehen wir wie fromme, unglückliche Ritter aus, und bewahren Ehr und Glimpf, daran müſſen wir alles Fleiſes, nach all unſerm Vermögen werben und ſchaffen. Ich bin rund entſchloſſen, Schwerd und Burg geb ich dafür hin, wie ein Mörder will ich nicht gewürgt werden. Schande für unſere Federbüſche über den ſtattlichen Helmen und Schildern auf unſern warmornen Grabmälern, in den Domkirchen, wenn es einſt in der Kronick heiſen ſollte: Als man zählte 1470 ordnete Pfalzgraf Friedrich einen Zug über die von Roſenberg gegen Vorberg, zerriß Burg und Schloß, und ließ ſie als Räuber ertränken. Nein, meine Enkel müſſen mir auch noch Biſchofsmützen auf den Scheidein

tragen. (Zum Blink.) Reisiger, wann der Bath kommt, hol' ihn ein wenig aus, es liegt so ein herrnloser Landsknecht hier, er gibt sich für einen Schulmeister von Moßbach aus; der Krützkopf weis Latein. Solche hochweise Bursche taugen zur argen List, er soll dir helfen: um Gnad' und seine Freiheit wird er alles thun, mach dich mit dem Bothen recht gemein. (Für sich.) Itzt will ich mich mit den übrigen Burgmännern über die Sache hinsetzen, denken und trachten auf Mittel und Wege.

(Setzt ab.)

Blink. Gemein! wir wollen bald mit einander gemein seyn, hier kömmt er, ein Pfälzer ist er einmal nicht, die stellen ihren Mann auf den Platz, ein Schloß aufzufodern ist keine Arbeit für einen Buben. Der Trompeter, der schecklichte Kerl, mit seinen aufgeschnittenen Hosen, landsknechtischem Hut' und wildem Barte, der gefällt mir, ich könnte mit ihm auf die Zaetnacht reiten.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Gewaffnete bringen den Buben, man bindet ihm und dem Trompeter die Augen auf. Blink ſtehet hart vor dem Buben, und ſchaut ihm ſtarr in die Augen.

Wierich der Bube, ein Trompeter, und Blink.

Blink. Richtig, ich ſehe ſchon was zu thun iſt, er ſieht ſo kläglich drein, wie ein heiliger Leibeigner, der das Glockenſeil des Pfaffen von Wirzburg um den Hals gehabt hat. Wie Teufels kommst denn du mit deiner Rieſengeſtallt zum reiſigen Zuge, das iſt luſtig, ein Zwerg ſoll ein Schloß auffodern.

Wierich. Meines gnädigen Herrn Aebbte mäſten unter ihren Gotteshausleuten, Stoll- und Klopfbrüder, die eben ſo gros, feist und plump ſind, wie du, aber weiter ſind ſie auch nichts. Unterm groſen Kürriß ſtickt oft nur ein Junker vom Haaſenpanier. Mein guter Haaſenfaut, du haſt doch noch keinen grimmen Drachen erſchlagen.

Blink. Haaſenfaut, Bube, Haaſenfaut, beim Blitz und Donner, Mord und Tod. Deine Mutter ſchleppte dich noch auf dem Rucken in einer Pferdedecke hinter dem Nachtrappe her, da machte mich der Schenk-

herr von Flersheim ſchon wehrhaft. Nimm diſe Maulſchelle, von deinem Junker, ſagte er, das leide aber fürohin als reiſiger Knecht von keinem mehr. Geh Bube, laß dir erſt aufs Maul ſchlagen, und wenn du die letzte haſt, ſo komm wieder, und rede mit mir, wie mit einem Ritter.

Wierich. Einem Ritter, dem gleichſt du, Bruder Veit, ſo einem Hahnenreuter, wie die vom wolfſchdergger Schloß, die gegen die Nacheile ihren Roſſen die Hufeiſen verkehrt auflegen. Wie lange wirds noch währen, bis man mich vorläßt.

Er ſingt.

„ Mit rathen und reuten,
„ Dient man Land und Leuten,
„ Zu Krieg- und Friedenszeiten. „

Blink (für ſich.) Wir ſind itzt ſchon gemein mit einander, wenn er nur käme, der Moßbacher. Der Teufel hole dem Buben den Wurm aus der Naſe; der Junge thut ſo grün, und hat ein Maul, als wenn er Haar auf der Bruſt hätte zum Zöpf flechten. (Zum Buben) Ja reuten, du reuten, bei dir wird's heiſen, wer nicht reuten kann, hält ſich am Sattelknopf.

Wierich.

Wierich. Und bei dir wird's heiſen, wer ſich fürchtet, ſchlupft in Panzer.

Sechster Auftritt.

Breidmann, und die vorigen.

Breidmann. Gott zum Gruß, ehrbarer Rüſtiger, hier nehmt den Ehrentrunk auf dem Schloß. Brandenwein und ein Krüschen Brod ſind die köſtlichſten Dinge auf dem Odenwald.

Wierich. Es ſiehet mir hier ſo aus, als wenn ihr nicht viel in die Milch zu brocken hättet.

Breidmann. Thut eins Beſcheid.

Wierich. Einen Trunk ſchlägt kein Pfälzer aus; wer keinen Beſcheid hält, hält auch kein Wort.

Blink. Braf, wacker, ſo braf, rechtſchaffner Junge! Wenn ich dein Junker wäre, heut noch machte ich dich wehrhaft. Deine Hand, und hier die meinige, ich habe ſie noch keinem Buben gegeben.

Wierich. Ich mag ſie nicht, die eurige. Hier auf dem Schloß nehm' ich keine Hand an, ich muß erſt meine Leute kennen lernen. Für euerm Geleit hab' ich ſchon keine Ehre, ihr habt mich nicht ehrbar genug bewillkommt,

Blink. Es waren ja nur Worte, närrischer Teufel; Worte brechen kein Gelek.

Wierich. Auf dem freien Felde wollte ich dir dafür Schandmale hauen, die Haar sollten sie dir in deinem Leben nicht wieder bedecken. So redest du mit einem Pfälzer?

Breidmann. Friede unter euch, und mit uns allen, und ich sage, Amen.

Wierich. Es ist gut, daß ihr nichts zu sagen habt, ihr scheint mir so der Mann zu seyn, der auf die Frage, ob er ein Hundsfut werden will, aus Liebe zur Ruhe, Ja sagt, sein Glas Brandenwein stürzt, es seinem Weibe klagt, und das Kind dazu wiegt.

Breidmann. Alles in Ehren. Noch eins.

(Er reicht dem Buben das Glas.)

Wierich. Nein, ich bin im Dienste, es gehet sonst über Schildsrand.

Breidmann. Wer führt wider die Burg an?

Wierich. Luz Schotten der Junge.

Breidmann. Ich kenn' ihn wohl den mannhaften, jungen Ritter; in unserer Gegend hat er ein Fräulein sitzen.

Wierich.

Wierich. Ja, ſo ſitzt euch kein's mehr im Lande, ſo fein und hübſch ſoll ſie ſeyn.

Breidmann. Sie iſt von frömmlichem Angeſichte, reich von Geiſt und Worten, züchtig, wie das Bild einer heiligen Jungfrau. O was muß es für ein wohnſam, hönigſüß Ding um ſo ein Weib ſeyn! Mürb, wie ein Hähnlein. Er verdienet die groſe Tröſtung ſo eines Weibes, denn er iſt gar wacker, und ſein altes Geſchlecht hat Siegel und Brief über ſeine Mannhaftigkeiten.

Wierich. Er war vor kurzem unglücklich, unterlag in einem Gefechte; da mußte er auf Feldſicherheit in die Herberg ſchwören. In der Teufelshucke entkam ihm Kürriß und Helm; er kam erſt ganz kurz vor diſem Auszuge im Wammes mit einem Dornſtabe in der Hand zurück, das war überaus kläglich zu ſehen.

Breidmann. Ei, ei, ſeinen Vatter kenn ich gar wohl, den gewaltigen Helden. Er war mit dem Pfalzgrafen vor dem Schloß Monfort, darin lagen gemeine Junker, die haben mit ihren Anhängern das Land durch anziemliche, gewaltſame Zugriffe, mit Raub, Mord und Brand ſo verwüſtet, daß die armen Leute vom

Land'

Land' alle in die Städte flüchteten, und ihre Ställe auf die Kirchhöfe machten, es dorfte niemand mehr wandeln, man gab niemand Geleit. Dem Bischoff von Mainz fingen ſie ſo manchen Pfaffen, und dem Pfalzgrafen ſeinen Kanzler. Sie kamen auch in unſer dabei gelegenes Dorf, vor mein Haus, ich wehrte mich, und erſchoß der Reiſigen drei.

Wierich. Darauf trink' ich noch eins mit euch.

(Breidmann ſchenkt ihm ein, er trinkt.)

Breidmann. Der Biſchoff von Mainz abſolvirte mich, und machte mir mein Lebtag alle Jahr hundert Gulden dazu, und gab mir die Pfründ und Schul am Stift Mosbach als Patron.

Blink. Euer Patron ſoll leben.

(Er trinkt.)

Breidmann. Ihr habt viele Fähnlein in euerem reiſigen Zuge, werder bald mit Trommeln und Pfeifen, mit gewaffneter Hand einziehen, habt geheime, fleiſige Späh um und auf der Burg.

Wierich. Was geheim? Pfälzer bedarfen ſolcher unredlichen Dinge nicht, denn allein ritterlicher Mannheit. Macht's aus euer Rittermärchen, daß ich fort komme.

Breid-

Breidmann. Ich will euch dem Oberburghauptmanne nochmal melden. (Für ſich.) Luz Schotten der Junge drunten, hier oben ſeine Braut, ſchon genug. Itzt iſt euch und mir geholfen. Ich hab' einen Anſchlag für die alten, greisgramen Geſellen, einen Anſchlag, wann ich damit komme, werde ich der liebe andächtige hinten und vornen ſeyn.

(Geht ab.)

Wierich. Der Kerl lügt euch, wie ein ehrloſer Schurke. Ein Schulmeister, drei Reiſigen, ei ſo lüg! Gut daß er mir vom Leibe iſt, diſe Leute hab' ich in meinem Leben gehaßt. Sturmhauben und Roſſe waren mir lieber, als ihr langes A b ab, und B a ba. Was ſagt ihr von ſeinem Biſchoffe, der für 3 Köpfe 100 Gulden zahlt, da ſtickt auch ein wackerer Ritterskopf unter der Biſchoffsmütze. Wenns auch ſchon gelogen iſt, es iſt doch ein ſchönes Stück.

Blink. Er lügt nicht, itzt kenn' ich den Vogel am Pfiffe. Mein ehemaliger Junker von Flersheim iſt ein Schirmgenoß des Pfalzgrafen; er iſt ihm pflichtig mit 3 Knechten und 4 reiſigen Pferden wohl gerüſtet. Ich war mit ihm vor Monfort. Die Spiesgeſellen der

Erſchoſ-

Erſchoſſenen ſtieſen dem Schulmeiſter das Haus ein, und rannten hinein, ihn zu bekommen, wir kamen ihm mit den Bauern zur Hilfe, und fanden ihn im Keller.

Wierich. Da hätt' ich ihn auch auſer der Fehde geſucht. Ein wackerer Burſch, wenn das alles wahr iſt. So einen Schulmeiſter hätt' ich auch gehalten, aber mein alter Dintenſpritzer im Kloſter — — — lieber ſich mit dem Kerbholz geplagt, all' ſein Leben lang, als ſolche Teufeleien.

Blink. (Für ſich.) Bei dem Buben könnt' ich ſo bei einem Rauch und Feuer ſitzen, ihm auf zwo Fäuſten zuhören, mit ihm aus einem Hafen freſſen.

Siebenter Auftritt.

Von Roſenberg der Alte, von Remingen, und die vorigen.

v. Remingen. So höhnlich und verächtlich — — — nur einen ſchlechten Buben ſchicken ſie uns.

Wierich. Was ſchlecht? Ich bin ein edler Pfälzer, wer ihr ſeid, möcht' ich nicht werden; ich trage Spies und Schild, und wachſe zum frommen Reutersmann heran, und fluche, wann ich ſo ein ſchlechtes Raub-

ſchloß

ſchloß ſehe, und ſchwöre ihm Zerſtäubung bis in tiefſten Boden hinein.

v. Roſenb. d. A. So darf der Bube mit uns reden?

Wierich. Fahrt mich nicht ſo menſchenfräßig an, euch fürchte ich doch nicht. Ich habe wohl mit andern Helden geredet, dem hand- und thatfesten Sohne des alten Wipprecht von Helmſtät, der den Pfalzgrafen auf der Wahlſtätte bei Seckenheim im Namen des reiſigen Heiligen ſanct Georg zum Ritter ſchlug, dem hielt ich einſt ſeinen Schild; da ſchlug er mir auf die Schulter, und ſagte: thu recht, Bube, und werde meines gnädigen Herrn frommer Reiſiger. So was macht einem das Herz gros.

v. Roſenb. d. A. Deine Kundſchaft!

Wierich. Iſt kurz und gut. Luz Schotten der Junge, unſers gnädigen Herrn hochbewehrter Ritter, ſagte zu mir: Bube, ſteig hinauf in das Neſt, da oben, und ſage denen wenigen droben, ſie ſollten ſich auf Gnade oder Ungnade meines gnädigen Herrn ergeben, das Schloß aufgeben, und alle Gegenwehr abſtellen, oder ſo wahr unſer gnädiger Herr fromme Ritter ehret, und Räuber haßt, in einer Stunde müßten

ſie

ſie ſich alle, wie Würme, in dem pfälziſchen Eiſen um unſere Fähnlein krümmen, und ſchmählich als Räuber ertränkt werden.

v. Roſenb. d. A. Ha, das ſoll ihm werden deinem dreisten Ritter! Wir haben Wälle, Wehren, Gräben, Schütten, laufende und andere Hölzer um uns, ſturmfeſt ſind unſere Mauern, Thürme und Thore, wir ſind wohl geſpeist auf lange Zeit. Ihm aber zu zeigen, daß wir Ritter und keine Räuber ſind, daß wir Ritter- und Fehdbrauch verſtehen, wollen wir ihm die Mauern einraumen, wenn wir ſammt den Unſrigen mit Helm und Kürriß abziehen können. Will er uns nicht mit ſolch- ritterlicher Ehre und Glimpfe behandeln, ſo ſoll er ſtürmen; die von Detten, ſeine Braut, iſt in unſerer Gewaltſame, die ſtürzen wir ihm entgegen von unſerm höchsten Bollwerke. Geh' ſag' ihm, das ſoll ihm wurmen und wurzeln, deinem groſen Federhanſen. Führt ihn ab, Wache, und in einer Viertelſtunde bringt ihn hinab.

Wierich. Das werd' ich auf euere Zech und Kreide getreulich ausrichten.

(Der Bube und Trompeter werden verbunden und abgeführt.)

v. Ro-

v. Roſenb. d. A. Remingen vertheidige mit dem alten Kolben die Wehren, wenn er etwa ſtürmen wollte. Die amberger Büchſenmeiſter ſind gewiſſe Schützen. Seid vorſichtig; ich ſorge für die Ausführung der Detten, wie verabredet.

(Remingen geht ab.)

Achter Auftritt.

Der junge und alte von Roſenberg.

v. Roſenb. d. J. Mein Vatter, was hör' ich, ihr wollt das Schloß aufgeben, ihr grave, verſuchte, wehrhafte Ritter, dem jungen Schotten das Schloß mit Helden beſetzt, und feſt über die Naſen. So pocht man den Rittern von Roſenberg auf ein paar gewonnene Scharmützel hinter ihren ſturmfeſten Mauern auf; ha! ſie ſollen ſich die Köpfe wund ſtoſen, grimmig will ich über ſie herfallen, ſie ſtrenglich abtreiben, aus den Streichwehren braf hinter ihnen drein. Ihr ſollt ſehen, mein Vatter, ich habe nur Blut verloren, meinen Muth hab' ich noch all.

v. Roſenb. d. A. So hätte ich dich bei dem erſten Auszuge ſehen mögen, warmer, wilder Junge! Itzt wär'st

du zur Fehdschaft recht warm und wild, aber zu spat; wir geben das Schloß.

v. Rosenb. d. J. So gebt es denn hin, das Schloß, den mächtigen Stolz, das Herz meiner Vätter; die von Detten könnt ihr ihm doch nicht hingeben. Sie ist — — —

v. Rosenb. d. A. Die stürzen wir ihm von der Höhe unserer Mauern entgegen: so bald er stürmt, und uns nicht läßt abziehen mit dem Helm auf dem Kopf' in ritterlichen Ehren. Das ließ ich ihm trotzig entbieten.

v. Rosenb. d. J. Abstürzen! Wie eine Urgicht, ausgerufen vom fraislichen Blutknechte, fällt das auf mich, und schlägt mich jämmerlich darnieder. Ihr sie abstürzen, die wehr- und schirmlose, freundliche Unschuld abstürzen? Das kann mein Vatter nicht, bei Gott, das kann er nicht. Der muß den Bund des Teufels auf Tirannei und grimmiges Vornehmen in einer erschrecklichen Mitternacht mit seinem Blute unterschrieben haben, der das kann; nur Kolbens und Remingens gräuliche, böse Geister können das. Mein Vatter, der Kopf ist euch unter dem Helm wundhart und grau geworden

worden in ritterlichen Würden und Ehren, und itzt wolltet ihr mit feigen Mördern und Räubern einem Weibe unter den Rock kriechen, um ihn länger auf dem Kopf zu behalten: lieber keinen Kopf mehr, als so einen Schandhelm drauf. Weit beſſer, ritterlich und ehrlich erſchlagen werden.

v. Roſenb. d. A. Der Junge raſet, ha! das Weib macht ihn ſo hochverſtändig, er ſoll mir nichts verderben. Guter Breidmann! das war ein weltwitziges Stückchen: wenn man Pfälzer verderben will, muß man Pfälzer dazu nehmen. Hier iſt ſie dem beſtimmten Orte des Abſturzes am nächſten; ich laſſe ſie herbringen.

(Geht ab.)

v. Roſenb. d. J. Er wird ſtürmen! nein, ſtürmen wird er nicht; als ritterlicher Held muß er da ſtürmen, auch über ſie hinaus ſtürmen; nein, er muß nicht, Blut muß er ſchonen. Stürmen oder nicht ſtürmen, ihr ſollt ſie nicht abſtürzen, ich ſtelle mein Leben neben ſie, ohne ſie iſt es mir nichts mehr werth. Du herzliche Anmuth, was geht mit dir vor, Seele voll treuer Liebe! das hätte ich ahnden ſollen, als ſie mir

nach dem Gefechte meinen Kürriß so dienstfreundlich abschmollte, Oel goß in meine Wunden, und gelobte, für meine Genesung zu wallen durch die Wildniß zu den Heiligen in die Woldkirche. Hier bringt man sie; es - mir, als säh' ich sie in ihrem Todenschmucke, weiß ekleidet, wie ein Engelopfer. Ihr Rosenschein der Jugend wird bald erblassen; ihr geziertes Haar wild umher fliegen.

Neunter Auftritt.

Man bringt die von Detten.

Von Detten, und von Rosenberg der Junge.

v. Detten. Du bist, trüb, blaß, entstellt. Gelt Rosenberg, deine Wunden? Sie brennen mir tief im Gemüthe.

v. Rosenb. d. J. Dein Schotten hat auf einmal alles aufgerissen, was du geheilet hast.

v. Detten. Mein Schotten?

v. Rosenb. d. J. Er lebt noch, er lag nur gefangen.

v. Detten. Lebt noch? was geht in mir vor? dafür hab' ich keinen Sinn, und auch keine Sprache. Nun

wirst

wirst du mir böse seyn, nein, gelt nein. lieber Rosenberg, das kannst du doch nicht, du bist mir doch nicht böse, daß er lebt.

v. Rosenb. d. J. Wer könnte das? meine Beste! Nein das bin ich dir gewiß nicht, wenn er schon unser Schloß stürmen will.

v. Detten. Das wollte er? O! er weis nicht, daß ihr meine Freunde seid.

v. Rosenb. d. J. Wolltest du ihm das wissen lassen?

v. Detten. Das fragst du, und weist, daß ich euch so hold, treu, und gut bin, laß't mich auf euere Mauern, hoch will ich da stehen, laut rufen: Halt Luz, Stürmer halt, hier in diser Burg sind meine Freunde: mit diser Feder will ich ihm zuwehen, er wird stehen vor seinem stürmenden Haufen, stehen wird er!

(Man hört das Getös von Sturm.)

v. Rosenb. d. J. Gott, er stürmt! Heftig stürmt er; seine Trompeter blasen alle unter einander. Er muß schon sehr nahe seyn.

v. Detten. Rosenberg, laß mich!

(Sie will fort.)

Zehenter Auftritt.

Von Roſenberg der Alte mit Bewaffneten, und die vorigen.

v. Roſenb. d. A. Er ſtürmt. Gleich toller Stürmer! wir halten Wort, gleich ſollst du ſehen ihr Blut rauchen an den Felſen, und finden ihre zerſchmetterten Gebeine drunten vor deinen Füſen; dann ſtürme über ſie hinaus wir fechten mit Grimmigkeit, und ſterben gerochen. (Zur Wache.) Ergreift ſie!

v. Roſenb. d. J. (läuft auf die Detten zu, und ſchließt ſie in Arm.) Gut und Blut ſetz' ich an ſie, ſie iſt meine Braut, mein Vatter! mich müßt ihr mit abſtürzen.

(Die Bewaffneten fahren erſtaunt zurück.)

v. Roſenb. d. A. Deine Braut! ſo nehme meinen Fluch mit, und fahre mit ihr hinab zu den Pfalzgräflichen.

v. Detten. Gott! das fährt gräulich wild und jämmerlich durch all' meine Sinne. (Sie ſinkt dem jungen von Roſenberg in Arm.) Ich weis nicht, wie mir wird, bang, ſchwer, kalt, dunkel, Roſenberg, ach du verſchwindeſt vor mir! Weh, Gott! ſehr weh!

(Sie fällt in Ohnmacht; der junge von Roſenberg läßt ſie auf den Stuhl fallen.)

v. Ro-

v. Roſenb. d. J. Ach Gott! meine Detten!

v. Roſenb. d. A. (Zu den Gewaffneten.) Fort mit ihr!

v. Roſenb. d. J. Schauet her, hartſeeliger Mann, ihre Augen ſind gebrochen und ſtarr, kalter Todesſchweiß ſitzt auf ihr. (Er legt die Hand auf ihr Herz.) Langſam ſchlägt das Herz, es ſteht ſtill, Gott ſie ſtirbt! Was wollt ihr mit dem Todenkörper auf euern Mauern?

v. Roſenb. d. A. Lebendig oder tod dem wüthenden Stürmer entgegen. (Zu den Gewaffneten.) Schleppt ſie fort.

v. Roſenb. d. J. (Zieht das Schwerd gegen die anrückenden Gewaffneten.) Haltet ein gegen die kraiſende Unſchuld, wenn ihr fromme Söldner und keine Mordknechte ſeid, gehorcht ihm, wenn er wieder zu Sinnen kömmt, und euch führen will gegen aufgemahnte Männer.

v. Roſenb. d. A. (Der das Schwerd zieht.) Du mit dem Schwerd in der Hand gegen deinen Vatter? Alle Höllenflüche über den Tag, an dem ich dichs führen lehrte!

v. Roſenb. d. J. Stehen will ich ſo am Tage des groſen Gerichts, zwiſchen euch und diſer wehrloſen Unſchuld, vor Gott, unſerer lieben Frau, und ſeinen Heiligen all'.

Eilfter Auftritt.

Luz Schotten mit mehreren Reisigen, und die vorigen.

Luz Schotten (im Eintritte redet zur Scene hinaus.) Besetzt alle Ein- und Ausgänge.

v. Rosenb. d. A. (zu den Gewaffneten.) Wie die gebannten Teufel stehen sie vor dem Weibe da! grimmig über sie her, schleudert sie ihm entgegen.

v. Rosenb. d. J. (der wider die Gewaffneten losgeht.) Gott, stärk' meinen Arm!

Luz Schotten (der im Hintergrunde erstaunt da steht, erkennet die Detten in dem Haufen: lauft auf sie zu.) Sie ist's, guter Gott, sie ist's! Meine Detten, du hier unter Räubern und Mördern in dem Schirm eines frommen Unbekannten, der dich schützt mit gewaffneter Hand? (Zu seinen Reisigen.) Entwaffnet den hier, (er deutet auf den alten von Rosenberg) und seine Anhänger, und Helfer alle, fort in die Eisen mit ihnen.

v. Rosenb. d. A. (wirft sein Schwerd weg.) Ich hab' es noch um kein Weib naß gemacht, sonst solltest du

du — — — (Für ſich) Wir ſind verloren, o Junge! Junge!

(Er geht mit ſeinen Reiſigen ab; die Wache umringt ſie.)

Luz Schotten. Meine Detten! ihr gewaltigen mitleidigen Heiligen! ſie hört mich nicht mehr. Greul und Schrecken iſt um ſie her, entſtellt, kalt, tod. (Zum jungen von Roſenberg.) O nein! nicht tod, gelt Freund, ſie iſt nicht tod! ſage nein, guter, barmherziger Mann, ſage nein!

v. Roſenb. d. J. Diſer ſchwere, hole, tiefe Seufzer hat Luft gemacht ihrem gepreßten Herzen.

Luz Schotten. Komm zurück, meine Detten, du biſt errettet; dein Schotten, und noch ein gar milder, lieblicher Mann haben dich geſchloſſen in ihre Arme.

v. Roſenb. d. J. Das iſt gar erbärmlich zu ſehen, wie es in ihr arbeitet.

Luz Schotten. Gott! ſie blickt mich an, ſie leuchten mir wieder diſe ſanften Augen voll treuer Zucht, Schaam und Liebe.

v. Detten (die ſich allmählich erholt.) War das Traum, oder Zauberweſen? Wer rief mir? Schotten biſt du es? laß mich fühlen, reich mir deine Hand.

Luz Schotten. Ich bin es, hier meine Beute, laß dich lieblich grüßen auf deine schamreiche Wangen.

(Er küßt sie.)

v. Detten. (zum jungen von Rosenberg.) Und auch deine Hand; er ist mein Freund, Schotten, mit in Tod zu gehen, dazu ist er der Mann, er schützte mich gegen die Mörder mit herzlicher Mannhaftigkeit.

Luz Schotten. Ich habe sie gesehen, dise edle, biedere That, löblich über alle Masen. Wer Gottes Gunst hat, dem schickt er so einen Engel in wehrhafter Menschengestallt. Wie ist das so herzlich selig, meine Detten, du all' meines Trostes Wunsch, wieder bei dir zu seyn. Alle vorige Wonnenspiele leben in mir auf. Wie gar sanft und freundlich ist es mir ums Herz zwischen disen besten Menschen. Wer seid ihr? macht mich glücklich holder Unbekannte, wie kann ich's euch vergelten dises ritterliche Kampfstück bis zum Wunder gros.

v. Rosenb. d. J. Ich that mehr nicht, als ich ihr schuldig war. Ich bin ein Ritter.

Luz Schotten. Das habt ihr gewaltig bewiesen.

Zwölfter Auftritt.

Wecker, ein Reisiger des Schotten, und die vorigen.

Wecker. Die Thore und Thürme sind alle besetzt; wundersch'n und herrlich wehen unsere aufgesteckte Fähnlein über die mächtig hohe Wart' und Thürme her, die Burgmänner toben und rasseln gräulich in ihren Ketten; die wilden, starren, rauhen Kerls schreien jämmerlich, was hohen Schlags und groser Beschwerung die vermessene Gewalt an ihnen sei, sie wollen vor euch kommen.

Luz Schotten. Laß sie vorführen.

Wecker. Hier kommen unsere erlöste Gefangene, und ein Fräulein, das ich bei ihnen mit Wein und Brod fand.

Dreizehenter Auftritt.

Wipprecht von Detten, genannt Suzi, Marie von Detten, Adelheid, Breidmann, Fräulein von Rosenberg, und die vorigen.

Adelheid (welche auf die von Detten zuläuft.) Ach mein Fräulein, die Unholden! Fräul.

Fräul. v. Rosenb. Mein Bruder, was geht vor? (Zur Detten.) Meine Liebe, wie kläglich er aussieht.

v. Detten. O mein Bruder!

(Sie läuft auf ihn zu, und küßt ihn.)

W. v. Detten. Ihr habt gesiegt, Ritter, liebe sie, und seid mir gut. Es ist mir getreulich leid, daß ich euerer Liebe entgegen war.

v. Luz Schotten. Wie, ihr lagt hier gefangen? Seid mein Bruder, was kann ich sonst bei euerer holdseligen Schwester, als lieben und gut seyn, laßt euch helfen.

Breidmann. Da steh' ich starr vor Verwunderung, wie der steinerne Ahmann in der Mitte des Kores, der das Psalterbuch dem Sänger vorhält, und nicht weis warum.

Vierzehenter Auftritt.

Man bringt die Burgmänner in Ketten.

Von Rosenberg der Alte, von Remingen, von Kolben, und die vorigen.

v. Remingen. Ritter, ihr seid uns freien Abzug in Helm und Küriß mit all' unserer reißigen Haabe von

von Ehren und Glimpfes und hoher Versicherung wegen schuldig.

v. Kolben. Auf hohes Vertrauen zu eurem Alterwort stellt' ich die Gegenwehr ab, und ließ euch ein.

v. Rosenb. d. A. Das mußt' ihr halten, oder ihr seid ehrlos, rechtlos, und meineidig.

Luz Schotten. Was! Ihr unterfanget euch mich so dreist und frech zu verunglimpfen? Als mein Bube, den ich von euch für erworben hielt, mit der gräulichen Kundschaft auf mich stieß, und ich Sturm ablasen ließ, da hatten unsere Ritter, Sturmfeder und Wambold, auf der andern Seite euch das Thor schon abgerannt. Fanden wir sie nicht im Schloßhofe, da wir hieroben ankamen? Sagt nein, wenn ihr könnt, oder ihr mögt alle als Mörder und Räuber sterben. Fort mit ihnen!

v. Rosenb. d. J. Haltet ein! Der hier ist mein Vatter.

Fräul. v. Rosenb. Ritter! Ach erbarmen für den alten, besten Vatter!

v. Rosenb. d. J. Weg! laß mich, du bist ein Weib, und kannst nur jammern, ich will für ihn bluten,

Luz

Luz Schotten. Unglückliche Freunde! Gott! mußte mir auch das noch werden? Er ist dazu der Burghauptmann, der für alles stehen muß; gegen solche Beschädiger haben wir von unserem gnädigen Herrn ein Regiment und Ordnung zum Kriege, die hab' ich leiblich beschworen, und gelegt meine Finger auf die Heiligen.

v. Rosenb. d. J. Holder Ritter, frommer, weidlicher Mann! ich habe noch was, das ist mir ein wunder gros Gut, theurer, als mein Leben, hier meine Detten, ich wollte euch kämpflich um sie begrüßen, sie ist meine Braut. Euer Recht an sie ist ab, sie war vor euch todt, ewig verloren, ich habe sie gewunnen und geb' sie euch wieder für meinen Vatter.

Luz Schotten. Detten! du seine Braut?

W. v. Detten. Sie hielte dich für erschlagen.

v. Detten. Schau hier diss Feder, ich habe deinem blutigen Kleinig auch gesehen, und darüber geweinet. Mein Leben wollte ich vertrauren im Kloster, und mich zu dir hinderhen.

W. v. Detten. Ich geleitete sie gegen das Stift Neuburg, hier wurden wir wieder geworfen und gefangen.

v. Det-

v. Derren. Diſer gute Ritter und ſeine milde Schweſter nahmen mich über die maſen lieblich und ſanftmüthig auf, und warteten meinem Kummer und der groſen Noth meines Herzens. Der Ritter bat mich gar anmuthig um meine Hand, je nun, dachte ich, ſie nützt ihm doch nichts mehr, dem Todten, und gab ihm Hand und Herz ehrlich, treulich, und redlich hin. Schotten! er hat dir deine Braut gegeben, gib du ihm ſeinen Vatter.

Luz Schotten (ſteht nachdenkend da.) Ihr meine treue Spiesgeſellen, ihr wehrhafte, unerſchrockene Helfer und Anhänger, ihr fromme, biedere Leute! höret mich alle. Ich weiche von der Schärfe der Ordnung und des Regiments zum Kriege, ich getraue zu Gott, und will kommen vor meinen gnädigen Herrn, und der Pfalz auserwählte Männer, Grafen, Herren, Ritter, Freie, Edle und Knechte, und mich diſer Dingen genüglich, aufrichtig, wahrlich und ehrbarlich entſchuldigen, und verantworten. Diſer rechtſchaffene Ritter, (er deutet auf den jungen von Rosenberg) löt uns vom Ruhm' und Gerichte ſeiner edlen ritterlichen Biederthaten genüglich bekannt, er hat unſern gefangenen Landsleuten

Rath

Rath, Hilfe, Beistand und Zuschub gethan, viele erlöst und von grimmiger Marter errettet. Das, sagte mein gnädiger Herr gar oft, wollte er gegen ihn einst in Gnaden erkennen. Ritter, ich geb euch euern Vatter im Namen meines gnädigen Herrn. Remingen und Kelben! euere Raubereien und Schindereien sind männiglich bekannt, ihr habt die Strasen wüst gemacht, die unschuldigen Pfaffen geschunden, meines gnädigen Herrn und seiner Helfer und Bundsgenossen Gebothe und Ersuchungen verachtet, und ihre Bothen gedrungen die Briefe zu essen, den Herren ihren Adel gefangen, Mörder und Räuber enthalten, und wolltet darum weder Ehr' noch Recht pflegen, ihr müßt nach der Strenge unsers Regiments zum Kriege, den schimpflichsten Tod der Mörder und Räuber sterben. Mein gnädiger Herr hat einen eisernen Arm, Räuber und Mörder mit Scorpionen zu züchtigen; für rechtschaffene Ritter aber, und fromme Biederleute hat er Huld und Gnade, goldene Ehrenketten, und einen hochfeierlichen Ritterschlag. Kommt, meine Freunde, ziehet mit uns gegen Heidelberg, dort in der grosen Stiftskirche, wo die gewonnenen Fähnlein unserer Vätter stattlich daher wehen, danket mit uns Gott vor seinem Heiligthum, und hört unsere ewige-Gelübde. Meine Detten, wo werden unsere Söhne das pfälzische Panier zu des heiligen römischen Reichs und deutscher Zunge Ehre, Ruhm, gemeinem Nutzen, Sicherheit und Gerechtigkeit einst aufstecken!

Staatsbibliothek München

Fuſt
von
Stromberg.

Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Mit den Sitten
Gebräuchen und Rechten ſeines Jahrhunderts

Von
Herrn Hofgerichtsrath Maier,
Verfaſſer des Sturms von Vorberg.

Auf der Nationalſchaubühne in Mannheim zum erſtenmal aufgeführt den 5. Nov. 1782.

Mannheim
in der Schwaniſchen Buchhandlung.
1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Handelnde Perſonen.

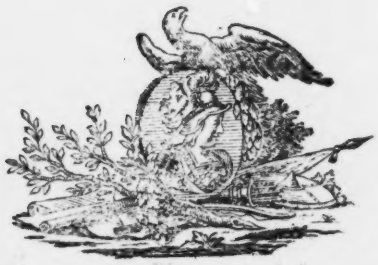
Wolfried Fuſt von Stromberg.	Herr Beil.
Bertha, ſeine Tochter.	Me. Toſcani.
Adelheid, ſeine Schweſter.	Me. Wallenſtein.
Landſchaden von Steinach, Liebhaber der Bertha.	Hr. Beck.
Von Flörsheim, deſſen Fehdgeſpann und Vertrauter.	Hr. Rennſchüh.
Fetzer von Schwalbach, ein alter Fehdgeſell des Fuſts.	Hr. Maier.
Von Arnſtein der ältere, des Abts von Sponheim Vogt oder Vizedom.	Hr. Pöſchel.
Von Arnſtein der jüngere, deſſen Sohn.	Hr. Toſcani.
Artimes, ein griechiſcher Mahler.	Hr. Iſland.
Volrath, ein alter zu Sponheim eingepfründeter Edler, der bei den Kreuzzügen zum Krüppel gehauen worden.	Hr. Kirchhöfer.
Theiß, einer von Fuſts gehegten Leuten.	Hr. Herter.
Orbald, Witbald, Ratgald — Anführer von Steinachs Reitleuten.	Hr. Backhaus. Hr. Brand. Hr. Lpp.

Kurt, Anführer von Flörsheims Reitleuten. . . . Hr. Gern.
Reinald, Anführer von Fuſs Reitleuten. . . .
Pinar und Herrmann } Anführer des Abts Reitleuten.
Rutier, ein Küchenjunge des Abts. Hr. Frank.
Ein Bube. . . Hr. Böck d. jgr.

Perſonen beim Kampfgericht.

Der Kampfrichter . . Hr. Kirchhöfer.
Aeltester Beiſitzer. . . Hr. Herter.
Ein Herold. . . . Hr. Brand.

Viele Zeugen, Kreiswärtel, Schildknappen, Trompeten, Adelsknechte und Volk.



Vorrede.

Die Dramaturgie hat bisher bei der Komödie nur die Bildung der Sitten und das Vergnügen der Leser und Zuschauer zum Hauptzwecke gehabt. Ich habe einen Versuch gemacht, den Unterricht damit zu verbinden.

Meine Geschichte ist aus einem Jahrhunderte, wo sich Mönche und Ritter miteinander herum tummelten,

melten, die übrigen armen Menschenkinder aber unter ihrem Drucke still dahin krochen.

Meine Gemälde der Sitten und Karaktere gehören in diese Zeit; in unsern Tagen der Aufklärung sind sie nur noch Beweise, daß in der Kirche allezeit Männer waren, die gegen Aberglauben, Vorurtheile, Mißbräuche und Ausartungen guter Institute, gerungen und gesiegt haben. Wenn ich hie und da über einen traurigen Rest den Mund zum Hohnlächlen zucke, so wird mir das eine freie Miene geben, woran sich der schwache Bruder ärgert, der seinen meisten Religions-Unterricht von Mönchen empfangen, und die Möncherei und Gaukelei (wie sich der Bischof von Königsgrätz ausdrükt) zum Wesen seiner Religion zählt. Das ist aber meine Schuld nicht; warum bleiben sie nicht bei ihrem Katechismus, oder gehen zu den Bischöfen von Salzburg, Neustatt und Königsgrätz in die Schule!

Ich bekenne öffentlich die wärmste und tiefste Verehrung für die Religion, die ich mehr für eine

Sache

Sache des Herzens als des Verstandes halte, und die ich nie durch die kalte Vernunft fühlen und empfinden will. Vor ihren Geheimnissen schlag ich meine Augen nieder nnd denke: was kann Gott in dieser, was kann er in allen Welten thun! Und was kann ich denken? Aber ihrer göttlichen Moral öfnet sich mein ganzes Herz; ihr Wesen ist so ganz in Liebe getaucht, ganz eines Gottes werth, dessen Seligkeit die Beseligung aller seiner Geschöpfe ist.

Brüder, so was konnte uns Plato nicht geben, wenn er schon beim Propheten Jeremias in der Schule gewesen seyn soll! Sie greift dem Monarchen in der schweren Versuchung, daß er alles könne, ans Herz; erweicht den Glücklichen, daß er aus dem Getümmel und Gelärme von Freuden und Spielen an die Marterstätte der Unglücklichen mit Trost und Hülfe schleicht; sie nimmt den hofnungslosen Elenden auf dem Strohlager, in den Arm, und deutet ihm über das Grab hinaus nach der erfreulichsten Aussicht in die vortheilhafte Folgen seiner Verdienste

ins Unendliche. Ein ſeliger Blick! ohne den der Philoſoph, der in die allgemeine Verweſung hinſchauet, unglücklicher iſt, als ſein Pudel, der unwiſſend, mitten unter ſeinen Spielarten, vor ihm todt hinfällt.

Philoſophie iſt doch nur Licht in der Morgendämmerung; Religion iſt Licht am hohen Mittage. Eine blos philoſophiſche Religion wäre keine allgemeine Gottes-Religion für den ganzen, großen Haufen; wäre höchſtens nur Religion für Philoſophen.

Der Philoſoph, der keuſch iſt, um der Chirurgie nicht unter ihre Zangen, Haken und Meſſerchen zu fallen, der nach dem Grundſatze: Ama tanquam oſurum mäßig iſt, um beſſer und länger zu genieſſen; der wegen wechſelſeitigen Vortheilen duldend, gerecht und barmherzig iſt; der die Tugend wegen ihrer eigenen Wolluſt und Belohnung liebt, reicht lange nicht an die Größe und Würde eines Chriſten, der um Gottes und Chriſti willen, keuſch, mäßig, duldend und barmherzig iſt.

Ste-

Studiere Griechen und Römer; die Moral ihrer Philoſophie iſt im Grunde meiſtens nichts mehr als eine geſunde Politik von außen, und leere Ruhe von innen. Die beſte Moral einiger unter ihren Weiſen war auf zu tiefſinnige Vernunftgründe gebauet, als daß ſie unter ihren eigenen Nationen hätte gemein werden können; die Moral des Chriſtenthums iſt einfache leicht faßliche Tugend um Gottes Willen.

Kinder eines Gottes, und Brüder Chriſti zu ſeyn, allen allerlei, in Ihm und wegen Ihm zu ſeyn, das ſind Gefühle, eine ganze Welt zu beglükken. Ich verehre die Prieſter, die ſie durch Lehren und Beiſpiele erwecken. Wahre Geiſtliche bewürkten die Aufklärung und Tugend beim großen Haufen. Das iſt ihr eigentlicher Zweck, und dazu haben ſie die beſten Mittel in Händen. Sie verdienen daher eine ganz beſondere Verehrung; wer dagegen fehlt, behindert die Aufklärung, verbreitet Irreligion und Sittenloſigkeit: denn ſie ſind öffentliche Lehrer, Rathgeber, Sittenrichter; ſie ſind Tröſter der Unglücklichen. Ich könnte den Mönch küßen, der vielleicht

in dem Augenblick, als ich über ausgeartete Mönchssitten lache, dem hülflosen Kranken Troſt in die Seele ſpricht, und gebettelte Lumpen für den wunden Bruder, aus dem ſonſt eklen Terminſacke ziehet.

Der Kohrherr, der mit einem erbauenden Kirchendienſte das ſtudere eſt orare zur gemeinnützlichen Aufklärung oder Aufrechthaltung der Freiheiten und Rechte der deutſchen Kirche verbindet; der die überflüſſigen Bußheller nach der alten Präge: Peccata tua miſericordiis redime, nicht an die barmherzigen ſondern an die unglücklichen Schweſtern und Brüder verwendet, iſt ſo ein würdiger Mann, daß Swift den Stachel der Satyre zu ſeinen Füßen legen würde.

Ich traute mir die Ausſchweifung nicht vor der geſunden Vernunft zu verantworten, die gute Seite irgend eines Standes oder irgend einer einzelnen Perſon in einem Stande, lächerlich zu machen. Wenn ich lache, ſo habe ich die beſte Abſicht, der Tartüfferei, den Mißbräuchen und dem Aberglauben die Maske der Religion abzuziehen, und den Religionsſpöt-

spöttern weniger Stof zurück zu lassen, sich auf Kosten der Religion lustig zu machen.

Der Sieg über die Gegner des Christenthums würde uns sehr leicht werden, sagt ein großer Schriftsteller, wenn wir das reine, durchaus vernunftmäßige Christenthum nur allein vertheidigen wollten. So eine reine Glückseligkeitslehre vertheidiget sich von selbsten: denn bei all der steigenden Kultur der menschlichen Vernunft, und des tiefen Nachdenkens, kann die Philosophie keinen einzigen Saz aufweisen, den sie in der achtzehnhundertjährigen Epoche des Christenthums ausgefunden hat, der uns mehr Zufriedenheit, mehr Geneigtheit zur Tugend, mehr Muth und Hofnung einflößen kann, als die Wahrheit, die Christus versichert hat. Alle so hoch gerühmte neue Entdeckungen in der Methaphysik, und natürlichen Religion, sind nach genauer Prüfung christlicher Philosophen nichts anders, als endlich nach langem Suchen in der Natur der Dinge entdekte Gründe und Prämissen, zu den Wahrheiten die Christus viele Jahrhunderte vorher so deut-

lich

lich mit der erhabenſten Simplicität gelehret hat.

Die Erhabenheit und Größe dieſer göttlichen Lehre würden ihre Feinde in hellerem Lichte ſehen, wenn ſie die perſönlichen Mängel und Gebrechen der Lehrer von der Lehre ſelbſt trennen, die Fehler der Zeit ſelbſt ihnen zu gute rechnen, die Größe nach dem Zeitpunkte ihrer Entſtehung und nicht nach dem Grade der immer fortſchreitenden Aufklärung bemeßen, von Menſchen nicht fordern wollten, was ſie haben müßten, um Engel zu ſeyn, und mit ihren Forſchblicken bei den Standpunkten in der Kirchengeſchichte verweilen wollten, in denen erleuchtete Kirchenväter ſich dem Schwalle der einreiſſenden Aergerniß im ganzen Gefühle all des Vermögens hoher Gottes- und Religions-Begeiſterungen entgegen geſezt haben.

Bei dem mächtigen Anwachſe von Reichthum und Ueberfluß, der nach dem allgemeinen Gange der Weltgeſchichte, jede gute Einrichtung und Verfaſſung untergraben hat, erhob der verdienſtvolle Kirchenvater

Bern-

Bernhard seine Stimme laut. Wer gibt uns, daß wir die Kirche Gottes vor unserm Ende in der Schönheit und Reinigkeit sehen, so wie sie war zu den alten Tagen, wo zwar die Apostel die Netze auswarfen, aber nicht nach Gold, sondern nach Seelen: wo des ersten Apostels Donnerworte noch erschollen: Dein Geld sey dir zu deinem Untergange!

Würdiger Vater! Nimm mich in deinen Schutz wenn die leidige Consequenzenmacherei, die schwarze hohlaugige Denuntiantin beym Blutgerichte der Ketzermacher, mich hie und da anders ausdeuten will, als du verstanden seyn wolltest.

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Die Bühne ſtellet ein altes Geißelgewölbe vor, worinn die Mönche ehedem ihre Buswerke verrichteten.

Da man damals die Laien noch nicht ſo nahe zu den Heiligen, das iſt zu den Reliquien in die Kirche legen durfte, ſo wurden die Stifter der Klöſter in die Geißelgewölbe und Kapitelſtuben begraben.

In die Keller und Geißelgewölber wurden auch öfters die Gefangenen geworfen.

Man ſiehet allenthalben Grabſteine; in der Mitte des Gewölbes ein Strohlager, davor zwei vor andern hervorragende Gräber. Auf dem einen iſt ein Eſel, mit Schildern, Helmen und Schwertern belaſtet, auf dem andern Schwert und Handſchuhe ausgehauen, welche Zeichen adlicher Würde waren.

Ein Licht aus einer Lampe beleuchtet beide Gräber; Artimes ſitzt davor, und zeichnet die zween Grabſteine ab.

Volrath kommt dazu, mit einer wollenen Decke unter dem Arme, einem Brode und einem Kruge Wein. Man hört den groſen eiſernen Riegel aufſchieben, worüber Artimes erſchrikt, ohne den Volrath zu bemerken.

Volrath (für ſich.)

Wie er zuſammen fuhr! Gewis hat ihn das mitternächtliche Bußgetöſe der alten Mönchsgeiſter ſo abgeängſtigt. (Er geht auf den Artimes zu.) Armer Mann, ſey getröſtet; es bedeutet deinen Tod

nicht, noch sonst ein neues Unglück. Die heilige Zeit ist nahe. Vor jedem hohen Feste hört man das Zischen der Geißeln, das Rasseln der Busketten, und das Angstgeheul der Büßer bis in unsre entfernte Zellen. Es sind aber lauter gute, menschenfreundliche Geister. So lange das Kloster stehet, hat noch niemand Schaden von ihnen genommen. Je näher man bei ihnen ist, je weniger hat man von ihnen zu fürchten. — — Er hört mich nicht!

Artimes (indem er zeichnet.) Hager ist er genug! Itzt ein paar Meisterzüge noch, daß die Augen so gramsatt zusinken, die Ohren sich zuspizen, als wenns hinten her Prügel regnete. (Er betrachtet seine Zeichnung) Da steht er! lebendig steht er da, als wenn sich die Kunst mit der Natur eines Esels willen gespottet hätte. (Er lacht laut) Sie sind auch zu lang deine Ohren, armes Thier! Kein Wunder, daß jedermann drüber her will!

Volrath. (für sich.) Er redet in die Gräber, und lacht mit den Todten? Gott! was ist mit ihm vorgegangen! (Er stellt sich vor den Artimes hin.) Gott zum Trost und Gruße, lieber Artimes! Ich habe dich in deinem alten Gefängnisse gesucht; der Ort ist hier viel schauerlicher! (er sezt sich auf das Strohlager zu ihm.) — Du hast ein hartes, nasses Lager da! Das Wasser träuft herab, wie Zähren, aus dem morschen Gewölbe; die feuchte Thalluft über Schilf und Sumpf durch das faule Mooß an den Lichtlöchern da oben, er-

schüt-

ſchüttert alle Glieder. Nimm die Decke hier, und ſegne mit mir den guten alten Mönch, der ſie gewirkt hat. Sie wird einſt noch wohl thun einem armen Bruder; wohlthun, wenn ich nicht mehr bin, ſagte er, als er ſie wirkte — und ich weinte. — Er iſt nicht mehr! (er weint.) Ach! bei dieſem Gedanken iſt ſchon mancher Tropfen darauf gefallen. Er war mein Buſenfreund; ein unendlich guter Mann! Ein Mönch von alter Regel und Sitte! Tauſendmal ſprach er bei ſeiner Arbeit: ich wollte ich könnte eine Decke wirken, worunter alle Arme der Welt liegen könnten!

Artimeo. Da hätt' ich auch ſchon oft meinen Kopf mit herausgeſtrekt! Hab ihn Gott lieb! wegen ihm möchte man allen Mönchen recht gut werden. Er wirkte, was er konnte.

Volrath. Wie ich dir hier bringe, was ich aufzubringen vermochte. Ein Krügchen gemeinen Feſt-Weins, und ein Stük Weißbrod; kaum ein ſchmales Pilgermahl — Mehr konnt' ich heute wahrhaftig nicht aufbringen.

Artimeo. Gutmütiger Mann! Ein Biſſen von deiner aufgeſparten Brodrinde, und ein Trunk aus deinem Kruge dazu, iſt Liebesmahl; herrlicher als ein volles Kloſterymis für einen römiſchen Legaten.

Volrath. Gut, gut! — was haſt du da gemacht?

Artimes. Aus Langerweile zeichnete ich hier die zween Grabſteine. Wenn ich nur die Buchſtaben leſen könnte! Ich habe ſie ſo nachgemacht. Wunderbar! auf dem hier Schwert und Handſchuh, und auf dem da, ein Eſel mit Schildern, Schwertern und Helmen beladet — Das gute Thier! mein Schikſal hat mich ſo vertraut mit ihm gemacht; ich verſuchte es, das harmloſe, ſtille Dulden und Tragen alles Leidens hineinzubringen. So ein hageres, geſchundenes Kreuzthier, Volrath, iſt ſchöne Staffirung für unſer Jammerthal. Traun! recht maleriſch ſchön!

Volrath. Laß dirs ſchmecken, guter Mann! davon verſtehe ich nichts. Wir wollen als wieder vom Sarazenen-Kriege miteinander plaudern. Alte Fuhrleute hören immer noch gern klatſchen. —

Artimes. Lieber von deinem Mönche! Er muß ein gutes Geſicht gehabt haben. Ich könnte dir ihn itzt ſchon ſo hinmalen.

Volrath. (reicht ihm den Krug.) Dafür ſegne dir's Gott tauſendmal!

Artimes. Ich will nur noch die Waffen-Gruppe auf dem armen Thiere andeuten. — — (er wirft ſeinen Griffel weg.) Sie kann auch wegbleiben! Das Mordgeräth hat hier gar nichts bei dem frommen, friedlichen Thiere zu thun. (Er nimmt den Krug und trinkt.) — Ich möchte doch in aller Welt wiſſen, warum

warum man im Kloſter allenthalben ſo viel Eſel ſieht?

Volrath. Der, über dem hohen Kloſterthore, bedeutet den Abt und das ganze Konvent: iſt des Kloſters Wappen. Die erſten Brüder wollten Gottes Urtheil darüber erforſchen, wo das Kloſter hingebauet werden ſollte. Sie legten ihre Geldſäcke einem Eſel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach; da nun der Eſel hier im tiefſten Thale ſtecken blieb. —

Artimes. So kam das Kloſter in den Moraſt. — So gehts, wenn man Eſel zu Baumeiſter macht. Vortrefliche Stein- und Saktréger ſind's. — Sie folgten ihm nach? — Ja, das mag wahr ſeyn! Es gleicht: andere Leute wären vor dem Eſel hergegangen — Darum ſehen ſie ihn noch gar oder das hohe Kloſterthor. — Was bedeutet denn der hier? (Er deutet nach dem Eſel auf dem Grabſteine.) Der wird doch wohl nicht noch kummere Streiche gemacht, und gar auf eben ſo drollichte Weiſe den Ausſchlag zur Vogtewahl des Aenſtein, gegeben haben?

Volrath. Er hat euch ſeine eigene Geſchichte.

Artimes. Dann hohl's der Teufel! Ich bedeutete die Knochen-Stize ſo herzlich. So gehts, am Ende kommt's meiſtens heraus, daß ſie aus Dummheit elend ſind. Braucht denn der Eſel einen Vogt, der ihn reitet?

Volrath. Er bedeutet was ganz anders. Hier liegt ein Ritter begraben, der hatte zwo Weiber —

Artimes. Doch wieder einen dummen Streich!

Volrath. Eine Edle, und eine Müllers Tochter. — Die Edle liegt hier an ſeiner Rechten, unter Schwert und Handſchuhe; und die arme Müllers Dirne unter dem Eſel an ſeiner Linken.

Artimes. Dann wird die Laſt und der Druk von Schildern und Helmen alles Kreuz und Leiden bedeuten, das ſo eine gemeine Dirne nach verrauchter Liebe unter den Speren eines Ritters ausdulden muß. Die Ruhe wird ihr wohl thun; Gott gebe ihr eine ſelige Urſtände dafür!

Volrath. Immer launigt, und doch ſo unglüklich!

Artimes. Nicht ſo ſehr. Ich bin ſchon oft in einer Dachſtube naſſer geworden, als hier. Hatte weder Brod noch Wein, noch einen Freund um mich; und war beim Mangel ganzer, züchtiger, ehrbarer Beinkleider, ſo ſehr ein Gefangener, als ich nun bin. — Mit ein wenig Geduld, meinem Griffel, und deiner Güte, kann ich ſchon noch eine Zeitlang hier aushalten. Indeß macht mich mein Ritter wieder frei, und ich komme klüger und beſſer heraus, als ich hereingekommen bin.

Volrath. Dein Ritter! Wer iſt der?

Ar-

Artimes. Fuſt von Stromberg. Er hat mich beim letzten Kreuzzuge von Konſtantinopel mitgenommen.

Volrath. Fuſt von Stromberg? Ich hab ihn lieb, deinen Ritter! Er iſt mit mir knabenweiſe im Küraß erzogen worden. Wir haben ſo manchen Sarazenen zu Gottes Ehr und Preiß miteinander unter die Märe geſtochen.

Artimes. Wegen ſeiner Sache lieg ich hier gefangen.

Volrath. O! das zieht mich feſter an dich. Sage lieber Artimes, erzähl mir alles.

Artimes. Du wirſt dich noch erinnern, daß die Brüder einſt bei einer Pfingſtfeier ein ſchönes Stük aufführeten, wie die Teufel bei der groſen Hungersnoth um das Jahr 794. die Kornähren ausgefreſſen haben, weil der Zehende verſagt worden. Ich malte dazu Himmel und Hölle; in die Hölle lauter Sarazenen und Zehend-Sünder, in den Himmel lauter Kreuzfahrer. Euer Abt, der was auf den Kreuzzügen gewonnen hatte, gewann mich ſo lieb, daß er mich überall nachſchleppte. — Bei einem geheimen Trinkgelage das er ſeinem Vogte gab, war er ſo ſelig, daß er ſich und mich vergaß. Auf dem Berge, wo die Brühe wächſt, ſagte er auf einen guten Zug, ſollte ein Kloſter ſtehen; das wäre ein überaus ſchönes Seelen-Geräth! — Kann noch geſchehen, antwortete der Vogt, wenn ſich die

Ritter von Rüdesheim einmal recht schwer versündigen. Jammer und Schade, wenn wir die Brühe nicht länger trinken sollten, rief der Abt aus! Die Weinberge, worinn der herrliche Saft wächst und gedeihet, gehören unter Fusts Pfandschaft. Landschaden von Steinach, der Reiche, hat sich mit seiner Tochter verlobt, und dabey groß gethan; vor dem Beylager oder Bettsprunge sollte der ganze beträchtliche Pfandschilling auf einem Haufen im Kloster liegen. Bis dahin last's euch wohl schmecken, erwiederte der Vogt; aus dem Sprunge wird nichts; dafür hat eine Nonne gebethet, und Adelheid zum Nutzen und Frommen unseres armen Heiligen gottselig gemacht. Wir haben Fusts geheime Briefe in seiner letzten Krankheit ein wenig durchgesucht und eine kleine Veränderung im Pfandbriefe vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit stekte ich eine wichtige Urkunde heimlich zu mir, welche sagt, daß Fusts Vater, Brenner Fust, sich mit einer Leibeignen des Klosters ehelich vergriffen habe; ihr Sohn Wolffried Fust ist daher euer gebohrner Knecht, und seine Tochter Bertha eure leibeigene Magd, mit der Ritter Landschaden von Steinach keinen Bettsprung machen kann: und wollte er wider Ehre und Sitten durchaus springen, dann suchen wir unsere Leibeigene in unsere Gewaltsame zu bringen, bis sie bei uns den Gürtel gelöst hat, und uns an allen Rechten der Leibeigenschaft, Leibsbäde, Besthaupt,

Gewand

G'wandtheil, Tod-Hand, und Klauen-Thaler, ſatt und genug geſchehen iſt. Unſer Heiliger hat ein altes erſeſſenes Recht, ſeine Leibeigene, die vor der Abfindung in eine fremde Gewalt übergehen, zu verfolgen, und wo man ſie findet, mit dem Ohr annaglen zu laſſen. Das wäre eine ſchöne Naglerei den Mädchen die Ohren zu vernaglen, ſprach ich und lachte laut. Wie aus dem Traum geſchrekt, ſtarrten ſie mich an; dem Vogte wurmte es andern Tag's, daß ich ſeine Geheimniſſe belauſcht hatte. Er ließ mich durch ſeine Knechte aufſuchen; ich flüchtete mich in Steinachs Burgbann; ſie verfolgten mich aber, warfen mich an den Blok des angeſchlagenen Burgfriedens nieder, banden mich und ſchlepten mich hier her.

Volrath. Das durchkreuzt ſich; iſt zu viel für ein Hirn, das durch ſo manchen Säbelhieb erſchüttert worden. Landſchaden von Steinach hätte dem Fuſt für ſeine Tochter die Auslöſung aller unſerm Kloſter verſezten Güter verſprochen?

Artimes. Ja.

Volrath. Dann werden unſere Mönche aufhören, reich zu ſeyn, und anfangen ſeelig zu werden. Unſer feiſter Kloſtervogt ſollte dir bei all ſeinen Gaſtrechten, Einkehren, Jägeratzen und Einlägern ſo hager werden, wie ſeine Windſpiele.

Artimes. Das zu behindern hat er mit der alten Adelheit den Pfandbrief verfälſcht, aus dem

Wörtgen versezt, verkauft gemacht, und um die noch immer gefährliche Heyrath des Steinachs mit der Fustin zu hintertreiben, behauptet er aus einer gestohlenen Urkunde, Bertha hätte eine leibeigene Großmutter gehabt.

Volrath. Das sind Köpfe! In ihrer Geburtsstunde müssen sich feurige Schlangen ober ihnen in der Luft gebissen haben. Weiß das dein Ritter?

Artimes. Nein, ich konnte seine Burg nicht erreichen.

Volrath. Solltest nicht! Durch Gottes beste Fügung solltest du nicht! Deine Gefangenschaft ist vielleicht sein Glük, das ihm Ehre und Güter rettet.

Artimes. So dunkel, wie eine Wahrsagung!

Volrath. Sollst gleich Licht haben. Merke auf: — Mein alter Mönch war ein unerkannter Edler, Fusts ältester Bruder. In seinem lezten Stündchen saß ich ihm zum Trost auf seiner Schilfmatte, worauf er starb. Er drükte mir die Hand, daß ichs fühlte, es seye das leztemal; endlich einmal glüklich! sagte er leise. Hand in Hand wären wir zween alte Wanderer nun so weit gekommen. Ich bin müde, recht sehr müde! jenseits des Grabes ist Ruhe. Ich habe noch ein Geheimniß, das nimm mit meinem Seegen hin. Dir ist der Erbhaß zwischen den Geschlechtern von Stromberg, und von Arnstein, den Gott bessere! bekannt. Arnstein

machte

machte mir noch neulich Vorwürfe, die mein Geschlecht entehren. Er muß meinem Bruder hinter die geheimen Geschlechts-Briefe gekommen seyn; er hat arge Absichten. Ich habe Vorbereitungen gesehen, Volrath, die Sache wird bald zu einer blutigen Fehde ausbrechen. Suche, daß du zu meinem Bruder kömmst, und sage ihm: wann der Mond über den hohen Domen dieser Einsiedelei gerade in der Mitte der zween vorderen Pyramidenthürme steht, dann soll er sich mit sieben Zeugen in das Geißelgewölbe begeben, vor das Grab des Ritters zwischen den zwo Frauen hinknien, beten und lesen; wo dann nach Mitternacht der Schein durch die gemalten Heiligen auf den Fenstern einen blutrothen Rand hinwirft, den Stein soll er erheben; das übrige wird er selbst finden. — Darauf zog der sterbende Heilige seine Hand an sich, und gab mir sie nie wieder.

Artimes. Die Geschichte ist schauerlich! — Das wär' also der Stein dort bei den eingesunkenen Altar-Tritten? Wir wollen uns gleich daran machen! Wer weiß, wenn der Ritter —

Volrath. Bleib, Artimes! Dazu ist jetzt keine Zeit. Gestern gieng im Kloster das stille Gemurmel, der Vogt wollte die Nacht einen Gefangenen einmauren lassen. In dem Gewölbe, wo ich das herab zu dir stieg, liegt wirklich Hammer, Nagel und Strang, bei einem Brode und Kruge; das gewöhnliche

liche Henkermahl, womit der Vogt die einmauren läßt, welche ſeinen Abſichten ſchaden können. Es dürfte dir gelten, weil du ſein Geheimniß weißt.

Artimes. Gott! ihr mitleidigen Heiligen! einmauren? Der Tod iſt erſchrecklich; aber das iſt Verzweiflung am Tode!

Volrath. Ermanne dich! hilf mir Fackeln aus deinem Strohlager winden. Schau, hier zieht ein finſterer, ſchmaler Gang durch; am Ende kömmſt du auf ein geheimes Schneckenſtiegchen, das ſteig hinab. Ganz unten öfnet ſich vor dir ein groſer gewölbter Quaderbogen; er iſt der Eingang zu einem unabſehlichen langen unterirrdiſchen Gange, der in ein Kloſter führt, das eine halbe Stunde von hier entlegen iſt; der Eingang iſt mit einem kleinen Thürchen verwahrt, ſtark mit Nägeln und Eiſen beſchlagen; das hilft aber all nichts. Reden, rechter Hand, iſt eine geheime Mauröfnung — Gott erbarme ſich unſer aller! dicht mit Dornen und Geſträuchen bewachſen; da krieche durch; dann biſt du gebergen.

Artimes. Das gebe Gott, und ſeine liebe Heilige all!

Volrath. Von da eile zu deinem Ritter; gib ihm deine Zeichnungen von den Gräbern; ſag er ſolle leſen, was rund umher geſchrieben iſt; ſag ihm alles, was ich dir erzälet habe. Ich bin alt und ſchwach! Auf Wiederſehen in der Ewigkeit! (Er küßt ihn.)

Ar-

Artimes. Da soll dirs frommen! (Er gehet durch den beschriebenen Gang ab.)

Volrath. So was frommt auch hier noch! — Im Grunde dient man sich doch immer selbst, mit jedem Dienste, den man dem Bruder leistet. Ich hab ihm gewartet und gepflegt; er hat mir vom Sarazenen-Kriege dafür erzälet; ein wichtiger Dienst, weil er mir die Sache in einem ganz andern Lichte zeigte. — Das von dem Gott der Liebe verkündete Gesez der Liebe, sagt' er, dürfte kein Mordschwert führen; müßte nur dulden, leiden, schweigen, leben und sterben lehren. Er hat fast recht! Unser einer darf darüber nicht urtheilen. Wenn der Mann zu Clermont gepredigt hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht an den Leib bekommen. Ich bin auch von Natur gut; drückte als beide Augen zu, wenn ich mit dem Schwert unter einen Trupp Sarazenen auchholte. Ich wollte halt der lieben Christenheit im Oriente Plaz machen, die Ehre der deutschen Klinge befördern, auch an dem Honig und der Milch lecken, welche die Erbschaft der Kinder Israel überströmt, und zugleich meine Sünden abthun. — Was erscheint dort in der Ferne, wie ein schwaches Licht aus der nächtlichen Lampe? — — Das Feuer wird immer grösser! — Reisige Männer mit Fackeln! Gewiß wollen sie den Artimes abholen. Gott, laß es dem gewaltigen Böswicht nicht gelingen! (er geht ab.)

Die Reißgen erſcheinen, und gehen, nachdem ſie alles durchſucht haben in den Hang, wodurch Artemis ſich geflüchtet hat.

Die Bühne verändert ſich in eine Felshöhle mit einem Verhack umgeben; nahe an der Hauptwand ohnweit Juſtens Burg, die man auf einer Anhöhe ſiehet.

Auf der andern Seite ein ſteiler Hügel, oben auf der Höhe eine hohe alte Eiche; rund um die Eiche liegen abgehauene Bäume untereinander.

Unten am Hügel quillt ein Felſenbrünnchen.

Über Juſtens Burg ragt ein Thürmchen einer Einſiedelei hervor.

Zweiter Auftritt.

Wiebald und Ratgald. Steinacho Reitleute, und Buben.

Ratgald. (im Eintritt in die Scene) Buben, dort an dem alten Eichſtorne bindet die Pferde an; etwelche bleiben dabei!

Wiebald. Daß man ſie nicht wieder aus den verwickelten Strengen und Riemen erſt loshauen muß, wenns was abſetzt! Das Wenigſte was der Reiter dabei verliert, iſt der Vortheil des erſten Anſprungs; das iſt ſchon mächtig viel verlohren! Beim jähen Überfall iſt Mann und Roß hin! Merkt euch das Buben!

Ratgald. Richtig! das haſt du ihnen ſo klar gemacht, wie die liebe Sonne. Das heiß ich mir Reiter ziehen! Werden die Buben einſt wehrhaft, und

und führen ihre eigne Truppe zu Weg und Steg, der Teufel mag es nicht mit ihnen aufnehmen, wenn er hinter dem festesten Verhacke steckt!

Wirbald. Ich hoffe es soll was aus ihnen werden! Sie sind vom rechten Schlage. Ihre Väter lebten vom Sattel und Stegreif. Die Buben saßen schon auf den Pferden, ehe sie reden konnten, und spielten mit Lanzen; (zu den Buben.) Merkt auf, Buben! zween von euch beschwimmen drunten im Thale den Strom; wo im besten durchzusetzen ist, da schlagt einen Pfahl ein, steckt einen Spieß daran, und setzt eine Blechkappe drauf.

Ratgald. Wohl weise, und sehr klug!

Wirbald. Da oben steht ein alter Lochbaum, von dem man alle Fuhrwege der Gegend überschauen kann — (er nimmt einen Buben aus dem Haufen.) Steig hinauf, Bube mit deinen Luxaugen! — Nun mögen die Klosterknechte mit den Weinfahren Weg einschlagen wie sie wollen; die Gimpel von Mönchsknechte müssen uns ins Garn, oder ich habe keine Reiters Seele im Kopfe, und keine Mannkraft im Arm!

Ratgald. Sind sie nicht vor Tages Anbruch hinter den Klostermauren; Mann und Roß und Wein ist unser. Und kommen wir dem Mönche an den Wein, so kommen wir ihm an die Seele. Auf der Stelle wird er den Maler losgeben. Das hat Ritter Steinach vortreflich ausgeklügelt!

Witbald. Ein verwegener Streich, dem Ritter Fust seinen Maler aus der Mitte von Steinachs Burgbann wegzufangen! Das heißt uns einen rechten Spott auf den Burgfrieden bieten.

Ratgald. Was wagen Mönche nicht alles! Gut macht Muth! Sie sind uns durch die Kreuzzüge übermächtig geworden; haben die Güter, und wir die Schriften.

Witbald. Ich habe auch noch einen lateinischen Brief, worinn m. meinen Vater für jede Hufe Landes hundert Jahre an seiner Buße abgeschrieben haben. —

Ratgald. Soll ihm wohl bekommen, dem alten andächtigen Sünder! Wo Flörsheims Reitleute doch immer bleiben? Sie wissen doch, daß sie hier zu uns stoßen sollen. Der Tag bricht mit Gewalt an. Schau, dort auf der Höhe das Thurmkreuzchen der Einsiedelei, wie es so wunderschön beleuchtet ist. Aus dem niederen Buschwerke bricht Fusts Burg allmählich hervor. Ein herrlicher, fester Bau, mit seinen hohen Thürmen, schönen Mauern und Warten!

Witbald. Es steckt dir ein Ding dahinter, das noch weit schöner ist — des Ritters Tochter! Wie meynst du, Bruder, wenn unser einem so ein Jüngferchen zart an der Schnauze krabbelte — das sollte dir weidlich und gütlich thun!

Rat-

Ratgald. Das Mädchen ist schön und gut. Ihre Mutter, hab sie Gott lieb, war auch ein Weib, das den Reitleuten das Mus zu schmelzen wußte. So ein Weib und eine Burg auf der Anhöhe da oben, von der man vier Heerstraßen überschauen kann — ich wollte Weib und Straße in Ehren bewahren, und ließ den lieben Gott walten!

Dritter Auftritt.

Ein Bube. Die Vorigen.

Der Bube. Es ist mir als hörte ich ein Getös aus der Ferne.

Ratgald. (legt sich mit dem Ohr an die Erde.) Der Bube hat weiß Gott recht! (er hört nochmalen) Ganz richtig! dumpf klingende Schellen! Es klappert als wenn Fuhrleute bergein führen, und die Räder mit Reifern gesperrt hätten.

Der Bube auf dem Baume. Dort auf der Anhöhe zappelt etwas das Gebüsch herunter! Eine große Wolk von Staub — Sie sinds! Es blinkt rüstiges Zeug heraus; laßt mich auch mit! (er will herunter.)

Witbald. Bleib droben, Bube! Sind sie stark geleitet?

Der Bube. Eine sehr lange Staubwolke — sie machen einen langen Zug thalein.

Ratgald. Dies- oder jenseits des Flusses?

Der Bube. Jenſeits. Jetzt ſchwenken ſie ſich linker Hand gegen Brombach zu.

Witbald. Ha! juſt recht, da müſſen ſie durch die Fuchshöle! Da giebts eine herrliche Patſche! Geſchwinde die Pferde, Buben!

Ratgald. Gott ſtärk' meinen Arm!

Witbald. Im lichten Galopp über ſie her! (ſie wollen fort nach ihren Pferden.)

Vierter Auftritt.

Kurt mit Flöroheims Reitern. Die Vorigen.

Kurt. Wohin, Brüder, mit bloſſen Klingen?

Witbald. Ueber des Abts Weinfäſſer!

Kurt. Halt! Seyd ihr ehrbare Reitleute? — Man darf noch nicht angreifen — Gottes Friede iſt noch nicht ausgeläutet worden; ihr fallt ſonſt in des Kaiſers Acht, und des Biſchofs Bann.

Ratgald. Was Bann! was Acht und Oberacht! Das mag der Schulmeiſter in ſeiner Schlafmütze verantworten. Die Sonne iſt überm Berg; Warum läutet der Schurke nicht?

Witbald. (zu ſeinem Haufen.) Fort Brüder! ſo eine Gelegenheit giebt es in der Welt nicht mehr, den Mönch durch ſeine eigene Weinfäſſer zu befehden!

(Witbald. Ratgald und ihre Leute dringen ſich durch.)

(Ein

(Ein Bube von ihnen bleibt zurük und sucht Lanze und Blechhaube.)

Der Bube. Meine Lanze, meine Blechhaube! welcher Schurke hat mir sie versekt?

Kurt. (zu seinem Haufen.) Sie haben fast recht; mir ist beinah selbst kein Aushaltens mehr! Wie schön könnten wir die Kerls über die Fässer prellen, und die gute alte Brühe aus dem Helm saufen! — Läut' Schurke! wek dich der Teufel! bis der Kerl ausgezähnt hat, sind die Fuhren im Klosterhofe.

Der Bube. Dafür ist gesorgt, edler Knecht! — Ich und meine Gesellen haben die Nacht unten an der Fuchshöhle nach dem Kloster zu, wo St. Peters Maal stehet, den Weg tief abgegraben.

Kurt. (hebt den Buben in die Höhe, küßt und drükt ihn.) Bube, laß dich halsen! Da schau um dich her — in zehen Jahren sind all die Burgen euer, und die Edelknappen da oben, die in der Mutterschooß am Honigbrod lecken, strigeln euch die Pferde in der Frohn.

Der Bube. Gelt! das ist ein schönes Stükchen?

Kurt. Wissen das eure Leute?

Der Bube. Nein, wir thatens vor uns!

Kurt. (zu seiner Truppe.) Geschwind Brüder! das wird sie zurükhalten. Sie brechen sonst, weiß Gott! Gottes Friede; werden ehrlos und rechtlos, wie Räuber und Mordknechte. Ich wollte lieber

mit Helm und Küraß unter dem Lumpen Frohngesinde in der Hölle sitzen, als so eine Schmach über unsre vereinte Trupp erleben! (sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Landschaden von Steinach, und Orbald, Steinachs ältester, vertrauter Reiter.

Steinach. Er sollte schon lange mit seinen Knechten und Buben hier halten. — Hast du ihm gesagt, daß ich durch Niederwerfung der verkundschafteten Weinfuhren, Fusts Mahler frei machen, und den Schimpf meines verletzten Burgfriedens rächen wolle?

Orbald. Alles, edler Herr, alles.

Steinach. Und was sagte Flörsheim?

Orbald. Nichts. — Er —

Steinach. So was ahndete mir! Gut, daß ich selbst zur Stelle ritte, Anstalten zu treffen.

Orbald. Er gieng nach der Seite der Burgställe ans Fenster, und schrie gewaltig hinab: sattelt auf!

Steinach. Die so groß schreien thun wenig, wollen nur blenden. Der wahre, biedere Mann schreit nicht, wirkt nur! Ich hätte seiner Hülfe gegen die paar Spießreiter nicht nöthig gehabt; ich kann aber der Sache nicht abwarten, und du mußt mir einen feierlichen, wichtigen Dienst leisten.

Or-

Orbald. Einen wichtigern, als ein guter Ritt?

Steinach. Wichtiger, weil er der lezte wäre. — Ich erwarte den Vogt des Abts auf der Dingstätte, im Kampfgerichte vor der heiligen Zeit; oder er wird mit Untergang der Sonne, die da hervorglüht, beim Wirbel der Heertrommeln und beim Schall der Posaune zum ehrlosen, rechtlosen Schurken bis in sein Grab. In deiner Abwesenheit hab ich ihn dreimal so feierlich aufmahnen lassen, als es Sitte ist.

Orbald. Aus was Ursache?

Steinach. Sein Abt will die Pfandgüter nicht abtreten, die ich für den Ritter Fust auslösen will; behauptet sie seyen seinen Heiligen nicht versetzt, sondern verkauft worden. — Der Zwist muß nach Ritterrecht mit dem Schwerd entschieden werden.

Orbald. Das wollte Steinach für Fusten ziehen?

Steinach. Du staunst? Wägst mich mit den Augen?

Orbald. Doch nicht für den Fust, der euch die Summen, womit ihr ihm in dringender Noth ausgeholfen habt, plötzlich zurück sandte, und schimpflich entbieten ließ: seine Tochter sey um all das schlechte Geld nicht feil, das euer Vater mit Raub und Besenhenken auf der Landstraße verdient habe.

Steinach. Ja, für den Fust —

Orbald. Wollte der weggeworfene, beschimpfte, beleidigte Freund Ehr und Leben wagen?

Steinach. Was der Mann versprach, muß der beleidigte F cund halten, und der Ritter ausführen.

Orbald. Groß gedacht — sehr groß! — So was muß man preisen. Die That wird man noch anstaunen, wenn euch die Nase auf dem morschen Grabsteine weggefault ist.

Steinach. Und doch nur That für die Ehre meines Wortes, das Interesse meiner Liebe, nun meiner Schwermuth.

Orbald. Sey es was es wolle; ich hätte dem Alten längst den Hals gebrochen!

Steinach. Auch ich, wenn ich Orbald wäre; aber Steinach schont des Vaters wegen der Tochter. Ich habe dem alten Theiße, eine schuldige Gülde versagt, daß er Fusten seinen Schirmherrn gegen mich auffordern sollte; wär's gelungen, ich hätte meine Waffen mit ehrvoller Fuge vor ihm niedergelegt, ihm die Hand über Schild und Schwert zum gütlichen Gespräche freundlich gereicht, und hätt' er sie weggestoßen, ich hätte mich sogar in Ritterehre von ihm niederwerfen lassen, um nur noch einmal zu ihr auf die Burg zu kommen.

Was auch immer hinter dem erschrecklichen Geheimniße stecken mag, untreu ist sie nicht. Einsam sitzt sie vielleicht auf der Wehrmauer hinter einer Schußzatter, seufzet, und schaut mit nassen Augen nach meiner Burg; ein grades, biederherziges, holdes, trautes Weib; mein Weib — wie war ich so

groß,

groß, und reich, als ich das erſtemal dies mein ſprach. Du haſt mich nach meines Vaters Tode auf ſeine Geldkiſte geſtellt, mir von der herrlichſten Burg meine Dörfer und Weiler rund umher gezeigt, und ich war arm gegen jenen Augenblick. Sieh nun plündert mich Angſt und Sorge ſie zu verlieren nackt' aus. Bei dem entſetzlichen Gedanken bin ich nun arm und elend genug zum ſterben. Sterben, wäre mir izt lieber, als tödten. Du muſt mich heute bis zum Kampfgitter begleiten; wenn ich falle, ſo ziehe mein Helmgitter zu, lege mich mit verſchloſſener Rüſtung in die Bahre, und ordne meine Leiche.

Orbald. Das kann ich nicht, edler Herr.

Steinach. Den Dienſt wollteſt du mir verſagen?

Orbald. Daß mich die Reitbuben rund umher auslachen, wenn mirs aus'm Helm hervor bricht, und ich weine und ſchluchze wie ein Weib.

Steinach. Wer kömmt da den geheimen Pfad herab von Fuſts Burg?

Orbald. Vielleicht der arme Theiß; er keuchte den Berg hinauf, als ich hieher kam.

Steinach. Wie oft alles auf einen Tag zuſammen trift! — — Nein, es iſt Flörsheim.

Orbald. Der hat ſich doch wohl die Klinge auf der Burgſ nicht w.tzen laſſen!

Sechster Auftritt.

Flörsheim, Steinachs Vertrauter. Die Vorigen.

Flörsheim. (im Eintritt in die Scene.) Lauter Pferdeschaum an den Stauden! überall frische Hufstritte an dem Gepicke her! Da muß schon ein starker Zug thalein geritten seyn. (er sieht den Steinach) Ha, Steinach! waren meine Leute da?

Steinach. Nein.

Flörsheim. Sie mußten mir doch in der Nacht noch auf den Sattel, als ich die Mähre von den verkundschafteten Weinfuhren erhielt. Für die Sache meines Freundes Steinach weil' ich nicht.

Steinach. Dank, Flörsheim! Der Umweg über Fusts Burg, durch die schroffen Felsensteigen, fördert doch nicht sonderlich.

Flörsheim. Derber Mann! Du schielst heute so unfreundlich unter deinem Visier hervor.

Steinach. Orbald sitz auf, und sammle mir unsre besten Leute dort hinter das Gebüsche; der Ort ist dicht und schattricht von Bäumen und Buschwerk, zur Nachstellung sehr gelegen.

(Orbald geht ab.)

Flörsheim. Indessen wollen wir uns hier auf die Ruhe niederlassen. (er setzt sich) Sie verfällt ganz, ist schon sehr alt; Fusts Vater hat sie für den müden Wanderer hieher gestiftet. Er soll oft

ge-

geſcherzt haben: er traute ſich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchskloſters.

Steinach. Dafür werden ſie ihm in ſeiner Bahre keine Kutte über den Harniſch gezogen haben, die ihn gegen den Teufel verwahret.

Flörsheim. An Kutte und Teufel reibſt du dich aus lauter Mißmuth! Komm her an die Quelle, lieber Steinach, bei dem ſanften Geſprudel und ſtillen Gekiſpel wirds einem weich und menſchenfreundlich ums Herz.

Steinach. (vor ſich) Wildes, tiefes Gewühl abſtürzender Ströme, vorüber rauſchender Stürme, lautes Krachen gebeugter Eichen, rollender Donner, und dann eine Mannsſchlacht darzwiſchen, daß alles erſchlagen, zerſchmettert, gewürgt, und vernichtet würde — das wäre jezt etwas für mich!

Flörsheim. Was wäre uns ſo eine Quelle im heißen Orient werth geweſen, als wir Eſel- und Pferdeblut tranken, feuchte Erde über die brennende Bruſt ſchlugen?

Steinach. Nichts. (er will fort.)

Flörsheim. Wohin, Steinach?

Steinach. Der Aufenthalt hier thut mir wehe! — — Dort, wo du ſitzeſt, ſah' ich ſie das erſtemal — ſehe ſie noch da ſitzen, mit dem Tuch in der Hand, weinen zu den Thränen der armen Hirtin, die den Klauenthaler für die Heiraths-Er-

laubniß nicht aufbringen konnte — Vor ihnen lag ein Hirtenhund an einem weissen Riemen.

Flörsheim. Schön, Steinach! Wie du das so morgenländisch schön zusammen geschwärmt hast! Da sage mir einer, wir hätten nichts aus dem Lande der Bilder, Träume, und Abentheuern mitgebracht!

Steinach. Hab ich dir's schon gesagt, wie sie roth ward, als sie mich um eine Beisteuer für die arme Dirne ansprach, und die Augen niederschlug, vor lauter schöner Sittsamkeit?

Flörsheim. Schon oft.

Steinach. Auch wie es ihr hart schwer fiel, als sie meine Helmzierde loben wollte?

Flörsheim. Oft; sehr oft.

Steinach. Und wie ich vor ihr stand: sittlich, züchtig, und ehrbar, wie der Lehenmann, vor seines Herrn Lehngericht?

Flörsheim. Hundertmal!

Steinach. So ein wohlgeberdiges, wehrloses, biederherziges, erzgutes Geschöpf giebt es in aller Welt nicht mehr! Glaubst du das, Flörsheim?

Flörsheim. Ich glaube alles.

Steinach. (vor sich) Ha! das kann er nicht ertragen, wenn ich sie lobe. — Sie hat ein geschämiges, züchtiges Wesen an sich, das wissen alle Heilige. In ihrer Gegenwart trau ich mir nicht,

an

an den vollen Buſen und prallen Waden zu denken. Ein Paar grüßbare Augen — Mund, Hand —

Flörsheim. Alles, alles was der Gürtel beſchließt, iſt gut an dem Mädchen; iſt vortreflich über die Maßen!

Steinach. (fährt gegen ihn auf.) Flörsheim! was haſt du an dem Gürtel des Mädchens zu thun? Mir wurmt was hier unterm Küraß! Man hat dich mehrmalen durch Nacht und Nebel den geheimen Burgweg herunter reiten geſehen — Mir thut man die Burg nicht mehr auf!

Flörsheim. Ich, der dir ſo manchen Sarazenenhieb aufgefangen hat, ich könnte —

Steinach. Nichts vom Sarazenenkrieg! Bleib bei der Klinge. — Juſt ſchickte mir ſogar das Geld, das ich ihm ganz geheim geliehen habe, mit Hohn und Spott zurück. — So beträchtliche Summen kann nach mir nur der reiche Flörsheim aufbringen, deſſen Vater auf einer Klepper, mit einem Sack hintenher, im Lande herum ritt', und Zinſen und Gülden auspreßte, als ſich andere wackere Edle für Kirche und Vaterland im Felde herumſchlugen. — Antworte mit bloſer Klinge! —

Flörsheim. Nicht ſo zudringlich! Erſt gütliches Geſpräch —

Steinach. Nichts Geſpräch! Hat dich das Weib gegen die Klinge ſo ſchüchtern gemacht?

Flörs-

Flörsheim. (vor ſich.) Er iſt in den Augenblicken, worin jeder vernünftige Mann ein Thor iſt. Man muß nachgiebig ſeyn, daß einem Gott ſeiner Zeit auch gnädig iſt. — Steinach, haſt du den Abt von Sponheim, nicht am letzten Frohnſonntag nach der Hochmeſſe auf öffentlichem Kirchhofe vor dem ganzen Kirchſpiele, zum Kampfgerichte wegen Fuſts Gütern auffordern laſſen?

Steinach. Was ſoll das zur Sache?

Flörsheim. Sehr viel! Fuſt liegt droben an ſeinem alten Sarazenenſchaden ſchon eine Zeitlang wund und krank. Adelheid hat nun alle Gewalt auf der Burg; ſie iſt die geiſtliche Schweſter des Abtes, die Vertraute ſeines Vogtes; hat auch Pfandgüter von ihrem Bruder, deren Auslöſung ſie befürchtet; iſt überdies deine Feindin — — Izt ſteck ein, und beantworte dir ſelbſt die Frage: warum man dir die Burg nicht aufthut?

Steinach. Meine Feindin? —

Flörsheim. Du haſt ſie nicht verſtanden, als ſie für den argloſen Streich, den ihr einſt dein Oheim beim Stechen ſpielte, von dir entſchädigt ſeyn wollte. Der junge von Arnſtein verſteht ſie beſſer! Wie ein alter Drache liegt ſie hinter dem Gemäuer da oben, und hütet für die von Arnſtein die Burg, welche der Vogt zu Fuſts verſetzten Gütern in Anſpruch nimmt. Seine verkappte Knechte hüten ſie rund umher aus dem Gebüſche, um mit

Fuſts

Fuſts letztem Odemzuge gleich den erſten beſten Beſitz davon zu ergreifen. Ich komm' ſo eben von Späh und Kundſchaft.

Steinach. Flörsheim laß dich drücken und halſen! Verzih, ich war eiferſüchtig — wer wünſchte nicht ſo ein trautes, liebes Ding für ſich allein zu genieſſen!

Flörsheim. Ich hör' ein Getös aus der Ferne, wie eine Mannsſchlacht — Pfeil, Köcher, Spieſſe und Schilder raſſeln untereinander.

Steinach. Die Hörner von Spoubeim! — Unſere Leute werden doch nicht — man hat Gottes Frieden noch nicht ausgeläutet.

Flörsheim. Hörſt du nicht dazwiſchen läuten? — Wie das ſo fürchterlich durch die dicke Wildnis daher dringt!

Steinach. Gottesfriede!

Flörsheim. Segen über jede gerechte Fehde!

(er zieht das Schwert.)

Steinach. (er zieht auch ſein Schwert.) Der ſey mit uns! (im Abgehen.) Unſere Pferde, Baden!

Ende der erſten Handlung.

Zwei-

Zweite Handlung.

(Die Bühne stellt eine gemeine Burgstube vor.)

Erster Auftritt.

Bertha.

Er kömmt nicht! Wie viel rastlose Nächte, Seufzer und Thränen hat mich dieser Gedanke schon gekostet! Ich habe immer geglaubt, Liebe sey Wonne, lauter Wonne, Seligkeit rund umher, wie die Strahlen um einen Heiligen! Ach! nun fühl ichs: Liebe ist Leiden; sie macht bange, schwer, krank; es legt sich mir so aufs Herz, und greift mein ganzes Wesen an. Ich wache wenn ich schlafe, und träume wenn ich wache. Fürchterlicher Traum! Nein, er liegt nicht unter seinem geschlossenen Helm im Wallgraben; hat nicht ausgeröchelt und ausgeblutet; ist nicht todt, sonst hätte sein Geist schon längst den Mauren sanft hingesprochen: komm Liebe! komm Bertha! — Er hätte sich bei mir gemeldet. Seelen, die einander so lieben, so anziehen, können nicht ungemeldet abscheiden; melden sich doch Väter und Mütter, Brüder und Muhmen bei denen die sie lieben — und ich liebe ihn gewiß mehr als Muhme und Vater! Das sollt ich vielleicht nicht? Aber das Herz befiehlt, und Bertha muß gehorchen — gehorcht gerne!

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Adelheid. Bertha.

Adelheid. Schon ſo frühe auf, Bertha? dich hat auch das fürchterliche Gedräll aus dem Schlafe geſchrekt?

Bertha. Ja, Schlaf! Ich wachte hellauf! Der Morgenſtern ſchimmerte ſo blaßängſtlich durch das Moos und Epheu an meinem Fenſter; das machte mir das Herz ſchwer! Kaum war er verſchwunden, ſo kam ein fürchterlicher Schall mit einem erſchrekklichen Windſtoße durch die Wildnis vom Kloſter her. — Das wird heute wieder ein böſer Tag werden! — noch ſchwerer als der geſtrige!

Adelheid. Was ich noch oben drein beobachtet habe: — die Eulen und Zaubervögel machten ſich alle aus den Steinritzen, und umflohen mit ängſtlichen Krähen unſere hohe Warten.

Bertha. Gott ſich' uns allen bei!

Adelheid. Kind, das bedeutet nur die Todten, die heute im Kampfkreiſe bey dem letzten Kampf-Gerichte fallen werden.

Bertha. Nur? liebe Muhme! vielleicht nur einen guten Vater, von lieben unglüklichen Kindern; oder nur einen treuen Bruder einer flehen Schweſter; vielleicht gar einen geliebten Liebhaber einer unglüklichen Braut!

Adel-

Adelheid. Aber das ängstliche Zwitzern der Mauer-Schwalben und ihre Kreuzflüge — das fürcht ich, das gilt uns!

Bertha. Nicht doch, liebe Muhme! die freundlichen, frommen, häuslichen Thierchen bedeuten uns gewiß nichts Uebels. Sie nähren, ätzen, schnäbeln, lieben einander in aller Frühe. — Das sehe ich recht gerne!

Adelheid. Das siehst du gerne? Du siehst das gerne? Bewahre Gott alles was gut ist! Alle Chöhre der keuschen Jungfrauen mit Sang und Klang steht mir bei! Das ist noch weit häßlicher als eine Priester-Ehe! Unglückliche Adelheid, wo hast du das verdient? — Die einzige Tochter aus dem reinsten, ehrbarsten, züchtigsten Geschlechte im ganzen Gau, schleicht heimlich nach den Löchern und Mauerrizen, späh't der Liebe nach!

Bertha. Mein Vater saß oft selbst bei mir, oben auf der Wehrmauer im steinernen Vorsprunghäuschen, und erklärte mir, das Männchen — —

Adelheid. Stille, Stille! Amen, Amen! Stille! — (vor sich.) Das kömmt mir an die sangbare Seite!

Bertha. Das Männchen sezte sich den Schafen auf den Rücken, rupfte ihnen die Wolle aus, um seine Jungen mit dem Weilchen sanft zu legen, da indessen das Weilchen den Jungen nach so feiner Ordnung pflegte, daß es das Jüngste allzeit unter

seinen

ſeinen Flügeln am nächſten am Herzen hätte. — Dann ſchloß er: ſo muſt du auch einſt eine gute Mutter werden!

Adelheid. Das läßt ſich andächtig hören und gottſelig betrachten! —. Da holt der alte Sünder von Vater mit der Tochter vor den Ritzen und Löchern, und giebt ihr Lehren von unvernünftigen Thieren, in denen der Teufel ſelbſt ſteckt! Wer ſonſt lehrt ſie den Schafen die Wolle vom Leibe ſtehlen, und andere unbegreifliche böſe Dinge mehr? Man hört nichts Gutes mehr! Kein Wunder, daß die Werf, und Querfäden an deiner Arbeit ſo hexenmäßig untereinander gewirrt ſind; daß dir alles, was du backen willſt nicht aufgehet. — Ich will nicht urtheilen; aber du kommſt mir mit deinem Vater verdächtig vor! Das ſteinerne Vorſprunghäuschen — — — behüten mich alle Heilige, daß ich urtheilen ſolle. — Da kommt er! — So frühe hat er auch in der Schlafſtube ſeiner Tochter nichts zu thun! — — Ich will an meinen Morgenſegen gehen: um einer Gerechten willen ſchont oft Gott einer ganzen Burg.

Dritter Auftritt.

Ritter Fuſt. Reinald. Die Vorigen.

Fuſt. (im Eintritt zu ſeinem Waffenträger. Mein Jagdzeug! — Reinald, ich komm ihm heute auf den Pelz, dem fürchterlichen griesgramen Teufel! —

Dem Bruder Paul auf der Klause, riß er den Schulter-Mantel vom Leibe weg, als er eben Steine ausgrub und Wurzeln ausbrannte. In der Arbeit hätt' er mir den Mönch nicht stören sollen! Und dem armen Walter fraß er gar den schönen, dicken, rothen Buben! Die arme Mutter! — Mädchen, ich wollte du hättest sie da, daß du sie trösten könntest; ich wollte dir treulich helfen.

Reinald. Dann kämen wir nicht hinter den Wolf! Weiber trösten, ist so ein Ding! man möchte sich allezeit ihrer erbarmen. Wenn sie gar noch weinen —

Adelheid. Zum Morgensegen von Wolf, Jagd und Teufel! — Den ersten Tag deiner Genesung solltest du mit Beten und Singen heiligen!

Fust. Unausstehlich! bei meiner Christenseele, unauslich! — Wer wird denn singen, und die Wölfe laufen lassen, daß sie den armen Leuten die Kinder fressen. — Der tapfre Herzog Gottfried sprang bei Antiochien zwischen Wolf und Pilgrim, ließ sich die Schenkel aufreissen, um den müden Wanderer zu retten. Schwester, das heiß ich mir den Text auslegen: du solst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!

Bertha. Lieber Vater! —

Fust. Gute Tochter! —

Bertha. Laßt heute Pfeil und Bogen an der Wand hängen, und bleibt bei uns. — Es ließ sich in der Frühe ein Gebrüll aus dem Walde hören, das

das lautete ſo fürchterlich, als rief der rauhe Tod über die ganze Gegend: ich hole euch alle!

Adelheid. Wenn gar noch ein Blutregen dazu käme!

Fuſt. Narrheiten, Weiber! Narrheiten, ſag ich! Es waren die Hörner von Sponheim. Ein Trupp bedrängter, nothfeſter Ritter wird dem unruhigen Mönche über dem Schoorkopf liegen! Das iſt ja luſtig, Weiber! — Laß dich halfen, Bertha! Mein Frühſtück. — (Bertha gehe ab.) Bei Gott! einen Jungen ſollt ich haben, der ein Schwert hätte zum ſiegen, wie das Mädchen ein Geſicht hat — zehen Meilen müſte der Abt mit ſeinem Kloſter weiter rücken.

Adelheid. Ich meyne, Bruder, du hätteſt auch wichtigere Geſchäfte, als den Wölfen nachzulaufen. Der Abt will heute deinen Entſchluß wiſſen, ob du deine Tochter dem Sohne ſeines Vogts geben, oder die Burg, die zu deinen verkauften Gütern gehört, räumen willſt?

Fuſt. Das werden ihm die Ritter Fuſt von Stromberg und Landſchaden von Steinach mit der Klinge in der Hand beantworten.

Adelheid. Nicht ſo dreiſt auf die Klinge gepocht, Bruder! Des Abts wehrhafte Dienſtleute haben auch Klingen.

Fuſt. An die Spindel, Weib! laß das Männer ausmachen, wer die beſten führt!

Adelheid. Der Abt wäre vielleicht nachgiebiger, Bruder, und wollte dir die Streitgüter zum Mannlehen leihen, wenn du dem Sohne seines Vogts die Tochter gäbest. So ließ sich die Sache gütlich und freundlich schlichten!

Fust. Ich sollte des Abts Mann werden? — vielleicht gar dem Mönche hinter den Stuhl stehen, und ihm die Mücken wehren? — Wer auch seines Genossen Mann wird, erniedrigt sein Heerschild. Das versteht ihr Weiber nicht!

Adelheid. Er ließe sich etwa auch noch dazu bewegen, den jungen von Ernstein und deine Tochter damit zu belehnen; und wo sonst einen Mann für das Mädchen hernehmen? Es sind harte Zeiten! Die Kreuzzüge haben leider viele weggerafft; dazu die tägliche Fehden, Kämpfe und Thurniere; item werden auch alle Jahre weniger geboren als Weiblein — So was berechnet ihr Männer nicht! bey allen ungestümmen Unfällen, schweren Kämpfen, harten Stoßseufzern, und unruhigen Wetter-Kalendern die so manche verwaiste Keuschheit in einem Burgwinkel unter den Flüchen ihrer Brüder wegbeten muß, so was berechnet ihr nicht. Bruder, traue Steinachen nicht! Er wird es nicht mit dem Abte aufnehmen; von der Zeit an, als sich der Abt feindlich erklärt hat, meidet er deine Burg.

Fust. Dahinter steckt etwas anders! Steinach ist ein Ritter; ein Ritter kann kein Schurk werden; und

und wenn ers würde, dann werden hundert andere, edle, ſchmucke Jungen, Lanzen um meine Tochter brechen! Das Mädchen iſt ſchön, und über die maßen wohl geſtaltet, dazu holdſelig in aller Augen, und gar lieblich anzuſehen. So ſizt keine Edle mehr im ganzen Gau. Wer ſie haben will, muß meine Güter auslöſen, und dem Abte mit dem Schwert vor öffentlichem Kampfgerichte bis in ſeine ſchwarze Seele beweiſen: daß ich dieſelbe nur verſetzt, nicht verkauft habe, als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete, von ſeinem Heiligen Abſchied nahm, und gegen die Sarazenen zog. — Dazu, Schweſter, iſt ein nakter Dienſtmann des Abts, der ſich von aufgedrungenem Geleite und erpreßtem Zolle auf der Landſtraße ernähren muß, der Mann nicht. Und könnte er dem Abt den Pfandſchilling in klingender Präge unter die Naſe hinzählen, ſo bekömmt er doch Bertha nicht! Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefängniße für Niedergeworfene und beſchädigte, als Zimmer für Gäſte und Freunde ſind. Das Mädchen kann nicht unter Unglücklichen wohnen: ſie hat ihres Vaters Herz im Leibe; ein Herz zum fühlen und leiden — aber keinen Arm zum helfen. Jezt kein Wort mehr Schweſter, vom zuchtloſen Geſellen, der Arnſtein heißt.

Adelheid. Der Vogt muß ſeinen armen Heiligen ſchüzen, das thut er allzeit nach Ritterrecht.

Just. Nach Ritterrecht, Schwester? — Ich hab' unsern Vetter, den heimlich erschlagenen alten Flörsheim auf der Bahre aus Maul und Nasen bluten gesehen, als der alte von Arnstein hinzutrat, und den Körper berührte: der Mörder konnte das Bahr-Recht nicht aushalten! Der Abt hat seinen grosen schwarzen Mantel darüber gedekt — aber kluge Männer schauen durch und durch!

Adelheid. Bruder beich mit dem Abte nicht! — Sie werden dir einen alten lateinischen Brief über den Verkauf deiner Güter vorlegen; die Schrift ist hoch und theuer bekräftigt, fängt mit dem Ende der Welt an, bedrohet den jüngsten Tag, hört mit Erlösung deiner armen Seel auf, ist mit Bann und Fluch erschrecklich verwahrt!

Just. Gebannt, geflucht oder ungeflucht! — Sie sind falsch alle ihre Briefe! — Ein lateinischer Brief? Just recht! Lateinische Briefe erweisen nichts für Pfaffen die sie selbst gemacht haben.

Adelheid. Der Brief ist von fünf Altar-Leuten und drei Rittern von gleicher Schildgenossenschaft unterschrieben und besiegelt; die wirst du denn doch nicht verwerfen wollen?

Just. Sie sind mir ehrbare, biedere Männer! aber fromme deutsche Laien sind keine Zeugen für lateinische Briefe. Sie bezeugen aus Andacht was sie nicht verstehen. Ein Wort mehr oder weniger am rechten Fleck angebracht oder verändert, macht

hier

hier einen Unterschied, wie ein Hieb mehr oder weniger übers rechte oder linke Ohr.

Adelheid. Der Abt hat noch einen andern Brief, den er zur Ehre unsers Geschlechts zurück halten will.

Fust. An Briefen fehlt's ihnen nie; sie haben ja sonst nichts zu thun. Seltsam! wer mein Pfand als eigen anspricht, wird die Ehre meines Geschlechts schonen? Der Abt ist ein Schurke! Man sollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nützt; ich wollte aber alle Welt könnte für sich selbst beten, daß man sie gar nicht nöthig hätte.

Adelheid. Ich will es noch erleben, daß sie sich mit schwarzen Kerzen im Chor über dir versammeln, und den Fluch Judas über dich hersprechen. Der Abt ist ein so überaus andächtiger Mann, Gott hab ihn selig! was hat er nicht schon alles für seinen Heiligen gethan! Er hat die Straßen zur Wallfahrts-Kirche gebessert und gebauet; — einen köstlichen steinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen aufgeführt; — Das Waidwerk durch den ganzen Königsbann zu der gottseligsten Absicht an das Kloster gebracht: daß die Brüder auf die Thierhäute die heilige Psalter schreiben könnten. — Nun will er aus seinem eigenen Sparhafen ein Nonnen-Kloster gerade gegen die Abtei über bauen lassen. —

Fust. Dem Dinge wohl! — wenn's nur keine Maulwurfsarbeit unter der Erde her giebt!

Adelheid. Ich verstehe dich, arger Wollüstling! — dir zur Kränkung will ich all meine Habe den Heiligen vermachen, und ein Kloster zur Züchtigung der Buhlerinnen und Lustdirnen stiften.

Fust. Just recht! eine öffentliche Beichte, was die Stifterinn für eine Sünde mit dem Himmel auszusöhnen hatte.

Vierter Auftritt.

Bertha. Theis. Zween Bürgen.
Die Vorigen.

Fust. Was bringst du da für ein wehmüthiges Geschöpf, meine Bertha?

Bertha. Er sagt', er wäre arm und unglücklich.

Fust. Arm und unglücklich! Dem Manne muß ich entgegen gehen.

Adelheid. Er sieht mir einem rechten schädlichen, gefährlichen Kerle gleich! — Mädchen, laß mir das laufende, fahrende Bettel-Gesind vom Halse! Ich kann heute so nicht an meine Morgen-Andacht kommen. Ich habe Hunger nach Erbauung, und schmachte nach seligem Hinschweben in die unsichtbare Welten des Lichts.

Bertha. Liebe Mutme, die Armen gehören zur Andacht —

Fust.

Fust. Schön, meine Tochter! — Es ist leichter andächtig murmeln, als rechtschaffen und menschenfreundlich handeln.

Adelheit. Gehören nicht! — Wie kann ich denn da untersuchen, ob sie all ihre grade Glieder haben? aus Schuld, Sündenstrafen, Faulheit oder Unglück arm sind?

Theis. Wir sind es aus Unglück, edle Frau. All unsre Schuldner sind uns eisern geworden, und mit Zahlungs-Ausstand gegen die Sarazenen gezogen.

Adelheid. Ihr hättet ihnen nicht borgen sollen.

Theis. Leider! und dann die Krankheiten — der grose Brand —

Fust. Nur deine Noth, guter Mann! die Ursache will ich nicht wissen.

Theis. Wir wohnten in einem steinernen Hause; hießen Edle. Nun liegen wir mit einem alten kranken Vater zwischen vier Pfählen, auf einem Gütchen. — O Herr! das ist so mager und arm! giebt Hüner und Kappen nach St. Ulrich; Altar-Gülde nach St. Veit; Oel-Zinsen in die Lampe nach St. Gerer; Beed- und Hufen-Zins unsrer lieben Frauen im Thal; und bei der Abtissin allda ist alle Tag Frohntag, von der Zeit an, als der Rhein ihrem armen Heiligen die Kirche abgefressen hat.

Fust. Armer Mann! Ich hör's, du bist auch Schweis und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen schuldig.

Theis. Ja wir sind ihnen viel schuldig! Gott erbarms! Können aber nicht mehr liefern. Wir haben einen armen kranken Vater: — ihr solltet ihn sehen! — Einem Heiligen könnte man was abzwacken, und es dem armen Manne geben. Dem hab ich zur Stärkung die Zinß-Hüner gekocht, und ihn mit dem Beed-Wein gelabt —

Adelheid. Da habt ihr's: das Frohn-Gesind frißt die Hüner und sauft den Zinß-Wein!

Fust. Wenn ich nichts mehr hätte, als mein Türken-Zelt, mein liebstes Spielwerk, fort müste es! — Wie viel Geld braucht ihr?

Theis. Ich bitte nicht um Geld, edler Herr! — wir sitzen in euren Zwingen und Bannen: Ich bitte unsern Herrn um Schirm und Hilfe. Ritter Steinach ist unserm Vater noch einen Gülde von den Kreuzzügen her, schuldig; damit könnten wir uns fein schön helfen. Er ist aber arg und böse genug, sie zu versagen.

Fust. Steinach dir eine Gülde! und versagt? — Unmöglich! Ich hab' ihn für die ganze Christenheit bluten gesehen: und an dir, einzler Wurm' könnte er ungerecht seyn?

Adel-

Adelheid. (vor ſich) Das hat gewirkt! Steinach fällt ihm für den Gruß, den ich ihm entbieten ließ, ſeine arme Leute an.

Bertha. Das kann Steinach nicht!

Theis. Als er das Geld borgte, edler Herr, gelobte er: wenn er nicht mit der Zahlung einhielte, in eine Herberge gegen Kreuznach einzureiten, und nicht von dannen zu weichen, bis alles bezalt ſey. — Ich hab ihn vor zween ehrbaren Männern darzu aufgefordert, auf euren Schirm und Hilfe gepocht: da lachte er laut, drükte und küßte die Dirne im Bogenfenſter, verzieh euch zum Hohn und Spott auf ritterliche Aufmahnung —

Bertha. Küßte die Dirne?

Adelheid. Natürlich! gute Tröpfin, was küſſen Kreuzfahrer nicht alles!

Juſt. Ganz unmöglich! Steinach, den ich erzogen habe, der unter mir ſeine Sporen verdient hat, könnte dem alten Kämpfer für Dirnen und Zeugen Hohn ſprechen? Sage wahr, Mann! bei deinem Leben, ſage wahr!

Theis. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich ſchwöre auf alle! — Da ſtehen auch zween ehehafte Männer, die mit eigenem Rauch angeſeſſen ſind: ſie bürgen für mich.

Die zween Bürgen. Ja, edler Herr, mit Leib und Gut!

Fust. (reicht seinem Buben zu.) Schild und Schwert. (Ein Bube ab.) — Ha, Undankbarer Verräther hier! (er deutet auf sich.) Betrüger da! (er deutet auf Bertha) Menschenmäkler dort! (er deutet auf Theisen.) — Lache Steinach! höhne, spotte und buhle! In einer Stunde höhnen und buhlen Satans-Geister grimmig um dich her! (er will fort.)

Bertha. Mein Vater! um Gottes willen! in dieser entsetzlichen Aufwallung —

Fust. Hat Fusts Tochter für den Hohnsprecher und Betrüger was zu reden!

Bertha. Nein. Auch nicht für den Buhler; aber Thränen für den Steinach.

Fust. Für den Verräther? den Menschenschinder?

Bertha. Wenn er das nicht wäre, mein Vater! wenn er's nicht wäre!

Fust. (deutet auf Theisen.) Schau hin! — Sagens nicht diese Thränen?

Bertha. Er ist arm und alt — diese Leute weinen gern.

Fust. Und die Zeugen!

Bertha. Ja, die Zeugen! Lieber Vater, überstürmt ihn nicht! Ihr waret auch sein Vater. Die liebvolle Vater-Mine leuchtet noch zwischen Grimm und Zorn hervor. Schlagt euer Visier hoch auf, und er wird's gegen euch über nicht aushalten. Der Arm wird ihm sinken; Schwert und Schild

wird

wird er nach ſeiner Buhlerin auf die Seite werfen, und ihr fluchen.

Juſt. Ich fürchte, das wird er nicht!

Bertha. Dann mag er unter eurem Hiebe fallen: und ich habe keine Thräne für ihn! — Euch wird Gott ſchützen!

Theis. Wenn die Thränen der gedrückten Armuth noch ihre Rechte im Himmel haben!

Juſt. Was ſie da vermögen, das komme dann über ihn!

Bertha. Flucht ihm nicht, mein Vater: Er hat niemand der für ihn betet. — Kann ich's für beide? Das ſchwankt, zerrt, reißt hin und her; in dem Herzen ſind gröſere Qualen, als alle Leiden der Armen in der ganzen Welt! Gott! Rührung für das Herz meines Steinachs, oder Tod für ihn in dem Arm meines Vaters, daß ihn ſeine Buhlerin ſehe, verzweiflend ſehe, in all ſeinem Blute! Nein — (zum Theis) Armer Mann, geh zu deinem Vater, und betet weiter. In meine Gebete ſchleichen ſich die Flüche der Sünder. (Juſt und Theis gehen ab.) Konnte ſich Steinach ſo an Treue, Ehr und Glauben vergeſſen!

Adelheid. Mädchen, als wenn du die Männer nicht kenntest!

Bertha. Sind ſie denn ſo gar arg und böſe? Er wuſte mir ja ſo mit hübſcher Fuge

und

und wonnialichem Wesen zu kosen; sagte gar oft: daß ich aussähe als eine Rose, auf der der Thau läge; daß er sterben müste, wenn ich nicht Sein würde? — Ich glaubte ihm alles, und meynte, was dem Auge sanft thut, wäre auch von Herzen gut.

Adelheid. (vor sich.) Gott verzeih es ihr! Die arme Unschuld! Sie sieht so einfältig fromm drein, man sollte fast glauben, mit bloßem Handgeben, Anlachen und Fußantreten, hätte er sie schon zur Närrin gemacht? Und ist doch mehr geschehen — leider Gottes! weit und vielmehr! — Doch, dem Dinge gute Weile! Richte nicht, Adelheid, so wirst du auch nicht gerichtet! — Mädchen, wenn sie schwören, sie wollten durch einen brennenden Holzstoß zu einem brechen, muß man ihnen doch nicht glauben.

Bertha. Man muß nicht? O liebe Muhme, einem Manne den man liebt muß man alles. Wenn er zurück käme mit einer Thräne der Reue, einem Seufzer der Empfindung, einem Blicke der Liebe, froh müßt ich ihm an den Hals in seine Umarmungen hüpfen. Und wenn er fiele, Gott! wenn er fiele — dann müßt ich nach der ersten Aufwallung über seine Verirrung weinen, mich selbst beweinen. Er ist mein Bräutigam.

Adelheid. Dein Bräutigam? so weit ist's gekommen? Tochter des Unglücks! für deine Sünden

sieht

ſteht eine ſchwere Buße im Buche der Verhängniße. Steinach iſt ein ruchloſer Buhler, der ſich mit jeder ſchmutzigen Luſtmetze in den Koth legt! Die armen Dirnen auf ſeiner Burg haben Tag und Nacht keine Ruhe. All ſeine Reitbuben ſehen ihm gleich. — — Komm in meine Arme, liebe Unglückliche! dein Stündchen iſt da! Der himmliſche Bräutigam klopft durch mich an dein gutes liebes Herzchen; denn was uns irgend eine kluge, gottſelige Matrone ſagt, das ſpricht er ſelbſt! — Ich will dir die hohen geheimen Dinge von Edens unverwelkter Roſe — dem Ringe des ewigen Liebhabers, und den Hochzeitliedern der weiſen Jungfrauen, die Fleiſch und Blut nicht verſtehen, dollmetſchen. Ich habe auch deine Schweſter damit bekannt gemacht; die gottſelige Jungfrau! Sie hat zum ewigen Ruhm ihrer erbaulichen Zeitkürzungen, das Leben der eilftauſend Jungfrauen auf ein groſes, ſeidenes Tuch mit ſilbernen Faden geſtickt. Das wird man noch küſſen und ehren, wann wir alle faulen und modern.

Bertha. Ich verſtehe nichts, liebe Muhme! kann auch izt nicht. Herz und Kopf, und Kopf und Herz, alles und alles gehet mit mir im Kreiſe herum.

Adelheid. Ich bin dir Stütze, meine liebe Tochter! Es wird ſchon werden! wird noch recht gut werden! — Du haſt izt Ruhe nöthig. Komm, Liebe! Komm! (Sie gehen ab.)

(Die

(Die Bühne stellt einen verschlossenen Verhack nahe bei der Heerstraße vor. In der Ferne sieht man Fusts Burg. An einem nahen Hügel ein Felsen-Brünnchen, wobei eine Rade stehet. Um die Rade her liegen Streitkolben, Schwerter, Ketten, Helme, Schilder und Spieße.)

Fünfter Auftritt.

Steinach, mit Kurten, und Reutleuten.

Steinach. (im Eintritt in die Scene. Wartet eurer wunden Brüder, und tragt mir sie sanft auf Schildern her! — Da, Bube, dort bei der Quelle wasch das Schwert ab! — Ich habe mich ganz müd an ihnen gehackt! Es waren ihrer viele!

Kurt. Sie wollen den Maler nicht ausliefern; sagen, er sey ihnen aus dem Gefängniß entronnen.

Steinach. Vorwand! — Sie wissen ihre Gefangene schon fest zu setzen!

Kurt. Ich glaub es doch, edler Herr! — um den Wein gäben sie das Kloster auf.

Steinach. Hast du die Weinfuhren schon nach meiner Burg abführen lassen?

Kurt. Auf der Stelle, als sie sagten, sie könnten den Maler nicht liefern.

Steinach. Scharf geleitet?

Kurt. Flörsheim ist selbst dabei. Es ist alles in Ordnung, edler Herr.

Stein-

Steinach. (geht nach dem Brunnen, bleibt vor dem Waffenhaufen ſtehen, und betrachtet ſie) Das iſt die Beute? — Wie die Buben zuſchleppen! (er nimmt ein Schwert und Schild aus dem Haufen.) Elendes Fehd-Geräth! Recht ſchlecht! (er biegt eins Klinge.) Was das eine Klinge iſt! ſo hau ich die ein Dutzend in der Mitte von einander! (er biegt die Klinge nochmal.) Schlechte Lumpen-Pfaffen-Waare! (er behält eins von diesen Schwertern in der Hand.)

Kurt. Stahl, Zunder und Brennweſen in der Taſche, ſind ihre beſte Waffen.

Steinach. Wer bricht da durch den Verhack? — Reiſige Männer! — zur Wehre, Kurt!

Kurt. Geſchwind, Bube, des Ritters Schwert! (ein Bube reicht Steinach ſein Schwert.)

Steinach. (ſtößt's zurük) Es iſt Ritter Fuſt. Dis Schwert hier iſt gut für meinen Freund.

Sechſter Auftritt.

Ritter Fuſt mit drei Knechten. Vorige.

Fuſt. Wie ſie zuſammenlaufen! Nicht ſo eilig! Ritter Faſt hat noch niemanden überfallen, aber ſchon manchen mit Recht und Ehr gezüchtigt. (zum Steinach.) — Du verzeihſt auf ritterliche Aufmahnungen?

Steinach. Wo ich bin, führ ich allezeit Schild und Schwert bei mir.

Fust. (zieht sein Schwert.) Dann vertheidige dich! oder fürchte diesen Arm. Wende um gegen Kreuznach, und krieche mit deiner Dirne in die Herberge, wo ich dir so lange schimpflich, kümmerlich, und beschwerlich seyn will: biß der arme Theis entschädigt ist. Er ist mein gehegter Mann.

Steinach. (geht mit Schild und Schwert ihm entgegen.) Steinach kann weder fürchten noch kriechen; aber kämpfen.

Fust (stürzt mit heftigen Hieben auf ihn loß: und spaltet ihm Schwert und Schild.)

Steinach (wirft die andre Hälfte von Schild und Schwert weg. Fusts Knechte umringen ihn, und führen ihn fort)

Fust (im Abgehen.) Auf meiner Burg will ich ihn bessern!

Ende der zweiten Handlung.

Dritte Handlung.

(Die Bühne ſtellt einen Burgſaal vor. Auf einem Tiſch liegt ein groſſes Buch.)

Erſter Auftritt.

Adelheid.

Einen Pilgrim will ich nach der entlegenſten Wallfahrts-Kirche ſchicken: der ſoll zur Ehre und Freude der lieben Heiligen nach zwey Schritten vorwärts, jedesmal wieder einen zurück hüpfen, wenn ſie ſich nur dazu verwenden, daß die Sache zwiſchen meinem Bruder und dem Steinach, zu keinem gütlichen Geſpräche kommt! Fällt der Alte, dann wird die Tochter den Vater-Mörder haſſen; bleibt Steinach auf dem Platze, dann mag ihm ſeine Dirne ein Tröpfchen auf das Grab weinen. — Auslöſen — ihr mir das ſchöne, ſtattliche Gut auslöſen, worinn ich meine beträchtliche Gerathe, all mein ſchönes Vermögen verwendet habe? — Ich muß lachen, wie ich das ſo hoch, klug und verſtändig angelegt habe: die beſten Freunde brechen einander nun die Hälſe!

Zweiter Auftritt.

Rutler. Adelheid.

Rutler. Ich bringe eine traurige Mähre.

Adelheid. Geſchwinde, ſprich! ſag —

Rutler. Unglück, edle Frau! groſſes, gewaltiges Unglück! — — Steinach und Fürsheim haben die Kloſter-Fuhren oberweit der Kloſterburg angefallen; das war ein Jammer und Elend um den Wein! Man blies mit allen Hörnern von den Thürmen und Warten, ſtürmte mit allen Glocken, jagte mit Stangen und Spieſſen zur Gegenwehr — Das half all nichts! ſie hauten die Geleiter zuſammen, warfen die Fuhrleute nieder, führten die Wägen ab, rannten bis an den Burgfrieden der Heiligen, und forderten den Maler für den geraubten Wein. — Der Abt wollte ihn gleich, gegen alles Abmahnen des Vogts, für den Wein hingeben: allein fort war er; durch Zauberei fort. Man findet gar keine Oeffnung wo er durchkommen konte — Nun, ſagt der Abt, ſtünd ihm aller Verſtand, mit allen fünf Sinnen ſtille. Die eine Parthie ſagt: es wäre nur Schade um den Wein! Der Vogt meynt, es ſeye mehr um den Maler — Ich ſoll bei mir Rath holen.

Adelheid. Wann geſchahe dies?

Rutler. Eine Stunde nach Sonnen-Aufgang.

Adelheid. Wo muß ſich der Abt hin verſtecken, wenn's recht Noth thut?

Rutler. Das verſtehe ich nicht, edle Frau!

Adelheid. Die Dummköpfe! Hinter ſeinen armen Heiligen! — Gibt's denn keine Eidhelfer? — ſo andächtige, gute Seelen, die ſich's wehmüthig ein-

einſchwätzen laſſen, und in der Begeiſterung ſelbſt glauben, und auch beſchwören: die Ritter hätten Gottesfrieden, der heute Früh erſt aus war, gebrochen, den Burgfrieden der Heiligen überfahren — Dann einen Bannfluch über ſie her, daß allen Teufeln in der Hölle die Haut ſchauert! Sie fallen dadurch in die Oberacht, kommen aus allem Recht, werden geſetzt in alles Unrecht; ihr Leib und Fleiſch muß den wilden Thieren in den Wäldern, den Fiſchen im Waſſer, den Vögeln in der Luft zu Theil werden! Sie müſſen männiglich auf der Straße erlaubt — und in die vier Straßen der Welt verwieſen werden, ins Teufels Namen! Dann ſollen ſie kommen und uns die Güter auslöſen!

Rutler. Es überläuft mich! Das iſt doch zu gräulich!

Adelheid. Das verſtehſt du nicht, Junge! Man muß nicht vor den Mitteln ſtutzen, wenn der Endzweck gottſelig und heilig iſt. Alles geſchieht zu zum Nutzen und Frommen der armen Heiligen. Das geht hier ins Große: was liegt an ein Paar Rittern. Bleiben ſie länger auf dem Sattel, ſo rauben ſie länger. Geh, ſage deinem Abt: er ſoll um den Bann alles Fleiſches werben und ſtreben. Nicht's fein ſchön aus; es ſoll dir auch ein köſtliches Milchmus dafür werden, und das in meinem Kämmerlein, ganz vertraut; du verſtehſt mich doch, Junge?

Rutler. Ich will es schon ausrichten. (geht, und kommt wieder zurück.) — So eben ist Artimes durch das kleine Burgpförtchen in die Burg geschlichen: er kömmt grade auf den Saal zu.

Adelheid. Sage dem Vogt daß er hier sey. Ich will wachen und sorgen, daß er nicht zu meinem Bruder kommt, bis ich ausgeforscht habe, was er denn eigentlich von unserm Geheimniß weiß; dann will ich ihn schon gewinnen, daß er nichts davon ausschwatzt. Vielleicht daß ich ihn gar in unsern Plan ziehe. Jeder hat seinen Ring in der Nase: den rechten Riemen dazu auszufinden — da, da stickts, ihr Hummels-Köpfe im Kloster! — Lob und Preis für seine Kunst macht jeden Künstler zum Gecken, und Geld jeden armen Gecken zum Schurken. (Sie setzt sich an den Tisch.)

(Rutler geht ab.)

Dritter Auftritt.

Artimes. Adelheid.

Artimes. (vor sich) Wie teufliſch heilig die Andächtelein vor dem groſen Buche da sitzt! Hinter der frömmlenden Miene steckt noch mehr als ein verfälschter Pfandbrief — Gewiß steckt auch der Plan dahinter, Berthen in die Gewalt'ame des Vogts zu bringen. Es muß alles heraus!

Ich

Ich will ihr so süß ins Ohr pfeifen, sie an ihrer andächtigen lüsternen Seite lächeln.

Adelheid. Ihr schaut nach jemand um? wen sucht ihr, holder, frommer, bescheidlicher, hübscher Mann?

Artimes. Den edlen Herrn, euren Bruder, liebliche, sanfte, geschämige, wohlgebordige, grüßbare, edle Frau!

Adelheid. Er ist ausgeritten: in einem halben Stündchen wird er wieder da seyn.

Artimes. Und dieses halbe Stündchen möcht' ich gerne so vertraulich, andächtig, bei der edlen Frau zubringen. D'e Muse der gottseligen, süßfröhlichen Heiterkeit, das einfältige, innigherzliche, das süßverliebte, die Tauben-Einfalt, und der sanfte Friede in jedem Auge, erhöht, erbaut! Ich habe noch kein Gesicht gesehen, dem die Andacht so gut läßt.

Adelheid. Und ich noch keinen Künstler, der einem durch die Gesichtszüge, so in der Seele lesen kann. Ihr sind weit gekommen, sehr weit!

Artimes. (nimmt das Buch.) Gewiß ein geistliches Beschauungsbuch?

Adelheid. Nicht so ganz geistlich! Ich habe zuweilen auch noch gerne so mein weltliches Gespräschen mit unter! — wenn's ohne die Erbauung zu stören, in geheim und ohne Geräusch geschehen kann.

Artimes. Also wohl gar kurzweilig zu lesen? —

Adelheid. Und doch gottselig zu beschauen! — Der Abt sagte: sein frömmster Bruder im Kloster dürft' es lesen, ohne sich zuvor, wie ein schädlichter Hund, hinter den Ohren zu kratzen; das sie allzeit bei weltlichen Büchern thun müßten, um den irdischen Schriftsteller andächtig auszuhauen.

Artimes. Um die Bücher werden sie sich die Ohren nicht viel verkratzen: sie haben noch alle gesunde Ohren! Wenn ich was vor ihnen zu verstekken hätte, ich legte es in den Bücher-Saal, oder ins Buß- und Geißel-Gewölbe.

Adelheid. Liegt was da?

Artimes. (ein wenig außer Fassung.) Nichts, edle Frau! Nichts! — — Das Buch muß sehr theuer seyn?

Adelheid. Wie er auslenkt! — Es soll drei hundert Scheffel Waizen Ankauf gekostet haben; ist dem Abte um die ewige Seligkeit auf den Altar geopfert worden — ist freilich sehr theuer; aber auch sehr dick und groß!

Artimes. Ihr schätzt also die Bücher nach der Größe? Ein großes Buch, ein großes Uebel! — Was die Gelehrten gewiß wissen, geht auf ein Schilfblättchen; und was sie bezweifeln, damit könnte man ganze Heerden von Esel bepacken, sagte mir einst ein gelehrter Araber.

Adel-

Adelheid. Pfui, Araber! was weiß ein ungläubiger Araber?

Artimes. Der Mann war nicht ungläubig. Er glaubte an die große Reise, die Muhamed in wenigk Augenblicken von Mekka biß Medina auf seinem Esel, oder Düldül, durch die Luft gemacht hätte. — Daß heiß ich mir denn doch glauben!

Adelheid. Das glaubte er? und war ein Gelehrter?

Artimes. Leider! — was glauben Gelehrte nicht alles!

Adelheid. Ihr hättet den armen Heiden bekehren sollen.

Artimes. Bekehren? — Da bekehr' mir einer die Leute, die so viel Düldül im Kepf haben!

Adelheid. Kurzweiliger Mann, man muß euch gerne haben! — Ihr lagt gefangen, wegen einem sichern, großen Geheimnis? Ich hab es gottseligerweise recht bedauret, und christlich betrauret.

Artimes. Das kann die edle Frau vortreflich. Dem Dinge gute Weile. Aber das muß ich trotz allen gelehrten Arabern und ihren Düldüllen behaupten: ein großes Buch ist für gewisse Aussenseiten eine ganz vortrefliche Sache. Die im ganzen Gau gepriesene Tugend der unendlichen Züchte und Ehrbarkeit der edlen Frau, läßt hinter dem großen, geistlichen Buche so kostbar, so theuer; es scheint so gewagt, so vermessen — und das macht bei je-

dem armen Sünder übel ärger. Ach! das ist ein harter schwerer Kampf.

Adelheid. Ist es denn so gar arg, lieber Artimes? Ich hab euch ja schon gesagt, daß es kein so ganz geistliches Buch ist — — Ja vor zehn Jahren da wars erst recht arg; da war immer ein Lärmen im Burghofe, mehr als hundert junge Ritter machten allerley kurzweilige Spiele um mich her. Wenn ich denn so nach dem Nennen da stand, und den Dank austheilte, dann lief der laute Seufzer durch alle Haufen der jungen Kämpfer: ach die schöne Strombergerin! Alle Adelfrauen beneideten mich, und die alt frommen Ritter bathen Gott für ihre schwankende Tugend — Izt wollen sie nur wetten, ich sey mehr liebenswürdig als schön.

Artimes. Die edle Frau hat noch immer viel von dem, was das Herz wünscht, und wornach das Auge eines Mannes bey einem Weibe sucht. Was die edle Frau an Jugend-Reitzen verlohren hat, ist auf der andern Seite durch den edlen Anstand doppelt gewonnen worden. Der Kopf adelt sich ja von den Augenbraunen bis zum Munde herab — ganz original — ein herrliches Phantasie-Stück! — so was möcht' ich —

Adelheid. Möcht ihr?

Artimes. Mahlen —

Adelheid. (gezogen.) Mahlen! (etwas niedergeschlagen) Es muß doch einem großen Künstler

ler wohl thun, wenn er einen ſo recht treffen kann.

Artimes. Ja freilich, über die maßen, wenns Originalien ſind. Gemeine Alltagsgeſichter mahle ich um die Welt nicht. Es iſt Sünde! Denn von unſerer Kunſt hängt der Model eines ganzen Volks ab. Mahlen wir vor die fangbare Phantaſie der Mütter — dicke, breite, lange Fleiſch-Köpfe, gemeine, ſtumpfe Naſen, hervorragende, lockere Unterlippen — lauter häßliche Geſichter gibts! bare Dummköpfe gibts!

Adelheid. Ums lieben Himmels willen! um meines, um eures, um der ganzen lieben Chriſtenheit ihrer Köpfe willen! Was ihr da ſagt, das kommt alles von der fangbaren Phantaſie der Mütter? Ey, ey! ihr habt ſchöne Kenntniſſe; könnt alles ſo traut und lieb auslegen: darzu wollen wir uns ſetzen — Ich habe zwar keine Eheſtands-Kenntniſſe, aber deſtomehr Phantaſien. (für ſich) Doch hab ich damit noch nichts gefangen. (laut) Daß eine Phantaſie unter gewiſſen Umſtänden was tröſtliches ſey, und daß ſie ungeſtüm auf Herz und Puls wirkt — Ach! das hab ich in eurer Abweſenheit oft und hart erfahren; daß ſie aber ſo weit wirken ſolte — —

Artimes. Das thut ſie, edle Frau, das thut ſie ſo mächtig, daß wenn ich ein Mädchen ſehe, ich euch gleich ſagen will, ob ſie aus der orientaliſchen

lischen oder occidentalischen Kirche ist: ob das Andacht-Bild ihrer Mutter Meister-Arbeit, oder Pfuscherei war — Im Vorbeigehen, edle Frau: die gar keine Phyßionomie und gar keinen Witz haben, stammen aus dem Bilderstürmer Lande, wo gar nichts zu verdienen ist.

Eure Mutter muß sich irgendwo in ein schönes Bild verzückt haben. In eurem Geschlechte findet man die hohe, runde, sanfte Weiblichkeit eines großen Originals; ich bin mit diesen herrlichen Geschlechtszügen, schon ziemlich bekannt, habe eure Nichte gemahlt, im Gewande einer griechischen Diaconißin, im heiligen Dienste, wie sie bey einer Tauf-Handlung, die eingetauchte wiedergebohrne Schwester aus dem Wasser mit dem Kusse des Friedens empfängt, und in die Gemeinde der Liebe und Eintracht aufnimmt. Welch ein Bild, edle Frau! bey allem, was Kunst-Seele, Kunst-Geist, und Kunst-Gefühl vermag, welch ein Bild! sanfte Grazie der Liebe im Auge, Engels-Seele im Kusse, und feyerliche hohe Andacht über jeden Wonne-Zug. Wollt' ihr in euer Frühlings-Wesen zurück schauen, so gehet, und sehet das Bild. Es hängt zwar itzt im Kloster.

Adelheid. Im Kloster! was thut es da?

Artimes. Sehr, sehr viel, edle Frau! sie wollen so gar das Original haben.

Adel-

Adelheid. Das Original? (vor sich.) Das sagt er mit einer Miene, mit einem Ton — (zum Artimes.) Was wollten sie mit dem blatbrüßigen Närrchen?

Artimes. Das weiß ich so eigentlich nicht, edle Frau; sie sagen das Närrchen müßte bey ihnen den Gürtel lösen. Der alte Abt läßt sich zwar dafür von seinen Leibeigenen in all seinen Dörfern, Höfen, Zwingen und Bannen, alljährlich auf Ehm-Samstag hundert Eyer und einen Kalkbraten entrichten; der Vogt aber, der einen Drittheil an allen heiligen Gefällen hat, soll damit nicht zu frieden seyn: er sagt gewiß, er bedürfe der Eyer nicht, und der Abt könnte in seinem hohen Alter ihm und dem Kloster nichts vergeben.

Adelheid. Possen! Ihr seyd ein Spasvogel, und sie wissen, daß ihr gern mitmacht.

Artimes. Alles in Züchten und Ehren. Ich habe eine fürchterliche Ahndung! Wo ich gefangen saß, liegt ein Ritter begraben, den Satans Lust-Engel in kitzlender Gährung seines Blutes plötzlich überfallen, und an eine Leibeigene des Abts gehegt hat. Ich fürchte, immer der arme Vater hat irgendwo unglückliche Kinder und Enkel.

Adelheid. Wie heißt die Dirne?

Artimes. Wenn ichs auch wüste — hier wünscht jede arme Schwester geschont zu werden. Es ist auch Bruder-pflicht; ich nehme sie alle unter den Man-

tel

tal der Liebe, und decke sie mit all ihren Fehlern zu.

Adelheid. Gutmüthiger Mann! (spöttisch) Wenn ich ihr Lehnsherr, der Abt wäre, die Mutter müßte mir ihre Wechselbälge an dem Pflug in der Frohnde her peitschen, ins Rad am Berg-Brunnen, mit dem Lustweibe und ihren Bastarden. So würde ich das öffentliche dumme Verbrechen, öffentlich und christenthumlich ahnden.

Artimes. Das ließ der edlen Frau, als wenn sie schon Ursache hätte, die Lustfehler mehr zu beneiden als zu hassen. Ich würde all die Fehler in den Sand mit Buchstaben schreiben, die nur jene lesen können, welche die Steine hinwerfen, und fortschleichen müssen; das wäre noch christlicher. Man weiß oft nicht, liebe edle Frau, man weiß nicht — —

Adelheid. Ich bin meiner Sache gewis; Bertha ist aus dem ältesten und reinsten deutschen Geschlechte. Man weiß durch sechzehn Generationen nicht, daß eines unserer Väter oder Uhrmütter, einen Nebenschlich gemacht habe.

Artimes. Wer kann so allem nachschleichen. Die edle Herrn sind oft schlimm, und die Mütter schwache Gefäße, edle Frau, schwache Gefäße!

Adelheid. Ey was schwach!

Artimes. Und doch so traut und lieb, es wäre mir ja leid, wenn sie stärker wären.

Adel-

Adelheid. Ihr müßt wissen, auf uns ruhet der ganze Adel.

Artimes. Soll ihm gedeihen! — Kaum so angezogen, und schon wieder so weggeprellt (stutzig und höhnisch.) Wenn unser einer in so ein altes Geschlecht käme, der könnte also ein Unglück anfangen.

Adelheid. Gewiß, wenn er sich tölpelhaft dabey nähme; fein und geheim schadet nicht; kömmt nicht ins Turnier-Buch, und macht keinen Stern in's Schild. Zuweilen so ein Aepfelchen für den Durst lieber Artimes!

Artimes. (für sich.) Himmel! die Alte liebäugelt (laut) ich verstehe, edle Frau; so in Socken darzu geschlichen, und heimlich und andächtig genossen.

Adelheid. O ihr seyd so ganz mein Mann! Edler Künstler; vor euch hab ich kein Geheimniß mehr. Bertha ist nicht leibeigen; das ist ein elender Vorwand von den Hammels-Köpfen im Kloster: aber sie muß in unsere Gewalt. Die Ausführung unsers Planes wäre so was für euren Kopf; wollt' ihr nicht mit wirken, so schweigt nur so lange, als ich euch Geld zu zählen geben will. Kommt mir nach, macht mich und euch glücklich! Das wäre so der Weg in ein altes Geschlecht zu kommen, theurer Mann! Wenn ich die mir versetzten Güterchen behielte, wir könnten uns so traut und lieb darauf miteinandrr vermählen und vermehren.

Wie

(bey Seite) Wie ihm das gedeihet! Er wird wieder hell und süß. Bald hätt ich ihn mit meinen alten Ahnen stutzig gemacht. Ach er gehet hervor wie ein Bräutigam aus seiner Schlaf-Kammer. (geht ab).

Artimes. Die Alte hat Phantasien! Da hat sie der böse Geist, Gott sey mit uns! schon wieder bey dem Bräutigam und seiner Schlaf-Kammer. Eine Andächtlerin öffentlich vor dem Volke, und heimlich eine alte Närrin für das Vergnügen. Das wäre gelungen; nun will ich sie ganz ausforschen — alles, alles, meinem lieben alten Ritter entdecken. Sollte Satans verschworne Ausbrut über ihn siegen, ihm seine Güter ablisten, die Tochter entreissen, Burg und Herz ausplündern — dann schau herab, Allgütiger! auf den nackten Unglücklichen, und seegne mir für seine Verpflegung Kunst und Brod. Und wenn auch die gesegnete Kunst bey dem rohen, kalten Jagd- und Streit-Volcke nicht so viel vermag, dann will ich von Burg zu Burg mit ihm wallen, mich zu ihm, an meine Gemälde stellen, und um eine Brod-Kruste alle Bettel-Lieder von der Sarazenen Grausamkeit gegen die Christen dazu singen — eine Gruppe des hülflosen Elends und Jammers, zum Erbarmen für Gott und alle Menschen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Fuſt und Steinach.

Steinach. (im Eintreten) Und die Dirne im Bogenfenſter war meine Schweſter.

Fuſt. Genug davon! Willkommen hier! deine Hand: ich hab dir ſie lange nicht geſchüttelt und gedrückt. Sei hier mein freundlich lieber Gaſt.

Steinach. Ritter, dein Gefangener.

Fuſt. Was, Gefangener! als wenn du nicht wüßteſt, wo Fuſts Schornſtein raucht, iſt jedermann willkommen. — Hier Bube, nimm dem Ritter den Harniſch ab.

(Ein Bube will Steinach den Harniſch abnehmen.)

Steinach. Ich möchte nicht gern ſo im Wammes da ſtehen.

Fuſt. (zum Buben) Stell des Ritters Pferde bis an den Bauch in die Streue, und mit den Köpfen bis über die Naſe in den Haber. Seinen Leuten warte ſtattlich auf; die Fuſten weiſen niemand ab, geben ſchön Weißbrod, und Rheinwein von jeder Gattung. Ein alter Geſchlechts-Ruhm! Noa's Stammſchilder nehm ich dir nicht dafür!

Steinach. (für ſich.) Der Mann ſieht mir nicht darnach aus, als wenn er mir die Tochter entreißen wollte.

Fust. Du bist niedergeschlagen — sprichst mit dir selbst! Wurmt dir das so, daß du gefangen bist? Ha! der Würfel fiel halt dießmal auf meine Seite.

Steinach. Mir Klinge und Schild in der Mitte zu spalten!

Fust. Das that Wickerts Schwerdt.

Steinach. So eine Klinge in deiner Hand ist barer Tod und Verderben!

Fust. Es ist schon mancher Sarazene damit bekehrt worden! — Ich wollte dich auch damit bekehren; aber izt nur munter! Die Sache ist kämpflich und ritterlich abgethan —

Fünfter Auftritt.

(Ein Reitbube bringe einen grossen Krug mit Wein, und einen Becher dazu; schenkt ein, und reicht Fusten den Becher.)

Die Vorigen.

Fust. Es gilt Steinach! (er trinkt und reicht Steinachen den Becher.) Das ist noch vom Alten! Lauter Würze, Fett und Oel, daß einem die Schnautze anklebt! — Er ist vor den ersten Kreuzzügen gewachsen. Traun! Bruder Peter der dem Zuge unserer Väter vorritt', wäre selbst vor dem Saft vom Esel abgestiegen, wenn er schon weder Brod noch Fleisch aß, und so andächtig drein sah, als müßte er die Sünden der ganzen Christenheit mit Wurzeln und Buchlaubsuppen abbüssen.

Gelt,

Gelt das heitert dich ein wenig auf? — Bube, die Weiber ſollen friſch Brod backen, und ein Lamm dazu kochen! — Oder wollteſt du lieber ein Böcklein?

Steinach. Du biſt doch ein gar gaſtfreier, lieber, erzguter Mann!

Fuſt. Muß ich das nicht ſeyn, da ich dich gut machen will? — Du warſt ſonſt Wehr und Schild dem armen Wanderer auf der Straße; und Troſt dem Kranken am Strohlager in ſeiner Hütte. Hatteſt für jedermanns Noth einen Pfennig und eine Thräne — und meinem Theiß, dem die Noth ſeines kranken Vaters das Herz abſtößt — Da kommen mir die Streithändel ſchon wieder in den Kopf!

Steinach. Du ſprichſt mir das ſo wehmüthig ins Herz, als ſtünde der arme Mann vor mir. Da ſteh ich, wie ein Schalk; ich kann es keinen Augenblick länger aushalten, das vor dir zu ſcheinen, was ich nicht bin. — Theiß ſoll die Gälde doppelt haben; ſeinem Vater will ich warten und pflegen auf meiner Burg, ſo lang er lebe; höre meine Entſchuldigung. —

Fuſt. Ich will ſie nicht hören. Laß dich halſen! Izt wieder mein Freund Steinach. — Aber da kömmt eine hergeſchlichen, die wird ſtrengere Rechenſchaft fordern.

Sechster Auftritt.

Bertha, und die Vorigen.

Bertha. (läuft auf ihren Vater zu und fällt ihm um den Hals.) Mein Vater! — wie! Steinach hier?

Steinach. (gehe ihr entgegen.) Meine Bertha! sonst gabst du mir so mit Züchten deinen sanften Gruß —

Bertha. Laß mich! Ich habe ein arges, heimliches Leid bei mir: deine Dirne mag dich grüssen!

Steinach. Meine Dirne? — Ich will dir von all diesen Dingen gar freundlichen Bescheid geben.

Bertha. Was wirst du dem Mädchen antworten können, das dich so mit innbrünstiger Liebe geliebt hat? dir so gut, so voller Treue, so hold und bescheidlich war! — Bertha hat die Männer kennen gelernt, und traut nicht mehr.

Steinach. Nur ein Wort zur Vertheidigung, meine Theure!

Bertha. Sprich tausende, und abermal tausende — und du hast doch noch nicht alles gesagt, was das Herz für dich sprach, und, trotz dem Kopfe: zuweilen noch spricht. Aber ich will mich zwischen heilige Mauren verkriechen, wo es Sünde ist, an dich zu gedenken!

Fust.

Fuſt. Das ſollſt du bleiben laſſen, Mädchen! Was willſt du, mit deinem Queckſilber Blute, hinter den Kloſter-Mauren? — Hör den Ritter an.

Steinach. O! das war fürchterlich, ſchauerlich zu hören, meine Liebe!

Bertha. Ich heiſſe Bertha.

Fuſt. Mädchen, gib die Räckereien auf, und hör den Ritter an!

Steinach. Dein Vater ſchickte mir die zeliehene Summe mit Ungeſtüm zurück, und ließ mir ſagen: ſeine Tochter ſey um all das ſchlechte Geld nicht feil, das mein Vater mit Raub und Brand auf der Heerſtraße verdient habe. — Wegen dir wollt' ich ihn nicht auffordern. Ich verſagte Theiſſen die Gülde, daß mich Ritter Fuſt anfallen ſollte; ich ließ mich niederwerfen, damit ich zu dir auf die Burg käme, die für mich verſperrt war. — Die Dirne im Bogenfenſter war meine Schweſter. (er ſieht ſie zärtlich an.) Iſt doch wieder meine liebe Bertha?

Bertha. (ſchaut ihren Vater an.) Mein Vater! ſeine Schweſter!

Steinach. Sie iſt noch zum Beſuch auf meiner Burg.

Bertha. Ich will ſie ſehen! O, das macht mich leicht und froh, und thut mir herzlich ſanft.

Fuſt. Starr ſteh ich da, wie ein hölzerner Wächter vor Gottes-Grab! — Ein feines Gewe-

de von Bosheit und Verleumdung! Ha! das hat Adelheid angeſponnen! Du verbirgſt dich umſonſt: die ſpitzen Weiberadſitze ſchauen heraus.

Bertha. (zum Steinach) Ich fühle ſo viel Anmuthungen in mir, dir herzlich zu glauben. Sollte das Adelheid, die andächtige Adelheid —

Fuſt. Gibts wohl noch was unſeliges, das der Mummerei-Teufel einer Andächtlerinn nicht ſchon ausgeführt hat? — Faſt hätten wir einander darüber die Hälſe gebrochen! — Ich fürchte, ſie iſt mir auch hinter meine geheime Schriften gekommen: denn von deinem Anlehen wuſte niemand. Die geliehene Summe war in einer geheimen Schrift verzeichnet, bei der noch weit geheimere lagen. Wenn ſie ſolche geraubt und dem Abte zugeſchleppt hätte — Sie ſprach von ſo viel Schriften, die der Vogt und Abt gegen mich hätten. Mein ſeliger Bruder, der im Kloſter ſtarb, und ſich was auf Schriften verſtand, konnte mich nicht genug warnen, wie viel an dieſen geheimen Dingen gelegen ſey.

Siebenter Auftritt.

Ein Bube und die Vorigen.

Ein Bube. So eben ſprengte ein vertappter Gewafneter mit verhängtem Zügel in die Vorburg: er will vorgelaſſen ſeyn.

Fuſt. Laß ihn kommen.

Bertha.

Bertha. Gott! was bedeutet das? Gewiß ein neues Unglück!

Achter Auftritt.

v. Arnſtein der jüngere, verkappt. Die Vorigen.

v. Arnſtein d. j. Ich ſuche hier den Ritter Landſchaden von Steinach, den ich in ſeiner Burg nicht fand.

Steinach. Hier ſteht er.

Bertha. Ihr Heilige, was wird daraus werden?

v. Arnſtein d. j. Der Abt von Sponheim nimmt deine Aufforderung zum Kampf wegen Juſts Güter an; und da der Pfaff nicht kämpfen darf, ſo erwartet dich ſein Vogt heute vor dem lezten Kampfgerichte: Hier iſt der Handſchuh. (Er wirft dem Ritter Steinach den Handſchuh vor die Füſſe.)

Steinach. Viſier auf! — wer biſt du?

v. Arnſtein d. j. Ein reiſiger Mann des Abts.

Steinach. Dein Abt hat viele Prieſterſöhne, Diakonen und Baurenbuben unter ſeinen reiſigen Zügen, die wider des Kaiſers Verbot Wehrgehäng und Waffen tragen. Von ſolch zucht- und ehrloſen Geſellen hebt Ritter Steinach keinen Handſchuh auf.

v. Arnstein d. j. (schlägt den Helmsturz auf.) Schau her, ich bin der Mann deines Todes; der Sohn des Kastenvogts von Sponheim, dir ein ebenbürtiger Ritter.

Fust. Ein grimmiger Mann! Junge, du hast vielleicht schon einen todten Abt ausplündern helfen.

v. Arnstein d. j. Darauf werd' ich euch heute drunten in den Schranken antworten! Da solls Feuer stauben, daß die Splitter von der Rüstung fliegen, und die älteste Kampfhelden, gewohnt in Blut und Tod zu schauen, die Gesichter vor Grauß und Schauer abwenden.

Bertha. Gott! der Tod stellt sich zwischen mich und ihn.

Steinach. Auf Kolbenschlag, oder Schwertstreich?

v. Arnstein d. j. Auf Schwertstreich! und zwar in drei Stunden, bei Brand, Raub und Mord!

Steinach. Wenn dir anderst die Zeit nicht zu kurz wird, dein Seelengeräth in Ordnung zu bringen.

v. Arnstein d. j. Ich stecke mein Schwert in den Kampfkreis, und schwöre auf den Knopf, daß ich eure Aufmahnung bei hellem Tage, auf dieser Burg so feierlich angenommen habe: als es Brauch ist, und Ritter-Sitte. (er gehe ab.)

Steinach. Das wird dir niemand läugnen.

Fust.

Fuſt. Geh Junge! du haſt heute das leztemal deinen Milchbart hinter den eiſernen Maulkorb geſteckt. Das heiß ich mir ritterlich anwerben! Sei ſtolz darauf, Mädchen! — Steinach', es ſoll dir wohl thun, wenn man einſt deine hübſche Frau lobt, und du ſo an das Schwert ſchlagen und ſagen kannſt: die hab ich mir erkämpft!

Steinach. (ſchaut Bertha zärtlich an.) Ob ich dich liebe, Bertha?

Bertha. Forderſt du dafür einen Myrthenkranz auf deine Bahre? Der ſoll dir werden! Dann — (ſie ſchaut ihren Vater kläglich an.) Dann guter Vater, dem armen unglücklichen Mädchen eine dornene Krone aufs Grab.

Steinach. Nichts von Grab und Tod! In einer Stunde meine Liebe, ſind wir das glücklichſte Paar.

Bertha. Gibt's unter den Todten auch Brautpare? Ich komme; ich fühl es, daß ich bald komme. Ich habe ſchon Todte geſehen, hoch ſchrecklich — entſezlich! Einen Blick in deinen Sarg; und ich bin ganz wie du.

Fuſt. Der rauhe Auftritt hat ihr den Kopf ein wenig verrückt.

Steinach. Fürchte nichts! Es war ja nur ein Miethknecht der ſo prahlte. Er kämpft im Lohne für ſeinen Abt: und ich fechte für Bertha.

Bertha. Mein Gott, muß denn um das arme Mädchen Blut fließen!

Steinach. Ihr Heilige! bald macht sie mir den Kampf schwer!

Fust. Mädchen, wer bin ich?

Bertha. Ach — mein Vater!

Fust. Bald schäm ich mich vor dem Ritter hie, daß ich's bin. Die Enkelin der Fusten von Stromberg, bei blutigen Kämpfen, Fehden und Thurnieren erzogen, fällt vor einer Aufforderung zusammen, und wimmert wegen einem Kampfe wie eine schlechte Bauerndirne. Ha! Ein würdiges Weib für einen Ritter, der so viel besitzt, und so viel mit der Klinge zu verfechten hat!

Bertha. Mein Vater! — Wie er mir das so mächtig ins Herz sprach!

Fust. Mädchen, glaubst du, daß dein Vater eine gerechte Sache hat?

Bertha. O, das glaub ich!

Fust. Und daß Gottes Urtheil ohnfehlbar für die gerechte Sache ist?

Bertha. Das glaub ich auch.

Fust (zum Steinach.) Jetzt komm, Steinach, und laß uns kämpfen!

Bertha. Das hat mich aufgerichtet! — Euren Segen, mein Vater! — (zum Steinach) Von dir nehm ich keinen Abschied; wir sehen einander wieder, so wahr Gottes Urtheil gerecht ist, und die Hülfe

ſe ſeiner Heiligen. O daß ich meine Lenden umgürten könnte, wie ein Mann! Auf den Troß wollt' ich deine Kampfhelferin ſeyn.

Fuſt. (küßt ſie) Das — (küßt ſie nochmal) das, Steinach, iſt meine Tochter!

Steinach. (umarmt ſie) Und Steinachs ewige liebe Braut! (Fuſt und Steinach gehen ab)

Bertha. Fort ſind ſie! — Gott wie iſt mein Herz beklemmt! Vielleicht fort auf ewig! Die Ritterstochter kann groß thun, aber am Ende wird's das ſchwache Weib nicht aushalten. — Sie haben's gut, die Männer! Wo ſie nicht durchgreifen und glücklich ſeyn können, da fallen ſie todt zur Stelle hin. Aber das arme Weib ſtirbt Jahre lang am nagenden Kummer. Wenn der Trauerbote mit der Nachricht käme: — O ihr guten Heiligen ich halte den Gedanken kaum aus! — Er liegt drunten im Kreiſe in all ſeinem Blute, krümmt ſich das letztemal um das Schwert, und röchelt das lezte Röcheln. Dann: Gott! was wird dann mit mir werden? Dafür hab ich keinen Sinn!

Neunter Auftritt.

Bertha. Adelheid.

Bertha. Sie ſtürmen nach dem Kampfgerichte, wie ich höre. Komm, laß dir deine Thränen trocknen, gutes, liebes Mädchen! — — Unbeſonnen! Einen Kampf mit dem jungen v. Arnſtein — und

roh

noch gar vor dem Vollmonde, zu wagen! Arnſtein iſt ein kühner, berüchtigter Kämpfer. Auf den Poſaunenſchall zum Kampfe wird er wie ein verwundeter Löwe; ſtampft die Erde, und brüllt ſeinem Gegner Schrecken in die Seele. Betrachte den Stelnach als einen Todten. Da muß Hilfe von oben erbeten werden! Was er an Gliedern und Leben aus dem Kampfkreiſe zurückbringt, das iſt durch die Fürbitte der Heiligen gefunden. Darum ſey ſchön fromm, meine Liebe! Steig hinab durch den geheimen Burggang in die Kapelle mit Wachs und Opfer — knie auf das Grab deiner ſeligen Mutter. Ich hab' ein mitternächtliches Geſicht gehabt: Gottes Urtheil will da erbeten ſeyn!

Bertha. Ach die Selige! Jetzt fühl ich's, was ſie gelitten haben mag, wenn ſich mein Vater zum Kampf und Fehde von ihr losrieß!

Adelheid. Eben darum, mein Kind, kann ſie dich den Heiligen recht kläglich und wehmüthig empfehlen. Das wär' einmal ſo mein gottſeliger Rath, mit chriſtlicher, trauriger Demuth zu melden!

(Man hört läuten.)

Bertha. (fährt zuſammen.)

Adelheid. Man läutet ſchon das erſtemal zum Gebete, daß Gott den Kampf für das Recht entſcheide.

Bertha. In dem dumpfen, hohlen Thone iſt Tod! Gott! man bringt die Bahre in den Kreis! Iſt das

das dein Käſtchen, Steinach? — Unſre Brautlager? — — Der Blutknecht ſtürmt mit dem Todtenſtabe nach der Lanze — Einen Schlag: und es iſt geſchehen! Um dich, und mich geſchehen!

Adelheid. Die Verbitte der Heiligen iſt mächtig! Folge meinem Rathe, Liebe!

Bertha. Ich folge! Lebt wohl, gute Muhme! Von dem Grabe meiner ſeligen Mutter gehet der Weg zu Steinachs Bahre; wenn ich da nicht erhört werde, dann will ich mein von Jammer zerriſſenes Herz durch die Schauer des ſchwarzen Kampfgitters tragen, mich hart zum Todten drängen, den Schmuck meines Haupts auf ſeine Bahre ſtreuen, dann zur Erde niederfallen, mich feſt — feſt an den blutigen Leichnam ſchließen — — Pfui, Bertha! Ein Glockenſchlag kann die Ritterstochter ſo verſtimmen, die lernen ſoll, unter bloße Klingen zu ſchauen?

Adelheid. Eile, meine Tochter! ich folge dir gleich nach — — Wenn ich und der Engel betet, dann ſchmollen die Teufel ohnmächtig in der Hölle, und beißen ſich ſelbſt für Unmuth in die Schwänze.

Bertha. Alſo in die Geſellſchaft der Todten? — Da bin ich jezt recht gerne! (ab)

Adelheid. In der Geſellſchaft werden dich des Abts Reuleute nicht lange laſſen, dafür iſt geſorgt: wenn nur die Beſtellung richtig gemacht worden — Wenn uns das im Kampfgerichte mißlingen ſollte, ſo wir der Zweikampf zwiſchen Fuſt und Steinach

nach ſchon fehlgeſchagen, dann müſſen ſie die erkäm-pften Güter wieder abtreten, um Bertha vom Abt auszulöſen; wenigſtens macht ihnen das einen ſtar-ken Riß in ihren Plan; wir gewinnen Zeit und dann giebts Rath! — Da kommt Rutler.

Zehnter Auftritt.

Rutler. Adelheid.

Adelheid. Iſt alles richtig ausgerichtet und wohl beſtellt worden?

Rutler. Ja, edle Frau: der Vogt hat ſeine beſte Reuterie dazu abgeſchickt.

Adelheid. Wenns nur auch die klügſten, rau-heſten, und unerbittlichſten ſind! — Es iſt ein haarſchlitzigs, pfiffigs, feines, gewordenes Ding! Sie hat mächtige Thränen; dabei weiß ſie an der Halskrauſe herumzukrabbeln bis ſich der Buſenſchleier zu ihrem Vortheile verſchiebt; und wenn ſie ab-ziehen will, ſo kann ſie ſo wohlgeberdig und züch-tig weigern — Wenn ſie ſich mit ihr einlaſſen, und nicht gleich friſch angreifen, ſo fängt ſie die Reiter, ſtatt daß die Reiter ſie fangen ſollen. — Itzt muß ich wieder den Ketzmes hüten; ich hab ihn einſtweilen zu einem guten Trunke eingeſperrt! Sage dem Arnſtein, daß meinerſeits alles wohl beſorgt ſey.

(Sie gehen ab.)

Eilfter

Eilfter Auftritt.

(Die Bühne stellet einen freien Platz, mit einem Gegitter umgeben, oder mit Pallisaden abgesondert vor, worinnen das Kampfgericht gehalten wird.

Man siehet in dem Kampfplatz auf einem erhabenen Orte den Stuhl für den Kampfrichter; vor dem Stuhl eine aufgerichtete Lanze, woran Schild und Schwert hängen; bei der Lanze liegt ein weisses Weidenstäbchen.

Die Kampfhelden, oder Kampfbeisitzer sitzen auf zwo Bänken, etwas tiefer als der Richter.

Zween Kreißwärtel verwahren den Eingang des Gegittets mit kreuzweis gestellten Spießen.

Vor dem Gegitter sind die Schilder und Wappen der Kämpfer und ihrer Helfer zur Probe ihres Adels aufgesteckt zu sehen; bei welchen der Kampfherold mit mehreren Kreißwärteln und alten Kampfrittern siehet, welche die Schilder durchsuchen.

In der ferne siehet man mehrere Haufen von Adelspersonen und Buben in der Pracht ihres Fehdgeräths, welche ihre Ritter zum Kampfgericht begleitet haben.)

Der Kampfrichter. (zu seinen Beisitzern.) Ihr alte versuchte Kampfhelden, macht mich weiß, wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht halten solle, als es Sitte ist und alten Herkommens.

Der älteste Beisitzer. Willst du den ältesten Kämpfer hören? — Du sollst das freie Kampfgericht mit Bann und Friedentröstung und Geleit hegen und handhaben.

Der

Der Richter. (zu den beiden Kampfhelden die außer dem Kreise die Schilder wiederfinde haben.) Sind beide Kämpfer und ihre Helfer unbescholtene freie Männer, einander ebenbürtig, von gleicher Schildgenossenschaft?

Der älteste Kampfheld (außer dem Kreiße.) Beide Kämpfer und ihre Helfer sind offenkundig von rechter Rittersart zu diesen Heerschildern gebohren. Schöffenbare freie Männer dürfen jedes freie Thurnier besuchen. Ist jemand dawider, der rede nun, und schweige hernach.

Der Richter. Kreißwärtel laßt sie in die Schranken

(Die Kämpfer treten mit ihren Helfern in die Schranken. Ihre Waffenträger folgen ihnen nach. —

Der Richter. Ritter Hans Landschaden von Steinach, und Ritter Wolf von Arnstein: könnt ihr geloben einen gestabten schweren Eid, daß ihr euch keiner Zauber-Kräuter, Gebeter, Kreise und Zeichen zum bannen, blenden oder stärken bedient habt, noch fürbaß bedienen wollet, ohne Arglist und Gefährde, wie Menschen-Sinne das denken mögen, so leget eure Finger auf diese kreuzweis zusammengelegte Schwerter!

(Die Ritter legen ihre Finger auf die Schwerter, welche ihnen der Kreißwärtel vorhält.)

Der Richter. (zum Volk) Ihr Ritter, schöffenbare Männer, edle Knechte und biedere Leute!

der

der Kampf betrift die ſtrittige Auslöſung von Fuſtens vielen beträchtlichen Gütern, welche Ritter Landſchaden von Steinach, gegen dem würdigen, andächtigen Beda, Pfaf und Abt zu Sponheim mit der Klinge behaupten und darthun will. Die Kämpfer hier im Kreiſe haben bei ihren groſſen, ſchweren Eiden gelobt, und ſich verpflichtet, mit ihrer Ehre, Schild, Helm und Kleinod, vor uns zu kämpfen auf Hals und Haupt, bis einer den andern mit Leib und Waffen ſieghaft fällen wird. Kreiswärtel bringt die Todtenbahre in die Mitte des Kreiſes; dem der fällt, wird ein ehrbares Grab —

(Die Kreiswärtel bringen die Bahre in den Kreis und decken ſie auf.)

(zu den Kampf-Beiſitzern.) Haben beide Kämpfer gleiche Sonne und Licht?

Die Kampfbeiſitzer. Das haben ſie.

Der Richter. (zu den Kämpfern.) Ihr Kämpfer! getrau't ihr zu Gott, daß er den Kampf nach Recht entſcheide, ſo ziehet eure Schwerter. (Die Schildknaben reichen ihnen ihre Schilde und treten zurück.) Ihr alten Kampfhelden, iſt das ein wahres, ächtes Kampfgericht, redlicher, ehrbarer Uebung, worinn man den Zwiſt an Gottes Gericht laſſen kann: ſo werfe der Aelteſte zur Urkund, ſeinen Handſchuh in den Kreiß. (Der Aelteſte wirft ſeinen Handſchuh zwiſchen die zwern Kämpfer.) Herold gebiete Frieden.

Der Herold. (Läßt die Trompeten blasen. Steigt auf einen erhabenen Ort und ruft laut.) Ich gebiete Frieden in Worten und Werken, bei dem Halse! Im Namen dieses freien Kampfgerichts, damit niemand ihre Würde im Kampfe.

Der Richter. Kreißwärtel, hier nimm das Stäbchen und schlag dreymal an die aufgerichtete Lanze; beim dritten Schlag hat der aufgefordert von Arnstein den ersten Hieb zu versuchen. Ihr Zuschauer seyd Zeugen und bittet Gott und seine Heilige, daß er den Kampf für das Recht entscheide: Denn, was die Menschen nicht sehen, das weiß der allmächtige Gott!

(Der Kreißwärtel schlägt heftig an die Lanze. Nach einer langen Pause, das zweytemal —)

Zwölfter Auftritt.

Von Arnstein der ältere mit sieben Reisigen, drängt sich in die Schranken. Die Vorigen.

v. Arnstein d. Ä. Haltet ein!

Der Richter. Visier auf! Wer bist du? Und was hast du für Macht, daß du das freie Kampfgericht hier stören darfst?

v. Arnstein d. Ä. (schlägt sein Visier auf) Ich bin Ritter von Arnstein der ältere. — Landschaden von Steinach kann hier niemand kämpflich begrüßen.

Der

Der älteſte Kampfheld. Du greifſt ihn an Ehr und Glimpf öffentlich an? Gib Rechenſchaft!

v. Arnſtein d. ä. Er hat heute früh den Burgfrieden der Heiligen von Sponheim mit gewaltſamen Ueberfall gebrochen, Gottes Geleit und Frieden überfahren, iſt ſchalbar, ehrlos und rechtlos; an ſeinem Leib und Gut kann niemand freveln.

Steinach. Ihr Männer ſcharfen Gerichts! was der hier ſagt: iſt Lüge!

v. Arnſtein d. ä. Da ſtehen ſieben Eidhelfer, von untadelhaften gleichen Schildern, guter Ritterart, die wollen ſchwören auf die Gräber der Heiligen.

Steinach. Und ich ſtrecke meinen Arm gegen den Himmel auf, und will ihn tauchen in geſegnetes ſiedendes Waſſer, in die geweihte Glut des Eiſens; ich nehme alle Gerichte Gottes auf mich: der und ſeine Zeugen ſagen Lügen. Die Sonne war über'm Berge; Gottes Friede war mit Aufgange der Sonne aus; was meine Reitleute brachen, war nicht Gottes Friede, war ein falſcher Friede, den der Abt ſeinen Weinfäßern läuten ließ.

Der Richter. Die Sache betrift die Rechte der Heiligen und gehört vor des Biſchofs Stuhl. Da mag ſich Ritter Steinach reinigen, und dann hier kämpfen.

v. Arnſtein d. ä. Geh, laß dich in den Bann fluchen, zum Ketzer ſcheeren! Kriech aus dem Küraß in den Bußſack — Hier kannſt du nimmermehr kämpfen!

Fuſt. Dann kämpft Ritter Fuſt von Stromberg für ſich und ihn: daß er ein ehrbarer, frommer, unbeſcholtener Ritter iſt, rein von dieſen Hübereien!

v. Arnſtein d. ä. Dir iſt mein Adt zum Kampf zu antworten, nicht ſchuldig. Dein Vater hat ſeine Henne getreten, deine Mutter war des Abts Leibeigene; und du biſt ſein leibeigener Knecht todt und lebendig.

Fuſt. (führt einen Hieb nach ihm.) Knecht du ſelber!

Die Kreißwärtel. (ſpringen ihnen zwiſchen die Klingen) Kampf-Frieden: bei Gott Ehr und Recht!

Fuſt. Ihr Männer ritterlichen Weſens! darf das der Mönch von Sponheim wagen, den älteſten Adel im Gau öffentlich zu beſchimpfen? dann Schmach über eure Schilder und Helme! Izt über den Mönch, oder ewig unter ſeinen Krummſtab!

Steinach. Zum Schwank wider die Pfaffheit!

(Die Ritter ſtürmen mit ihren Leuten dem Fuſt zur Hülfe. Und die Dienſtleute des Abts drängen ſich zu denen von Arnſtein mit bloßen Klingen.)

v. Arnſtein d. ä. Ihr treue, wehrhafte Helfer und Anhänger des Abts! ſteckt ihm einen rothen Hahnen auf's Dach; Brand, Raub und Tod über die Burg Stromberg!

(Alles tummelt ſich untereinander, und der Vorhang fällt.)

Vier-

Vierte Handlung.

Erſter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt eine altgotiſche Kapelle vor; eine Trinkſtube daneben, davor ein freier großer Platz rund um mit Gebüſch und Geſträuch umzeten. Auf der nahen Anhöhe Juſts Burg.

Die Kapelle iſt halb offen. Man ſiehet Bertha in einem weiſſen Gürtel-Gewand auf dem Grabe zwiſchen zwo brennenden Kerzen knien und beten.)

Pinar. Herrmann. Einige Buben, und des Abts Reitleute.

Pinar (zu ſeiner Truppe.)

Bleibt zurücke, daß ſich ja keiner auf dem freien Platze da ſehen läßt, ſonſt blaſen die da oben Sturm; dann iſt alles verhunzt. (zu einem Knechte.) Nimm die drey Buben da, laß ſie das Gebüſch allenthalben durchkriechen, beſieh die Hölzer dort und alle Dinge wohl, ob nicht irgendwo wehrhafte Leute liegen. (zu ſeiner Truppe.) Ihr viere beſetzt dort die tiefe Höhle von der Burg herab, mit geſpannten Bogen. Iſts ſo recht, Herrmann?

Herrmann. Die Anſtalten gefielen mir ſchon, wenn's nur ein redlicher, ehrbarer Handel wäre! Aber ein wehr'oſes armes Weib vor den Augen der lieben Heiligen niederwerfen: das ſollte ich denken, wär' ſo ein Stück Arbeit für Heckenreiter und Mörder.

Pinar. Dacht's auch! Wolte durchaus nicht auf den Sattel; da schwur mir der Vogt bei seiner Ehre, das Weib sey des Abts leibeigene Magd; und seine Heiligen hätten einen uralten Brief, ihre Leibeigene zu verfolgen, und wo man sie fände, mit dem Ohr anzunageln.

Herrmann. Ja, wenn er einen alten Brief darüber hat, das ist ein anders.

(Der ausgeschickte Knecht kömmt mit seinen Buben von Späh und Kundschaft zurücke.)

Der Knecht. Es ist alles rein und sauber rund umher!

Pinar. Ihr haltet izt dort hinter dem Gebüsche bei der Trinkstube, auf die Losung: Beute Brüder! besezt gleich den Ausgang der Trinkstube, und wenn wir fort sind, so steckt das Nest an, und folgt uns nach. Jezt Herrmann mit deinen sechs Gesellen und dem Buben das Visier zu: frisch über sie her; dann geschwind mit ihr auf das Roß! — Nur stille nach der Kapelle.

Der Bube. Ich will auf Händ und Füßen wie eine Kage an sie kriechen.

Herrmann. (schleicht durch das Gebüsch, seine Leute hinter ihm. Er steckt den Kopf in die Kapelle, dann schaut er wieder heraus: winkt seinen Leuten sie sollen zurück bleiben; steckt abermal den Kopf in die Kapelle, dann wieder heraus; schüttelt den Kopf und kommt zurück.)

Pinar.

Pinar. Was soll das? Du kömmst leer zurücke; langsam, finster und traurig als wenn du eine Leiche geleitet hättest?

Herrmann. Ich habe sie auf den Gräbern der Todten vor heiligen Feuer knien, beten und weinen gesehen. Bann-Schauer hat mich gepackt. Ich konnte nicht!

Pinar. Kannst über kein Weib das weint?

Herrmann. Ich habe die Weiber gerne. Ein Weib wehrlos, das weint, fordert Hülfe von mir, und ein Weib das weint und betet, rührt mich gar über alle maßen. Sie ist noch oben drauf schön gebunden, wie eine Edle; ist hübsch und jung — Ein schönes Weib in der Andacht, ist das schönste Ding auf Gottes Erdboden.

Der Bube. Der Abt hat gewiß auch Bilder in seiner Kirche, welche die Augen recht wehmüthig verdrehen, daß jeder loße Gesell sittlich und fromm davor wird; ist euch aber all nichts dagegen.

Pinar. Ist nicht viel Sattelhängens! wollt ihr, oder wollt ihr nicht?

Herrmann. Ich scheide aus!

Der Bube. Ich möchte auch nicht gern bei einem Weiberraube rüstig werden, und meine Sporen verdienen.

Pinar. Dann bleibt hier und macht für sie die Wallfahrt aus; es wird euch reuen. Sie ist hübsch und jung? Desto beßer! Das soll der Vogt theuer

bezahlen. Wir jagen mit ihr nach der Trinkstube in den Wald, schicken einen ins Kloster, und laßen erst fordern; wird er mit uns nicht einig, so werden wir's mit ihr! — Zum Haufen Brüder, schließt euch an! (Er bricht durch das Gebüsche, springt mit seinen Leuten in die Kapelle, sie ergreifen Bertha, und tragen sie auf zusammen geschlungenen Armen fort. Er schreit) Beute Brüder!

(Pinars Gesellen stecken die Trinkstube an.)

Bertha. (bäumt sich, schreit laut und jammert) Räuber! Mörder! Hülfe! Mein Vater! Seyd barmherzig! Mein Vater!

Herrmann. (bei seinen Buben) Das arme Weib! Sie hat einen Vater — Vielleicht ein hülfloser, alter, kranker Mann, für den sie hier gebetet hat? Jammer, Bube, daß wir zu schwach sind! Komm, wir wollen sie wenigstens schützen, daß ihr an Leib und Ehre kein Leid geschieht.

(Herrmann und der Bube eilen der Truppe nach die Bertha fortgeschleppt hat.)

Zweiter Auftritt.

(Die Bühne stellt einen gemeinen Burgsaal vor.)

Ritter Fust und Ritter Steinach kommen mit Reinald und mehreren Reitleuten vom Kampfgericht zurück.

Steinach. Bietet die Dienstleute auf! Lichte Flammen auf all unsre Wartthürme!

Fust.

Fust. Ha! das frißt mich auf!

Steinach. Sperrt alle Thore!

Fust. Hätten wir nur den Mönchsknechten im Kampfkreise die Hälse brechen dürfen!

Steinach. Brav Steine, Reinald, an die Abstürzlöcher oder dem Thurmthore! An der Speckmaus da gilts am meisten; jagt alle Thurmknechte an die Schutzgattern. (Reinald ab.)

Fust. Das durfte der Mönch wagen! Sieh, Steinach, das sind die Folgen von der Andacht unserer Väter, und unserer Thorheit. Daß sie auch dem Mönche auf dem Esel in den Orient nachlaufen mußten! Da stehen izt die Burgen öde und leer; auf den verfallenen Streitmauren weiden die Ziegen; die besten Adelbuben zum Schwerte oder Krummstabe geboren, liegen vor des Abts Klosterschwelle, wärmen sich in der Sonne und schmarotzen Mönchssuppe. Altgraue Ritter, ehemals mächtig an Rath, und tapfer mit der Faust, stehen jezt vor den Wallfahrtskirchen, und erzählen den andächtigen Matronen, was ihre von den Sarazenen gemarterte Söhne um ein paar Bettelheller vermögen. Die Mönche haben unsre Güter, unsre Kräfte, Rechte und Schriften! Wo Hülf und Trost hernehmen?

Steinach. Nicht gezagt, alter Ritter! Noth macht Tugend; und izt muß es brechen! — Alle Edle im Gau müßen Antheil an unsrer Sache nehmen. Der Abt besizt Pfandgüter von den meisten. —

Daß uns Bertha nicht entgegen kam! Was werden wir ihr sagen?

Fust. Erst alle Ankehre zur Gegengewehr: hernach zu dem Weibe! Indeß kann ihr einer sagen, daß wir da sind. (Ein Bube geht ab.)

Dritter Auftritt.

Hetzer von Schwalbach. Die Vorigen.

Hetzer. (zum Fust.) Ich habe dir vierzig Reiter zur Stärkung gebracht, lieber, alter Vetter; das soll dich aufrichten! — Komm ans Fenster, und betrachte mir die derbe, ernste, starre Männer, auf ihren Streithengsten im Burghofe. (Sie gehen miteinander ans Fenster.)

Fust. Hetzers Männer sind eherne Säulen!

Steinach. Wie sie so kalt und wild aus dem Helmgitter unter den borstigen Augenbraunen hervordräuen! — So ein Anblick ist schon Tod für einen Mönchsknecht.

Hetzer. Fust, die sollen dir den Abt fragen: ob du sein Leibeigener bist! Ich bürge dafür, wenn sie ihm nach dem Vespertrunke begegnen, er soll dir so nüchtern werden, als käme er aus der Metten.

Fust. Mein Vater hätte eine Eigene des Abts zum Weibe gehabt? Ich folgte also meiner Mutter und wäre leibeigen so gut wie sie? Und meine Tochter wäre wieder seine Leibeigene? — Gott! wenn das wahr wäre! Der Gedanke ist schrecklicher

als

als ein Mordſchwert im Herzen. Ich habe weder Vater noch Mutter gekannt: alle mündliche Erdurkunden ſind durch die Auswanderungen, Kreuzzüge und Verheerungen verlohren gegangen.

Fetzer. Nicht ſo kläglich! Wenns auch wahr wäre, daß dein Vater mit einer Leibeigenen des Abts zur Ehe gegriffen: Leibeigen biſt du doch nicht!

Fuſt. Wenn ein ſchöffenbarer freier Mann mit einer gemeinen Dirne, oder Landſaßin ſich vergreift, folgen die Kinder nicht der ärgern Hand, und werden leibeigen wie die Mutter iſt?

Fetzer. Ja, wem die Henne gehört, dem ſind auch die Eyer. Es fliegt aber keine Henne über die Burgmauer. Die Burgen im ganzen Gau haben gleiche Rechte mit der Stadt Speier. Der Leibeigene, der Jahr und Tag dahinter geſeßen, und unangeſprochen geblieben, wird ein freier Mann.

Steinach. (zum Fuſt.) Das dürft ihr ſicher glauben: Ritter Fetzer iſt der Mann! Der weiß im ganzen Gau alle Gebote und Verbote, Zug und Fluch, Land und Sand, Herkommen und Gewohnheiten, die ſtärker ſind als Briefe und Siegel.

Fuſt. Dann wird er auch wiſſen: ob ein Mädchen das auch nicht leibeigen iſt, aber ihres Vaters Mutterſchild nicht aufweiſen kann, und alſo nicht guter Rittersart iſt, eines freien, ſchöffenbaren Ritters Ehewirthinn werden kann?

Fe-

Fetzer. (besinnt sich.) Ja, das ist eine andere Frage.

Fust. Was spricht Ritter Fetzer darzu?

Fetzer. Was er beim Manngerichte auf der Burg Kirchberg sprach, als Elsle von Festrick mit seines Hübners Latz, Wittwe zur Ehe grif.

Steinach. Ha! da saßen die alten kalten Lehenhansen beisammen, und sprachen so ehrenvest: daß Elsle die überaus schöne Wittwe nicht lieben dörfe.

Fetzer. Alt und jung, alle Mäuner und Burggenoßen von gleicher Ehr- und Schild sprachen wider diese Ehe.

Fust. Sie sprachen Recht! Das Mädchen, Steinach, soll mir nichts am deutschen Adel verderben, so stark es auch hier unterm Küraß für sie schlägt.

Steinach. Das kann sie auch nicht! Ihr Vater und Großväter waren alle schöffenbare, freie Ritter; der Vater allein adelt! Der erste streitbare Kämpfer und kühne Jäger war der erste Edle. Das Weib kann hier nichts gut machen, und nichts verderben: der Mann rathet und reitet! Eine Ritterin ist ein lächerliches Zwitterwesen. Steinachs Frau ist die Steinachin; und wenn Steinach sich durch edle Thaten ausnimmt, dann ist sie die edle Frau.

Fetzer. Steinach schwärmt! Es ist eine alte Urfitte: daß der Freie bey der Freien, der Edle bei der

der Edlen, und der Knecht bei der Magd bleiben muß.

Steinach. Muß? Muß man auch hier müßen? Eine Baurentochter hat oft ein Grübchen in den Wangen, und kann so was mit dem Auge machen, daß einem der ganze Adel eckel wird. Wenn mich nun so ein Grübchen, so ein Blick glücklich machen kann; was wollen mir hier eure Urfitten?

Fust. Glücklich machen! werden's auch deine Kinder seyn? Die dürfen einmal nicht mit ehrbaren Schöffen und Rathmännern zu Gerichte sitzen —

Fetzer. Werden bei allen freien Thurnieren aus den Schranken gejagt!

Fust. Von den Domstiftern und Adelklöstern abgewiesen!

Steinach. Weh auch dem Buben, der mir in eine Kapuze schupfen wollte, — Meine Jungen müßen mir einst Väter ihrer eigenen Thaten werden! und wenn sie das sind, so wird jeder, der Schutz bedarf, sich unter ihr Schild schmiegen. Die Stifter werden sie zu Schirmvögten erbitten, und gerne die Gefälle der Heiligen mit ihnen theilen. — Ich wollte wohl gerne eure Jungen fragen: wer sich von ihnen getraut, die Finger auf die Heiligen zu legen, daß der sein leiblicher Großvater war, der diese oder jene große That vollzog? Wir haben uns untereinander herumgetummelt, sind irre geworden.

Fust.

Fust. Schweig, Steinach! Ich will lieber das Schimpfgeschrei des alten von Arnstein noch einmal vor öffentlichem Kampfgerichte hören.

Fetzer. Das Weib hat ihm den Kopf irre gemacht!

Vierter Auftritt.

Reinald. Die Vorigen.

Reinald Das Hauptthor gegen das Kloster zu ist schon verrammelt! — Des Abts Reitleute haben diesen Fehdbrief zu den Schutzgattern hereingereicht, und sind im Trotte stolz davon geritten. (er überreicht Fusten den Brief.) —

Fust. Auch noch einen Fehdbrief!

Fetzer. Er schickte mir letzt einen, weil sich ein Ochse von meiner Heerde an seiner Klostermauer gerieben hatte.

Fust. (gibt Steinachen den Brief.)

Steinach. (erbricht ihn und liest.) „Wir Beda, „Pfaff und Abt zu Sponheim, und Gemeine, des „Gotteshauses allda, lassen dich, Fust von Strom„berg, mit voller Macht und ganzer Kraft dieses „Briefes, wissen: daß uns eine Schrift aus deinen „eigenen Schränken zu Gesichte gekommen —“

Fust. Reinald, geh, nimm die Alte, und steck sie ein: und wen du bei ihr findest, den wirf zu ihr in's Loch! (Reinald geht ab.)

Stei-

Steinach. (fährt fort zu lesen.) „Die da sagt: „daß dein Vater, Brenner Fust, mit einer uns leib„eigenen Dirne aus unserer besthäuptigen Mühle zu „Vensheim auf der Kulzbach zur Ehe gegriffen, „und dich mit ihr gewonnen hat.

„Du bist daher unser leibeigener Knecht, und „deine Tochter unsre leibeigene Magd; und wir wol„len, daß sie vor dem Bettsprunge mit Ritter Stei„nach, bei uns den Gürtel löse, und uns bis da„hin mit allen herkömmlichen Frohn- Hand- und „Leib-Diensten gewärtig seye. Wenn nun dieses „nicht geschiehet, und so oft und dick das nicht ge„schiehet, und es doch Noth thut, daß es geschehe! „Wollen wir dein, deiner armen Leute, Dörfer „und Weiler Feinde seyn; dich mit Brand, Raub „und Mord überfallen, und mit diesem Briefe Ehr „und Glimpf bewahret haben. Bedarf es aber eig„ner Handgelöbniß: so wollen wir auch diese hie„mit gethan haben. — Gegeben als man sang in „unserer Kirche: Vocem jucunditatis tuæ.“

Hier folgt noch was geschriebenes —

Fetzer. Abscheulichers kannst du nichts mehr le„sen!

Fust. Ließ — izt ließ alles!

Steinach. (liest weiter) „Item: wissen die zwölf „Schöffen, die da sitzen über das Thal Stromberg, „und richten bis an St. Peters Maal, daß die „Mühle auf der Kulzbach, oben am Dorfe Vens-

heim

„heim besthäuptig ist, den armen heiligen zu Spon„heim, und die darinn sitzen sind ihm leibeigen zu „ewigen Tagen.“

„Item: Das Dorf Vensheim mit Zwingen „und Bannen; und den Kirchsatz im Dorfe hat „Brenner Fust, der Molterer genannt, weil er mit „des Müllers Tochter oben am Dorfe zur Ehe „grif — — “

Fust. (nimmt dem Steinach die Schrift aus der Hand und betrachtet sie) Laß sehen die geschriebene Lügen! — — Gott! Was seh ich? Das ist das Siegel der Schöffen vom Thale Stromberg!

Fetzer. (nimmt auch den Brief, durchschaut ihn, und liest) „Zur mehreren Urkunde hab ich Werner „von Radolsdorf, und ich Blicker Dinham Ritter, „als ein Richter, mein eigen Insiegel gehenkt an „diesen Brief — “

Ein Donnerschlag, der alle Empfindung erstickt! (Sie sehen alle drei einander stumm an. Fust läßt sich kraftlos auf den Stuhl nieder.)

Steinach. (zum Fust) Du suchst Trost in meinen Augen unglücklicher, guter Mann? Der soll dir werden! So wahr ich Gotteskreuz zwischen den Schultern getragen habe: er soll dir werden!

Fetzer. (zum Fust. Laß dich nicht vom Schmerze überwerfen — Auf! Dein Unglück wächst zum Ungeheuer, wenn du davor sitzest und es anschauest. Ha! In unsern Klingen ist noch Glück und Segen.

Fust.

Just. Eine Klinge im Kopf die das Hirn spaltet: das Fetzer, das wäre jezt Glück für mich!

Steinach. Ich muß sie haben, und wenn ihr das Mühlrad an der Stirne geschrieben stände!

Just. Dann geh und werde auch leibeigen; und küße dann dein Weib, wenn sie des Abts Spindel in der Frohn drehet. (zum Fetzer.) Gelt das ist lustig, Fetzer? — Das umßte mir noch werden zum Lohne, daß ich für die Christenheit geblutet habe! O Gott! überladest du dafür meine alten Tage mit Fluch und Gram! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Erst Ratgald mit einem Buben, dann Reinald.

Ratgald. So eben sind wir eingeritten, edler Herr! Eine Truppe verkappter Reiter sprengte vor uns, von der Kapelle, mit einem Weibe ins Thal, nach dem Kloster zu!

Reinald. (kommt) Bertha ist auf der Burg nicht zu finden!

Steinach. Ein Raub! Gott! Wo ist Bertha? — Flörsheim war nicht beim Kampfgerichte!

Ratgald. Der Fluß trennte uns von ihnen. Ich warf geschwind einen Buben ins Wasser, der schwamm hinüber und fand hier den Busenschleier in der Kapelle, bei einem grossen niedergehauenem Burghund.

Fetzer. Kundschafter auf alle Wege und Stege!
(Reinald geht ab.)

Steinach. Ha! die Räuber! über Stock und Block ihnen nach! (eilt ab.)

Just. Räuber! Wer ist geraubt? Meine Tochter geraubt! Sag heraus, lieber Fetzer, heraus? — Du willst nicht sprechen? — Gott! das ist ihr Bösenschleier — auch geschändet! Das ist der letzte Streich! Ich muß fort!

Fetzer. Bleib; du bist schwach, sehr schwach!

Just. Laß mich!

Fetzer. Man jagt ihnen nach! Wo willst du denn hin?

Just. Auch jagen! Und wo ich nicht mehr fort kann, halten, sie dem da oben empfehlen — und sterben!

Fetzer. Gott steh ihm bei, dem armen unglücklichen Vater!

Just. Sieh, wie sie die Mord- und Lust-Knechte herumzerren! — Gott! hast du keinen Engel für die kreisende Unschuld? — Und du, Fetzer — auch kein Schwert? Ich bin schwach und elend — Habe keins! Aber fort muß ich doch! Fort!

Sechster Auftritt.

Reinald. Ein Bube und einer von Fetzers Leuten. Vorige.

Reinald. Sie rücken an wie Räuber und Mordbrenner; in der Ferne steigt Rauch und Dampf aus der

der Bann-Burgmühle — Die armen Leute im Thale ſtürmen mit der Brand- und Sturmglocke haſtig nach Hilfe; auf der andern Seite ſtehet die Trinkſtube an der Kapelle in lichten Flammen.

Fetzer. Meine Reiter ſollen ihnen geſchwinde entgegen ſprengen, und den Fluß beſetzen!

(Fetzers Reiter ab.)

Fuſt. Brand und Raub? Geſchwind, fort, Fetzer! Fort!

Fetzer. Wohin? ſchwankender, armer Mann — Was ſoll ich?

Fuſt. Kommen, und ſchauen wie ein alter Vater durch Gottes Wunder jung und ſtark wird, wenn er nach ſeiner Tochter durch Rauch und Flammen ſpringt. Wenn ich ſie ihnen nicht entreiße, nicht lebendig in meine Arme bringe, dann erſinne etwas gegen die Räuber und Mordbrenner, das mehr vermag als Feuer und Schwert, und ich führ' es aus. (ab.)

Fetzer. (im Abgehen zum Reinald.) Stoß mit fünf und zwanzig Reitern zu den Meinigen und zeig ihnen die Furten am Fluße, daß ſie ſolche beſetzen; laßt euch in keinen entſcheidenden Handel mit ihnen ein, bis ich bei euch bin.

Reinald. Gut, edler Herr! (Fetzer ab.)

Der Bube. (zu Reinald) Sie reiten alle nach Bertha aus, und ich meyne immer, die beſte Kundſchaft von ihr ſey auf der Burg zu haben.

Reinald. Wie ſo, Bube?

Der Bube. Ich habe den Artimes mit der Alten hinter der Buchwand her nach ihrer Stube ſchleichen geſehen. Zwiſchen ihnen und dem Abt läuft beſtändig ein Sudelkude hin und her, der ihnen durch eine Schußgatter Kundſchaft bringt. Der Maler war auch lange beim Vogt und Abte, und ſtand mit ihnen im gröſten Vertrauen, wie ich von dem Jungen erfuhr.

Reinald. Bube, du magſt Recht haben! Ich traf ihn auch bei verſchloſſener Thüre mit der Alten als ich ſie auf Fuſts Befehl ins Loch warf, und ſperrte ihn mit ihr ein. Das ſind pfiffige, gewandte, grauſe Dinge! Ich muß ſie dem Ritter Fryer anvertrauen, ehe ich ausreite. Der iſt hochklug und verſtändig; iſt gar oft Schieds- und Rathmann; ſchreibt und lieſt wie ein Prieſter. (gehen ab.)

Ende der vierten Handlung.

Fünfte Handlung.

(Die Bühne ſtellt eine Art von Wachtſtube vor. Man ſiehet ein ſtarkes Thürchen mit Eiſen beſchlagen; in der Mitte ein Gitter, wodurch man ins Gefängniß ſchauen und die Gefangene beobachten kann.)

Erſter Auftritt.

(Eine Wache ſtehet vor dem Gitter, die übrigen Reitknechte ſchärfen ihre Klingen.)

Kurt. Witbald. Ratzald. Ein Bube.

Der Bube. Es iſt alles aufgeſattelt, gerüſtet und zum Anſprengen fertig.

Kurt. (ſteckt ſeine Klinge ein.) Mit ſo herzlicher Luſt hab ich ſie noch nie gewetzt.

Witbald. (beſchaut ſeine Klinge nochmal.) Wenn ich damit den Helm ſitze, dem wirds gewiß nicht mehr nach Händeln zucken.

Die Wache. Glück in Arm, Brüder!

Kurt. Das gebe Gott! (alle gehen ab, bis auf die Wache.)

Zweiter Auftritt.

Ritter Fetzer. Ein Bube.

Fetzer. (zum Buben.) Bube ſchließ auf, und bring den Maler zu erſt her! Sie mögen recht haben. Der Kerl iſt von einer Art Schurken, die Kalk unter das Mehl gemiſcht und die ganze Chriſtenheit an die Sarazenen verrathen haben.

Dritter Auftritt.

Artimes. Der Bube. Hetzer.

Hetzer. Was haſt du für einen Verkehr mit Adelheiden.

Artimes. Gar keinen, edler Herr: Sie wollte ſo einen mit ihr haben.

Hetzer. Lüzne nicht! Es iſt alles am Tage: du ſteckſt mit ihr unter der Decke.

Artimes. Wahr iſt's, edler Herr! Sie blekt die Zähne wie ein alter Sturmbock am Mauerbrecher, wenn von ſo was die Sprache iſt. Aber auf meine theure Chriſtenheit, ſo weit iſts noch nicht gekommen. Das iſt ja ein Schlagbaum gegen den leidigen Satan; und all ſind böſe Anreizungen! — Man ſollte ſie jedem, armen Sünder, Gott gnade uns allen! zur Laſt geben.

Hetzer. Kehre Kurzweil, ſag ich dir! — Man hat dich in ihrem Zimmer, im geheimſten Vertrauen, bei verſchloſſener Thüre betreten.

Artimes. Heute von Erfahrung wollen freylich daraus als auf Werke der Finſterniß ſchließen. Die Gewohnheitsſünder! — Ich wollte auch Ehr und Glimpf gegen die Verſchiedung des Riegels verwahren: aber die Alte behauptete, ſie hätte ſo gewiſſe Heimlichkeit, kraft deren jeder gute Chriſt glauben müſſe: es ſey eine Andachts-Uebung bei verſchloſſener Thür zwiſchen ihr und mir vor-

uns

„gezogen.“ — Das iſt nun freilich, ſo ein Blonde, der den armen Gläubigen eben nicht ſelig macht; indeß — —

Feyer. Schweig! du haſt ſogar den ganzen Tag über bei ihr gezecht und geſchmauſt — Sie giebt nichts umſonſt her!

Artimes. O gewiß, edler Herr!

Feyer. Zwiſchen euch und dem Abt lief beſtändig ein Bote mit geheimen Kundſchaften hin und her. Du warſt ſogar des Vogts und des Abts geheimſter Vertrauter —

Artimes. Durch den unglücklichſten Zufall von der Welt. Mir ward faſt die Ehre mit ihrer Freundſchaft und ihrem Geheimniß zwiſchen Andern und Eilen lebendig zu verfaulen, wenn mich nicht mein guter Geiſt durch einen guten Menſchen gerettet hätte.

Feyer. Was ſagſt du da? Wann? Wo? Wie?

Artimes. Auf die traurigſte und luſtigſte Weiſe: er prügle mir einen unterirrdiſchen Gang, durch den kam ich von der andächtigen Bruderſchaft zu der kalten Schweſterſchaft. Das war ein Aufruhr, ein Tumult, und ein Lermgeſchrei im Kloſter, als ich ſo plötzlich zur Unzeit erſchiene! Ich hätte die Obedienz geſtört, die Diſziplin verheert, die Clauſur gebrochen, ſchrien die Alten; das hätte nicht ſo viel zu ſagen, meynten die Jungen, wenn ich nur das Silentium hielte!

Fetzer. Bei deinem Halse, Griecht! Du flüchtest umsonst hinter Spaß und Kurzweil. Ich muß Licht und Wahrheit haben.

Artimes. Griecht! — Das sagt er mit einem Thone der äußersten Verachtung! Ritter, kein so großer Haufen von Menschen ist ganz böß! Hier hab ich Beweise, daß es Griechen gibt, so treu, ehrlich und rechtschaffen, wie die Deutschen. — Ritter Fetzer, seyd ihr Fusts Freund?

Fetzer. Der bin ich!

Artimes. Bei Gott? —

Fetzer. Und Ritters Ehre!

Artimes. Dann nehmt hin und lesst. (er gibt ihm die Zeichnungen.)

Fetzer. Zeichnungen von Grabsteinen? (liest)

Artimes. Ich habe in meinem Gefängniße erfahren, daß die Alte mit dem Vogte geheime Anschläge gegen meinen Herrn den Ritter Fust hat; ich machte einen Versuch sie ganz auszuforschen. — Wir haben alle so ein Fleckchen, edler Herr: ich schmeichelte ihrer Andacht — ihrem Stolz auf alte, edle Abkunft; es gelang mir. — Nun kenn ich sie ganz. Sie kann auch so einfältig und frömmlend daher schleichen, als wenn sie aus Lieb und Andacht des Bruder Peter seinem Esel ein Haar aus dem Schweife, auf eine recht züchtige, erbauliche Weise auskupfen, und sich damit gegen den Teufel verwahren wollte; im Grunde aber ist sie

eine

eine um Gotteswillen ergrimmte Bübin! Vor ihren Schalkſtreichen ſchauert einem die Haut; es iſt nicht anderſt, der Teufel muß ſie mit allen Hand- und Spann-Frohnen genoßen und ungenoßen im Dienſte haben. Sie hat den Ritter Steinach auf Mord und Tod an ihren Bruder gehetzt, ihres Bruders geheime Briefe ausgeplündert, den Pfandbrief verfälſchen, und ſtatt verpfändet, verkauft hineinſetzen laßen, und Bertha, die verdachtloße Unſchuld, in die Hände der Mord- und Schandknechte des Vogts geliefert. Im Kloſter werdet ihr ſie finden, wenn der gottloſe Streich gelungen iſt.

Fetzer. (mit den Zeichnungen in der Hand.) Bote des Glücks, wo haſt du dieſe Dinge her?

Artimes. Im Geißelgewölbe zu Sponheim, wo ich gefangen lag, hab ich ſie gezeichnet.

Fetzer. Gott, laß es doch recht wahr ſeyn.

Artimes. Bei allen Heiligen, edler Herr, es liegen noch geheimere Dinge für meinen Ritter allda, unter einem Steine, bei den eingeſunkenen Altar-Tritten, wo der Mond dieſe Nacht einen rothen Schein hinwarf —

Fetzer. Woher weißt du das? —

Artimes. Der gute Mann, der mir den geheimen Gang zeigte, hat es aus dem Munde eines ſterbenden Mönchs gehört, der Fuſts Bruder war.

Fetzer. Von der Stelle will ich mit ſicherm Geleite ins Kloſter jagen! Du muſt mit!

Artimes. Lieber zum Teufel in die Hölle, edler Herr! Die mauern die Menſchen lebendig ein; geben ihnen Brod, Wein, Nagel, Hammer und Strang mit, da müßen ſie ſich ſelbſt henken, wenn das Henkermahl aufgezehrt iſt. Wenn mich einer am Wammes zupfte, ich fiel ſchon todt zur Erde.

Jetzer. Keine Poſſen! Geſchwind, auf meinen Araber.

Artimes. Edler Herr, das kann gar nicht ſeyn.

Jetzer. Denn biſt du vielleicht gar ein Lügner, oder Verräther.

Artimes. Ein treuer, ehrlicher Mann; aber ein ſchlechter Reiter; und das gehet durch die Luft.

Jetzer. Geſchwind! Geſchwind!

Artimes. Dem Dinge viel gutes! aber ich hocke mich nicht auf: und hock' mich nicht auf! Ich lauſe hinten nach.

Jetzer. (zur Wache) Du bewachſt die Alte ſcharf! — (zum Buben.) Schließ zu, Bube! (gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt eine Burgſtube vor. Fuſt ſitzt am Tiſche, mit dem Kopfe auf der Hand des aufgeſtützten Arms ſehr kläglich. Ueber den Tiſch hängen Waffen.

Reinald und ein Bube kommen dazu.

Fuſt. Sie iſt Todt! (auf die Waffen deutend) Ich wollt' ihr lägt mit Ehre auf meiner Bahre, (er ſtarret die Erde an.) Mutter Erde dein Anblick hat was tröſtliches für den Un-

Unglücklichen! In deinem Schooße ſchläft der Elende, auf die raſtloſen Leiden, ſanft und wohl, und jeder der ſeinen Weg vorüber ziehet, wünſcht und gönnt ihm die ewige Ruh. Das wird der Abt auch auf meinem Grabe beten. (er fährt auf und ſchreyt laut) Nicht Ruhe; Vernichtung Heuchler! bete Vernichtung Mönch! Ruhe iſt Spott auf mein Grab! Der Vater, dem die einzige liebe, liebe Tochter geraubt, geſchändet, ermordet worden, hat in der Schöpfung keine Ruheſtäte mehr. Rache! Rache über die Mörder, iſt hier mein letztes Gebet und dort der Anfang meiner Ewigkeit! Mein Geiſt ſoll euch vor dem allgegenwärtigen Schauerbilde des ermordeten Engels ſtets in der Seele freſſen, und wenn er euch zum Todtengerippe abgenagt hat, dann wird er euch von euren Gräbern ſchrecken, welche euch zu meinem und eurem Spotte Ruhe zubeten, (er läßt ſich auf den Stuhl fallen) Da ſitz ich und drohe; ich bin ſchwach und elend — alles iſt abgeſpannt; ich kann nichts mehr mit dem Schwerte — ich ſollte was ausſinnen, aber (er ſchlägt die Hand vor die Stirne.) hier iſt es ſo leer, (er drückt ſie aufs Herz) und da ſo voll! Will doch denken; bey der feierlichen Todesſtille läßt ſich's gut denken.

Reinald. (im Eintritte mit dem Buben, zum Buben) Sind ihre Haufen ſtark?

Der Bube. Wohl über hundert Spieße.

Reinald. Ich trau nicht. Sie waren bei den blutigen Händeln, die der Abt mit dem Biſchofe hatte,

hatte, der ihn strafen wollte, auf des Abts Seite. — Ich will den Ritter Fust erst darum fragen. (er nähere sich Fusten.) Edler Herr: Ritter Schütz von Holzhausen und Gans von Otzberg halten mit mehr denn hundert Spießen vor unserer äußersten Warte und sagen: eure Sache wäre auch ihre Sache mit; sie wollen eure Freunde werden, und geloben euch zu helfen mit Leib und Gut wider den Abt; und ihre Burgen und Schlösser sollen euch offen seyn zu allen euren Nöthen. Läßt man sie ein? — — Er hört mich nicht!

Der Bube. Fragt ihn noch einmal: itzt schaut er auf.

Reinald. Er seufzet tief, schaut hoch erbärmlich umher; Gott! Der arme Vater sucht seine unglückliche Tochter! Bube, sprich du mit ihm; mich würgt das, und drückt mir die Gurgel zu.

Der Bube. Er spricht mit sich selbst; fährt auf, lächelt uns wild an! Ich fürchte mich.

Reinald. (nähere sich abermal.) Schützens und Gansens Reitende halten vor der Burg — darf ich sie einlassen?

Fust. Ja, laß alles — Laß alles!

Reinald. Wehrhaft, mit Schwert und Bogen? ohne daß sie den Burgfrieden gelobt haben? Das dürfte uns gefährlich werden!

Fust. Dann hau sie weg!

Rei-

Reinald. Gott ſey mit ihm, und mit der ganzen Burg! Er iſt völlig weg! (zum Buben) Da ſchau hin, iſt das der Mann: der dem Tode ſo oft vor uns her in die grinzende Lade gelacht hat?

Der Bube. Erbarme ſich Gott! Es ſtehet recht übel um den alten, armen Herrn; ſo gar auf Schwert und Bogen merkt er nicht mehr auf.

Reinald. Helft ihm ihr Heilige! der arme Mann hat es um ſo manchen Sarazenen Kopf ſauer verdienen müſſen.

(Die aufgehenkten Waffen fallen mit ſtarken Geraſſel auf die Erde.)

Juſt. Ihr Geiſt hat ſich gemeldet, hat an mein Schild geklopft! — Forderſt du noch Vaterſegen über deinen blutigen Leichnam, und Rache über deine Mörder? — Ich komme, Bertha, ich komme; ich ſtrecke meine Arme nach dir aus! —

Fünfter Auftritt.

Bertha. Flörsheim. Die Vorigen.

Bertha. (lauft ihrem Vater in die Arme) O mein Vater!

Juſt. Meine Tochter!

Reinald. Wie? Das zierlich gezöpfte und ſchön gebundene Mädchen ohne Schleyer, mit zerriſſenen Kleidern und fliegenden Haren?

Flörsheim. Du wollteſt mir immer nicht glauben, daß er noch lebe!

Bertha. Kaum, lieber Flörsheim, kaum lebt er noch! — O ihr guten Heiligen, mein Vater! Entstellt, blaß, kalt, in der entsetzlichen Noth allein! — Wo ist Steinach? hat er schon ausgeblutet im Kreise? Heraus, Reinald! sag heraus!

Reinald. Er lebt! Er ist euch über Stock und Block nach seiner Bertha.

Just. (der sich allmählich erholt) Ja du bist's, ich fühl' es am Herzen! Du bist es selbst; das thut mir weh, daß du es bist. Ich wollte es wäre nur dein Schatten, und der wanderte wieder seinen Weg auf der Wolke zu deiner seligen Mutter; izt war ich bald bei euch. (er drückt sie in seine Arme) Gelt, die Mord und Raubknechte — Gott! Sie spricht nicht! — Du bist zu geschämig, armes Kind! Sag: du war'st in ihrer Gewalt, und das Uebrige laß mich erschrecklich denken!

Bertha. Ich war nicht, bester Vater!

Just. Warst nicht? O du, der du Leiden auf Leiden über mein Haupt häufst: halt ein? Nur noch diese kleine Erholung: daß ich sie unentehrt nochmal an mein Herz drücke — Dann auch mit dem Reste über mich her!

Bertha. Mich hat Flörsheim gerettet, der edelmüthige Mann! Erholt euch, lieber, guter Vater! daß wir ihm dafür freundlich und herzlich danken können.

Flörs-

Flörsheim. So was verdankt ſich ſelbſt, meine holde; es iſt gar liebliche, große Luſt ſo Ritterſchaft zu treiben.

Fuſt. Nimm meine Hand, Flörsheim! Sie iſt ſchon ſteif und kalt; deſto feierlicher iſt der Dank. Du hatteſt Wehr und Schild für die arme Unglückliche, vielleicht haſt du auch Thränen für ſie. Die Enkelin der Fuſten von Stromberg iſt eine ſchlechte Henne; des Abts Leibeigene! — Das iſt fürchterlich! Aber daß die Sache gar nicht mit der Klinge auszumachen iſt, das Flörsheim, das iſt hocherbärmlich!

Flörsheim. Unmöglich! mein Knecht den ich zum Kampfgericht ſchickte, wollte mir ſo was erzählen, konnte es aber nicht darbringen.

Sechster Auftritt.

Ritter Steinach. Die Vorigen.

Steinach. Wie Flörsheim hier an der Seite des Weibes? — Brav Reinald! Frommer Mann, du haſt ſie gewiß auf der Flucht miteinander ergriffen, niedergeworfen und eingebracht! — Vertheidige dich Flörsheim! (er ſtürmt mit dem Schwerte auf ihn los.)

Bertha. (läuft zwiſchen ſie) Haltet ein! Eure Bertha ſtehet zwiſchen euren Klingen.

Steinach. Eure Bertha? Ha! nicht mehr mein? — Dann auch nicht ſein! Sein der Tod! (er haut nach Flörsheim.)

Bertha.

Bertha. Dein und sein!

Just. Steinach, Er ist dein bester Freund! Ihr Erretter!

Flörsheim. Der bin ich, so wahr ich Flörsheim bin!

Steinach. Und warst nicht beim Kampfgerichte: aber bei dem Weibe?

Bertha. O laß dir freundlichen Bescheid geben, wie er mich gerettet hat —

Flörsheim. Nein, nicht beim Kampfgerichte: ich ließ das Kampfgericht durch einen meiner Knechte auf dem Roß mit dem Zügel in der Hand beobachten, und hütete die Burg oben aus dem geheimen Verdeck gegen des Abts Knechte, die meine Kundschafter in der Nähe ausgespähet hatten. — Auf den Fall, daß du fielst, wollt ich ihr sogleich tröstlich und behülflich seyn. Hätte dich Arnstein in den Sand gestreckt — Ich bin so grad aus — das Mädchen wäre mein gewesen. Auf einmal hörte ich ein fürchterliches Hundgeheul grad unten im Thale; ich brach durch das Gebüsch, schaute hinab: da sah ich einen Trupp im vollem Galopp mit einem Weibe durchs Thal nach dem Kloster rennen — Ich brach eilig mit den Meinigen durch den geheimen Waldpfad, schnitt den krummen Weg ab, legte mich ins Gehölz bei der Tränke und Herberge nahe am Kloster, da sprengen Mann und Roß allezeit aus Gewohnheit an; sie stiegen ab, und zechten auf ihre Beute

in

in der Herberg. Wir fielen aus, und hauten ihren Roſſen die Zäume ab; ich ergrif das, worauf Bertha ſaß, und rannte ihnen mit Spott unter der Naſe weg. (er führt Bertha zum Steinach) Freund, du empfängſt ſie hier aus meinen Händen, rein wie eine Heilige; einem Weibe von ſo treuer Zucht und Schaam, nach der einem das Herz ſtehet, weiß man mit gar züchtiger Sitte zu warten.

Steinach. Dank, Flörsheim! (er halſt ihn) Aber das Glück gönn' ich dir nicht ganz. (zu Bertha) Arme, liebe Bertha! Was wirſt du gelitten haben? Gute liebe Kreuzträgerinn! Der Leidenblick macht ſie immer ſchöner und theurer! Die Gewalt möcht ich ſehen, die mich nun von dir reißen will! (zum Fuſt) Muth, guter Mann! Jzt geht es mit vereinigten Kräften über den Vogt loß! Schütz von Holzhauſen, Gans von Otzberg, und Hirſchhorn ſind ſo eben mit mir eingeritten.

Siebenter Auftritt.

Reinald. Die Vorigen.

Reinald. Der alte Arnſtein hält ohne Wehr und Waffen bei der äußerſten Warte, im Geleite von Fehers Reitern; er ſagt der alte Feher ſey im Kloſter und werde gleich nachkommen, und alle Gegenwehr abſtellen; er verlangt gütliches Geſpräch mit euch; darf ich ihn einlaßen?

Steinach. Nichts Gespräch! Er hat ausgekundschaftet, daß so viele wehrhafte Helfer an unserer Sache Theil nehmen und hier eingetroffen sind. Wir müßten uns schämen, daß wir nicht mehr auf unser Recht und ihre Klingen trauten! Jzt ist der rechte Zeitpunkt; nun über den Mönch oder nimmermehr! Grimmig über seine elende Haufen her! — Ich werf ihn euch nieder; ihr sollt ihn noch vor meinen Füssen sehen, mit einem Pferdesattel auf dem Rücken, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit; und damit der Mönchsknecht nicht mehr haarklitzlich wird, will ich ihm eine Burg auf seinen eigenen Berg über sein Kloster dahin setzen, woraus ihn die Enkel seiner Henne noch bändigen und demüthigen sollen. Seine Enkel müßen den meinigen noch den Stegreif halten, daß sich der Sattel nicht wendet. Die Buben die in dem Zuge reifig geworden, sollen der Nachwelt erzählen, wie schimpflich der Mönch unter uns lag. — So, lieber Fust, so wird Bertha die edle Frau!

Flörsheim. Das wolle Gott, und seine Heilige all! Aber Muth und Rache greifen hier der nöthigen Ueberlegung vor. — Wenn sich nun der Abt selbst demüthigen und sich unter unser Panier schmiegen will? Fehden sind Spiele, wie Würfelspiele. Auf allzuhohe Flüge folgen gerne gähe Abstürze. Man könnte ihn wenigstens hören.

Ver-

Bertha. Ja wohl, lieber Steinach, ich fürchte mich recht ſehr vor dem Abt; er könnte einen öffentlichen Bannfluch und ſchwere Vermaledeiung auf uns ausbringen.

Fuſt. Kind! das iſt eine Sache von Ehr und Glimpf, die mehr betrift als all meine Güter, Renten und Gefälle; das läßt ſich nicht ſo gütlich und ſchiedlich abthun. Wer da nachgiebt, räumt ſchon ein.

Achter Auftritt.

Fetzer, Artimes, Adelheid mit Wache. Die Vorigen.

Fetzer. Laßt abſatteln, Brüder! Das Feuer aus auf all unſern Thürmen und Warten: die Friedefähnlein drauf! (zum Fuſt.) Du haſt dich im Kreiſe deiner Kinder und Freunde ein wenig erholt, lieber Alter! biſt du ſtark genug eine recht große Freude auszuhalten?

Fuſt. Sprich meine Tochter ſey eine edle, reiner Abkunft: ſonſt giebts keine mehr für mich.

Fetzer. Das iſt ſie, lieber glücklicher Mann! Sie iſt die Enklin einer edlen von Lüzelſtein, die deine Mutter war. Hier iſt die Aufſchrift ihres Grabſteines. Unten iſt's ins deutſche gedollmetſchet. Lies!

Klöroheim. Er kann nicht; er iſt für Freude und Seelenluſt ſtumm — Laßt mich leſen. (er nimmt die Blätter und lieſt.)

„Hier ligt Malthilde von Lüzelstein, des Ritter Bren„ner Fust von Stromberg zwote eheliche Wirthin; „sie gebahr ihm zween Knäblein: Herwald und Wolffried — (er schaut alle staunend an.)

Bertha. Wolffried? — Ja, das seyd ihr, lieber Vater!

Flörsheim. (liest weiter) „Betet für sie!“ —

Adelheid. Das ist mit trauriger Weh- und Demuth zu melden, schon gar oft geschehen! — Von den alten Lüzelsteinen? — Ey! Ey! Ein schöner Engel im Himmel!

Bertha. O, was fühlt eure Tochter in diesem Augenblick!

Steinach. Fetzer, du bringst uns Glück und Leben!

Bertha. Die Freude ist zu wonniglich!

Flörsheim. Das ist Herzenslust, so was zu sehen! — Wie muß es erst zu empfinden seyn!

Fust. Kinder! Brüder! Freunde! Ich traue unserm Glücke nicht ganz. Es sind ja nur Schriften! — Der Abt hat auch Schriften — Große Schriften! Mit Siegeln beglaubigt, von allen Schöffen im Gau.

Fetzer. Auch die sind gültig, ächt und wahr! Hier Flörsheim, lies auch dies Blat.

Flörsheim. (liest) „Hier ligt Trudtlied Kau„lin, aus der Mühle bei Bensheim, des Ritter Brenner „Fust von Stromberg erste eheliche Wirthin; ge„bahr

„bahr ihm ein Töchterlein, Adelheid. Gnad ihr „Gott!“

Artimes. Ja wohl, dafür Gnad ihr Gott! Klergers hätte sie nichts thun können.

Steinach. Also wär die Alte des Abts Henne? So was mag ich von Herzen leiden; Ha! das soll ihm wohl thun!

Just. Wo sind die Schriften her?

Fetzer. (er deutet auf den Artimes.) Hier, von dem biedern, treuen Manne. Es sind Grabschriften aus dem Geißelgewölbe, worinn er gefangen lag; ich war selbst auf dem Platze. Der Abt hat sie schon anerkannt.

Steinach. Er wuste also? — wie entschuldigt er den gewaltigen Schalkstreich?

Fetzer. Ein zeitlicher Abt geißle sich niemals, und käme also nicht ins Geißelgewölbe.

Artimes. Das muß ich ihm aus Christenpflicht bezeugen. Er ist in der Sache ganz rein und unschuldig. Das sind auch keine Dinge für seinen Kopf. Er liebt so die Ruhe und läßt's beim alten, weil er sich wohl dabei befindet. Aber sein Vogt — —

Just. Der soll es erschrecklich büßen! Ha! Ich seh' itzt ganz hell und klar: sie haben sich hinter Argliſt, Betrug, Briefverfälschung und Weiberraub versteckt! Heraus mit dir in den Kampfkreis männliche Memme! Kannst du an den Gefällen der Heiligen schwelgen, dann mußt du auch für dein Klo-

ster selbst kämpfen! Schimpflich hat er mich durch Lug und Trug aus den Schranken gewiesen! — Aber ich komme wieder: komme weit fürchterlicher und herrlicher wieder! Zieh zum Spott und Hohn deiner Verleumdung mit Hochwehen der Helmzierde an der Pracht der aufgesteckten Lüzelsteiner und Stromberger Schilder vorüber, unter dem Schall der Trompete; und du hörst die Raben krähen in deiner erschrockenen Seele; der Klang der angeschlagnen Lanze ist für dich Ruf in den Abgrund: und wenn ich meine Klinge über dein Haupt zücke, dann hält der da oben Gericht über deiner Sünden sündlichste. Seine Gerechtigkeit fällt schwer auf mein Schwert, daß es dich durch Helm und Küraß in der Mitte spaltet, und sein Würgengel schreckt dir den letzten Fluch in deine ausdampfende Seele; dir gegenwärtig für und für, Hölle in alle Ewigkeit. Kommt mit; laßt uns das Kampfgericht bestellen, und wenn er gefallen ist, dann zerschlagt die Bahre im Kreise und ruft laut: dem Räuber eines wehrlosen Weibes, dem Verfälscher und Betrüger werde kein ehrbares Grab!

Steinach. Das ist ein herrlicher Schwiegervater! — (zu der Bertha) Ich bin seiner und deiner nicht wehrt, bis die Räuber und ihr Helfer unter meiner Klinge ausgeblutet haben; sonst erzählen ihre Stallbuben vor der Dorfschmiede, wie sie das Mägdchen von Stromberg in ihrer Gewalt gehabt haben. Ihre Heckenreuter singen in der Schenke Zottenlieder,

auf

auf das was ihre Luſt gewünſcht hat. Weg mit allem, was das Andenken der Schande erweckt, oder weg mit uns.

Bertha. Gott! lieber Fetzer, ich habe ſie noch nie ſo wild geſehen!

Fetzer. (zum Fuſt) Die Rache hat dich zum brauſenden Jüngling geſtärkt! Aber eine kleine Verkühlung; die Sache will überlegt ſeyn.

Steinach. So was läßt ſich nicht überlegen; wer hier überlegt denkt nach, ob er eines feigen Schurken ſchonen will.

Fetzer. Und mit dem Schurken wollten die Ritter kämpfen? (Fuſt und Steinach ſtaunen einander an) Zum Beweis daß ſie euren Pfandbrief geraubt und verfälſcht haben, bedarf es auch dieſer Umſtände nicht. Hier liegt der Beweis; (er legt die Urkunden hin.) ſtell dich darneben, Artimes und ſprich!

Artimes. Das thaten ſie, edler Herr! Der fromme ehrenfeſte Ritter von Arnſtein, und die andächtige Frau hier — Warum ſo traurig liebe Andächtige?

Adelheid. Ach die Beklemmung einer unſchuldigen, frommen Seele iſt ſüße Schwermuth! — (vor ſich) Falſcher Grieche!

Fuſt. Adelheid! Adelheid! Den Blick, der ſo beſtändig auf der Erde ſchleicht, kann! ich nie leiden;

aber ist stehest du da, und verzerrest das Gesicht dabei, wie ein vermummter Teufel, dem die Wahrheit auf die Klauen getreten hat. Sprich!

Adelheid. Hier muß man leiden, schweigen, dulden, sich im Stillen unterwerfen, anbeten und den künftigen Engel in sich erwecken! — Ach! Die Aussichten hinüber, sind lichtvolle frohe Aussichten!

Fetzer. Komm Sünderinn, stell dich zwischen den Biedermann und die Schrift hier, und halte es aus; und ich will sagen, du schulmeisterst den Satan in der Verstellung! Fust, hier ligt der Pfandbrief des Klosters vom nemlichen Tage, von eben den Zeugen unterschrieben, mit den nehmlichen Siegeln beglaubiget, wie der deinige; und er spricht nichts vom Verkaufe; er enthält ein bloßes Pfandlehen. — Dein seliger Bruder hat ihn im Geißelgewölbe, zur künftigen Beschämung der Verfälscher, vergraben, als es ihm gesteckt ward, daß sie dir den deinigen geraubt und verfälscht hätten, um sich des Besitzes deiner Güter auf ewig zu versichern. Seinem Freunde Vollrath eröfnete er den Ort vor seinem Tode; dieser entdeckte es dem Artimes, und Artimes mir, weil er nicht zu dir kommen konnte. Ich ritt mit ihm ins Kloster, ließ die Urkunde vor Zeugen erheben, und fand dabei ein Verzeichnis der Schätze, die dein Vater dem Kloster zu treuen Händen hinterlegt hat, als er gegen die Sarazenen auszog. Dabei lag noch eine Gräuelschrift, daß sie den armen Mönch,

der

den Brief verfälſchen mußte, lebendig eingemauert und vorgegeben haben, er ſey ein Ketzer und hätte öffentlich über den leidigen Satan geſpottet, der in des Abts Affen ſtecke, und ſeine grießgramen Poſſen treibe, um die Brüder in der beſtändigen Betrachtung und Andacht zu ſtören.

Fuſt. Ein Schalkſtreich auf den andern!

Ketzer. Bei dieſen Schriften und Briefen fiel dem Vogt der Kamm, und der Abt ließ den Kopf demüthig über den Schwappelbauch hängen; blickte ſchüchtern auf, wie ein armer Sünder nach Gottes Gericht, und ſagte: Ritter ſchreibt euch Punkten zum Vergleiche, ich unterzeichne alles! Das that ich. Der Vogt hält mit den Punkten vor der äuſſerſten Warte; ich befahl unſern Leuten ſie ſollten ihn nach mir einlaßen.

Steinach. Laßt ihn weg! Oder ich ſpalte ihm den Kopf, unbewahrt meiner Ehre, in unſerm eigenen Geleite.

Ketzer. Ich rathe man ſoll ihn vorlaßen und die Sache gütlich ſöhnen und vergleichen. Izt iſt der rechte Zeitpunkt, Freunde, der muß genützt werden; geſchwinde mit dem Eiſen auf die Schmide eh es verglühet! — Laßt ihnen eine kleine Erholung in ihrer Betäubung, und ſie ſtecken wieder hinter ihren Heiligen; wir werden mit all unſern Anhängern, Zeugen und Schriften in den Bann geflucht, werden ehr- und

rechtlos, verlieren Glauben und Gehör. — Wegen dem angeschuldigten Bruche des Burg- und Gottesfrieden hat der Vogt einmal sieben Zeugen in den Kampfkreis gebracht: die werden euch auf den Gräbern der Heiligen nicht mehr nein sagen; dann müßte sich Ritter Steinach gegen die Beschuldigung durch glühendes Eisen oder siedendes Wasser öffentlich reinigen. Und die Hand, die ich hier dem hübschen Weibe geben könnte, wollt ich nicht in Glut und Sud tauchen.

Bertha. Bedarf Fetzers Rath Thränen, die ihn empfehlen? Schaut, sie laufen heftig, guter, lieber Vater! O, den Namen hab ich noch nie genannt, ohne erhört zu werden!

Fust. Fetzer spricht zu dem Kopfe, und deine Thränen zu dem Herzen. Es wird mir so weit, sanft und gut, wenn ich mich Vater nennen höre. So gut für jedermann, als wenn ich aller Welt Vater wäre! — Fetzer, ich will ihnen verzeihen; ich folge deinem Rath. (Gibt Reinald ein Zeichen um Arnstein zu bringen.)

Flörsheim. Seine Muthmaßungen sind Aussichten eines weisen Mannes, und die sind baare Prophezeihungen.

Artimes. „Und die Hand, die ich hier dem hüb„schen Weibe geben könnte, wollt' ich nicht in Glut „und Sud tauchen" — Schön gedacht! — Der Mann hat großen Verstand. Wohl dem, der ihn

zum

zum Rathmanne macht! Er wird geſunde Finger behalten, und ſich nicht brennen laſſen, wenn er ein ſchönes Weib ungebrannt genießen kann.

Steinach. So mächtig hat mir noch nie was eingeleuchtet! — Hier bringt man ihn!

Neunter Auftritt.

von Arnſtein der ältere. Einige Reitleute, als Reinald, Ratgald ꝛc. Die Vorigen.

v. Arnſtein d. ä. Lauter edle Männer, deren Schilder bei ſo manchem Siege im Orient, an den aufgeſteckten Lanzen hiengen! Wahrlich, ſo viel rüſtige, hand- und thatfeſte Helden müßen noch nie die Schilder auf einer Burg zuſammen geſtoßen haben! Es iſt mir über die Maaßen ehrſam unter euch zu treten.

Fuſt. Keine hohe, glatte Worte Arnſtein! Lob aus deinem Munde ſchwärzt die Männer, die hier ſtehen.!

Steinach. Deine Vollmacht und Gewalt zur Sühne und Vergleich.

v. Arnſtein d. ä. Die hab ich mir ſo weit ausdehnen laßen, als ihr nur wünſchen möget; ſo wahr es dem Vogte nichts nützt, wenn ſein Abt zu mächtig wird. Man muß die Mönche unter den Sporen halten, wenn man ſie reiten will! Nehmt mich in euren Ritterbund: ich eröfne euch alle geheime Anſchläge des Abts und überreiche euch dafür die vortheilhafteſten Punkten zum Vergleich.

Fuſt.

Fuſt. In unſerm Bunde haben wir Schilder, Bögen und Schwerter: Verräther können wir nicht brauchen!

Flörsheim. Du wärſt uns, was du deinem Abte nun ſeyn willſt!

Fuſt. Gib her deine Vergleichspunkten; wir wiſſen's ſchon; ſie lauten beſſer als dieſer Antrag. Hier nimm, Flörsheim, und lies.

Flörsheim. (lieſt) „Item: wollen Abt und „Gemeine des Gotteshauſes zu Sponheim den Ritter „Wolfried Fuſt von Stromberg und ſeine eheliche „Tochter Bertha, für ſchöffenbare, ſemperfreie Leu„te, Schild, Helm und Thurnier fähig erkennen; „und der ſchöffenbare, ſemperfreie Mann, der ſie „nimmt, mag ſie nehmen zur Ehe und Ehre ohne „unſern Einſpruch und Zuthun."

Steinach. Verſteht ſich von ſelbſten!

Fuſt. Geſühnt, bedungen und vertragen!

Flörsheim. (lieſt) „Item mag Ritter Fuſt „all die Güter, um die Ritter Landſchaden von Stei„nach für ihn kämpfen wollte, auslöſen, oder durch „wen er will, auslöſen laſſen. Auch wollen Abt „und Convent, alle köſtliche Dinge, die des Ritters „Vater im Kloſter etwa hinterlegt hat, ausliefern."

Fuſt. Geſühnt und bedungen, mit dem Zuſatze: daß alle Güter, die das Gotteshaus von unſern Helfern und Anhängern, von den Kreuzzügen her, beſitzt, für löſbare Pfandgüter erkannt werden.

v. Am-

v. Arnſtein d. ä. Bedungen!

Flörsheim. (lieſt) „Item: entſagen beide Theile „bei wahrer Ehre, Treue und Glauben, allen „Vorwürfen von Briefverfälſchung, Meineid, „Vorenthaltung hinterlegten Gutes, Ueberfahrung „des Frieden Gottes und ſeiner Heiligen — die ſol„len alle ab und todt ſeyn, und künftighin nicht „mehr gelten als eine zerbrochene Scherbe.“

Juſt. Vertragen; jedoch mit dem Zuſatze: daß zur künftigen Sicherheit der Nachbarſchaft die Burg Sponheim, das Haus Felſeck und Feſtberg mir und meinen Helfern offen ſeyn ſollen, wider männiglich zu allen Zeiten und Nöthen.

v. Arnſtein d. ä. Darzu hab ich keine Vollmacht.

Jeger. Ich bürge für den Abt!

Flörsheim. (lieſt.) „Item: behält ſich der Abt „und das ganze Convent auf ihre Henne Adelheid, „alle Rechte der Leibeigenſchaft, Klauenthaler, Gärtel„löſe, Beſthaupt, Rauch und Zinshühner, Gewand„theil, Frohn- und Leibdienſte, Dienſtzwang ꝛc. ꝛc. „bevor.“

Steinach. Geſühnt, bedungen und vertragen!

Bertha. Die arme Muhme!

Juſt. Recht, mein Kind! Den Kitzel kann ich ihnen auch nicht gönnen. Sie hat Blut der Ritter von Stromberg in den Adern, das verdient mehr Achtung! Ich laße das Maierthum zu Rothheim für ſie zurück.

v. Arn

v. Arnſtein d. ä. Bedungen, vertragen und aufgerichtet! (vor ſich) Wohl angebracht! Ich hatte Gewalt ſie umſonſt hinzugeben.

Adelheid. Bruder, dieſe Handlung hat mich gekehret! Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder: will aber dafür ſieben Jahre in Aſche, Waſſer und Brod Buße thun, ſo ſtreng als es je ein Biſchof auf Zauberei und Todſchlag verordnet hat. Und da ich zu arm und unwürdig bin ein Kloſter ſelbſt zu bauen, ſo will ich zum Kloſterbau unſrer lieben Frauen im Thale Steine zutragen —

Artimes. Und auch ſelbſt hineinkriechen: — und mit dem ehrlichen Reſte eurer Jahre und Keuſchheit dem Himmel wuchern; — Sanft, edler Herr, quält und betet ſie euch auf der Burg noch zu Tode.

v. Arnſtein d. ä. Laßt uns itzt die geſöhnten, vertragenen Punkten mit Bann und Fluch verwahren.

Fuſt. Zum Bannen und Fluchen hab ich itzt keine Zeit: ich muß meine Kinder herzen und ſegnen. — (er küßt den Steinach.) Da, Steinach — und auch du, Bertha! (er küßt ſie.) Dein erſter Junge ſoll mein Herzgewette halten (er küßt ſie nochmal) Und meine Türkenzelten obendrein! Kraft in Arm, geb ihm der allmächtige Gott! O laß mir für all meine Leiden das noch werden: daß ich ihn ſelbſt wehrhaft mache! Ha! Da will ich oben

ihm betreten, als wenn wir Jeruſalem miteinander eingenommen hätten. — Ihr edle Helfer und Anhänger hier — (er deutet auf die Bruſt) Ihr verſteht mich, und fühlt mehr als ich euch ſagen kann!

Arnſtein, geh und ſage deinem Vater: du hätteſt einen guten Vater ſeine gute Kinder ſegnen, küſſen und über ſie Freude weinen geſehen. Da ſey es ſo herzlich zugegangen, daß man ihm laut verziehen, und gewünſcht habe: er dürfe auch Vater ſeyn, um ein recht guter Menſch zu werden!

Anmerkungen
zum
Fust von Stromberg.

Von
Geiſelgewölben und alten Kapitelſtuben.

Seite 1. Die Bühne ſtellt ein altes Geiſelgewölbe vor.

Seite 25. Dafür werden ſie ihm in ſeiner Bahre keine Kutte über den Harniſch gezogen haben.

Geiſelgewölbe ſind Hallen, die an die düſteren Kreuzgänge der Klöſter angebauet ſind. Die hohen Gewölbe, das feierliche Licht, das durch bemahlte Fenſter verzuckte Mönchskyfe und ſtarre Ritter, die unter dem Mooſe der Zeit hervorbrauen, ängſtlich beleuchtet; die tiefe Stille der Einöde rund umher, machen die Oerter ſo ſchauerlich, daß niemand ohne bange Ahndung von Tod und Geiſter hier weilen kann. Mann der ſchwarzbraunen Laune! denk dir die feſtlichen Trauerkerzen aus der alten Geſchichte hinzu, welche die entlaßnen Leibeigenen nach dem gewöhnlichen Vertrage der Entlaſſung auf die Gräber ihrer ehemaligen Leibherren ſezten, und du biſt ganz in deinem Elemente!

Dieſe Hallen wurden Geiſelgewölbe genannt, weil die Mönche da zuſammen kamen, einander ihre geringere Schulden öffentlich bekannten, und ſich für ihre Fehler, und die

Sünden ihrer Stifter, oder für ihre Hüner, Kappen, Zinsen, Renten, und Gefälle geiselten.

Die Ritter auf den Grabsteinen mit ihren großen Mordschwerdtern, zu denen ein steinerner Abt aus dem offenen Buche pax vobis spricht, bedeuten die Stifter, Gönner und Wohlthäter der Klöster, die da begraben liegen.

Vor dem eilften Jahrhunderte durfte kaum ein Laye so nahe zu den Heiligen, das ist, zu den Reliquien in die Kirche gelegt werden. Die Mönche nahmen daher ihre todten Stifter und Gönner zu sich in ihre Geiselgewölbe und Kapitelstuben. *) Sie zogen ihnen oft gar ihre Kutte über den Harnisch. Friederich der Streitbare ward nach seinem Tode, von den Franciscanern zu Heidelberg in eine ihrer Kutten gesteckt. So hat noch gar kein Kopf aus einer Kutte geschauet.

In unserer litterarischen heutigen Welt haben die Kutten, außer den Papiermühlen, wo sie zu Filzen dienen, bei den Layen gar keinen Gebrauch mehr.

In den Versammlungen der büßenden Mönchen erschienen oft Layen barfuß mit geschornen Köpfen; schleppten eiserne Ketten hinter sich nach, reichten den Mönchen und regulirten Kohrherrn aus Befehl des Bischofs eine Ruthe, und liesen sich für ihre Sünden peitschen; so muste Heinrich der zweite nach dem Grabe des Bischofs von Canterbury wallen, und sich von den Mönchen mit Ruthen streichen lassen. Hier ergreift einen der Gedanke: nichts unter der Sonne ist entehrter, als eine von Mönchen gepeitschte Majestät.

In dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu Schlettstadt lag noch vor wenig Jahren ein Stein, auf dem ein Abt mit der Ruthe in der Hand saß; vor ihm kniete ein Mönch, dem

*) Schöpfling. Alsat. Illustrat. Tom. 2. p. 534. §. 96.

dem ein anderer Mönch, vermuthlich der Schulmeiſter oder Scholaſter, die Kutte aufhob.

Die ehemaligen Jeſuiten trieben ſo lange Muthwillen mit dem Mönche und ſeiner Ruthe, bis ſie endlich ſelbſt darunter fielen. Einige Alterthumsforſcher wollen behaupten, der Stein ſei aus einem alten Geiſelgewölbe. Sie ſagen, der Mönch, der vor dem Akt kniete, bekenne ſeine Schuld ſo deutlich, daß der keine Augen habe, der die Züge der Reue in ſeinem Geſichte nicht leſen könne; und von dieſem Bilde ſei das Sprichwort entſtanden: er ſchaut ſo kläglich en ihm herauf, als ein ſündhafter Mönch zu ſeinem Abte. Andere rümpfen die Naſen darüber durch ganze Folianten, und beweiſen aus der Kirchengeſchichte, daß der Stein aus einer alten Kloſterſchule nothfolglich ſeyn müßte, weil man ſchon im ſechſten Jahrhunderte die Knaben in die Kloſterſchulen geſchikt habe, um ſie von Mönchen zu Mönche peitſchen zu laſſen.

Wenn das eine und das andere nicht wäre? Dann verlöhre mein Geiſelgewölbe viel für die Seite der ſinnlichen Erbauung, und die Welt könnte den Stein zu nichts mehr nützen, als zu einer Gruppe in die Kapitelſtube zu Wirzburg; zu einer Anſpielung auf die boshaftige Handlung, wenn ein Domicellar mit der Ruthe zu Kapitel aufgedungen wird. Damit wollen die Herrn die Fürſtenkinder vom Stifte abhalten. Die Kläglinge! Was fragen doch die Fürſtenkinder, in unſern Tägen der Aufklärung, nach euren Spielen mit der Ruthe! Werdet wieder ſelbſt Mönche, ſolche Mönche wie die waren, von welchen ihr die Ruthe habt; die ihre Zöglinge beſtändig mit Schlägen heimſuchten, damit ſie nicht verhärteten, *) und ich bin euch Bürge

*) Schmidt G. der Deutſchen, Theil 2. Seite 594.

dafür, es wird jedem Fürsten von Geburt oder Geiste vor eurer Gesellschaft eckeln. Von der Zeit an als die Fürstensöhne vor den Lehrstühlen der Weisen sitzen, und ihre alte Rechte kennen und üben lernen, wird kein oberster oder landesherrlicher Kirchenvogt mehr vor euren Kapitelstuben erscheinen, und um einen Panis-Brief betteln: Ecce destitutus regno decidi a spe; nihil mihi utilius est quam renuntiare militiæ. Da ergo mihi Præbendam apud Spiram; novi enim literas, & possum adhuc subservire Choro. So bettelte Heinrich der Vierte um eine Präbende zu Speyer. *)

Eine der rührendsten Scenen in der ganzen deutschen Geschichte. Da erschien der unglückliche Kaiser: (kläglicher stand er nicht barfuß im Hemde zu Canossa im Schloßhofe) in einer Stellung, die Stimme und Bitte eines Bettlers hatte, suchte mit hülflosem Blicke, Trost und Brod in den Augen eines Bischofs, der im Glücke sein Busenfreund war. Erat illic Episcopus Spirensis Cæsari quondam dilectissimus; nam & templum ingens Genitrici (Cæsar) apud Spiram construxerat; præterea Episcopum & civitatem decenter promoverat. **) Er wandte das kummertrübe Auge von ihm so langsam und kläglich nach dem hohen Dom, den er gebauet hatte, als suchte er Empfehlung da; lies dann die bitterste Vaterthräne in die wunden Narben fallen, die ihm die Fesseln seines Sohns gedrukt hatten, und schaute wieder auf nach Hofnung: Sieh ich habe Reich und Hofnung verlohren; gieb mir um Gottes Willen Brod in deinem Stifte, ich will dafür beten. Der Bischof aber, der ohne Einwilligung des ganzen Kapitels nichts zurück geben darf, wieß ihn unter der Betheurung ab:

Per

*) *Helmod. in Chron. Würthwein nov. subsid. Diplomatic. Tom. 1.*
**) Würthw. loc. alleg.

Per matrem, inquit, domini non faciam.

Bei der holdſeligen milden Mutter des Herrn, der du dieſe Kirche gebauet haſt, das werd ich nicht thun.

Ha! das ſchneidet einem Juſt und Athem ab. Ich kann den Dom zu Speyer nie betrachten, ohne daß es mir läßt, als hielten Zeit und Geſchichte dies ſchwarze Bild des Undanks auf einer Natterhaut hoch über dem großen Portal empor. Unglücklicher Kaiſer! das waren die lezte Hefen aus der bittern Schaale, welche dir zween Päbſte und zween undankbare Söhne gemiſcht haben.

Dir ward zulezt Erde zu einer Hütte und zu einem Grabe verſagt; aber das Schickſal ward dir nicht, daß du von uns verflucht, vergeſſen und unbeweint da liegſt. Ich habe noch neulich eine Thräne aus dem Auge einer Schriftſtellerinn, die deiner Urne nahe wohnt, quellen geſehen; die muß dir beſſer thun als Goldaſts Apologie.

Von

der Handarbeit der alten Mönche.

S. 3. Nimm die Decke, und segne mit mir den alten Mönch der sie gewirkt hat.

S. 34. Den Schultermantel vom Leib weg.

Die Wollen- und Leinweberei war in den alten Zeiten keine verächtliche Arbeit. Die Geschichte weißt Königstöchter auf, die sich damit beschäftiget haben.

Die alten Ordensstifter sahen wohl ein, daß ohne Arbeit keine Gesundheit der Seele noch des Leibes zu hoffen sey. Man wird daher kaum eine alte Ordensregel aufweisen können, die nicht den Mönchen in gewissen Stunden des Tages Handarbeit gebietet. Selbst Vater Franz hat so große Ansprüche nicht auf unsre Milde gemacht, daß seine Brüder zu tausenden, ohne uns zu hören, die Gelübde der Armuth auf unsre Beutel schwören sollten. Nur in dem Falle hat er sie auf den gemeinen Spahrhafen der christlichen Milde für Taube, Stumme, Blinde, Alte und Kranke angewiesen, wenn sie die Früchte ihrer eigenen Arbeit nicht aufbringen könnten. *)

Ich würde es ihm bei allen Pflichten der Menschheit auch nicht verzeihen können, wenn er mit seinem gestifteten Orden das monarchische, tactische, gewandte System der Bettelei hätte anlegen wollen, wodurch die gekünstelten Armen bei ihrem mächtigen Anwachse, und ihren vermehrten Bequemlichkeiten

---

*) Osterwalds chron. Einleit. in die Kirchengesch. 3 Th. S. 238.

ten den wahren Armen ſo übermächtig geworden ſind, daß wenn nur noch 3 Brode auf Gottes Erdboden wären, Franzens Söhnen das dritte auf die natürlichſte Weiſe werden müßte, wenn's Gott auch ihrem heiligen Vater nicht ſelbſt verſprochen hätte. Lacht nicht ſo hämiſch in die Mäntel! Die armen Laien waren nie ſo ſehr Gimpel und Laien, daß ſie dem milden Gewerbe und der Mummerei nicht nachgerechnet hätten. In einem wichtigen Promemoria, oder wie es die Alten nannten, in einer klaglichen Klage an den chriſtlichen Kaiſer Karolum hieß es ſchon: „Allein die baarfüßer Obſervanzer haben uf „ein Jar in beim ober- und unter Deutſchland zwaimal hun„dert tauſend Gultin an Geldt und Geldts werth, ob ſy „ſchon kein Geldt angreifen, ſo man es ſicht, doch haben ſy „Schaffner die usgeben und innemen pünktlicher dann kein „Fürſt hat; ja man hat es ſummirt, daß die vier Bettelor„den in deutſcher Nation ufheben meer dann zehen hundert „tauſend Gultin; ſolichs ſugen ſy aus Arm und Reych, „Herren und Knechten.„ —

Traurig! daß dieſe Klagen zu den Reformationszeiten alle auf Koſten der Religion geſchahen, da doch der Terminſack und der Mann der gegen ſeine eigne Regel damit wuchert, (ich rede vom Mißbrauch) mit der Religion eben ſo wenig Verbindung hat, als die Ausſchweifungen der jungen Frau Pfarrerinn, die dem lieben alten Papa den Kragen auf die Sonntagspredigt krauſt, mit der Sonntagspredigt, oder der Kragen ſelbſt mit dem Evangelium.

Die alten Mönche aßen das Brod ihres eigenen Fleiſſes, und haben ſich durch Handarbeit nicht nur die wenigen Bedürfniße für Büßer verſchaft, ſondern noch Ueberfluß erwonnen, die nackte Armuth zu ſpeiſen und zu bekleiden.

Die Mönche von Arsinoe befrachteten ganze Schiffe mit Getraide für die Armen gegen Alexandrien; und St. Augustin bemerkt, daß sie den Armen verschiedene Bedürfnisse durch Handarbeit verschafft haben.

Sogar unsre deutsche, kalte, andächtige Schwesterschaft webte feine Leinwand; schickte sie statt der Zinsen nach Rom, und wucherte also mit der Arbeit der Welt, und mit ihrer Keuschheit dem Himmel. Schade just für die römische Welt! Das verstanden eben die guten Kinder nicht, sonst hätten sie nicht zu Nonnen getaugt. *)

Durch die Feldarbeit der Benediktiner Mönche singt und lacht so manche schöne Flur, wo sonst Wölfe geheulet haben. Behagte ruhige Landhütten mit großen Scheuern steigen, unter den Namen Klause, Mönchhof, Zelle, aus fruchtbaren Büschen empor. Herrliche Denkmäler ihrer alten Disciplin, die ihnen mehr Ehre machen, als alle ihre Stimmen im Fürstenrathe zu Regensburg! Der ist nicht werth, daß er ein Tröpfchen von der guten Brühe, die auf ihren angepflanzten Hügeln wächst, mit den gastfreien Männern trinkt, der ihnen solchen nicht von ganzem Herzen gönnet; und dabei wegen ihnen allen braven Mönchen gut wird. Sie haben immer noch mehr Anspruch darauf, als Junker Hasenfauth auf den Adelbrief seines Urgrosvaters.

Bei den Handarbeiten diente das Scapulier den alten wackern Mönchen zur Schonung der Kutte; als die neuern nicht mehr von der Arbeit, sondern vom Altar leben wollten, henkten sie allerhand Dinge, als Korteln und Riemen daran, so, daß unsere würdigen Bischöfe nicht genug abraumen kön-

*) Schmidts Gesch. der Deutschen, 3 Th. p. 109.

können. Viele Ahnen-Mönche, die weder von der Arbeit noch vom Altar was wiſſen wollen, ſchnitten es gar biß nahe an den Hals ab, damit der Junker unten raſiren könnte, und ließen den Mönch nur eben in favorabilibus ein wenig heraus ſchauen. Ich hoffe aber, daß ſie es auch in odioſis wieder vornehmen müßen. Viele Edle, Würdige unter ihnen, die in den Arbeitsſtunden ihrer Regel das Feld der Wiſſenſchaften bearbeiten, worunter ſich mehrere, beſonders die Verfaſſer der neuen Diplomatik, rühmlichſt aufgenommen haben, denkten es nicht aus und ſchnitten es auch nicht ab. Es dient ihnen noch immer nach ſeiner alten vernünftigen Beſtimmung, ihre Kutten gegen den Bücher- und Urkundenſtaub zu ſchonen.

Von römiſchen Legaten.

S. 3. Herrlicher als ein volles Kloſteryms für einen römiſchen Legaten.

Im 12ten Jahrhunderte ſchickte der römiſche Hof gar viele Legaten mit ſeiner Politik und ſeiner Geldgierde nach Deutſchland; von denen in der Geſchichte nichts merkwürdiges iſt, als daß ſie die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe geſchwächt haben, des deutſchen Nationalgeiſtes, Sitten und Rechte des Volks, das ſie richten und leiten wollten, unkündig waren; in ihren Ausſprüchen dem Adel und Mächtigern anhiengen; *) ſich in den Klöſtern die Martinsgänſe, Antoniſärkel, Michaels- und Herbſthüner, Ulrichskappen, und den deutſchen Rebenſaft köſtlich ſchmecken ließen, und wenn ſie mit ihren Knechten alles rein aufgezehret hatten, Geſchenke von den Aebten erpreßten.

St. Bernhard ſtaunt einen römiſchen Legaten, der nicht geldgierig iſt, als eine Wundererſcheinung an. **) Der Abt von Clairvaux wird doch wohl die Naſe nicht gar über des Pabſtes Legaten gerümpft haben? — Er that wohl noch mehr; er hielt ſich auch darüber auf, daß Juſtinians Geſetzbuch zu Rom mehr als die Kirchenväter geleſen würde. — Das that er, und ward doch heilig geſprochen? Dann muß er einen dummen Rabuliſten zum Teufels-Prokurator gegen ſich gehabt haben!

Wir

*) Hontheim I. 699.

**) Oſterwald C. in die K. Geſchichte, 3 Th. S. 145.

Wir haben Heilige, die noch mehr thaten; St. Thomas Erzbiſchof zu Kanterbury nannte den römiſchen Hof: eine Löwengrube, um die man nur die Spuren der Thiere ſiehet, welche da hinein gehen, aber keines von dieſen wieder heraus gehet; wo nur Barrabas ſpricht, und Jeſus gekreuziget wird. *)

Die Aebte Theodor Studita und Plato ſprachen laut und bitter gegen den Mißbrauch der Diſpenſationen, und waren auch Heilige. — Dann muß es damalen noch gar keine Teufels-Prokuratoren gegeben haben! — Das waren Männer, die ſprachen, was ſie dachten, und dachten, wie ſie ſollten. Dieſe Gattung Leute fragt nichts nach dem Teufel, noch weniger nach ſeinem Prokurator.

Was das für eine Würde eines Heiligen iſt! für die gekränkten Rechte der Nationen, und der ganzen Kirche ſo da zu ſtehen und dem Papſte Eugen bitter in die Seele zu ſprechen: „In deinem Pallaſte erſchallen täglich die Geſetze, aber „nicht Chriſti, ſondern Juſtinians. Iſt dies wohl recht! du „magſt zuſehen. Denn gewiß, das Geſez des Herrn iſt un„befleckt, und bekehret die Seelen. Dieſe aber ſind nicht ſo„wohl Geſetze, als Zänkereien und Spizfindigkeiten, die das „Gericht verkehren. Du als Biſchof und Seelenhirt, warum „leideſt du wohl, daß jenes vor dir ſchweige: dieſe aber ſchreien „und ſchwätzen? Ich weiß nicht, wie ich daran bin, wenn dir „dieſe Unordnung keinen Gewiſſenszweifel erregt. Man be„handle Streitſachen, aber wie es ſich geziemt; denn die itzige „Weiſe iſt ganz verabſcheuungswürdig, und ſo beſchaffen, daß „ſie

*) Lib. 5. Epiſt. 2. 22. & 23. Oſterwald chron. Einleitung in die K. G. 3 Th. Seit. 95.

„ sie sich nicht einmahl für weltliche Gerichte, will geschwei-
„ gen für die Kirche schickt. Ich wundere mich, wie deine
„ andächtige Ohren solche Disputen und Wortstreite der Advo-
„ katen anhören mögen, die mehr zur Verdrehung als zur
„ Erfindung der Wahrheit dienen. Verbessere diesen üblen
„ Gebrauch, schneide die Zungen ab, die nichts als Eitelkeit
„ sprechen, und schließe die betrügerischen Lefzen. Diese sind
„ es, die gelernt haben künstlich zu lügen, die beredt sind gegen
„ die Gerechtigkeit, und gelehrt das Falsche zu vertheidigen.
„ Sie sind klug Böses zu thun, und beredt die Wahrheit anzu-
„ fechten. *) In dem Bilde lebt, webt und handelt jeder Rabulist.

Entzweite Brüder kommt, leset, zittert für die Zerrüttung eurer Familien, und reicht einander die Hände über diese Reliquien des menschenfreundlichen Heiligen.

Unsere Lehrer hatten vielleicht einen Eid zu viel, oder doch zu viel Anhängigkeit an Rom, als daß sie uns diese Heilige im rechten Lichte zeigen wollten. An ihrer Grösse kann niemand ohne Ehrfurcht hinauf schauen; da läßt sichs nicht viel zanken, ob man sie verehren darf; man ist hingerissen es zu thun. Rümpft uns doch nicht immer die Finsternissen der Kirche nach den ersten Jahrhunderten vor; alles was die neuen Reformatoren gutes mit unter gesagt haben, ist doch nur Kühlwasser gegen hohen Feuergeist, Naivität und Einfalt, gegen Kraft, Würde und Erhabenheit dieser Heiligen. Wie die Klage des ersten Bundsgenossen an den römischen Kaiser Karolum von wegen Doktor Luthers und Ulrich von Hutten gegen jene Geistesreden so mattherzig lautet.

„ Was sag ich dann vom päbstlichen Stuhl der jährlich
„ teutsche Nation erleichtert um drei hundert tausend Guldin.

„ Was

*) Schmids G. der D. 2 Th. S. 380.

„Was aber mit boshaftigem Rechtshandel gen Rom aus deut„ſcher Nation wird gezogen, iſt nit auszurechnen.

So was ſollte man unſern mißvergnügten Brüdern zur Herabſetzung des päbſtlichen Hofes gar nicht ſagen — — als wenn ſie's nicht wüßten. Eben dawider haben ihre erſten Reformatoren proteſtiret; daß aber auch in unſerer Kirche wackere Männer lange vor ihnen mit Schonung des Weſentlichen proteſtiret haben, das ſollen ſie auch wiſſen. Wahrheit hat keine Geheimniße; ſie hebt ihr Haupt über jede Aufklärung hoch empor. Den beſcheidenen Brüdern die öffentlich lehren und ſchreiben:*) „Man bilde ſich nicht ein, die alte Kirche ſey deswe„gen ein Gegenſtand des Abſcheues und der Verachtung; hat ſie „doch wenig menſchliche Satzungen, die nicht auf etwas göttlich wahres gegründet wären. Laßt ſie — und ſegnet ſie, „warum läſtert ihr die Meße? (eine herrliche Rand„Note an den Heidelberger Katechismus) verflucht ſey der, „der einen Dienſt Abgötterei nennt, deſſen Gegenſtand Chri„ſtus iſt.“ Darf man alles ſagen. Sie ſelbſt bethenren laut, daß ein gemeinſchaftliches Oberhaupt der chriſtlichen Kirche nüzlich ſey. Sie machen den Reformatoren Vorwürfe, daß ſie nicht über die Gewalt, ſondern die Mißbräuche hätten klagen ſollen. Sie ſehen ſelbſt ein, daß nicht Würde und willkührliche Gewalt, ſondern die Grundſätze den Pabſt machen. Dogmatiſcher Grundſatz iſt hier nur, daß jener, der rechtmäßig gewählt worden, alle die ſanfte brüderliche Vorgewalt und Rechte habe, die Chriſtus dem heil. Peter verliehen hat; jede individuelle Wahl iſt nicht einmal Dogma, ſondern dafür ſtehet nur eine vernünf-

*) Brief eines Paſtors zu — — an den neuen Paſtor zu — — aus dem franzöſiſchen; in Göthens Schriften.

künftige Vermuthung. So eine herrliche Dogmatik, in der Mittelpunkt von Einigkeit und Gemeingeist ruhet, muß man niemand aufdringen. Der muß ein Engländer seyn, der für die engländische Verfaßung recht fühlen will. Mir behagten viele Päbste in einer Kirche eben so wenig, als dem Berliner Vertheidiger des Pabstes; vielen wird der ganze Berliner Vertheidiger nicht behagen. Auch die könnte ich deßwegen um keine Herzensstufe weniger lieben, als ich den duldenden Pastor in Göthens Schriften liebe. Ich habe Päbste von kleinen Fürstenthümern im Bezirke einer geistlichen Macht von fünf und dreißig Dörfern gesehen, die in ihren schwarz- und weißgestreiften Brustlappen, in zerrißenen Pantoflen, die man weder aus Andacht noch Ceremonie küßen konnte, stolzer und despotischer geherrscht haben, als Leo und Hildebrand mit der dreifachen Krone bei all den schweren Versuchungen von Reichthum und Hoheit und Macht ihrer Zeit. Die gedruckte fürstliche Kirche konnte wider sie, weder an ein Concilium zu Costnitz, noch Basel appelliren; aber an den Fürsten — — — Viel gutes der Appellation — — Ehe ihr sie introduciret, so laßt euch Schröcks Weltgeschichte in die Synode bringen, und beherziget mir die weibliche Figur, die auf der Altane dem Hildebrand über die Achsel in den Hof zu Canossa nach dem nackten Kaiser hinter einer Säule hervor blinzelt. Zum Unglücke eurer Appellation hab ich das artige Seelenweibchen eures kleinen Hildebrandts, die Schwester und Schwägerin seiner Mitdespoten hinter einer Hofsäule hervor blinzlen sehen. Das kann auch der Fall bei einer ganzen Versammlung seyn! — — So was stehet in Schröcks Weltgeschichte gar nicht; und wenn eine mit einem ganzen Concilium ängelte, dann wäre sie gar nicht gefährlich.

Von

Von den alten Kloſtermähren.

S. 5. Und legten ihre Goldſäcke einem Eſel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach.

Vom Kloſter Maulbrunn, im Herzogthum Würtemberg, hat man die alte Sage: Die erſten Mönche hätten ihre Geldſäcke einem Eſel aufgelegt, und wären ihm nachgefolgt; und wo der Eſel ſtehen geblieben, da hätten ſie das Kloſter aufgebauet.

Der Frau Prälatin muß es vorzüglich gut laſſen, wenn ſie ſo was erzält. Wo aber keine iſt? Ja, da iſt es ſchlimm! Da findet ſich der Herr Abt in der Verlegenheit, es ſelbſt zu thun.

Dieſe Geſchichtchen gleichen dem Geiſte des damaligen Jahrhunderts, in allen wichtigen, zweifelhaften Geſchäften das Urtheil Gottes zu erforſchen, oder aus Zufällen auszudeuten.

Wie der Eſel hier unter die Brüder gekommen, das läſt ſich fein ſchön erklären. Man darf das Geſchichtchen nur von ſeinem figürlichen, von ſeiner Metaffer auskleiden, und zu den herrſchenden Meinungen damaliger Zeit nackt hinſtellen. Die Mönche, oder alten Büßer, hielten ihren Leib aus Verachtung des Sinnlichen für ein Vieh. Einer der älteſten nannte ihn ausdrücklich ſeinen Eſel. Sie legten ihre Geldſäcke einem Eſel auf, heißt alſo: ſie legten ihre Geldſäcke einem Bruder auf.

Wenn wir immer mit unſern Erklärungen ſo zu Werke giengen, wir würden noch vieles von dem faſſen, was wir nur anſtarren. Wie aber der Eſel unter die Ordalien gerathen, das bleibt eine vernichte Frage. — Ich wage eine Entdeckung, wenn ich behaupte, daß ſich das aus dem Geſpräche eines al-

alten geschwätzigen Esels erklären läßt. Die Gelehrten sollen
4 mir eben dafür nicht viel Dank haben; sie würden sie lange vor mir gemacht haben, wenn sie's nicht unter ihrer Würde gefunden hätten, auf das Gespräch eines Esels aufmerksam zu seyn. O! dreimal selig, wer da Ohren hat, und nicht höret!

Den Zisterzienser Mönchen zu Eberbach im Rheingau soll gar ein Eber den Bauplan zum Kloster mit dem Rüssel in die Erde gewühlt haben. Der Abt führt noch wirklich eine Sau mit dem Bischofsstabe in seinem Wappen. Auf dem kleineren Siegel läßt es, als stäche des Bischofs Stab die Sau in der Mitte durch. Malum omen! Wenn ich einen Bischof von Neustatt und Königsgrätz neben ihren aufklärenden, erbauenden, duldenden Hirtenbriefen auf ihre Stäbe gestützt, vor mir sehe, dann will ich auf, daß der Mönch so was der Sau gibt. Wenn er mich in dem Augenblick in seine unterirdische Bibliothek führte, und mir vom besten zapfen ließe, er würde mir das Herz nicht erfreuen; ich würde das alte Rheinöhl kosten, den großen goldenen Becher zurücke geben, fortgehen, und sagen: Schande! daß der größte Weinhändler am ganzen Rheinstrome, und der beste Wirth im ganzen Rheingau so ein schlechtes Schild führt!

Wie das federlose zweifüßige Thier, welches das Kloster gestiftet, gebauet oder angelegt hat, in die wilde schmutzige Metasser eines Ebers gekommen, das muß vielleicht aus den Grundsätzen der Wiedervergeltung der Seelenwanderungslehre, oder da man damals daran noch nicht glaubte, aus der Art und Gattung der Sünde erklärt werden, die der Stifter mit dem Himmel nach damaliger Meinung aussöhnen wollte.

Von

Von Advokaten, Bizthumen, Kloſter- und Stiftsvögten.

S. 5. Braucht denn der Eſel einen Vogt der ihn reitet?

S. 9. Unſer Vogt ſollte dir bei all ſeinen Gaſtrechten, Einkehren, Jägerazen und Einlägern ſo hager werden, wie ſeine Windſpiele.

S. 37. Der Vogt muß ſeinen armen Heiligen ſchüzen.

S. 38. Lateiniſche Briefe erweiſen nichts für Pfaffen, die ſie ſelbſt gemacht haben.

In den Zeiten der alten apoſtoliſchen Andacht, wo es noch hieß: Nemo militans Deo implicet ſe ſecularibus, „wer dem Ewigen dient, der vermenge ſich nicht mit dem Zeitlichen“ ſchüzte der Advokat den Biſchof und Abt mit Hand und Mund, verwaltete ihre Gerichtsbarkeit, führte ihre Vaſallen ins Feld, beſtellte auch oft ihre Güter, beſorgte ihre Wirthſchaft, und ohne ſeine Einwilligung konnte keine Veränderung der heiligen Gefälle und Kloſtergüter unternommen werden. Wenn er ſie zugleich verwaltete; ſo hieß er Kaſtenvogt, ſonſt aber nur Vogt oder Vizedum.

Die Advokatie oder Vogtei, hatte ihre ſchöne, nüzliche Rechte: die Vögte bezogen einen dritten Theil von den Gerichtsgefällen; die zween übrigen aber, heißt es in den alten Privilegien des Stifts Lindau, ſoll der Vogt der Aebtißinn einwechſeln.

Sie hatten auch Vogtshafer, Jägerat, das Hundelegen, das Gastrecht und die Einkehr in den Klöstern und auf ihren Höfen. Eine alte Urkunde bestimmt diese Rechte zum Theil sehr pünktlich: es hat auch ein Vogt das Recht jährlich eine Herberg zu den drey Meierhöfen des Klosters zu haben, mit zween Winden und einem Vogelhunde; und wäre, daß ihm ein Biedermann begegnete auf dem Felde, den mag er wohl mit ihm heim laden; aber er soll ihm nicht in den Zaum greifen, daß er ihn einziehen wollte.

In den mittlern Zeiten fiengen die Vögte an, diese Rechte mit verheerender Ausschweifung zu üben. In einer Urkunde Heinrich des vierten, vom Jahr 1102. beim Hontheim I. 479. werden die blutige Thränen beschrieben, die der Abt von Prüm, Wolfram, über den Gräuel der Verwüstung geweint hat, den seine Vögte und Untervögte, besonders der Berthold von Hamm mit seinen Söhnen, Jägern und Knechten auf dem Klosterhofe angerichtet hat; der von Hamm war ein unfreundlicher, rauher Ritter wie unser Kuft von Stromberg, der zu den lateinischen Stiftungsbriefen und Testamenten, die ihm der Abt von Pipins Zeiten her, über die Beschränkung der Vogtheirechte vorlegte, eben auch keine besondere Andacht hatte, sondern in eben dem rohen Rittertone der damaligen Zeit behauptete, daß jede Feder so was einschreiben könne:

Ipse adhuc in pertinacia obfirmatus & irridens Testamenta, dicens: quod penna cujuslibet quælibet notare posset. *)

Von Hontheim redet nicht; die Urkunde redet. Auch ich rede nicht; Kuft und seine gleichzeitigen Ritter und Reitleute reden durchaus in ihrem Tone, und wo auch die nicht reden, da reden die Urkunden. Bei den habsüchtigen Vorgriffen der Vögte,

ward

*) Honth. I. 479.

ward manchen Klöſtern bei ihrer erſten Stiftung der Advokaten wegen vorgeſehen.

Hermann, der edle Mann, der das Kloſter Hers) ſtiftete, wollte nicht, daß es einen andern Advokaten als den Biſchof von Speier haben ſollte, und dem verbot er, öfter zu kommen, als zweimal im Jahre; dabei ſorgte er auch zugleich für die Koſt. Beim Winterbeſuche ſoll der Biſchof ein Schwein, eine Ohm Wein, ein Malter Korn und ein Malter Haſer haben; im Sommer aber ſoll ihm mit ſo viel Wein und Brod, nebſt zwei Schafen und zwei Malter Haſer, und bei jedem Dienſte mit fünf Hühnern aufgewartet werden. *)

Einige Stifter verordneten im Stiftungsbriefe, daß ihr geſtiftetes Kloſter keinen andern Vogt als den allmächtigen Gott haben ſolle; das waren die rechte Männer! Die wußten wo man ſich hinzuwenden hat, wenns um Schirm und Schutz zu thun iſt. Einige waren damals ſo arm, daß ſie kein Vogt ſchützen wollte, wie das Kloſter St. Gallen; auch dieſe ſchützte der allmächtige Gott, und würden ewig geſchützt geweſen ſeyn, wenn ſie nicht zu reich geworden wären.

Die Vögte mußten ehedem den Biſchöfen und Aebten einen Eid der Treue ſchwören. So ſchwur der Pfalzgraf Herrmann dem Erzbiſchofe zu Trier, der ihn zu ſeinem Vogte ernannte, auf ein Kreuz; der Erzbiſchof legte es ihm damals an die Seele, daß in dem Kreuze, Holz vom Kreuze des Welterlöſers ſey. Als nachher der Pfalzgraf gegen den Erzbiſchof, der die Burg Trize belagerte, zur Entſetzung des Schloſſes anzog, erſchien der Erzbiſchof an der Spize ſeiner Pairen mit dieſem Kreuze in der Hand, und ſprengte ſie mit den Worten an:

„O ihr Freunde des heil. Peters! ihr Vertheidiger der „heiligen Kirche, die ihr heute für Gott und die Gerechtigkeit

*) Wurdtwein nov. Subſid. diplom. p. 114.

„euer Leben auf die Spitze der feindlichen Schwerter setzen „wollet, schaut hier das Kreuz, das schreckliche Zeichen, der „Feinde von Jesus Christus; darauf hat mir Herrmann geschwo„ren, als ich ihm die Vogtei über meine Kirche und diese „Macht übertragen habe, womit er mich nun bekümmert.“ Als der Pfalzgraf das erfuhr, gab er nach, und räumte dem Erzbischofe die Burg ein. *)

„Ein herrliches Gemälde auf eine Tapete in einem alten bischöflichen Belehnungssaal. Die Handlung des Pfalzgrafen wäre für jeden Vasallen eine Erbauungsrede zu seinem Eide der Treue. So gewissensängstlich war Ludwig der Vogt oder Vizedom Gottfrieds von Trier nicht; der gab seinem Erzbischofe zu jedem Mittagsmale eine Kanne Weins, und zwo Kannen Bier, schickte ihn Messe lesen, Kirchen und Priester weihen, zog die Regierung des Landes an sich, hielt Tafel wie ein großer Fürst, und hatte immer einen glänzenden Zug von Vasallen um sich her. **)

Wegen der Sünde der Aergerniß hätte ich den Vorhang der Zeit nicht von dieser Geschichte gezogen, wenn von Arnstein, der Vogt von Sponheim, nicht bey diesem Ludwig in der Lehre gewesen wäre. Von Arnstein setzte auch seinen guten alten Abt zum Wein und Bier, hängte ihm und seinen armen Mönchen die Kukullen über die Augen, schickte sie ins Chor, spielte den Meister in der Abtei, brütete mit der frommen alten Adelheid unter dem Namen des Abtes allerley Greuel, streiche aus, verfälschte Fusts Pfandbriefe, stahl ihm eine Familienurkunde zum bösartigsten Gebrauche; unterschlug die von Fusts Vater dem Kloster hinterlegten Schätze, und ließ zur Verheimlichung seiner Schalkstreiche einen armen Mönch unter dem

*) Marquard Freher orig. palat. comentar. P. 33.

**) Honth. 1. 466.

dem Verdacht, er ſey ein Ketzer, einmauren. All dies gleicht ſo ganz einem Vogte der damaligen Zeit, der in den Urkunden der Rand der ganzen Gegend genennet wird. Ja beſſe ein ſteinernes Kruzifix, das in einem vermauerten Gewölbe ſeiner Burg bei einem Skelette, Nagel, Hammer, Beil und einem Haufen Menſchenknochen gefunden worden ſeyn ſoll.

Von theatralischen Vorstellungen die ehedessen in der Kirche aufgeführet wurden.

S. 7. Ein schönes Stück aufführten von den Schauspielen, die ehedessen in der Kirche aufgeführet wurden.

In den alten Zeiten wurden an hohen Festtagen theatralische Vorstellungen von den Mönchen in der Kirche aufgeführt. Eine vom Antichrist hat P. Bernard Pez herausgegeben.

Thalie, die leise Thalie unter den Mönchen! Man lasse sie ihnen, daß sie nicht auf schlimmere denken! Schande für die Menschheit, wenn man ihnen nicht einmal eine Muse gönnen wollte! — Sie mißhandeln sie, rufst Vater Sophocles. Stille! sonst thu ich einen grauen Bart vor, und sag es aller Welt, daß Vater Sophocles ein Trauerspiel geschrieben hat, das ganz aus dem Selbstgespräche eines Menschen bestehet, der darüber klagt, daß ihm seine Zähe wehe thut.

Das hätte der Trauermann wenigstens seinem Arzte klagen sollen. Nur keine Monologen! Ich wollte der Schauplatz für alle Selbstgespräche wäre im Tollhause! Von den Verliebten mag ich es auf der Bühne so mit unterleiden, sintemalen sie die Herren Rechtsgelehrte auf ihrer Stuffenliste der Narren inter placida delicatorum, in die vorlezte Klasse vor die Grossen und Grossisimen setzen. Aber ein Mann mit Ze-

henweh

dennoch im Monodram! Darüber bin ich dem Sophocles über der Mannheimer Bühne böſe; ich möchte lieber die Rhoswith da ſehen.

„Eine Nonne über der Bühne?„ Ja! Eine Nonne, die im zoten Jahrhundert Komödien geſchrieben und den Terenz ſtudirt hat, verdient ſchon von Zeit und Fama da getragen zu werden.

Von

Benachdruckung eines alten Gesetzes zur Entrichtung des Zehnten.

S. 7. Die Kornähren ausgefressen haben.

Die zu Frankfurt versammelte Väter benachdruckten Karls Verordnung von Entrichtung des Zehnten, durch das Vorgeben: bei der lezten großen Hungersnoth hätten die Teufel die Kornähren ausgefressen.

Experimento enim didicimus in anno, quo illa valida fames irrepsit, ebulire vacuas annonas a Dæmonibus devoratas, & voces ex præsidiis auditas. *)

Ich war stark versucht, die Väter dieser ehrsamen Versammlung in den Verdacht zu ziehen, daß sie zu viel Anhänglichkeit an den alten Legendensaz hätten: ex Pietate mentiri, gegen den der Abt Heriger von Laubes so bitter geeifert hat.**) Ich kämpfte meinen Kampf, begann mit meinem Texte nochmal, und da ich las: experimento enim didicimus, sagt ich bei mir selbst: ein Experiment ist dann doch der sinnlichste Beweis, mithin der beste; weg war Satans Engel. Aber ein Experiment, daß Teufel in Kornhamster und Fruchtwürmer sich umstalten? Wer, bei allem schlichten Menschenverstand, wer kann so was glauben?

D

*) Cap. francof. an. 794. l. 23.

**) Schmids G. der Deutschen, 2 Th. Seite 90.

O! Freund, wer hätte dem süßen Dichter glauben sollen, daß Rosen und Nelken und Pflanzen um seine theure Thirsis auf dem Veilchenhügel umher buhlen, sich begatten und vermehren? Wenn Linne und seine Nachforscher nicht laut riefen: Experimento enim didicimus: Daß sogar die Männcher hier ihre Nebenschliche aus dem Ehekelch eben so gut haben, wie an einem jeden andern Orte; und wer würde Linneen und seinen Nachforschern noch glauben, daß dies sogar außer dem Pflanzenreich an einem jeden andern Orte geschähe, wenn die matronliche, häusliche, züchtige Jenny nicht ihrer Base ins Ohr raunte: Experimento enim didicimus!

Damit könnt' ich mich fein schön zur Ruhe wizlen, wenn ich nur versichert wäre, daß die Väter nicht zu sehr in die Zehenden, Linne und seine Nachforscher in ihre Entdeckungen, und Jenny in ihrem Mann verliebt gewesen wären; & omnis homo ex sua proprietate legitimam decimam ad ecclesiam conferat *) Denn Verliebte sehen immer mehr als andere ehrliche Leute und machen oft Experimente, bei denen sich jeder andere kalte Vernunftmensch schämen würde.

Zu der Versammlung zu Frankfurt kann ich unmöglich mehr Andacht haben, als ich für jene zu Mainz habe, die vom Erzbischofe allda auf den ihm versprochenen Zehenden in ganz Thüringen zum Versuche zusammen berufen wurde, ob man dafür Heinrich den Vietten von seiner eklen Bertha loshelfen könne. **)

Keinen Bann und Fluch über mich, ihr feindliche Ketzermeister; ich habe auch meinen Katechismus gelernt. Nur die Ent-

*) Cap. Francof. loc. alleg.

**) Guden. cod. Diplom. I. 373 & sq. Lambert Schaffn ad a. 1073.

Entscheidung einer allgemeinen rechtmäßig versammelten Kirchenversammlung wird alsdann Dogma, wenn die allgemeine Versammlung unter ihrem rechtmäßigen Haupte in Glaubensäußerungen über Lehrpunkte von der Erkenntniß der Urkirche zeigt. Wo Männer von verschiedenen Nationen, verschiedenem Alter, verschiedenen Temperamenten, verschiedenen auserwählten Auffassungs- und Fassungsfähigkeiten in dem Geiste zusammen sprechen: placuit nobis & Spiritui sancto, da kann eines jeden ehrlichen Mannes Philosophie die Segel mit Ehren streichen; da ist Nahrung für unsere Glaubensfähigkeit, von der Lavater sagt, daß es um der Glaubensfähigkeit willen einen Glauben geben müße, so wie es Schellen giebt für's Ohr und Spezien für den Magen. Ordnung ist Quelle der Seligkeit hienieden; im Plane meiner Kirche, wo die Rechte der Bischöfe jene des ersten unter seinen Brüdern mit solcher Eintracht balanciren, daß der ganze Haufe gegen den Despotismus auf der einen und der andern Seite gesichert ist, liegt so viel Ordnung und lichte Weisheit, daß man es dem ganzen Systeme ansiehet, wie der Gott der Ordnung den Glanz seines Antlitzes darüber zur leuchten lassen. Das Sachsengothaische Haus, das so starke Summen auf den Wunsch eines Unions-Concilium verwendete, und die religiöse Männer in Dännemark, die nach einer Art von Oberhaupt lüstern waren, sahen Abglanz von diesem Lichte. Ich hänge mit soviel Wärme an der allgemeinen Kirche, daß wenn mich Unholden von Ketzermacher aus der deutschen verfolgten, so würde ich mich der französischen mit beiden Händen fest an den Hals hängen.

Von

Vom Selengeräthe.

S. 7. Das war ein überaus ſchönes Selengeräth.
S. 72. Wenn dir anders die Zeit nicht zu kurz iſt, dein Selengeräth in Ordnung zu bringen.

Selengeräthe iſt ein frommes Vermächtniß zum Frommen und Nutzen ſeiner Seele. Auch die erſten deutſchen Chriſten hielten die Verſorgung der Seele mit zeitlichen Gütern für nöthig, und beklagten den Unterlaß als den äußerſten Unfall.

Der Lehrſatz von der Nothwendigkeit des Selengeräthes ſchlug ſo tiefe Wurzeln, daß diejenigen, die nichts für ihre Seele vermachten, als Seelen- und Selbſtmörder angeſehen, und ihre ganze fahrende Habe vom Lehenherrn-Staat, oder der Kirche eingezogen wurde. *)

Die alten Biſchöfe hielten ſich ſogar vermög ihres Amtes verpflichtet, den verunglückten Seelen deswegen zu Hülfe zu kommen, und von ihrer Verlaſſenſchaft einen Theil, gemeiniglich den Zehenden, zu deren Seelenheile zu widmen. **)

Ein iglich Mann, der ſein Seigeräte ſpart über das Bedrer, der mak wol beſcheidin das izende Teil ſeines Gutes, od her will. ***)

Die

*) Leges Normanicæ antiq. de 1190. l. 2. c. 21. §. 1. 2 & 3. apud Ludwig in Reliq. MSS. Tom. 7. p. 194.

**) Carpentier Gloſſ. noviſſ. Tom. 2. col. 1351. v. Mortuarium.

***) Lunig in cod. Germ. diplom. T. 2. p. 170.

Die Sprache von Errichtung des Seelengeräthes ist in den alten Urkunden so andächtig warm: Man soll es mit Troste und ohne Unlesten, Schaden und Klage in Gott und durch Gott errichten.

In jedem alten Stiftungsbriefe erscheint die arme Sele gleich im Eingange, und wird mit Wald und Feld, armen Leuten, Hünern, Koppen und Zinsen mildandächtig versorgt. Der Graf Ansfrid in Holzsaat, der sich nicht traute seine eigne Haut zu Markt zu tragen, hat sogar dem fetten Kloster Lorch pro remedio animæ suæ alljährlich 40 Ochsenhäute vermacht. *)

Das sanfte, milde, andächtige Geschlecht, hat hier seine ganz eigene Verdienste. Interventu dilectæ conjugis, instigante dilecta conjuge, adhortante dilecta conjuge, wird in gar vielen Urkunden gesagt; das heißt: sie schmachteten dem reuhen Gatten die Güter und Pfenninge ab, und warfen ihre güldene Kettengürtel dazu.

Indeß sind die reinen Andachtsgefühle für die verstorbenen, Beweise einer Religion der Liebe, die auch noch über das Grab hin lieben lehrt! Liebet sie und segnet sie; man kann die Seligkeit nicht jedem Herzen beweisen, die Lavater fühlte, als er der außerordentlichen redlichen Mutter ins Grab betete: Ich will — denn Gottes Erbarmen ist nicht nur auf wenige Tage eingeschränkt, denn Jesus Christus ist der Herr über Todte und Lebendige — ich will auch itzt noch dem Vater aller Geister kindliche, einfältige Gebete darbringen, daß er ihrem Geist auf den Tag Jesu Christi unsträflich darstelle. **)

Dafür

*) Freher. orig. palat. commentar. append. P. 33.

**) Unveränderte Fragmente aus dem Tagbuche, 2 Th. S. 169.

Dafür wird einſt Schwärmer Lavater noch in einem Mönchs-Refectorium gerade gegen die wohlthätigen geiſtlichen Väter über, ſo lebendig und andächtig erſcheinen, als wenn er mitten unter dem Liederſingen von ſeiner überaus ſanften Frau beim Oehle zum Chig ſeiner Mannheit, wie er das liebe Geſchlecht nennt, weg und in die große ſchwarze Ehrenrahm leibhaftig gelaufen wäre. Denn am ſelbigen Tage der Seelenfeier haben die Brüder im Refectorium eine beſſere Mahlzeit, ſagt Cruſius in der Beſchreibung von den drei Stiftern des Kloſters Zwifalten in der ſchwäbiſchen Chronik.

Ich fühle hier verſteckte Galle. Du biſt noch ein alter Reformationskauz, daß du die Zähne ſo gegen das Fegfeuer bleckeſt; willſt klüger ſeyn als die erſten, und weiſer als die lezten. Die erſten wollten das Fegfeuer durchaus nicht abſchaffen. In der kläglichen Klage ſagt der zehente und eilfte Bundesgenoſſe:

Alle Fortag Abend ſoll jedermann kummen zu der Kirchen, do ſoll man nit ſingen; aber in der gemein für die Todten bäten was jetlichs Gott vermahnt, und ſoll jetlichs heimſuchen ſiner Elter Begrähniß darus groſer Nuz entſpringt, davon ſollen die Paffen ſagen.

Die lezten Reformatoren verneinen Hölle und ihre Ewigkeit, und glauben eben dadurch ein Fegfeuer oder gar nichts von Wiedervergeltungsrechten des Böſen jenſeits des Grabes.

Sieh Spötter, ich könnte dir alle arme Seelenbraten in allen Refectorien der ganzen Chriſtenheit, ſamt dem Lavater mit ſeinem über die maßen andächtigen Weibe preiß geben; denn weder die Braten, noch Lavater noch ſein Weib gehören zur Sache; aber die Andacht für die Verſtorbene gehört zur Dogmatik meiner Kirche die von der uralten Erblehre zeigt; und da ſtell ich meinen Mann auf den Plaz.

Andachtsgefühle, die Andenken, Freundschaft, Dank Treu und Liebe zu unsern Brüdern in jeder guten Sele verewigen, sind so mitten aus dem Geiste genommen, den der Gott der Liebe seiner Religion angehaucht hat. Es hat einen großen Einfluß auf Beförderung der Moralität, die Gräber unserer rechtschaffenen Eltern zu besuchen.

Ueberhaupt auf dem Plaze wo das Samenkorn erstirbt, verweßt, und der darinnen enthaltene Keim zur neuen Entwiklung geschikt gemacht wird, ist Lehre der Weißheit.

Der Mensch fühlt noch immerfort wo der Philosoph aufhört zu denken; es giebt noch weit wichtigere Dinge, die sich stärker fühlen als beweisen lassen. Das Gefühl der Freiheit unserer Handlungen ist weit wahrer, als alle gelehrte Erklärungen der metaphisischen Lehrer, und entscheidet laut über die zwischen den großen Philosophen darüber noch herrschende Streitfragen.

Vom
Bettſprung.

Seite 8. Vor dem Beilager oder Bettſprunge ſollte der ganze beträchtliche Pfandſchilling auf einem Haufen im Kloſter liegen.

Bettſprung! Ihr lüſterne Töchter Evens, den Fächer von den Augen! Ihr liebäugelt doch dem Dinge unten durch die Stäbe entgegen! Bettſprung gehört unter die Logomachien der Eheſtandskenntniße, die ſo viel ſittliche Grazie über das liebe Weſen verbreiten ſollen.

Ich kann euch die Sache nicht züchtiger und ehrbarer erklären, als wenn ich euch ſo bei der Hand nehme, und zum Bettſprunge des Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeßin führe; euch zwiſchen die Stiefmutter und die Obriſthofmeiſterin geſchämig ſchön hinſtelle, oder gar beim Beilager Friederichs des Dritten unter die ſpaniſchen Damen verſtecke.

Dem Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz ward das kampfvolle Glück, ſich mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeßin für den Herzog von Oeſtereich, ins Bett zu legen. Am rechten Fuße und Arm war er leidt geharniſcht; in der Mitte aber, zwiſchen beiden, lag ein bloßes Schwert, welches nach dem Sinne der Ceremoie hieß: *noli me tangere!* Die Hand von der Burte! Die darzu erbetenen Räthe paradirten würdig und ehrenveſt auf der einen, die Stiefmutter Magaretha von York, und die alte Oberhofmeiſterin aber ſtanden züchtig und wohlgebehdig auf der andern Seite. Beide hätten des Schwerts Dienſte in der

Mitte vertreten können, wenn die Ueberladung in Ceremonienſachen nicht zum hohen Schönen gehörte. *)

Als Friederich der dritte mit ſeiner Braut Leonora vom Verlöbniß kam, ſetzte er ſich auf hohe Polſter vor einen Tiſch mit einem groſsmüthigten goldenen Teppich, ſo wie Kaiſer und König auf der Bühne zu ſitzen pflegen, ſtelf hin, ſtützte ſich auf den Ellenbogen, ſchaute rechts nach Deutſchland, und dachte der Sache haarſcharf nach, ob er das übrige nicht auf deutſchen Boden verſchieben ſolle. **) Eleonora aber ſetzte ſich gram- und harmvoll an das andere Eck des Tiſches, hatte den Kopf ſchwer voll Eheſtandesſprüngen, und ſchaute aus Wohlſtande, weil ſie Braut war, links; ſchielte aber mitunter auf jede Bewegung Friederichs rechts.

Das übrige der ganzen erſten Handlung beſtand aus lauter Selbſtgeſprächen.

In der zweiten Handlung kam König Alfons der Groſsvater darzu, ſteckte ſchon im ſilbermoorenen Schlafrocke, ward launigt, und ſprach luſtig: Kinder, ihr habt ja alles genug! Und ſentimentirte endlich ohne alle Vorbereitung: Wo die Ehe angefangen worden, auf dem nemlichen Flecke müſste ſie auch vollendet werden.

In ea urbe atque in his ædibus, ubi tunc fuere, contractum fuiſſe matrimonium, indicit, ibique merito conſumandum: a Deo datum eſſe, in eundem locum ut ambo venirent.

Das ſtritt Friderich Alfonſen dreiſt ab, und wollte durchaus nicht daran.

Quod

*) Schmidt Geſchichte der Deutſchen, Theil 4. Seit. 290.

**) Ne ſanguis italicus ſibi naſceretur. Æneæ Silvii Hiſtoria Friderici tertii Imperatoris, Schilter ſcript. rer. Germ. p. 84.

Quod cum Friedericus negaret.

Da fuhr Alfons auf, und ſagte ihm ſchulzig mit krauſer Naſe: wie? du willſt meine Enkelin in Deutſchland führen, und wenn ſie dir nicht mehr gefällt, ſie uns *re non amplius integra* zurückſchicken, und dir gar eine andere nehmen?

Neptem meam in Alemaniam duces, atque illinc cogitam, ſi minus placuerit, ad nos remittes? aut ea fortaſſe neglecta cum alia contrahes?

Als der Kaiſer ihn darüber mit einem Blick weg, der mit Zorn und Verachtung ſagte: nur ein Deutſcher kann die Würde eines deutſchen Fürſtenwortes fühlen, ward Alfons wieder ſanft und freundlich; ging auf Friederichen zu, ergrif ihn bei der Hand; ſchaute ihm mit einem Strem von Wohlwollen in die Augen (denn niemand kann die Uebergänge ſo gut machen, wie Alfons) und ſprach: wollten euer Liebden lieber hier zu Bette gehen, und wenn es ihnen behagt, alsdann das angenehme Ding mit ſich nehmen? Wo nicht, die Laſt bei uns zurük laßen?

Quin potius eam hic cognoſces, ut, ſi placeat, adducas rem gratam tecum: ſin minus, apud nos onus dimittas.

Bei dem Ausdrucke: das angenehme Ding, lächelte Eleonora ſo geſchämig ſchön, daß Friederich auf einmal haſtig aufſprang, und ein Prachtbett nach deutſcher Sitte zubereiten ließ.

Um den Zwiſchenraum auszufüllen, trieben die deutſchen Bedienten und italiäniſchen Mädchen einsweilen Spaß miteinander, der nach dem italiäniſchen und ſpaniſchen Geſchmak ganz auf dem incognito beruhet haben ſoll.

In der dritten Handlung erſchien der ganze Hof; in der Mitte ſtand ein Prachtbett, auf dem Friederich lag, Eleonoren mit all ihren Seelenblicken in die Arme drükte und die Decke über ſich ziehen ließ.

Jacentique sibi Leonoram in ulnas, complexusque dari, ac præsente Rege, cunctis proceribus adstantibus, superduci culcitram.

Da kam Handlung in das Stück. Die spanische Damen, die alle schon zu viel in den Text geschauet hatten, ärgerten sich an der Pose; hielten die Fächer vor, spielten die Gleisnerinnen, machten dem König Verweise und schrien nun pleno choro zusammen:

Mulieres Hispanæ, quæ aderant, arbitratæ rem seriò geri cum superduci culcitram viderent, exclamantes, indignum fieri facinus, Regem, qui talia permitteret, increpabant.

Ihre Schwestern in den Logen beförten den geschämigen Schönen eben so stark, und schrien: Vorhang zu.

Der König mußte aber zuvor noch herzlich lachen: denn der Schauspieldichter hat ihm seinen schönen Abtritt gemacht, und beklascht wollte er doch durchaus seyn.

Ille autem non sine risu & jucunditate peregrinos spectabat mores.

Der König und alle Zuschauer mußten nicht, daß die Deutsche zur Bestätigung ihrer Handlung immer so was handgreifliches und fühlbares haben mußten: daß dies von Affatomia anfaden, anfassen herkomme, und daß alle Uebergaben symbolischer Weise geschehen mußten. *)

Hat denn wohl dieser Lindenberg mit Aeneas Silvius auch Komödien geschrieben? Freund! Es haben gar viele Komödien geschrieben, die es selbst nicht wußten. Ich habe Predigten und rechtliche Bedenken gelesen, die Komödien waren; es waren aber schlechte Relationen und noch schlechtere Predigten.

Von

*) Glossarium apud Lindenberg. p. 1348.

Von gewiſſen alten Abgaben, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubniß entrichten mußten.

Seite 8. Bei uns den Gürtel gelöſt hat.

Gürtel-Pfenning, Schürzenzins, Brautlauf, Ungenoſſenſchaft, ſind mit Zuchten und Ehren zu melden, lauter leckerhafte Anſpielungen auf das ſogenannte Recht der Prälibation, das jus primæ noctis oder luxandæ coxæ.

Schielet nicht weg, keuſche Roſalia, Roſaura und Roſamunde? Die Sache iſt nicht ſo ernſthaft! es ſind nur Namen einer Abgabe, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubnis ihren Herren entrichten mußten.

Hier wird es auch, mit des Herrn Abts Hochwürden Gnaden, und des ganzen ehrwürdigen Konvents Wohlnehmen, nur für Namen und nicht für Genuß genommen.

Man findet in den alten Urkunden die drolligſte Erfindung von Naturalabgaben für die Heirathserlaubnis.

Ein Wachszinſiger Leibeigener, den im Bißthum Paderborn der Küßel ſtach zu heirathen, mußte ſeiner Kirche, der er geſchenkt worden, um das Wachs zum Gottesdienſte zu liefern, eine Bockshaut entrichten.

Quod ſi vir cerocenſualis ducat uxorem ſuæ conditionis, dabit pellem hircinam. Sagt die Paderborner Urkunde vom Jahre 1187.

Einem gewiſſen ſäkulariſirten Abte in Schwaben muß jede Leibeigene für die Heirathserlaubnis einen kupfernen Keſſel

lesern, just so weit und tief daß die Braut mit dem Hintern hinein sitzen kann.

Wenn die dicke, runde, pralle Bauerndirne für den Kopulations-Schein, das Experiment macht, dann ziert sich der Herr Abt gar geistlich und wohlgeberdig: spielt vor der Frau Prälatin das: Ich mag nicht hinschauen, und betet dabei das sechste Gebot leise.

Wie es mit dem Dinge war, ehe es säcularisirt worden, darüber sind die Schriftsteller nicht einig. Viele wollen behaupten, damals hätte der Abt grade zugeschauet. Sie wollen es aus einem alten Holzstiche vor einer Klosterkronick beweisen. Die Grübelköpfe! So viel ist gewiß, daß die Braut dermalen noch just so im Kessel sitzen muß, wie sie in anno normali den ersten Jänner 1624. saß.

Der hageren Frau Prälatin haben die Herrn Franzosen, die unsern Schönen zu allen Vortheilen, und uns vom Gelde helfen, in unsern Zeiten aus einer gewissen Verlegenheit geholfen. Sie kann nun einen Cul de Paris auflegen, wenn sie dem Experimente beiwohnen will. Dann steht der Herr Abt zwischen Kunst und Natur und — schwankt.

Von eben so komischer Gattung erscheinen in den alten Urkunden noch viele hundert Naturalabgaben, die alle beweisen, was unsere Phantasie für ein buntschädigter Affe ist, wenn sie anspielen will.

Die alten Schotten haben gar diese Abgabe unter die Metapher von Reiterei versteckt, und Marcheta genannt. Ich will die Sache eckel machen, und lateinisch hersetzen.

Marcheta priscâ Scotorum lingua Equum significat. Hinc deducta Metaphora ab equitando, prima virginalis pudicitiæ violatio Marcheta dicitur, quæ ab Eueno Rege dominis capitalibus fuit impie permissa, de omnibus novis nup-

tis

tis primâ nuptiarum nocte; ſed pie à Malerbino tertio ſublata fuit, & in hoc capite certo vaccarum numero, & quaſi pretio redimitur. *)

Im Grunde muß es doch immer was leckerhaftes um die Spieldinge geweſen ſeyn; denn die uralten Aebte gönnten ihren Vögten gar nichts davon.

In Licentia maritandi nihil ſibi debet habere advocatus, ſagt Fulkard der Abt: **) das heißt: der Vogt muß nicht von allem haben! Man wird ihm bei dem Atzrechte, der Herberg, Einkehr und dem Einlager auch noch das Bett wärmen?

Die Execution auf dieſe Abgaben iſt auch an einigen Orten ganz eigener Art und Gattung.

Der Herr muß abwarten, bis zur Trauung völlig ausgeläutet iſt: alsdann ſchickt er den Gerichtsknecht in das Hochzeithaus, und läßt alle Hochzeitſpeiſen wegnehmen: da ſitzen denn die Gäſte da noch kläglicher, als zu Cana in Galiläa, da es an Wein gebrach.

*) Scenæus in not. ad Ls. Scot. lib. 4. cap. 13.

**) D'Acherii ſpicileg. Tom. 6. pag. 60. 3.

Anmerkungen
Von
Leibeigenen.

Seite 8. Leibsbede, Besthaupt, Gewandtheil,
Seite 9. Mit dem Ohr annaglen zu lassen.
Und uns an allen Rechten der Leibeigenschaft satt und genug geschehen ist.

Die Leibeigenen wurden auch arme Leute, arme Mannen, arme nackte Buben, Halseigene Leute genannt. Die, welche der Zufall der Geburt auf eine bessere Seite warf, hießen edle, gute Leute, gute Mannen, freie Leute.

Es sind Leute die ihres Leibes nicht mächtig sind, sondern damit ihrem Herrn als ein Pferd oder Ochse dienen müssen, sagt ein alter Schriftsteller ganz wahr und kalt dahin. Eine schauerliche Erniedrigung der Menschheit!

Ihr Schicksal war unter den Mönchen das bitterste. Wie eine Schönheit die andere beneidet, so beneidete auch ein Sclave den freiern Athemzug des andern Sclaven.

Viele Christen konnten die Kinder Gottes und Brüder Christi nicht unter dem Joche sehen. Sie schenkten ihren Knechten die Freiheit. Nur die Mönche, sagt Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen, 1 Th. S. 319. waren hierinnen anderer Meinung. Statt daß andere ihre Knechte frei ließen, nahmen sie zur Ehre Gottes, so viel an, als sie nur bekommen konnten, und sagten, es gezieme sich nicht, daß andere frei werden sollten, da sie selbst keine Hofnung dazu hätten, sondern alle Tage das Feld bearbeiten müßten.

Man siehet dieser und hundert anderen deiner Anmerkungen an, gefühlvoller Mann! daß du ein empfindsames, frei-

freimüthiges Herz zu der Geschichte mitgebracht hast, und daß nicht Mantel und Kragen auf deiner Vignette, sondern ein verehrtes Christengefühl deine Geistlichkeit ist.

Das engt einem auch das Herz so ein, hinzuschauen in die Scene des Elends!

Da sizt der unglückliche Sohn Adams, der Erbe aller seiner Leiden, mitten in der besten Welt (in der schlimmsten könnte er nicht kläglicher sizen) auf einem halbaufgerissenen Frohnacker auf der Pflugschaare; hat Mitleiden mit seinem Ochsen, der eine Knochenfitze ist, wie er; wischt von seinem von Arbeit und Gram eingefallenen Altvaters Gesichte den sauren Schweiß; fükt alle Flüche die über die Erbsünde fuhren; schaut kläglich um Hülfe nach dem fernen Klosterbau, wo seine Söhne auf den hohen Gerüsten in dem Gewühle der Bauleute Steine zu den Prachtthürmen, dem Stolze des Abts, in der Frohnde wälzen. Sein Blick wird immer nasser und trüber, je mehr er nachdenkt. In der alten, kleinen Kapelle, die zu den hohen Domen aufsteigt, hat ihm sein Vater das Glockenseil um den Hals gewikelt, auf den Altar des guten Herrn St. Ulrich gesezt, ihn zum Leibeigenen gemacht, und mit einem dritten Sal- oder Zahlmanne für seine ewige Leibeigenschaft gebürget. *)

In quadam paupere Ecclesia fune collo suo injecto servum Glebæ se obtulit, & singulis annis de capite suo censum solvit, quem servi originarii solvere consueverunt. **)

Gernand tradidit villam, quæ dicitur Marcesfeld, omnemque Possessionem suam: & tres filios suos ad Ecclesiam St. Bonifacii.

*) Heider in act. Lindau. pag. 293.

**) Cæsar Heisterbach L. 7. de miraculis, c. 39.

Deine älteſte Tochter, die dir das Habermus am Feſttage ſo gut zu kochen wußte, melkt, waſcht und bakt dem Abte die Kuchen in der Frohnde.

Degaſcali, vel Piſtores, Bovarii, aut Piſcatores coci, aut Lavatores, vel quicunque foris, vel intus quotidiano ſervitio fratribus ſervituri ſunt. *)

Singuli Virorum, ſingulos ſolidos, mulieres vero ſex Denarios omni anno perſolvant, aut unum diem ſeptimanæ ad Curtem Abbatis tam viri quam mulieres ſerviant.

Habet etiam poteſtatem Abbas ſuper filios illorum nondum uxoratos, ut, quem voluerit, in coquina; quem voluerit, in piſtrino ponat; quem voluerit, mutatoria abluat, quem voluerit, equicilia cuſtodiat, & ad quælibet miniſteria, quoscunque voluerit, deputet: de uxoratis autem, quoscunque & ubicunque juſſerit Abbas, ſint cellarii, frumentarii, telonarii, foreſtarii: poſt obitum viri precioſius animal, quod illis fuerit, ad curtem Abbatis pertinebit; poſt obitum mulieris precioſior veſtis. Si quis conſervum ſuum interfecerit, ſeptem libras & dimidiam, addito etiam Obolo, pro eo exſolvat. Mulier, ſi extra villam nupſerit, cenſum ſuum, ſcilicet 6. denariis, dabit. **)

Deine Jüngere iſt die ganze Nacht durch für den Abt Baten gelaufen; ſteht müde dort über dem ſchroffen Felſen mit wunden Füßen; hat die Briefe vor dem wallenden Buſen, und

*) Diplom. Heinric. 3. Imperat. Abbat. St. Maximini, ann. 1056. datum.

**) Auszug aus einem Traditions Briefe Kaiſer Konrads aten an den Abt zu Limburg, und Beſchreibung der Leibeigenſchafts-Rechte, welche dieſer Abt auf diejenige Leute haben ſollte, die ihm bei der Stiftung des Kloſters übergeben worden ꝛc. ꝛc.

und die Schuhe in der Hand, und träumt durch die Stürme, welche die Eichen über ihr herbeugen, Flüche und Schläge.

Scurram fecere eſt Domino Abbati, quando ipſe Tullenſi, ſervire; & nuntium ejus, cum Literas, ad locum ſibi determinatum deferre. *)

Deine Jünglinge haben ſie, als nachjagende Leibherrn, auf der Flucht mit einem fremden Bräutigam ergriffen, und mit dem Ohr an das Kreuz des Kloſterbannes angenagelt. **)

Dein armes krankes Weib, die treue Gefährtin aller deiner Leiden, liegt zwiſchen vier Pfählen unter einem Strohdache von Troſt und Hülfe verlaſſen, und ringt mit dem Tode. Geh, und laß es deine erſte Sorge ſeyn, ſo bald ſie ausgerungen hat, deinem Kloſter ihre beſte Kleidungen zu bringen, oder den Gewandtheil zu entrichten.

Indumentum feminæ vel indumentum ſuum pretioſiſſimum Eccleſiæ perſolvant.

Erſtickt dich das, und fällſt du todt neben ſie hin, dann nehmen ſie zur Aussöhnung für das, was du in ihrem Dienſte vernachläſſiget haſt, das Beſthaupt, deinen beſten Ochſen; prügeln und ſchieben ihn ins Kloſter.

Cenſum autem ultimum, per quem utique omiſſa & neglecta ſupplentur officia, a vivis decedentibus optimum Equum, vel ſi Equo careat, optimum caput pecoris; a fœminis autem induvias & exuvicas transmitti ad Eccleſiam ordinamus. ***)

Daſür

*) Caſar Heiſterbach Gloſſar. ad Regiſtrat. Prüm. apud Leibnitz collection. Etymolog. Tom. 2. pag. 415.

**) Ulrici de Jungingen Magiſt. ſuprem. ord. Teutonic. ordinat. de anno 1409. artic. 6.

***) Bruſchius de Monaſt. German. p. 314.

Solche wird denn euren armen Seelen der Balsam: Ut cum fratribus Ecclesiæ in Divinis servitiis communionem plenam mereantur consequantur. *)

Das heißt, daß ihr Theil habt an den Verdiensten ihres Altarsdienstes, wenn die Mönche einst zu bezahlten Mönchen werden; **) mit Hunden und Beyschläferinnen ihre Residenzen bei den Kirchen machen und durch ihre halblateinische Vikarien hebräische Gottes-Poesie in der Kirche absingen lassen. Ich habe sie gehört den Text: Schwarz bin ich aber doch schön, absingen: und sie sahen alle so dumm dabei aus, daß ich die Töchter zu Jerusalem darüber vergessen habe.

Suche nicht etwa Spott darinnen gegen das Gute und die Würdigen! Ich verehre das so warm, als ich das Schlechte und Ausgeartete verabscheue.

Da liegen sie unter einem hölzernen Kreuze, die zween arme Menschenkinder; haben ausgeschwitzt und ausgelitten, geduldet und geschwiegen. Jeder Heilige und jedes Fest hat ihnen was abgezwackt: St. Martin die Gänse, St. Michel die Herbsthühner und Karpen, St. Anton die Ferkeln, die Pfingsten die Käse, die Ostern die Eier.

Debita servitia tribus diebus in anno, ovorum in Pascha, caseorum in Pentecosten, pullorum in carnis privio & hebdomada ferialia dictæ nostræ Ecclesiæ ab omnibus, ut tenentur, impendantur. ***)

Euch ist nach den deutschen Rechten hart mitgespielt worden! Eine starke Dosis von Täuschung wäre euer größtes Glück gewesen, die eine gewisse Akademie der Wissenschaften, welche die Behauptung mit ihrem Beifalle gekrönt hat, daß es recht

*) Brusch. loc. alleg.
**) Schmidt G. der Deutsch. 1 Th. Seite 416.
***) Bruschius de Monast. German. p. 314.

recht und heilsam sey, das Volk zu täuschen, und in Täuschung und Vorurtheilen zu erhalten, euren Kindern, Enkeln und Urenkeln in Gnaden, so wie dem reichsstädtischen Kreißkontingentsmanne verleihen wolle, der bei aller seiner Evidenz die Schnüre auf seinem Hute und Uniform, seine Borten, seine vierthalb Kreuzer, seine Löhnung, das Kommißbrod, sein Tractament, mit so vollem Maul nennen muß, als hätte er alle Tage Suppe, Zugemüse mit Beilage, Rindfleisch und Braten zu speisen.

Ruhe indessen wohl, armer Bruder! und auch du, sanfte geduldige Schwester seiner Leiden! so innig und herzlich habe ich das lasse sie ruhen im Frieden! noch nie gebetet. Ich wollte der Gott und alle milde Stifter thäten das auch im Reiche der Lebendigen, was sie für die Todten beten. In der Dämmerung der Aufklärung hat Gott geistlich- und weltliche Fürsten erleuchtet, die stolz darauf sind, Menschen zu seyn, und die Wollust fühlen, Menschen zu beglücken: die haben die lästigen Rechte aus dem rohen Kinderalter der Nation in kleine Geldabgaben so mild verändert, als es nur mit den nöthigen Ausgaben ihrer Staaten bestehen konnte. Dafür haben sie dankbare, unternehmende, muthige, fleißige Unterthanen doppelt entschädigt.

Zur Erläuterung einiger Stellen im Stücke muß ich hier noch bemerken, daß Leibeigne ohne Erlaubniß ihrer Herren nicht heirathen, Mönche, oder Geistliche werden durften: daß, wenn ein Freier eine Leibeigene heirathete, die Kinder der ärgern Hand, das ist, der Mutter, folgten, und auch leibeigen wurden; daher das Sprichwort: Wem die Henne gehört, dem sind auch die Eyer: daß eine leibeigene Magd von den Leibhünern, die sie entrichten mußte, auch Henne genannt worden.

Von
der Predigt des Pabsts Urban auf der Versammlung zu Clermont.

S. 13. Wenn der Mann zu Clermont gepredigt hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht am Leib bekommen.

Pabst Urban der zweite feuerte da die Franken zum Kreuzzuge an. Seine Rede ist Meisterstück von hinreissender Beredsamkeit. Er macht alle Triebfedern seiner Zuhörer rege: Er kitzelt den Stolz, den die Franken auf ihre Waffen hatten, und ihren Eifer für die Erweiterung der Kirche Gottes: Er macht sie nach dem Honig und der Milch lüstern, welche die ehemalige Erbschaft der Kinder Israel überströmen. Er bedeutet, daß ihnen bei ihrem mächtigen Anwachse ihr Land zu enge würde.

Zur Bestätigung dieses Urtheils nur einige Stellen:

Quibus igitur, sagt er, als er von ihren Waffen redet, adhoc ulciscendum & adhoc eripiendum labor incumbit, nisi vobis, quibus Dominus prae caeteris Gentibus insigne decus armorum, magnitudinem animorum, agilitatem corporum contulit!

Von ihrem Lande entwirft er ein rührendes Bild:

Nec vos protrahat ulla possessio, ulla rei familiaris sollicitudo, quoniam terra haec, quam inhabitatis, Clausura maris & Jugis montium circumdata, numerositate vestra coangustatur, nec Copia Divitiarum exuberat, & vix sola alimenta suis cultoribus administrat. Inde est, quod

vos

vos invicem morderis, & comeditis, bella movetis, mutuis plerumque vulneribus occiditis. Cessent igitur inter vos hæc odia: conticescant jurgia! Viam sancti sepulchri incipite! Terram illam nefariæ genti auferte, et eam vobis subjicite! *)

Ist nicht gelegt, ist gepredigt! und wenn Ew. Wohlgeboren würden nicht glauben, so lesen sie die Gesta Dei per Francos, wenn ihnen das Buch nicht zu dick ist, sie werden da alle Figuren der Rhetorik finden; nicht der Schul-Rhetorik für zwölfjährige Knaben, sondern der Staats-Rhetorik für Männer, wie Urban war.

Die Kunst, einem einen Ring in die Nase zu schmieden, und dann für den Ring den rechten Namen zu finden, ist im Grunde das, worauf sich alle große Figuren concentriren, und das wußte Urban so gut als Cicero zu seinen Absichten.

Ich kenne einen alten Dorfpfarrer (Göthe kennt ihn auch) der wußte neben dem hochtönenden Wortgepränge dieser Kunstrede so still und gut bestehen, wie die hohe Einfalt des Evangeliums, und aus Fülle von Herzensgüte so naiv und bildsam herzlich sagen: Der liebe Herr wollte nicht, daß es uns Ehre kosten sollte, das Reich anzubreiten, er wollte uns entfliehen.

*) Robert. monach. histor. apud Gesta Dei per Francos. pag. 31.

Von

Von den vielen Gütern die bei Gelegenheit der Kreuzzüge an die Klöster gekommen sind.

Seite 16. Haben die Güter und wie die Schriften.

Zu den Zeiten der Kreuzzüge war eine reiche Aerndte für Stifter und Klöster. Die Kreuzfahrer mußten ihnen ihre Güter versetzen und verkaufen, um die Kosten des Zuges zu bestreiten. Nur einige ganz auffallende Beispiele aus der Geschichte:

Boudouin Comte de Namur voulant prendre la Croix Vendit à un Monastère une partie de ses Etats.

Boudouin Comte de Hainaut hypothequa ou vendit une partie de ses terres à l'Evêque de Liege. *)

Ueberhaupt kamen damal so viele Besitzungen an die Klöster, daß sich St. Bernard beklagte, seinem Orden würden zu viele Güter gegeben.

Dafür muß ich dem Manne Gottes hier Ehre beweisen, und wenn ich ihm einst jenseits des Grabes begegne, so will ich ihm erzählen, was aus dem Dinge geworden ist, und was ich im Fürstenrathe zu Augensburg gesehen habe. Damit will ich ihn aber doch nicht beleiden, daß einer seiner Aebte in Schweden, aus lauter Kitzel von landesherrlicher Hoheitsmacht,

---

*) Dumont Corp. Diplom. Tom. I. pag. 59. Murrai oper. I. 313.

macht, eine eigene Bann-Hebamme für ſein Territorium angeſtellt hat.

Weh- und demüthiger Vater, ſtolzer Söhne! ſollte dich je einer deiner Aebte in deinen ſeligen Gefilden mit dem altfrommen Gruße Gottes bewillkommen, ſo vergiß ja nicht: in Ewigkeit, ihr Hochwürden Gnaden Exzellenz! zu ſagen. Schau nicht herab, ſeliger Mann, auf unſern eitlen, buntſcheckigten Planeten! Das vergällt dir ſonſt vollends all deine Seligkeiten. Dort an einem deutſchen Hofe, ſteht einer deiner Aebte; verhüllt den Mönch in einen großen gesdetournen Mantel; prangt mit einem brillantnen großem Bruſtkreuze, auf dem Männer von hämiſchen Anſpielungswitze und ſcharfen Geſchichtsblicke die Umſchrift leſen: Der Schuldbrief eurer Sünden iſt ans Kreuz geſchlagen worden. Er glänzt und blitzt dem heiligen Vater Pius ſextus ſo mächtig in die Augen, daß er nach dir um Hülfe und Troſt in die Höhe ſchaut; in dem Augenblick den ernſten Segen über einen großen Theil von Joſephs Plane ſpricht, Vorſatz zu einem eignen erweckt und laut klaget: An ordinis veſtri fundator Bernhardus, etiam ſic accelle ad pontificem? — Glänzte euer demüthiger Vater auch ſo vor dem oberſten Seelenhirten? Stille, nicht ſo laut! Verſcheucht ſie nicht! Sie wandern ſonſt aus, und ihre Brillianten finden auch in Schutz, wo der Mönch gar nichts gilt.

Von den alten Kirchenbußen.

Seite 16. Für jede Hufe Landes hundert Jahre an ſiner Buße abgeſchrieben haben.

S. 126. Will aber dafür ſieben Jahre lang in Aſche, Waſſer, und Brod Buße thun, ſo ſtreng als es je ein Biſchof auf Zauberei und Todſchlag verordnet hat.

Die uralte Kirche forderte vom Sünder weder Opfer noch Gaben: ſie forderte nur Beſſerung und Rückkehr zur Tugend.

Da im moraliſchen Kreiſe eben ſo, wie im phyſikaliſchen, nichts gutes und dauerhaftes durch Sprünge entſtehet, ſo mußte jeder Sünder, auch der vom Genieſchwunge, eine lange Prüfungszeit aushalten, ehe er wieder in die Gemeinde treten, das Abendmal empfangen, den Friedenskuß geben und nehmen, ein Kind über die Taufe heben, und ſich ſcheeren laſſen durfte.

Die Heilart war ſehr weiſe und klug. Der Sünder ward von der böſen Gelegenheit entfernt, und mußte durch Übung der entgegengeſetzten Tugenden die liebe alte Gewohnheit nach und nach austreiben. So ward die Sache an der Seite des Herzens angegriffen. Bald darauf ward man klüger, und griff die Sache mehr auf der Seite des Aſſekts an. Wer ſein Thier (ſeinen Körper) mit ſo viel Geiſſelſtreichen bernahm, oder mit ſo viel Kniebückern neckte, konnte ſo viel Jahre, Monate, und Tage von der Prüfungszeit abreiſſen. Dreitauſend Hiebe machten ein ganzes Bußjahr ab. Da trug ſich denn

denn gar oft zu, daß das geſündeſte, beſte, und folgſamſte Thier die meiſten Schläge bekam, ohne daß ſein Reiter beſſer ward.

Dominicus Loricatus, der in der Geſchichte von ſeinem eiſernen Bußhemd der Gepanzerte heißt, war ſo gefällig, daß er ſeinen Leib für andere blau und ſchwarz ſchlug. Kein Leibarzt in der Welt würde ſich für ſeinen hohen Kranken nur eine Blaſe ziehen laſſen. Seine mediciniſche Excellenz beweiſen es lieber durch dieſ einſtimmige Meinung der ganzen Fakultät, daß ſo was dem Kranken nichts nütze und frumme.

Der nämlichen Meinung waren gewiſſe Kirchenväter in Anſehung des kranken Sünders ſchon im eilften Jahrhunderte. Sie ſagten, daß die Sünde keiner Geldſchuld gleiche, die andere zur Entledigung des Schuldners mit wiltkörperlicher Münze bezahlen könnten. Sie nannten ſie eine gefährliche Krankheit, die man an der eigenen Perſon des Kranken heilen müße. So daß aber die Sitte einmal herrſchend war, daß man ſeine Bußzeit mit der Haut löſen konnte, bewieſen ihnen die reichen Sünder, daß ſie berechtiget ſeyen, all das mit barem Gelde abzuthun, wofür die Armen die Haut hergeben müßten. Sie ſpannten das uralte Sprüchwort vor: Nur der muß mit der Haut büßen, der kein Geld hat. Und da in den alten Gemeinſprüchen und Sentenzen alle Gerechtigkeit und Wahrheit liegt, ſo erſchienen bald öffentliche Formeln, worinn es hieß: wer einen Heller (davon konnten damal drei Menſchen einen Tag leben) zum Baue dieſer Kirche beitragen wird, dem erlaßen wir im Herrn den dritten oder vierten Theil ſeiner aufgelegten Buße.

In einem Schreiben vom Peter Damiani beim Baronius zum Jahre 1055. hieß es gar: ihr wiſſe, daß, wenn wir von den Sünder erweiche Grundſtücke nehmen, wir ihnen von ihrer Buße nach dem Maße ihrer abgegebenen Grundſtücke ſo viel entlaßen.

Die klügsten und besten Kirchenväter schüttelten die Köpfe darüber: schauten mit Schrecken und Bannschauer in die Ferne. Viele wollen behaupten, sie hätten all die Geister der frommen Sünder von den ersten, wilden, grausamen, unzüchtigen Königen der Franken an, um ihre gestifteten Kirchen im Gewühle ihrer Laster gesehen. Sie sahen aber keine Geister; sie sahen, was weise Männer in solchen Umständen sehen: eine gefährliche Ueberladung von Schätzen und Laster; und eine fürchterliche Entladung zur Herstellung des moralischen Gleichgewichtes!

In den meisten Ablaßformeln damaliger Zeit wird auch der Armen gedacht!

Tunc licitum ei sit, tertiam feriam & quintam atque sabbatum redimere uno denario, vel pretio denarii; sive tres pauperes pro domino pascendo. *)

Gregorius von Toulouse behauptete daher: die Güter und Bußpfenninge seyen der Kirche zur Nachlaßung der Sünden gegeben worden, um die Armen damit aufzurichten. Davon findet man aber in unsern Zeiten keine Spur mehr.

Wenn so was unter dem Moos der Zeit vergraben läge, so wäre zu fürchten, daß der oberste Advokat aller Kirchen, deren Schätze nach einem veralteten Grundsatze des Augustins die Armen seyn sollen, alle die Güter und Bußheller causâ datâ, causâ non secutâ, so rechtlich als christlich und monarchisch zurück forderte: und dann könnten wohl viele Klöster und Stifter, die nicht gar zweckmäßig damit gewirthschaftet haben, einen geistlichen Bankerut machen.

Nach der Geisel-Epoche kam die Geld-Epoche, und nach dieser setzten sich die Sünder auf; nahmen die Sünderinnen

mit

*) Concil. Tribur. de anno 893.

mit, und peitschten ihr Thier hinter dem Bruder Peter her nach dem heiligen seligen Lande.

Da war alles in Bewegung.

Zu diesem Mönche lief viel Volks; Frauen und Männer; Weltliche und Geistliche; die Bauren liefen vom Pfluge auf dem Felde; die Hirten von der Heerde; die Mönche von Nonnen und Klöstern; die Knechte und Mägde von ihrem Dienste. *)

In diesem Gedränge, Gemische und Getöse wurde manchem armen Sünder sein Thier noch weit muthwilliger, flüchtiger und hartmäuliger. Ein unartiges Thier verdarb jedes andere.

Im Durchzuge durch Konstantinopel sollen sie vor den hohen lüstigen Nasen der Griechinnen Sprünge gemacht haben, die für Bußthiere ganz ärgerlich waren, und die nur aus dem Umgange mit den Griechen, und dem veränderten Klima erklärt werden können. Das war eine gar klägliche Epoche. In den vorigen wurden doch noch Kirchen zum Gottesdienste, Klöster und Schulen zum Unterrichte der Jugend, und Almosen für Arme mit unter gestiftet. Mancher erwarb sich auch durch Abtödtung seiner Leidenschaften mehr Unabhängigkeit vom Sinnlichen und Geistes-Energie zum Schwung in die Höhe; aber hier geschah gar nichts, als daß aus armen Sündern noch ärmere gemacht wurden. Diejenigen, die sich nicht durch den Zug entkräftet hatten, wurden durch die Bettelmönche für ihre Gelübde nach dem heiligen Lande geschätzt.

Signatos hodie eos dati pecunia à crucis voto absolverunt. *)

*) Braunschweigische Kronik bey Leibniz Tom. 3. script. brunsv. P. 287.

*) Schmidt Gesch. der Deutsch. 3. Theil Seit. 297.

Die erwärmte Phantasei der Wallfahrer, ihre Schwärmerei, ihr Hang nach romantischen Abentheuer, und die Ausdünstung der eingesogenen warmen asiatischen Luft, womit unser Kleinen nach Meinung vieler Schriftsteller so veredelt werden seyn soll, war die Hälfte dessen nicht werth was sie in jeder Hinsicht fortgeschleppt hatten.

Auf diese Epoche folgte endlich die allerkläglichste, worinn die Finanzsysteme jener Orden liegen, gegen welche der Genius der Aufklärung vor seinem Haufen rüstiger Streiter das Fähnlein trägt, und muthig behauptet, der römische Hof hätte uns im Gehorsam und Ehrfurcht zu halten, und Tribut zu sammlen, diese Garnisons-Regimenter in unsere Länder und Güter vertheilet. *) Ich will für den römischen Hof nicht bürgen: ich bürge nur für meine Kirche; aber dafür könnte ich doch auch bürgen, daß unter diesen Regimentern viele wackere Männer sind, bei denen nur die Uniform der zu unseren Tagen so verhaßte Mönch ist.

Wenn meine Adelheid die lezte Epoche erlebt hätte, die möchte ich bedenkt gesehen haben. Man sammelt Kabinette von Fledermäusen, Muscheln, Münzen, Dosen — Adelheid wäre gewiß die Erfinderinn von einem Kabinette von Dingen aus dieser Epoche geworden. Was sind denn das für Dinge? Das wissen die Bischöfe von Königgrätz, Neustadt, Salzburg——— Die Herrn fassen gleich die Hörner des Altars — Die Bischöfe müssen es am besten wissen, was auf, an, oder zum Altar in ihren Diöcesen gehört. Brüder! wollt ihr die ächte Schlüssel,

*) Jellens kanonische Rede von 1780. 6. Schlözers Staats-Anzeigen.

ſelgewalt der Kirche und ganz reine Ausſöhnungslehre wiſſen, womit der uns über die Beſorgniße der troſtloſen Gerechtigkeitsphiloſophie hob, dem unſere Schuldbriefe wahrhaft ans Kreuz geſchlagen worden; ſo hört dieſe Geſaldte des Herrn, und ihre untergeordneten Weltprieſter; gehet in eure Pfarr-Kirchen.

Von Gottes Stillstande, Frieden und Geleite, und vom Burgfrieden der Heiligen.

Seite 19. Gottes Friede ist noch nicht ausgeläutet worden.

Burgfriede bedeutet hier die binnen einem gewissen Bezirke versicherte öffentliche Sicherheit.

Da vormals die Befehdungen erlaubt waren, und gewaltthätige Ueberfälle gegen die Fehdrechte so mit unter zum Ritterhandwerk gehörten, so ward gewissen Oertern Sicherheit verschaft, und die Uebertretung scharf geahndet.

Die Schnapphahnen auf ihren Raubschlössern waren besonders auf reiche Geistliche gierig. Die Städte selbst überfielen oft ihre Geistlichen; plünderten sie rein aus und jagten sie fort. Daher entstand der Gottes Friede zum Schutze ihrer Personen; der Friede für ihre Stifts- und Klosterburgen; auch für gewisse Bezirke um ihre Kirchen und Häuser.

Die Söhne des Vaters, der einen Geistlichen niedergeworfen hatte, konnten zu keinen Weihen, Präbenden und geistlichen Ehrenstellen befördert werden. In dem Archidiakonate, in dem ein Geistlicher gefangen lag, wurde der Gottesdienst eingestellt, und die Todten nicht begraben. Die Verletzung der geistlichen Privilegien wurde mit der Exkommunikation geahndet. Der fromme Rittersmann, der mit dem Schwerdte in die Rechte der Geistlichen, oder welches einerlei ist, ihrer Heiligen

ligen einfiel, verlohr dadurch ſeine Lehen und Güter; wurde ehrlos und rechtlos; durfte alſo weder im Kampfgerichte noch beim Thurnier erſcheinen.

Gottesfriede, St. Petersfriede, Gottesgeläut, war eine Art von Stillſtand gegen alle Befehdungen, theils zum Schutze gewiſſer Perſonen, als der Geiſtlichen ꝛc. ꝛc. theils zur Befreiung gewiſſer Tage, als: des Donnerſtags, Freitags, Sonnabends und Sonntags; weil an dieſen die Geheimniſſe der Religion gefeiert wurden.

Mit Anbruche des Tages gieng der Gottesfriede jedesmal zu Ende.

A feriæ quartæ veſpera usque ſecundam feriam incipiente luce. *)

Da muſte er denn wieder ausgeläutet werden.

Et oportet, ut cum ſonitu campanarum publice indicetur. **)

Die Uebertreter kamen in den Bann; wurden auch ehrlos und rechtlos; durften auf dem Sterbebette von keinem beſucht, noch begraben werden. ***)

Es war ſogar die allgemeine Volksmeinung, Gott habe die Entheiligung des Stillſtands durch eine Menge Strafgerichte ſelbſt geahndet. Die Neuſtrier, die ſich dem Stillſtande nicht unterwerfen wollten, wurden mit der Brandſeuche gezüchtiget, welches ein Feuer war, das die Eingeweide verzehrte. ****)

*) Glaber Rodulf. §. 1.

**) Datt. de pace public. lib. 1. cap. 2. pag. 11. Goldaſt. tom. 2. conſtitut. imp. pag. 47.

***) Sigbertus Gemblacenſ., ad ann. 1032.

****) Oſterw. chron. Einl. in die Kirchengeſch. 2 Th. pag. 379.

Ein franzöſiſcher Biſchof gab vor, er hätte die Friedbriefe vom Himmel bekommen.

So was mag ich leiden, würdiger Andächtiger! Liebe und Friede zu den Menſchenkindern war allezeit die Sprache des Himmels. Ruhige, gute Seele, du haſt dem Himmel nachgebetet, und ich bete dir nach! Friede ſei mit der heiligen Sende, ihrer Ruthe und ihrer Scheere auf dem Tiſche! Friede mit der heiligen Inquiſition, ihren Kerkern und Foltern, ihren Narrenkappen mit Teufeln! Friede den theologiſchen Fehden und ihrer ganzen Poſemik! Friede allen, die beim Schmerz mit uns weinen und bei der Freude mit uns lachen! Und wer das nicht mit betet, mit dem Manne will ich keine Nacht über in einer Hütte wohnen; ich will ihn nicht haſſen und nicht verdammen; aber auswandern will ich, und an ſeiner Schwelle den Staub von meinen Schuhen ſchütteln; und wenn er dann nicht ruhet, will ichs der Kirche ſagen.

Von

Ordalien, insbeſondere vom Kampfgerichte.

S. 23. Bis zum Kampfgitter begleiten — vor öffentlichem Kampfgerichte beweiſen.

Ordalien heiſſen in den mittlern Zeiten Iudicia magna Dei: wenn Gott der damaligen Meinung nach, ein Zeichen that, um eines Unſchuld oder Verbrechen zu entdecken, oder ſonſt eine zweifelhafte Sache zu entſcheiden. *)

Das Kampfgericht iſt eine Gattung von Ordalien. Die Rechtsſtreitigkeiten wurden darinn durch den Zweikampf mit dem Schwerdt oder Streitkolben entſchieden. Für die Kirchen und Klöſter muſte der Vogt, der Advocatus Eccleſiæ kämpfen.

Die Kämpfer mußten mit einander in gleicher Schildgenoſſenſchaft ſtehen, einander ebenbürtig ſeyn.

Noch im Jahr 1450. iſt das Kampfgericht im Hofgerichte zu Rothweil gerichtlich erkannt worden.

Der Ort der Kämpfer war mit einem Gegitter umgeben, oder mit Paliſaden abgeſondert. Der Kampfrichter ſaß erhaben, damit er alles genau überſehen konnte. Er hatte noch Wärner, Kreiswärtel oder Lüfner um ſich, die alte Kanoniſten von Kampfhelden waren, und genau Acht gaben, damit alles recht zugieng. Es ſtand auch eine Todtenbare mitten im Kampfplatze, damit anzuzeigen, daß es auf Leben und Tod zuge-

*) Act. Acad. Palatin. Tom. 3. p. 281 & ſq.

angesehen sei, jedoch der Ueberwundene ein ehrbares Begräbniß haben solle.

Ehe die Kämpfer in den Kreis gelassen wurden, hat man sie nach abgelegten Kleidern durchsucht, ob sie keine Zaubermittel bei sich führten. Damit ja keiner Vortheil für dem andern hätte, mußten sie in gleichem Sonnen- oder Lichtschein stehen.

Beim Kampfgericht beteten Priester und Zuschauer, daß Gott dem Rechte und dem unschuldigen Theile beistehen, Recht und Unschuld offenbaren möge.

Man findet in der Geschichte, daß die, welche für die Unschuld oder Keuschheit der Frauenzimmer kämpften, meistentheils glücklicher waren, als die, welche dagegen stritten. Pitto siegte für die Unschuld der Langobardischen Königinn Gundeberga, die beschuldigt ward, sie hätte dem König Koroald nach dem Leben getrachtet.

Der milchbärtige Menzion stritte für die Unschuld und Tugend ehelicher Treue der Kunigilde, Kaiser Heinrich des zweiten Gemahlinn, den Riesen Rodingar in Sand.

Welche Sitten! welche Zeiten! Heil dir, großer Justinian und deinem erlauchten Gehülfen Ulpian, die liebe Theodosia mit eingeschlossen! Itzt haben wir doch Gesetze! Der blinde Zufall darf nicht mehr entscheiden! Aber ist es nicht auch Zufall, daß eine Parthei einen geschickteren Rechtsvorsprecher hat als die andere? Daß die Sache in einem zahlreichen Schöpfen-Gerichtshofe entschieden worden, wo die Minerva (die allezeit bei einem so großen Haufen als Sanitora entscheiden sollten) nicht aufkommen konnten? Blinzelt nicht auch die theure Jenny ein wenig mit supplicando ein? Dann das Wetter am Relationstage? Die Verdauung der Votanten? — Und wenns nur oft nichts schlimmers wäre! Die Stimmung

des

des Referenten? Der Mann, der die Zeugen ſo einſichtsvoll und redlich abgehört, und ihre Ausſagen nach ſeinen, nicht der Zeugen Begriffen, protokollirt hat? Und erſt die Männer welche die Parere machen? Weil die hochgelehrten Herren doch nicht alles ſelbſt wiſſen, und die Pares Curiæ nicht ſelbſt urtheilen laſſen: und dann — und dann — ꝛc. ꝛc.

Es bleibt aber doch niemand auf dem Platze! Und das iſt die Hauptſache! Sintemal, geſtalten und alldieweilen inter vitam hominis & bona temporalia gar keine Proportion iſt.

Hochgelehrte, wohlweiſe, geſtrenge, ehr- und tugendveſte Herren! Die alte Deutſche machten ihre Prozeſſe durch Schwertſtreiche auf der Stelle aus, und da muſte einer bleiben! Aber wir machen die meiſten gar nicht aus, und dabei ſterben uns beide Partheien aus Armuth, Noth und Gram unter den Händen.

Der Unterſchied liegt hier nur im Worte; und Worte, wenn's Ew. Hoch- und Wohlweiſe nicht übel nehmen, ſind Rechenpfenninge für die Klugen, und baare Münze für die Narren.

Von
den geiſtlichen Liebesſchweſtern.

Seite 15. Und kommen wir dem Mönch an den Wein, ſo kommen wir ihm an die Seele.

S. 28. Sie iſt die geiſtliche Schweſter des Abtes.

In den uralten Zeiten lebten die Geiſtlichen mit Jungfrauen, die ſie für angenommene Schweſtern ausgaben. Sie warden ſubintroductæ, ſorores, agapetæ, Liebesſchweſtern genannt. Sie waren eben keine Schweſtern der Finſterniß; mögen aber doch zu hell und klar drein geſehen haben, wie die Menſchentöchter drein ſehen, die zum Gefallen berufen ſind, und den gefährlichen Blick, den Seufzer, und die Thränen haben.

Wie in der Kirche zu allen Zeiten Väter erſchienen, die über die Reinheit und Heiligkeit der Sitten wachten, und jeder Gefahr entgegen dämmten; ſo erſchien auch im vierten Jahrhundert ein Johannes Chryſoſtomus, der die geiſtliche Schweſtern mit all ihrer beſcheidenen, innigen, erhabenen Weiblichkeit abſchafte. *)

Wenn alles in den Gränzen bloßer geiſtlichen Verliebtheiten, und des ſinnlichen liebeſüßen der Andacht geblieben wäre, ſo war doch dieſe Galanterie damals um ſo unſchicklicher, als die geiſtlichen Weiber haben, und ſie ſogar wegen ihren Fehlern im Hauſe binden, züchtigen und zum Faſten zwingen durften. **)

In

*) Oſterwald Chronolog. Einleit. in die Kirchen Geſchichte' 1. Th. S. 316.

**) Oſterw. zum 4ten Jahrhundert Seit. 318.

In den Zeiten des ſtrengen Cölibats der lateiniſchen Kirche könnte man ihnen alſo wohl ſo eine traute, kanoniſche fünfzigjährige Keuſchheit zum veſtaliſchen Feuerdienſte, oder eine geiſtliche Ordensſchweſter zum Troſte der Menſchlichkeit, in ſolatium humanitatis, laſſen. Nein! ſagt Vater Franz mit der naivſten Freimüthigkeit, nein! Damit da, wo uns Gott die Weiber nahm, der Teufel uns nicht mit Schweſtern plage. *)

Aber damit gieng es, wie der würdige Vater Benedikt ſagt: ob wir gleich leſen, daß ſich der Wein für die Mönche nicht ſchickt, ſo laſſen ſie ſichs doch nicht einreden. **) Sie behielten immer eine Gattung von Liebesſchweſtern, die gewiſſe Mönche Speciälcher, Quißlen, Schweſtern, die Dominikaner aber gar ſüße Röschen nennen.

Man hat es der Philoſophie des alten Voltäre übelgenommen, daß ſich ſein Witz bei den Schönen bis an die Strumpfbänder gewagt hat, wo jedem andern ehrlichen Manne der alltags Verſtand ſtille ſtehet. Ich halte das für einen Beweis die Stärke ſeiner Philoſophie: denn unſere andächtige Brüder, die doch alle in der ſechsten Schule die Philoſophie gehört haben, ſind ihren frommen Schweſtern nur bis an die Farbe und Falten ihrer Unterröcke gekommen, und haben ſchon alle Philoſophie, geraden Menſchenſinn, und Wohlſtand ganz verlohren, und die Religion platt proſtituirt. Da ſetz ich hin mit einem Kopfe voll hohen Begriffen von der Würde der Religion und einem Herzen, das ſie ganz fühlt; lieſ und halte es aus:

„Die Schweſtern ſollen gleichfalls mit einem Mantel
„und Rocke von ſchlechtem Tuche gekleidet ſeyn, oder
„ſollen zum wenigſten neben dem Mantel einen weiſſen
„oder

*) Oſterm. 3. Th. Seit. 229.

**) Regel des heil. Benedikts. Oſterm. S. 454.

„schwarzen Unterrock ohne einige unnöthige Falten ha„ben. *) Im übrigen ist der Brauch daß die Weibs„bilder anstatt des Unterrockes ein Skapulier sammt „Gürtel tragen, es sei dann daß der Pater Regens mit „ihnen anders verordne. " **)

Wer mir die Moral meines Sokrates und meines Plato mit so niedern Spielen des Unsinns entehrte, den könnt ich haßen, und bis in die Marställe der Maulthiere verfolgen, wenns keine bessere gäbe, die mich Duldung lehrt.

Ich hoffe zu Gott, daß er Bischöfe zum Geiste des Johannes Chrysostomus erwecken wird, welche die andächtige Schwestern zu den kleinen Brüderchen an die Wiege und den Geschäften der Martha, die große Brüder aber theils zu der Handarbeit, oder einer ähnlichen, ernsten, nützlichen Beschäftigung, theils in die Priesterhäuser zurückweisen, und ihnen die Kappe des heil. Chrodegangs anlegen werden.

Ich kann von diesen geistlichen Schwestern nicht scheiden ohne das Religionssüßliche ihrer Schmeicheleien zu bemerken.

Die berühmte Mathilde eine geistliche Schwester, Gregorius des siebenden, versprach ihm, den heiligen Peter, und ihm den Gregorius eben so zu lieben, als Paulus Christum geliebt habe. ***)

Wie das mit Innigkeit so andächtig durchsalbt ist! Gregorius macht sich selbst eine kleine Schmeichelei, da er erklärt, wie diese Liebe zum heiligen Peter zu verstehen sey.

Cum per Petrum Servus, & Petrus in Servo diligitur ****) Dadurch Petrus der Diener, und Petrus im Diener geliebt wird.

Von

*) * * * 3 Kapitel Seit. 58.

**) Anmerkungen zum dritten Kapitel.

***) Epist. Greg. L. I. Ep. XL.

****) Schmids G. der Deutschen, 2 Th. Seite 289.

Von den Feierlichkeiten vor dem Auszuge gegen die Sarazenen.

S. 37. Als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete und gegen die Sarazenen zog.

Die Gelübde nach dem heil. Lande hatten auch ihre eigene Feierlichkeiten für die Sinnen und Leidenſchaften der Menſchen. Dem, welcher eine Kreuzfahrt gelobte, ward ein Kreuz auf ſeine Kleider gehefftet: er verrichtete ſeine Andacht vor dem Abzuge in ſeiner Pfarrkirche: das heißt, er bezeichnete ſich mit dem Kreuze, und nahm Abſchied von ſeinem Heiligen. Darauf ward er mit der Prozeſſion bis an die Grenze der Pfarre begleitet.

Die Kreuze, womit ſie bezeichnet wurden, waren von allerlei Tuch. Der Kreuzprediger Bernard ſchnitt' ſich bei einer Predigt die Kutte vom Leibe und machte Kreuze daraus. Andächtige Schönen wurden aus großen Sünderinnen nach dem Sprunge der Leidenſchaften noch größere Schwärmerinnen: ſie verlängneten Weichheit und Reizbarkeit, das Ordenszeichen der Weiblichkeit, brannten ſich mit glühenden Eiſen Kreuze in die Haut und zeigten das Wunder aller Welt. *)

Die Kreuzfahrer hefteten die Kreuze zwiſchen die Schulterblätter, weil der Heiland das Kreuz auf der Schulter nach der Schädelſtädte geſchleift hat. Viele

*) Traité des indulgences & Jubilés de l' Egliſe catholique à Avignon 1751.

Viele Kreuze waren damals schon putzartig, von Purpurseiden mit Gold durchwirkt.

Das reimt nun freilich nicht auf das Kreuzholz, woran unsre Erlösung vollendet worden; eben so wenig als die Innschrift: „Nolite gloriari nisi in Cruce domini nostri Iesu Christi“ „Prangt nicht, als im Kreuze unsers Herrn Jesus „Christus!“ um die Blitze der großen brillantenen Brustkreuze, vor denen gestrenge Frauen mit ihren Fräulein Töchtern mit einer tiefen Senkung Fronte machen, als wollten sie sagen Herr! sede vacente, sey uns gnädig.

Von

Von

Räubern und Raubburgen.

S. 15. Ihre Väter lebten vom Sattel und Stegreif.

— 17. So eine Burg, von der man vier Heerſtraßen überſchauen kann.

— 21. Mit Raub und Beſenhängen auf der Landſtraße verdient habe.

— 37. Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefängniße für Niedergeworfene und Beſchädigte, als Zimmer für Freunde und Gäſte ſind.

Itz kein Wort mehr Schweſter vom zuchtloſen Geſellen, der Arnſtein heißt.

Die von Arnſtein waren berüchtigte Räuber.

Von Hontheim hat uns in ſeiner Trieriſchen Geſchichte ein ſchauervolles Bild von itzrer Raubburg aus einem alten Schriftſteller geliefert:

Locus horroris & vaſtæ ſolitudinis, aptus ad prædam, habilis ad rapinam, habitatoribus ſuis lapis erat offenſionis & petra ſcandali, utpote qui ſtipendiis ſuis minime contenti, totum de alieno, parum de ſuo poſſidebant — totius provinciæ ſpolium. Man fährt vor dem Gemälde zuſammen, als lägen einem ein Paar edle, ſemper freie Helm- und Thurnierfähige Roller mit geſchloſſenen Viſieren über der Burgel her!

Um unsern fahrenden, reisenden Schönen die Fantasie nicht zu verderben, will ich das nicht ins Deutsche übersetzen; man brächte sie mit ihrem männlichen Reisepaß, und all ihrem Amazonenmuthe an keiner alten Burg mehr vorbei; und sie müßen doch ins Bad!

Auf allen schauernden Anhöhen ragten ehedessen, aus dem unzugänglichen düstern Gebüsche, hohe Wehrmauern mit festen Vorsprunghäuschen, Thürmen und Warten zum ausspähen und auszattern empor, in denen das Geschrei der Beraubten aus dem Thale ängstlich wiederhallte.

Rudolph von Habsburg allein hat deren 70 zerstört, und in unserer Gegend hat Friedrich der streitbare Pfälzer, die Geisel der Räuber, so manchem seine Raubburg abgerannt, zerbrochen und ausgebrennet.

Die alten Edlen bauten auch Schlösser über die Dörfer und Städte; die Vögte unter dem Vorwand der Vogthei über die Klöster, um sie im Gehorsam zu halten.

Die meisten Bewohner der Burgen lebten in den Zeiten des Faustrechts vom Sattel und Stegreife, von Placereien und Streifereien. Je mehr Heerstraßen man von einer Burg überschauen konnte, desto beßer befanden sie sich darauf: ein Erzbischof von Köln zeigte seinem Dienstmanne, der nach seinem Solde fragte, vier Straßen um die erbaute Burg. *)

Die Schnapphahnen fielen aus den Schlössern auf die Straßen, drangen den Reisenden ihr Geleit auf; erpreßten von ihnen Zoll, Wegeld und Pfänder; Prohibemus etiam & damnamus indebita & inconsueta telonia, conductus & exactiones pro ipsis conductibus extorqueri consuetas. **)

Sie

*) Schmidts Gesch. der Deutschen, 3 Th. S. 431.
**) Gold. Bulle c. 17. § 3.

Sie ritten die armen Leute auf den Aeckern an, trieben ihnen ihr Vieh weg, warfen ſie zu Haufen, banden ſie, ſchleppten ſie nach ihren Burgen, und ließen ſie in ihren Gefängniſſen ſchmachten, biß ſie von ihren Herren ausgelöſt wurden. Die Bauern in den Dörfern befeſtigten ihre Kirchhöfe gegen ſie, und flüchteten ſich mit ihrer wenigen Habe hinter ihren Heiligen.

Die Räuber und Mordbrenner waren ſo vermeſſen, daß ſie vor dem Brande Beſem und feuerfangende Sachen an die Hütten, Scheuern und Gebäude henkten, oder dem es galt, einen rothen Hahnen aufs Dach ſteckten, damit er ſich mit ihnen abfinden konnte.

Unter ihren Gehülfen müßen die Prieſterſöhne, Diakonen- und Bauernbuben mit von den ſchlimmſten und ſchädlichſten geweſen ſeyn, weil ſie Friederich der Erſte bei ſeiner Verordnung vom Jahre 1187. gegen die Mordbrenner, ſo ſcharf in die Augen nahm, und ihnen verbot Wehrgehänge zu tragen.

De filiis quoque Sacerdotum, Diaconorum, ac ruſticorum ſtatuimus, ne cingulum militare aliquatenus aſſumant; & qui jam aſſumſerunt per judicem provinciæ a militia pellantur. *)

Andere glauben das ſei geſchehen um die Ehrenzeichen des Adels in Würden zu erhalten.

Wenn eine Burg angefallen wurde, ſo ließen die Ritter Feuer auf ihren Warten machen, um ihre umher gelegenen Dienſtleute damit zur Hülfe aufbieten.

Hatte ein ehrbarer Ritter mit einem andern Edeln etwas durch das Schwerdt auszumachen, ſo mußte er ihm drei Tage vor dem Anfall einen Abſags- oder Fehdbrief öffentlich

*) Datt. de pace public. l. I. c. 3. p. 21. n. 1. §. 20.

mit Zeugen auf ſeine Burg ſchicken, und damit Ehre und Glimpf bewahren.

Niſi diffidatio per tres dies naturales ipſi diffidando perſonaliter vel in loco quo habitare conſuevit, publice fuerit intimata, poſtitque de intimatione hujusmodi per teſtes idoneos fieri plena fides. *)

Die alte Nationalſitte, die Biſchöfe und Aebte nach ihrem Tode auszuziehen und auszuplündern, gehört zwar nicht unter die Raubritter; ich muß ihrer jedoch zur Aufklärung im Texte gedenken.

Nunquam deinceps in morte cujusdam principis eccleſiaſtici reliquias ſuas fiſco vindicabimus; & ne laicus quiſpiam ſibi eas vindicet, ſed cedant ſucceſſori. **)

Schon wieder Latein? Meine ſchöne Leſerinnen werden wohl einen lateiniſchen Buſenfreund an der Seite haben, der es ihnen erkläret.

Die lateiniſchen Stellen gehören eben ſo weſentlich nicht zum Zuſammenhange, und ich bürge ihnen, meine Theuren! daß ſie nicht viel dabei verlieren, wenn ſie auf den angenehmen Erklärer aufmerkſamer ſind, als auf den Text.

Diejenigen, die nicht ſchon genug ſind, daß ſie einen lateiniſchen Seelenfreund haben, mögen das lateiniſche beten, weil ſie's nicht verſtehen.

---

*) Gold. Bulle Cap. 17. §. 1. 2. Landfrieden vom Jahre 1287.

**) Diplom. Fridrici 2di, bei Guden. 1. 472.

Von

Vom
Bahrrechte.

S. 38. Der Mann konnte das Bahrrecht nicht aushalten; ich habe den heimlich erſchlagenen Fiörsheim aus Maul und Naſe bluten geſehen.

Das Bahrrecht iſt eine uralte deutſche Sitte. Der Verdächtige einer Mordthat wurde zu dem todten Körper geführt. Da mußte er zween Finger auf des Ermordeten Mund, auf den Stich und auf den Nabel legen, und in der Stellung ſeine Unſchuld beſchwören. Schäumte dann Blut aus dem berührten Munde oder der Wunde, dann war er ſchuldig; erſchien aber kein Blut, ſo war er unſchuldig.

Dieſe Sitte hatte ihren Grund in der damaligen Volks-Meinung; Gott ſey überall unmittelbar im Spiele, und lege Schuld und Unſchuld durch Wunderwerke zu Tage.

Jedes Volk ſtaunte alles Außerordentliche und Seltſame in ſeinem Kinderalter als Wunder an; wenn denn bei einem Körper, der allbereits 36 Stunden ermordet geweſen, und theils in einem Gewölbe, theils unter freiem Himmel bei ziemlich kaltem Wetter mit aufgedeckter Bruſt und Bauch gelegen, auf Berühren des Verdächtigen aus dem Munde oder der Wunde Blut ſchäumte, das recht natürlich roth war, und wenn die Wunde gar aufgehört, zuckte und bebte, wie die Pulsaderſchläge, als wenn das Herz noch lebte, ſo war das Wunder vollendet.

In den Zeiten der Aufklärung, wo man nicht mehr an die Unfehlbarkeit der medicinischen Fakultät glaubt, iſt man

schüchtern geworden, als das für Wunder zu halten, was aus unsern Compendien-Büchern der Naturlehre nicht aufgeklärt werden kann.

Feind der Aufklärung! Du stell dich hin in den Mortarkreis, wo dein beschuldigter unschuldiger Bruder wegen diesen Spielen der Natur auf der Folterbank unter der peinlichsten Knutpeitsche abgeschunden da liegt, nach sechs lieben Kindern und einer treuen Gattin hinschaut, in der Verzweiflung eines ausgepreßten Geständnißes von ihnen Abschied nimmt, der ihm auch die Seelen-Nerven zerreißt.

Gerührte Brüder, die so ein Bild schon auf die Folter streckt, betet um Segen über unsre Wissenschaften zu dem, der unserm Verstande durch seine ewige, weise Ordnung in der Natur weit herrlicher ist, als durch Ausnahmen.

Von

Von

dem Formular der alten Urkunden, von Aztiftungen, und von den Feierlichkeiten bei den Güterübergaben an die Kirchen.

§. 32. Fängt mit dem Ende der Welt an, hört mit Erlösung deiner armen Seele auf, ist mit Bann und Fluch erschrecklich verwahrt.

Den armen Laien ward ehedeßen besonders nahe am Ende der ersten tausendjährigen Periode nach Christus Geburt mit dem annahenden jüngsten Tage fürchterlich gedrohet.

Die Meinung, daß das Ende der Welt und eine allgemeine Zerstörung sehr nahe sey, war so herrschend, daß es zu einer Art von Notariatsformul geworden, die Urkunden damit anzufangen.

Appropinquante mundi termino &c. so lautet der Eingang. *)

Da mußten einem dann alle zeitliche, irdische Güter eckel werden. Sie nützten zu nichts mehr, als dem jüngsten Tage vorzukommen, und sich mit dem Richter auszusöhnen. **)

Bernhard, ein Einsiedler aus Thüringen, predigte diese Schrecken über Deutschland. ***) Der schwarze Mann wäre

*) Hist. de Languedoc par D. Vaissete, Tom. II. preuv. p. 86. 89. 90. 47. 153.

**) Schmids G. der Deutschen 1. Th. Seit. 326.

***) Trithem. chron. Hirsaug.

beſſer in ſeiner Felſenhöhle, bei der nächtlichen Lampe, vor dem Todtenkopfe ſitzen geblieben, und hätte ſich durch das Geſpenſt des Todes zur Reue und Tugend ſchrecken laſſen! Die Waldbrüder taugen ſelten zu Volksbrüdern: Die Zönobiten ſollten alle in ihren Zellen, bei ihren Poſtillen, Kanarienvögeln, Stauren, Eichhörnchen, und dem Lungenpuff bleiben!

Bei einer Sonnenfinſterniß, die eben damals auf unſeren Planeten zum großen Theil die Schauer der Nacht warf, krochen die geängſtigten Unglücklichen in die Weinfäſſer, unter das Gepäck, Karren, und Wagen, und ſpitzten die Ohren ſo ängſtlich hervor, als hörten ſie die Axt der Schöpfung zum jüngſten Tage krachen. Everaclet, ein menſchenfreundlicher Biſchof von Lüttich, reichte ihnen die Hände, erklärte ihnen Natur und Chriſtenlehre, zog ſie hervor, und richtete ſie wieder auf. *)

Wollten doch unſere ewigen Schwefel- und Feuerprediger, die bei jeder außerordentlichen Naturerſcheinung das Schwert des Würgengels über ihre Haufen ſchwingen, bei dieſem würdigen Biſchofe in die Lehre gehen! wenn ſie aber durchaus nicht wollen? Dann weiß ich keinen Rath, als die Sätze populär zu machen; daß Gott und Liebe Synonimen ſind: daß ſeine Thätigkeit und Seligkeit die Beſeligung all ſeiner Geſchöpfe iſt: daß alles, was immer iſt, und erſcheint, im Zuſammenhange mit dem ganzen und deſſen Fortdauer gut iſt: daß im ganzen Plane Gottes lauter Harmonie zum Beſten des großen Ganzen erſcheint: daß die ſeltſame Naturerſcheinungen in dieſen Plan gehören, und nicht ſo leicht als Abweichungen zu unſerer Strafe angeſehen werden können, und daß wir die Auflöſung alles anſcheinenden

*) Auctor. geſtor. Epiſc. Leodiens. in Marten. collect. T. 4. P. 860.

wenden Mißklange in die vollkommenſte Harmonie in der Zukunft bei ſeiner Vatergüte ruhig abwarten können. Traurig, daß dieſe Troſtgründe juſt nicht für die Köpfe derer ſind, die ihrer am meiſten bedürfen! Es blizt ſo viel ſeines Scharfblick durch, daß die engliſche Kirche den Pope zur Zeit, als juſt die Genies nicht gebohren, ſondern katechiſirt wurden, der römiſchen durchaus abſtritt; und im Grunde war doch niemand ſo ſehr katholik als Pope, denn er war ein Exorciſt. Mit dem Satze, alles was immer iſt und erſcheint, iſt im Zuſammenhange mit dem Ganzen und deſſen Fortdauer gut trieb er von viel tauſend chriſtlichen Manichäern Legionen von Teufeln aus, die ſie, um einen Urſprung des Böſen zu haben, mit ihrem dienſtbaren Hexen- und Zaubergeſindel gleich zu jedem anſcheinenden Uebel andächtig aufgenommen hatten. Ich lenke wieder ein.

Der Anfang der Urkunden war fürchterlich! Das Ende war nicht minder ſchrecklich. Die an die Stifter und Klöſter übertragene Güter wurden mit Bann und Fluch gegen alle Eingriffe verwahrt. Im Eingange brennts wie zu Sodom und Gomorra; und am Ende durchkreuzen ſich Bann und Flüche und Vermaledeiungen ſo ſchrecklich untereinander, daß der Leſer den Kopf taucht, als wenns über ihm eingeſchlagen hätte. Wer Arnulfens Fluchformular im Triſtram Schandi geleſen hat, kann ſich einigen Begrif davon machen.

Heinrich Biſchof von Bamberg verwahrte die Veräußerung der Biſchöflichen Tafelgüter mit dem ſchauerlichen Fluche, daß der, welcher eine Veräußerung wagte, oder begünſtigte, in den Zorn des allmächtigen Gottes, und in die Ungnad der Heiligen fallen, und wie Dathan und Abiron von der Erde verſchlungen werden ſollte. *)

Vom

*) Das Diplom vom Jahre 1284. findet man in des Hr. von Falkenſteins Antiquit. nordgav. Tom. 2. cap. 3. p. 169. not. c

Vom Jahr 1270. hat Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen 3. Theils Seit. 551. einen Küchenzettel auf das Allerheiligen Fest für die Domherrn zu Bamberg angeführt, woraus man siehet, daß damals schon gute Atzung für Probst, Dechant und Kapitel im Stifte Bamberg war. Ich kann es von mir nicht erhalten zu glauben, daß alle die Tischgerichte, Darme und Blezen, die Speckwürste, Leberwürste und Wizmuse so feierlicher Flüche werth gewesen.

Zum Pendant zu Heinrichs Fluchformular erscheint hier Alberts Stiftungsbrief für den h. Aurelius im Kloster Hirschau. Er ist so schauerlich, daß billig kein christliches Herz darwider was zu handeln sich gelüsten lassen sollte, sagt der treuherzige Herausgeber der Documentorum redivivorum. Mein Schreiber Jobs war so ein christliches Herz, daß er sich nicht einmal gelüsten lassen wollte, ihn abzuschreiben. Der bange Sünder hatte der Kirche mit einer dicken, runden, klaren Pfaffenkehin, mit der er sich auf eine recht großmüthige Weise verehlicht hat, ein schönes Kapitälchen abgerissen und ward blas und entstellt, wie ein Gespenst, das dem Hexenpreugel von der Staffelei weggelaufen ist, als er den Teufel gleich im Eingange erblickte. Mit zitternder Stimme las er:

Si autem, quod absit a quolibet illorum, Diabolo instigante fiet: obsecrat Comes (fundator scilicet Adelbertus) & omnino testificatur apostolicum Pontificem, per Christum & per sanctum Petrum Apostolum, & per sanctum Aurelium Episcopum, & per omnes sanctos Dei, & per tremendi judicii diem, ut illum Dei & sanctorum ejus contemptorem, & testamentariæ hujus constructionis destructorem nisi resipuerit, tradat omnino Satanæ & anathe-

mati-

maticet eum, ac profanet a conſortibus & filiis Eccleſiæ Dei, & hæredibus vitæ æternæ, ut auferat Deus memoriam ejus de terra viventium, & deleat nomen ejus in libro vitæ, ut & cum Dathan & Abiron, quos terra aperto ore deglutivit, & vivos infernus abſorbuit perrennem incurrat damnationem; & ut Herodis, Pilati & Judæ Socius factus in æternum diſcrucietur, & cum Sodomitis & Gomorrhitis ignis & ſulphuris ignes hic experiatur. & Heliodori plagas, & verbera hic perpetiatur; & Antiochi tormentis, vermibus ſcilicet ſcaturiens, & cum fœtore computreſcens, miſerrime conteratur, & niſi reſipiſcat, Petrum regni cœlorum Archi-Clavigerum cum ſancto Aurelio & tota cœleſti militia portæ Paradiſi obſtitorem habeat in æternum. *)

Hier warf Jobs die Urkunde mit dem kaiſerlichen Diplom hin, fuchte aus Angſt und Verzweiflung auch mit: ich wollte all die Flüche ſtünden jeder Pfaffenköchin an der Stirne, oder die Prieſterehe käme wieder auf; ſo waren doch alle die Flüche über dem biechen Heirathogütchen her, Pfaffengut, laſſen gut! Teufel halt den Sack auf! Ich ſagte es immer, es ging nicht natürlich zu, daß es ſo geſchwind fort war. — Ganz natürlich guter Jobs! Deine Frau grif dir ſo tief in den Schmalzhafen, als grif ſie noch in drei fette Präbenden!

Bald hätte ich darüber den Biſchof von Hildesheim vergeſſen, der in dem Fache ſo lakoniſch war, daß er in ſeinem

*) Noch einen weit ſchauerlichen Fluch, der die verfluchte Seele unter die Hofnung des Teufels hinunter ſchmettert, hat Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen 1. Theil Seit. 327. angeführt.

nem Leben nichts mehr als Maranatha geflucht hat.*) Ein Bannfluch spricht Ursprungs, der bei uns eben so viel wirken mag, als das Barbara celarent in der Allerseelenphilosophie!

Der Bischof Johann von Speier war klüger als die alle. Als er die Burg Kestenberg mit Meistersell, Deidesheim, und Steinweiler der Kirche zu Speier schenkte, fluchte und bannte er nicht! Als er für Heinrich des dritten, und seine eigne arme Seele eine jährliche Seelenfeier stiftete, fluchte und bannte er nicht! Andächtig setzte er sich hin und stiftete einen Az dazu.

Fratres in Ecclesia Sti Quidonis Deo famulantes, ad Ecclesiam Sae. Mariae ad vigilias in nocte & missas in die celebrandas communiter conveniant, & in Refectorio Refectionem eis communiter cum fratribus majoris Ecclesiae de Curte mea Steinweiler, quam fratribus donavi, administrandam recipiant. **)

So ein Bischof wär auch mein Mann gewesen! Er hatte Menschenkenntnis und bauete auf das Lieblingsvergnügen seiner Executoren. Dafür Dauer seiner Stiftungen in alle Ewigkeit! das heißt, auf eine sehr, sehr lange Zeit, so lange die Menschen gern essen und trinken werden. Hätte er seine Stiftungen mit Bann und Fluch verwahrt, keinen schlichten Heller gäb' ich ihm itzt mehr dafür; denn es gibt nun Freigeister. Die schaden dir aber nichts, würdiger Andächtiger! Sie sind alle so körperlich, daß sie gern essen und trinken! und das ist auch alles, was einige fratres majoris Ecclesiae aus dem großen Haufen an ihren alten Stiftungen noch gut finden.

Hieß

*) Würthw. nov. subsid. diplom. p. 282.

**) Würthw. nov. subsid. dipl. p. 132.

Hieß es nicht, de præsentibus gaudet Ecclesia, viele Kirchen wären ſchon ſtängſtens zu Reitſchulen eingerichtet worden.

Der Biſchof Johann hatte noch unzählbare Nachahmer. Man könnte einen Ag.-Kalender, nach dem Plane der Ketzer-Tonkünſtler- und Schauſpieler-Almanache, aus den alten Stiftungsbriefen ſammlen. Ein fürtreflicher Wink für irgend einen armen Autor in einer Dachſtube! Ich will gleich dem erſten beſten Schlucker einen vortreflichen Beitrag darzu liefern.

April.

— Oſtermontag.

Schunken Yuds in der Kapitelſtube ad Grad. B. M. V. in M... iſt verlegt nach Dominica Cantate, weil die große Krüge und Schunken, die durch die Kirche getragen werden muſten, die guten Laien, die da beteten, geärget haben ſollen. Der Stifter hatte die beſte Abſicht, die Teufel der Zwitracht, und des Haſes, die in die Kleriſei gefahren ſind, und alle Eintracht zerriſen haben, mit Schunken auszutreiben. Iſt gelungen.

Stifter in dieſem Monath gebohren, haben ein gutes Magentalent: verdauen Schunken und Sauerkraut: bedürfen keiner Digeſtivpulver: und da ſie eigne Größe im Magentalente haben, ſo wiſſen ſie was ſie von den Talenten anderer erwarten durfen.

Wind- oder Metzelmonath.

den - - -

Iſt Ausſingen im Doctorſtifte Sanct Gerlon in K...n: verdient jeder mit ſeiner körperlichen Präſenz eine ganze fette Sau. Wird zum Beweiſe, daß die Herren die orientaliſche Gottespoeſie nicht verſtehen, und durch das dico, creo, fusio autoritate Pontificia, das rechte Oel der Salbung nicht bekommen

men haben. Die Sauvesper genannt: ich wollte lieber, man nennte es die Saupräsenz.

Stifter in diesem Monate gebohren, geistlichen Standes, theilen gerne große Portionen aus: hätten gute Stiefväter gegeben, wenn Hildebrand das Spiel nicht verdorben hätte: sind nicht aus dem Geschlechte derer, die lieber ihre Teufel behalten, als ihre Schweine verlieren wollten.

Die Stiftungen dieser Gattung haben indeß ihre gute gedeihliche Seite; aber von der Zeit an, als fromme kluge Männer die Kunst erfanden, die Andacht durch Schmause zu bannen, müßen wir arme Laien unser Vater unser umsonst beten, wenn wir anders einen guten Bißen von Andacht haben wollen. Viele von den Herrn beten nicht einmal mit uns: unser täglich Brod gieb uns heute, bis wir ihnen solches durch Bürgen, Zahlmänner, Briefe und Siegel zugesichert haben; wenn aber der Stiftungsbrief auf den Altar gelegt wird, dann singen alle, Amen!

Facta est hæc traditio in sancta Lintburgensi Ecclesia adstante & annuente venerando spirensium Antistite Siegefrido cum multidudine non modica Monachorum & Clericorum & Laicorum dicentium: *Amen!* *)

Der Abt von Limburg hat für den beträchtlichen Ort Fridolwesheim, mit dem sich Ritter Otto für sich und seine Wirthin nach dem Ausdrucke der Urkunde, eine Erbschaft im Himmel erkaufen wollte, Datis terrenis sumptibus hæreditatem sibi comparavit in cœlestibus. **) nicht mehr als Amen gesagt. Seine nachgefolgte Aebte und Brüder werden dafür nicht

*) Würth. nov. subsid. diplom.

**) Würtkw. loc. alleg.

nicht vielmehr geſagt haben. Die klügſten von den Laien ſollen gewiß gar nichts geſagt haben; die andern aber beteten mit, weils Amen hieß, ſo wie der Franzos, der den Engländer im Zweikampfe erlegt hat, ihm aus gutmüthiger Sorge für ſeine arme Seele zurief: *Dites Amen!*

Suche hier nicht Spott gegen die Andacht des Gebets; ich fühle die Vorſtellungen der Güte Gottes, die Zufriedenheit mit dem Plane der Vorſicht! die Selbſtprüfung, die Stärkung für kranke Seelen, die edle Vorſätze für die Zukunft, die in dieſer von dem Chriſtenthum empfohlenen Pflicht liegen. In der Fürbitte für andere finde ich höhere Beweggründe zur Erfüllung aller Liebespflichten des geſellſchaftlichen Lebens.

Spähe auch nicht nach Hange, mich am Weſen der frommen Stiftungen zu reiben! Ich ſeh es ganz ein, daß ein feierlicher Gottesdienſt, und öffentliche Religionsübungen erbauende, ungemein wirkende Hilfsmittel ſind, den Zerſtreuungen vor zubeugen, und in die ernſthaftere höhere Betrachtungen größere Intenſion und Leben zu bringen.

Von den Lagerhäusern und Krämen bei den Kirchen.

S. 39. Einen köstlichen steinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen, aufgeführt.

Adelheid zeigt hier die andächtige Seite der Finanzgrundsätze der Klostergeistlichen in dem Lichte, aus dem man sie in ihrem Jahrhunderte betrachtet hat.

In den Zeiten, da die Leute noch nicht so nahe in Städten und Flecken beisammen wohnten, sah man das Gewühl der Menschen in Handel und Wandel um die Kirchen. Auf den Kirchhöfen wurden die wichtigsten feierlichsten Handlungen unternommen. Die zahlreichen Zusammenkünfte lokten die Kaufleute, besonders auf die Kirchweihen, mit ihren Waaren dahin, und das Geld der Kaufleute die Aebte, daß sie ihnen Waarenlager und Kramläden aufführten. So ließ der Abt von Corbey zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Kaufleute, die auf das Fest des heiligen Veits dahin kamen, ein groses Lagerhaus aufbauen.

Domus mercatoria structa pro commoditate & securitate in festo Sancti Viti adventantium. *)

Es ist eine Lust zu sehen, wie die Alterthumsforscher aus diesen kleinen Waarenhütten um die Kirchen und Klöster her ihre

*) Annal. Corbei. beim Leibniz. Rer. Brunswic. T. 2. p. 300.

ihre Städte und Marktflecken aufführen. Sie wiſſen das mit ſo pünktlicher Genauigkeit, als wenn ſie ſelbſt dabei geweſen wären. Mich lacht allezeit der Gedanke eines alten Iſraeliten an! Mir ward einſt die Ehre einer Judendiſputation beizuwohnen. Der hochgelahrte neue Rabiner hatte auf einem alten Pulte ein Kreuzers-Kerzchen bei ſeinem ſchmuzigen Talmud vor ſich, das er mit den Fingern puzte, als er die wichtigen lichtvollen Fragen aufwarf:

Wie viel Schuhe tief war's rothe Meer, als die Kinder Iſrael dadurch zogen?

Da ſie die Wachteln verzehrten, aßen ſie die Beinchen auch mit?

Bei der erſten Frage erklärte er, daß es Straßburger, Nürnberger, Frankfurter und Leipziger Schuhe gebe; entſchied aber nichts. Da riefen alle Zuhörer, Gottes Wunder! Der Mann weiß alle Schuhe!

Bei der zwoten behauptete er in dem zuverläßigſten Tone von der Welt, die Beinchen ſeyen ſo weich geworden, wie Butter.

Da ſchrie einer hinter mir hervor: Bewahre Gott! wie der Mann alles weiß; man meynt er hätte mitgegeſſen!

Wenn die jüdiſchen Gelehrten die Leute wären, von denen man ſo was erwarten dürfte, ich hätte die Schellen an allen Narrenkappen, die ich nach meinen trockenen Relationsarbeiten ſo gerne klingeln höre, darauf verwettet, die Juden hätten eine Satyre auf unſere zu pünktliche Alterthumsforſcher und Diſputationen auf unſeren Alterthums-Univerſitäten aufführen wollen.

Von der Art und Weise, wie die Mönche oft die Jagdgerechtigkeiten an sich gebracht haben.

S. 39. Das Waidwerk durch den ganzen Königsbann ans Kloster gebracht.

Daß die Mönche die Jagden zu dem Zwecke, und unter dem Vorwande, auf die Thierhäute die Psalter zu schreiben, ihre heiligen Bücher damit zu binden, und sich mit dem Wildpret nur in ihren Krankheiten zu laben, erbettelt haben. Davon siehe von Ludwig in den gelehrten Anzeigen. *)

Ein gar gottseliger Vorwand! so andächtig, man möchte sich zum Treiber brauchen lassen, wenn man das recht christlich beherzigt! Indeß trieben sie doch die Jagd, das Lieblingsvergnügen der Nation auch zu ihrer Ergötzlichkeit, und mit solcher Ausschweifung, daß der heilige Bonifacius sogar den Aebtissinnen die Kuppelhunde und Stuhvögel wegnehmen lassen mußte.

Abbatissæ cuppulas canum non habeant, nec falcones, nec accipitres.

In unsern Zeiten hat der gnädige, hochwürdige Einsiedler einen Oberjägermeister und 24 Förster, und läßt einen armen Theißen zu todte prügeln, der die Hasen von dem Acker verjagt,

*) Tom. 2. p. 277. Eckart. Comment. de reb. fr. or. tom. 1. p. 635.

jagt, den sein Ur- Ur- Grosvater für seine arme Sele ans Kloster gegeben hat, und wovon er nun Zinsen, Hüner, Kayen, und ungemessene Frohndienste leisten muß.

Eine herrliche Randgloſſe an den Titel: De Clerico Venatore. Wir haben doch wenigstens Geſetze, wo wir keine Rechte haben.

Vom
alten Brauche, die Nonnenklöster nahe an die Mönchsklöster zu bauen.

S. 39. **Nun will er aus seinem eigenen Sparhafen ein Nonnenkloster gerade gegen der Abtei über aufführen lassen.**

Es war in den alten Zeiten so eine gesellige, menschenfreundliche, traute, herzliche Andacht, die Frauenklöster nahe an die Mönchsklöster zu bauen.

Den Anfang zu dieser Sitte mögen wohl die uralten Kampfproben der gewaltsamsten Enthaltsamkeit gegeben haben. Schon zu Cyprians Zeiten war eine Art frommer weiblicher Waghälse in der Kirche, die ihre Keuschheit auch in den Armen eines Jünglings behaupteten. Paul von Samosata soll zuerst diese Andacht in der Kirche zu Antiochia eingeführt haben. Einige wollen behaupten, er sei durch einen heidnischen Gebrauch dazu verleitet worden. Andere aber, die nicht immer alles aus dem Heidenthum herleiten wollen, versichern, die ganze Sache sei nicht mehr, als eine fromme Spielart des unruhigen mächtigen Naturtriebes gewesen, der sich oft gar andächtig zu vermummen wisse.

Dem sei wie ihm wolle, unsere andächtige Schwestern, die so nahe an die Mönche rükten, wollten nach diesem uralten Kampfgeiste platonische Heldinnen der Selbstverläugnung werden; ihre Siege durch vermehrte Gefahren verherrlichen, und ihre Enthaltsamkeit auf den höchsten Grad treiben.

Das

Das sollen sie nicht, schrien in neuern Zeiten argwöhnische polternde Theologaster, an denen vom Scheibel bis zur Fußsole nichts delikat ist, als ihre leidige Kasuistik! Sie sollen keine so hohe Schwünge wagen! Die Tugend liegt in der Mitte.

Was das für ein geldsüchtiges gespenstmäßiges Geschöpf von einem Manne gewesen seyn muß, der sich auf diesen Wink so asketisch finster hinsetzen, und in den Scheidebrief der Nonnen von Adelberg schreiben konnte:

Segregatim a Monachis devotius ac securius Deo famulandi gratia; cum sit valde periculosum, & ab omni honestate & religione alienum, mulieres viris præsertim religiosis, cohabitare. *)

Nach Lavaters Physiognomik muß der trübselige Pedant, finstere, tiefe, grüne Augen, eine spitzige Kinnlade, und eine sinnige Nase gehabt haben, die lauter Unsäterei witterte. Es sei sehr gefährlich, grauet der scheelsüchtige alte Neidhals, daß die Weiber bei den Mönchen wohnten! Da sind sie ja am besten aufgehoben.

Bei den geistlichen Frauen soll es wegen Schärfe der Klausur noch weniger Noth haben.

Omni namque tempore vitæ suæ clausæ manere debent, hat Innozens der 4te schon im Jahre 1253. befohlen. **)

Und damit ihm ja nichts in seinem Plane durchlöchert werde, hat er genau bestimmt, was das für eine matronliche, altrunzliche, erfahrne, luchsaugichte, pfiffige, haarschlitzige, unbestechliche Schwester seyn solle, der die Pfort-Hute anvertrauet

*) Document. rediviv. Monaster. in Ducat. Würtenberg. P. 552.

**) Document. Rediviv. P. 318.

werden dürfte: in einem kleinen Wachslöchchen hart an der eisernen Klosterthüre soll sie teufsch da sitzen, die Ohren nach der großen Klosterpforte steif halten; auf den ersten Klange die hohlen Augen auf alle Thüren und Fenster der innern Klosterflügel wilzen; tausend Streiche vom brüllenden Löwen abwenden, der sie mit der ganzen andächtigen Schwesterschaft auffressen will; soll ja die großen eisernen Riegel nicht aufschieben, bis sie alles ausgegattert, und den Kopf fünfmal durch das eiserne Gegitter hinaus, und fünfmal wieder hinein gesteckt hat. Gehabe dich wohl, sorgfältige Wächterinn Sions unten an deinem eisernen Gegitter! Alle Dachläden sind offen! Amor ist ein loser Junge! er besteigt alle Dächer so kühn, wie der Laiendecker das bemooste Thurmkreuz! Und die Tugend der Töchter Evens, welche so gar scharf bewacht werden muß, ist der Schildwache nicht werth!

Bei so viel Gefahr für die Klausur dürft es doch eben keine so schreiende Ungerechtigkeit seyn, daß die Nonnen von den Mönchen zu Adelberg auf Laufen *) scheiden mußten. Die klügsten schrieen auch gar nicht, sondern giengen, wie Mannsleln, in hoher Weiblichkeit mit stillem Kummer davon. Discesserunt invitæ, & absque omni culpa, sagt die Urkunde.

Die meisten hatten gemeine Geschlechtstugenden: sie weinten, zankten, fluchten alle Flüche ihres Fundationsbriefes, schrieen laut, sie hätten darauf Profeß gethan. Aber sie mußten alle fort.

Diesen harten Streich haben ihnen die Beguinen gespielt: Eine Art geistlicher Schwestern, die schon im zwölften Jahrhunderte Libertinerinnen und Freigeister genannt wurden. **) Sie

*) Ein Städtchen im Herzogthume Wirtemberg.

**) Formicarium vicerl, fol 214. 19. c. 21.

Sie sind der einzige Beweiß, der uns auf Gottes Boden übrig ist, daß Voltaire kein Freigeist war. Sie hatten einen Eckel gegen Zwang, Klausur und Gelübde.

Beguinæ sunt mulieres & puellæ, quæ caste vivere proponunt, nec obedientiam ulli promittunt, nec proprio renuntiant. *)

Das heißt, Gotter hat ihnen in seiner Mariane nachgebetet: „So was muß man dem Himmel nicht versprechen, sondern nur von ihm erbitten.“

Sie baten beständig den Himmel um Segen über ihre Keuschheit; behaupteten aber, sie seien zu sehr schwache Töchter Evens, als daß sie so was mit feierlichem Triumphe geloben könnten. Wenn sie davon sprachen, dann zitterte eine sanfte Besorgnis in ihren Augen: die gefährlichste Grazie der Schamhaftigkeit färbte ihre Wangen, und machte sie alle mehr als schön: Ein anmuthiges Gemisch von Freiheit und Andacht veredelte ihr ganzes Wesen; und in ihrem Systeme lag so ein anziehendes Weigern, daß alles auf die Kolonie, die sie zu Mechlen anlegten, aufmerksam wurde.

Die theologischen Väter der damaligen Zeiten ließen sich zu ihnen in der nämlichen Absicht herab, mit der weise Regenten in die Freimaurer Logen, unter die großen Volkshaufen, und zu den Töchtern der Wärme, Wonne, und Lust schleichen.

Als die Väter von ihnen erfuhren, was nur eine traurige beklemmte Schwester wissen kann, entfernten sie die Nonnen von allen groben sinnlichen Eindrücken; schieden sie von den Mönchen, und gaben ihnen den Tractat de lingua Angelorum zu lesen; verboten allen Aerzten, außer dem philosophi-

*) Besold. Thesaur. practic. voce Beguinen.

ſchen, einer Nonne den Puls zu fühlen, zerſtörten die Einſamkeit der Sinne, beförderten jene des Verſtandes, und ſuchten ſie in die Unabhängigkeit vom Irdiſchen zu ſetzen, nach welcher jedes ſchöne Herz im Kloſter ſtreben ſollte.

Dadurch entſtand das Sprichwort: wenn man Nonnen verderben, oder beſſern will, ſo muß man Beguinen dazu nehmen! welches von großen Höfen zur Würde einer Staats-Maxime in tauſend andern Verfällen erhoben worden.

Wer das dem Abte von Spanheim vorgeſungen hätte, als er ſo vor ſeinem Bauplane, wie Doctor Slop auf dem Kupfer vor Triſtram Shandi, einſchlief, daß ihm das Werk alle ſeiner Sorge am Ende noch durch Beguinen verheeret und verſtört werden ſollte! Guter Abt! noch was geringers als eine Beguine, hat ſchon Armeen geſchlagen, Königreiche geſtürzt, und, was noch weit mehr iſt, ganze Orden zernichtet, aus deren ſchlechteſten Trümmern, noch was weit klügeres und beſſeres werden wird, als ein Nonnenkloſter gegen einem Mannskloſter über; oder auch der ganze Orden, in dem der Mönch vor der Schürze des Weibes aus Andacht noch gebeugter liegt, als Frankreichs Stutzer aus Schwärmerei von Artigkeit. *)

Man ſollte dem ganzen Nonnenkram auf einmal gradezu ein Ende machen, und alle ihre Klöſter aufheben! Freund! Sie haben gewiß die ſchöne Abhandlung vom Albrecht von Ybe (Erbe) daß man Frauen und Jungfrauen zu rechter zeyt mann geben ſoll, geleſen, weil ſie ſo darauf dringen! Darzu gehören große Vorbereitungen! Erſt müßte man den Orden der Putzmacherinnen und Luxuskrämer aufheben; und dagegen proteſtiren unſere Herrn Nachbarn, die Franzoſen. Albrecht

*) Schwan, Abbildung aller Orden, 16tes Heft. Orden des Ehrenbrunnen.

Albrecht von Eyb war zwar in beiden Rechten Doctor, Archidiakon zu Wirzburg, Domherr zu Bamberg und Aichstädt, Kämmerling des Papstes Pius des Zweyten, hatte auch schöne Ehestandes Kenntniße, wie er in den Titeln seines Werkes:

Von der Schön- und Ungestalt der Frowen.
So eine Eefrow fruchtbar oder unfruchtbar ist.
So eine Frow wolredende und zornig ist.
Von dem Heyratgut und von Reichthumb und Armut.
Von der Wiederwärtigkeit der Ehen, und daß kein Sünder verzweifeln solle.

zur Ehre der löblichen Stadt und des Magistrats zu Nürnberg meisterlich erwiesen hat. *) Aber Albrecht hatte blos Theorie. Wo Männer für alle unsere Schönen hernehmen? Und gar für die, welche nicht schön, und noch adelich dabey sind? Item werden auch alljährlich weniger Männlein als Weiblein gebohren; mehr Weiblein gepuzt und weniger geheirathet.

Mir gefällt der bescheidene Reformationsplan des zehnten und eilften Bundsgenossen in der klaglichen Klage an den christlichen römischen Kaiser Carolum.

Man soll yn kein Kloster zulassen, daß man sich verbind, darinn zu bliben, es sy dann eins dreyssig Jar alt, und soll in keim Kloster über fünf Personen sein, die do inn wöllen allweg bleiben.

Alle Kloster sollen nichts sin dann Schulen der Jungen, also daß man Knaben, Frawen und Magtlein lere christliche Gebot und Zucht.

Wo in einer Stadt oder Flecken me sind dann zwei Mannkloster und zwei Frawenkloster soll man je abthun, und Spital der Armen daruß machen.

*) Sincerus in seinen Nachrichten von seltenen Büchern.

Von

Von den alten Bußklöstern.

Seit. 40. Und ein Kloster zur Züchtigung der Buhlerinnen und Lustdirnen stiftete.

Die Andacht, sich der armen Buhlschwestern zu erbarmen, ist schon eine sehr alte Andacht. In den Kolmarer Annalen liest man:

In anno 1302. in Spira civis dives meretrices congregavit, habitum pœnitentiæ eis tribuit, ac cibaria administravit.

Das heißt: im Jahre 1302. hielt ein reicher Burger in Speier ehrbar und züchtig her; versammelte die Lustdirnen, zog ihnen Bußkleider an, und [illegible]ste.

Aus solchen Privatandachten [illegible]anden ganze Klöster zur Züchtigung der Keuschheitsverbrech[illegible], oder wie sich Wieland irgendwo sanfter und gefälliger ausdrückt, der verdünnten und verstäbten kleinen menschlichen Neigungen. Sie wurden der Büßerinn Magdalena geheiliget. Ein Beweis davon ist das weiße Frauenkloster zu Mainz.

Monasterium monialium ad pœnitentes Cist. ord. & quidem ita vocatum fuit a diva, cui dicatum est, vivo scilicet illo peccatricum ad meliorem vitæ frugem sese convertentium exemplo Mariæ Magdalenæ. *)

So eine milde Stiftung, und ein Findlingshaus daneben, würde manchem ehrenfesten Richter aus der ängstlichen Verlegenheit helfen. Was mit der armen Schwester anfangen? Am

---

b) Iohann. Histor. Moguntin. Tom. 2. p. 866.

Am Leibe züchtigen? Sie iſt in wirklichen Umſtänden; oder fängt gar ein unſchuldiges Kind. An Geld ſtrafen? Pfui! dieß dieß ſie in Verſuchung ſetzen, ihre Strafe wieder zu verdienen.

In aeie bene ordinata*) oder in der ſchönen Schlachtordnung der geiſtlichen Mönchsorden hält noch wirklich ein weiblicher Bußorden in Reih und Glieder auf dem linken Flügel, in den keine aufgenommen werden darf, ſie muß zuvor einen geſtabten Eid zu Gott dem Allmächtigen ſchwören, daß ſie keine Jungfer mehr ſei, und daß ſie den Schatz nicht, animo fuolitandi introitum, ihre Aufnahme zu erleichtern, preis gegeben habe *)

Die zwiſchen Quader und Eiſen verwahrten Sünderinnen hießen Sorores pœnitentes, büßende Schweſtern, und, wenns nicht bloße geiſtliche Verliebtheit iſt, was Lavater auf einem Blatte ſeiner Phyſionomik ſagt, daß ein trauerſchmachtendes Frauengeſicht in Entzückungen der Andacht der höchſte Zauberreiz in der ganzen weiten Schöpfung ſei, dann mögen ſie auch immer noch gefährliche Schweſtern geweſen ſeyn.

Zwiſchen ſo einer Magdalenate und dem Küchenzettel des Stifts Bamberg, den uns Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen geliefert hat, muß der Engländer geſtanden haben, in deſſen Seele der letztere Gedanken zuerſt aufſteigen konnte, daß es gut ſei, mit den Heiligen zu eſſen, und bei den Sünderinnen zu ſchlafen.

So was fiel unſern traurigen büßenden Schweſtern all die Tage ihres Lebens nicht mehr ein; denn ſie mußten ſich erbärmlich geißeln.

Aus Fülle von Herzensgüte hätte ich ihnen den Cäſarius zum geiſtlichen Vater gewünſcht, der in der Geſchichte der

*) Palavicini pract. Mon. Papal. Lib. XII. c. 11. §. 8.
**) Schwan, Abbildung aller geiſtlichen und weltlichen Orden 1. Heft.

der Milde genannt wird, weil er einer Nonne nie mehr, als sechs und dreißig Streiche geben ließ. *)

Der Franzos, der in seinem Traité Theologique Dogmatique & critique des Indulgences & des Jubilés de l'Eglise catholique foi d'honnête-homme behauptet hat, daß durch alle Geiselstreiche, die je auf eines Christen Rücken gefallen, noch kein Sünder um ein Haar besser geworden sey, würde sich noch freundlicher und sanfter mit den guten Schwestern abgefunden haben. Weil ein Franzos alles weiß, so hat man ihn in Verdacht genommen, daß er die medicinische Fakultät beschlichen, und erfahren haben wollte, daß durch jucken und geisseln eine kitzelnde Gährung im Blute entstehen könnte, die das Uebel weit ärger mache.

Eine geistliche Schwester, die so viel Feder- und Schnellkraft in den Adern hatte, daß sie mit dem Schaffner über das Johannisfeuer sprang, bekam noch kürzlich zur Widerlegung dieser, alle Disciplin verheerende Grundsätze, bei jedem Verse des Miserere sechs Streiche, die ich der alten Adelheid zum Willkommen in das neue Bußkloster, das sie stiften wollte, herzlich gerne gegönnt hätte.

*) Osterwald chronologische Einleit. in die Kirchengeschichte 1ter Theil.

Von dem Ausdrucke: Arme Heiligen.

Seit. 42. Du biſt auch Schweiß und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen ſchuldig.

— 9. Unſer Heiliger hat ein erſeßenes Recht.

— 53. Alles geſchiehet zum Nuzen und Frommen der armen Heiligen.

Die Ausdrücke arme Heilige, gute Heilige u. ſ. w. ſind keine hämiſche Anſpielungen zur Herabſetzung der wahren würdigen Heiligen; ſondern ſie werden im Stücke und in den Erläuterungen in dem Sinne und Verſtande genommen, in welchem ſie der König Klodwig nahm. Als er ſein Pferd, das er vor der Schlacht bei Poitiers dem h. Martin gelobt hatte, nachher von den Geiſtlichen zu Tours um zweihundert Goldgulden auslöſen muſte, ſagte er: der h. Martin iſt ein guter Helfer in der Noth; er läſt ſich aber auch theuer bezahlen. *)

Die Worte er läſt ſich theuer bezahlen, galten gewiß dem h. Martin nicht, ſondern den Geiſtlichen zu Tours, wo er begraben liegt. Als Gregor der ſiebende vom jungen Welf ſagte, er wollte ihn auf den Stuhl des heiligen Peters ſetzen, mag er ſich wohl ſelbſt unter dem heiligen Peter verſtanden haben; denn Gregor machte ſich gern ſolche Artigkeiten.

Wenn

*) Schmids Geſchichte der Deutſchen, 1. Theil Seit. 324.

Wenn die armen Stifts- und Klosterbauern, die guten Martinsleute, Peterlinge, Pilmannsliader, Trodbildingsleute, Ulrichsleute, die Heiligen, zu deren Festzeiten sie ihre Abgaben liefern müssen, die Schwedenberger heißen, so verstehen sie gewiß nur die Steurungs-Tage, oder ihre Gutsherren darunter.

Ich verstehe unter den Ausdrücken arme Heilige, gute Heilige, und unter allem, was darauf Bezug hat, nach dem Sinne und Sprachgebrauche unsers Jahrhunderts, die Klöster, die Stifter, die Gotteshäuser, ihre Rechte, Privilegien- und Freiheiten. Sich hinter seinem armen Heiligen verstecken, heißt also: die Rechte des Klosters nützen, daß die ein oder jenem Heiligen geweihet ist. In den alten Karten, Schenkungsbriefen, und Testamenten werden die Freiheiten, Rechte und Güter selten den Kirchen und Klöstern, meistens den Heiligen geschenkt und übertragen. In unsern Zeiten haben die würdigen Benediktiner erst in ihrer neuen Diplomatik vortreflich nachgewiesen, daß sich die Gutthäter und Stifter in ihren Karten zuweilen ausbedungen haben, daß ihre geschenkten Güter Gott unmittelbar unterworfen seyn, und in keiner Abhängigkeit von Engeln und Heiligen stehen sollen. *)

Weihrauch her für die Männer! ihr verschwendet ihn doch an euren hohen Ordensfesten an den Bruder Schneider, Schuhmacher und Küfer! Die Brüder können ja ihre Kutten mit der Gaben Salutis in die Märzlust hängen! Gelehrten Geistlichen muß man Ehre beweisen; so wahre Wissenschaft und erbauende Sitten die Würde eines Geistlichen ausmachen. O! daß ich dem Manne die Hand schütteln könnte, der unsern Gottsge-

lehrten

*) Theil 2. §. 26. und 27.

lehrten ſo ſtattlich bewieſen hat, daß die alten Väter Baſilius und Gregorius von Nazianz Belletriſten waren; und daß die ſchönen Wiſſenſchaften jedem wackeren Geiſtlichen zu ſeinem Berufe nöthig ſeyen.

Ihr heuchlende Andächtler, die ihr ſo aufkrauſet, wenn ihr den Namen Heilige von der Bühne hört, wollt ihr die Heiligen ehren, ſo ſtreicht ſie auf euren Bier- und Weinſchildern aus! Nehmt ihre Namen von den Mord- und Kriegsſchiffen, damit nicht jeder Zeitungsſchreiber ſeinen ſchmutzigen Muthwillen bis zur Zote damit treibt! Macht ſie nicht zu Patronen gegen Ratten und Mäuſe, ſtreicht die frommen Hechte, Barben, und Karpfen aus, die hungerig nach Erbauung ihre altklugen Naſen und Schnauzen aus dem Waſſer gegen den Heiligen Prediger ſtrecken; und bringt die abendtheuerliche große Tafeln aus den Mönchkreuzgängen den Bollantiſten zur Prüfung.

Von der Stickerei in den Nonnenklöstern.

S. 47. Das Leben der 11000. Jungfrauen mit einem goldnen Faden auf ein großes seidenes Tuch gestickt.

Schon im eilften Jahrhundert findet man Geschichten der Heiligen auf Tuch gestickt. Stickereien dieser Art sind noch die gewöhnlichen Beschäftigungen in unsern Nonnenklöstern.

Rothhariges, zu warmes, heftiges Mädchen, die du unter dem Drucke der kalten, runzlichten Frau an deiner Stickrahme dahin kränkelst, dir müße nur das Leben der sieben Schläfer zu Theil werden, wenn's doch gepäppelt, gezäckelt und gestickt seyn muß! — — Ich habe noch einen bessern Wunsch für dich: Kaiser Joseph werde dein Erlöser! — Der Bruder Gerundio, der dich hochfeierlich in den Weihel unter das Todtentuch gepredigt hat, wird doch am Ende deine Kinder auf den Termin um eine Speckseite sauber lecken und küßen! Gieb ihm eine ganze Sau, daß du nur seiner los wirst! Aber dem Armen, er sei Mönch oder Laie, der schüchtern vor deiner Thür, Vater unser ꝛc. betet, dem gib um unsers gemeinschaftlichen Vaters willen, so gutmüthig als er uns gab. Und wenn der arme Bruder so da stehet, das Brod deiner Milde freundlich bricht; seinem schmeichelnden Hunde davon einen Bissen reicht, und zu dir mit nassem Auge spricht: Das arme Thier liebt mich, ist der einzige Gefährte meines Unglücks — dann, Engelsseele! dann gieb auch dem Hunde, und du hast deinem und seinem Herzen ganz Lust gemacht!

Von

Von den alten Feierlichkeiten bei Ausſchwörung der Eide.

S. 43. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich ſchwöre auf alle.
Die werden auch auf den Gräbern der Heiligen nicht nein ſagen.

In den uralten Zeiten ſchwur der Frank mit einer Hand voll Kornähren in der rechten Hand; der Allemanier, Sachſe und Bayer auf das Heft oder Gefäß, Knopf oder Kreuz ſeines Schwertes.

Da das Chriſtenthum in Deutſchland eingeführt war, mußten die Deutſchen auf geheiligten Plätzen, in den Kirchen bei den Altären, auf den Reliquien, auf den Gräbern der Heiligen ſchwören.

Die Eidesformeln lauteten alſo:

Ueber dem Grabe des heiligen Dioniſius des Märtirers behaupte ich, daß u. ſ. w. ſo wahr mir Gott helfe, und die Reliquien, die ich in der Hand habe. Durch die Fürbitte der Heiligen, die hier ruhen, gelobe ich dies, u. ſ. w.

Als der Pfalzgraf Heinrich die Vogtei über die Stadt Trier an den Erzbiſchof von Trier Johann abgab, ſchwur er dem heiligen Peter auf dem Nagel des Heilandes — ſuper Clavum Domini. *)

*) Freher orgin. palat. p. 36.

Vom alten Gebrauche, den Arm auszustrecken und die Hände über die Behältniße der Reliquien zu legen, kommt unsere Gewohnheit her, beim Schwören den Arm aufzuheben, und in die Höhe zu strecken.

Zum öffentlichen Gericht (Gedinge) wurden die Reliquien in den Gerichtshof getragen:

Der Kirchner soll zum Gedinge läuten, und den Heiligen in den Dinghof tragen.

Der, welcher schwören wollte, mußte Eidhelfer haben, die von gleichem Range und Stande, redliche, unbescholtene Leute waren: meistens wurden sieben oder zwölf erfordert; diese mußten den Haupteid mit ihrem eigenen bestärken. Der den Haupteid schwur, berührte seine Eidhelfer mit der Hand, daher die Formel:

Möchte er beweisen und zu Gott und den Heiligen schwören auf sein Schwert, daß der N. N. sein und des Landes Dieb wäre, und denn daß sieben darnach geschworen möchten mit der Wahrheit ihrer Sele, daß der Eid wäre rein und nicht nein; so möchte er den henken mit seiner selbst Hand.

Wenn ich schon von dem Zeitpunkte an, als der wechselseitige, fromme Reliquien-Diebstahl, und der occidentalische Brauch, sie wider die Sitte der lateinischen Kirche, zu verstümmeln und zu vertheilen eingeschlichen ist, für die Aechtheit der meisten Reliquien nicht bürgen möchte; so haben doch die alten Eidesfeierlichkeiten ihre gute, erbauende Seite. Unsre Vernunft soll gewiß noch zu zween drittheilen Sinn seyn; und wir würden ganz Sinn bleiben, wenn wir nicht durch Unterricht zu geistigern und allgemeinern Einsichten, und dadurch zu höhern moralischen Gesinnungen erweckt würden.

Weiße

Weiſe wollen daher ſehr viel auf die ſinnliche Religions-Eindrücke halten, welche Schauergefühle von Gott, Grabe und Unſterblichkeit in die Seele leiten.

Der Mann, der auf das Grab eines Heiligen, der auf Gefahr und Koſten ſeines Blutes, die Sitten ſeiner heidniſchen Brüder gebeſſert und geheiliget hat, der durch liebvolle Handlungen zur Aehnlichkeit mit Gott hinanſtrebte, und nach der Analogie des Geiſterreiches und der wahrſcheinlichen Stufenfolge vernünftiger Weſen von ſeinem Gott der Liebe über ganze Körperwelten und Sonnenſiſteme erhoben und verherrlicht worden, wie auf einen Würfel tritt, der tritt ſo hart auf alle Gefühle der Menſchheit, daß Freund Yorik ihm die Diſteln von Lorenzo's Grabe aus Herz werfen würde.

Dem, der auf dem Grabe eines gutmüthigen Frommen fühlt, was York gefühlt hat, würd ich ohne Eid glauben. Ihr Lehrer des Volkes! ſchärft euren Zuhörern die Wichtigkeit des Eides ein, wenn ihr wollt, daß die Religion dem Staate und der Gerechtigkeit nach ihrer innern Würde frommen und nützen ſoll; denn ohne Eid ſizen wir ſo ohnmächtig auf den Richterſtühlen, wie die mediciniſche Facultät ohne China und Rhabarber.

Durch die Verbannung der Feierlichkeiten, die Vervielfältigung der Eidſchwüre und Erfindung neuer Eide voll Unſinns, haben die Eidſchwüre viel von Kraft und Würde verlohren. Wenn ich in heiligſter Gegenwart Gottes daſtehe, und einem Advokaten, der ſchon drei bis viermal wegen vertheidigter Ungerechtigkeit in Strafe und den Koſten-Erſaz vom oberſten Gerichtshofe verurtheilt worden, den Appellations-Eid abnehmen muß, daß er glaube und nicht anders wiſſe, als daß ſeine Parthei eine gute, gerechte Sache habe, und daß er keinen Verſchub und Aufzug ſuchen, auch die Wahrheit ehrbar und aufrichtig

richtig anzeigen wolle, so möchte ich ihm allezeit die Laterne des Judas an den Kopf werfen, und mir Pilatens Waschbecken ausbitten, weil doch noch alles so bei Handen ist.

Zu der Ceremonie, wenn ein Jude, der einen Zahlungsausstand sucht, seinen Statum activorum & passivorum beschwört, und alle Flüche, die an der Thora geschrieben stehen, über seine christlichen Glaubiger herbetet, möchte ich gerne den Strick des Judas haben, der zu Rom in St. Peters Münster beim Altare von St. Simon und Judas hängt; denn da, wo, nach einer alten Beschreibung von Rom, beide von den zwölf Poeten libhaftig ligen, hat der Strang gar nichts zu thun.

Was die leidige Wortspiele für Aergernis anrichten? Das Buch hat zwar weder Titel noch Jahrgang, noch Druckort, noch Verfasser; und was das schlimmste ist, auch gar keine Approbation, die doch alle guten Bücher haben; aber was beweißt Ton, Stil, und Manier nicht? Es hat so die biedere Einfalt des fünfzehnten Jahrhunderts.

Item in St. Peters Münster sin hundert Altar, und zu jedem Altar sin geben xxxviij jar Ablaß, und so viel Karen. Von den hundert Altaren so hat man erwelt sieben Häupt-Altar, die haben noch mehr Ablaß, dan die andern. Der erste Altar ist sant Symon und Judas Altar der heiligen zwölf Poetten, die ligen beyde libheftig ob demselben Altar. Und doselbs by so hankt der strick, daran sich Judas selb erhangen hat, der Christum unsern Herrn verkauft um xxx phenig.

Von

Von
den Privilegien der Kreuzfahrer, und was ein eiſerner Schuldner ſei.

Seite 41. Alle unſre Schuldner ſind uns eiſern geworden.

Ein eiſerner Schuldner iſt derjenige, der ein Moratorium, einen Zahlungs-Aufſtand, auf eine gewiſſe Zeit hat, in welcher er von ſeinen Gläubigern nicht darf beunruhiget werden.

Solche eiſerne Schuldner wurden die Kreuzfahrer. So bald ſie ſich mit dem Kreuze bezeichnet hatten, konnten ſie ihrer Schulden wegen nicht verfolgt werden. Sie waren auch Zinſen frei; durften ihre Lehen ohne Einwilligung des Lehen-Herrn veräußern: Ihre Perſonen ſtunden unter dem Pabſte und ſeinen Anathemen, hatten alle geiſtliche Freiheiten, durften nicht vor dem weltlichen Richter erſcheinen, hatten vollkommenen Ablaß all ihrer Sünden und Schulden. *)

Zeiten der Widergeburt! Die glücklichſte Epoche, die je für die Schuldenmacher erſchienen iſt! Auf dies allgemeine Moratorium, das die Kirchenſoldaten ſtatt des Soldes bekamen, folgte aber auch bald, ſo ganz nach der natürlichen Kettenfolge der Dinge, wie es heute noch gehet, ein allgemeiner Bankerot.

*) Du Cange voce crucis privilegium. Guibert Abbas apud Bongraſſ. 1. — 430-432.

Vom Einreiten, Einlager- und Leistungs-Rechte.

S. 43. Gelobte er in eine Herberge einzureiten.

S. 50. Wo ich dir so lange schimpflich, kümmerlich und beschwerlich seyn will, bis der arme Theiß entschädiget ist.

Das Einlager ist eine Verbindung des Schuldners an seinen Gläubiger bei unterbleibender Wiederbezahlung, in eine Herberge, Wirtshaus, oder sonst an einen Ort einzureiten, und nicht ehender von dannen zu weichen, bis der Gläubiger völlig vergnügt seye.

Wenn der alte Deutsche nicht zahlen konnte, dann ritt der arme Bidermann ganz treu und ehrlich hinter den alten Streitmauern hervor in die ihm bestimmte Herberge, und ließ sich auf sein Ehrenwort von seinem Gläubiger quälen, pressen und auszehren, bis nichts mehr übrig war.

In den alten Zeiten ritt der hohe und niedere Adel, wenn er Schulden gemacht hatte, ein: und heut zu Tage macht der hohe und niedere Adel Schulden, und reitet aus.

Vom
Haße der Mönche gegen die klaſſiſchen Schriftſteller.

S. 56. Ohne ſich zuvor wie ein ſchäbichter Hund hinter den Ohren zu kratzen.

Daraus wollen ſie auf die Unwiſſenheit und den Haß der alten Mönche gegen die klaſſiſchen Schriftſteller ſchließen. Die Ketzer!

Wie die Kerls alles ausſpähen, ſo wollen ſie in den Conſuetudinibus monaſterii cluniacenſis gefunden haben, daß es Mönchspflicht geweſen, daß der, welcher einen ſolchen Schriftſteller aus der Bibliothek forderte, ſich vor dem Abt niederwerfen, das Ohr mit der Hand berühren, und den gelehrten Heiden erſt durch Jucken und Kratzen ausſpotten und aushunzen mußte.

Sicut canis cum pede pruriens ſolet, quia non immerito infidelis, cum tali animanti comparatur.

Die Herren im Kollegiatſtifte zu Zürch vom Jahr 1335. waren beſſer daran; ſie brauchten ſich nicht zu kratzen, denn ſie konnten alle nicht ſchreiben, weniger klaſſiſche Schriftſteller leſen.

Decretum transmittimus manu Magiſtri Joannis de Thurego, clerici, notarii noſtri conſcriptum, quia ſingu'i de Capitulo ſcribere neſcimus.

Die Mine möchte ich geſehen haben, womit Spötter Horaz auf ſo ein armes, juckendes, kratzendes Geſchöpf aus ſei-

nem Elisium herüber sahe! Ihr Maler, Dichter und Physionomen, das wäre Studium für euch! Der liebe, allmächtige Gott wolle uns mit allen übrigen Künsten und Wissenschaften gegen solchen Gräuel behüten, izt und zu allen ewigen Zeiten, Amen! Ihr Brüder betet mit: Signatum est Lumen vultus tui super nos! Daß wir die ja nicht ausbunzen, von denen wir lernen sollen! Das ist Innigkeit, Herz, nicht Heuchelei; denn ich stehe in gar keinem Verkehr mit den Herausgebern der klassischen Schriftsteller.

Von

Von einer beſondern Wallfahrt.

S. 51. Bey jedem Schritte vorwärts, jedesmal wieder einen zurück hüpfen.

Auch in dieſer Art von Andachten hat ſich der Erfindungsgeiſt ausgenommen.

Catharina von Medices that um Segen für ihre Plane das feierliche Gelübde, einen Pilgrim nach Jeruſalem zu ſchicken, der auf ſeiner Wallfahrt bei jeden drei Schritten, die er vorwärts gethan hatte, wieder einen zurück machen ſollte. Sie beſchenkte ihn bei ſeiner Rückkunft mit dem Adel. *) Wie doch mancher in den Adel gehüpft iſt! Der Schelm von Bergen machte nur einen Sprung nach einem Glas Waſſer für den Kaiſer dafür. *)

Im Luxenburgiſchen Lande wallte alljährlich eine ganze Proceſſion bis in das Kloſter Echternach nach dieſem alten Geſchmacke. Die Wallfahrer wurden die ſpringenden Heiligen genannt. Wenn ſie in der Kirche ankamen, wurde eine monſtröſe eiſerne Krone über ſie herab gelaſſen, worunter ſie ſich alle drängten. In dem feſten Glauben, es ſei ein Bewahrungsmittel gegen Kopfweh, ward ſo gar mancher zu todt gedrückt

---

*) L'Eſprit des Croiſades ou hiſtoire politique & militaire des guerres entrepriſes par les chretiens pour le recouvrement de la terre ſainte pendant les XI. XII. & XIII. Siecles, Tom. IV. à Paris.

drückt. Alle Spielleute die das Jahr durch im Lande auf den Kirchweihen zünftig ſeyn wollten, mußten ſich bei der Wallfahrt mit ihrem Handwerkszeug einfinden.

Man durfte es kaum wagen, dieſe Wallfahrt ſo gerade zu einzuſtellen, wenn ſchon vielen ihre Weiber zu dürftigen Wittwen, und ihre Kinder zu zucht- und hülfloſen Waiſen ſprangen: denn es war ein herrſchender Volksglaube, das Vieh fienge an in den Ställen zu ſpringen, wenn die Wallfahrer nicht ſprängen.

Der würdige Biſchof griff aber endlich doch durch; nützte die Aufklärung, ſtellte das Springen ein, und ermahnte das Volk zum ſtillen Umgang mit Gott und Ausübung thätiger Menſchenliebe.

Von

Von den alten Bettelliedern.

Seit. 64. Und alle Bettellieder von, der Sarazener Grauſamkeit ſingen.

Die Armuth iſt Meiſterin in neuen Erfindungen, und Noth macht ſo gar Tugend. Der arme Franzmann in Vorrifs empfindſamen Reiſen erfand die Kunſt mit Douceur zu betteln. Mit lauter Artigkeiten lockte er den guten Schweſtern, deren Barmherzigkeit von der Rue saint honoré bis zum Nordpole bekannt iſt, die Münzen aus. Unſere alte Pilgrimme und Bettler vom zehenden und eilften Jahrhunderte fielen auf den Gedanken mit frommen Mordgeſchichten von der Sarazenen Grauſamkeit die Milde ihrer Landesleuten zu erweichen: ſie ſangen davon Lieder ſo voll von Ubenthener, als das Land iſt wo ſie herkamen. *) Dieſe Lieder ſollen ſo gar den Geiſt der Franken zu den Kreuzzügen zuerſt in Flammen gewehet haben.

In unſern aufgeklärten Zeiten erſcheinen noch Männer aus dieſem Lande, die ſammlen einen Tribut für den fürchterlichen Mann von ſeiner glänzenden Pforte: Ich gönne ihm den dünſten Heller nicht; es thut mir weh, wenn ich ihn ſo die Chriſten Gulden einſtreichen, und unter ſeinem wilden Barte hervor lächlen ſehe. Wie würde ſeine Sultanſchaft die große Augen über unſere Andacht erſt aufreißen, wenn ſie leſen könnten, was der ſelbſt zu uns geſagt hat, dem wir dieſe Ehre zu beweiſen gelenken, daß nemlich die Zeit gekommen wäre, wo Gott nicht

*) Wilerm. Thyrienſ. Archiep. hiſtor. 2. p. 636.
Guibert. 1. p. 476.
Balderic. Archiep. hiſtor. 1. p. 86.

nicht mehr zu Jerusalem, noch zu Samaria angebetet werde, sondern in der ganzen Welte im Geiste und in der Wahrheit. Die Männer aus dem Lande singen zwar keine Geschichten; sie erzählen aber destomehr, und zeigen große Bilder, worunter viel von der türkischen Oberherrschaft über Gottes Grab gar klüglich zu hören, und wehmüthig zu betrachten stehet. Unter dem prangenden halben Monde zwischen den hochwehenden Roßschweifen erscheinen zu unserer Demüthigung die Worte: *erit sepulchrum ejus gloriosum.* Wie von der schärfsten Satyre selbst mit verbißenem Spöttermunde auf den Platz hingesprochen — so schnippisch hier angebracht als wenn sie dem Propheten über diese Prophezeihung den Text lesen wollten.

Unnütze Bemühungen des schiefen Terminantenwitzes! Bedarf er denn unser, meines armen Hellers, der dem nächsten dürftigen Bruder gehört, und des Kerzgens, das dort brennt, wenn er sein Grab nach so sinnlichen Begriffen doch über die glänzende Pforte verherrlichen wollte? Getroffen, ihr Herrn Philosophen; getroffen! Der Körper ist gar zu oft die nächste Ursache unserer Denkart! Eine gewiße Gattung Leute denkt mehr durch den Magen, als durch den Kopf. Zimmermann hat recht, daß der seltsame Seelenschwung der Brüder im heißen Lande aus dem Unterleibe steigt. Darum spöttelt nicht gleich über jede Ausbrut, die daher kömmt, auf Kosten der Religion und wahren Andacht! Hier fährt mir jeder Hohnzug durch die Seele, denn ich habe viel warme Andacht für dies Grab: ich schaue gar oft durch Phöbus Lücken hinein: wenn mich meine Philosophie über Auferstehung und Unsterblichkeit verläßt, denn wall' ich im Geiste und Wahrheit dahin; hole Trost und zahle seiner hohen Sultanschaft keinen schlichten Heller dafür. Ich denke immer die Rußen mögen's einst mit ihm ausmachen!

Von

Von
Diakonißinnen.

Seit. 60. Ich habe eure Nichte gemahlt, im Gewande einer griechiſchen Diakonißin im heiligen Dienſte.

Die Diakonißinnen zeugen von der Delikateſſe der Sittlichkeit in der alten Kirche. Da nach der Ueſitte die Täuflinge damals ins Waſſer ganz eingetaucht wurden, ſo ordnete die Kirche Diakonißinnen an, welche die Täuflinge ihres Geſchlechts aus- und ankleiden, bei der Taufhandlung dienen, und ſie ſalben muſten.

Miniſtro fœminam baptizanti ſubveniebant, decori gratia ad exuendum eis veſtes adhibebantur.

Diaconus ungit frontem; Poſt eum illinit Diaconiſſa.

Der Biſchof übertrug ihnen mit Auflegung der Hände eine Art von Kirchenwürde.

Artimes der Mann von Kunſtſele, der über jede gemeine Mahlermanier hohe Flüge nahm, brachte aus dieſer feierlichen Taufhandlung hohes Intereſſe in ſein Gemählde. Er mahlte Bertha in dieſer heiligen Beſchäftigung, und veredelte ihre Schönheit durch die ſchüchterne Schamhaftigkeit, und die feierliche Andacht, die dieſem Geſchäfte eigen iſt. Zwo Grazien, welche die bildende Kunſt dem Himmel raubt, wenn ſie die Erde ausgeplündert hat. Das blauaugigte, blonde, ſchlanke deutſche Mägdchen.

Cærulea pubes.

Von beiden Grazien unmerkbar ſtill angehaucht, vor der Grupe von heiligen Dienerinnen, weich ein Bild, jede Frau!

Des

Des ältesten Einsiedlers abgereitschter Esel würde davor noch stutzig geworden seyn!

Der Mönch, der die schöne Perserin taufen sollte, sahe wohl ein, wie hart ihm der Kampf werden würde, wenn Schamhaftigkeit und Andacht zu seinem reizvollen Täufling kämen.

Bingham erzählt die Geschichte aus dem griechischen Urterte. *)

Sie gehört zur Erläuterung meines Textes. In einem griechischen Kloster erschien einst eine schöne Abkömmlingin des Sohns Sem, eine liebliche Tochter aus Persien. Die asiatische Schönheit war aus einem der Geschlechter, die durch Verheirathung mit den georgischen und zirkassischen Weibern verschönert worden: eine angenehme Gesichtsbildung, der feinste Wuchs, ein Par lebhafte schwarze Geschlechtsaugen, und das selige warme Leben der Jugend auf den Wangen, machte sie zur schönsten und gefährlichsten Tochter Evens.

Sie hatte ihr hohes Haus, das die vornehmsten Ehrenstellen im Reiche bekleidete, die Zauber-Ebene von Kounsar, die fruchtbaren mit Schatten von Pappeln und Linden überschatteten Bäche, die sich unter Blumen verlieren, ihre Gespielinnen, ihr Manna und Kuchen von Pistazien verlassen, und wollte sich in dem griechischen Kloster taufen lassen. Alle feierliche Anstalten wurden getroffen, die nöthig sind, die Reinigkeit und Rechtschaffenheit, zu welcher der Christ berufen wird, durch Eintauchung in's Wasser, das äußerliche Zeichen innerer Gnade, sinnlich zu bezeugen, und einen scharfen Ein-

*) Iosephi Binghami origines sive antiquitates ecclesiasticæ L. VI. L. 2. cap. 22. p. 362.

Eindruck davon zu machen, daß man ein wahrer Chriſt zu werden, allen abergläubiſchen, laſterhaften Grundſätzen abſterben, und zu einem neuen Leben hervor gehen müſſe. Der Mönch, der die Tauf- und Salbungshandlung verrichten ſollte, erſchien in aller Würde. Die ſchöne Tauflingin hob ihren runden weiſſen Arm mit angenehmer Leichtigkeit in die Höhe: der Mönch ſtaunte; ſie warf den Schleier zurück, ein Blick — und der Mönch zog in einem Nu die Kapuze vor, ſchielte nochmal, und zog ſie bis über die Augen. Er that was ein wackerer Mönch thun ſollte, und was auch viele thun: er gab den Triumph gegen die Sicherheit auf, und anſtatt zu denken, wie er Satans Engel, der ihn verſuchte, in die Flucht jagen ſollte, floh er lieber ſelbſt. Satan, du biſt ein Wiederſacher, ſprach er leiſe bei ſich: der Kampf möchte mich zu gefährliche Wunden koſten! Schlich in ſeine Zelle; klagte es ſeinem Todtenkopfe, der darüber grinzend ſchmunzelte, daß er die Stirne zu einer ſo gefährlichen und ſchönen Bildung ſey; denn es war ein weiblicher Todtenkopf. Wer Yoriken in der Verſuchung zu Paris bei dem ſchönen Kammermägdchen handlen ſieht, ſollte glauben, Yorik ſey des Mönchs Novize geweſen. Der Mönch handelte aber noch beſſer und klüger als Yorik! Er nahte ſich der Gefahr nicht mehr.

Die ſchöne Tauflingin ſah daher zween volle Tage durch der Vollendung der heiligen Handlung entgegen. Das kam dem Erzbiſchof Peter zu Ohren. Peter ſtaunte die Tugend des frommen Mönchen mit Erbauung an, und wollte eine Diakoniſſin abſchicken, um das Werk zu vollenden.

Quadam vero die venit puella ex Perſide, ut baptizaretur: quæ ita ſpecioſa erat, ac tantæ pulchritudinis, ut non poſſet presbyter eam ſancto oleo inungere. Cum ſic vero illic puella manſiſſet duas dies, audiens Archie-

piſcopus Petrus obſtupuit ea de re vehementer, volnitque ad hoc opus delegare Diaconiſſam mulierem: Sed non fecit, quod locus (coenobium videlicet) id non pateretur. Ambroſius Camaldulenſis vertit: ne contra Canones feciſſe videretur. *)

Das Kloſter gab es aber nicht zu, weil das über die kanoniſche Sphäre der Diakoniſſinnen gieng, welche keine weſentlichen, oder Hauptverrichtungen vornehmen, ſondern nur die Salbung vollenden durften.

In der Geſchichte wird ja gar viel geſagt, das nicht im Urterte liegt. Wollen euer Lieb und Andacht nichts in den Geſchichten haben, das nicht im Urterte liegt, ſo nehmen ſie ihre Legende des Pater Kochems, und bringen ſie zuerſt den katholiſchen Bollantiſten; ich bürge, ſie bekommen ein Büchelchen zurück, ſo klein und dünn, wie ihr Katechismus.

Dieſer Pater Martin Kochem war von Kochem an der Moſel gebürtig, hat Bücher geſchrieben, und ſtehet bei dem großen Haufen im größerem Rufe der Gelehrſamkeit als ſein Landsmann, der Kardinal Nicolaus von Cuß. In der Bibliothek eines Domſtifts ward dem Martin von Kochem ſogar die Ehre zum Doctor Martin Luther in einen Band gebunden zu werden. Der Bibliothekar, der den Band zum Beweiſe ſeiner Religions-Duldung zeigte, ſagte dabei: hier ſehen ſie die große Wahrheit, daß Gelehrte erſt nach dem Tode zu zanken aufhören, und ſich miteinander zu vertragen anfangen. Ich will ihnen das gelehrte Paar hier auf ein Paar neue Haderbroſchuren hinlegen. Kein Wunder ſagte ich, und warf die Decke des Bandes zu, daß dieſe ſich neben einander vertragen, wenn der eine nach der

Lau-

*) Bingham. loc. alleg.

Laune seiner Zeit spricht, willen nicht, so will die andere, will die Frau nicht, so komme die Magd. *

Dann zündet der andere nach seiner eigenen Laune ein Kerzgen an, und läßt einen tiefen Seufzer.

Wie kömmt dann Luther und Kochem unter die Diakonissinnen? Das will ich ihnen sagen. Der eine zur Buße, weil er mit der Magd schäckert, und der andere wegen der Sympathie: denn die Diakonißinnen waren alte Weiber, jede mußte ihre volle 60. Jahre haben, mußte Mutter, und nur eines Mannes Weib gewesen seyn: sie waren so gar Präsidentinnen von den verwittibten Matronen, hatten den Eingang zu den Schönen an der Kirche zu bewachen, ihnen die Plätze anzuweisen, sie in Zucht und Ordnung zu halten, gewiße geheime Einsichten im Nothfalle zu nehmen. *)

Zu diesem Amte hatten die altklugen Originalien geheimnißvolle obstetrizische Weisheit, frostige enthaltsame Kälte, zuchtmeisterische Schärfe, wachtmeisterische Pfiffigkeit, erfahrungskluges Mißtrauen, im Ausblicke.

Die französische Kirche hat noch so eine Art alter Diakonißinnen bei uns, die unter dem Namen von Gubernantinnen, Femmes bien posées, in den alten deutschen Burgen und Adelhäusern herum spucken, und uns mit den Sentiments der Madame Bonne in ihren Marjonetten Zöglingen (bewahre uns Frau von la Roche, und gib deutschen Männern wieder deutsche Töchter) erbärmlich heimsuchen.

Diese häßliche Geschichtswahrheiten hat Artimes in seinem Bilde der Schönheit aufgeopfert, wozu Mahler und Dichter allerdings berechtiget sind.

*) Tom. 2. Jen. Germ. fol. 152.

**) Bingham loc. alleg. p. 354.

Vom Haße der alten Ritter gegen die Mönche.

Seit. 39. Der Abt ist ein Schurke. Man sollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nüzt; ich wollte aber alle Welt könnte für sich selbst beten, daß man sie gar nicht nöthig hätte.

Seit. 25. Er traute sich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchskiosters.

Das Stammelgenthum jeden Geschlechtes war den alten Deutschen so heilig, daß man vor Einführung der christlichen Religion an dessen gänzlicher Unveräußerkeit glaubte. Dieser Satz wurde durch die erlaubte Auftragung der Allodien an die Kirche durchlöchert; jeder konnte nun von der Gemeinschaft abtreten, wenn er ein Gut der Kirche auftragen wollte. Dies geschah so häufig, daß es bald ganze Geschlechter gab, die keine Güter mehr hatten. *) Menschenfreundliche Priester erbarmten sich zuweilen ihrer unglücklichen Nachkommenschaft, und reichten ihnen wieder einen Theil der Güter, entweder zu Lehen, oder als Präcarien.

und

*) Fried. Christ. Jonath. Fischers Versuch über die Geschichte der Deutschen Erbfolge. Mannheim bei C. F. Schwan 1770. erster Band. Seit. 103.

Ihr überarme, schwarze, braune, weisse, graue Männer, die ihr immer mit ofnen Säcken auf den Dienst des Altars pocket, schauet die rührende Denkmähler in der Geschichte an, und sprecht, ob Deutschland sich nicht bis zur Ohnmacht für den Altar entkräftet hat. *) Aus der Trennung des Stammeigenthums sind die unaufhörlichen Gährungen und Befehdungen zwischen der Klerisei und denen von Adel entstanden, die nie aus dem Grunde gehoben, sondern nur je zuweilen unterdrückt worden. **) Dazu kamen noch die Wehen von den Kreuzzügen, welche die altkluge Biedermänner vom Adel nun für ausgeklügelte Plane hielten, womit man die Andacht ihrer Väter beschlichen und dem treuherzigen frommen Adel, die Güter auf eine recht andächtige Weise abgelistet hätte; der Hohnstolz der Mönche, die sie besaßen, und so mächtig waren, daß sie so gar ihre Bischöfe, die sie bessern wollten, befehdeten, wehte vollends die Glut in Flammen.

Man muß sich daher an den feindlichen Ausdrücken meiner Ritter, die in voller Aufwallung im Geiste ihrer Zeit sprechen, nicht ärgern, und wenn man den Karakter der damaligen Mönche selbst wiegen will, die grobe Unwissenheit, die verdorbenen Sitten, den Aberglauben, überhaupt die Fehler ihrer Zeit mit in Anschlag bringen, und ihnen nicht so grade zu alles zur Last legen, sondern im Ganzen annehmen, daß in jeder Geschichtsepoche einer allgemeinen Dunkelheit die Leidenschaften der Menschen überhaupt am wildesten und unbändigsten waren.

*) Conc. Turon. 3. de 813. can. 51. Charta evct. Mont. Schefflar. de 812. n. 14. in vol. 9. Mon. Boic. p. 22.

**) Codex Tradit. Weihen. Stephen. in Vol. II. Monum. Boic. p. 474. seqq.

Der auffallende Ausdruck Pfaff iſt erſt in unſeren Zeiten abgewürdiget worden

Eben ſo wenig kann geſunder Menſchenverſtand darüber ſtutzig werden, wenn Adelheid im Geiſte ihrer Zeit mit Anſpielung auf verehrungswürdige Dinge heuchelt. Denn die Satyre des Dichters gilt offenbar der Heuchelei, und nicht dem was Verehrung verdient. So wie ſie in den Erläuterungen offenbar der Unwiſſenheit, dem Mißbrauche und der Verſchwendung der milden Opferpfennige oder der Gelübden der Gläubigen, und nicht den heiligen Texten, oder der guten Seite gilt, auf die angeſpielt wird.

Von

Von der Waſſer- und Feuer-Probe.

S. 83. Und will ihn tauchen in geſegnetes, ſiedendes Waſſer, in die geweihte Glut des Eiſens.

S. 122. Dann müßte ſich Steinoch gegen die Beſchuldigung durch glühendes Eiſen oder ſiedendes Waſſer öffentlich reinigen.

Die Feuer- und Waſſerprobe iſt eine Gattung von Ordalien, wodurch der Beſchuldigte damals ſeine Unſchuld bewähren mußte.

Nach der damaligen Meynung ſollte Gott ein Zeichen thun, und das dunkle Recht, die Unſchuld, oder das Verbrechen des Beſchuldigten zu entdecken.

Bei der Waſſerprobe ward ein Keſſel mit Waſſer über das Feuer geſetzt; im End ward das Waſſer vom Feuer genommen: der Richter nahm des Beſchuldigten Arm, und ſtekte ihn ſo tief hinein, bis er den Stein, der darinne lag, herausnehmen konnte: dann ließ der Richter den Arm zubinden und verſiegeln. Nach drei Tagen ward die Hand wieder aufgemacht, und da kam es darauf an, ob ſie verbrannt oder nicht verbrannt war. Bei der Feuerprobe mußte der Beſchuldigte glühendes Eiſen in der Hand, meiſtens vom Baptiſterio, dem Taufort, bis zum Altar tragen: hielt es's nicht aus und ward beſchädigt, ſo war er ſchuldig.

Diese Ordalien wurden von der Geistlichkeit in der Kirche oder dem Kirchhofe mit eigenen Ceremonien, Ritualgesänge, Gebeten, Litaneien, Exorcismen, Einsegnung des Wassers und Eisens gehalten. *)

Ferrum benedicimus, quod Manum portantis non solum non combussit, sed longe saniorem reddidit.

Peter, der feurige genannt, gieng zum Beweise, daß Peter der Bischof ein Simoniaker sei, durch zween glühende Holzstöße, über das dazwischen gestreute dürre brennende Reisig mit dem Kreuz in der Hand langsam und ruhig hin: Oberhemd, Stole und Manipel flatterten ihm von der Hitze vom Leibe; ihm aber ward kein Haar an den bloßen Füßen gesengt.

So findet man in alten Urkunden noch hundert schauerliche Geschichten, die alle die schärfsten historischen Kritiken aushalten sollen.

Staune mir den Feuer-Mönch nicht an, Freund, wie ein Hammelskopf vom niedrigsten Kriegerstande! Gelehrte müssen nichts anstarren; müssen alles erklären! Deine Hand, Mann Gottes! und komm mit zum Doctor Bahrdt; der wird dir das Ding so sympathetisch schön aufklären, daß es nur eine Herzenslust ist, so was zu hören. So ein Gläschen feuerfesten Wassergeistes, das der florentinische Mönch auf dem Termin in einer gar trauten, lieben, lehrreichen Unterhaltung mit einem Perser bekommen, hebt alle Schwierigkeiten. Konnte denn der Perser mit dem Florentiner italiänisch sprechen? Just als wenn du fragen wolltest, wie es denn kein Wunder gewesen,

wenn

*) Eine auffallende Geschichte ist in dem Mainzischen Diplome bei Guden. 1. 114. zu lesen.

wenn ein plötzlicher Wolkenbruch ohne alle Zubereitung der Natur nur Josua's Feinde allein auf einmal erſäuft hätte? Das verzeih ihnen Gott, Herr Doctor! Ich halte niemanden eine Hypotheſe zu gut, als einem Aſtronomen, und einer medicinischen Excellenz! Der eine arme Mann kann nicht hinauf, und der andre nicht hinein.

Ich glaube auch nicht an die Zehend-Executionsteufel, noch an die Unfehlbarkeit der medicinischen Facultät; weder halte ich all das für Wunder, was aus unſern Kompendienbüchern der Naturlehre nicht erklärt werden kann; all unſer Wiſſen hienieden iſt Bruchſtück, iſt zuſammen gebettelte Kollecte. So oft ich in einer Bibliothek ſtehe, ſag ich zu tauſenden Gott vergelts. Jedes microſcopiſches Thierchen widerlegt uns alle unſere große Anſprüche auf Weisheit. Ich bin daher gewiß keiner von denen, die gleich der großen Trommel nachlaufen und Wunder rufen. Wenn ich ſchon auch mit dem großen Haufen in Schwaben war; ſo bin ich doch immer noch ſchüchtern Wunder zu glauben; und das darf ich ſagen, weil meine Kirche keine, außer den ſchriftmäßigen, zu der Würde eines Glaubensartikels erhoben hat. Wo aber aus dem älteſten und glaubhafteſten Buche der Welt richtige Geſchichtsdata vor mir liegen; wo Erſcheinungen bezeugt werden, die, ohne der Natur Sprünge anzudichten, oder Widerſprüche im Weſen der Dinge anzunehmen, von keinem Philoſophen erklärt werden können: wo dieſe Abweichungen von der immer einförmig beobachteten Ordnung der Natur einen großen, der Allmacht würdigen Zweck haben; da zieh ich armer Wurm mich in meine Hülle zurück, und bete an. Und wenn ich dann ſo herausſchaue und die Hypotheſenſucht mit ängſtlicher Verlegenheit neue Wunder aufſtellen ſehe, die größer wären als die alten, die ſie verdringen will; ſo dank ich Gott, daß ich da, wo

ein Hobbes zweifelt, mit Newton glauben; und wo ein Oſtrai und Voltair ſpotten, mit Boerhave und einer chriſtlichen Kirche anbeten kann.

Die traurige Höhe und Tiefe eurer Philoſophie iſt, an dem Zeugniſſe unſerer Sinne zweifeln, unſer eignes Daſeyn nicht glauben, unmögliche Demonſtrationen an ſich offenbarer Säze fordern, immer ſchwanken — und ich ſehne mich nach Ruhe.

Vom
Bruder Peter und ſeinem Wunderthiere.

S. 89. Daß ſie auch dem Mönche auf dem Eſel nachlaufen mußten.

S. 104. Als wenn ſie aus Lieb und Andacht dem Bruder Peter ſeinem Eſel ein Haar aus dem Schweife ausrupfen wollte.

S. 66. Wenn er ſchon weder Brod noch Fleiſch aß.

Bruder Peter war ein Einſiedler, und hatte Erſcheinungen. *) Daß er aber Europen [illegible] in die Bewegung zu ſetzen mußte, daß ſich dieſer Welttheil mit ſeiner ungeheuren Laſt über Aſien hinſtürzte, wie ſich eine Schriftſtellerinn ausdrückt, das iſt weit über der Sphäre eines Einſiedlers.

Fleury fand es der Mühe werth, ſeine Perſon zu ſchildern. Die Ehre würde er keinem Alltagseinſiedler erwieſen haben.

Ich wünſchte der Franzos hätte ihm dies das Kompliment mit einer eignen Stelle in ſeiner Geſchichte gemacht, und Freund Yorik hätte ihn gemalt.

Zu dem Gemälde hat ein alter Schriftſteller die Umriſſe geliefert. **)

Fleu-

---

*) Albert Aquenſis Hiſtor. Hieroſolomit. apud Geſt. Dei per franc. p. 482. §. 8. edit. Hannov.

**) Willerm. Tyren. archiep. l. 1. §. 11. p. 637.

Fleury hat ſie mit ängſtlicher Genauigkeit ausgemalt, wie das kleine, ſchmächtige Männchen mit der kuſtrauten Miene in dem eingefallenen Geſichte, baarfuß, in ſein altes Mäntelchen gehüllt auf dem Eſel daher ritt. *) Hinter ihm ein groſſer eiſerner Zug von Mönchen, Nonnen, Ehebrechern, Meineidigen, Dieben, Räuber und Mörder.

Petrus vero primus venit Conſtantinopolim, & cum eo maxima gens Allemannorum. **) Ut vero Petrus cum innumerabili Exercitu transcurſa Lotharingia, Franconia, Bavaria, & ea regione, quæ Auſtria dicitur, cum univerſa multitudine, quam ex omni populo & tribubus & linguis & nationibus collegerat, quaſi ad quadraginta millia, Hungarorum fines attigerat. ***)

Ein ganz artiges Bild! vor Taſſo's Werken würde es in ſichern Verhältniße eben ſo gut laſſen, als der Mönch auf dem Eſel vor Gerundius Predigten.

Alle alte Geſchichtſchreiber haben die Hände voll mit dem Manne zu thun. Ein ſicherer Erzbiſchof erweißt ihm noch mehr Ehre als alle andere. Er beſchreibt die Anmuth ſeines einſchleichenden Rednerions, den offenen, ſähigen Kopf, und den Scharfblick, womit er aus der Kapuze in die Kabinette ſchaute. Wie der Bruder zu dem Kopfe gekommen, würde Yorik ausrufen; das weiß der Himmel, der ihn zwiſchen des Einſiedlers Schultern fallen ließ.

Vivacis enim ingenii erat, & oculum habens perſpicacem, gratumque & ſponte fluens ei non deerat eloquium. ****) Wer

*) Cl. Fleury Abbat. hiſtor. Eccleſ. tom. 15. §. 31.
**) Robert Monach. ad Geſt. Dei p. franc.
***) Albert. aquens hiſtor. hieroſol. p. 643. §. 19.
****) Willerm. Tyren. archiep. Hiſtor. lib. 1. §. 11. p. 637.

Wer ihm in der Einöde die Zunge ſo geübt hat, das wiſſen die Löwen, Tiger und Wölfe, die ihn mit ſo vieler Sanftmuth beſtändig bedient haben.

Guibert der Abt ſagt, daß er in ſo großem Rufe der Heiligkeit geſtanden, daß man ſogar ſeinem Thiere die Haare aus Andacht ausgerupft habe.

Quidquid agebat namque ceu loquebatur, quaſi quidquam ſubdivinum videbatur: præſertim cum etiam de ejus Mulo pili pro reliquiis reperentur, quas nos non ad veritatem ſed vulgo referrimus amanti novitatem. *)

Der Göttinger Herr Recenſent über den l'Eſprit des Croiſades hat die gewiſſensängſtliche Verwahrung des Abts, am Ende weggelaſſen.

Das Nachſtreicheln hilft dir auch nichts, guter Abt! Du haſt dem Bruder ſein Thier geneckt und gezerrt! Lieber den Bruder ſelbſt! Alle gute Reiter lieben das, was ſie reiten, mehr als ſich ſelbſt. Ihr Thier iſt ihr Leben, ihre Wonne, ihre Seligkeit! Iſt ihr erſter Gedanke, ihre letzte Sorge! Ein geiſtlicher General ſchickte ſeine Thiere voraus und kam zu Waſſer nach. Valentne Muli mei? waren die erſten Worte, die er zu der verſammelten Familie ſprach: Befinden ſich meine Eſel wohl? Und die ganze Familie verdrengte ſich tief.

Der Mönch Robert verſtand das beſſer, guter Abt! Er wagt ſich lieber an den Bruder ſelbſt, und macht ihm Vorwürfe, der heilige Mann hätte weder Brod noch Fleiſch gegeſſen, aber Wein getrunken und alle andere Speiſen genoſſen:

Erat in illis diebus quidam Eremita nomine Petrus, qui apud illos, qui terrena ſapiunt, magni æſtimabatur, & ſuper ipſos præſules & abbates apice Religionis eſſe-reba-

*) Guib. Abbat. hiſt. hieroſ. 38. p. 432.

rebatur, eo quod nec pane nec carne vescebatur; vino tamen aliisque cibis omnibus fruebatur. *)

Da hast du eins auf die Kapuze, daß dich die ganze Welt für einen Gleißner halten wird! Ich thats nicht, der Mönch thats! Und zwischen dich, den Mönch, und die, welche seine Haare tragen, und die guten Seelen von mitleidigen Schwestern und Brüdern, die sich nicht einreden lassen wollen, daß der wahre Bettler einzig und allein der wahre König sey, möcht ich mich um die Welt nicht legen! Was ist mir mit diesem Gerechten? Ich will lieber dem Ketzer und Samaritan im Thale die Oelflasche halten, wenn sie mit dem Leviten vorüber reiten. Was wollen sie denn baarfuß auf den Eseln, und wo reiten sie hin? Das wißen die Bischöfe von Salzburg, Königsgräz, Laibach, Brixen, Verona und Brünn. Man könnte es auch in der Nähe erfahren. Aber — ach das Aber! so ängstlich, wie vom Alp gedruckt!

*) Rob. Monach. ap. Gest. Dei, p. franc. p. 1. l. 2. p. 32.

Von

Vom deutſchen Adel und Adelſtiftern.

Seit. 93. Der Knecht bei der Magd bleiben muß.
Seit. — Von den Domſtiftern und Adelklöſtern abgewieſen.

Schon die uralten Deutſchen haben die Ungleichheit der Ehe mit empfindlichen Strafen geahndet, und mit Schande gebrandmarkt. *)

Es war bei ihnen ein herrſchender Grundſatz: nobilis nobilem ducat; liber liberam; ſervus ancillam: der Edle muß bei der Edlen, der Freie bei der Freien, der Knecht bei der Magd bleiben.

Adam Bremenſ. qui circa finem ſæculi 11. vixit & ſcripſit.

Mit der Reinheit des Adels waren allzeit wichtige Vortheile verbunden. Im dreizehenden Jahrhundert hatte es das Domkapitel zu Straßburg ſchon löblich hergebracht, daß keiner aufgenommen werden konnte, deſſen Blut auf väterlich- oder mütterlicher Seite an Adel um einen Gran zu leicht war.

Sæculo 13. in Capitulo Strasburgenſi jam fuit in uſu, ut non niſi nobilem ab utroque parente illuſtrem in gremium reciperent. **)

Gre-

*) Koppius in tractat. de different. S. R. J. comit. & nobilitat. immediat.

**) Schœpflin Alſat: illuſtrat. Tom. 2. p. 292. in not. ad §. 563.

Gregor der neunte wollte keine Ahnenzünfte in der Kirche dulden. Er sagte, dadurch würde am Ende alles Verdienst erstickt, und sagte so wahr, daß ihm die französische Kirche in dem Punkte auch außer der Kirchenversammlung die Infallibilität zugestehen könnte.

Als der gelehrte verdienstvolle Kanzler Willigis vom Kaiser auf den Erzbischöflichen Stuhl zu Mainz erhoben wurde, rümpften sie die Nasen über den Unrath seines bürgerlichen Herkommens. *) Wie manche bittere Erniedrigung müßen unsere gelehrte bürgerliche Weihbischöfe verdauen! Der Adel hat seine wichtige Verdienste um Kirche und Staat. Die Enthaltung von niederen Geschäften, das feine Gefühl der Ehre, der angebohrne Stolz auf Ahnen-Verdienste, die damit gemeiniglich verbundenen Glücksumstände geben ihm Schwungkraft zu großen Handlungen, wenn er taktisch von oben herunter commandirt wird, und bürgerliche Talente zu Mitbuhler neben sich hat. Wenn ein würdiger zum Gottesdienste ermahnender Domdechant, den Herrn Bruder, der ihm unter die Stirn sagt: Gott sey unendlich herrlich gewesen, ehe es schwarze und rothe Kappen, Kohr, und Psalterbücher gegeben, zum Skolaster zur Buße so wie der General den raisonirenden Herrn Baron-Lieutenant zum Profos schicken dürfte: wenn die Skolasterien mit jenen hellen Köpfen aus dem Kapitel besetzt würden, die den Gelehrten zur Aufnahme der Wissenschaften, die Stifts-Bibliotheken, und die an Ketten angeschloßenen Folianten geöfnet haben, und noch öfnen wollen; wenn wenigstens zur Bildung der Domicellaren an jedem Dom ein Kloster, Münster oder Bruderhof mit einem kleinen wohl verwahrten Thürchen, oder dem der Erzpriester

*) Ob vilitatem generis sui Ditmar p. 342.

ſter wohnt und wacht, einem Klöckchen für Ordnung einem gemeinen Schlaf- Speiß- und Lehrſaale nach dem Bauplane Ludwigs des Frommen und des Heiligen Chrodegangs angebauet würden: wenn Hontheime, Würthweine, Barthel, Neller und Seelmanne zu Scholaſter- [illegible]tenants angeſtellt, und an die Spize des Ganzen, Männer geſtellt würden, die Scharfblike in's Univerſum haben; dann hätten wir aus unſerm deutſchen Adel zu unſern würdigen Biſchöfen lauter ſolche zu erwarten, die es mit Frankreichs Geſalbten in Wiſſenſchaft und Erbauung aufnehmen könten, und die Privatandacht vieler Domherren, die gutes im ſtillen wirken, würde zum Gemeingeiſt ganzer Kapitel werden. Werden aber Dechant, Scholaſter, Biennium, Reſidenz, Präſenz zur bloßen Ceremonie; dann iſt bei den Rieſenſchritten der Aufklärung zu fürchten, daß einſt ein Mächtiger erſcheine, der ſich aus Pflicht zum beſten des Ganzen verſucht ſiehet, den Bezug der Gelübde der Glaubigen auch zur bloßen Ceremonie zu machen.

Von

Kapuzen.

Seit. 93. Wehe auch dem Buben, der mir in eine Kapuze ſchlupfen wollte.

Ohne Schmeichelei für die Domherrn zu Mainz, die noch eine Kapuze an der Albe tragen, Kapuzen ſind nicht allezeit bare Beweiſe des Mönchsſtandes. Noch im Jahr 1292. findet man Spuren, daß auch die Weltprieſter Kapuzen zur Bedeckung des Hauptes an ihren Mänteln getragen haben. In der Kirchenverſammlung zu Paßau ward den Klerikern, die eine Weihe

haben, verboten, grose Hüte, die vorn herunter hangen zu tragen; es ward ihnen aber erlaubt, einen ehrbaren Hut, um sich gegen Sonne und Regen zu schüzen, auf die Kapuze ihres Mantels zu sezen.

Es ist sehr zu bewundern, daß aus der Kapuze noch nicht mehr als eine Kapuze geworden ist. Auch bei der grosen Fehde zwischen den Franziskanern und Kapuzinern, ob ihres heiligen Vaters Kapuze spiz oder stumpf gewesen, blieb es immer nur eine Kapuze! Der welsche Scharfsinn hat sie zu einem Sprichwort gemacht, wenn um wenig Sache viel Geschrei und Hader ist: del Capuccio del sancto Francisco. Wenn ich so einen grosen vorne herunterhangenden Hut auf dem Kopfe eines Geistlichen sehe, dann fühl' ichs, wie löblich die Bemühung des Oberhirten-Amts ist, für den äussern Anstand gottesdienstlicher Personen zu wachen. Der würdige Vater Hieronimus eiferte schon gegen die Pracht der Geistlichen im fünften Jahrhundert.

Es giebt unter ihnen Leute, die der Priesterwürde, oder dem Diakonate nur um deswillen nachstreben, um die Frauenspersonen desto freier besuchen zu können. All ihre Sorge gehet auf ihre Kleidung: sie befleisen sich bloß mit einem geputzten Fuße zu prangen, oder Wohlgerüche von sich zu düften: sie kräuflen ihre Haare mit einem Eisen: Ringe blizen an ihren Fingern: sie tanzen auf der Spize des Fußes durch die Gassen; man sollte sie eher für junge Bräutigame, als für Geistliche halten. Es giebt andere deren ganzes Geschäft darinnen bestehet, die Namen und Wohnungen der Frauen vom Stande zu wissen, und ihre Neigungen zu kennen.

Wie aus der Mitte unsers Jahrhunders genommen! War denn die Welt unter gleichen Verhältnißen sich immer so gleich? Wär-

Mit dieſem würdigen Kirchenvater iſt der groſe Erzbiſchof von Mainz zu Rathe gegangen, der in unſern Tagen all ſeinen Weltgeiſtlichen die lange Prieſterröcke anlegen ließ, die zwar überall Misſtand machen, wo der Prieſter nicht hingehört, dagegen würdig edel und ehrbar laſſen, wo er hingehört. Dieſer erlauchte deutſche Geſaldte hat ſeine ganz eigene Verdienſte um die Aufnahme der Wiſſenſchaften, und die Disciplin und Sittenverbeſerung der Geiſtlichkeit. Er hat ſeine Univerſität bereichert, die Talente groſer Lehrer ohne Unterſchied der Religion benuzt und belohnt, für junge Adamesſöhne, welche die Gerechtigkeit nicht ſo auf der Stelle mit Mantel und Kragen anziehen können, wenn ſie zu Kapitel gehen ſollen, geiſtliche Erziehungs- und Ausbildungs-Anſtalten getroffen, die müſigen Chorherren die auf Gottes Lob und Preiß ihre Miethlinge hielten, an die Pſalterbücher gewieſen, ihnen gewiße Zeiten im Jahre zur Ueberſchauung ihrer Pflichten, zur Gewiſſensrüge und zur Geiſtesſtärkung in der Einſamkeit beſtimmt, und die Ordnung von der Kapitelſtube bis in die Stiftshäuſer, und da bis herunter auf die Stiftsbaaſen, und das kanoniſche Alter der Dienſtmägde hergeſtellt.

Dafür wird er hier unter dem Schuze des Höchſten wohnen, und all die Flüche, die in den Fundationsbriefen der aufgehobenen Klöſter ſtehen, werden nichts gegen ihn vermögen; und dort wird er unter denen leuchten, die viele aufgeklärt und zur Weisheit geführt haben.

Von der Achtung, welche die Alten für ihre Waffen hatten.

Seit. 107. Ich wollte, ihr lägt mit Ehre auf meiner Bahre.

Seit. 126. Dein erſter Junge ſoll mein Heergewette haben.

Seit. 50. Worinn ich meine beträchtliche Gerade verwendet habe.

Seit. 63. Macht keinen Stern ins Schild.

Die außerordentliche Achtung, welche die Alten für ihre Waffen hatten, hat ſich nach und nach in eine Art von Andacht verwandelt. In den uralten Zeiten ließen ſie ſich ſolche mit in's Grab geben: nachher wurden ſie nur bei den Leichenfeiern auf die Bahre gelegt, oder dem Zuge nach dem Grabe vorgetragen. Schöpflin bemerkt in ſeiner Geſchichte, daß Schwert, Schild, Helm, Harniſch und Handſchuhe, den Ritterleichen ſchon im zwölften Jahrhunderte vorgetragen, und Zähnlein an die Mauern bei den Gräbern geſteckt worden. *)

Die Söhne nahmen die Denkmähler der Tapferkeit ihrer Väter von der Bahre zu ſich: und in der Folge glaubte jeder Schwertmage (Anverwandte des Mannes) ein gegründetes Erbrecht darauf zu haben: daher entſtand das Heergewette oder Gerade für die Söhne, kraft deſſen ſie alles was zur Wehre ge-

*) Schœpflin Alſat. illuſtrat. Tom. 2. p. 534 & ſq.

gehörte, so wie die Töchter ihrer Gerade, was zu ihrer Mutter Leib und Stande gehörte, Schmuck, Zierath und Puzgeräth, überhaupt alles womit Frauenspersonen täglich umgehen, an sich zogen.

Den ehrenfesten Herrn, die es für weggeworfene Richterwürde halten, ein Schauspiel zu schreiben, könnte ich hier vor der Bühne so anschauenden Unterricht vom ganzen Umfange des deutschen Erbfolgrechts geben, und die Quelle entdecken, woraus die Verfasser des pfälzischen Landrechts geschöpft haben, da sie verordnen.

„Desgleichen soll das Letzlebende alle Fahrniß, die sey „zugebracht oder ererbet, samt der ganzen Errungenschaft in „liegenden und beweglichen Gütern, ohne Unterschied, eigenthümlich behalten. Allein, daß aus der Fahrniß, des verstorbenen Mannes nächsten Freunden die Kleider, Kleinoder, „Gewehr, reisige Pferde, Bücher, und anderes zu des Verstorbenen Leib und Stand, und da hingegen die Frau vor „dem Mann stürbe, desselben nächsten Verwandten ihre Kleider, Kleinodien, weiblicher Schmuck — = — gefolgt werden.“ *)

Ich könnte so schön nachweisen, wie auch der Pfälzermann mit einer vollständigen Rüstung zum Aufsitzen jederzeit versehen und fertig seyn muste, daß sich manche deutsche Universitäts-Antiquität höchlich darob verwundern und erbauen sollte; allein das könnte mir am Ende durch Consequenzenmacherei für einen Hochverrath gegen die juristische Facultät, oder doch wenigstens für eine Satyre ausgedeutet werden. Ich will also lieber bei meinem Texte bleiben, und bemerken, daß die

*) Ruhrpfalz Landrecht 4. Theil Seit. 406.

Sternchen in den alten Schildern und Wappen Genies bedeuten, die von einem ungeschwächten Vater gezeugt worden.

Stella insignibus adjecta spurium denotat. *)

Wie kommen dann Genies in den Adel, der sich nur mit Reiten, Fehden und Thurnieren beschäftigte? Ich rede nicht von Genies im Adel, ich rede von Genies außer dem Adel.

Nach der Entdeckung, die unsere neue Ehestandsphilosophen so preiswürdig gemacht haben, giebts außer der Ehe die beste Köpfe, und die schönsten Bildungen. Ein gerades Alltags-Gesicht mit dem Ausdrucke des ewigen Einerleies, trägt daher seinen ehelichen Geburtsbrief für jeden Physiognomen auf der Stirne; aber ein Gesicht voll Blick, Drang, und Kraft mit einem losen Auge, ist ein Gesicht zum Stern im Schilde gebohren.

Wenn ich nicht irre, so sind diese Sätze im Buche von der Ehe meisterlich bearbeitet worden. Freund! der du die Sterne liebest, geh und kauf dir das Buch; und du hast dir Salbe auf deine Wunde gekauft, kannst dich an astronomischen Aussichten ergötzen, was einst aus ihnen werden wird!

*) Schœpflin Alsat. illust. T. 2. p. 535. §. 169.

Vom
Oefnungs-Rechte.

S. 125. Daß zur künftigen Sicherheit die Burg Sponheim, das Haus Felseck, und Festberg mir und meinen Helfern offen seyn sollen, wider männiglich in allen Nöthen.

S. 108. Und ihre Burgen und Schlösser sollen euch offen seyn zu allen euren Nöthen.

Die Oefnungsrechte und Dienstmannen oder Männer gehörten zum alten Lehen- Staats- und Kriegssysteme.

Wer die Sicherheit seiner Besitzungen befestigen wollte, mußte sich Oefnungsrechte auf den angränzenden Burgen, und nahe Dienstleute erwerben, die bei jeder plözlichen Gefahr durch Feuer und Flammen auf den hohen Burg- und Wartthürmen aufgefordert werden konnten.

So wie das Haus Brandenburg in einem Kriege mit dem Hause Oesterreich dem Hause Sachsen die Neutralität nicht gestatten kann; so konnte auch ein alter staatskluger Ritter den Burgen, welche die Vor- und Scheidemauer zwischen ihm und seinem Feinde machten, oder gegen die sein Gebieth überall offen war, keine Neutralität zugeben; er muste vielmehr alles um die Oefnungsrechte dieser Burgen versuchen.

Daher hielten sich die alten Stürmer, wenn sie eine berennte Burg dem Besiegten wieder abgaben, oder einen Liebling mit einem festen Hause belehnten, meistens das Oefnungsrecht aus. In den Verträgen und Einigungen grif auch al-

lezeit der stärkere im Vortheile nach dem Oefnungsrechte, oder bestand darauf, daß die ihm gefährlichen Burgen zerrissen und ausgebrannt werden sollten.

Die Oefnungsrechte selbst waren von verschiedenem Gehalte. Der das Oefnungsrecht auf einer fremden Burg hatte, durfte öfters nur mit so viel Dienstleuten einreiten, und nur diesen oder jenen aus der Burg beschädigen. War das Oefnungsrecht vom ganzen Umfange, so mußte ihm und seinen Helfern die Burg zu allen seinen Nöthen und Geschäften niemand ausgeschieden, so oft es Noth war, ewig offen seyn. Der Oefnungsherr belehnte denn auch zuweilen einen Dienstmann mit der Thorhute auf der dienstbaren Burg, der die Schlüssel ihm in seine Burg bringen mußte, wenn er das Oefnungsrecht üben wollte.

Hier erscheint die Pflichtsformul eines Dienstmannes, und eines, der auch zugleich die Oefnung zu leisten schuldig war.

„Ich Engelhard von Hirzhorn Ritter, vergehe offentlich, „daß ich worden binn, und verdin mit diesem Briefe Diener „des hochgebohrnen Fürsten, Hr. Ruprechts des eltern — — „und gelobin im zu helfen und zu dienen mit Lieb und mit „gude wider aller menliche, an wider den hochgebohrnen Für„sten, H. Rudolphe Pfalzgr. und ane wider mine gebornemoge „an alle geverde und arge list. Heidelb. 1347.

„Konr. von Entzberg Ruperti diner worden, und im war„ten mit dem Huse Entzberg, und das soll ouch sin ofen Huß „sin zu allen sinen noten, — sol dinen und warten, dieweil „er lebe als ein Diner sinem Herrn billig thun sol. Bruchsil„ren. vor uffartstage 1356.

Friedrich der streitbare Pfälzer verstand die Kunst seinen Diensten so viel Glanz, Würde, und Interesse zu geben, daß die Dienstleute, die sich zu ihm drangen, auf alle Entschädigungs-

gungsanſprüche auf den Fall verzehen, wenn ſie in ſeinem Dienſte Schaden nähmen.

In den alten deutſchen Fehdmarimen liegt Nahrung für die Helden unſerer Zeit, die einen lichten Kopf über dem Ringkragen tragen. Die plumpe, gerade zuſtürmenden Bramarbaſſe mögen ihre große Pfeifen mit den unterrichtenden Schriften aus der Vorzeit anzünden; mitten in der Tabakswolke, aus der es ſo lärmt, blizt, und donnert, liegt doch nur eine Maſchine, die von jenen forſchenden Kriegsgeiſtern künſtlich manövrirt werden muß, wenn ſie nützen ſoll. Sich allein überlaſſen ſtürmte der Handegen vor einem Haufen Wagehälſe durch den dichſten Wald, ohne das Gehölz durch die Buben zuvor ausſpähen zu laſſen.

Von den alten Stiftern.

S. 126. Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder.

Seltſam, daß alle alte Stifter und Stifterinnen ſo große Sünder und Sünderinnen waren!

Beatrix, Friedrich des Erſten eheliche Wirthin, hat der Kirche zu Speier nur ein kleines Altärchen geſchenkt, und dabei gleich öffentlich gebeichtet:

Hoc Altare ſacrum gemmis auroque decorum fecit Peccatrix non re, ſed voce Beatrix. *)

*) Würtkw. nov. ſubſid. diplom.

Ich kann ſo was nicht überſetzen. Bei jedem Wortſpiele fahr ich gleich auf, und ſuche am offenem Fenſter Luft.

Mein kaltblütiger Ueberſetzer wollte mir durch ſeine Ueberſetzung den Gegenbeweis machen, daß juſt nicht alle alte Stifter und Stifterinnen ſo große Sünder und Sünderinnen waren. Sie iſt ihm meiſterlich, ſtattlich und ſchulgerecht folgender Maßen gelungen:

„Dieſen heiligen Altar von Stein und Perlen klar, hat „eine Sünderinn gemacht, die nicht mit der That, ſondern „nur mit dem Maul eine Seligmacherinn war.

Ich behauptete, das ſey noch viel ſchlimmer, oder er müßte ſich deutlicher erklären, was er unter dem Wort Re verſtünde. Auf einmal tölpelte und tänzelte uns das Studenmädchen in den Text! Da haben wirs, ſagte der Ueberſetzer, und deutete nach dem Mägdchen. Nicht weiter! ſagt ich; mach er Gedankenſtriche hinter das Mädchen, ſo wie Lavater, wenn er nach einem andächtigen Abendliede ſchreibt, und dann mit meiner lieben Frau — und las meinen Text weiter.

Diſpereat prorſus Anathematis igne peruſtus quisquis id abſtulerit.

Der gute Ueberſetzer, der die Tugend hat, nie ſeinen Text ganz auszuleſen, fragte: ob Lavater das auf ſeine Frau gemacht hätte? Warum nicht gar; ad rem! ſagte ich, ließ ihn bei Friedrich dem Erſten, der Kaiſerinn Beatrix und dem Biſchof Otto aus dem uralten Geſchlechte von Henneberg, der in ihrer Geſellſchaft war, ſitzen, und ſah mich in der Geſchichte von alten Stiftern und Stifterinnen weiter um, ein Pendant zum Karakter meiner Adelheide auszufinden, und ſtieß auf Fredegunde, eine Sünderinn die re & voce Beatrix war, denn ſie mußte dreihundert Eidshelfer haben, bis man ihr glaubte, daß ihr Sohn Clothar von Chilperichen ihrem Gemahl

ſey

ser, und machte den Meuchelmördern, die sie gegen ihren Schwager Sigebert gedungen hatte, das Maul lang: wenn ihr davon kommt, sagte sie ihnen gar süß und andächtig, so will ich euch und eure Kinder außerordentlich erheben; wenn ihr aber selbst dabei das Leben lasset, so will ich eine Menge Almosen für euch an die Kirchen austheilen. *)

Man muß es eben nicht so sehr bewundern, daß sich die Leute damit beruhigen und selig machen ließen. Der Frank schlug einen nieder, und zahlte dem Beschädigten, oder den Erben des Erschlagenen seine Buße und dem Richter seine Wette.

„Wer enen Dotslag tut, und darum verzalt wird, „der sal nummer in die Stadt kommen, er habe dann vor „dem Gericht der Stadt und den Klägern gebuzßt, und sall „nach der buzße ein jar uz se sin - - - wolte aber de Kleger „zu bart sin, so sul das an dem Rade sten. **)

Eben so konnte er auch leicht glauben, sey die Sache durch milde Vermächtniße mit Gott abzumachen. Schriftstellende Geschichtschreiber finden darinn die Ursache, daß die Erfindung von den Sündentaxen bei den Franken so große Eroberung gemacht habe. ***)

Eine Lehre, die sich den Vorkenntnißen und Vorbegriffen einer Nation nähert, wirkt Wunder; eine große Maxime, welche auch die größten Lehrer der Tugend und Wahrheit zu den besten Absichten glücklich genützt haben, und noch als ein Süßchen, die starke Arznei der Wahrheit den Kindern der Völker zu versüßen, nützen müßen.

Von

*) Gesta franc. Epit. CXXXII.

**) Frankfurtische Statuten in Senkenbergs Select. jur. & hist. tom. 6. p. 6.

***) Schmidt G. der Deutschen, 2 Theil Seite 325.

Vom

Concubinate, oder wie es die meisten alten Geschichtsschreiber nennen *) der Priester Ehe.

Seit. 32. Das ist noch weit häßlicher als eine Priesterehe.

Seit. 127. Und gewünscht habe, er dürfte auch Vater seyn, um ein recht guter Mensch zu werden.

Dieser Wunsch des Vater Justs, zeigt von überströmender Fülle eines Vaterherzens, das in vollem Genuße von Seligkeit jedem gleichselige Gefühle wünscht, alles in das eigene Interesse seines Vergnügens ziehen, alles um sich her selig machen will.

Ich habe damit die Absicht nicht gehabt, jene edle Männer herunter zu setzen, die Vater und Mutter und Weiber verlaßen haben, um ganz Gottes zu seyn. Wer nicht für Weib, für Kind, für Enkel fühlt, kann um so stärker für das fühlen, was Weib und Kind und Enkel tugendhaft glücklich und selig macht. Ich weiß, daß nicht alle dieses faßen.

Judes glaubte doch eine Philosophin, hier einen Schlangenbiß gegen Hildebrands Decreten gefunden zu haben. Um ein recht guter Mensch zu werden, damit sagte sie, hat der Dichter meinem Herzen für die Priesterehe mehr gesagt, als mir der gelehrte Jesuit mit der großen Rede, die er zu Trient hielt, wie-

---

*) Schmids G. der D. 2 Th. S. 442.

wiederlegen könnte. Der muß aus der Mitte unſers eigenen Kreiſes genommen ſeyn, muß mit unſrem ganz eignen Bedürfniſſen, unſerem Leiden, häußlichen Familien-Schickſalen auf das engſte ſelbſt verbunden ſeyn, der für uns ganz empfinden will. Glauben ſie mir, ſagte ſie ihrem Geſellſchafter, ein zärtlicher Gemahl, der einer lieben kranken Gattin fünfmervolle Jahre durch geſteht, nach ihr ſechs theure Pfänder ehelicher Liebe zum Grabe begleitet, und in die Familiengruft alle Hofnung froher Ausſichten geworfen hat, der findet in jedem unglücklichen Wittwer ſeinen Bruder, in jedem armen ſiechen Weibe ſeine Gattin, in jedem armen Kinde ſein eigenes: der fühlt alle Leiden anderer ſo wie er ſeine eigene gefühlt hat, und im Grunde kann nur der einem Unglücklichen viel ſeyn, der viel fühlt. Ich bin Gattin und Mutter und fühle alle Schauer doppelt, wenn ich ſo vor Schmidts Geſchichte da ſitze, und die Gichtzuckungen des gekränkten Naturgefühls anſtarre, mit denen Prieſter, die Gatten und Väter, und Großväter ſind, auf die Biſchöfe losſtürmen, die das Decret verkündigten: Dein Brod oder dein Weib und Kinder. In dem Augenblicke geb' ich Hildebranden all des Verdachtes los, den ſeine Feinde wider ihn und Mathilden geſamlet haben. Wenn er geliebt hätte, wenn er Vater, wenn er ſelbſt in dem Zirkel der Unglücklichen geweſen wäre, ſein Herz hätte hier dem Kopfe, worinn ſich die Plane für eine künftige dreifache Krone durchkreuzten, vorgegriffen. Burkardt von Worms, der dem mit Buße drohte, der eines beweibten Prieſters Meßopfer verachtete, iſt hier mein Mann. Nun da es einmal durchgeſetzt worden, und die lateiniſche Kirche gut gefunden hat, eine Policeis Verordnung daraus zu machen, ſo mache ich der griechiſchen mein Kompliment, verehre aber dabei die lateiniſche, denn ich bin ein Weib, und unſere Sache iſt mehr fühlen, als denken.

Aber

Aber was sagen sie von der lahmen Philosophie des Dichters, sprach Monsieur l'Abbé; er ist nicht Vater, mithin kann er kein guter Mensch seyn, wie das so stark und nothwendig folgt. Bewahre Gott den Dichter und die Welt, wenn das allezeit so nothwendig folgte, sagte die Philosophie; traurig genug wenn es oft folgt.

Ja wohl traurig genug wenn es oft folgte, sagte ich bei mir selbst.

Ich habe so eben ein geheimes Tagbuch würdiger Klosterväter vor mir liegen, worinn stehen hundert Beweise, daß der Satz viele Ausnahmen hat.

Der letzte Abt, der seine Beiträge dazu lieferte, war eine ächte Kopey von den alten Aebten, die Mittler zwischen den Fürsten und dem Volke waren; ein Mann so schlecht und gerecht, aber viel baar Geld, von dem er den besten Gebrauch machte. Er war Landesstand, und brachte auf einem großen schwarzen Klostergaul außer einer alten blauen Pferdedecke mit schwarzen Franzen, keine Pracht auch kein Gefolge, sondern nur den Mann zum Landtage. Als er das erstemal zurückritt, sah er einen halbnackten Frohner mit zusammengefalteten Händen und thränenden Augen neben einem Dornstabe bey einem großen Amtsbriefe unter dem Schatten einer Eiche sitzen: der Abt, der diese Sprache aus dem vertrauten Umgange mit Unglücklichen verstand, stieg von seinem Kappen, nahm ihn bei der Hand, schaute ihm mit einem Strom voll Güte in die Augen; du suchst Trost sagte er, bei dem da oben, wo alle Sterbliche hinschauen, wenn sie keinen mehr hienieden finden; o! laß mich seine Stelle vertreten! Ich bin Vater, sprach der Trauermann; man hat mich von meinem einzigen kranken, vielleicht ist sterbenden Sohne gerissen, und mit dem Briefe hier Vater genannt. Vater eines einzigen kranken Sohnes, erwiederte der Abt,

Abt, dann bist du alles was man Unglückliches und Gutes seyn kann. Vater! das wollte uns der da oben werden, als er uns mehr als Jehova seyn wollte; size auf, jage zu deinem Sohne, mache deinem Herzen Luft. Hier nimm was ich habe. Das ist zu viel, hochwürdiger Herr. Werde es dir alles, wenn du deinen Sohn damit labest. Aber an dem Briefe soll auch Leben und Todt eines Menschen liegen. Der hat vielleicht auch einen Vater — reite zu, ich besorge alles, sprach der Abt, doch den Dornstab auf, du sollst mich auch einst erinnern helfen, sagte er, daß es für mich der Mühe werth war, gelebt zu haben, bestellte den Brief selbst, und schlich in der Nacht heimlich zurück nach seinem Kloster. Als die Handlung laut ward, erschien der Kanzleidirector, der zugleich in einem scharlachenen Mantel das Waschbecken hält, las eine große Deduction, worinn nebst dem wahren, [illegible] Gerechtsamen des Klosters auch die standen, womit Schwarzer von Publicisten viele besten Fürsten verdorben haben, sprach dem Abte mit Nachdrucke in die Seele, daß er Herr über Haut und Haar sey, rühmte an, daß er das Gotteshaus in den strengsten Besitze dieser Herrlichkeit durch einen am Theiß quaestionis geahndeten Jagdsecrel unter seinem Vorfahrer gesezt habe, und meynte unterthänigst unmaaßgeblichst, daß es unter der Würde eines so hohen Herrn sey, für einen leibeignen Botten zu laufen. Aber nicht unter der Würde des Evangeliums sagte der Abt, der unter der großen Deduction den Dornstab zu Handen genommen und die Knospen daran gezählt hatte: Sie haben meinem Vorfahrer durch die rechtlich angerathene, mißlungene scharfe Züchtigung des armen Theißes manche trübe Stunde gemacht; die Glückseligkeitslehre des Evangeliums soll mir die Wollust gewähren, Vater seiner Kinder zu seyn. Bringen sie mir sie selbst her, daß alle Angehörige unsers Gotteshauses

sehen.

sehen, daß ich aller Vater werden will, um ein recht guter Mensch zu seyn.

Jacobi hat in seinen Werken den erhabenen Franciskaner-Mönch Lorenzo wegen seiner Sanftmuth, seiner Zufriedenheit mit der Welt, seiner unüberwindlichen Geduld, seiner Nachsicht mit den Fehlern der Menschen canonisirt; ich möchte in eben dem Sinne meinen Abt und all die große Handlungen der Rebte in dem Tagebuche, das vor mir liegt, canonisiren; ich bin ihnen so gut wie dem Lorenzo.

Lorenzo! auch du warst nicht Vater, und warst doch so ein gefühlvoller, freundlicher, sanfter, guter Mann; würdest dem Dürftigen hundert Karolins so freundlich wie eine Prise aus deiner Dose gereicht haben. Ich unterschreibe euern Bund, *) jedem Lorenzo was zu geben, der mich um eine Gabe so anspricht, wie euer Lorenzo den Yorik; wegen ihm bin ich allen braven Mönchen recht gut. Lieb' ich sie nicht, da ich sie auf das aufmerksam mache, was vor fünfzig Jahren nicht auffiel, gut ließ, andächtig lautete, nun aber auffällt, Mißstand macht und sie herunter sezt?

*) Sämtliche Werke von Johann Georg Jacobi, S. 27.

Zwey

Schauspiele

aus

der Pfälziſchen Geſchichte

von

Hrn. Hofgerichtsrath Maier.

1. Der Sturm von Boxberg.
2. Fuſt von Stromberg.

Mannheim,
in der Schwaniſchen Hofbuchhandlung
1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der

Sturm von Borberg

ein

Pfälziſches Nationalſchauſpiel

in drey Aufzügen

von

Herrn Hofgerichtsrath Maier.

Neue für die Bühne eingerichtete Auflage.

Mannheim,
in der Schwaniſchen Hofbuchhandlung
1785.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Personen.

Wipprecht von Detten, genannt Suzl der Biedere, von der pfälzischen Ritterschaft aus einer alten Streitburg oder Boxburg.

Marie von Detten, seine Schwester.

Adelheid, ihr Mädchen.

Luz Schotten, des Fauten von Heidelberg Sohn, Bräutigam der von Detten.

von Kronberg, Hauptmann von einem pfälzischen Zug.

Sturmfeder, } zwey pfälzische Ritter und
Wambold, } Hauptleute.

Der alte von Rosenberg, Burghauptmann zu Boxberg.

von Rosenberg der Junge, dessen Sohn.

Fräulein von Rosenberg.

von Remmingen, } gemeine Burgmänner.
von Rolben, }

Breidmann, Schulmeister am Stift Moßbach.

Roered, ein Wirth der unter den Burgmännern von Boxberg sitzt.

Runz, } Reisige des alten von Rosenbergs.
Blink, }

Wierich, ein Reuterbube.

Ein Trompeter und verschiedene Reisige und Fußknechte.

Der Sturm von Boxberg.

Erſter Aufzug.

(Die Bühne ſtelle eine Trinkſtube in einer Herberge an der Heerſtraße unten am Schloßberg vor.)

Erſter Auftritt.

Roered, ein Wirth, (der ſich in der Trinkſtube beſchäftiget und die Gläſer in einen Schrank ſtellet.)
Blink (kömmt dazu. In der Folge Kunz am Fenſter.)

Roered. Wie gehts, Blink?

Blink. Schlecht! ſehr ſchlecht! Schon acht Tage auf der Bahne, alle Wege und Stege verlagert, und nicht'n Bauren um ein'n Brandenwein geſchäzt; und fordert man denen da oben auf der Burg was für Mann oder Roß, da heißts: reit aus! Ich wollt ich wäre wieder Pfalzgräflich! Da war Einem Atzung, Mahl und Hufſchlag auf die Stunde gewiß; und kam man mit des Pfalzgrafen Farbe in eine Schenke, ah! alle Ehre! Da hieß es: der iſt von Fritzens Leuten, die die Badner, Sälzer und Wirtenberger bey Seckenheim ſo zuſammengeſchlagen haben; man durfte mit jedem redlichen Geſellen aus einem Glas trinken, Bänke und Tiſche zuſammenwerfen.

Roered. Ich wollt' ich säß auch hinterm Pfalzgrafen.

Blink. So was wünsch ich dir nicht. Für'n Kerl wie du einer bist, sitzest du da recht gut. Hinterm Pfalzgrafen hätte der Blutknecht schon lange Jeder über dich geschrien, deine Haare dem Wind und dein Fleisch den Raben zugetheilt. Der Pfalzgraf läßt die Straßen schützen und hüten; da sollte gar der Wirth selbst den Kundschafter machen. 'S ist auch recht! Wer nicht reisig ist, sollte sich nichts um reisige Händel bekümmern. — Wann kommt dann dein Zug, den du verkundschaftet hast?

Roered. Wird schon kommen.

Blink. Dann schenk eins drauf ein.

Roered. Es steht noch gar viel vom Alten.

Blink. Den laß stehen und bring frischen.

Roered. Nur erst Geld her.

Blink. Bring frischen Schurke, oder ich stecke dir die Hütte an vier Orten an! Der Kerl weis daß itzt auf der Straße nichts zu thun ist! Du mußt borgen, bis auf die Frankfurter Meße. Verlierst nichts dabey. Wir haben eine große Kundschaft, sie geht von Nürnberg bis gegen Frankfurt. Hör, da giebts just was zu verdienen: die da oben blasen ins Horn. —

Kunz. (streckt den Kopf zum Fenster herein.) Liegen keine Rosenberger Reuter da?

Blink.

Blink. (der ihn an der Stimme kennt) Hier Kunz!

Kunz. Hörst du denn das Horn nicht? (ab.)

Blink. Ich komme Bruder! ich komme. (eilt ab.) (Boered auch ab.)

(Die Bühne stellt einen freien Platz vor der Herberge an der Heerstraße vor. In der Nähe auf der Anhöhe die Burg Boxberg. Auf der Warte der Burg erscheint ein Thurmknecht, und steckt Feuer aus; zu den Schutzgattern schauen allenthalben reisige Knechte heraus.)

Zweyter Auftritt.

Kunz. Dazu kommt Blink.

Blink. Soll ich dein Pferd auch mit herausführen?

Kunz. Laß die Pferde noch, wir müßen erst Bescheid haben, wie wir uns halten und reiten sollen. Da oben, schau! ist schon alles lebendig. Dort auf der Seite bringen die Buben die Pferde den langen Bergweg herab. Wie die Kerls die Schnauzen zu allen Schutzgattern herausstrecken, und sich umschauen.

Blink. Da gilts umschauens! Sie haben nur noch sieben Malter Mehl droben, und die wenige Hämmel, die wir denen von Adelsheim weggetrieben haben.

Kunz. Der Thurmknecht ist toll; er steckt das Feuer gegen das Gehölz Heßbach zu, und sie halten dort am Schaafhause.

Blink. Er wird den Zug nicht mehr recht erkennen, es dämmert schon stark.

Kunz. Ich glaube sie sind Pfalzgräflich. Sie gleiten zwey Weiber.

Blink. Mag warlich wohl seyn! Die Pfalzgräflichen gleiten gern Weiber.

Dritter Auftritt.

Vorige. Von Rosenberg der ältere. Von Remmingen. Etliche Reisige. Dann ein Bube (der Beilen und Banden um sich hängen hat und Strohfackeln unter dem Arm trägt.)

v. Rosenb. d. A. (zu Kunz und Blink.) Wo ziehen sie her? — Wo reiten sie hin? Sind ihrer viele? Wie gerüstet? Was gleiten sie?

Kunz. Es ist ein starker Zug, edler Herr! Sobald sie das Horn gehört haben, jagten sie etwelche nach Hilfe zurück. Zogen beim Schaafhause in Vortheil, und schlossen eine kleine Wagenburg um sich her. Da halten sie mit den Spiesen auf den Beinen und aufgebrachten Armbrüsten, sind scharf gerüstet; haben zwo Weiber in der Mitte. (Man höre Waffengetöse in der Ferne.)

v. Rosenb. d. A. Mein Sohn ist mit einem Haufen schon den langen Burgweg herab. Hört, er liegt schon über ihnen her. Zu Hausen! Geschwind auf den Sattel, ihm zur Hilfe und Stärkung. (Die Reisige gehen ab.)

v. Rem-

v. Remmingen. (hinausrufend.) Werft ihnen die Armbruſten an die Hälſe! Mit bloßer Wehre über ſie her! (eilt ab.)

v. Roſenb. d. A. (zu Kunz und Blink.) Ihr zween alte Reitgeſellen bleibt da, und haltet hier am obern Reiſig und Gebüſche den Schlag zu. (auch ab.)

Kunz. Sagt ichs nicht ſchon geſtern Abend, es ſetzt bald was ab. Wie die Pferde im Stall tobten und wieherten! Ein Pferd iſt dir doch ein kluges ſchlimmes Thier!

Blink. Sie machen einen auch klug und ſchlimm, wann man anders ganze Knochen an der Haut behalten will; um des Schulmeiſters Bücher kann man lang herumgehen, bis mans merkt.

Kunz. Das macht ſie ſchlagen nicht aus.

Blink. (lacht laut.) Getroffen Bruder! Getroffen! Man ſiehts einem gleich an, wer viel mit Pferden umgegangen iſt. Man weiß ſich zu wenden und zu drehen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Von Remmingen. Von Detten. Adelheid. Mehrere Reiſige (um ſie her.)

v. Detten. (im heraustreten.) Recht ſehr unglücklich! Fromme, redliche, beſcheidliche Geſellen!

v. Rem-

v. Remmingen. Nichts Geſellen! Ritter, Weib!

v. Detten. O das iſt über die maßen tröſtlich zu hören; — dann habt ihr euer Schild und Schwerd von Gottes Altar genommen, und zu den Heiligen gelobt: Wittwen, Waiſen und Wehrloſe zu ſchützen; ich bin ein armes unglückliches Weib von Adel, habe keinen Vater mehr, der nach mir weint; keinen Bruder der mich löſt; und keinen Ritter, der mich rächt; der um mich kämpfen und bluten würde. Ach! der liegt unter einem großen ſchweren Stein!

Adelheid. Und unſer Führer und Gleiter iſt froh, wenn er unſerer los iſt. Das arme Fräulein! Gott erbarme ſich! eine lebendige Leiche die man ins Grab gleiten wollte. In ein großes, langes, fürchterliches Grab. Hundertmal größer als die Gräber der Todten.

v. Remmingen. (zu Kunz und Blink.) Da hätten wir nun ein Paar traurige, gute Schweſtern gefangen, die uns die Ohren voll ſchreien und jammern werden. Vielleicht ein Paar Duzzend Butterkuchen in einem reinen weiſſen Tüch'chen; das wird's alles ſeyn, was wir bei ihnen finden werden!

v. Detten. Laßt euch freundlich und lieblich bitten!

v. Remmingen. Fort mit ihnen auf die Burg! Ich muß wieder zum Haufen. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne von Remmingen.

Kunz. (will nach der von Detten greifen, und ihr in die Wangen zwicken.)

v. Detten. (schlägt ihm die Hand zurück.)

Kunz. Nicht handfest, Weibe? und doch schon einen Zug mitgemacht!

Ein Reisiger. Bleib mir von dem Weibe, ich hab sie gefangen! — Ihre holdselige Gestalt jagt mir Ehr ein. Wann du kosen willst, fang dir selbst eine Dirne.

Kunz. Sie ist artig geziert und schön gebunden. Gewiß eine Edle!

Blink. Sie trägt die Nase hoch. Magst wohl Recht haben!

Kunz. Zwei schöne, reisige Weiblein. Die hier (auf Adelheid zeigend) will auch das Mäulchen spitzen, und jungfräulich wohlgebärdig thun. Sie sieht schon aus, als wär sie von geringerm Schlag. (nach Adelheid greifend.) Mit einem Ritter könnt'st du wo scherzlich thun!

Blink. Es ist ihr nicht ernst. Versagen ist nur so Weiberstitte. Wir werden schon näher mit einander bekannt werden!

Der

Der Reisige. Davor will ich euch das Maul wohl sauber halten. Ich bin der armen Weibern Schild und Wehre. Kommt Weiber! (er führt die von Detten und Adelheid nach der Burg.)

Sechster Auftritt.

Blink. Runz. Der alte v. Rosenberg. Der junge von Rosenberg. Wipprecht von Detten. Mehrere Reisige, (welche den v. Detten gefangen und geschlossen bringen.)

v. Rosenb. d. J. Der (er zeigt auf den von Detten) durchrannte mir zween meiner besten Leute und Buben.

W. v. Detten. An dem Stück Arbeit könnt ihr sehen, wer ich bin, daß mir ritterliches Gefängniß gehört. Betaget mich in eine Herberg, und ich will geloben, bei wahrem Ritterwort, mich zu stellen, so oft und dick man mich mahnet.

v. Rosenb. d. A. Auf die Burg mit ihm, eh seine Helfer wieder zu Haufen kommen, die wir durchbrochen und ins Gehölz zurück gearbeitet haben.

v. Rosenb. d. J. (zu den Reisigen) Fort, fort mit ihm!

W. v. Detten. Werft mich auch zu unterst in einen bösen Thurm, den graulichsten auf eurer Burg; schätzt mich und quält mich, schont nur den armen Weibern. Schlagt sie an so hoch ihr wollt,

wollt, ich zahle alles. Ich bin gar hoch um sie bekümmert. Ihr Unglück ist meine Sünde. Ha! der Gedanke ist mir Teufel und Hölle! (man führt ihn ab.) (Die beide v. Rosenberg folgen nach.)

Siebender Auftritt.

Kunz. Blink. Von Remmingen kommt mit etwelchen Reisigen, die Breidmann gefangen bringen.

v. Remmingen. Nehmt euch den schlechten Troßbuben da! Der Kerl ist auch nichts werth. Er hatte sich in des Schäfers Karrhütte verkrochen. (er eilt auch nach der Burg zu.)

Kunz. (der ihn mit den Augen mißt.) Ein häßlicher, graulicher Kerl! Rußig, schmuzzig und finster wie ein Waffenschmiedt! Was hat der Bursch auf dem Kopfe?

Blink. Ein schwarzes Käpplein. Der Kerl ist etwa gar ein umlaufender Rabbiner.

Kunz. Komm her und leer die Säcke aus.

Breidmann. Das ist schon geschehen, edle Ritter, ehe ich von Hause zog, dafür pflegt mein Weib zu sorgen, mehr als ich wünsche.

Blink. Leer die Säcke aus! sag ich.

Breidmann. Gleich, meine ehr- und tugendsame Herren. (er leert die Säcke aus.)

Kunz. Ein Stümpchen von einer Wachskerze.

Brei-

Blink. Ein Papier mit allerhand Zeichen, Strichen und Punkten. — Wann der Kerl gar ein Zauberer wäre!

Kunz. Eine Blutwurzel. Wie kommt dann der Schalk zu der Wurzel?

Breidmann. Die trag ich aus christlicher Liebe bei mir, wann sich jemand verbluten sollte.

Blink. Der Kerl muß doch zu einem reisigen Zuge gehören. Vielleicht hat er irgendwo Kundschaft machen wollen, und lies Panzer und Wehrgehäng in einer Herberge.

Kunz. Wulle und Nadeln. Der Kerl ist ein Kesselflicker oder Korbmacher, die so am Wege flicken und placken; oder hat auch gar mit Weibern zu thun. — Wie kamst dann du Teufelskerl auf den Gedanken, in die Hütte zum Hirten zu kriechen?

Breidmann. Ich bin selbst so was von einem Hirten, da wollt ich halt meine Zuflucht zu ihm nehmen. Ich hüte,

Kunz. Gewiß Weiber?

Breidmann. Das hat mir der leidige Satan, mit Sitte und Fug zu reden, noch nicht in Kopf gesetzt, daß ich dazu der Mann wäre. Ich hüte nur Knaben.

Blink. Da haben wirs. Der Kerl ist endlich wohl gar ein Schulmeister.

Breidmann. Mit eurer Gunſt und Wolnehmen, edle Herren.

Kunz. Was Gunſt! Das gönn dir der Teufel! Das iſt eine ſchöne Bettelgeſellſchaft! Fort! (ſie führen ihn auf die Burg.)

(Die Bühne ſtellt einen alten Burgſaal vor, worinnen man die Thüren zwoer anſtoßender Stuben ſiehet)

Achter Auftritt.

Von Detten. Adelheid.

v. Detten. Fürchterlich iſt dieſer Aufenthalt gute Adelheid; und voll hochſchrecklicher Geſichter und Träume war jeder matte Schlummer der mich überfiel — — —

Adelheid. Sahet ihr etwa auch den mächtig freslichen alten Burggeiſt, der dort in der Ecke brannte, wie ein Verdammter?

v. Detten. Es war der Mond, der den aufgeſtellten blanken Kürriß beleuchtete, wie blutroth er war hinter dieſen Scheiben wie ein Komet, der Bote Gottes von Fehde, und Peſt und Tod. Die ſchweren Ahndungen all' drängten ſich um mein Herz, es ward ſchwer, o ſo ſchwer, gute Adelheid! Am Abſturze vom Felſen ſtand ich dir da im weiſſen Todenzierde, ſchaute hinab tief in die Kruft und Tod; ein verkappter Gewappneter riß mich zurück, und nahm mir die

Rose von meinem Herzen. Ich fuhr auf, und hörte die sterbenden Lüftchen herum zittern an den gemalten Scheiben.

Adelheid. Und das bedeutet?

v. Detten. Das weisse Kleid mit dem Todesgezierde, geraubte Tugend; und die Kruft, daß wir uns stürzen werden in Tod für Reinigkeit und edle Tugend.

Adelheid. Die abgerissene Rose.

v. Detten. Ja die Rose, dazu gehört hoher Sinn und große Klugheit, das so auszudeuten. Gutes stickt nichts darhinter.

Adelheid. Laßt euch doch trösten, edles Fräulein, wir sind in den Händen frommer, biederer, nothhafter Ritter, die aus der linken Seite des Waldes uns trabend zu Hülfe kamen, als wir angefallen worden auf der Heerstraße unten an jener Burg. Nichts, gar nichts ist bei diesen Edlen für unsere Tugend zu fürchten, sie zu schützen ist ja Ritterpflicht.

v. Detten. Wie du irrest, gutes Mädchen, du kamest gar oft ausser dir, als wir überfallen wurden. Der Rotte sind wir zur Beute geworden, die sich von dieser hohen Felsenburg hinabstürzte und niederwarf die Gewappneten, die uns gegleitet haben. Ihr verkappter Führer war Bubes genug mir zweimal den Schleier abzuziehen; das thut dir kein frommer Ritter!

Adel-

Adelheid. Und wie kamen wir hieher?

v. Detten. Seine Knechte riſſen uns fort, und ſchleppten uns hierher durch hohe Thürme über eiſerne Abſtürzbrücken, durch krumme finſtere Felſengänge an Kerkern vorüber.

Adelheid. Und euer Bruder?

v. Detten. Der hieb ſich durch, ſprengte mit verhängtem Zügel in den Haufen, der aus dem Wald auf uns brach, und zog mit ihm gegen das Gebüſch.

Adelheid. Alſo haben wir gar unſern Ritter verlohren? Ja, Mägdchen, die ihre Ritter verlieren, ſind allezeit unglücklich, ſo was ahndete mir, es begegneten uns geſtern, da wir auszogen keine Schaafe, und die Eulen um den Wartthurm, dann die heulenden Hunde um das Siechenhäuschen am Wege — — —

Neunter Auftritt.

Vorige. Der junge von Roſenberg.

v. Roſenb. d. J. Alles, was ich liebes und gutes vermag euch zuvor; holde Fremde, wer ihr auch immer ſeyd, fürchtet nichts, ich bin ein Edler von Roſenberg, und komme euch zu ſeyn, was euch ein frommer Ritter ſeyn muß; ihr würdet übel von den Rittertugenden dieſer Burgmänner denken, weil ſie euch und eure gewaffneten Geleiter überfallen und niedergeworfen haben.

Die Hochwache auf unsern Thoren und die Thurmknechte auf den Schilderthürmen hielten euren annahenden Trupp für Reisige des Bischofs von Wirzburg, der mit seinen Knechten und Heisern auf unsern und der Unsrigen Schaden beständig ausreutet. Wir sind in einer ehrbaren Fehde mit ihm begriffen, wir wollten versuchen unsere ritterliche Mannhaftigkeit an seinen kühnen Knechten, und fanden sie auch zu eurer Hülfe; aber bei Gott, und Pflicht und Eid und Ehre, ihr habt nichts von uns zu fürchten: uns zu sagen, wer ihr seid, ist alles was uns geziemt von euch zu fodern.

v. Detten. Ich bin eine unglückliche. Muß ich noch mehr seyn euern Ritterschuz zu verdienen? Ich bin eines Ritters Tochter.

v. Rosenb. d. J. Und eine Rose holdselige, der man sich nicht ohne Ehrfurcht nähern kann.

Adelheid. (vor sich) Wie sie roth wird. Ist haben wirs, die Rose bedeutet sie, der Ritter will sie pflücken (zum Ritter) Wir fürchten für unsre Tugend, wir sind — — —

v. Rosenb. d. J. Anmuthiges Fräulein, ich würde mein Schwerd zwischen euch und mich legen, wenn ich mit euch auf dem Traubette läge. Wie kamet ihr unter die Reisigen?

v. Detten. Sie geleiteten mich gegen Heidelberg, nach dem Kloster Neuburg, allwo ich der wür-

würdigen, andächtigen, in Gott Vater und ihren Heiligen ewige Pflicht und Treue schwören sollte.

v. Rosenb. d. J. Das wolltet ihr Fräulein, ihr hinter die hohen Klostermauern?

Adelheid. Nein Edler, ihr Bruder, um ihrer väterlichen Erbe willen. Wir sind nicht gern hinter den Erbenmauern im Kloster. Es ist so einsam, still und dunkel darhinter. Wir fürchten uns recht sehr vor den Gespenstern, die mit der Todenprozession den langen Kreuzgang durch an den Gräbern vorüber wallen, große schwarze Schleifen hinter sich nachschleppen, und — — —

v. Detten. Schweig, Mädchen.

v. Rosenb. d. J. Euer Bruder will euch dies große Unrecht thun? Das giebt Arbeit für einen Ritter. Er ist zu Schild und Helm geboren und kann nicht feig seyn: Aufnehmen muß ers mit mir, wo sind ich ihn?

v Detten. Habe Dank Ritter, Graus und Abscheu wär' in euerm Dienste, er ist mein Bruder.

v. Rosenb. d. J. Hier Fräulein ist eine bessere Stube, die lustigste auf der Burg. Der anstoßende Baumgang gehet über die hohe Wehrmauer nach der Stube meiner Schwester, die gleich bei euch seyn wird. Ich gehe mit meinem Vater zu reden; dann sitz ich auf und geleite euch mit zwölf Reisigen zu den Eurigen.

v. Detten. Ihr seid recht gut, sittlicher seiner Ritter von edlem hofmännischen Wesen. (v. Detten und Adelheid gehen in die ihnen angewiesene Laube.)

v. Rosenb. d. J. Gut? Ja das bin ich dir, so von ganzem Herzen; ganz wie ich unter Gottes Augen da stehe. Wie mit einer Heiligen muß ich mit ihr umgehen, nur durch schamhafte Sitte kann man sie gewinnen. Mein Vater, wenn du deinen Sohn belohnen willst, hier ist ein Preis, so ist wirklich noch keiner ausgesetzt worden im Tournier, von der Zeit an, als es Ritter giebt, und das ist doch sehr lang, wie man mir erzählet; ich eil zu meiner Schwester, die wird bald seyn, die Vertraute ihrer Seele. (geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Von Rosenberg der Alte.

Wacker ist der Junge und mannhaft im Gefechte, dafür ließ ich ihn auch zu den Weibern, die wir singen. Braver Fechter! Du hast ihn eingebracht, ja, wer mit einem Rosenberg Lanzen brechen will, der kann schon schlagen auf seinen Kurriß, und sagen, hier steht der Ritter.

Eilfter Auftritt.

Der junge und alte von Roſenberg.

v. Roſenb. d. J. Ich komm von der Schönen, die wir ſingen, und bitte um ihre Freiheit.

v. Roſenb. d. A. Ja! iſt ſie ſchön, ich will ſie auch ſehen. Wer iſt ſie?

v. Roſenb. d. J. Eines Ritters Tochter.

v. Roſenb. d. A. Und heißt?

v. Roſenb. d. J. Wie ſie auch immer heißen mag; die zarte klare Schönheit! Ich bitte um ihre Freiheit.

v. Roſenb. d. A. Du haſt das nöthigſte vergeſſen, weiß nicht wie ſie heißt. Die Augen haben dich beſtrahlet, die unter dem Schleier hervor blizten. Rechtſchaffner Junge, Behutſamkeit, ich weiß, iſt eines Verliebten Werk nicht; aber deine Ritterstochter könnte ſeyn von der Parthei unſerer Feinde, und die geheimen Wehren unſerer Burg fein fleißig ausſpähen und verrathen.

v. Roſenb. d. J. Das kann ſie nicht, die gerade gute Seele, ihr müßt ſie ſehen.

v. Roſenb. d. A. Ich werde ſie mit andern Augen betrachten.

v. Roſenb. d. J. Und wäre ſie gleich die Tochter eines der mächtigſten, deren, die wider uns halten; ich erinnere euch an euer Wort, das ihr ſprechet, es war ein Ritterwort: Bring mir den

Flüchtigen, Junge! der sich auf seinem bebenden Rosse unter dem hochbuschigten Helme so finster und kühn aus seinem Trupp hob, und dann: fodere von deinem Vater alle Gefangene auf der Burg.

v. Rosenb. d. A. Wie du mich so fest greifst mannhafter Junge! Meine Seele wird groß und jung, wenn du mich auf deine Thaten zurückbringst; so tapfer that ich auch schon in deinen Jahren, wann ich mit meinem Vater auszritte. Wir sind nothgedrungene Ritter, sitzen in der Mitte derer, die sich gegen uns zusammengethan haben; laß mich alles genauer ausforschen. Hier bringt man deinen Gefangenen. (Die Wache bringt den Wipprecht von Detten.)

Zwölfter Auftritt.

Wipprecht von Detten. Vorige.

v. Rosenb. d. A. Wer bist du?

W. v. Detten. Mehr Glimpf, ich bin ein edelgeborner Wappen- Lehen- und Turnierfähiger Ritter, der unter einer purpurnen Helmdecke einen gekrönten Turnierhelm mit sieben silbernen Reifen auf; Schirmbrieben führt.

v. Rosenb. d. J. Wie heißt ihr Ritter?

W. v. Detten. Wipprecht von Detten; genannt Graf der Bieder.

v. Ro-

v. Rosenb. d. A. Von Detten, der die zween von Rosenberg, die besten Domherrn im Stifte Mainz, im Scharmützel bei Pfedersheim erschlug?

W. v. Detten. Der bin ich. Und bin stolzer auf diese herrliche Schlacht, als wenn mein Schild gehangen hätte im ersten Turnier Heinrich des Voglers.

v. Rosenb. d. A. Also von des Pfalzgrafen Leuten?

W. v. Detten. Ich bin meines gnädigen Herrn treuer Lehenmann. Der hat so manchem Räuber sein Raubschloß abgerannt, verbrochen und ausgebrannt: er wird seinen Edlen rächen.

v. Rosenb. d. J. So redet ein ehrbarer Ritter mit den Rittern von Rosenberg?

v. Rosenb. d. A. An diesem dreisten Wesen und hohen großen Worten kennet man ihn, daß er pfalzgräflich ist. Er soll das Bad austunken, Glied für Glied von seinem Leibe.

W. v. Detten. Ihr seid Ritter? So wärs denn Schimpf für mich, daß ich einer bin. Ritter ehren Ritterrechte; wenn ihr mir hättet was anhaben wollen, so wärs Ritterpflicht gewesen, mir einen Fehdbrief gegen meine Burg zu schicken. Ihr habt mich überfallen auf der Heerstraße wider Gott, Ehre und Recht.

v. Rosenb. d. A. Dir deinen Raub abgejagt. Wie kam das Fräulein unter deine Trupp?

W. v. Detten. Es war meine Schweſter; ich wollte ſie geleiten gegen Heidelberg.

v. Roſenb. d. J. Seine Schweſter, helft all ihr Heilige! Schüzt Schweſter und Bruder gegen den Grimm meines Vaters.

v. Roſenb. d. A. Seine Schweſter! Sieheſt du haſtiger, ſchneller, unvorſichtiger Junge, Pfalzgräflich iſt ſie; mehr kann ſie nicht ſeyn, mich zum Raſen zu bringen.

W. v. Detten. Ja, meine Schweſter, meine unglückliche Schweſter. Ihr habt ſie, könnt ihr Menſchen ſeyn, ſo ſchleppt mich zu ihr, daß ſie mir verzeihe, ehe ihr mich mordet; ſo verzeihe euch Gott und alle ſeine Heilige. Schont ihrer Tugend in ritterlicher Zucht und Ehrbarkeit, ſonſt wird euch dafür Luz Schotten züchtigen, der ſie einſt von euch fodern wird mit dem Schwerdte in der Hand vor ſeinem reiſigen Zuge.

v. Roſenb. d. A. Unſere Thore, Thürme, Bollwerke und Ringmauern ſind ſturmfeſt. Derer die uns zuhalten, ſind viele, und mächtig ſind ſie alle. Wir fürchten weder deinen Pfalzgrafen, noch Luz Schotten ſeinen Knecht.

W. v. Detten. So fürchtet Gott, und ſchonet der reinen zarten Blume.

v. Roſenb. d. A. Schau hier, wo du ſieheſt, mußten deines Pfalzgrafen Boten die Briefe freſſen,

sen, die er uns geschickt hat; und so schicken wir sie ihm mit Schmach zurück.

W. v. Detten. Ihr spottet des männlichsten, mächtigsten Fürsten im Reiche, der euch wie Rohr zerknäcken wird.

v. Rosenb. d. A. Fort mit dem Elenden in tiefsten Abgrund unseres geheimsten Kerkers. Hängt ihn da in Ketten und eiserne Ringe. Trotze dann den Felsenwänden, die dich verschliessen vor dem Tage.

W. v. Detten. O meine Schwester! Du unter diesen Barbaren! (Er wird von der Wache abgeführt.)

v. Rosenb. d. J. Mein Vater! beim hohen Werthe eures Ritterwortes, bey allen ritterlichen Würden und Ehren: Freiheit für seine unglückliche Schwester.

v. Rosenb. d. A. Junge! ich weis wie hoch, treu und groß ein Ritterwort ist; aber für Pfalzgräfliche hab ich kein Ritterwort; sie loszugeben ist auch itzt meine Sache nicht mehr; es ist die Sache des ganzen Burgraths. Fodere von mir, was in meiner Gewalt stehet, und es sey dir gewähret.

v. Rosenb. d. J. Glimpfliche Begegnung für sie, ist in eurer Macht.

v. Rosenb. d. A. Junge bleib mir vom Herzen, halte sie, wie du willst, nur keine Freiheit.

Ich

Ich will nachsehen, daß man ihn recht fest niederwirft; er ist ein Pfalzgräflicher. Wie mir das Blut bey diesem Namen kochet! Hier bringet man den andern Gefangenen, den forsch besser aus. (ab.)

v. Rosenb. d. J. Geh auffahrender wilder Mann, die Hitze deiner Aufwallung schadet nur dem, der sie nicht kennt, zur langen Dauer gar zu heftig. Ich weiß die Zeit; den rechten Fleck weiß ich auch, wo du zu treffen bist. Als noch Hofnung für dich, du Sonne meines Lebens! Von schmachtendem Antlitz, weiß wie Milch ist sie, züchtig wie eine heilige Braut Gottes, wenn sie knieet vor dem Altar, und ihre Gelübden küßt. Vertheidigen will ich dich, die verlassene Unschuld zu rächen, Wittwen, Waisen und Pfaffen zu vertheidigen, ist die schönste gebührlichste Ritterpflicht. O! zu was für einem frommen Ritter machst du mich! Braucht sie denn mich? Sie hat ja ihren kuz Schetten, der sie fodern und rächen will.

Dreyzehnter Auftritt.

Von Rosenberg der Junge, und Kunz der den Breidmann bringt.

v. Rosenb. d. J. Näher, wer bist du?

Breidmann. Ich heisse Martin Breidmann, Meister der Theologie und Schulmeister oder vielmehr Skolaster am Stifte zu Moßbach.

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. Das ist viel, euer Stift hat fette, reiche Pfründen.

Breidmann. Es geht und steht, wir haben alle zwölf Tage einen Ochsen aufzuzehren, ein wenig Gülden- und Leibzins, ein paar Rauchhüner, Martinsgänse, ein bischen Blutzehenten; dafür muß aber das Faselvieh vom Stifte unterhalten werden; dann sind wir Bürger zu Moßbach und haben den freyen Weinschank, das ist auch alles.

v. Rosenb. d. J. Den Weinschank! Der schickt sich gut zum Kor. Wie kommt ihr aus der Schule unten die Reuter?

Breidmann. Ich habe die Schule per collationem patroni erhalten, und lasse sie durch jemand gegen die halbe Kost und ein bischen Geldes versorgen, da kann ich schon so abkommen.

v. Rosenb. d. J. Ihr redet Latein, das ist viel für einen Schulmeister?

Breidmann. Zu Gottes und der heiligen Kirche Ehren ein bischen. Ich bin der Einzige der schreiben kann unter allen Gotteshausleuten zu Moßbach.

v. Rosenb. d. J. Ihr könnt doch alle Wein trinken.

Breidmann. Es ist nur Neckerwein, edler Herr, und der nicht vom Besten.

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. Das ist schnurrig; der verdient also kein Latein?

Breidmann. Nein, edler Herr, schlechtweg nicht! Er ist sauer, zieht einem Mund und Kopf mit dem bischen Latein zusammen. Es ist keiner von dem Wein und Oel den ein frommer Samaritan in eines ehrlichen Mannes Wunde giesen kann.

v. Rosenb. d. J. Wir kommen von der Klinge weg, wir kamt ihr zum reisigen Zug.

Breidmann. Ich werde so bey geist- und weltlichen Hochzeiten gebraucht, um es zu verbriefen und zu versiegeln, wie die Braut bewittumt und bemorgengabt wird. Um solcher Dingen willen zog ich mit dem Edlen von Detten und seiner Schwester gegen das Stift Neuburg. Die von Detten sind uns in Huld und Gnaden zugethan, haben den freien Ay im Stifte, und —

v. Rosenb. d. J. Kennt ihr Luz Schotten?

Breidmann. Er ist der Pfalz nothfester Ritter.

v. Rosenb. d. J. Was sucht er an die von Detten?

Breidmann. Das ist weltlich Wesen, edler Ritter, darum bekümmere ich mich nicht. Psalter sind unseres Thuns. Da ihr nun wißt, daß ich so nahe zur Kirche gehöre, so laßt mich wieder ziehen gegen mein Stift, wenn euch der Bann nicht treffen, und ihr einst wohlbehalten als ein from-

frommer Ritter in Lieb und Andacht neben eu-
rer Hauswirthin auf eurem Grabsteine erscheinen
wollt, gleich euren Vorfahrern hier in die Ka-
pelle, wo ich eingesperrt lag.

v. Rosenb. d. J. Wir zogen lang nach euch
sehr spät ein, sonst hätt ich schon für euch ge-
sorgt. Euer Flehen um die Loslassung muß ich
erst vor den ganzen Burgrath bringen. Biß ihr
euer Psalterlin in der Kapelle gebet habt, wird
für euch gesorgt seyn. (ab.)

Breidmann. Andächtige Ritter sind mir das,
sie lassen ihre Kirche nie leer werden; Ich löste
gestern ein paar Mönche von Wirzburg ab. Es
liegt noch ein Mainzer drunten, der will behaup-
ten, die Pfründen in ihrem Stifte seyen nicht werth,
daß man sich drum zanke. (zu Kunz) Könnt ihr
mir nicht Bescheid geben, vester Reisiger, wer
dieser Edle ist? Aus Antlitz und Gestalt scheint
mir ein gar freundlicher, ritterlicher Held hervor.

Kunz. Es ist der junge Ritter von Rosenberg.

Breidmann. Das dacht ich; der Mainzer
drunten hat mir viel Lobens von ihm gemacht.
Er hat seinen heiligen Patron den Ritter sankt
Georg tief im Gemüthe, schützt die unwehrbare
Pfaffheit, Wittwen und Waisen, ergötzt die Ge-
fangenen mit Wein und Brod, löst ihnen ihre
schwere Ringe auf, sitzt neben ihnen auf dem
harten Strohlager, und tröstet sie.

Kunz.

Kunz. Er thut wohl noch mehr, er kauft die Gefangenen durch grausamen Burgmännern ab; bey ihm heißt es recht: Das Edle ist das Beste, wenn es geräth, es geräth aber selten. Er ist euch so lieblich, grüßbar, und sanftmüthig gegen männiglich.

Breidmann. Dafür wird er auch einst im Marterbuch mit rothen Buchstaben, und mit dem Spiese in der Hand auf dem Altar stehen, und die Unholden als grimmige Drachen unter seinen Füßen treten.

Kunz. Der alte Rosenberg, der alte Sturmkopf ist euch auch nicht so jämmerlich böse, als man ihn macht, aber Remmingen und Kolben — die hegen hier alle gefährliche herrnlose Reisige und Fußknechte, umlaufende Schüler, Schwarzkünstler, Blutzapfen und Schnapphanen. Wir liegen ohnehin mit dem Pfalzgrafen und Wirzburgern in Fehde. Der Pfalzgraf fodert die Oeffnung auf dem Schlosse, und sankt Kilian von Wirzburg anderthalb hundert Gulden ewige Gülde, itzt werden sie uns erst recht auf die Haut kommen, wegen dem bösen rauhen Gesinde vom Teufel.

Breidmann. Das Teufelsgezücht, mit Zucht zu reden, taugt auch sogar beim reisigen Wesen nichts. Es raubt, brennt, fehdet, brandschazt, pfändet und mordet wider Gott, Ehr und Recht.

Kunz.

Runz. Sie haben dem Pfalzgrafen arme Leute und Schirmgenossen niedergeworfen, gefangen und beschädigt. Da sind sie an den rechten gekommen; der ist der Fürst, der das Reich stets fördert, gleitet, und hält was er zugesagt hat, und er und die Seinigen haben das lange Zeit hergebracht, und die in seinem Landschirm, Geleit und Stede kommen, müßen ihm aller Orten so frey und sicher gelassen werden, als wären sie in ihren eignen Häusern. Wenn die Burg nicht bald sauber wird, bey Gott und sankt Jörgens Lanze, ich ziehe mit dem jungen von Rosenberg zu den geistlichen Kreuzzügen gegen die Türkenköpfe und helfe stürmen auf ihre Roßschwänze. Wir sind schon lange lüstern nach ihren feisten Hälsen. Hier thun wir keine Hand an den Sattel und keinen Fuß mehr in den Stegreif, wir müßen zuvor den Fehdbrief sehen, daß dem Feinde aus ehrbarer Ursache aufgesagt, und Ehr und Glimpf verwehret worden. Der junge von Rosenberg ist immer den gräulichen Bübereien und Schalkstücken entgegen. Dieser Ursache halber geht es dann oft gar zu unglimpflich über mich und ihn her.

Breidmann. Armer Martin Breidmann, was wird dann mit dir werden! Bist von so ehrlichen, ehrbaren, lieben Eltern geboren, hast deine feine hübschen Studien nach Nothdurft, singst

 del-

deinen Koral frisch von der Lunge weg, und muſt dem Teufel, mit Zucht zu reden, hier unter die Klauen kommen. Ich habe mich doch nicht am Blutzehenten verſündigt, das weiß ich, auch all mein Lebtag an keine Ketzerey gedacht; — ſollte vielleicht das Hinterthürlein am Schulhauſe. — Ich wollt ſie gern büßen dieſe Sünden, recht ſtreng büßen, barfuß wollt ich wallen, in einer Pilgrimskutte, im härenen Bußſacke — — —

Kunz. Wie der arme Menſch zittert.

Breidmann. Ich war ſchon oft ſendfällig und habe nicht ſo gebebt vor der heiligen Sende, wenns an Pfründ und Brod gieng.

Kunz. Kommt nur mit mir, ich habe einen Fund; daß ihr nicht wieder eingeſperret werdet, ſondern umlaufen dörft in der Burg. (ſie gehen ab.)

Ende des erſten Aufzuges.

Zwey-

Zweyter Aufzug.

(Die Schaubühne stelle ein altes Burgzimmer vor.)

Erster Auftritt.

Von Rosenberg der Junge. Fräulein von Rosenberg.

v. Rosenb. d. J. Wo ist die von Detten, Schwester, ich halte sie sehr hoch, solltest sie nie allein lassen, hast sonst so ein ritterliches Blut in den Adern, den Bedrängten beizustehen, und reichtest so manchem wunden Ritter, der hier gefangen lag, Salbe auf seine Wunde.

Fräul. v. Rosenb. Dein Fräulein, Bruder, ist wund am Gemüthe, sie hat tiefe Seufzer in der Brust, ich pflege ihrem Kummer mit tröstlichen Gesprächen und annehmlichen Wesen.

v. Rosenb. d. J. Dafür wird sie dir recht gut seyn; wenn sie mirs nur auch wäre; liebt sie dich auch?

Fräul. v. Rosenb. Ich bin die traute Freundin ihrer geheimen Gedanken.

v. Rosenb. d. J. O so lieb warst du mir noch nie, Schwester, dafür küsse dich einst ein biederer, hübscher Ritter, der dich liebt, wie ich die von Detten. Ihre Gefangenschaft wird ihr recht Noth und weh thun.

Fräul. v. Rosenb. Sie hat noch größer Leid auf ihrer Seele als Gefangenschaft, sie trauert um einen Ritter. Das kannst du nicht fühlen, mein Bruder! Was das ist, um einen Ritter trauren.

v. Rosenb. d. J. Um einen Ritter? O Schwester! Liegt Tod für mich in diesen geheimen Dingen, so schweig, schweig ewig! — Doch nein rede, sieh ich bin fest, und stehe unter dem Hiebe des Todes, ohne zu zucken.

Fräul. v. Rosenb. Hand in Hand giengen wir durch die Schatten unsers Baumganges, sie trat auf einen Busch Blumen, stand still und weinte. Wenn ich sie nur streuen könnte, diese Blumen auf sein Grab, sagte sie, und weinen unter der dunkeln Eiche, die den schlechten Stein seines Hügels beschattet. Wie die zertretene Blumen, so ist er gefallen im May seiner Täge. Weine mit, gute Freundin, wenn du lieben kannst, mußt du auch weinen lernen.

v. Rosenb. d. J. O! daß sie einst Blumen streue auf mein Grab, diese feine warme Seele.

Fräul. v. Rosenb. Sie ward blaß und matt; komm sagte ich, in meinen Schooß hier auf der Rasenbank, und ruhe mir am Herzen. Wir liessen uns nieder; sie nahm eine lange große Feder vom Kopf, die steckte ich ihm einst beim Turnier zu Oppenheim auf seinen Helm, er trug sie bis

er gestreckt lag auf dem Felde bei Heilbronn. Da nahm mein Bruder Feder und Rüstung und brachte sie mir zurück, und weinte, so rauh und wild auch der Ritter sonst mit ihm war. Er konnt ihn nicht dulden an meiner Seite um der Güter willen, die von seinem Stamme kämen, wenn ich den Ritter nähme, und wollte mich verstossen in heilige Einöde. Da mein Ritter gefallen war, that mir der Aufenthalt in unserer ganzen Gegend weh; Gedanken nach dem Kloster waren mir wie Tröstungen des Himmels.

v. Rosenb. d. J. Ich muß sie haben, Schwester, oder ich verlasse alles ritterliche Wesen, und werde ein Mönch, und vertheile all mein Gut zwischen dir und den Heiligen. Wer ist der Ritter ihrer Zähren?

Fräul. v. Rosenb. Luz Schotten der Junge, der war ihr Bräutigam.

v. Rosenb. d. J. Dann meinte ihr Bruder den Alten.

Fräul. v. Rosenb. Ihr Bruder? Der floh ja gestern Abend, mit den Wirzburgern, wie sie mich berichtet hat.

v. Rosenb. d. J. Der floh! Die Detten fliehen nicht so; er schloß sich an die Wirzburger, und setzte uns heiß zu, schlug so feindlich drein, daß es mich meine zwey beste Rosse, drey Reisigen und zween Buben gekostet hat, bis ich ihn

fing und einbrachte. Das hätte ich wissen sollen, daß er nicht ausgezogen ist, für die spännigen Händel, die wir mit den Pfälzern und Wirzburgern haben. Schwester verwahre dies Geheimniß vor ihr tief in deiner Brust, daß ihr das Herz nicht schwer wird; ich bat auch unsern Vater darum, und das war alles, was ich für sie erflehen konnte.

Fräul. v. Rosenb. Sorge nicht, ich kann selbst ihre Augen nicht trüb sehen, ich hange schon so fest an ihr, man meint, sie könnte einen nur so wegzaubern. Wie sie dir nicht alles erzälen kann, als wenn sies nur am Rosenkranz so herbetete, und von ihrem Pfalzgrafen, sie wird ganz hell und klar und süß, wenn sie von ihm redet, wie er Hof hielt zu Heidelberg, mit großen Fürsten, Grafen, Herren, Rittern und Knechten, also köstlich, als in hundert Jahren je kein Pfalzgraf gethan hat; und einsmal zwanzig hundert Menschen von Rittern und Knechten speiste.

v. Rosenb. d. J. Zwanzig hundert Menschen?

Fräul. v. Rosenb. Und alle die zu Tische saßen, hatten kein ander Geschirr, denn eitel Silber, daraus man as und trank, und drei Schänk standen in der großen Stube, darin man Metten hielt, je einer höher denn der andere, auch voll Silbers. Der Bischoff von Augsburg schenkte damal dem Pfalzgrafen zwei Faß voll Malvasir,

da

da gab man je zween eine silberne Schaale voll, und denk das war das erste Gericht.

v. Rosenb. d. J. Ist sie etwa auch unter dem Hofgesinde gewesen?

Fräul. v. Rosenb. Nein, ihr Vater hat ihr von allen diesen Dingen Bericht gegeben.

v. Rosenb. d. J. Das ist ein königlich — groß — Wesen, und der köstliche Hof macht die Pfalzgräfliche edel, stolz und gros.

Fräul. v. Rosenb. Solltest erst hören, wenn der Pfalzgraf köstlich ausreutet, das muß man von ihr hören. Er hat einen Rock über den Harnisch, der ist gestickt voll Perlen, und voll Silbers, und verhauen, daß man den Harnisch dadurch siehet; in einem so köstlichen Ritterge-schmeide schlug er ihren Vater zum Ritter, und andre Edle mehr.

v. Rosenb. d. J. Man möcht Pfalzgräflich werden, wenn man die Dinge nur hört.

Fräul. v. Rosenb. Sie ist dir auch sonst ge-schickt in ritterlichen Spielen, sie schiest den Pfeil, wirft den Stein, und lauft um die Wette.

v. Rosenb. d. J. Schwester, es ist mir kein Aushaltens mehr, ich muß zu ihr. Hier kommt sie, wie sie so hübsch ist; die Schwermuth hat was in ihren Ausblick gebracht, das ist kein ir-disch Ding, es ist ein süß himmlisch Wesen.

Zweyter Auftritt.

Von Detten, und die Vorigen.

v. Rosenb. d. J. Ihr kommet so einsam und verlassen daher, mein Fräulein?

v. Detten. Bey eurer holden Schwester ist Niemand verlassen, ich habe sie gesehen schonen des Wurms, der auf der Rasenbank unter ihrem Fuß kroch. Ich bin ihr so gut, recht gut, so hier — (ans Herz deutend) so innigst gut; die entsetzliche Noth meines Herzens, und meinen Kummer all hab ich geschüttet in ihren Schooß und vergessen.

Fräul. v. Rosenb. Das ist für mich hohe Herzenslust, und wonnegliche Freude.

v. Detten. Ritter, was ihr für gute Leute seyd, was ihr nicht für eine Schwester habt.

v. Rosenb. d. J. Sie ist gut, Fräulein, wer kann aber für euch gut genug seyn. Ich gäbe meine Seele hin, und legte all' mein Fähnlein zu euern Füßen.

v. Detten. Das ist überaus lieblich zu hören; das wolltet ihr guter Bruder von der besten Schwester? — (für sich) So stark, hübsch, und ehrbar war mein Luz, so trug er seinen Helm, so war sein Aug voll ehrbarer Lust.

v. Rosenb. d. J. Laß mich dir gefallen, du Engel meines Herzens! Du Allersüßester! Schau

her

her in meine Seele: o wie gar ein allerseligster Mensch würde ich seyn? O Schwester! O Fräulein! Wenn ihr mich nicht lieben könnt, so — —

v. Detten. Ritter, ihr habt vergessen, daß ich eure Gefangene bin, eine Unglückliche.

v. Rosenb. d. J. Wo ich Ritter bin, da seyd ihr Gebieterinn; lasset mich küssen eure weiße linde Hand, ich will euch öffnen meines Herzens Heimlichkeit.

v. Detten. Denkt an den Zorn eures Vaters, verderben würde er euch.

v. Rosenb. d. J. Mein Vater! Meine Beste, seine Kinder wissen schon den Fleck zu treffen, wo er zu verwunden ist.

v. Detten. Ich habe ihn durch eure Schwester kennen gelernt. Eine Pfalzgräfliche! Bringt mich in die heiligen Mauern, daß ich mein Leben verjammere und wegbeten kann; sonst möcht ich stiften Spenn und Zwist zwischen einem Vater und Sohne auf einer Burg, wo man meine Zähren getrocknet hat.

Fräul. v. Rosenb. Er ist nur wild in der ersten Aufwallung, und dann wird er weich und gut, so gut als je ein Vater war, der grau geworden ist in rauhen wilden Ritterübungen.

v. Detten. Ihr liegt mit uns in Kriegsgespennen und Zwietracht, ich bin eine Pfalzgräfliche, edel ist mein Brudervolk, und großen Ruhms,

hochbewährt in Pflicht und Treue für seinen Herrn. — Ihr Kinder! sagte mein sterbender Vater, fürchtet Gott, und seyd meinem gnädigen Herrn hold und gewärtig in allen Dingen. Fluch und Schmach treffe den fürbaß zu ewigen Tagen, der brüchig wird an unserm gnädigen Pfalzgrafen. Wipprecht, blute du für ihn, wie dein Vater geblutet hat, und du Marie, du kannst nicht fechten, ich habe dir doch ein Heergewette, ein Schwerdt, ein Pferd gesattelt und gezäumt, Schild und Harnisch mit herrlichen Renten und Gefällen zugedacht, auf daß du legest deine Hand in eine die für ihn ficht; thut das Kinder, so habt ihr meinen Segen ewiglich.

v. Rosenb. d. J. Was für Leute! Das rühret mich, daß ich unter meinem Helm weinen möchte!

v. Detten. Wenn ihr wider den Pfalzgrafen, unsern gnädigen Herrn, ausziehet, so seyd ihr der Fluch meines Landes; und wie könnte ich euch laben mit treuem Gemüthe, wenn ihr mit dem Blute meiner Brüder an euern Händen aus dem Gefechte kämet, und ruhen wolltet an meiner Brust.

v. Rosenb. d. J. Es wird schon werden, meine Holde, es wird schon werden. (für sich) Die biedere Edle, wie sie mir immer lieber wird. O wie wollte ich dem reinen sanften, treuen Herzen pflegen!

v. Det-

v. Detten. Sieh, mein Fräulein, wie ich da ſtehe, zwiſchen deinem Bruder und meinen Landsleuten, und fange an zu wanken; komm laß uns gehen! Mädchen, die wanken, ſind ſchon verlohren.

Dritter Auftritt.

Von Roſenberg der Alte. Vorige.

v. Roſenb. d. A. Bei den Weibern? Du wirſt ganz weichlich werden, feſter Junge, und bald lieber in die Schlafhaube als unter den Helm ſchlupfen. (er betrachtet die von Detten) Sie iſt hübſch, mein Sohn ich habe nicht bald auf einem Turnier eine Schönere geſehen; die Zierliche an Haut und Geſchmeide mit ihren ſchönen Locken! Schade, daß ſie Pfalzgräflich iſt; bald koſtet es mich Kampf, ſie zu haſſen.

v. Roſenb. d. J. Mein Vater, wir liegen ja mit des Pfalzgrafen Weibern in keiner Fehde.

v. Detten. Edler und feſter Ritter, wenn ihr ſo gut ſeid, wie eure Kinder, ſo gehet eure Tugend hoch über Schild und Helm.

v. Roſenb. d. A. Ja braf ſind ſie, und wacker, ſie haben Ritterblut im Leibe. Mein Sohn gefällt euch, er iſt ein ſtarker, rüſtiger Junge, ſtehet im Stegreife, als wenn ihm der Fuß darauf genagelt wäre, und wirft euch beim Turnier ſeinen Mann aus dem Sattel, daß Wappenkönig,

Kreis-

Kreiswärtel, Herold, Schildknappen, und Lanzenknechte Maul und Nase aufsperren. Noch gestern fieng er — —

v. Rosenb. d. J. Huld und Gnade für diese Schöne!

v. Rosenb. d. A. Aber ihr dürft ihm nicht gefallen, ihr seid Pfalzgräflich, das ist alles, was ich an euch hassen muß. Wenn nur die Pfalz Wildniß und Sumpf geblieben wäre zu ewigen Tagen; die wilden Thiere wären uns bessere Nachbarn. Wie trüb und wild es in mir wird, wenn ich diesen Namen höre.

Frl. v. Rosenb. Mein Vater, so unsänftiglich gegen die Freundliche? Sie verdienet eure Gunst, sie hat die Lieblichkeiten und Anmuth unserer Mutter, die Gott tröste im Auge und Gemüthe.

v. Rosenb. d. A. Itzt laß mich, sonst werde ich weich, und sehe aus wie ein weinerlicher Ritter, der ein Kunkellehen für Weiber stiftet. (man hört ein Horn blasen) Hör! man bläst von der Hohwarte in unsere Hörner; schon wieder Arbeit für uns; wir sind noch warm, ihr haltet uns in Odem. Nach durchschaften Tage wieder so einen Abend, wie der gestrige, dann kannst du kosen mit den Weibern, und ihnen Werg zum Spinnen vorwerfen. Laßt die Kuche rauchen,

Wei-

Weiber, wir bringen Gäſte mit. Vielleicht Landsleute, Detten.

v. Detten. (zu dem Fränk. v. Roſenb.) Wir wollen ſie begleiten; begleitet euern Vater, meine Liebe; das war ſo meine Freude, wann ich ſo mitlaufen konnte bis ans unterſte Burgpförtlein, wann mein Vater für unſern Pfalzgrafen ausritt. Da haſete er mich, und ſchwazte mir von einem frommen Ritter, den er mir einſt mitbringen wollte; ich küßte und drükte ihm die Hand ſchön, und ſtreichelte ſeinem Roße die Mähnen.

v. Roſenb. d. A. Das Mädchen iſt bei Gott brav; aber mit ſeinem Pfalzgrafen! Da hatt' er unrecht, euer Vater, daß er für den ausritt.

Vierter Auftritt.

Vorige. Blink. Zwey Gewaffnete.

Blink. Dort gegen Moßbach hin, edler Herr; blänken Feldzeichen aus dem Gebüſche, reiſige Rotten ziehen Fähnleinweis auf uns her.

v. Roſenb. d. A. Die Haufen machens nicht aus; die Mannkraft im Haufen muß es thun. Werft die Brücken ab, hier' die Reiſigen auf; Ketten, Bickel und Rotthauen an die Wagen; die Karren und Standbüchſen nach der linken Seite. Es ſind Pfalzgräfliche, weils ihrer ſo viele ſind. (die zwey Gewaffneten gehen ab.) Jun-

ge,

ge, ich ſehe keinen Muth in deinen Augen glänzen, ſollte dich das Fräulein da — — —

v. Roſenb. d. J. Mein Vater! Bei Eid und Pflicht und Ehre.

v. Roſenb. d. A. Was kann ſo ein Weibergeſicht nicht, wie das eins iſt!

v. Roſenb. d. J. Das wäre eine unerhörte Sache wider Gott und euch. Das kann nur ein Schalk, Schmach und Fluch über Helm und Schild, wenn man das auf einen Ritter argwohnen darf.

v. Roſenb. d. A. Komm laß mich gleich ſehen, daß du biſt ein Ritter bewährt an Treue und Muth. Fräulein, das Fehdrecht weißt es ſo aus, daß ihr müßt genauer bewacht werden. Hier in das Zimmer, Wache! Bey Hals und Halseisen, daß da niemand aus und einkommt.

v. Roſenb d. J. Gott ſchütze dich von ſeiner hohen ſtarken Burg! Und du meine Schweſter bleib feſt an ihrer Seite.

v. Detten. Geleite euch Gott! (Beyde Fräulein gehen in die Wohnſtube ab.)

v. Roſenb. d. A. Ich laſſe zweihundert Reiſigen aufſitzen, der junge Remmingen führt die Vorhut, du den Schlacht- und Gewalthaufen, der junge Kolben die Nachhuth; ihr ziehet den geheimen Berggang hinab, Remmingen legt ſich mit ſeinem Haufen in das erſte Gebück hinter den Land-

Landgraben; wann die Feinde vorüber ſind, dann bricht er den geheimen Pfad durch, und hauet in Rücken ein. Du haltest dem Feinde näher hieher ohnweit des verhauenen Hügels gerade vor der Stirne, und werden ſie dir übermächtig, ſo werf dich mit Kolben ins Bollwerk. Wir alten hüten und vertheidigen Burg und Schloß.

v. Rosenb. d. J. Wenn ich aber die Feinde anderſt finde als ihr glaubt?

v. Rosenb. d. A. So reute, wie du kannſt.

v. Rosenb. d. J. Das wirds beſte ſeyn!

v Rosenb. d. A. Man kann einem das nicht all' ſo aufs Kerbholz ſchneiden; ſchütze dich Gott! Ich will ſteigen auf unſern höchſten Schilderthurm. Junge! dein Vater ſiehet dich kämpfen, heut Ritter von Rosenberg oder nimmermehr! (Beyde von Rosenberg gehen ab.)

Blink. (als Wache vor der Fräulein Zimmer.) Da ſteh ich mit dem Knebelbarte, das Schlachtſchwerd in der Hand, und hüte Weiber, und blicke ſo kläglich und barmherzig unter meinem Helm hervor, wie eine alte Wehmutter, die ihre Kundſchaft verlohren hat. Es wird dem Jungfräulein zart doch nicht gar auf Leben und Tod gehen.

Fünfter Auftritt.

Breidmann und Blink.

Breidmann. Was für ein fürchterliches Gemeng das ist im Burghofe; Mann und Roß, Wäppner und reisige Knechte, und Ketten und Bickel, und Haken und Büchsen, und Wagen und Lanzen, und Armbrüste alles durch einander. Da hilft das Käpplein nichts gegen die Rippenstöße, gleich liegen einem die Kerl über der Klazze, wenn man sie nur anschielt. Hier ists besser. (er sieht den Blink.) Grüß euch Gott, tapferer Reutersmann (für sich.) Der Kerl sieht so scheuslich drein, wie ein Kotzermeister.

Blink. Hab Dank. (für sich.) Den haben sie vergessen wieder einzusperren. (zum Breidmann.) Ihr seid Pfalzgräflich, wie die Dirne der gefangenen Fräulein gestern Abend, da man mit ihr einzog, berichtet hat; über die gehts izt her.

Breidmann. Nein, ich gehöre ans Stift Mosbach.

Blink. Da giebts große Fäßer und gut Maas; ich nähm euch auch so eine Laienpfründe auf Küch und Keller am Stifte an. Es ist ein gut Ding um einen Panisbrief für einen Hatschier, oder alten wohlverdienten Reuter. Ein alter Reuter, ein alter Bratenwender. Sitzen denn die aus dem Stifte Mosbach nicht hinterm Pfalzgrafen?

Breid-

Breidmann. Nur in gewiſſen Dingen, die da blos ſind weltliche, irrdiſche Dinge.

Blink. Es wäre euch wohl gut, wenn ihr ganz in allem mit Leib und Seele unter ihm wäret. Ja, die Pfalz das iſt euch ein Land zum Saufen! Da wächſt einem Gottesbrühe vor der Naſe hin.

Breidmann. Aber hier auf'm Odenwald leider! —

Blink. Wächſt Kraft für die Roß, und Elend für den Mann. Ich war auch unter den Pfalzgräflichen, bei Pfedersheim, da fanden wir ſo manchen Keller in den Hohlen, darinn viel Weines lag. Da giengs zu! Wir warfen die Mainzer nieder, beuteten ihre Haabe, hübſche gefattelte reiſige Pferde, ſchöne ganze Kürriß, Panzer, Harniſch, und ſonſt viel Narrenwerk mehr. Es war ein freier Markt im Lager, und alle Straßen wohl behutet, man trieb Wirthſchaft und allerlei Handwerk, wie in einer Stadt. Der Weinſperger machte damal Lieder über den Pfalzgrafen.

Breidmann. Es iſt ein hochweiſer Poeta, der Poeterei und dieſer Dingen hochkündig.

Blink. Die ſangen wir, wie geſchmiert, die eherne Helme glengen im Kreiſe um, wir ſoffen weidlich, der Pfalzgraf ſoff uns vor aus goldenen Köpfen, und ſein Marſchall aus einer Schaal von eitel Silber, da war euch alle Tage volle

Meilen. Man gab jedermann genug, woher er kam.

Breidmann. (für sich) Der Schalk lügt wie ein Fleischverkäufer. Warum bliebt ihr denn nicht bei den Pfalzgräflichen?

Blink. Was thut der Teufel nicht. Ich wollt ein eigen Ritterwesen für mich anfangen; alles will seinen Anfang haben, dacht ich. Ich fieng es ganz im Kleinen an, befehdete einen Fuhrmann, der im hessischen Geleite mit Kaufmannsschatz gegen Frankfurt fuhr, warf ihn nieder, und schätzte ihn um Fuhr und Waar. Der Pfalzgraf mochte solche Pfuscherey nicht dulden im ritterlichen Wesen, ich mußte also umsatteln und weiter reiten. Da führte mich der Teufel in Odenwald zu Kerls, die selbst die Schnauze nach Plackereien lecken, die anderswo dem Nachtrappsgesinde zu schlecht sind; schade für die von Rosenberg, daß sie unter den Schnapphahnen sitzen, und das Schloß nicht abtheilen können.

Breidmann. Bewahre Gott alles was gut ist; sind das so böse Leute. (für sich) Den muß ich auch auslugen.

Blink. Sogar mit den würdigen Andächtigen treiben sie ihren unehrbaren Muthwillen. Schinden sie, schätzen sie, und quälen sie.

Breidmann. Dafür wird ihnen der Pfalzgraf über die Ohren, und der Teufel über ihre arme Seelen kommen.

Blink. Er liegt schon scharf über ihnen her.

Breidmann. Wenn ich ihm nur recht tief in Magen schauen könnte, ob er wirklich gut Pfalzgräflich ist. (laut) Er liegt? — Wie, der Pfalzgraf liegt über ihnen? — Darf ich mit ehrsamer Fuge und guter Sitte wohl fragen, wie, warum, und auf was Weise?

Blink. Er that an ihnen so als es einem redlichen Fürsten zu thun wohl geziemt, ließ sie mehrmalen von der gräulichen Menschenschänderei abmahnen.

Breidmann. (hebt Augen und Hände gegen Himmel) Dafür hab ihn Gott lieb, den weisen, biedern andächtigen Fürsten und gnädigen Herren!

Blink. Noch vor kurzem schickte er ihnen einen Boten mit Briefen, und drohte das letztemal — Sie zerrissen die Briefe, warfen sie dem Boten für die Füße, zwangen ihn die Stücke aufzufressen, und sagten ihm, er solle dem Pfalzgrafen die Antwort —

Breidmann. Nicht so geschwind, nicht so geschwinde, lieber Getreuer, ich kann es nicht fassen. Das sind hohe schwere Dinge, die wollen auseinander gesetzt seyn; — der Bote mußte geschrie-

ſchriebenes freſſen, ſagt ihr? Das verſteh ich ſo ganz und gar nicht.

Blink. Sie zerriſſen die Briefe aus Aerger und Bosheit und des Pfalzgrafen Bote mußte ſie auf der Stelle freſſen.

Breidmann. Ei, ei! Briefe freſſen! Das muß wohl nicht grammatikaliſch, ſondern figürlich zu verſtehen ſeyn. Denn wenn es uns am eigentlichen Worte fehlt, dann helfen wir uns mit Figuren, ſagt Saxo Grammatikus — Und ſagt wohl!

Blink. Es iſt halt gerade ſo zu verſtehen, wie es da liegt. (für ſich) Er iſt gelehrt, in hohen, großen, geheimen Worten, aber verflucht dumm. Einem Reuter iſt zuweilen der Kopf auch vernagelt, aber doch nicht ſo hart und feſt wie einem Gelehrten.

Breidmann. Der Pfalzgraf hätte ihnen längſtens die Hälſe gebrochen, wenn ihm ſeine Briefe im grammatikaliſchen Verſtande wahrhaft gefreſſen worden wären. Ihr habt mich zum Beſten.

Blink. Bei meiner Chriſtenſeele nicht!

Breidmann. So ein glattes, feines liebes Ding von einem Märchen! Bei einer Flachsbreche, in einer Spinnſtube, oder in einer Wullkammer, wo die Mädchen um den Span im Greiſe ſitzen, wäre wohl damit ein Glück zu machen.

Blink. Auch schon da gewesen, lieber Andächtiger? — Ihr wißt die Plätze.

Breidmann. Zions Wächter müssen die Augen überall haben. (Adelheid tritt ein.)

Blink. Da kommt so ein Glück aus der Spinnstube oder Wullkammer.

Breidmann. Für Dirnen, Kammern und Unzucht wolle Gott meine theure Seel bewahren! — Er möchte gern meine Keuschheit verdächtig machen. Die profanen Bursche haben immer an unser Einem was zu necken. Wir stehen ihnen zu hoch, sie möchten uns gerne zu sich herunter haben.

Sechster Auftritt.

Adelheid. Die Vorigen.

Blink. Traumts euch als noch vom Teufel, mein reißiges Schönliedchen, vom fahrenden Zuge? Gestern sahet ihr lauter Geister und Gespenster, als sie euch herbrachten. Mädchen, um die es in der Nacht so herum poltert und spuckt, sind gemeiniglich schon erlöst worden, oder sind ihrer Erlösung doch sehr nah. Den Mädchen und Weinfäßern sind die mitternächtlichen Geister am gefährlichsten. (zum Breidmann) Wie muß es fort und fort um das große Faß im Stift spucken.

Breidmann. Der Kerl glaubt auch an keinen Teufel und schäkert mit Weibsleuten.

Adelheid. Mein Fräulein sind ich nicht, weggehext ist sie. (zum Blink) Euere Burg mit den vielen Ebenbildern, Brücken, düstern Felsengängen ist gewiß ein Zauberschloß, wo die Hexen auf Besenstielen hinreuten, und Metten halten, mit den gräulichen Beckrentern, Milchstehlern, und bockfüßigten Unholden.

Blink. Könnt ihr die Sipp laufen lassen, Jungfer, weil ihr so bekannt seid mit dem schwarzen Teufelszeuge?

Adelheid. Ihr spottet, glaubt ihr nicht an Geister? Habt ihr nie vom Landgeiste, dem Bote von Fehde, Hunger und Seuche gehört? Der zieht mit seinem reißigen Zuge, mit rüstigen Wägen, in fürchterlichem Waffengerassel den Schuellert herab ins Schloß Rodenstein, wirthschaftet fürchterlich in einem Hause mit einer alten Mauer umgeben, in der Küche wirft er Teller und Schüssein zusammen, hält im Dorfe Grumbach an der alten Schmitte, und läßt seine Pferde beschlagen.

Breidmann. Die hats ihm recht gegeben. Wie der schalkhafte, gottlose Knecht über die glaubhaftesten Artikel und Punkten ausfuhr!

Blink. Das Mädchen lügt stärker als des jungen von Rosenberg trefflichster Hengst lauft.

Als

Als wenn in der Hölle Ritter mit Kürriß säßen, die zur Pein mit dem Teufel umziehen müßten. Das bindest du mir nicht auf, gute Stallschweſter, wo hat je ein Ritter einem andern Manne was vom Acker abgezackert, einen falſchen Markſtein geſetzt, oder einen falſchen Eid geſchworen? Wenn du wieder lügen willſt, ſo laß das vom Ritterzug weg, ſonſt glaubt dirs die älteſte, ſchnauzige Amme hinter der Kunkel nicht. Da kommt der alte von Roſenberg.

Siebender Auftritt.

v. Roſenberg d. A. Vorige.

v. Roſenb. d. A. Die laufen noch herum, und ſind Pfalzgräfliche? Steckt ſie ein, und dann auf die Wehrburg zum ſtreiten. Das Fräulein iſt anderswo verwahret, hier am Saale taugts gar nicht mit ihr.

Blink. Fort mit euch! (ſie gehen mit Blink ab.)

v. Roſenb. d. A. Nun wäre alles in Ordnung; izt auf den höchſten Schilderthurm. Mit Auge und Seele will ich ſeyn bei deinem Gefechte, wackerer Kämpfer; mähe braf ein; die unten in der Vorburg liegen, können dir nachſtoppeln. (ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Die Bühne stelle den vorigen Burgsaal vor.)

Erster Auftritt.

Der alte von Rosenberg.

Sie sind geflohen, als wenn alle grimmige Gespenster der Erschlagenen hinter ihnen drein wären. Ein Rosenberg geflohen! Nicht mehr mein Sohn, nicht mehr Ritter von Rosenberg; aus sey mein Geschlecht, Schild und Helm beigelegt, zerbrochen, und werde mit mir begraben.

Zweiter Auftritt.

Voriger. v. Rosenberg der Junge. Wache.

v. Rosenb. d. A. Du bist glücklich entronnen! (zu den Reisigen) Schlagt ihn in Ketten und Ringe, den weiblichen Ritter, dann bringt ihn dem Weibe wieder in Schoos, daß sie ihn schütze gegen die Pfalzgräflichen.

v. Rosenb. d. J. Mein Vater, ich habe meine Wunden alle vorn, die mögen euch sagen, ob ich geflohen bin.

v. Rosenb. d. A. Wunden! Ha, es hat ein wenig gefleischt. Als ich noch mit den Junkersbuben im Schloßgraben Fehdens und Turnierens spielte, gab ich den Kampf um Holzäpfel bei solchen Wunden nicht auf.

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. Es sind Kämpferswunden.

v. Rosenb. d. A. Schandmale sinds. Geh, schlag dein Helmgitter nicht mehr auf; schmolle ewig hinter deinem Maulkorbe, wer dich erkennet, fürchtet dich nicht mehr. — Warum thatest du nicht, wie ich dir sagte?

v. Rosenb. d. J. Weil ich die Feinde nicht so fand, wie ihr dachtet. Ich jagte einen Kundschafter aus, die Mainzer und Wirzburger lagen schon die Nacht über in dem Aufsatze hinter dem Gebücke am Landgraben her.

v. Rosenb. d. A. Die Mainzer, haben die sich auch dazu gethan! Gewiß um der umlaufenden Mönchen willen, die Remmingen aus reisigen Rotten von der Strasse wegfing. Um solche Plakereien ist sankt Martin gewiß nie ausgeritten. Du hättest dich bei der Uebermacht hinter das Bollwerk der befestigten Anhöhe werfen sollen, bis wir dir zur Stärkung gekommen wären.

v. Rosenb. d. J. Ich habe von euch erst fechten gelernt, eh man fliehet.

v. Rosenb. d. A. Die Haufen fein schön zusammenstellen, daß sie auf einmal alle überworfen werden, das Junge, das hast du von mir gelernet. Dahinter steckt was, das mir das Herz abfrißt. Denn an Kopf, rüstiger Kraft, und Uebung im reisigen Wesen fehlt es dir nicht.

v. Rosenb. d. J. Mein Vater, das wäre ein arger Schalkstreich wider Gott, allen Glauben und Treue. Höret mich, ich will mich der Dinge aufrichtig und ehrlich verantworten, daß aller Mannhaftigkeit und Treue an mir kein Mangel und Gebrechen gewesen: Ich wurde aufgefordert mit Schimpf, den ich nicht überleben wäre: Haltet, wenn ihr Ritter seyd! Es sind nur Räuber, rief der verkappte Führer mit heroldischer Stimme vor seinem anprellenden Haufen, Räuber sinds, die dort nach dem Bollwerk ziehen; seyd heute euers gnädigen Herrn fromme, treue Leute, wie ihr allzeit waret, es ist vielleicht gar um Pfälzer zu thun, die noch da oben auf dem Neste im Blocke liegen. Laß sehen, schrie ich, wer du bist, und hielt ihm vor der Stirne. Wir sprengten einander in der Ordnung mit gerichteten Fähnlein an. Wie sie euch da standen, wie Mauern, und baumten sich wie Löwen über unsere Lanzen.

v. Rosenb. d. A. Wie Löwen! Wär ich nur ausgeritten, ich hätte dir sie vor Mittag noch gesotten oder gebraten gegeben, die elenden Neckerblätscher!

v. Rosenb. d. J. Wir schlugen in dichten Haufen mit mächtiger Hand, und spalteten Kürriß und Mann; eine Rotte Wirtzburger und Mainzer brach aus dem Gebüsche, und wollte uns in Hin-

Hinterhalt, die durchbrachen wir männlich und ritterlich, drangen durch ihren Haufen, und lieſſen uns nicht ſchneiden von der Burg. Ich fiel im häufigen Blute vom Roſſe, der junge Remmingen griff nach unſerem ſchwankenden Panier, ſchloß den Haufen um mich, zog gegen das Bollwerk im Vortheil, und lies mich auf meinem Schilde den innern Weg heraufbringen, wie mich meine Schildknappen berichtet haben. Itzt kommt und ſchauet und zählet meine Wunden, und dann vergeſſet, wenn ihr könnt, daß ich euer Sohn bin. Wir müſſen doch noch ſiegen. Remmingen wird noch in der Arbeit ſeyn.

v. Roſenb. d. A. Ihr ſiegen! und ſeyd geflohen. Das hängt zuſammen wie der Schwanz an den Mähnen, und die Sturmhaube am Sporn.

v. Roſenb. d. J. Ich habe mich von der Verblutung erholt, und ſitze wieder auf. Ich kann auch mit Wunden kämpfen.

Dritter Auftritt.

Blink. Vorige.

Blink. Die Pfalzgräflichen haben das Bollwerk genöthiget, geſtürmet, und gewonnen, und rannten ſo eben mit den Unſrigen wider die Mauern der Vorburg. (geht ab.)

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. Ein gewaltiger Schlag; ich muß sie vertheidigen helfen, die Vorburg.

v. Rosenb. d. A. Eile, hau, stech, schlag und schies sie zusammen; mit Mordachsen über sie her.

(Der junge von Rosenberg und die zween Reisige gehen ab.)

v. Rosenb. d. A. Drunten liegen sie an der Mauer, Remmingens und Kolbens gewaltige Helden. Das sind die Söhne der unerschrockenen Burgmänner von Boxberg, die Erben ihrer Mannheit; die Buben bringen heute ihre Väter um Burg, Glimpf und Ehre. Unsere Väter hätten uns die Schilder auf den Köpfen zusammengeschlagen; dagegen fand man uns aber auch mehr im Stalle, und bei den Söldnern auf den Schilderthürmern, als bei der Kunkel.

Vierter Auftritt.

Blink und Rosenberg der Alte.

Blink. Die Pfalzgräflichen haben auch der Vorburg aus dem Stegreife aufgepocht, uns abgelaufen und gewonnen. Sie stecken ihre Rennfähnlein schon nach dem Schlosse aus, ihre Wagenburg ist gerüstet, die Wäppner mit ihren Büchsen stehen bei den Wagenschirmkörbe, Igel und Katzen, alles ist in Bereitschaft. Sie werden das Schloß nun sturmbar bermnen.

v. Ro-

v. Rosenb. d. A. Was! Der alte Kolbet mit seinen rüstigen Gesellen, der ließ sich die Vorburg abrennen?

Blink. Die Bauern der Burg wurden spennig, wie der Both ausſagte, und wollten nicht mehr thun, wider die Pfalzgräflichen. Euer Bruder Jörg ist flüchtig geworden mit siebenzig Reisigen. Man geleitet einen nebst einem Trompeter mit verbundenen Augen den kurzen Burgweg herauf; läßt man sie ein?

v. Rosenb. d. A. Der wird uns fragen sollen, ob wir dem Pfalzgrafen Odem und Luft, Wasser und Weid verdanken wollen. Laßt sie am Zwinger das kleine Pförtchen durchkriechen, und bringt sie inwendig den Schneller herauf. Jörg, du bist gar ein Schurk geworden; und du Kolben, eine Ledfeige; itzt hohl der Teufel all das rüstige Wesen. Was geben wir dem Boten zur Antwort? Gegenwehr bis zur Verzweiflung. — Nein, sonst werden die Pfalzgräflichen sagen, die thaten recht wie Räuber und Mörder, so würgten wir sie auch in ihrem verzweifelten Wesen. Vielleicht erhalten wir noch einen freien Abzug in Kürriß und Helm; dann ziehen wir wie fromme, unglückliche Ritter aus, und bewahren Ehr und Glimpf; daran müssen wir alles Fleisses, nach all unserm Vermögen werben und schaffen;

sen; ich bin rund entschlossen, Schwerdt und Burg geb ich dafür hin, wie ein Mörder will ich nicht gewürgt werden. Schande für unsere Federbüsche über den stattlichen Helmen und Schildern auf unsern marmornen Grabmälern, in den Domkirchen, wenn es einst in der Kronik heissen sollte: Als man zählte 1470. ordnete Pfalzgraf Friedrich einen Zug über die von Rosenberg gegen Boxberg, zerriß Burg und Schloß, und liess sie als Räuber ertränken. Nein, meine Enkel müssen mir auch noch Bischoffsmützen auf den Scheideln tragen. (zum Blink) Reisiger, wann der Bot kömmt, hohl ihn ein wenig aus; es liegt so ein herrnloser Landsknecht hier, er giebt sich für einen Schulmeister von Moßbach auch; der Krützkopf weis Latein; solche hochweise Bursche taugen zur argen List, er soll dir helfen, um Gnad und seine Freiheit wird er alles thun, mach dich mit dem Boten recht gemein. (für sich) Itzt will ich mit den übrigen Burgmännern mich über die Sache hinsetzen, denken und trachten auf Mittel und Wege. (geht ab)

Blink. Gemein! Wir wollen bald mit einander gemein seyn; hier kömmt er, ein Pfälzer ist er einmal nicht, die stellen ihren Mann auf den Platz; ein Schloß aufzufordern ist keine Arbeit für einen Buben. Der Trompeter, der scheckichte Kerl, mit seinen aufgeschnittenen Hosen, landsknech-

knechtiſchem Hut und wildem Barte, der gefällt mir, ich könnte mit ihm auf die Faſtnacht reiten.

Fünfter Auftritt.

(Einige Gewaffnete bringen den Buben, man bindet ihm und dem Trompeter die Augen auf.)

Wierich der Bube. Ein Trompeter. Blink.

Blink. (ſtehet hart vor dem Buben, und ſchaut Ihm ſtarr in die Augen.) Richtig, ich ſehe ſchon was zu thun iſt, er ſieht ſo klüglich drein, wie ein Leibeigner, der das Glockenſeil von Wirzburg um den Hals gehabt hat. Wie Teufels kommſt dann du mit deiner Rieſengeſtalt zum reiſigen Zuge; das iſt luſtig, ein Zwerge ſoll ein Schloß auffordern.

Wierich. Meines gnädigen Herrn Aebbte mäſten unter ihren Gotteshausleuten, Stoll- und Klopfbrüder, die eben ſo groß, feiſt und plump ſind, wie du, aber weiter ſind ſie auch nichts. Unterm großen Kürriß ſteckt oft nur ein Junker vom Haaſenpanier. Mein guter Haaſenfaut, du haſt doch noch keinen grimmigen Drachen erſchlagen.

Blink. Haaſenfaut? Bube! Haaſenfaut? Beim Blitz und Donner, Mord und Tod! Deine Mutter ſchleppte dich noch auf dem Rücken in einer Pferdedecke hinter dem Nachtrappe her, da machte

mich

mich der Schenkherr von Flersheim ſchon wehrhaft. Nimm dieſe Maulſchelle, von deinem Junker, ſagte er, das leide aber führohin als reiſiger Knecht von keinem mehr. Geh Bube, laß dir erſt aufs Maul ſchlagen, und wenn du die lezte haſt, ſo komm wieder, und rede mit mir, wie mit einem Ritter.

Wierich. Einem Ritter? Dem gleichſt du, Bruder Veit, ſo einem Hahnenreuter, wie die vom Wolſchbergerſchloß, die gegen die Nacheile ihren Roſſen die Hufeiſen verkehrt auflegen. Wie lange wirds noch währen, biß man mich vorläßt? (Er ſingt)

„ Mit rathen und reuten,
„ Dient man Land und Leuten;
„ Zu Krieg und Friedenszeiten.

Blink. (für ſich) Wir ſind itzt ſchon gemein mit einander, wenn er nur käme, der Moßbacher. Der Teufel hole dem Buben den Wurm aus der Naſe; der Junge thut ſo grün, und hat ein Maul, als wenn er Haar auf der Bruſt hätte zum Zopf flechten. (zum Buben) Ja reuten, du reuten! Bei dir wirds heiſſen, wer nicht reuten kann, hält ſich am Sattelknopf.

Wierich. Und bei dir wirds heiſſen: wer ſich fürchtet, ſchlupft in Panzer.

Sechster Auftritt.

Breidmann. Die Vorigen.

Breidmann. Gott zum Gruß, ehrbarer Rüſtiger; hier nehmt den Ehrentrunk auf dem Schloß. Branntewein und ein Krüſtchen Brod ſind die köſtlichſten Dinge auf dem Odenwald.

Wierich. Es ſieht mir hier ſo aus, als wenn ihr nicht viel in die Milch zu brocken hättet.

Breidmann. Thut eins Beſcheid.

Wierich. Einen Trunk ſchlägt kein Pfälzer aus; wer keinen Beſcheid hält, hält auch kein Wort.

Blink. Braf, wacker, ſo braf, rechtſchaffner Junge! Wenn ich dein Junker wäre, heut noch macht ich dich wehrhaft. Deine Hand, und hier die Meinige; ich habe ſie noch keinem Buben gegeben.

Wierich. Ich mag ſie nicht, die eurige. Hier auf dem Schloß nehm ich keine Hand an, ich muß erſt meine Leute kennen lernen. Für euerm Geleit hab ich ſchon keine Ehre; ihr habt mich nicht ehrbar genug bewillkommt.

Blink. Es waren ja nur Worte, närriſcher Teufel; Worte brechen kein Geleit.

Wierich. Auf dem freien Felde wollte ich dir dafür Schandmale hauen, die Haare ſollten ſie dir in deinem Leben nicht wieder bedecken. So redeſt du mit einem Pfälzer?

Breidmann. Friede unter euch, und mit uns allen, und ich sage, Amen!

Wierich. Es ist gut, daß ihr nichts zu sagen habt, ihr scheint mir so der Mann zu seyn, der auf die Frage: ob er ein Schurk werden will, aus Liebe zur Ruhe, Ja sagt, sein Glas Brandenwein stürzt, es seinem Weibe klagt, und das Kind dazu wiegt.

Breidmann. Alles in Ehren! Noch eins! (Er reicht dem Buben das Glas.)

Wierich. Nein, ich bin im Dienste, es gehet sonst über Schildsrand.

Breidmann. Wer führt wider die Burg an?

Wierich. Luz Schotten der Junge.

Breidmann. Ich kenn ihn wohl den mannhaften jungen Ritter; in unserer Gegend hat er ein Fräulein sitzen.

Wierich. Ja, so sitzt euch keines mehr im Lande, so fein und hübsch soll sie seyn.

Breidmann. Sie ist von frömmlichem Angesichte, reich von Geist und Worten, züchtig, wie das Bild einer heiligen Jungfrau. O was muß es für ein wohnsam, hönigsüs Ding um so ein Weib seyn! Mürb, wie ein Hünlein. Er verdienet die große Tröstung so eines Weibes, denn er ist gar wacker, und sein altes Geschlecht hat Siegel und Brief über seine Mannhaftigkeiten.

Wierich. Er war vor kurzem unglücklich, unterlag in einem Gefechte; da mußte er auf Feldsicherheit in die Herberg schwören. In der Teufelshucke entkam ihm Kürriß und Helm; er kam erst ganz kurz vor diesem Auszuge im Wammes mit einem Dornstabe in der Hand zurück, das war überaus kläglich zu sehen.

Breidmann. Ei, ei, seinen Vater kenn ich gar wohl, den gewaltigen Helden. Er war mit dem Pfalzgrafen vor dem Schloß Montfort, darin lagen gemeine Junker, die haben mit ihren Anhängern das Land durch unziemliche, gewaltsame Zugriffe, mit Raub, Mord und Brand so verwüstet, daß die armen Leute vom Land alle in die Städte flüchteten, und ihre Ställe auf die Kirchhöfe machten, es dorfte Niemand mehr wandeln, man gab Niemand Geleit. Dem Bischoff von Mainz fingen sie so manchen Pfaffen, und dem Pfalzgrafen seinen Kanzler. Sie kamen auch in unser dabei gelegenes Dorf, vor mein Haus, ich wehrte mich, und erschoß der Reisigen drey.

Wierich. Darauf trink ich noch eins mit euch. (Breidmann schenkt ein, Wierich trinkt.)

Breidmann. Der Bischoff von Mainz belohnte mich groß, warf mir all mein Lebtag 100 fl. aus, und gab mir die Pfründ und Schul am Stift Moßbach als Patron.

Blink. Euer Patron soll leben! (er trinkt.)

Breidmann. Ihr habt viele Fähnlein in enerem reisigen Zuge, werdet bald mit Trommeln und Pfeifen, mit gewaffneter Hand einziehen; habt geheime fleißige Späh um und auf der Burg.

Wierich. Was geheim! Pfälzer bedarfen solcher unredlichen Dinge nicht, denn allein ritterlicher Mannheit. Machts aus enr Rittermärchen, daß ich fortkomme.

Breidmann. Ich will euch dem Oberburghauptmann nochmal melden. (für sich) Luz Schotten der Junge, drunten, hier oben seine Braut, schon genug. Izt ist euch und mir geholfen. Ich hab einen Anschlag für die Alten, greisgrauen Gesellen, einen Anschlag, wann ich damit komme, werde ich der liebe Andächtige hinten und vornen seyn. (ab.)

Wierich. Der Kerl lügt euch, wie ein ehloser Schurke. Ein Schulmeister, drey Reisigen, ei so lüg! Gut daß er mir vom Leibe ist, diese Leute hab ich in meinem Leben gehaßt. Sturmhauben und Rosse waren mir lieber, als ihr langes A, b, ab, und B, a, ba. Was sagt ihr von seinem Bischoffe, der für drey Köpfe hundert Gulden zahlt? Da stickt auch ein wackerer Ritterskopf unter der Bischoffsmütze. Wenns auch schon gelogen ist, es ist doch ein schönes Stück.

Blink. Er lügt nicht, izt kenn ich den Vogel am Pfiffe. Mein ehemaliger Junker von Fiersheim

heim iſt ein Schirmgenoß des Pfalzgrafen; er iſt ihm pflichtig mit drey Knechten und vier reißigen Pferden wohl gerüſtet. Ich war mit ihm vor Montfort. Die Spiesgeſellen der Erſchoſſenen ſtieſſen dem Schulmeiſter das Haus ein, und rannten hinein, ihn zu bekommen, wir kamen ihm mit den Bauern zur Hilfe, und fanden ihn im Keller.

Wierich. Da hätt ich ihn auch auſſer der Fehde geſucht. Ein wackerer Burſch, wenn das alles wahr iſt. So einen Schulmeiſter hätt ich auch gehabt, aber mein alter Dintenſpritzer im Kloſter — lieber ſich mit dem Kerbholz geplagt, all ſein Lebenlang, als ſolche Teufeleien.

Blink. (für ſich) Bei dem Buben könnt ich ſo bei einem Rauch und Feuer ſitzen, ihm auf zwo Fäuſten zuhören, mit ihm aus einem Hafen freſſen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Von Roſenberg der Alte. Von Remmingen.

v. Roſenb. d. A. So höhnlich und verächtlich — — nur einen ſchlechten Buben ſchicken ſie uns?

Wierich. Was ſchlecht? Ich bin ein edler Pfälzer, wer ihr ſeyd, möcht ich nicht werden; ich trage Spies und Schild, und wachſe zum

frommen Ritterſmann heran, und ſuche, wann ich ſo ein ſchlechtes Raubſchloß ſehe, und ſchwöre ihm Zerſtörung bis in tiefſten Boden hinein.

v. Roſenb. d. A. So darf der Bube mit uns reden!

Wierich. Fahrt mich nicht ſo Menſchenfräßig an, euch fürchte ich doch nicht. Ich habe wohl mit andern Helden gerechet, dem hand- und thatfeſten Sohne des alten Wipprecht von Helmſtädt, der den Pfalzgrafen auf der Wahlſtädte bei Seckenheim im Namen des reißigen Heiligen ſankt Georg zum Ritter ſchlug, dem hielt ich einſt ſeinen Schild; da ſchlug er mich auf die Schulter, und ſagte: thu recht, Bube, und werde meines gnädigen Herrn frommer Reißger. So was macht einem das Herz groß.

v. Roſenb. d. A. Deine Kundſchaft!

Wierich. Iſt kurz und gut. Luz Schotten der Junge, unſers gnädigen Herrn hochbewehrter Ritter, ſagte zu mir: Bube, ſteig hinauf in das Neſt, da oben, und ſage denen wenigen droben, ſie ſollten ſich auf Gnade oder Ungnade meines gnädigen Herrn ergeben, das Schloß aufgeben, und alle Gegenwehr abſtellen, oder ſo wahr unſer gnädiger Herr fromme Ritter ehrt, und Räuber haßt, in einer Stunde müßten ſie ſich alle wie Würmer in dem pfälziſchen Eiſen um unſere Zähn-

Fähnlein krümmen, und ſchmählich als Räuber ertränkt werden.

v. Roſenb. d. A. Ha, das ſoll ihm werden beinem dreiſten Ritter! Wir haben Wälle, Wehren, Gräben, Schütten, laufende und andere Hölzer um uns, ſturmfeſt ſind unſere Mauern, Thürme und Thore, wir ſind wohl geſorgt auf lange Zeit. Ihm aber zu zeigen, daß wir Ritter und keine Räuber ſind, daß wir Ritter- und Fehdbrauch verſtehen, wollen wir ihm die Mauern einräumen, wenn wir ſamt den Unſrigen mit Helm und Küriß abziehen können. Will er uns nicht mit ſolch ritterlicher Ehre und Glimpf behandeln, ſo ſoll er ſtürmen; die von Detten ſeine Braut, iſt in unſerer Gewaltſame, die ſätzen wir ihm entgegen, von unſerm höchſten Bollwerke. Geh, ſag ihm, das ſoll ihm wurmen und wurzeln, deinem großen Federhanſen. Führ ihn ab, Wache, und in einer Viertelſtunde bringt ihn hinab.

Wierich. Das werd ich auf eure Zech und Kreide getreulich ausrichten. (Der Bube und Trompeter werden vorhanden, und abgeführet.)

v. Roſenb. d. A. Remmingen, laß den alten Kolben die Wehren vertheidigen, wenn er etwa ſtürmen wollte. Die Amberger Büchſenmeiſter ſind gemiſte Schützen. Seyd vorſichtig; locke ſie den

Vorgang hinan ich sorge für die Ausführung der Dinge, wie verabredet. (Kommt ab.)

Achter Auftritt.

Der Junge und Alte von Rosenberg.

v. Rosenb. d. J. Mein Vater, was hör ich, ihr wollt das Schloß aufgeben, ihr graue, verfochte, wehrhafte Ritter, dem jungen Schotten das Schloß mit Helden besetzt, und fest über die Mauern. So pocht man den Rittern von Rosenberg auf ein paar gewonnene Scharmützel hinter ihren sturmfesten Mauern auf; ha! Sie sollen sich die Köpfe wund stoßen, grimmig will ich über sie herfallen, sie strenglich abtreiben, aus den Strauchwehren drauf hinter ihnen drein. Ihr sollt sehen, mein Vater, ich habe Blut verloren, meinen Muth hab ich noch all.

v. Rosenb. d. A. So hätte ich dich bei dem ersten Anzuge sehen mögen, warmer, wilder Junge! Jetzt wärst du zur Fehdschaft recht warm und wild, aber zu spat; wir geben das Schloß.

v. Rosenb. d. J. So geht es denn hin, das Schloß, den mächtigen Stolz, das Herz meiner Väter; die von Dalen kommt ihr ihm doch nicht hingehen. Sie ist — — —

v. Rosenb. d. A. Die stürzen wir ihm von der Höhe unserer Mauern entgegen: so bald er stürmt,

ſtürmt, und uns nicht abziehen läßt, mit dem Helm auf dem Kopf in ritterlichen Ehren. Das lies ich ihm trotzig entbieten.

v. Roſenb. d. J. Abſtürzen! Wie eine Urgicht, ausgerufen vom fraislichen Blutknechte, fällt das auf mich, und ſchlägt mich jämmerlich darnieder. Ihr ſie abſtürzen, die wehr- und ſchirmloſe, freundliche Unſchuld abſtürzen? Das kann mein Vater nicht, bei Gott, das kann er nicht. Der muß den Bund des Teufels auf Tirannei und grimmiges Vornehmen in einer erſchrecklichen Mitternacht mit ſeinem Blute unterſchrieben haben, der das kann; nur Kolbens und Remmingens gräuliche, böſe Geiſter können das. Mein Vater, der Kopf iſt euch unter dem Helm wundhart und grau geworden in ritterlichen Würden und Ehren, und itzt wolltet ihr mit feigen Mördern und Räubern einem Weibe unter den Rock kriechen, um ihn länger auf dem Kopf zu behalten: lieber keinen Kopf mehr, als ſo einen Schandhelm drauf. Weit beſſer ritterlich und ehrlich erſchlagen werden.

v. Roſenb. d. A. Der Junge raſet. Ha! das Weib macht ihn ſo hochverſtändig, er ſoll mir nichts verderben. Guter Breidmann! Das war ein weltwitziges Stücklein: wenn man Pfälzer verderben will, muß man Pfälzer dazu nehmen.

Hier ist sie dem bestimmten Orte des Absturzes am nächsten, ich lasse sie herbringen. (ab.)

v. Rosenb. d. J. Er wird stürmen! Nein, stürmen wird er nicht; als ritterlicher Held muß er da stürmen, auch über sie hinausstürmen; nein, er muß nicht, Blut muß er schonen. Stürmen oder nicht stürmen, ihr sollt sie nicht abstürzen, ich stelle mein Leben neben sie, ohne sie ist es mir nichts mehr werth. Du herzliche Anmuth, was geht mit dir vor, Seele voll treuer Liebe! das hätte ich ahnden sollen, als sie mir nach dem Gefechte meinen Kürriß so dienstfreundlich abschnallte, Oel goß in meine Wunden, und gelobte, für meine Genesung zu wallen durch die Wildniß zu den Heiligen in die Waldkirche. Hier bringt man sie; es ist mir, als säh ich sie in ihrem Todenschmucke, weiß gekleidet, wie ein Engelopfer. Ihr Rosenschein der Jugend wird bald erblassen; ihr gezier-tes Haar wild umher fliezen.

Neunter Auftritt.

v. Detten. Wache. Von Rosenberg der Junge.

v. Detten. Du bist trüb, blaß, entstellt. Gelt Rosenberg, deine Wunden? Sie brennen mir tief im Gemüthe.

v. Rosenb. d. J. Dein Schotten hat auf einmal alles aufgerissen, was du geheilet hast.

v. Det-

v. Detten. Mein Schotten?

v. Rosenb. d. J. Er lebt noch, er lag nur gefangen.

v. Detten. Lebt noch? Was geht in mir vor? Dafür hab ich keinen Sinn, und auch keine Sprache. Nun wirst du mir böse seyn, nein, gelt nein, lieber Rosenberg, das kannst du doch nicht; du bist mir doch nicht böse, daß er lebt.

v. Rosenb. d. J. Wer könnte das? meine Beste! Nein das bin ich dir gewiß nicht, wenn er schon unser Schloß stürmen will.

v. Detten. Das wollt er? O er weiß nicht, daß ihr meine Freunde seid.

v. Rosenb. d. J. Wolltest du ihm das wissen lassen?

v. Detten. Das fragst du, und weist, daß ich euch so hold, treu und gut bin, laßt mich auf euere Mauern, hoch will ich da stehn, laut rufen: Halt Luz, Stürmer halt, hier in dieser Burg sind meine Freunde: mit dieser Feder will ich ihm zuwehen, er wird stehen vor seinem stürmenden Haufen, stehen wird er! (man hört das Getös von Sturm.)

v. Rosenb. d. J. Gott, er stürmt! Heftig stürmt er; die Heertrommeln würbeln gewaltig unter einander. Er muß schon sehr nahe seyn.

v. Detten. Rosenberg, laß mich! (sie will fort.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Von Rosenberg der Alte mit Gewaffneten. Vorige.

v. Rosenb. d. A. Er stürmt? Gleich toller Stürmer! Wir halten Wort, gleich sollst du sehen ihr Blut rauchen an den Felsen und finden ihre zerschmetterten Gebeine drunten vor deinen Füßen; dann stürme über sie hinaus, wir fechten mit Grimmigkeit und sterben gerochen. (zur Wache) Ergreift sie!

v. Rosenb. d. J. (läuft auf die Detten zu und schließt sie in Arm) Gut und Blut setz ich an sie, sie ist meine Braut, mein Vater! mich müßt ihr mit abstürzen. (die Gewaffneten fahren erstaunt zurück)

v. Rosenb. d. A. Deine Braut! So nehme meinen Fluch mit, und fahre mit ihr hinab zu den Pfalzgräflichen.

v. Detten. Gott! das fährt gräulich wild und jämmerlich durch alle meine Sinne. (sie sinkt dem jungen von Rosenberg in Arm.) Ich weiß nicht wie mir wird, weh, Gott! sehr weh! (sie fällt in Ohnmacht. Der junge von Rosenberg läßt sie auf den Stuhl fallen.)

v. Rosenb. d. J. Ach Gott! meine Detten!

v. Rosenb. d. A. (zu den Gewaffneten) Fort mit ihr!

v. Ro-

v. Rosenb. d. J. Schauet her, hartseliger Mann, ihre Augen sind gebrochen und starr, kalter Todtenschweiß sizt auf ihr. (er legt die Hand an ihr Herz) Langsam schlägt das Herz, es steht still, Gott sie stirbt! Was wollt ihr mit dem Todtenkörper auf euern Mauern?

v. Rosenb. d. A. Lebendig oder todt dem wüthenden Stürmer entgegen! (zu den Gewaffneten) Schleppt sie fort!

v. Rosenb. d. J. (zieht das Schwerd gegen die anrückenden Gewaffneten) Haltet ein, gegen die kreisende Unschuld, wenn ihr fromme Söldner und keine Mordknechte seid, gehorcht ihm, wenn er wieder zu Sinnen kömmt, und euch führen will gegen aufgewahnte Männer.

v. Rosenb. d. A. (der das Schwerd zieht) Du mit dem Schwerd in der Hand gegen deinen Vater? Alle Höllenflüche über den Tag, an dem ich dich's führen lehrte!

v. Rosenb. d. J. Stehen will ich so am Tage des großen Gerichts, zwischen euch und dieser wehrlosen Unschuld, vor Gott, unserer lieben Frau und seinen Heiligen all.

v. Rosenb. d. A. (zu den Gewaffneten) Wie die gebannten Teufel stehen sie vor dem Weibe da! Grimmig über sie her! Schleudert sie ihm entgegen! (die Gewaffneten ergreifen die Damen,

schleppen sie fort; der junge v. Rosenberg macht Bewegung gegen die Gewaffneten. Der alte von Rosenberg weiset ihn mit dem Schwerd ab. Eilt dann der Thüre nach.)

v. Rosenb. d. J. (allein) Ha! ich habe noch fromme, wehrhafte Anhänger! — — Die wolltest du gegen den Vater aufmahnen? — — Gottes Strafgerichte hangen finster, schwer, entsezlich über dieser Burge. Zween böse Geister werden einander zum Kampf begegnen, unter ihren Fersen wird der Fels am Absturz beben, und die Heiligen werden ihre Gesichter in Schauer verstecken. — — Gott, thu dein Wunder an Ihnen! — Der unglückliche Sohn betet aus dem Innigsten für den unseligen Vater — — Nur kein Vaterblut, Rosenberg — ich habe für ihn gebetet, was nun werden wird. (er schaut gegen den Himmel.) Das ist dein Werk! (eilt sehr hastig ab.)

(Die Bühne stellt die Burg Boyberg vor mit Thürmen, Warten und Thoren. Von den Warten steigen allenthalben Flammen in die Höhe. Vor der Burg ist eine geheime Schanze über einen gähen Absturz; der nur von der einen Seite herauf einen Zugang nach der Burg hat, welcher mit Thurm und Mauer verwahret ist. Unter der Schanze her, ziehet der Weg nach dem Hauptthor hinauf. Oben auf der Schanze ein kleiner Vorplaz hart am Absturz.

ſturz. Der Abſturz iſt mit Palliſaden verwahrt, die durch ein Querholz, das man aufſchieben kann, geſchloſſen ſind.

Eilfter Auftritt.

(Die Pfälzer ſtürmen über den Weg, der unten an der Schanze vorbeizieht, nach dem Hauptthor der Burg. Auf der Schanze werden Vorberger ſichtbar, die den Weg mit Steinen bewerfen.)

Luz Schotten. v. Kronberg. Sturmfeder. Wambold. Zwei Pfälziſche Hauptleute. Viele Reiſige um ſie her.

Luz Schotten. (zu Kronberg). Das iſt ein heißes Eck dort, Kronberg, das koſtet zu viel fromme rüſtige Geſellen. Das ganze Raubneſt iſt nicht ſo viel Pfälzer Blut werth. Ich habe einen andern Anſchlag. (zu den Reiſigen) Geſchwind ſchließt den Kreis um ſie her.

(Die Reiſige ſchließen den Kreis, um Luz Schotten und Kronberg, dann zwei ihrer Hauptleute. Sie wenden die Rücken gegen das Innere des Kreiſes, Luz Schotten redet dem v. Kronberg und denen Hauptleuten ins Ohr. Darauf ſchließt ſich der Kreis auf.)

Luz Schotten. Zu euren Haufen!

Sturmfeder. (zu ſeinen Leuten) Den Fähnleinknecht in die Mitte! Schließt den Haufen! (er zieht auf der einen Seite hinter die Burg.)

Wam-

Wambold. (zu seinen Leuten) Werft die Armbrusten ab! Entblößt die Wehren! Zum Siege Brüder! (er zieht mit seinen Leuten dem Sturmseder nach hinter die Burg)

Luz Schotten. (ruft zur Scene hinaus) Haltet dort die Wagenburg geschlossen! Meister Peter mit den großen Büchsen brav auf den Zugang der Schanze gearbeitet, daß es Schutt giebt. Es soll ihnen schon heiß werden, im Thürmchen dort! (man hört Kanonenschüße.)

Luz Schotten. (ergreift das Hauptpanier) Brüder sehet euere Löwen wehen, und stürmt mir nach!

Zwölfter Auftritt.

Wierich der Bube. Der Trompeter. Vorige.

Wierich. (läuft eilig auf Luz v. Schotten zu) Haltet edler Herr, die da oben haben eure Detten! wollen sie uns entgegenstürzen, wann ihr den Sturm nicht aufgebt. Schaut sie bringen sie schon.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Man bringt die Detten, und führt Sie nach dem Absturz zu. Der alte von Rosenberg. Etwelche hauen das Querholz auf, das den Absturz schließt.

Luz Schotten. Meine Detten! Gott! Weib und Pflicht und Treu und Ehr! Das wird mir Gott

Gott und mein gnädiger Herr verzeihen. Blaſt Sturm ab! — (man bläſt) Nein, nicht ab! Kronberg, nimm das Panier, eh ichs entehre, und pflanz es auf meine und ihre Leiche. Ha! die Mörder! (zu den Reiſigen) Brüder! er iſt euer Hauptmann, ſeid eures gnädigen Herrn fromme treue Männer.

v. Roſenb. d. J. (komme eilig) Zurück Vater! — Brüder, ſie muß gerettet ſeyn, und wenn Satans Engel über ſie her wären!

(Sturmfeder und Wambold brechen mit ihren Haufen durch eine Mauer oben am Hauptthor der Burg, heraus, nehmen den alten von Roſenberg, Remmingen und Rolben, welche die Detten ſo eben abſtürzen wollen gefangen, ſtecken ihre Rennfähnlein auf, und rufen herab) Sieg Brüder! (Etwelche von der Pfälzer Farbe beſetzen das Hauptthor.)

v. Roſenb. d. J. (ſchließt die Detten in ſeinen Arm) Mit ihr bin ich Pfalzgräflich, lebendig und todt! (mit ihr ab.)

Kronberg. (ruft laut) Blaſt Sturm ab!

Luz Schotten. (bricht durch ſeine Haufen und lauft nach dem Hauptthor in die Burg. Etwelche ſeiner Leute folgen ihm. Marſch des von Kronbergs mit ſeinen Leuten in die Burg.)

Vierzehnter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt sich in ein Burgzimmer, wohin der Junge v. Rosenberg die v. Detten gebracht hatte.) **Wambold.** (er steht an ihrer Seite und richtet sie auf.) **Dazu kommt Luz Schotten mit mehreren Reisigen.**

Luz Schotten. O meine Detten, du hier unter Räubern und Mördern in dem Schirm eines frommen Unbekannten, der dich schüzte mit gewaffneter Hand. Meine Detten! Ihr gewaltigen mitleidigen Heiligen! Sie hört mich nicht mehr. Greul und Schrecken ist um sie her, entstellt, kalt, todt! (zum Jungen v. Rosenberg) O nein! nicht todt! Gelt Freund, sie ist nicht todt? Sage nein, guter, barmherziger Mann, sage nein!

v. Rosenb. d. J. Dieser schwere, hohle, tiefe Seufzer hat Luft gemacht, ihrem gepreßten Herzen.

Luz Schotten. Komm zurück, meine Detten, du bist errettet, dein Schotten, und noch ein gar milder, lieblicher Mann haben dich geschlossen in ihre Arme.

v. Rosenb. d. J. Das ist gar erbärmlich zu sehen, wie es in ihr arbeitet.

Luz Schotten. Gott, sie blickt mich an; sie leuchten mir wieder diese sanften Augen voll treuer Zucht, Schaam und Liebe.

v. Detten. (die ſich allmählich erholt) War das ein Traum, oder Zauberweſen? Wer rief mir? Schotten biſt du es? Laß mich fühlen, reich mir deine Hand.

Luz Schotten. Ich bin es, hier meine Veſte, laß dich lieblich grüßen auf deine ſchamreiche Wangen. (er küßt ſie)

v. Detten. (zu dem Jungen v. Roſenberg) Und auch deine Hand: er iſt mein Freund, Schotten, mit in Tod zu gehen, dazu iſt er der Mann, er ſchüzte mich gegen die Mörder mit herzlicher Mannhaftigkeit.

Luz Schotten. Ich habe ſie geſehen, dieſe edle biedere That, löblich über alle maßen. Wer Gottes Gunſt hat, dem ſchickt er ſo einen Engel in wahrhafter Menſchengeſtalt. Wie iſt das ſo herzlich ſelig, meine Detten, du all meines Troſtes Wunſch, wieder bei dir zu ſeyn. Alle vorige Wonneſpiele leben in mir auf. Wie gar freundlich iſt es mir ums Herz zwiſchen dieſen beſten Menſchen. Wer ſeid ihr? Macht mich glücklich holder Unbekannte, wie kann ichs euch vergelten dieſes ritterliche Kampfſtück bis zum Wunder groß.

v. Roſenb. d. J. Ich that mehr nicht, als ich ihr ſchuldig war. Ich bin ein Ritter.

Luz Schotten. Das habt ihr gewaltig bewieſen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Sturmfeder ein Pfälzischer Hauptmann.

Sturmfeder. Die Thore und Thürme sind alle besezt. Wunderschön und herrlich wehen unsere aufgesteckte Fähnlein über die mächtig hohe Wart und Thürme her; die Burgmänner toben und rasseln gräulich in ihren Ketten; die wilden, starken, rauhen Kerls schreien jämmerlich, was hohen Schlags und großer Beschwerung die vermessene Gewalt an ihnen sei, sie wollen vor euch kommen.

Luz Schotten. Laß sie vorführen.

Sturmfeder. Hier kommen unsere erlößte Gefangene, und ein Fräulein, das ich bei ihnen mit Wein und Brod fand. (ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Wipprecht v. Detten. Adelheid. Breidmann. Fräulein v. Rosenberg. Kronberg.

Adelheid. (welche auf die v. Detten zuläuft) Ach mein Fräulein, die Unholden.

Fräul. v. Rosenb. Mein Bruder, was geht vor? (zu Detten) Meine Liebe, wie kläglich er aussieht.

v. Detten. O mein Bruder! (sie läuft auf ihn zu, und küßt ihn.)

W. v. Det-

W. v. Detten. Ihr habt gesiegt, Ritter, liebt sie, und seid mir gut. Es ist mir getreulich leid, daß ich eurer Liebe entgegen war.

Luz Schotten. Wie ihr lagt hier gefangen? Seid mein Bruder, was kann ich sonst bei euerer holdseligen Schwester, als lieben und gut seyn, laßt euch halfen.

Breidmann. Da steh ich starr vor Verwunderung wie der steinerne Atzmann in der Mitte des Kores, der das Psalterbuch dem Sänger vorhält, und nicht weiß warum.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. v. Rosenberg der Alte, von Remmingen, von Rolben. (alle drey in Ketten) Sturmfeder. Wache.

Remmingen. Ritter ihr seid uns freien Abzug in Helm und Kürriß mit all unserer Habe von Ehren und Glimpfes und hoher Versicherung wegen schuldig.

v. Rolben. Auf hohes Vertrauen zu euerm Ritterwort, das ihr uns dadurch gabt, daß ihr Sturm abblasen ließt, stellt ich die Gegenwehr ab.

v. Rosenb. d. A. Das müßt ihr halten, oder ihr seid ehrlos, rechtlos, und meineidig.

Luz Schotten. Was! ihr unterstehet euch mich so dreist und frech zu verunglimpfen? Als mein Bube, den ich von euch für ermordet hielt,

mit der gräulichen Kundschaft auf mich stieß, da hatten unsere Ritter, Sturmfeder und Wambold auf der andern Seite euch das Thor schon abgerannt. Fanden wir sie nicht im Schloßhofe, da wir hieroben ankamen? Sagt nein, wenn ihr könnt, oder ihr müßt alle als Mörder und Räuber sterben. Fort mit ihnen!

v. Rosenb. d. J. Haltet ein! Der hier ist mein Vater.

Fräul. v. Rosenb. Ritter! Ach Erbarmen für den alten besten Vater!

v. Rosenb. d. J. Weg! Laß mich, du bist ein Weib, und kannst nur jammern, ich will für ihn bluten.

Luz Schotten. Unglückliche Freunde! Gott! mußte mir auch das noch werden? Er ist dazu der Burghauptmann, der für alles stehen muß; gegen solche Beschädigung haben wir von unserm gnädigen Herrn ein Regiment und Ordnung zum Kriege, die hab ich leiblich beschworen, und gelegt meine Finger auf die Heiligen.

v. Rosenb. d. J. Holder Ritter, frommer weidlicher Mann! Ich habe noch was, das ist mir ein wundergroß Gut, theuerer, als mein Leben, hier meine Detten, ich wollte euch kämpflich um sie begrüßen, sie ist meine Braut. Euer Recht an sie ist ab, sie war vor euch todt, ewig verloren, ich habe sie gerettet, und geb sie euch wieder für meinen Vater.

Luz Schotten. Detten! Du seine Braut?

W. v. Detten. Sie hielte dich für erschlagen.

v. Detten. Schau hier diese Feder, ich habe deinen blutigen Kürriß auch gesehen, und darüber geweint. Mein Leben wollte ich vertrauren im Kloster und mich zu dir hinbeten.

W. v. Detten. Ich geleitete sie gegen das Stift Neuburg, hier wurden wir niedergeworfen und gefangen.

v. Detten. Dieser gute Ritter und seine milde Schwester nahmen mich über die maßen lieblich und sanftmüthig auf, und warteten meinem Kummer und der großen Noth meines Herzens. Der Ritter bat mich gar anmuthig um meine Hand, je nun, dacht ich, sie nützt ihm doch nichts mehr, dem Todten, und gab ihm Hand und Herz ehrlich, treulich und redlich hin. Schotten! er hat dir deine Braut gegeben, gieb du ihm seinen Vater.

Luz Schotten. (steht nachdenkend da) Ihr, meine treue Spießgesellen, ihr wehrhafte, unerschrockene Helfer und Anhänger, ihr fromme biedere Leute! Höret mich alle. Ich weiche von der Schärfe der Ordnung und des Regiments zum Kriege; ich getraue zu Gott, und will kommen vor meinen gnädigen Herrn, und der Pfalz auserwählte Männer, Grafen, Herren, Ritter, Freie, Edle und Knechte, und mich dieser Dingen genüglich, aufrichtig, warlich und ehrbarlich entschuldigen, und verantworten. Dieser rechtschaffene Ritter, (Er deutet auf den Junker von Rosenberg) ist uns vom Ruhm und Gerichte seiner edlen ritterlichen Biederthaten genüglich bekannt; er hat unsern gefangenen Landsleuten Rath, Hilf, Beistand und Zuschub gethan, viele erlöst und von grimmiger Marter errettet. Das, sagte mein gnädiger Herr gar oft, wollte er gegen ihn einst in Gnaden erkennen. — Ritter, ich geb euch euern

Vater

Vater im Namen meines gnädigen Herrn. — Nemmingen und Kolben! euere Räubereien und Schindereien sind männiglich bekannt, ihr habt die Straßen wüst gemacht, die unschuldigen Pfaffen geschunden, meines gnädigen Herrn und seiner Helfer und Bundsgenossen Gebote und Ersuchungen verachtet, und ihre Boten gedrungen die Briefe zu essen, den Herren ihren Adel gefangen, Mörder und Räuber enthalten, und wolltet darum weder Ehr noch Recht pflegen; ihr müßt nach der Strenge unseres Regiments zum Kriege, den schimpflichsten Tod der Mörder und Räuber sterben. Mein gnädiger Herr hat einen eisernen Arm, Räuber und Mörder mit Skorpionen zu züchtigen; für rechtschaffene Ritter aber, und fromme Biederleute hat er Huld und Gnade, goldene Ehrenketten, und einen hochfeierlichen Ritterschlag. Kommt, meine Freunde, ziehet mit uns gegen Heidelberg, dort in der großen Stiftskirche, wo die gewonnenen Fähnlein unserer Väter stattlich daher wehen, danket mit uns Gott vor seinem Heiligthum und hört unsere ewige Gelübde. Meine Detten, wo werden unsere Söhne das Pfälzische Panier zu des heiligen römischen Reichs und deutscher Zunge Ehre, Ruhm, gemeinen Nutzen, Sicherheit und Gerechtigkeit einst aufstecken!

Ende.

Fuſt
von
Stromberg.

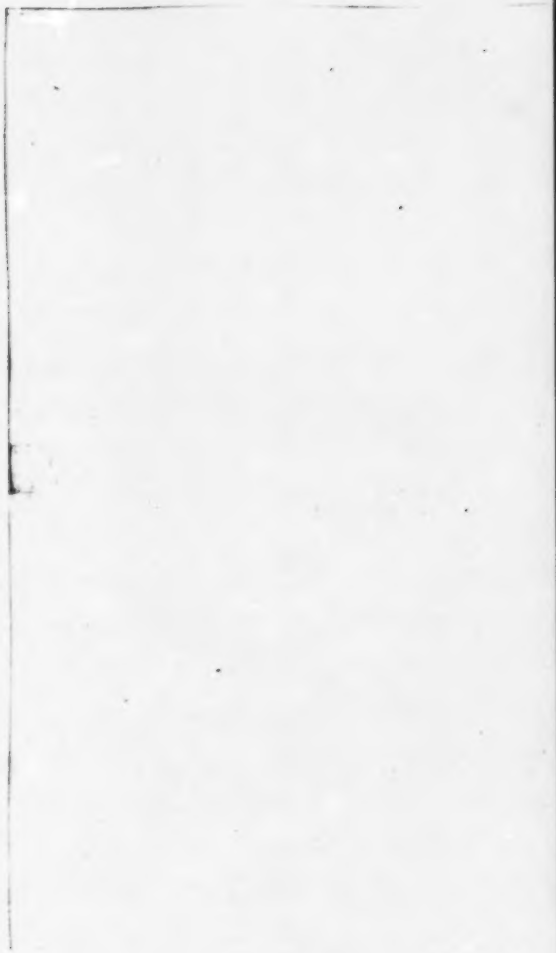
Ein Schauſpiel in fünf Aufzügen.

Mit den Sitten
Gebräuchen und Rechten ſeines Jahrhunderts

Von
Herrn Hofgerichtsrath Maier,
Verfaſſer des Sturms von Boxberg.

Auf der Nationalſchaubühne in Mannheim zum erſtenmal aufgeführt den 5. Nov. 1782.

Mannheim
in der Schwaniſchen Buchhandlung.
1782.



Handelnde Perſonen.

Wolfried Fuſt von Stromberg.	Herr Beil.
Bertha, ſeine Tochter.	Me. Toſcani.
Adelheid, ſeine Schweſter.	Me. Wallenſtein.
Landſchaden von Steinach, Liebhaber der Bertha.	Hr. Beck.
Von Flörsheim, deſſen Fehdgeſpann und Vertrauter.	Hr. Rennſchüh.
Hetzer von Schwalbach, ein alter Fehdgeſell des Fuſts.	Hr. Maier.
Von Arnſtein der ältere, des Abts von Sponheim Vogt oder Vizedom.	Hr. Pöſchel.
Von Arnſtein der jüngere, deſſen Sohn.	Hr. Toſcani.
Artimeo, ein griechiſcher Mahler.	Hr. Iſland.
Volrath, ein alter zu Sponheim einzig fründeter Edler, der bei den Kreuzzügen zum Krüppel gehauen worden.	Hr. Kirchhöfer.
Theiß, einer von Fuſts gehegten Leuten.	Hr. Herter.
Orbald, Witbald, Ratgald — Anführer von Steinachs Reitleuten.	Hr. Backhaus, Hr. Brand, Hr. Epp.

Kurt, Anführer von Flörsheims Reitleuten. . . .	Hr. Gern.
Reinald, Anführer von Juſts Reitleuten. . . .	
Pinar und Herrmann } Anführer des Abts Reitleuten.	
Kurter, ein Küchenjunge des Abts.	Hr. Frank.
Ein Bube. . .	Hr. Böck d. jgr.

Perſonen beim Kampfgericht.

Der Kampfrichter . .	Hr. Kirchhöfer.
Aelteſter Beiſitzer. . .	Hr. Herter.
Ein Herold. . . .	Hr. Brand.

Viele Zeugen, Kreiswärtel, Schildknappen, Trompeten, Adelsknechte und Volk.

Vorrede.

Die Dramaturgie hat bisher bei der Komödie nur die Bildung der Sitten und das Vergnügen der Leser und Zuschauer zum Hauptzwecke gehabt. Ich habe einen Versuch gemacht, den Unterricht damit zu verbinden.

Meine Geschichte ist aus einem Jahrhunderte, wo sich Mönche und Ritter miteinander herum tummelten,

melten, die übrigen armen Menschenkinder aber unter ihrem Drucke still dahin krochen.

Meine Gemälde der Sitten und Karaktere gehören in diese Zeit; in unsern Tagen der Aufklärung sind sie nur noch Beweise, daß in der Kirche allezeit Männer waren, die gegen Aberglauben, Vorurtheile, Mißbräuche und Ausartungen guter Institute, gerungen und gesiegt haben. Wenn ich hie und da über einen traurigen Rest den Mund zum Hohnlächeln zucke, so wird mir das eine freie Miene geben, woran sich der schwache Bruder ärgert, der seinen meisten Religions-Unterricht von Mönchen empfangen, und die Möncherei und Gaukelei (wie sich der Bischof von Königgrätz ausdrükt) zum Wesen seiner Religion zählt. Das ist aber meine Schuld nicht; warum bleiben sie nicht bei ihrem Katechismus, oder gehen zu den Bischöfen von Salzburg, Neustatt und Königgrätz in die Schule!

Ich bekenne öffentlich die wärmste und tiefste Verehrung für die Religion, die ich mehr für eine

Sache

Sache des Herzens als des Verſtandes halte, und die ich nie durch die kalte Vernunft fühlen und empfinden will. Vor ihren Geheimniſſen ſchlag ich meine Augen nieder und denke: was kann Gott in dieſer, was kann er in allen Welten thun! Und was kann ich denken? Aber ihrer göttlichen Moral öfnet ſich mein ganzes Herz; ihr Weſen iſt ſo ganz in Liebe getaucht, ganz eines Gottes werth, deſſen Gröſſe die Beſeligung aller ſeiner Geſchöpfe iſt.

Brüder, ſo was konnte uns Plato nicht geben, wenn er ſchon beim Propheten Jeremias in der Schule geweſen ſeyn ſoll! Sie greift dem Monarchen in der ſchweren Verſuchung, daß er alles kann, ans Herz; erweicht den Glücklichen, daß er auf dem Getümmel und Gelärme von Freuden und Spielen an die Marterſtätte der unglücklichen mit Troſt und Hülfe ſchleicht; ſie nimmt den hoffnungsloſen Elenden auf dem Strohlager, in den Arm, und deutet ihm über das Grab hinaus nach der erfreulichſten Ausſicht in die vortheilhafte Folgen ſeiner Verluſte

ins Unendliche. Ein seliger Blick! ohne den der Philosoph, der in die allgemeine Verwesung hinschauet, unglücklicher ist, als sein Pudel, der unwissend, mitten unter seinen Spielarten, vor ihm todt hinfällt.

Philosophie ist doch nur Licht in der Morgendämmerung; Religion ist Licht am hohen Mittage. Eine blos philosophische Religion wäre keine allgemeine Gottes-Religion für den ganzen, großen Haufen; wäre höchstens nur Religion für Philosophen.

Der Philosoph, der keusch ist, um der Chirurgie nicht unter ihre Zangen, Haken und Messerchen zu fallen, der nach dem Grundsatze: Ama tanquam osorum mäßig ist, um besser und länger zu geniessen; der wegen wechselseitigen Vortheilen duldend, gerecht und barmherzig ist; der die Tugend wegen ihrer eigenen Wollust und Belohnung liebt, reicht lange nicht an die Größe und Würde eines Christen, der um Gottes und Christi willen, keusch, mäßig, duldend und barmherzig ist.

Ein-

Vorrede.

Studiere Griechen und Römer; die Moral ihrer Philosophie ist im Grunde meistens nichts mehr als eine gesunde Politik von außen, und leere Ruhe von innen. Die beste Moral einiger unter ihren Weisen war auf zu tiefsinnige Vernunftgründe gebauet, als daß sie unter ihren eigenen Nationen hätte gemein werden können; die Moral des Christenthums ist einfache leicht faßliche Tugend um Gottes Willen.

Kinder eines Gottes, und Brüder Christi zu seyn, allen allerlei, in Ihm und wegen Ihm zu seyn, das sind Gefühle, eine ganze Welt zu beglükken. Ich verehre die Priester, die sie durch Lehren und Beispiele erwecken. Wahre Geistliche bewürkten die Aufklärung und Tugend beim großen Haufen. Das ist ihr eigentlicher Zweck, und dazu haben sie die besten Mittel in Händen. Sie verdienen daher eine ganz besondere Verehrung; wer dagegen fehlt, behindert die Aufklärung, verbreitet Irreligion und Sittenlosigkeit: denn sie sind öffentliche Lehrer, Rathgeber, Sittenrichter; sie sind Tröster der Unglücklichen. Ich könnte den Mönch küßen, der vielleicht

in dem Augenblick, als ich über ausgeartete Mönchssitten lache, dem hülflosen Kranken Trost in die Seele spricht, und gebettelte Lumpen für den wunden Bruder, aus dem sonst eklen Terminsacke ziehet.

Der Kohrherr, der mit einem erbauenden Kirchendienste das studere est orare zur gemeinnützlichen Aufklärung oder Aufrechthaltung der Freiheiten und Rechte der deutschen Kirche verbindet; der die überflüssigen Bußheller nach der alten Präge: Peccata tua misericordiis redime, nicht an die barmherzigen sondern an die unglücklichen Schwestern und Brüder verwendet, ist so ein würdiger Mann, daß Swift den Stachel der Satyre zu seinen Füßen legen würde.

Ich traute mir die Ausschweifung nicht vor der gesunden Vernunft zu verantworten, die gute Seite irgend eines Standes oder irgend einer einzelnen Person in einem Stande, lächerlich zu machen. Wenn ich lache, so habe ich die beste Absicht, der Tartüfferei, den Mißbräuchen und dem Aberglauben die Maske der Religion abzuziehen, und den Religionsspöt-

spöttern weniger Stof zurück zu lassen, sich auf Kosten der Religion lustig zu machen.

Der Sieg über die Gegner des Christenthums würde uns sehr leicht werden, sagt ein großer Schriftsteller, wenn wir das reine, durchaus vernunftmäßige Christenthum nur allein vertheidigen wollten. So eine reine Glückseligkeitslehre vertheidiget sich von selbsten: denn bei all der steigenden Kultur der menschlichen Vernunft, und des tiefen Nachdenkens, kann die Philosophie keinen einzigen Saz aufweisen, den sie in der achtzehnhundertjährigen Epoche des Christenthums ausgefunden hat, der uns mehr Zufriedenheit, mehr Geneigtheit zur Tugend, mehr Muth und Hofnung einflößen kann, als die Wahrheit, die Christus versichert hat. Alle so hoch gerühmte neue Entdeckungen in der Methaphysik, und natürlichen Religion, sind nach genauer Prüfung christlicher Philosophen nichts anders, als endlich nach langem Suchen in der Natur der Dinge entdekte Gründe und Prämissen, zu den Wahrheiten die Christus viele Jahrhunderte vorher so deutlich

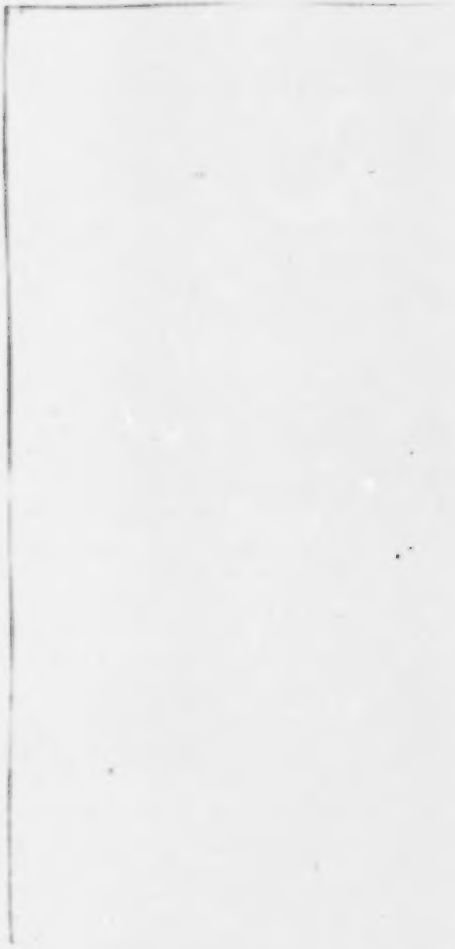
sich mit der erhabensten Simplicität gelehret hat.

Die Erhabenheit und Größe dieser göttlichen Lehre würden ihre Feinde in hellerem Lichte sehen, wenn sie die persönlichen Mängel und Gebrechen der Lehrer von der Lehre selbst trennen, die Fehler der Zeit selbst ihnen zu gute rechnen, die Größe nach dem Zeitpunkte ihrer Entstehung und nicht nach dem Grade der immer fortschreitenden Aufklärung bemessen, von Menschen nicht fordern wollten, was sie haben müßten, um Engel zu seyn, und mit ihren Forschblicken bei den Standpunkten in der Kirchengeschichte verweilen wollten, in denen erleuchtete Kirchenväter sich dem Schwalle der einreissenden Aergerniß im ganzen Gefühle all des Vermögens hoher Gottes- und Religions-Begeisterungen entgegen gesetzt haben.

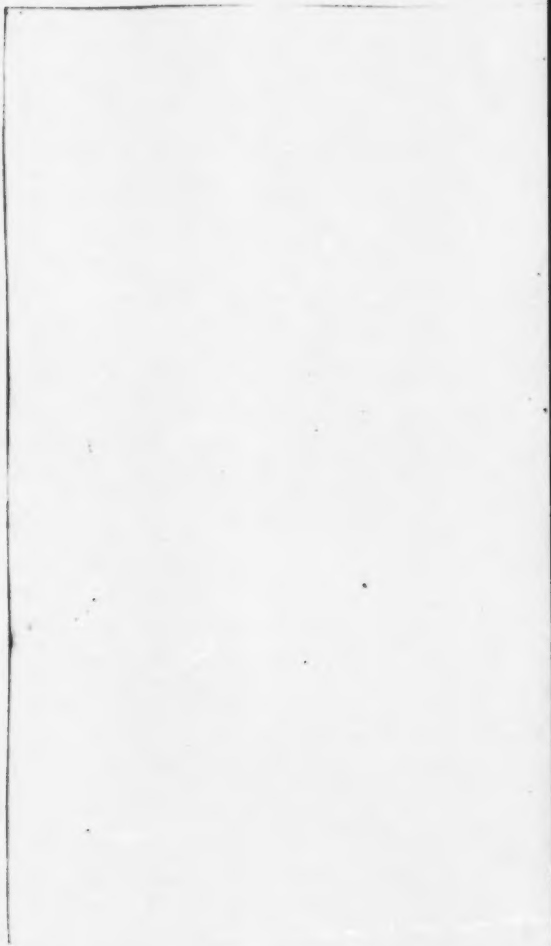
Bei dem mächtigen Anwachse von Reichthum und Ueberfluß, der nach dem allgemeinen Gange der Weltgeschichte, jede gute Einrichtung und Verfassung untergraben hat, erhob der verdienstvolle Kirchenvater Bern-

Bernhard seine Stimme laut. Wer gibt uns, daß wir die Kirche Gottes vor unserm Ende in der Schönheit und Reinigkeit sehen, so wie sie war zu den alten Tagen, wo zwar die Apostel die Netze auswarfen, aber nicht nach Gold, sondern nach Seelen: wo des ersten Apostels Donnerworte noch erschollen: Dein Geld sey dir zu deinem Untergange!

Würdiger Vater! Nimm mich in deinen Schuz wenn die leidige Consequenzenmacherei, die schwarze hohlaugige Denuntiantin beym Blutgerichte der Ketzermacher, mich hie und da anders ausdeuten will, als du verstanden seyn wolltest.



Da die zur Erläuterung dieſes Stückes dienende Anmerkungen weitläuftiger geworden, als der Verleger und der Hr. Verfaſſer ſelbſt vermuthet, ſo werden ſolche beſonders gedruckt, und ſind gleich nach Neujahr zu haben. Das Schauſpiel wird aber auch einzeln, ohne die Anmerkungen verkauft.



Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Die Bühne ſtellet ein altes Geißelgewölbe vor, worinn die Mönche ehedem ihre Buswerke verrichteten.

Da man damals die Laien noch nicht ſo nahe zu den Heiligen, das iſt zu den Reliquien in die Kirche legen durfte, ſo wurden die Stifter der Klöſter in die Geißelgewölbe und Kapitelſtuben begraben.

In die Keller und Geißelgewölber wurden auch öfters die Gefangenen geworfen.

Man ſiehet allenthalben Grabſteine; in der Mitte des Gewölbes ein Strohlager, davor zwei vor andern hervorragende Gräber. Auf dem einen iſt ein Eſel, mit Schildern, Helmen und Schwertern belaſtet, auf dem andern Schwert und Handſchuhe aufgehauen, welche Zeichen adlicher Würde waren.

Ein Licht aus einer Lampe beleuchtet beide Gräber; Artimes ſitzt davor, und zeichnet die zween Grabſteine ab.

Volrath kommt dazu, mit einer wollenen Decke unter dem Arme, einem Brode und einem Kruge Wein. Man hört den groſen eiſernen Riegel aufſchieben, worüber Artimes erſchrikt, ohne den Volrath zu bemerken.

Volrath (für ſich.)

Wie er zuſammen fuhr! Gewis hat ihn das mitternächtliche Bußgetöſe der alten Mönchsgeiſter ſo abgeängſtigt. (Er geht auf den Artimes zu.) Armer Mann, ſey getröſtet; es bedeutet deinen Tod

nicht, noch sonst ein neues Unglück. Die heilige Zeit ist nahe. Vor jedem hohen Feste hört man das Zischen der Geißeln, das Rasseln der Busketten, und das Angstgeheul der Büßer bis in unsre entfernte Zellen. Es sind aber lauter gute, menschenfreundliche Geister. So lange das Kloster stehet, hat noch niemand Schaden von ihnen genommen. Je näher man bei ihnen ist, je weniger hat man von ihnen zu fürchten. — — Er hört mich nicht!

Artimes (indem er zeichnet.) Hager ist er genug! Jetzt ein paar Meisterzüge noch, daß die Augen so gramsatt zusinken, die Ohren sich zuspitzen, als wenns hinten her Prügel regnete. (Er betrachtet seine Zeichnung) Da steht er! lebendig steht er da, als wenn sich die Kunst mit der Natur eines Esels willen gespottet hätte. (Er lacht laut) Sie sind auch zu lang deine Ohren, armes Thier! Kein Wunder, daß jedermann drüber her will!

Volrath. (für sich.) Er redet in die Gräber, und lacht mit den Todten? Gott! was ist mit ihm vorgegangen! (Er stellt sich vor den Artimes hin.) Gott zum Trost und Gruße, lieber Artimes! Ich habe dich in deinem alten Gefängnisse gesucht; der Ort ist hier viel schauerlicher! (er sezt sich auf das Strohlager zu ihm.) — Du hast ein hartes, nasses Lager da! Das Wasser träuft herab, wie Zähren, aus dem morschen Gewölbe; die feuchte Thalluft über Schilf und Sumpf durch das faule Mooß an den Lichtlöchern da oben, erschüt-

ſchüttert alle Glieder. Nimm die Decke hier, und ſegne mit mir den guten alten Mönch, der ſie gewirkt hat. Sie wird einſt noch wohl thun einem armen Bruder; wohlthun, wenn ich nicht mehr bin, ſagte er, als er ſie wirkte — und ich weinte. — Er iſt nicht mehr! (er weint.) Ach! bei dieſem Gedanken iſt ſchon mancher Tropfen darauf gefallen. Er war mein Buſenfreund; ein unendlich guter Mann! Ein Mönch von alter Regel und Sitte! Tauſendmal ſprach er bei ſeiner Arbeit: ich wollte ich könnte eine Decke wirken, worunter alle Arme der Welt liegen könnten!

Artimes. Da hätt' ich auch ſchon oft meinen Kopf mit herausgeſtrekt! Hab ihn Gott lieb! wegen ihm möchte man allen Mönchen recht gut werden. Er wirkte, was er konnte.

Volrath. Wie ich dir hier bringe, was ich aufzubringen vermochte. Ein Krügchen gemeinen Feſt-Weins, und ein Stük Weißbrod; kaum ein ſchmales Pilgermahl — Mehr konnt' ich heute wahrhaftig nicht aufbringen.

Artimes. Gutmütiger Mann! Ein Biſſen von deiner aufgeſparten Brodrinde, und ein Trunk aus deinem Kruge dazu, iſt Liebesmahl; herrlicher als ein volles Kloſterpmks für einen römiſchen Legaten.

Volrath. Gut, gut! — was haſt du da gemacht?

Artimes. Aus Langerweile zeichnete ich hier die zween Gradsteine. Wenn ich nur die Buchstaben lesen könnte! Ich habe sie so nachgemacht. Wunderbar! auf dem hier Schwert und Handschuhe, und auf dem da, ein Esel mit Schildern, Schwertern und Helmen belastet — Das gute Thier! mein Schikſal hat mich so vertraut mit ihm gemacht; ich versuchte es, das harmlose, stille Dulden und Tragen alles Leidens hineinzubringen. So ein hageres, geschundenes Kreuzthier, Volrath, ist schöne Staffirung für unser Jammerthal. Traun! recht malerisch schön!

Volrath. Laß dirs schmecken, guter Mann! davon verstehe ich nichts. Wir wollen als wieder vom Sarazenen-Kriege miteinander plaudern. Alte Fuhrleute hören immer noch gern klatschen. —

Artimes. Lieber von deinem Mönche! Er muß ein gutes Gesicht gehabt haben. Ich könnte dir ihn izt schon so hinmalen.

Volrath. (reicht ihm den Krug.) Dafür segne dir's Gott tausendmal!

Artimes. Ich will nur noch die Waffen-Gruppe auf dem armen Thiere andeuten. — — (er wirft seinen Griffel weg.) Sie kann auch wegbleiben! Das Mordgeräth hat hier gar nichts bei dem frommen, friedlichen Thiere zu thun. (Er nimmt den Krug und trinkt.) — Ich möchte doch in aller Welt wissen, warum

warum man im Kloſter allenthalben ſo viel Eſel ſieht?

Volrath. Der, über dem hohen Kloſterthore, bedeutet den Abt und das ganze Konvent: iſt des Kloſters Wappen. Die erſten Brüder wollten Gottes Urtheil darüber erforſchen, wo das Kloſter hingebauet werden ſollte. Sie legten ihre Geldſäcke einem Eſel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach; da nun der Eſel hier im tiefſten Thale ſtecken blieb. —

Artimes. So kam das Kloſter in den Moraſt. — So gehts, wenn man Eſel zu Baumeiſter macht. Vortrefliche Stein- und Sakträger ſind's. — Sie folgten ihm nach? — Ja, das mag wahr ſeyn! Es gleicht; andere Leute wären vor dem Eſel hergegangen — Darum ſetzen ſie ihn noch gar oder das hohe Kloſterthor. — Was bedeutet denn der hier? (Er deutet nach dem Eſel auf dem Grabſteine.) Der wird doch wohl nicht noch dummere Streiche gemacht, und gar auf eben ſo drollichte Weiſe den Ausſchlag zur Vogtswahl des Arnſtein, gegeben haben?

Volrath. Er hat auch ſeine eigene Geſchichte.

Artimes. Dann hohl's der Teufel! Ich bedauerte die Knochen-Skize ſo herzlich. So gehts, am Ende kommt's meiſtens heraus, daß ſie aus Dummheit elend ſind. Braucht denn der Eſel einen Vogt, der ihn reitet?

Volrath. Er bedeutet was ganz anders. Hier liegt ein Ritter begraben, der hatte zwo Weiber —

Artimes. Doch wieder einen dummen Streich!

Volrath. Eine Edle, und eine Müllers Tochter. — Die Edle liegt hier an seiner Rechten, unter Schwert und Handschuhe; und die arme Müllers Dirne unter dem Esel an seiner Linken.

Artimes. Dann wird die Last und der Druk von Schildern und Helmen alles Kreuz und Leiden bedeuten, das so eine gemeine Dirne nach verrauchter Liebe unter den Sporen eines Ritters ausdulden muß. Die Ruhe wird ihr wohl thun; Gott gebe ihr eine selige Urstände dafür!

Volrath. Immer launigt, und doch so unglüklich!

Artimes. Nicht so sehr. Ich bin schon oft in einer Dachstube nasser geworden, als hier. Hatte weder Brod noch Wein, noch einen Freund um mich; und war beim Mangel ganzer, züchtiger, ehrbarer Beinkleider, so sehr ein Gefangener, als ich nun bin. — Mit ein wenig Geduld, meinem Griffel, und deiner Güte, kann ich schon noch eine Zeitlang hier aushalten. Indeß macht mich mein Ritter wieder frei, und ich komme klüger und besser heraus, als ich hereingekommen bin.

Volrath. Dein Ritter! Wer ist der?

Ar-

Artimes. Fust von Stromberg. Er hat mich beim lezten Kreuzzuge von Kanstantinopel mitgenommen.

Volrath. Fust von Stromberg? Ich hab ihn lieb, deinen Ritter! Er ist mit mir knabenweise im Küraß erzogen worden. Wir haben so manchen Sarazenen zu Gottes Ehr und Preiß miteinander unter die Märe gestochen.

Artimes. Wegen seiner Sache lieg ich hier gefangen.

Volrath. O! das zieht mich fester an dich. Sage lieber Artimes, erzähl' mir alles.

Artimes. Du wirst dich noch erinnern, daß die Brüder einst bei einer Pfingstfeier ein schönes Stük aufführten, wie die Teufel bei der grosen Hungersnoth um das Jahr 794. die Kornähren ausgefressen haben, weil der Zehende versagt worden. Ich malte dazu Himmel und Hölle; in die Hölle lauter Sarazenen und Zehend-Sünder, in den Himmel lauter Kreuzfahrer. Euer Abt, der was auf den Kreuzzügen gewonnen hatte, gewann mich so lieb, daß er mich überall nachschlepte. — Bei einem geheimen Trinkgelage das er seinem Vogte gab, war er so selig, daß er sich und mich vergaß. Auf dem Berge, wo die Brühe wächst, sagte er auf einen guten Zug, sollte ein Kloster stehen; das wäre ein überaus schönes Seelen-Geräth! — Kann noch geschehen, antwortete der Vogt, wenn sich die

Ritter von Rüdesheim einmal recht schwer versündigen. Jammer und Schade, wenn wir die Brühe nicht länger trinken sollten, rief der Abt aus! Die Weinberge, worinn der herrliche Saft wächst und gedeihet, gehören unter Fusts Pfandschaft. Landschaden von Steinach, der Reiche, hat sich mit seiner Tochter verlobt, und dabey groß gethan; vor dem Beylager oder Bettsprunge sollte der ganze beträchtliche Pfandschilling auf einem Haufen im Kloster liegen. Bis dahin lass's euch wohl schmecken, erwiederte der Vogt; aus dem Sprunge wird nichts; dafür hat eine Nonne gebethet, und Adelheid zum Nutzen und Frommen unseres armen Heiligen gottselig gewacht. Wir haben Fusts geheime Briefe in seiner lezten Krankheit ein wenig durchgesucht und eine kleine Veränderung im Pfandbriefe vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit sickte ich eine wichtige Urkunde heimlich zu mir, welche sagt, daß Fusts Vater, Brenner Fust, sich mit einer Leibeignen des Klosters ehelich vergriffen habe; ihr Sohn Wolffried Fust ist daher euer gebohrner Knecht, und seine Tochter Bertha eure leibeigene Magd, mit der Ritter Landschaden von Steinach keinen Bettsprung machen kann: und wollte er wider Ehre und Sitten durchaus springen, dann suchen wir unsere Leibeigene in unsere Gewaltsame zu bringen, bis sie bei uns den Gürtel gelöst hat, und uns an allen Rechten der Leibeigenschaft, Leibsbäde, Besthaupt, G'wand

Gwandtheil, Tod-Hand, und Klauen-Thaler, satt und genug geschehen ist. Unser Heiliger hat ein altes ersessenes Recht, seine Leibeigene, die vor der Abfindung in eine fremde Gewalt übergehen, zu verfolgen, und wo man sie findet, mit dem Ohr annaglen zu lassen. Das wäre eine schöne Naglerei den Mädchen die Ohren zu vernaglen, sprach ich und lachte laut. Wie aus dem Traum geschrekt starrte sie mich an; dem Vogte wurmte es andern Tag's, daß ich seine Geheimnisse belauscht hatte. Er ließ mich durch seine Knechte aufsuchen; ich flüchtete mich in Steinfachs Burgbann; sie verfolgten mich aber, warfen mich an den Blok des angeschlagenen Burgfriedens nieder, banden mich und schlepten mich hier her.

Volrath. Das durchkreuzt sich; ist zu viel für ein Hirn, das durch so manchen Säbelhieb erschüttert worden. Landschaden von Steinach hätte dem Fust für seine Tochter die Auslösung aller unserm Kloster versezten Güter versprochen?

Artimes. Ja.

Volrath. Dann werden unsere Mönche aufhören, reich zu seyn, und anfangen seelig zu werden. Unser feister Klostervogt sollte dir bei all seinen Gastrechten, Einkehren, Jägerazen und Einlägern so hager werden, wie seine Windspiele.

Artimes. Das zu behindern hat er mit der alten Adelheit den Pfandbrief verfälscht, aus dem

Wörtgen verſezt, verkauft gemacht, und um die noch immer gefährliche Heyrath des Steinachs mit der Fustin zu hintertreiben, behauptet er aus einer geſtohlenen Urkunde, Bertha hätte eine leibeigene Großmutter gehabt.

Volrath. Das ſind Köpfe! In ihrer Geburtsſtunde müſſen ſich feurige Schlangen über ihnen in der Luft gebiſſen haben. Weiß das dein Ritter?

Artimes. Nein, ich konnte ſeine Burg nicht erreichen.

Volrath. Sollteſt nicht! Durch Gottes beſte Fügung ſollteſt du nicht! Deine Gefangenſchaft iſt vielleicht ſein Glük, das ihm Ehre und Güter rettet.

Artimes. So dunkel, wie eine Wahrſagung!

Volrath. Sollſt gleich Licht haben. Merke auf: — Mein alter Mönch war ein unerkannter Edler, Fuſts älteſter Bruder. In ſeinem lezten Stündchen ſaß ich ihm zum Troſt an ſeiner Schilfmatte, worauf er ſtarb. Er drükte mir die Hand, daß ichs fühlte, es ſeye das leztemal; endlich einmal glüklich! ſagte er leiſe. Hand in Hand wären wir zween alte Wanderer nun ſo weit gekommen. Ich bin müde, recht ſehr müde! jenſeits des Grabes iſt Ruhe. Ich habe noch ein Geheimniß, das nimm mit meinem Segen hin. Dir iſt der Erbhaß zwiſchen den Geſchlechtern von Stromberg, und von Arnſtein, den Gott beſſere! bekannt. Arnſtein

machte mir noch neulich Vorwürfe, die mein Geſchlecht entehren. Er muß meinem Bruder hinter die geheimen Geſchlechts-Briefe gekommen ſeyn; er hat arge Abſichten. Ich habe Vorbereitungen geſehen, Volrath, die Sache wird bald zu einer blutigen Fehde ausbrechen. Suche, daß du zu meinem Bruder kömmſt, und ſage ihm: wann der Mond über den hohen Domen dieſer Einſiedelei gerade in der Mitte der zween vorderen Pyramidenthürme ſtehet, dann ſoll er ſich mit ſieben Zeugen in das Geißelgewölbe begeben, vor das Grab des Ritters zwiſchen den zwo Frauen hinknien, beten und leſen; wo dann nach Mitternacht der Schein durch die gemalten Heiligen auf den Fenſtern einen blutrothen Rand hinwirft, den Stein ſoll er erheben; das übrige wird er ſelbſt finden. — Darauf zog der ſterbende Heilige ſeine Hand an ſich, und gab mir ſie nie wieder.

Artimes. Die Geſchichte iſt ſchauerlich! — Das wär' alſo der Stein dort bei den eingeſunkenen Altar-Tritten? Wir wollen uns gleich daran machen! Wer weiß, wenn der Ritter —

Volrath. Bleib, Artimes! Dazu iſt jetzt keine Zeit. Geſtern gieng im Kloſter das ſtille Gemurmel, der Vogt wollte die Nacht einen Begangenen einmauren laſſen. In dem Gewölbe, durch das ich herab zu dir ſtieg, liegt wirklich Hammer, Nagel und Strang, bei einem Brode und Kruge; das gewöhnliche

liche Henkermahl, womit der Vogt die einmauren läßt, welche ſeinen Abſichten ſchaden können. Es dürfte dir gelten, weil du ſein Geheimniß weißt.

Artimes. Gott! ihr mitleidigen Heiligen! einmauren? Der Tod iſt erſchrecklich; aber das iſt Verzweiflung am Tode!

Volrath. Ermanne dich! hilf mir Fackeln aus deinem Strohlager winden. Schau, hier zieht ein finſterer, ſchmaler Gang durch; am Ende kömmſt du auf ein geheimes Schneckenſtiegchen, das ſteig hinab. Ganz unten öfnet ſich vor dir ein groſer gewölbter Quaderbogen; er iſt der Eingang zu einem unabſehlichen langen unterirrdiſchen Gange, der in ein Kloſter führt, das eine halbe Stunde von hier entlegen iſt; der Eingang iſt mit einem kleinen Thürchen verwahrt, ſtark mit Nägeln und Eiſen beſchlagen; das hilft aber all nichts. Neben, zechter Hand, iſt eine geheime Mauröfnung — Gott erbarme ſich unſer aller! dicht mit Dornen und Geſträuchen bewachſen; da krieche durch; dann biſt du gebergen.

Artimes. Das gebe Gott, und ſeine liebe Heilige all!

Volrath. Von da eile zu deinem Ritter; gib ihm deine Zeichnungen von den Gräbern; ſag er ſolle leſen, was rund umher geſchrieben iſt; ſag ihm alles, was ich dir erzält habe. Ich bin alt und ſchwach! Auf Wiederſehen in der Ewigkeit! (Er läßt ihn.)

Ar-

Artimes. Da ſoll dirs frommen! (Er geht durch den beſchriebenen Gang ab.)

Volrath. So was frommt auch hier noch! — Im Grunde dient man ſich doch immer ſelbſt, mit jedem Dienſte, den man dem Bruder leiſtet. Ich hab ihm gewartet und gepflegt; er hat mir vom Sarazenen-Kriege dafür erzählet; ein wichtiger Dienſt, weil er mir die Sache in einem ganz andern Lichte zeigte. — Das von dem Gott der Liebe verkündete Geſetz der Liebe, ſagt' er, dürfte kein Mordſchwert führen; müßte nur dulden, leiden, ſchweigen, leben und ſterben lehren. Er hat faſt recht! Unſer einer darf darüber nicht urtheilen. Wenn der Mann zu Clermont gepredigt hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht an den Leib bekommen. Ich bin auch von Natur gut: drückte als beide Augen zu, wenn ich mit dem Schwert unter einen Trupp Sarazenen ausholte. Ich wollte halt der lieben Chriſtenheit im Oriente Plaz machen, die Ehre der deutſchen Klinge befördern, auch an dem Honig und der Milch lecken, welche die Erbſchaft der Kinder Iſrael überſtrömt, und zugleich meine Sünden abthun. — Was erſcheint dort in der Ferne, wie ein ſchwaches Licht aus der nächtlichen Lampe? — — Das Feuer wird immer gröſſer! — Reiſige Männer mit Fackeln! Gewiß wollen ſie den Artimes abholen. Gott, laß es dem gewaltigen Böſewicht nicht gelingen! (er geht ab.)

Die Reisigen erscheinen, und gehen, nachdem sie alles durchsucht haben in den Gang, wodurch Artimes sich geflüchtet hat.

Die Bühne verändert sich in eine Haltstätte mit einem Verhack umgeben; nahe an der Heerstraße ohnweit Justens Burg, die man auf einer Anhöhe siehet.

Auf der andern Seite ein steiler Hügel, oben auf der Höhe eine hohe alte Eiche; rund um die Eiche liegen abgehauene Bäume untereinander.

Unten am Hügel quillt ein Felsenbrünnchen.

Ober Justens Burg ragt ein Thürmchen einer Einsiedelei hervor.

Zweiter Auftritt.

Withald und Ratgald. Steinachs Reitleute, und Buben.

Ratgald. (Im Eintritt in die Scene) Bube, dort an dem alten Eichstorne bindet die Pferde an; etwelche bleiben dabei!

Withald. Daß man sie nicht wieder aus den verwickelten Strengen und Riemen erst loshauen muß, wenns was absezt! Das Wenigste was der Reiter dabei verliert, ist der Vortheil des ersten Ansprungs; das ist schon mächtig viel verlohren! Beim jähen Ueberfall ist Mann und Roß hin! Merkt euch das Buben!

Ratgald. Richtig! das hast du ihnen so klar gemacht, wie die liebe Sonne. Das heiß ich mir Reiter ziehen! Werden die Buben einst wehrhaft-

und

und führen ihre eigne Truppe zu Weg und Steg. Der Teufel mag es nicht mit ihnen aufnehmen, wenn er hinter dem feſteſten Verhacke ſteckt!

Wiebald. Ich hoffe es ſoll was aus ihnen werden! Sie ſind vom rechten Schlage. Ihre Väter lehren vom Sattel und Steigreif. Die Buben ſaßen ſchon auf den Pferden, ehe ſie reden konnten, und ſpielten mit Lanzen; (zu den Buben.) Merkt auf, Buben! zwern von euch beſchwimmen drunten im Thale den Strom; wo am beſten durchzuſitzen iſt, da ſchlagt einen Pfahl ein, ſteckt einen Spieß daran, und ſetzt eine Blechkappe drauf.

Ratgald. Wohl weiſt, und ſehr klug!

Wiebald. Da oben ſteht ein alter Lochbaum, den man alle Fahrwege der Gegend überſchauen kann — (er nimmt einen Buben aus dem Haufen.) Steig hinauf, Bube mit deinen Lungen! — Nun mögen die Kloſterknechte mit den Weinfuhren Weg einſchlagen wie ſie wollen; die Gimpel von Mönchknechte müſſen uns ins Garn, oder ich habe keine Ritters Seele im Kopfe, und keine Mannskraft im Arm!

Ratgald. Sind ſie nicht vor Tages Anbruch hinter den Kloſtermauren; Mann und Roß und Wein iſt unſer. Und kommen wir dem Mönche an den Wein, ſo kommen wir ihm an die Seele. Auf der Stelle wird er den Maler losgeben. Das hat Ritter Steinach vortreflich ausgeklügelt!

Wie-

Wirbald. Ein verwegener Streich, dem Ritter Jost seinen Maier aus der Mitte von Steinachs Burgbann wegzufangen! Das heißt uns einen rechten Spott auf den Burgfrieden bieten.

Ratgald. Was mögen Mönche nicht alles! Gut macht Muth! Sie sind wol durch die Kreuzzüge übermüthig geworden; haben die Güter, und wir die Schriften.

Wirbald. Ich habe auch noch einen lateinischen Brief, worinn sie meinem Vater für jede Hufe Landes hundert Jahre an seiner Buße abgeschrieben haben. —

Ratgald. Soll ihm wohl bekommen, dem alten andächtigen Sünder! Wo Flörsheims Reitknute doch immer bleiben? Sie wissen doch, daß sie hier zu uns stoßen sollen. Der Tag bricht mit Gewalt an. Schau, dort auf der Höhe das Thurmgesimse der Einsiedeley, wie es so wunderschön beleuchtet ist. Aus dem niedern Buschwerke bricht Josts Burg allmählich hervor. Ein herrlicher, fester Bau, mit seinen hohen Thürmen, schönen Mauern und Warten!

Wirbald. Es steckt dir ein Ding dahinter, das noch weit schöner ist — des Ritters Tochter! Wie mancher da, Bruder, wenn unser einem so ein Jüngferchen gut an der Schnauze krabbelte — das sollte dir weidlich und gütlich thun!

Rat-

Ratgald. Das Mädchen ist schön und gut. Ihre Mutter, hab sie Gott lieb, war auch ein Weib, das den Reitleuten das Mus zu schmelzen wußte. So ein Weib und eine Burg auf der Anhöhe da oben, von der man vier Heerstraßen überschauen kann — ich wollte Weib und Straße in Ehren bewahren, und ließ den lieben Gott walten!

Dritter Auftritt.

Ein Bube. Die Vorigen.

Der Bube. Es ist mir als hörte ich ein Getös aus der Ferne.

Ratgald. (legt sich mit dem Ohr an die Erde.) Der Bube hat weiß Gott recht! (er hört nochmalen) Ganz richtig! dumpf klingende Schellen! Es klappert als wenn Fuhrleute bergein fü,ren, und die Räder mit Reifern gesperrt hätten.

Der Bube auf dem Baume. Dort auf der Anhöhe zappelt etwas das Gebüsch herunter! Eine große Wolke von Staub — Sie finds! Es blinket rüstiges Zeug heraus; laßt mich auch mit! (er will herunter.)

Witbald. Bleib droben, Bube! Sind sie stark geleitet?

Der Bube. Eine sehr lange Staubwolke — sie machen einen langen Zug thalein.

Ratgald. Diß- oder jenseits des Flusses?

Der Bube. Jenseits. Jezt schwenken sie sich linker Hand gegen Brombach zu.

Witbald. Ha! just recht, da müssen sie durch die Fuchshöle! Da giebts eine herrliche Patsche! Geschwinde die Pferde, Buben!

Ratgald. Gott stärk' meinen Arm!

Witbald. Im lichten Galopp über sie her! (Sie wollen fort nach ihren Pferden.)

Vierter Auftritt.

Kurt mit Flörsheims Reitern. Die Vorigen.

Kurt. Wohin, Brüder, mit bloßen Klingen?

Witbald. Ueber des Abts Weinfässer!

Kurt. Halt! Seyd ihr ehrbare Reitleute? — Man darf noch nicht angreifen — Gottes Friede ist noch nicht ausgeläutet worden; ihr fallt sonst in des Kaisers Acht, und des Bischofs Bann.

Ratgald. Was Bann! was Acht und Oberacht! Das mag der Schulmeister in seiner Schlafmütze verantworten. Die Sonne ist überm Berg; Warum läutet der Schurke nicht?

Witbald. (zu seinem Haufen.) Fort Brüder! so eine Gelegenheit giebt es in der Welt nicht mehr, den Mönch durch seine eigene Weinfässer zu befehden!

(Witbald. Ratgald und ihre Leute dringen sich durch.)

(Ein

(Ein Bube von ihnen bleibt zurük und ſucht Lanze und Blechhaube.)

Der Bube. Meine Lanze, meine Blechhaube! welcher Schurke hat mir ſie verſtekt?

Kurt. (zu ſeinem Haufen.) Sie haben faſt recht; mir iſt beinah ſelbſt kein Aushalten mehr! Wie ſchön könnten wir die Kerls über die Fäſſer preſſen, und die gute alte Brühe aus dem Helm ſauffen! — Laut' Schurke! wek dich der Teufel! bis der Kerl ausgezähnt hat, ſind die Fuhren im Kloſterhofe.

Der Bube. Dafür iſt geſorgt, edler Knecht! — Ich und meine Geſellen haben die Nacht unten an der Fuchshöhle nach dem Kloſter zu, wo St. Peters Maal ſtehet, den Weg tief abgegraben.

Kurt. (hebt den Buben in die Höhe, küßt und drükt ihn.) Bube, laß dich halſen! Da ſchau um dich her — in zehen Jahren ſind all die Burgen euer, und die Edelknappen da oben, die in der Mutterſchooß am Honigbrod lecken, ſtriegeln euch die Pferde in der Frohn.

Der Bube. Geil! das iſt ein ſchönes Stükchen?

Kurt. Wiſſen das eure Leute?

Der Bube. Nein, wir thaten vor uns!

Kurt. (zu ſeiner Truppe.) Geſchwind Brüder! das wird ſie zurükhalten. Sie brechen ſonſt, weiß Gott! Gottes Friede; werden ehrlos und rechtlos, wie Räuber und Mordknechte. Ich wollte lieber

mit Helm und Küraß unter dem Lumpen Frohngeſinde in der Hölle ſitzen, als ſo eine Schmach über unſre vereinte Trupp erleben! (ſie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Landſchaden von Steinach, und Orbald, Steinachs älteſter, vertrauter Reiter.

Steinach. Er ſollte ſchon lange mit ſeinen Knechten und Buben hier halten. — Haſt du ihm geſagt, daß ich durch Niederwerfung der verkundſchafteten Weinfuhren, Fuſts Mahler frei machen, und den Schimpf meines verletzten Burgfriedens rächen wolle?

Orbald. Alles, edler Herr, alles.

Steinach. Und was ſagte Fiörsheim?

Orbald. Nichts. — Er —

Steinach. So was ahndete mir! Gut, daß ich ſelbſt zur Stelle ritte, Anſtalten zu treffen.

Orbald. Er gieng nach der Seite der Burgſtälle aus Fenſter, und ſchrie gewaltig hinab: ſattelt auf!

Steinach. Die ſo groß ſchreien thun wenig, wollen nur blenden. Der wahre, bidere Mann ſchreit nicht, wirkt nur! Ich hätte ſeiner Hülfe gegen die paar Spißreiter nicht nöthig gehabt; ich kann aber der Sache nicht abwarten, und du muſt mir einen feierlichen, wichtigen Dienſt leiſten.

Or-

Orbald. Einen wichtigern, als ein guter Ritt?

Steinach. Wichtiger, weil er der lezte wäre. — Ich erwarte den Vogt des Abts auf der Dingſtätte, im Kampfgerichte vor der heiligen Zeit; oder er wird mit Untergang der Sonne, die da hervorglüht, beim Wirbel der Heertrommeln und beim Schall der Poſaune zum ehrloſen, rechtloſen Schurken bis in ſein Grab. In deiner Abweſenheit hab ich ihn dreimal ſo feierlich aufmahnen laſſen, als es Sitte iſt.

Orbald. Aus was Urſache?

Steinach. Sein Abt will die Pfandgüter nicht abtreten, die ich für den Ritter Juſt auslöſen will; behauptet ſie ſeyen ſeinen Heiligen nicht verſetzt, ſondern verkauft worden. — Der Zwiſt muß nach Ritterrecht mit dem Schwerd entſchieden werden.

Orbald. Das wollte Steinach für Juſten ziehen?

Steinach. Du ſtaunſt? Wägſt mich mit den Augen?

Orbald. Doch nicht für den Juſt, der euch die Summen, womit ihr ihm in dringender Noth ausgeholfen habt, plözlich zurück ſandte, und ſchimpflich entbieten ließ: ſeine Tochter ſey um all das ſchlechte Geld nicht feil, das euer Vater mit Raub und Beſtehlenken auf der Landſtraße verdient habt.

Steinach. Ja, für den Juſt —

Orbald. Wollte der weggeworfene, beſchimpfte, beleidigte Freund Ehr und Leben wagen?

Steinach. Was der Mann versprach, muß der beleidigte Freund halten, und der Ritter ausführen.

Ordald. Groß gedacht — sehr groß! — So was muß man pressen. Die That wird man noch anstaunen, wenn euch die Nase auf dem morschen Grabsteine weggefault ist.

Steinach. Und doch nur That für die Ehre meines Wortes, das Interesse meiner Liebe, nun meiner Schwermuth.

Ordald. Sey es was es wolle; ich hätte dem Alten längst den Hals gebrochen!

Steinach. Auch ich, wenn ich Ordald wäre; aber Steinach schont des Vaters wegen der Tochter. Ich habe dem alten Theiß, eine schuldige Gülde versagt, daß er Justen seinen Schirmherrn gegen mich auffordern sollte; wär's gelungen, ich hätte meine Waffen mit ehrvoller Furcht vor ihm niedergelegt, ihm die Hand über Schild und Schwert zum gütlichen Gespräche freundlich gereicht, und hätt' er sie weggefressen, ich hätte mich sogar in Ritterehre von ihm niederwerfen lassen, um nur noch einmal zu ihr auf die Burg zu kommen.

Was auch immer hinter dem erschrecklichen Geheimnisse stecken mag, untreu ist sie nicht. Einsam sitzt sie vielleicht auf der Wehrmauer hinter einer Schußzatter, seufzet, und schaut mit nassen Augen nach meiner Burg; ein gradet, biederherziges, holdes, trautes Weib; mein Weib — wie war ich so groß,

groß, und reich, als ich das erstemal dies mein sprach. Du hast mich nach meines Vaters Tode auf seine Geldkiste gestellt, mir von der herrlichsten Burg meine Dörfer und Weiler rund umher gezeigt, und ich war arm gegen jenen Augenblick. Sieh nun plündert mich Angst und Sorge sie zu verlieren nackt aus. Bei dem entsetzlichen Gedanken bin ich nun arm und elend genug zum sterben. Sterben, wäre mir izt lieber, als tödten. Du must mich heute bis zum Kampfgitter begleiten; wenn ich falle, so ziehe mein Helmgitter zu, lege mich mit verschlossener Rüstung in die Bahre, und ordne meine Leiche.

Orbald. Das kann ich nicht, edler Herr.

Steinach. Den Dienst wolltest du mir versagen?

Orbald. Daß mich die Reitbuben rund umher auslachen, wenn mirs aus'm Helm hervor bricht, und ich weine und schluchze wie ein Weib.

Steinach. Wer kömmt da den geheimen Pfad herab von Fusts Burg?

Orbald. Vielleicht der arme Theiß; er keuchte den Berg hinauf, als ich hieher kam.

Steinach. Wie oft alles auf einen Tag zusammen trift! — — Nein, es ist Flörsheim.

Orbald. Der hat sich doch wohl die Klinge auf der Burg nicht wetzen lassen!

Sechster Auftritt.

Flörsheim, Steinachs Vertrauter. Die Vorigen.

Flörsheim. (im Eintreten in die Scene.) Lauter Pferdeschaum an den Stauden! überall frische Hufstritte an dem Gepicke her! Da muß schon ein starker Zug Thalein geritten seyn. (er sieht den Steinach) Ha, Steinach! waren meine Leute da?

Steinach. Nein.

Flörsheim. Sie mußten mir doch in der Nacht noch auf den Sattel, als ich die Mähre von den verkundschafteten Weinfuhren erhielt. Für die Sache meines Freundes Steinach weil' ich nicht.

Steinach. Dank, Flörsheim! Der Umweg über Fusts Burg, durch die schroffen Felsenstaigen, fördert doch nicht sonderlich.

Flörsheim. Derber Mann! Du schielst heute so unfreundlich unter deinem Visier hervor.

Steinach. Ordald sitz auf, und sammle mir unsre besten Leute dort hinter das Gebüsche; der Ort ist dicht und schattricht von Bäumen und Buschwerk, zur Nachstellung sehr gelegen.

(Ordald geht ab.)

Flörsheim. Indessen wollen wir uns hier auf die Ruhe niederlassen. (er setzt sich) Sie verfällt ganz, ist schon sehr alt; Fusts Vater hat sie für den müden Wanderer hieher gestiftet. Er soll oft

ge-

gescherzt haben: er traute sich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchsklosters.

Steinach. Dafür werden sie ihm in seiner Bahre keine Kutte über den Harnisch gezogen haben, die ihn gegen den Teufel verwahret.

Flörsheim. An Kutte und Teufel reibst du dich aus lauter Mißmuth! Komm her an die Quelle, lieber Steinach, bei dem sanften Gesprudel und stillen Gelispel wirds einem weich und menschenfreundlich ums Herz.

Steinach. (vor sich) Wildes, tiefes Gewühl abstürzender Ströme, vorüber rauschender Stürme, lautes Krachen gebeugter Eichen, rollender Donner, und dann eine Mannsschlacht darzwischen, daß alles erschlagen, zerschmettert, gewürgt, und vernichtet würde — das wäre jezt etwas für mich!

Flörsheim. Was wäre uns so eine Quelle im heißen Orient werth gewesen, als wir Esel- und Pferdeblut tranken, feuchte Erde über die brennende Brust schlugen?

Steinach. Nichts. (er will fort.)

Flörsheim. Wohin, Steinach?

Steinach. Der Aufenthalt hier thut mir wehe! — — Dort, wo du sitzest, sah' ich sie das erstemal — sehe sie noch da sitzen, mit dem Tuch in der Hand, weinen zu den Thränen der armen Hirtin, die den Klauenthaler für die Heiraths-Er-

laubniß nicht aufbringen konnte — Vor ihnen lag ein Hirtenhund an einem weissen Riemen.

Flörsheim. Schön, Steinach! Wie du das so morgenländisch schön zusammen geschwärmt hast! Da sage mir einer, wir hätten nichts aus dem Lande der Bilder, Träume, und Abentheuern mitgebracht!

Steinach. Hab ich dir's schon gesagt, wie sie roth ward, als sie mich um eine Beisteuer für die arme Dirne ansprach, und die Augen niederschlug, vor lauter schöner Sittsamkeit?

Flörsheim. Schon oft.

Steinach. Auch wie es ihr hart schwer fiel, als sie meine Heimaterde loben wollte?

Flörsheim. Oft; sehr oft.

Steinach. Und wie ich vor ihr stand: sittlich, züchtig, und ehrbar, wie der Lehnmann, vor seines Herrn Lehngericht?

Flörsheim. Hundertmal!

Steinach. So ein wohlgeberdiges, wehrloses, biederherziges, erzgutes Geschöpf giebt es in aller Welt nicht mehr! Glaubst du das, Flörsheim?

Flörsheim. Ich glaube alles.

Steinach. (vor sich) Ha! das kann er nicht ertragen, wenn sie lobe. — Sie hat ein geschämiges, züchtiges Wesen an sich, das wissen alle Heilige. In ihrer Gegenwart trau ich mir nicht,

an

an den vollen Buſen und prallen Waden zu denken. Ein Paar grüßbare Augen — Mund, Hand —

Flörsheim. Alles, alles was der Gürtel beſchließt, iſt gut an dem Mädchen; iſt vortreflich über die Maßen!

Steinach. (fährt gegen ihn auf.) Flörsheim! was haſt du an dem Gürtel des Mädchens zu thun? Mir wurmt was hier unterm Küraß! Man hat dich mehrmalen durch Nacht und Nebel den geheimen Burgweg herunter reiten geſehen — Mir thut man die Burg nicht mehr auf!

Flörsheim. Ich, der dir ſo manchen Sarazenenhieb aufgefangen hat, ich könnte —

Steinach. Nichts vom Sarazenenkrieg! Bleib bei der Klinge. — Fuſt ſchickte mir ſogar das Geld, das ich ihm ganz geheim geliehen habe, mit Hohn und Spott zurück. — So beträchtliche Summen kann nach mir nur der reiche Flörsheim aufbringen, deſſen Vater auf einer Klepper, mit einem Sacke hintenher, im Lande herum ritt', und Zinſen und Gülden auspreßte, als ſich andere wackere Edle für Kirche und Vaterland im Felde herumſchlugen. — Antworte mit bloſer Klinge! —

Flörsheim. Nicht ſo zudringlich! Erſt gütliches Geſpräch —

Steinach. Nichts Geſpräch! Hat dich das Weib gegen die Klinge ſo ſchüchtern gemacht?

Flörs-

Flörsheim. (vor sich.) Er ist in den Augenblicken, worin jeder vernünftige Mann ein Thor ist. Man muß nachgiebig seyn, daß einem Gott seiner Zeit auch gnädig ist. — Steinach, hast du den Abt von Sponheim, nicht am letzten Frohnsonntag nach der Hochmesse auf öffentlichem Kirchhofe vor dem ganzen Kirchspiele, zum Kampfgerichte wegen Fusts Gütern auffordern lassen?

Steinach. Was soll das zur Sache?

Flörsheim. Sehr viel! Fust liegt droben an seinem alten Sarazenenschaden schon eine Zeitlang wund und krank. Adelheid hat nun alle Gewalt auf der Burg; sie ist die geistliche Schwester des Abtes, die Vertraute seines Vogtes; hat auch Pfandgüter von ihrem Bruder, deren Auslösung sie befürchtet; ist überdies deine Feindin — — Izt steck ein, und beantworte dir selbst die Frage: warum man dir die Burg nicht aufthut?

Steinach. Meine Feindin? —

Flörsheim. Du hast sie nicht verstanden, als sie für den arglosen Streich, den ihr einst dein Oheim beim Stechen spielte, von dir entschädigt seyn wollte. Der junge von Arnstein versteht sie besser! Wie ein alter Drache liegt sie hinter dem Gemäuer da oben, und hütet für die von Arnstein die Burg, welche der Vogt zu Fusts versetzten Gütern in Anspruch nimmt. Seine verkappte Knechte hüten sie rund umher aus dem Gebüsche, um mit

Fusts

Fusts letztem Odemzuge gleich den ersten besten Besitz davon zu ergreifen. Ich komm' so eben von Späh und Kundschaft.

Steinach. Flörsheim laß dich drücken und halsen! Verzeih, ich war eifersüchtig — wer wünschte nicht so ein trautes, liebes Ding für sich allein zu geniessen!

Flörsheim. Ich hör' ein Getös aus der Ferne, wie eine Mannsschlacht — Pfeil, Köcher, Spieße und Schilder rasseln untereinander.

Steinach. Die Hörner von Spenheim! — Unsere Leute werden doch nicht — man hat Gottes Frieden noch nicht ausgeläutet.

Flörsheim. Hörst du nicht dazwischen läuten? — Wie das so fürchterlich durch die dicke Wildnis daher dringt!

Steinach. Gottesfriede!

Flörsheim. Segen über jede gerechte Fehde! (er zieht das Schwert.)

Steinach. (er zieht auch sein Schwert) Der sey mit uns! (im Abgehen.) Unsere Pferde, Buben!

Ende der ersten Handlung.

Zweite Handlung.

(Die Bühne stellt eine gemeine Burgstube vor.)

Erster Auftritt.

Bertha.

Er kömmt nicht! Wie viel rastlose Nächte, Seufzer und Thränen hat mich dieser Gedanke schon gekostet! Ich habe immer geglaubt, Liebe sey Wonne, lauter Wonne, Seligkeit rund umher, wie die Stralen um einen Heiligen! Ach! nun fühl ichs: Liebe ist Leiden; sie macht bange, schwer, krank; es legt sich mir so aufs Herz, und greift mein ganzes Wesen an. Ich wache wenn ich schlafe, und träume wenn ich wache. Fürchterlicher Traum! Nein, er liegt nicht unter seinem geschlossenen Helm im Wallgraben; hat nicht ausgeröchelt und ausgeblutet; ist nicht todt, sonst hätte sein Geist schon längst den Mauren sanft hingesprochen: komm Liebe! komm Bertha! — Er hätte sich bei mir gemeldet. Seelen, die einander so lieben, so anziehen, können nicht ungemeldet abscheiden; melden sich doch Väter und Mütter, Brüder und Muhmen bei denen die sie lieben — und ich liebe ihn gewiß mehr als Muhme und Vater! Das sollt ich vielleicht nicht? Aber das Herz befiehlt, und Bertha muß gehorchen — gehorchet gerne!

Zwei-

Zweiter Auftritt.

Adelheid. Bertha.

Adelheid. Schon ſo frühe auf, Bertha? dich hat auch das fürchterliche Gedrüll aus dem Schlafe geſchrekt?

Bertha. Ja, Schlaf! Ich wachte hellauf! Der Morgenſtern ſchimmerte ſo blaßängſtlich durch das Moos und Epheu an meinem Fenſter; das machte mir das Herz ſchwer! Kaum war er verſchwunden, ſo kam ein fürchterlicher Schall mit einem erſchreklichen Windſtoße durch die Wildnis vom Kloſter her. — Das wird heute wieder ein böſer Tag werden! — noch ſchwerer als der geſtrige!

Adelheid. Was ich noch oben drein beobachtet habe: — die Eulen und Zaubervögel machten ſich alle aus den Steinritzen, und umflohen mit ängſtlichen Krähen unſere hohe Warten.

Bertha. Gott ſieh' uns allen bei!

Adelheid. Kind, das bedeutet nur die Todten, die heute im Kampfkreiſe bey dem lezten Kampf-Geriarte fallen werden.

Bertha. Nur? liebe Muhme! vielleicht nur einen guten Vater, von lieben unglüklichen Kindern; oder nur einen treuen Bruder einer ſiechen Schweſter; vielleicht gar einen geliebten Liebhaber einer unglüklichen Braut!

Adelheid. Aber das ängstliche Zwitzern der Mauer-Schwalben und ihre Kreuzflüge — das fürcht ich, das gilt uns!

Bertha. Nicht doch, liebe Muhme! die freundlichen, frommen, häuslichen Thierchen bedeuten uns gewiß nichts Uebels. Sie nähren, äzen, schnäbeln, lieben einander in aller Frühe. — Das sehe ich recht gerne!

Adelheid. Das siehst du gerne? Du siehst das gerne? Bewahre Gott alles was gut ist! Alle Chöhre der keuschen Jungfrauen mit Sang und Klang steht mir bei! Das ist noch weit häßlicher als eine Priester-Ehe! Unglükliche Adelheid, wo hast du das verdient? — Die einzige Tochter aus dem reinsten, ehrbarsten, züchtigsten Geschlechte im ganzen Gau, schleicht heimlich nach den Löchern und Mauerrizen, späh't der Liebe nach!

Bertha. Mein Vater saß oft selbst bei mir, oben auf der Wehrmauer im steinernen Vorsprunghäuschen, und erklärte mir, das Männchen — —

Adelheid. Stille, Stille! Amen, Amen! Stille! — (vor sich.) Das kömmt mir an die fangbare Seite!

Bertha. Das Männchen sezte sich den Schafen auf den Rücken, rupfte ihnen die Wolle aus, um seine Jungen mit dem Weibchen sanft zu legen, da indessen das Weibchen den Jungen nach so feiner Ordnung pflegte, daß es das Jüngste allzeit unter seinen

ſeinen Flügeln am nächſten am Herzen hätte. — Dann ſchloß er: ſo muſt du auch einſt eine gute Mutter werden!

Adelheid. Das läßt ſich andächtig hören und gottſelig betrachten! — Da hokt der alte Sünder von Vater mit der Tochter vor den Ritzen und Löchern, und giebt ihr Lehren von unvernünftigen Thieren, in denen der Teufel ſelbſt ſteckt! Wer ſonſt lehrt ſie den Schafen die Wolle vom Leibe ſtehlen, und andere unbegreifliche böſe Dinge mehr? Man hört nichts Gutes mehr! Kein Wunder, daß die Werf, und Querfäden an deiner Arbeit ſo hexenmäßig untereinander gewirrt ſind; daß dir alles, was du backen willſt nicht aufgehet. — Ich will nicht urtheilen; aber du kommſt mir mit deinem Vater verdächtig vor! Das ſteinerne Vorſprunghäuschen — — — behüten mich alle Heilige, daß ich urtheilen ſolle. — Da kommt er! — So frühe hat er auch in der Schlafſtube ſeiner Tochter nichts zu thun! — — Ich will an meinen Morgenſegen gehen: um einer Gerechten willen ſchont oft Gott einer ganzen Burg.

Dritter Auftritt.

Ritter Fuſt. Reinald. Die Vorigen.

Fuſt. (im Eintritte zu ſeinem Waffenträger. Mein Jagdzeug! — Reinald, ich komm ihm heute auf den Pelz, dem fürchterlichen griesgramen Teufel! —

Dem Bruder Paul auf der Klauſe, riß er den Schulter-Mantel vom Leibe weg, als er eben Steine ausgrub und Wurzeln ausbrannte. In der Arbeit hätt' er mir den Mönch nicht ſtören ſollen! Und dem armen Walter fraß er gar den ſchönen, dicken, rothen Buben! Die arme Mutter! — Mädchen, ich wollte du hätteſt ſie da, daß du ſie tröſten könnteſt; ich wollte dir treulich helfen.

Reinald. Dann kämen wir nicht hinter den Wolf! Weiber tröſten, iſt ſo ein Ding! man möchte ſich allezeit ihrer erbarmen. Wenn ſie gar noch weinen —

Adelheid. Zum Morgenſegen von Wolf, Jagd und Teufel! — Den erſten Tag deiner Geneſung ſollteſt du mit Beten und Singen heiligen!

Juſt. Unausſtehlich! bei meiner Chriſtenfelt, unerträglich! — Wer wird denn ſingen, und die Wölfe laufen laſſen, daß ſie den armen Leuten die Kinder freſſen. — Der tapfre Herzog Gottfried ſprang bei Antiochien zwiſchen Wolf und Pilgrim, ließ ſich die Schenkel aufreiſſen, um den müden Wanderer zu retten. Schweſter, das heiß ich mir den Text auslegen: du ſolſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt!

Bertha. Lieber Vater! —

Juſt. Gute Tochter! —

Bertha. Laßt heute Pfeil und Bogen an der Wand hängen, und bleibt bei uns. — Es ließ ſich in der Frühe ein Gebrüll aus dem Walde hören, das

das lautete ſo fürchterlich, als rief der rauhe Tod über die ganze Gegend: ich hole euch alle!

Adelheid. Wann gar noch ein Blutregen dazu käme!

Fuſt. Narrheiten, Weiber! Narrheiten, ſag ich! Es waren die Hörner von Spoheim. Ein Trupp bedrängter, nothfeſter Ritter wird dem unruhigen Mönche über dem Schoorkopf liegen! Das iſt ja luſtig, Weiber! — Laß dich halſen, Bertha! Mein Frühſtück. — (Bertha geht ab.) Bei Gott! einen Jungen ſollt ich haben, der ein Schwert hätte zum ſiegen, wie das Mädchen ein Geſicht hat — zehen Meilen müſte der Abt mit ſeinem Kloſter weiter rücken.

Adelheid. Ich meyne, Bruder, du hätteſt euch wichtigere Geſchäfte, als den Wölfen nachzulaufen. Der Abt will heute deinen Entſchluß wiſſen, ob du deine Tochter dem Sohne ſeines Voigts geben, oder die Burg, die zu deinen verkauften Gütern gehört, räumen willſt?

Fuſt. Das werden ihm die Ritter Fuſt von Stromberg und Landſchaden von Steinach mit der Klinge in der Hand beantworten.

Adelheid. Nicht ſo dreiſt auf die Klinge gepocht, Bruder! Des Abts wehrhafte Dienſtleute haben auch Klingen.

Fuſt. An die Spindel, Weib! laß das Männer ausmachen, wer die beſten führet!

Adelheid. Der Abt wäre vielleicht nachgiebiger, Bruder, und wollte dir die Streitgüter zum Mannlehen leihen, wenn du dem Sohne ſeines Vogts die Tochter gäbeſt. So ließ ſich die Sache gütlich und freundlich ſchlichten!

Juſt. Ich ſollte des Abts Mann werden? — vielleicht gar dem Mönche hinter den Stuhl ſtehen, und ihm die Mücken wehren? — Wer auch ſeines Genoſſen Mann wird, erniedrigt ſein Heerſchild. Das verſteht ihr Weiber nicht!

Adelheid. Er ließe ſich etwa auch noch dazu bewegen, den jungen von Arnſtein und deine Tochter damit zu belehnen; und wo ſonſt einen Mann für das Mädchen hernehmen? Es ſind harte Zeiten! Die Kreuzzüge haben leider viele weggerafft; dazu die tägliche Fehden, Kämpfe und Thurniere; item werden auch alle Jahre weniger geboren als Weiblein — So was berechnet ihr Männer nicht! bey allen ungeſtümmen Anfällen, ſchweren Kämpfen, harten Stoßſeufzern, und unruhigen Wetter-Kalendern die ſo manche verwaiſte Keuſchheit in einem Burgwinkel unter den Flüchen ihrer Brüder wegbeten muß, ſo was berechnet ihr nicht. Bruder, traue Steinachen nicht! Er wird es nicht mit dem Abte aufnehmen; von der Zeit an, als ſich der Abt feindlich erklärt hat, meidet er deine Burg.

Juſt. Dahinter ſteckt etwas anders! Steinach iſt ein Ritter; ein Ritter kann kein Schurk werden;

und

und wenn ers würde, denn werden hundert andere, edle, ſchmucke Jungen, Lanzen um meine Tochter brechen! Das Mädchen iſt ſchön, und über die maßen wohl geſtaltet, dazu holdſelig in aller Augen, und gar lieblich anzuſehen. So ſizt keine Edle mehr im ganzen Gau. Wer ſie haben will, muß meine Güter auflöſen, und dem Abte mit dem Schwert vor öffentlichem Kampfgerichte bis in ſeine ſchwarze Seele beweiſen: daß ich dieſelbe nur verſezt, nicht verkauft habe, als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete, von ſeinem Heiligen Abſchied nahm, und gegen die Sarazenen zog. — Dazu, Schweſter, iſt ein nakter Dienſtmann des Abts, der ſich von aufgedrungenem Geleite und erpreßtem Zolle auf der Landſtraße ernähren muß, der Mann nicht. Und könnte er dem Abt den Pfandſchilling in klingender Präge unter die Naſe hinzählen, ſo bekömmt er doch Bertha nicht! Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefängniße für Niedergeworfene und beſchädigte, als Zimmer für Gäſte und Freunde ſind. Das Mädchen kann nicht unter Unglücklichen wohnen: ſie hat ihres Vaters Herz im Leibe; ein Herz zum fühlen und leiden — aber keinen Arm zum helfen. Jezt kein Wort mehr Schweſter, vom zuchtloſen Geſellen, der Arnſtein heißt.

Adelheid. Der Vogt muß ſeinen armen Heiligen ſchüzen, das thut er allzeit nach Ritterrecht.

Fust. Nach Ritterrecht, Schwester? — Ich hab' unsern Vetter, den heimlich erschlagenen alten Flörsheim auf der Bahre aus Maul und Nasen bluten gesehen, als der alte von Arnstein hinzutrat, und den Körper berührte: der Mörder konnte das Bahre-Recht nicht aushalten! Der Abt hat seinen grosen schwarzen Mantel darüber gebelt — aber kluge Männer schauen durch und durch!

Adelheid. Bruder brich mit dem Abte nicht! — Sie werden dir einen alten lateinischen Brief über den Verkauf deiner Güter vorlegen; die Schrift ist hoch und theuer bekräftiget, fängt mit dem Ende der Welt an, bedrohet den jüngsten Tag, hört mit Erlösung deiner armen Seel' auf, ist mit Bann und Fluch erschrecklich verwahret!

Fust. Gebannt, gefluchet oder ungefluchet! — Sie sind falsch alle ihre Briefe! — Ein lateinischer Brief? Just recht! Lateinische Briefe erweisen nichts für Pfeffen die sie selbst gemacht haben.

Adelheid. Der Brief ist von fünf Altar-Leuten und drei Rittern von gleicher Schildgenossenschaft unterschrieben und besiegelt; die wirst du denn doch nicht verwerfen wollen?

Fust. Sie sind mir ehrbare, biedere Männer! aber fromme deutsche Laien sind keine Zeugen für lateinische Briefe. Sie bezeugen aus Andacht was sie nicht verstehen. Ein Wort mehr oder weniger am rechten Fleck angebracht oder verändert, macht

hier

hier einen Unterſchied, wie ein Hieb mehr oder weniger übers rechte oder linke Ohr.

Adelheid. Der Abt hat noch einen andern Brief, den er zur Ehre unſers Geſchlechts zurück halten will.

Juſt. An Briefen fehlt's ihnen nie; ſie haben ja ſonſt nichts zu thun. Seltſam! wer mein Pfand als eigen anſpricht, wird die Ehre meines Geſchlechts ſchonen? Der Abt iſt ein Schurke! Man ſollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nützt; ich wollte aber alle Welt könnte für ſich ſelbſt beten, daß man ſie gar nicht nöthig hätte.

Adelheid. Ich will es noch erleben, daß ſie ſich mit ſchwarzen Katzen im Chor über die verſumm, meln, und den Fluch Judas über dich herſprechen. Der Abt iſt ein ſo überaus andächtiger Mann, Gott hab ihn ſelig! was hat er nicht ſchon alles für ſeinen Heiligen gethan! Er hat die Straßen zur Wallfahrts-Kirche gepflaſtert und gedämmt; — einen köſtlichen ſteinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen aufgeführet; — Das Waldwerk durch den ganzen Königsbann zu der gottſeligſten Abſicht an das Kloſter gebracht: daß die Brüder auf die Thierhäute die heilige Pſalter ſchreiben können. — Nun will er aus ſeinem eigenen Sparhafen ein Nonnen-Kloſter gerade gegen die Abtei über bauen laſſen. —

Fust. Dem Dinge wohl! — wenn's nur keine Maulwurfsarbeit unter der Erde her giebt!

Adelheid. Ich verfluche dich, arger Wollüstling! — dir zur Kränkung will ich all meine Habe den Heiligen vermachen, und ein Kloster zur Züchtigung der Buhlerinnen und Lustdirnen stiften.

Fust. Just recht! eine öffentliche Beichte, was die Stifterinn für eine Sünde mit dem Himmel aufzusöhnen hatte.

Vierter Auftritt.

Bertha. Theis. Zween Bürgen.
Die Vorigen.

Fust. Was bringst du da für ein wehmüthiges Gesichtsgeschöpf, meine Bertha?

Bertha. Er sagt', er wäre arm und unglücklich.

Fust. Arm und unglücklich! Dem Manne muß ich entgegen gehen.

Adelheid. Er sieht mir einem rechten schädlichen, gefährlichen Kerle gleich! — Mädchen, laß mir das laufende, fahrende Bettel-Gesind vom Halse! Ich kann heute so nicht an meine Morgen-Andacht kommen. Ich habe Hunger nach Erbauung, und schmachte nach seligem Hinschweben in die unsichtbare Welten des Lichts.

Bertha. Liebe Muhme, die Armen gehören zur Andacht —

Fust.

Fuſt. Schön, meine Tochter! — Es iſt leichter andächtig murmeln, als rechtſchaffen und menſchenfreundlich handeln.

Adelheit. Gehören nicht! — Wie kann ich denn da unterſuchen, ob ſie all ihre grade Glieder haben? aus Schuld, Sündenſtrafen, Faulheit oder Unglück arm ſind?

Theis. Wir ſind es aus Unglück, edle Frau. All unſre Schuldner ſind uns eiſern geworden, und mit Zahlungs-Ausſtand gegen die Sarazenen gezogen.

Adelheid. Ihr hättet ihnen nicht borgen ſollen.

Theis. Leider! und dann die Krankheiten — der groſe Brand —

Fuſt. Nur deine Noth, guter Mann! die Urſache will ich nicht wiſſen.

Theis. Wir wohnten in einem ſteinernen Hauſe; hießen Edle. Nun liegen wir mit einem alten kranken Vater zwiſchen vier Pfählen, auf einem Gütchen. — O Herr! das iſt ſo mager und arm! giebt Hüner und Kappen nach St. Ulrich; Altar-Gülde nach St. Veit; Oel-Zinſen in die Lampe nach St. Geret; Beed- und Hufen-Zins unſrer lieben Frauen im Thal; und bei der Abtiſſin allda iſt alle Tag Frohntag, von der Zeit an, als der Rhein ihrem armen Heiligen die Kirche abgefreſſen hat.

Fust. Armer Mann! Ich hör's, du bist auch Schweis und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen schuldig.

Theis. Ja wir sind ihnen viel schuldig! Gott erbarms! Können aber nicht mehr liefern. Wir haben einen armen kranken Vater: — ihr sollter ihn sehen! — Einem Heiligen könnte man was abzwacken, und es dem armen Manne geben. Dem hab ich zur Stärkung die Zinß-Hüner gekocht, und ihn mit dem Bred-Wein gelabt —

Adelheid. Da habt ihr's: das Frohn-Gesind frißt die Hüner und saust den Zinß-Wein!

Fust. Wenn ich nichts mehr hätte, als mein Türken-Zelt, mein liebstes Spielwerk, fort müßte es! — Wie viel Geld braucht ihr?

Theis. Ich bitte nicht um Geld, edler Herr! — wir sitzen in euren Zwingen und Bannen: Ich bitte unsern Herrn um Schirm und Hilfe. Ritter Steinach ist unserm Vater noch einen Gülde von den Kreuzzügen her, schuldig; damit könnten wir uns fein schön helfen. Er ist aber arg und böse genug, sie zu versagen.

Fust. Steinach dir eine Gülde! und versagt? — Unmöglich! Ich hab' ihn für die ganze Christenheit bluten gesehen: und an dir, einzler Wurm' könnte er ungerecht seyn?

Adel-

Adelheid. (vor ſich) Das hat gewirkt! Steinach fällt ihm für den Gruß, den ich ihm entbieten ließ, ſeine arme Leute an.

Bertha. Das kann Steinach nicht!

Theis. Als er das Geld borgte, edler Herr, gelobte er: wenn er nicht mit der Zahlung einhielte, in eine Herberge gegen Kreuznach einzureiten, und nicht von dannen zu weichen, bis alles bezalt ſey. — Ich hab ihn vor zween ehrbaren Männern darzu aufgefordert, auf euren Schirm und Hilfe gepocht: da lachte er laut, drükte und küßte die Dirne im Bogenfenſter, verzieh euch zum Hohn und Spott auf ritterliche Aufmahnung —

Bertha. Küßte die Dirne?

Adelheid. Natürlich! gute Tröpfin, was küſſen Kreuzfahrer nicht alles!

Fuſt. Ganz unmöglich! Steinach, den ich erzogen habe, der unter mir ſeine Sporen verdient hat, könnte dem alten Kämpfer für Dirnen und Zeuzen Hohn ſprechen? Sage wahr, Mann! bei deinem Leben, ſage wahr!

Theis. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich ſchwöre auf alle! — Da ſtehen auch zween ehehafte Männer, die mit eigenem Rauch angeſeſſen ſind: ſie bürgen für mich.

Die zween Bürgen. Ja, edler Herr, mit Leib und Gut!

Fuſt. (ruft ſeinem Buben zu.) Schild und Schwert. (Ein Bube ab.) — Ha, Undankbarer Verräther hier! (er deutet auf ſich.) Betrüger da! (er deutet auf Bertha) Menſchenmäkler dort! (er deutet auf Theiſen.) — Lache Steinach! höhne, ſpotte und buhle! In einer Stunde höhnen und buhlen Satans-Geiſter grimmig um dich her! (er will fort.)

Bertha. Mein Vater! um Gottes willen! in dieſer entſetzlichen Aufwallung —

Fuſt. Hat Fuſts Tochter für den Hohnſprecher und Betrüger was zu reden!

Bertha. Nein. Auch nicht für den Buhler; aber Thränen für den Steinach.

Fuſt. Für den Verräther? den Menſchenſchinder?

Bertha. Wenn er das nicht wäre, mein Vater! wenn er's nicht wäre!

Fuſt. (deutet auf Theiſen.) Schau hin! — Sagens nicht dieſe Thränen?

Bertha. Er iſt arm und alt — dieſe Leute weinen gern.

Fuſt. Und die Zeugen!

Bertha. Ja, die Zeugen! Lieber Vater, überſtürmt ihn nicht! Ihr waret auch ſein Vater. Die liebvolle Vater-Miene leuchtet noch zwiſchen Grimm und Zorn hervor. Schlagt euer Viſier hoch auf, und er wird's gegen euch über nicht aushalten. Der Arm wird ihm ſinken; Schwert und Schild

wird

wird er nach ſeiner Buhlerin auf die Seite werfen, und ihr fluchen.

Juſt. Ich fürchte, das wird er nicht!

Bertha. Dann mag er unter eurem Hiebe fallen: und ich habe keine Thräne für ihn! — Euch wird Gott ſchützen!

Theis. Wenn die Thränen der gedrückten Armuth noch ihre Rechte im Himmel haben!

Juſt. Was ſie da vermögen, das komme dann über ihn!

Bertha. Flucht ihm nicht, mein Vater: Er hat niemand der für ihn betet. — Kann ich's für beide? Das ſchwankt, zerrt, reißt hin und her; in dem Herzen ſind gröſsere Qualen, als alle Leiden der Armen in der ganzen Welt! Gott! Rührung für das Herz meines Steinachs, oder Tod für ihn in dem Arm meines Vaters, daß ihn ſeine Buhlerin ſehe, verzweiflend ſehe, in all ſeinem Blute! Nein — (zum Theis) Armer Mann, geh zu deinem Vater, und betet weiter. In meine Gebete ſchleichen ſich die Flüche der Sünder. (Juſt und Theis gehen ab.) Konnte ſich Steinach ſo an Treue, Ehr und Glauben vergeſſen!

Adelheid. Mädchen, als wenn du die Männer nicht kenntest!

Bertha. Sind ſie denn ſo gar arg und böſe? Er wuſte mir ja ſo mit hübſcher Fuge

und

und wundlichem Wesen zu kosen; sagte gar oft: daß ich aussähe als eine Rose, auf der der Thau läge; daß er sterben müßte, wenn ich nicht Sein würde? — Ich glaubte ihm alles, und meynte, was dem Auge sanft thut, wäre auch von Herzen gut.

Adelheid. (vor sich.) Gott verzeih es ihr! Die arme Unschuld! Sie sieht so einfältig fromm drein, man sollte fast glauben, mit bloßem Handgeben, Anlachen und Fußantreten, hätte er sie schon zur Närrin gemacht? Und ist doch mehr geschehen — leider Gottes! weit und vielmehr! — Doch, dem Dinge gute Weile! Nichte nicht, Adelheid, so wirst du auch nicht gerichtet! — Mädchen, wenn sie schwören, sie wollten durch einen brennenden Holzstoß zu einem brechen, muß man ihnen doch nicht glauben.

Bertha. Man muß nicht? O liebe Muhme, einem Manne den man liebt muß man alles. Wenn er zurück käme mit einer Thräne der Reue, einem Seufzer der Empfindung, einem Blicke der Liebe, froh müßt ich ihm an den Hals in seine Umarmungen hüpfen. Und wenn er fiele, Gott! wenn er fiele — dann müßt ich nach der ersten Aufwallung über seine Verirrung weinen, mich selbst beweinen. Er ist mein Bräutigam.

Adelheid. Dein Bräutigam? so weit ist's gekommen? Tochter des Unglücks! für deine Sünden

steht

ſteht eine ſchwere Buße im Buche der Verhängniße. Steinach iſt ein ruchloſer Buhler, der ſich mit jeder ſchmutzigen Luſtmetze in den Koth legt! Die armen Dirnen auf ſeiner Burg haben Tag und Nacht keine Ruhe. All ſeine Reitbuben ſehen ihm gleich. —— Komm in meine Arme, liebe Unglückliche! dein Stündchen iſt da! Der himmliſche Bräutigam klopft durch mich an dein gutes liebes Herzchen; denn was uns irgend eine kluge, gottſelige Matrone ſagt, das ſpricht er ſelbſt! — Ich will dir die hohen geheimen Dinge von Edens unverwelkter Roſe — dem Ringe des ewigen Liebhabers, und den Hochzeitliedern der weiſen Jungfrauen, die Fleiſch und Blut nicht verſtehen, dollmetſchen. Ich habe auch deine Schweſter damit bekannt gemacht; die gottſelige Jungfrau! Sie hat zum ewigen Ruhm ihrer erbaulichen Zeitkürzungen, das Leben der eilftauſend Jungfrauen auf ein groſes, ſeidenes Tuch mit ſilbernen Faden geſtickt. Das wird man noch küſſen und ehren, wann wir alle faulen und modern.

Bertha. Ich verſtehe nichts, liebe Muhme! kann auch itzt nicht. Herz und Kopf, und Kopf und Herz, alles und alles gehet mit mir im Kreiſe herum.

Adelheid. Ich bin dir Stütze, meine liebe Tochter! Es wird ſchon werden! wird noch recht gut werden! — Du haſt itzt Ruhe nöthig. Komm, Liebe! Komm! (Sie gehen ab.)

(Die

(Die Bühne stellt einen verschlossenen Verhack nahe bei der Heerstraße vor. In der Ferne sieht man Fusts Burg. An einem nahen Hügel ein Felsen-Brünnchen, wobei eine Ruhe stehet. Um die Ruhe her liegen Stechstangen, Schwerter, Ketten, Helme, Schilder und Spieße.)

Fünfter Auftritt.

Steinach, mit Kurten, und Reutleuten.

Steinach. (im Eintreten in die Scene. Wartet eurer wunden Brüder, und tragt mir sie sanft auf Schildern her! — Da, Bube, dort bei der Quelle wasch das Schwert ab! — Ich habe mich ganz müd an ihnen gehackt! Es waren ihrer viele!

Kurt. Sie wollen den Maler nicht ausliefern; sagen, er sey ihnen aus dem Gefängniß entronnen.

Steinach. Vorwand! — Sie wissen ihre Gefangene schon fest zu setzen!

Kurt. Ich glaub es doch, edler Herr! — um den Wein gäben sie das Kloster auf.

Steinach. Hast du die Weinfuhren schon nach meiner Burg abführen lassen?

Kurt. Auf der Stelle, als sie sagten, sie könnten den Maler nicht liefern.

Steinach. Scharf geleitet?

Kurt. Flörsheim ist selbst dabei. Es ist alles in Ordnung, edler Herr.

Stein-

Steinach. (geht nach dem Brunnen, bleibt vor dem Waffenhaufen ſtehen, und betrachtet ſie) Das iſt die Beute? — Wie die Buben zuſchleppen! (er nimmt ein Schwert und Schild aus dem Haufen.) Elendes Fehd-Geräth! Recht ſchlecht! (er biegt eine Klinge.) Was das eine Klinge iſt'! ſo hau ich dir ein Dutzend in der Mitte von einander! (er biegt die Klinge nochmal.) Schlechte Lumpen-Pfaffen-Waare! (er behält eins von dieſen Schwertern in der Hand.)

Kurt. Stahl, Zunder und Brennweſen in der Taſche, ſind ihre beſte Waffen.

Steinach. Wer bricht da durch den Verhack? — Reiſige Männer! — zur Wehre, Kurt!

Kurt. Geſchwind, Bube, des Ritters Schwert! (ein Bube reicht Steinach ſein Schwert.)

Steinach. (ſtößt's zurük) Es iſt Ritter Fuſt. Dis Schwert hier iſt gut für meinen Freund.

Sechster Auftritt.

Ritter Fuſt mit drei Knechten. Vorige.

Fuſt. Wie ſie zuſammenlaufen! Nicht ſo eilig! Ritter Fuſt hat noch niemanden überfallen, aber ſchon manchen mit Recht und Ehr gezüchtigt. (zum Steinach.) — Du verzeiheſt auf ritterliche Aufmahnungen?

Steinach. Wo ich bin, führ ich allezeit Schild und Schwert bei mir.

Fuſt. (zieht ſein Schwert.) Dann vertheidige dich! oder fürchte dieſen Arm. Wende um gegen Kreuznach, und krieche mit deiner Dirne in die Herberge, wo ich dir ſo lange ſchimpflich, kümmerlich, und beſchwerlich ſeyn will: biß der arme Theis entſchädigt iſt. Er iſt mein gehegter Mann.

Steinach. (geht mit Schild und Schwert ihm entgegen.) Steinach kann weder fürchten noch kriechen; aber kämpfen.

Fuſt (ſtürzt mit heftigen Hieben auf ihn loß: und ſpaltet ihm Schwert und Schild.)

Steinach (wirft die andre Hälfte von Schild und Schwert weg. Fuſts Knechte umringen ihn, und führen ihn fort)

Fuſt (im Abgehen.) Auf meiner Burg will ich ihn beſſern!

Ende der zweiten Handlung.

Dritte Handlung.

(Die Bühne ſtellt einen Burgſaal vor. Auf einem Tiſch liegt ein groſſes Buch.)

Erſter Auftritt.

Adelheid.

Einen Pilgrim will ich nach der entlegenſten Wallfahrts-Kirche ſchicken: der ſoll zur Ehre und Freude der lieben Heiligen nach zween Schritten vorwärts, jedesmal wieder einen zurück hüpfen, wenn ſie ſich nur dazu verwenden, daß die Sache zwiſchen meinem Bruder und dem Steinach, zu keinem gütlichen Geſpräche kommt! Fällt der Alte, dann wird die Tochter den Vater-Mörder haſſen; bleibt Steinach auf dem Platze, dann mag ihm ſeine Dirne ein Tröpfchen auf das Grab weinen. — Auslöſen — ihr mir das ſchöne, ſtattliche Gut auslöſen, worinn ich meine beträchtliche Gerathe, all mein ſchönes Vermögen verwendet habe? — Ich muß lachen, wie ich das ſo hoch, klug und verſtändig angelegt habe: die beſten Freunde brechen einander nun die Hälſe!

Zweiter Auftritt.

Rutler. Adelheid.

Rutler. Ich bringe eine traurige Mähre.

Adelheid. Geſchwinde, ſprich! ſag —

Rutler. Unglück, edle Frau! groſses, gewaltiges Unglück! — — Steinach und Fiörsheim haben die Kloſter-Fuhren ohnweit der Kloſterburg angefallen; das war ein Jammer und Elend um den Wein! Man blies mit allen Hörnern von den Thürmen und Warten, stürmte mit allen Glocken, jagte mit Stangen und Spieſsen zur Gegenwehr — Das half all nichts! sie hauten die Geleiter zusammen, warfen die Fuhrleute nieder, führten die Wägen ab, rannten bis an den Burgfrieden der Heiligen, und forderten den Maler für den geraubten Wein. — Der Abt wollte ihn gleich, gegen alles Abmahnen des Vogts, für den Wein hingeben: allein fort war er; durch Zauberei fort. Man findet gar keine Oeffnung wo er durchkommen konte — Nun, sagt der Abt, stünd ihm aller Verstand, mit allen fünf Sinnen stille. Die eine Parthie sagt: es wäre nur Schade um den Wein! Der Vogt meynt, es seye mehr um den Maler — Ich soll bei euch Rath holen.

Adelheid. Wann geschahe dies?

Rutler. Eine Stunde nach Sonnen-Aufgang.

Adelheid. Wo muſs sich der Abt hin verstecken, wenn's recht Noth thut?

Rutler. Das verstehe ich nicht, edle Frau!

Adelheid. Die Dummköpfe! Hinter seinen armen Heiligen! — Gibt's denn keine Eidhelfer? — so andächtige, gute Seien, die sich's wehmüthig ein-

einſchwätzen laſſen, und in der Begeiſterung ſelbſt glauben, und auch beſchwören: die Ritter hätten Gottesfrieden, der heute Früh erſt aus war, gebrochen, den Burgfrieden der Heiligen überfahren — Dann einen Bannfluch über ſie her, daß allen Teufeln in der Hölle die Haut ſchauert! Sie fallen dadurch in die Oberacht, kommen aus allem Recht, werden geſetzt in alles Unrecht; ihr Leib und Fleiſch muß den wilden Thieren in den Wäldern, den Fiſchen im Waſſer, den Vögeln in der Luft zu Theil werden! Sie müſſen männiglich auf der Straße erlaubt — und in die vier Straßen der Welt verwieſen werden, ins Teufels Namen! Dann ſollen ſie kommen und uns die Güter auslöſen!

Rutler. Es überläuft mich! Das iſt doch zu gräulich!

Adelheid. Das verſtehſt du nicht, Junge! Man muß nicht vor den Mitteln ſtutzen, wenn der Endzweck gottſelig und heilig iſt. Alles geſchieht ja zum Nutzen und Frommen der armen Heiligen. Das geht hier ins Große: was liegt an ein Paar Rittern. Bleiben ſie länger auf dem Sattel, ſo rauben ſie länger. Geh, ſage deinem Abt: er ſoll um den Bann alles Fleiſſes werden und ſtreben. Nicht's fein ſchön aus; es ſoll dir auch ein köſtliches Milchmus dafür werden, und das in meinem Kämmerlein, ganz vertraut; du verſtehſt mich doch, Junge?

Rutier. Ich will es ſchon ausrichten. (geht, und kommt wieder zurück.) — So eben iſt Artimes durch das kleine Burgpförtchen in die Burg geſchlichen; er kömmt grade auf den Saal zu.

Adelheid. Sage dem Vogt daß er hier ſey. Ich will wachen und ſorgen, daß er nicht zu meinem Bruder kommt, bis ich ausgeforſcht habe, was er denn eigentlich von unſerm Geheimniß weiß; dann will ich ihn ſchon gewinnen, daß er nichts davon ausſchwatzt. Vielleicht daß ich ihn gar in unſern Plan ziehe. Jeder hat ſeinen Ring in der Naſe: den rechten Riemen dazu auszufinden — da, da ſtickts, ihr Hammels-Köpfe im Kloſter! — Lob und Preis für ſeine Kunſt macht jeden Künſtler zum Gecken, und Geld jeden armen Gecken zum Schurken. (ſie ſetzt ſich an den Tiſch.)

(Rutier geht ab.)

Dritter Auftritt.

Artimes. Adelheid.

Artimes. (vor ſich) Wie teufliſch heilig die Andächtlerin vor dem groſen Buche da ſitzt! Hinter der frömmlenden Mine ſteckt noch mehr als ein verfälſchter Pfandbrief — Gewiß ſteckt auch der Plan dahinter, Berthen in die Gewalſame des Vogts zu bringen. Es muß alles heraus!

Ich

Ich will ihr so süß ins Netz pfeifen, sie an ihrer andächtigen lüsternen Seite kützeln.

Adelheid. Ihr schaut nach jemand um? wen sucht ihr, holder, frommer, bescheidlicher, hübscher Mann?

Artimes. Den edlen Herrn, euren Bruder, liebliche, sanfte, geschämige, wohlgeberdige, grüßbare, edle Frau!

Adelheid. Er ist ausgeritten: in einem halben Stündchen wird er wieder da seyn.

Artimes. Und dieses halbe Stündchen möcht' ich gerne so vertraulich, andächtig, bei der edlen Frau zubringen. Die Mine der gottseligen, süßfröhlichen Heiterkeit, das einfältige, innigherzliche, das stillverliebte, die Tauben-Einfalt, und der sanfte Friede in jedem Zuge, erhebt, erbauet! Ich habe noch kein Gesicht gesehen, dem die Andacht so gut läßt.

Adelheid. Und ich noch keinen Künstler, der einem durch die Gesichtszüge, so in der Seele lesen kann. Ihr seyd weit gekommen, sehr weit!

Artimes. (nimmt das Buch.) Gewiß ein geistliches Beschauungsbuch?

Adelheid. Nicht so ganz geistlich! Ich habe zuweilen auch noch gerne so mein weltliches Gespäschen mit unter! — wenn's ohne die Erbauung zu stören, in geheim und ohne Geräusch geschehen kann.

Artimes. Alſo wohl gar kurzweilig zu leſen? —

Adelheid. Und doch gottſelig zu beſchauen! — Der Abt ſagte: ſein frömmſter Bruder im Kloſter dürfe es leſen, ohne ſich zuvor, wie ein ſchäbichter Hund, hinter den Ohren zu kratzen; das ſie allzeit bei weltlichen Büchern thun müßten, um den irdiſchen Schriftſteller andächtig auszuhunzen.

Artimes. Um die Bücher werden ſie ſich die Ohren nicht viel verkratzen: ſie haben noch alle geſunde Ohren! Wenn ich was vor ihnen zu verſtecken hätte, ich legte es in den Bücher-Saal, oder ins Buß- und Geißel-Gewölbe.

Adelheid. Liegt was da?

Artimes. (ein wenig auſſer Faſſung.) Nichts, edle Frau! Nichts! — — Das Buch muß ſehr theuer ſeyn?

Adelheid. Wie er auslenkt! — Es ſoll drei hundert Scheffel Waizen Ankauf gekoſtet haben; iſt dem Abte um die ewige Seligkeit auf den Altar geopfert worden — iſt freilich ſehr theuer; aber auch ſehr dick und groß!

Artimes. Ihr ſchätzt alſo die Bücher nach der Größe? Ein großes Buch ein großes Uebel! — Was die Gelehrten gewiß wiſſen, gehet auf ein Schilfblättchen; und was ſie bezweifeln, damit könnte man ganze Heerden von Eſel bepacken, ſagte mir einſt ein gelehrter Araber.

Adel-

Adelheid. Pfui, Araber! was weiß ein ungläubiger Araber?

Artimes. Der Mann war nicht ungläubig. Er glaubte an die große Reiſe, die Muhamed in wenig Augenblicken von Mekka biß Medina auf ſeinem Eſel, oder Düldül, durch die Luft gemacht hätte. — Daß heiß ich mir denn doch glauben!

Adelheid. Das glaubte er? und war ein Gelehrter?

Artimes. Leider! — was glauben Gelehrte nicht alles!

Adelheid. Ihr hättet den armen Heiden bekehren ſollen.

Artimes. Bekehren? — Da bekehr' mir einer die Leute, die ſo viel Düldül im Kopf haben!

Adelheid. Kurzweiliger Mann, man muß euch gerne haben! — Ihr lagt gefangen, wegen einem ſicher.., großen Geheimnis? Ich hab es gottſeligerweiſe recht bedauret, und chriſtlich betrauret.

Artimes. Das kann die edle Frau vortreflich. Dem Dinge gute Weile. Aber das muß ich trotz allen gelehrten Arabern und ihren Düldüllen behaupten: ein großes Buch iſt für gewiſſe Auffenſeiten eine ganz vortrefliche Sache. Die im ganzen Gau geprieſene Tugend der unendlichen Zächte und Ehrbarkeit der edlen Frau, läßt hinter dem großen, geiſtlichen Buche ſo koſtbar, ſo theuer; es ſcheint ſo gewagt, ſo vermeſſen — und das macht bei je-

dem armen Sünder übel ärger. Ach! das iſt ein harter ſchwerer Kampf.

Adelheid. Iſt es denn ſo gar arg, lieber Artimes? Ich hab euch ja ſchon geſagt, daß es kein ſo ganz geiſtliches Buch iſt — — Ja vor zehn Jahren da wars erſt recht arg; da war immer ein Lärmen im Burghofe, mehr als hundert junge Ritter machten allerley kurzweilige Spiele um mich her. Wenn ich denn ſo nach dem Rennen da ſtand, und den Dank austheilte, dann lief der laute Seufzer durch alle Haufen der jungen Kämpfer: ach die ſchöne Strombergerin! Alle Adelfrauen beneideten mich, und die alt frommen Ritter bathen Gott für ihre ſchwankende Tugend — Izt wollen ſie nur wetten, ich ſey mehr liebenswürdig als ſchön.

Artimes. Die edle Frau hat noch immer viel von dem, was das Herz wünſcht, und wornach das Auge eines Mannes bey einem Weibe ſucht. Was die edle Frau an Jugend-Reitzen verlohren hat, iſt auf der andern Seite durch den edlen Anſtand doppelt gewonnen worden. Der Kopf adelt ſich ja von den Augenbraunen bis zum Munde herab — ganz original — ein herrliches Phantaſie-Stück! — ſo was möcht ich —

Adelheid. Möcht ihr?

Artimes. Mahlen —

Adelheid. (gezogen.) Mahlen! (etwas niedergeſchlagen) Es muß doch einem groſſen Künſtler

ſer wohl thun, wenn er einen ſo recht treffen kann.

Artimes. Ja freilich, über die maßen, wenns Originalien ſind. Gemeine Alltagsgeſichter mahle ich um die Welt nicht. Es iſt Sünde! Denn von unſrer Kunſt hängt der Model eines ganzen Volks ab. Mahlen wir vor die fangbare Phantaſie der Mütter — dicke, breite, lange Fleiſch-Köpfe, gemeine, ſtumpfe Naſen, hervorragende, lockere Unterlippen — lauter häßliche Geſichter gibts! bare Dummköpfe gibts!

Adelheid. Ums lieben Himmels willen! um meines, um eures, um der ganzen lieben Chriſtenheit ihrer Köpfe willen! Was ihr da ſagt, das kommt alles von der fangbaren Phantaſie der Mütter? Ey, ey! ihr habt ſchöne Kenntniße; könnt alles ſo traut und lieb auslezen; darzu wollen wir uns ſetzen — Ich habe zwar keine Ehſtands-Kenntniſſe, aber deſtomehr Phantaſien. (für ſich) Doch hab ich damit noch nichts gefangen. (laut) Daß eine Phantaſie unter gewiſſen Umſtänden was tröſtliches ſey, und daß ſie ungeſtüm auf Herz und Puls wirkt — Ach! das hab ich in eurer Abweſenheit oft und hart erfahren; daß ſie aber ſo weit wirken ſollte — —

Artimes. Das thut ſie, edle Frau, das thut ſie ſo mächtig, daß wenn ich ein Mädchen ſehe, ich euch gleich ſagen will, ob ſie aus der orientaliſchen

liſchen oder orthodoxkatholiſchen Kirche iſt: ob das Andacht-Bild ihrer Mutter Meiſter-Arbeit, oder Pfuſcherei war — Im Vorbeigehen, edle Frau: die gar keine Phyſionomie und gar keinen Witz haben, ſtammen aus dem Bilderſtürmer Lande, wo gar nichts zu verdienen iſt.

Eure Mutter muß ſich irgendwo in ein ſchönes Bild verzückt haben. In eurem Geſchlechte findet man die hohe, runde, ſanfte Weiblichkeit eines großen Originals; ich bin mit dieſen herrlichen Geſchlechtszügen, ſchon ziemlich bekannt, habe eure Nichte gemahlt, im Gewande einer griechiſchen Diaconiſin, im heiligen Dienſte, wie ſie bey einer Taufe-Handlung, die eingetauchte wiedergebohrne Schweſter aus dem Waſſer mit dem Kuſſe des Friedens empfängt, und in die Gemeinde der Liebe und Eintracht aufnimmt. Welch ein Bild, edle Frau! bey allem, was Kunſt-Seele, Kunſt-Geiſt, und Kunſt-Gefühl vermag, welch ein Bild! ſanfte Grazie der Liebe im Auge, Engels-Seele im Kuſſe, und feyerliche hohe Andacht über jeden Wonne-Zug. Wollt' ihr in euer Frühlings-Weſen zurück ſchauen, ſo gehet, und ſehet das Bild. Es hängt zwar itzt im Kloſter.

Adelheid. Im Kloſter! was thut es da?

Artimes. Sehr, ſehr viel, edle Frau! ſie wollen es gar das Original haben.

Adel-

Adelheid. Das Original? (vor ſich.) Das ſagt er mit einer Miene, mit einem Ton — (zum Artimeo.) Was wollten ſie mit dem blatrüßigen Närrchen?

Artimeo. Das weiß ich ſo eigentlich nicht, edle Frau; ſie ſagen das Närrchen müßte bey ihnen den Gürtel löſen. Der alte Abt läßt ſich zwar dafür von ſeinen Leibeigenen in all ſeinen Dörfern, Höfen, Zwingen und Bannen, alljährlich auf Charſamſtag hundert Eyer und einen Kalbsbraten entrichten; der Vogt aber, der einen Drittheil an allen heiligen Gefällen hat, ſoll damit nicht zu frieden ſeyn: er ſagt gewiß, er bedürfe der Eyer nicht, und der Abt könnte in ſeinem hohen Alter ihm und dem Kloſter nichts vergeben.

Adelheid. Poſſen! Ihr ſeyd ein Spaßvogel, und ſie wiſſen, daß ihr gern mitmacht.

Artimeo. Alles in Züchten und Ehren. Ich habe eine fürchterliche Ahndung! Wo ich gefangen ſaß, liegt ein Ritter begraben, den Satans Luſt-Engel in kühlender Gährung ſeines Blutes plötzlich überfallen, und an eine Leibeigene des Abts gehetzt hat. Ich fürchte, immer der arme Vater hat irgendwo unglückliche Kinder und Enkel.

Adelheid. Wie heißt die Dirne?

Artimeo. Wenn ichs auch wüßte — hier wünſcht jede arme Schweſter geſchont zu werden. Es iſt auch Bruder-Pflicht; ich nehme ſie alle unter den Mantel

tel der Liebe, und decke ſie mit all ihren Fehlern zu.

Adelheid. Gutmüthiger Mann! (lächelnd) Wenn ich ihr Leibherr, der Abt wäre, die Mutter müßte mit ihre Wechſelbälge an dem Pflug in der Frohnde her peitſchen, und Nad am Berg-Brunnen, mit dem Luſtweibe und ihren Baſtarden. So würde ich das öffentliche dumme Verbrechen, öffentlich und chriſtlerdenklich ahnden.

Artimes. Das ließ der edlen Frau, als wenn ſie ſchon Urſache hätte, die Luſtfehler mehr zu beneiden als zu haſſen. Ich würde all die Fehler in den Sand mit Buchſtaben ſchreiben, die nur jene leſen könnten, welche die Steine hinwarfen, und fortſchleichen müßten; das wäre noch chriſtlicher. Man weiß oft nicht, liebe edle Frau, man weiß nicht — —

Adelheid. Ich bin meiner Sache gewis; Bertha iſt aus dem älteſten und reinſten deutſchen Geſchlechte. Man weiß durch ſechzehn Generationen nicht, daß eines unſerer Väter oder Ahnmütter, einen Nebenſchlich gemacht habe.

Artimes. Wer kann ſo allem nachſchleichen. Die edle Herrn ſind oft ſchlimm, und die Mütter ſchwache Gefäße, edle Frau, ſchwache Gefäße!

Adelheid. Ey was ſchwach!

Artimes. Und doch ſo traut und lieb, es wäre mir ja leid, wenn ſie ſtärker wären.

Adel-

Adelheid. Ihr müßt wissen, auf uns ruhet der ganze Adel.

Artimes. Soll ihm gedeihen! — Kaum so angezogen, und schon wieder so weggeprellt (stutzig und höhnisch.) Wenn unser einer in so ein altes Geschlecht käme, der könnte also ein Unglück anfangen.

Adelheid. Gewiß, wenn er sich tölpelhaft dabey nähme; fein und geheim schadet nicht; kömmt nicht ins Turnier-Buch, und macht keinen Stern in's Schild. Zuweilen so ein Aepfelchen für den Durst lieber Artimes!

Artimes. (für sich.) Himmel! die Alte liebäugelt (laut) ich verstehe, edle Frau; so in Socken darzu geschlichen, und heimlich und andächtig genossen.

Adelheid. O ihr seyd so ganz mein Mann! Edler Künstler; vor euch hab ich kein Geheimniß mehr. Bertha ist nicht leibeigen; das ist ein elender Vorwand von den Hammels-Köpfen im Kloster: aber sie muß in unsere Gewalt. Die Ausführung unsers Planes wäre so was für euren Kopf; wollt' ihr nicht mit wirken, so schweigt nur so lange, als ich euch Geld zu zählen geben will. Kommt mir nach, macht mich und euch glücklich! Das wäre so der Weg in ein altes Geschlecht zu kommen, theurer Mann! Wenn ich die mir versetzten Güterchen behielte, wir könnten uns so traut und lieb darauf miteinander vermählen und vermehren.

Wie

(der Seite) Wie ihm das gedeihet! Er wird wieder hell und süß. Bald hätt ich ihn mit meinen alten Ahnen stutzig gemacht. Ach er gehet hervor wie ein Bräutigam aus seiner Schlaf-Kammer. (geht ab).

Artimes. Die Alte hat Phantasien! Da hat sie der böse Geist, Gott sey mit uns! schon wieder bey dem Bräutigam und seiner Schlaf-Kammer. Eine Andächtlerin öffentlich vor dem Volke, und heimlich eine alte Närrin für das Vergnügen. Das wäre gelungen; nun will ich sie ganz ausforschen — alles, alles, meinem lieben alten Ritter entdecken. Sollte Satans verschworne Ausbrut über ihn stegen, ihm seine Güter ablüsten, die Tochter entreissen, Burg und Herz ausplündern — dann schon herab, Allgütiger! auf den nackten Unglücklichen, und segne mir für seine Verpflegung Kunst und Brod. Und wenn auch die gesegnete Kunst bey dem rohen, kalten Jagd- und Streit-Volcke nicht so viel vermag, dann will ich von Burg zu Burg mit ihm wallen, mich zu ihm, an meine Gemälde stellen, und um eine Brod-Kruste alle Bettel-Lieder von der Sarazenen Grausamkeit gegen die Christen dazu singen — eine Gruppe des hülflosen Elends und Jammers, zum Erbarmen für Gott und alle Menschen. (ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Juſt und Steinach.

Steinach. (im Eintreten) Und die Dirne im Bogenfenſter war meine Schweſter.

Juſt. Genug davon! Willkommen hier! deine Hand: ich hab dir ſie lange nicht geſchüttelt und gedrückt. Sei hier mein freundlich lieber Gaſt.

Steinach. Ritter, dein Gefangener.

Juſt. Was, Gefangener! als wenn du nicht wüßteſt, wo Juſts Schornſtein raucht, iſt jedermann willkommen. — Hier Bube, nimm dem Ritter den Harniſch ab.

(Ein Bube will Steinach den Harniſch abnehmen.)

Steinach. Ich möchte nicht gern ſo im Wammes da ſtehen.

Juſt. (zum Buben) Stell des Ritters Pferde bis an den Bauch in die Streue, und mit den Köpfen bis über die Naſe in den Haber. Seinen Leuten warte ſtattlich auf; die Fuſten weiſen niemand ab, geben ſchön Weißbrod, und Rheinwein von jeder Gattung. Ein alter Geſchlechts-Ruhm! Noa's Stammſchilder nehm ich dir nicht dafür!

Steinach. (für ſich.) Der Mann ſieht mir nicht darnach aus, als wenn er mir die Tochter entreißen wollte.

Juſt. Du biſt niedergeſchlagen — ſprichſt mit dir ſelbſt! Wurmt dir das ſo, daß du gefangen biſt? Ha! der Würfel fiel halt dießmal auf meine Seite.

Steinach. Mir Klinge und Schild in der Mitte zu ſpalten!

Juſt. Das that Wickerts Schwerdt.

Steinach. So eine Klinge in deiner Hand iſt barer Tod und Verderben!

Juſt. Es iſt ſchon mancher Sarazene damit bekehrt worden! — Ich wollte dich auch damit bekehren; aber izt nur munter! Die Sache iſt kämpflich und ritterlich abgethan —

Fünfter Auftritt.

(Ein Reitbube bringt einen groſſen Krug mit Wein, und einen Becher dazu; ſchenkt ein, und reicht Juſten den Becher.)

Die Vorigen.

Juſt. Es gilt Steinach! (er trinkt und reicht Steinachen den Becher.) Das iſt noch vom Alten! Lauter Würze, Fett und Oel, daß einem die Schnauze anklebt! — Er iſt vor den erſten Kreuzzügen gewachſen. Traun! Bruder Peter der dem Zuge unſerer Väter vorritt', wäre ſelbſt vor dem Saft vom Eſel abgeſtiegen, wenn er ſchon weder Brod noch Fleiſch aß, und ſo andächtig drein ſah, als müßte er die Sünden der ganzen Chriſtenheit mit Wurzeln und Buchlaubſuppen abbüſſen.

Welt,

Gelt das heitert dich ein wenig auf? — Bube, die Weiber sollen frisch Brod backen, und ein Lamm dazu kochen! — Oder wolltest du lieber ein Böcklein?

Steinach. Du bist doch ein gar gastfreier, lieber, erguter Mann!

Fust. Muß ich das nicht seyn, da ich dich gut machen will? — Du warst sonst Wehr und Schild dem armen Wanderer auf der Straße; und Trost dem Kranken am Strohlager in seiner Hütte. Hattest für jedermanns Noth einen Pfennig und eine Thräne — und meinem Theiß, dem die Noth seines kranken Vaters das Herz abstößt — Da kommen mir die Streithändel schon wieder in den Kopf!

Steinach. Du sprichst mir das so wehmüthig ins Herz, als stünde der arme Mann vor mir. Da steh ich, wie ein Schalk; ich kann es keinen Augenblick länger aushalten, das vor dir zu scheinen, was ich nicht bin. — Theiß soll die Gülde doppelt haben; seinem Vater will ich warten und pflegen auf meiner Burg, so lang er lebt; höre meine Entschuldigung. —

Fust. Ich will sie nicht hören. Laß dich halsen! Itzt wieder mein Freund Steinach. — Ade da kömmt eine hergeschlichen, die wird strengere Rechenschaft fordern.

Sechster Auftritt.

Bertha, und die Vorigen.

Bertha. (läuft auf ihren Vater zu und fällt ihm um den Hals.) Mein Vater! — wie! Steinach hier?

Steinach. (geht ihr entgegen.) Meine Bertha! ſonſt gabſt du mir ſo mit Züchten deinen ſanften Gruß —

Bertha. Laß mich! Ich habe ein arges, heimliches Leid bei mir: deine Dirne mag dich grüſſen!

Steinach. Meine Dirne? — Ich will dir von all dieſen Dingen gar freundlichen Beſcheid geben.

Bertha. Was wirſt du dem Mädchen antworten können, das dich ſo mit innbrünſtiger Liebe geliebt hat? dir ſo gut, ſo voller Treue, ſo hold und beſcheidlich war! — Bertha hat die Männer kennen gelernt, und traut nicht mehr.

Steinach. Nur ein Wort zur Vertheidigung, meine Theure!

Bertha. Sprich tauſende, und abermal tauſende — und du haſt doch noch nicht alles geſagt, was das Herz für dich ſprach, und, trotz dem Kopfe: zuweilen noch ſpricht. Aber ich will mich zwiſchen heilige Mauren verkriechen, wo es Sünde iſt, an dich zu gedenken!

Juſt.

Fuſt. Das ſollſt du bleiben laſſen, Mädchen! Was willſt du, mit deinem Queckſilber Blute, hinter den Kloſter-Mauren? — Hör den Ritter an.

Steinach. O! das war fürchterlich, ſchauerlich zu hören, meine Liebe!

Bertha. Ich heiſſe Bertha.

Fuſt. Mädchen, gib die Mäckereien auf, und hör den Ritter an!

Steinach. Dein Vater ſchickte mir die gelichene Summe mit Ungeſtüm zurück, und ließ mir ſagen: ſeine Tochter ſey um all das ſchlechte Geld nicht feil, das mein Vater mit Raub und Brand auf der Heerſtraße verdient habe. — Wegen dir wollt' ich ihn nicht auffordern. Ich verſagte Theiſſen die Gülde, daß mich Ritter Fuſt anfallen ſollte; ich ließ mich niederwerfen, damit ich zu dir auf die Burg kämt, die für mich verſperrt war. — Die Dirne im Bogenfenſter war meine Schweſter. (er ſieht ſie zärtlich an.) Izt doch wieder meine liebe Bertha?

Bertha. (ſchaut ihren Vater an.) Mein Vater! ſeine Schweſter!

Steinach. Sie iſt noch zum Beſuch auf meiner Burg.

Bertha. Ich will ſie ſehen! O, das macht mich leicht und froh, und thut mir herzlich ſanft.

Fuſt. Starr ſteh ich da, wie ein hölzerner Wächter vor Gottes-Grab! — Ein feines Gewe-

be von Bosheit und Verleumdung! Ha! das hat Adelheid angeſponnen! Du verbirgſt dich umſonſt: die ſpitzen Wiederabſätze ſchauen heraus.

Bertha. (zum Seitnach) Ich fühle ſo viel Anmuthungen in mir, dir herzlich zu glauben. Sollte das Adelheid, die andächtige Adelheid —

Juſt. Gibts wohl noch was unſeliges, das der Mummerei-Teufel einer Andächtlerinn nicht ſchon aufgeführt hat? — Faſt hätten wir einander darüber die Hälſe gebrochen! — Ich fürchte, ſie iſt mir auch hinter meine geheime Schriften gekommen: denn von deinem Anlehen muſte niemand. Die geliehene Summe war in einer geheimen Schrift verzeichnet, bei der noch weit geheimere lagen. Wenn ſie ſolche geraubt und dem Abte zugeſchleppt hätte — Sie ſprach von ſo viel Schriften, die der Vogt und Abt gegen mich hätten. Mein ſeliger Bruder, der im Kloſter ſtarb, und ſich was auf Schriften verſtand, konnte mich nicht genug warnen, wie viel an dieſen geheimen Dingen gelegen ſey.

Siebenter Auftritt.

Ein Bube und die Vorigen.

Ein Bube. So eben ſprengte ein vertappter Gewafneter mit verhängtem Zügel in die Vorburg: er will vorgelaſſen ſeyn.

Juſt. Laß ihn kommen.

Bertha.

Bertha. Gott! was bedeutet das? Gewiß ein neues Unglück!

Achter Auftritt.

v. Arnstein der jüngere, verkappt. Die Vorigen.

v. Arnstein d. j. Ich suche hier den Ritter Landschaden von Steinach, den ich in seiner Burg nicht fand.

Steinach. Hier steht er.

Bertha. Ihr Heilige, was wird daraus werden?

v. Arnstein d. j. Der Abt von Sponheim nimmt deine Aufforderung zum Kampf wegen Fusts Güter an; und da der Pfaff nicht kämpfen darf, so erwartet dich sein Vogt heute vor dem lezten Kampfgerichte: Hier ist der Handschuh. (Er wirft dem Ritter Steinach den Handschuh vor die Füße.)

Steinach. Visier auf! — wer bist du?

v. Arnstein d. j. Ein reisiger Mann des Abts.

Steinach. Dein Abt hat viele Priesterſöhne, Diakonen und Baurenbuben unter seinen reisigen Zügen, die wider des Kaisers Verbot Wehrgehäng und Waffen tragen. Von solch zucht- und ehrlosen Gesellen hebt Ritter Steinach keinen Handschuh auf.

v. Arnstein d. j. (schläge den Helmsturz auf.) Schau her, ich bin der Mann deines Todes; der Sohn des Kastenvogts von Sponheim, dir ein ebenbürtiger Ritter.

Fust. Ein grimmiger Mann! Junge, du hast vielleicht schon einen todten Abt ausplündern helfen.

v. Arnstein d. j. Darauf werd' ich euch heute drunten in den Schranken antworten! Da solls Feuer stauben, daß die Splitter von der Rüstung fliegen, und die älteste Kampfhelden, gewohnt in Blut und Tod zu schauen, die Gesichter vor Grauß und Schauer abwenden.

Bertha. Gott! der Tod stellt sich zwischen mich und ihn.

Steinach. Auf Kolbenschlag, oder Schwertstreich?

v. Arnstein d. j. Auf Schwertstreich! und zwar in drei Stunden, bei Brand, Raub und Mord!

Steinach. Wenn dir anderst die Zeit nicht zu kurz wird, dein Seelengeräth in Ordnung zu bringen.

v. Arnstein d. j. Ich stecke mein Schwert in den Kampfkreis, und schwöre auf den Knopf, daß ich eure Aufmahnung bei hellem Tage, auf dieser Burg so feierlich angenommen habe: als es Brauch ist, und Ritter-Sitte. (er geht ab.)

Steinach. Das wird dir niemand läugnen.

Fust.

Fuſt. Geh Junge! du haſt heute das leztemal deinen Milchbart hinter den eiſernen Maulkorb geſteckt. Das heiß ich mir ritterlich anwerben! Sei ſtolz darauf, Mädchen! — Steinach, es ſoll dir wohl thun, wenn man einſt deine hübſche Frau lobt, und du ſo an das Schwert ſchlagen und ſagen kannſt: die hab ich mir erkämpft!

Steinach. (ſchaut Bertha zärtlich an.) Ob ich dich liebe, Bertha?

Bertha. Forderſt du dafür einen Mirthenkranz auf deine Bahre? Der ſoll dir werden! Dann — (ſie ſchaut ihren Vater kläglich an.) Dann guter Vater, dem armen unglücklichen Mädchen eine dornene Krone aufs Grab.

Steinach. Nichts von Grab und Tod! In einer Stunde meine Liebe, ſind wir das glücklichſte Paar.

Bertha. Gibt's unter den Todten auch Brautpare? Ich komme; ich fühl es, daß ich bald komme. Ich habe ſchon Todte geſehen, hoch ſchrecklich — entſetzlich! Einen Blick in deinen Sarg; und ich bin ganz wie du.

Fuſt. Der rauhe Auftritt hat ihr den Kopf ein wenig verrückt.

Steinach. Fürchte nichts! Es war ja nur ein Miethknecht der ſo prahlte. Er kämpft im Lohne für ſeinen Abt: und ich fechte für Bertha.

Bertha. Mein Gott, muß denn um das arme Mädchen Blut fließen!

Steinach. Ihr Heilige! bald macht sie mir den Kampf schwer!

Fust. Mädchen, wer bin ich?

Bertha. Ach — mein Vater!

Fust. Bald schäm ich mich vor dem Ritter hie, daß ich's bin. Die Enkelin der Fusten von Stromberg, bei blutigen Kämpfen, Fehden und Thurnieren erzogen, fällt vor einer Aufforderung zusammen, und wimmert wegen einem Kampfe wie eine schlechte Bauerndirne. Ha! Ein würdiges Weib für einen Ritter, der so viel besitzt, und so viel mit der Klinge zu verfechten hat!

Bertha. Mein Vater! — Wie er mir das so mächtig ins Herz sprach!

Fust. Mädchen, glaubst du, daß dein Vater eine gerechte Sache hat?

Bertha. O, das glaub ich!

Fust. Und daß Gottes Urtheil ohnfehlbar für die gerechte Sache ist?

Bertha. Das glaub ich auch.

Fust (zum Steinach.) Jezt komm, Steinach, und laß uns kämpfen!

Bertha. Das hat mich aufgerichtet! — Euren Segen, mein Vater! — (zum Steinach) Von dir nehm ich keinen Abschied; wir sehen einander wieder, so wahr Gottes Urtheil gerecht ist, und die Hülfe

ſe ſeiner Heiligen. O daß ich meine Lenden umgürten könnte, wie ein Mann! Auf den Troß wollt' ich deine Kampfhelferin ſeyn.

Juſt. (küßt ſie) Das — (küßt ſie nochmal) das, Steinach, iſt meine Tochter!

Steinach. (umarmt ſie) Und Steinachs ewige liebe Braut! (Juſt und Steinach gehen ab)

Bertha. Fort ſind ſie! — Gott wie iſt mein Herz beklemmet! Vielleicht fort auf ewig! Die Ritterstochter kann groß thun, aber am Ende wird's das ſchwache Weib nicht aushalten. — Sie haben's gut, die Männer! Wo ſie nicht durchgreifen und glücklich ſeyn können, da fallen ſie todt zur Stelle hin. Aber das arme Weib ſtirbt Jahre lang am nagenden Kummer. Wenn der Trauerbote mit der Nachricht käme: — O ihr guten Heiligen ich halte den Gedanken kaum aus! — Er liegt drunten im Kreiſe in all ſeinem Blute, krümmt ſich das letztemal um das Schwert, und röchelt das letzte Röcheln. Dann: Gott! was wird dann mit mir werden? Dafür hab ich keinen Sinn!

Neunter Auftritt.

Bertha. Adelheid.

Bertha. Sie ſtürmen nach dem Kampfgerichte, wie ich höre. Komm, laß dir deine Thränen trocknen, gutes, liebes Mädchen! — — Unbeſonnen! Einen Kampf mit dem jungen v. Arnſtein — und

noch

noch gar vor dem Vollmonde, zu wagen! Arnstein ist ein kühner, berüchtigter Kämpfer. Auf den Posaunenschall zum Kampfe wird er wie ein verwundeter Löwe; stampft die Erde, und brüllt seinem Gegner Schrecken in die Seele. Betrachte den Steinach als einen Todten. Da muß Hilfe von oben erbeten werden! Was er an Gliedern und Leben aus dem Kampfkreise zurückbringt, das ist durch die Fürbitte der Heiligen gefunden. Darum sey schön fromm, meine Liebe! Steig hinab durch den geheimen Burggang in die Kapelle mit Wachs und Opfer — knie auf das Grab deiner seligen Mutter. Ich hab' ein mitternächtliches Gesicht gehabt: Gottes Urtheil will da erbeten seyn!

Bertha. Ach die Selige! Jezt fühl ich's, 'was sie gelitten haben mag, wenn sich mein Vater zum Kampf und Fehde von ihr loßrieß!

Adelheid. Eben darum, mein Kind, kann sie dich den Heiligen recht kläglich und wehmüthig empfehlen. Das wär' einmal so mein gottseliger Rath, mit christlicher, traurigr Demuth zu melden!

(Man hört läuten.)

Bertha. (fährt zusammen.)

Adelheid. Man läutet schon das erstemal zum Gebete, daß Gott den Kampf für das Recht entscheide.

Bertha. In dem dumpfen, hohlen Thone ist Tod! Gott! man bringt die Bahre in den Kreis! Ist

das

das dein Käſtchen, Steinach? — Unſer Brautlager? — — Der Blutknecht ſtürmt mit dem Todtenſtabe nach der Lanze — Einen Schlag: und es iſt geſchehen! Um dich, und mich geſchehen!

Adelheid. Die Vorbitte der Heiligen iſt mächtig! Folge meinem Rathe, Liebe!

Bertha. Ich folge! Lebt wohl, gute Muhme! Von dem Grabe meiner ſeligen Mutter gehet der Weg zu Steinachs Bahre; wenn ich da nicht erhört werde, dann will ich mein von Jammer zerrißenes Herz durch die Schauer des ſchwarzen Kampfgitters tragen, mich hart zum Todten drängen, den Schmuck meines Haupts auf ſeine Bahre ſtreuen, dann zur Erde niederfallen, mich feſt — feſt an den blutigen Leichnam ſchließen — — Pfui, Bertha! Ein Glockenſchlag kann die Ritterstochter ſo verſtimmen, die lernen ſoll, unter bloße Klingen zu ſchauen?

Adelheid. Eile, meine Tochter! ich folge dir gleich nach — — Wenn ich und der Engel betet, dann ſchmollen die Teufel ohnmächtig in der Hölle, und beißen ſich ſelbſt für Unmuth in die Schwänze.

Bertha. Alſo in die Geſellſchaft der Todten? — Da bin ich jezt recht gerne! (ab)

Adelheid. In der Geſellſchaft werden dich des Abts Reutleute nicht lange laſſen, dafür iſt geſorgt; wenn nur die Beſtellung richtig gemacht worden — Wenn uns das im Kampfgerichte mißlingen ſollte, ſo wie der Zweikampf zwiſchen Fuſt und Steinach

nach schon fehlgeschagen, dann müßen sie die erkämpften Güter wieder abtreten, um Bertha vom Abt auszulößen; wenigstens macht ihnen das einen starken Riß in ihren Plan; wir gewinnen Zeit und dann giebts Rath! — Da kommt Rutler.

Zehnter Auftritt.

Rutler. Adelheid.

Adelheid. Ist alles richtig ausgerichtet und wohl bestellt worden?

Rutler. Ja, edle Frau: der Vogt hat seine beste Reitleute dazu abgeschickt.

Adelheid. Wenns nur auch die klügsten, rauhesten, und unerbittlichsten sind! — Es ist ein haarschlizziges, pfiffiges, feines, gewandtes Ding! Sie hat mächtige Thränen; dabei weiß sie an der Halskrause herumzukrabbeln biß sich der Busenschleier zu ihrem Vortheile verschiebt; und wenn sie anziehen will, so kann sie so wohlgeberdig und züchtig weigern — Wenn sie sich mit ihr einlassen, und nicht gleich frisch angreifen, so fängt sie die Reiter, statt daß die Reiter sie fangen sollen. — Izt muß ich wieder den Artimes hüten; ich hab ihn einsweilen zu einem guten Trunke eingesperrt! Sage dem Arnstein, daß meinerseits alles wohl besorgt sey.

(Sie gehen ab.)

Eilfter

Eilfter Auftritt.

(Die Bühne stellet einen freien Platz, mit einem Gegitter umgeben, oder mit Palisaden abgesondert vor, worinnen das Kampfgericht gehalten wird.

Man sieht in dem Kampfplatz auf einem erhabenen Orte den Stuhl für den Kampfrichter; vor dem Stuhl eine aufgerichtete Lanze, woran Schild und Schwert hängen; bei der Lanze liegt ein weisses Weidenstädchen.

Die Kampfhelden, oder Kampfbeisitzer sitzen auf zwo Bänken, etwas tiefer als der Richter.

Zween Kreißwärtel verwahren den Eingang des Gegitters mit kreuzweis gestellten Spiesen.

Vor dem Gegitter sind die Schilder und Wappen der Kämpfer und ihrer Helfer zur Probe ihres Adels aufgesteckt zu sehen; bei welchen der Kampfherold mit mehreren Kreißwärteln und alten Kampfrittern stehet, welche die Schilder durchsuchen.

In der ferne siehet man mehrere Haufen von Adelknechten und Buben in der Pracht ihres Fehdgeräths, welche ihre Ritter zum Kampfgericht begleitet haben.)

Der Kampfrichter. (zu seinen Beisitzern.) Ihr alte versuchte Kampfhelden, macht mich weiß, wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht halten solle, als es Sitte ist und alten Herkommens.

Der älteste Beisitzer. Willst du den ältesten Kämpfer hören? — Du sollst das freie Kampfgericht mit Bann und Friedentrostung und Geleit hegen und handhaben.

Der

Der Richter. (zu den beiden Kampfhelden die außer dem Kreiße die Schilder unterſucht haben.) Sind beide Kämpfer und ihre Helfer unbeſcholtene freie Männer, einander ebenbürtig, von gleicher Schildgenoßenſchaft?

Der älteſte Kampfheld (außer dem Kreiße.) Beide Kämpfer und ihre Helfer ſind offenkundig von rechter Rittersart zu dieſen Heerſchildern gebohren. Schöffenbare freie Männer dürfen jedes freie Thurnier beſuchen. Iſt jemand dawider, der rede nun, und ſchweige hernach.

Der Richter. Kreißwärtel laßt ſie in die Schranken!

(Die Kämpfer treten mit ihren Helfern in die Schranken. Ihre Waffenträger folgen ihnen nach. —

Der Richter. Ritter Hans Landſchaden von Steinach, und Ritter Wolf von Arnſtein: könnt ihr geloben einen geſtabten ſchweren Eid, daß ihr euch keiner Zauber-Kräuter, Gebeter, Kreiſe und Zeichen zum bannen, blenden oder ſtärken bedient habt, noch fürbaß bedienen wollet, ohne Argliſt und Gefährde, wie Menſchen-Sinne das denken mögen, ſo leget eure Finger auf dieſe kreuzweis zuſammengelegte Schwerter!

(Die Ritter legen ihre Finger auf die Schwerter, welche ihnen der Kreißwärtel vorhält.)

Der Richter. (zum Volk) Ihr Ritter, ſchöffenbare Männer, edle Knechte und biedere Leute!

der

der Kampf betrift die ſtrittige Auslöſung von Fuſtens vielen beträchtlichen Gütern, welche Ritter Landſchaden von Steinach, gegen dem würdigen, andächtigen Beda, Pfaf und Abt zu Sponheim mit der Klinge behaupten und darthun will. Die Kämpfer hier im Kreiſe haben bei ihren großen, ſchweren Eiden gelobt, und ſich verpflichtet, mit ihrer Ehre, Schild, Helm und Kleinod, vor uns zu kämpfen auf Hals und Haupt, bis einer den andern mit Leib und Waffen ſieghaft fällen wird. Kreißwärtel bringt die Todtenbahre in die Mitte des Kreiſes; dem der fällt, wird ein ehrbares Grab —

(Die Kreißwärtel bringen die Bahre in den Kreis und decken ſie auf.)

(zu den Kampf-Beiſitzern.) Haben beide Kämpfer gleiche Sonne und Licht?

Die Kampfbeiſitzer. Das haben ſie.

Der Richter. (zu den Kämpfern.) Ihr Kämpfer! getrau't ihr zu Gott, daß er den Kampf nach Recht entſcheide, ſo ziehet eure Schwerter. (Die Schildknaben reichen ihnen ihre Schilde und treten zurück.) Ihr alten Kampfhelden, iſt das ein wahres, ächtes Kampfgericht, redlicher, ehrbarer Uebung, worinn man den Zwiſt an Gottes Gericht laſſen kann: ſo werfe der Aelteſte zur Urkund, ſeinen Handſchuh in den Kreiß. (Der Aelteſte wirft ſeinen Handſchuh zwiſchen die zween Kämpfer.) Herold gebiete Frieden.

Der Herold. (Läßt die Trompeten blaſen. Steig auf einen erhabenen Ort und ruft laut.) Ich gebiete Frieden in Worten und Werken, bei dem Halſe! Im Namen dieſes freien Kampfgerichts, damit niemand irre werde im Kampfe.

Der Richter. Kreißwärtel, hier nimm das Stäbchen und ſchlag dreymal an die aufgerichtete Lanze; beim dritten Schlag hat der aufgeforderte von Arnſtein den erſten Hieb zu verſuchen. Ihr Zuſchauer ſeyd Zeugen und bittet Gott und ſeine Heilige, daß er den Kampf für das Recht entſcheide: Denn, was die Menſchen nicht ſehen, das weiß der allmächtige Gott!

(Der Kreißwärtel ſchlägt heftig an die Lanze. Nach einer langen Pauſe, das zweytemal —)

Zwölfter Auftritt.

Von Arnſtein der ältere mit ſieben Reiſigen, drängt ſich in die Schranken. Die Vorigen.

v. Arnſtein d. ä. Haltet ein!

Der Richter. Viſier auf! Wer biſt du? Und was haſt du für Macht, daß du das freie Kampfgericht hier ſtören darfſt?

v. Arnſtein d. ä. (ſchlägt ſein Viſier auf) Ich bin Ritter von Arnſtein der ältere. — Landſchaden von Steinach kann hier niemand kämpflich begrüſſen.

Der

Der älteſte Kampfheld. Du greifſt ihn an Ehr und Glimpf öffentlich an? Gib Rechenſchaft!

v. Arnſtein d. ä. Er hat heute früh den Turgfrieden der Heiligen von Sponheim mit gewaltſamen Ueberfall gebrochen, Gottes Geleit und Frieden überfahren, iſt ſchaltbar, ehrlos und rechtlos; an ſeinem Leib und Gut kann niemand frevln.

Steinach. Ihr Männer ſcharfen Gerichts! was der hier ſagt: iſt Lüge!

v. Arnſtein d. ä. Da ſtehen ſieben Eidhelfer, von untadelhaften gleichen Schildern, guter Ritterart, die wollen ſchwören auf die Gräber der Heiligen.

Steinach. Und ich ſtrecke meinen Arm gegen den Himmel auf, und will ihn tauchen in geſegnetes ſiedendes Waſſer, in die geweihte Glut des Eiſens; ich nehme alle Gerichte Gottes auf mich: der und ſeine Zeugen ſagen Lügen. Die Sonne war über'm Berge; Gottes Friede war mit Aufgange der Sonne aus; was meine Reitleute brachen, war nicht Gottes Friede, war ein falſcher Friede, den der Abt ſeinen Weinfäßern läuten ließ.

Der Richter. Die Sache betrift die Rechte der Heiligen und gehört vor des Biſchofs Stuhl. Da mag ſich Ritter Steinach reinigen, und dann hier kämpfen.

v. Arnſtein d. ä. Geh, laß dich in den Bann fluchen, zum Ketzer ſcheeren! Ich aus dem Küraß in den Bußſack — Hier kannſt du nimmermehr kämpfen!

Juſt. Dann kämpft Ritter Juſt von Stromberg für ſich und ihn: daß er ein ehrbarer, frommer, unbeſcholtener Ritter iſt, rein von dieſen Bübereien!

v. Arnſtein d. J. Dir iſt mein Adel zum Kampf zu antworten, nicht ſchuldig. Dein Vater hat ſeine Henne getreten, deine Mutter war des Adels Leibeigene; und du biſt ſein leibeigener Knecht todt und lebendig.

Juſt. (führt einen Hieb nach ihm.) Knecht du ſelber!

Die Kreißwärtel. (ſpringen ihnen zwiſchen die Klingen) Kampf-Frieden: bei Gott Ehr und Recht!

Juſt. Ihr Männer ritterlichen Weſens! darf das der Mönch von Sponheim wagen, den älteſten Adel im Gau öffentlich zu beſchimpfen? dann Schmach über eure Schilder und Helme! Ihr über den Mönch, oder ewig unter ſeinen Krummſtab!

Steinach. Zum Schwert wider die Pfaffheit!

(Die Ritter ſtürmen mit ihrem Leuten dem Juſt zur Hülfe. Und die Dienſtleute des Adels drängen ſich zu denen von Arnſtein mit bloßen Klingen.)

v. Arnſtein d. J. Ihr treue, wehrhafte Helfer und Anhänger des Adels! ſteckt ihm einen rothen Hahnen auf's Dach; Brand, Raub und Tod über die Burg Stromberg!

(Alles tummelt ſich untereinander, und der Vorhang fällt.)

Vier-

Vierte Handlung.

Erſter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt eine altgothiſche Kapelle vor; eine Trinkſtube daneben, davor ein freier großer Platz rund um mit Gebüſch und Geſträuch umzeben. Auf der nahen Anhöhe ſteht Burg.

Die Kapelle iſt halb offen. Man ſieht Bertha in einem weißen Gürtel-Gewand auf dem Boden zwiſchen zwey brennenden Kerzen knien und beten.)

Pinar. Herrmann. Einige Buben, und des Abts Reiſige.

Pinar (zu ſeiner Truppe.)

Bleibt zurücke, daß ſich ja keiner auf dem freien Platze da ſehen läßt, ſonſt blaſen die da oben Sturm, dann iſt alles verhunzt. (zu einem Knechte.) Nimm die drey Buben da, laß ſie das Gebüſch allenthalben durchkriechen, beſich die Hölzer dort und alle Dinge wohl, ob nicht irgendwo wehrhafte Leute liegen. (zu ſeiner Truppe.) Ihr viere beſetzt dort die tiefe Höhle von der Burg herab, mit geſpannten Bogen. Alſo ſo recht, Herrmann?

Herrmann. Die Anſtalten gefielen mir ſchon, wann's nur ein redlicher, ehrbarer Handel wäre! Aber ein wehrloſes armes Weib vor den Augen der lieben Heiligen niederwerfen: das ſollte ich denken, wär' ſo ein Stück Arbeit für Henker, Ritter und Mörder.

Pinar. Doch's auch! Wollte durchaus nicht auf den Sattel; da schwur mir der Vogt bei seiner Ehre, das Weib sey des Abts leibeigene Magd; und seine Heiligen hätten einen uralten Brief, ihre Leibeigene zu verfolgen, und wo man sie fände, mit dem Ohr anzunageln.

Herrmann. Ja, wenn er einen alten Brief darüber hat, das ist ein anders.

(Der ausgeschickte Knecht kömmt mit seinen Buben von Spad und Kundschaft zurücke.)

Der Knecht. Es ist alles rein und sauber rund umher!

Pinar. Ihr haltet izt dort hinter dem Gebüsche bei der Trinkstube, auf die Losung: Beute Brüder! besezt gleich den Ausgang der Trinkstube, und wenn wir fort sind, so steckt das Nest an, und folgt uns nach. Izt Herrmann mit deinen sechs Gesellen und dem Buben das Visier zu: frisch über sie her; dann geschwind mit ihr auf das Roß! — Nur stille nach der Kapelle.

Der Bube. Ich will auf Händ und Füßen wie eine Kaze an sie kriechen.

Herrmann. (schleicht durch das Gebüsch, seine Leute hinter ihm. Er steckt den Kopf in die Kapelle, dann schaut er wieder heraus; winkt seinen Leuten sie sollen zurück bleiben; steckt abermal den Kopf in die Kapelle, dann wieder heraus; schüttelt den Kopf und kommt zurück.)

Pinar. Was soll das? Du kömmst leer zurücke; langsam, finster und traurig als wenn du eine Kel ihr geleitet hättest?

Herrmann. Ich habe sie auf den Gräbern der Todten vor heiligen Feuer knien, beten und weinen gesehen. Bann-Schauer hat mich gepackt. Ich konnte nicht!

Pinar. Kannst über kein Weib das weint?

Herrmann. Ich habe die Weiber gerne. Ein Weib wehrlos, das weint, fordert Hülfe von mir, und ein Weib das weint und betet, rührt mich gar über alle maßen. Sie ist noch oben drauf schön gebunden, wie eine Edle; ist hübsch und jung — Ein schönes Weib in der Andacht, ist das schönste Ding auf Gottes Erdboden.

Der Bube. Der Abt hat gewiß auch Bilder in seiner Kirche, welche die Augen recht wehmüthig verdrehen, daß jeder lose Gesell sittlich und fromm davor wird; ist euch aber all nichts dagegen.

Pinar. Ist nicht viel Sattelhängens! wollt ihr, oder wollt ihr nicht?

Herrmann. Ich scheide aus!

Der Bube. Ich möchte auch nicht gern bei einem Weiberraube reisig werden, und meine Sporen verdienen.

Pinar. Dann bleibt hier und macht für sie die Wallfahrt aus; es wird euch reuen. Sie ist hübsch und jung? Desto besser! Das soll der Vogt theuer

bezahlen. Wir jagen mit ihr nach der Trinkstube in den Wald, schicken einen ins Kloster, und laßen erst fordern; wird er mit uns nicht einig, so werden wir's mit ihr! — Zum Haufen Brüder, schließt euch an! (Er bricht durch das Gebüsche, springt mit seinen Leuten in die Kapelle, sie ergreifen Bertha, und tragen sie auf zusammen geschlungenen Armen fort. Er schreit) Beute Brüder!

(Einige Gesellen stecken die Trinkstube an.)

Bertha. (Nähme sich, schreit laut und jammert) Räuber! Mörder! Hülfe! Mein Vater! Seyd barmherzig! Mein Vater!

Herrmann. (bei seinen Buben) Das arme Weib! Sie hat einen Vater — Vielleicht ein hülfloser, alter, kranker Mann, für den sie hier gebetet hat? Jammer, Bube, daß wir zu schwach sind! Komm, wir wollen sie wenigstens schützen, daß ihr an Leib und Ehre kein Leid geschieht.

(Herrmann und der Bube eilen der Truppe nach die Bertha fortgeschleppt hat.)

Zweiter Auftritt.

(Die Bühne stellt einen gemeinen Burgsaal vor.)

Ritter Fust und Ritter Steinach kommen mit Reinald und mehreren Reitleuten vom Kampfgerichte zurück.

Steinach. Bietet die Dienstleute auf! Lichte Flammen auf all meine Wartthürme!

Fust.

Fust. Ha! das frißt mich auf!

Steinach. Sperrt alle Thore!

Fust. Hätten wir nur den Mönchsknechten im Kampfkreise die Hälse brechen dürfen!

Steinach. Brav Steine, Reinald, an die Abstürzlöcher oder dem Thurmthore! An der Speckmaus da gilts am meisten; jagt alle Thurmknechte an die Schutzjattern. (Reinald ab.)

Fust. Das durfte der Mönch wagen! Sieh, Steinach, das sind die Folgen von der Andacht unserer Väter, und unserer Thorheit. Daß sie auch dem Mönche auf dem Esel in den Orient nachlaufen mußten! Da stehen izt die Burgen öde und leer; auf den verfallenen Streitmauren weiden die Ziegen; die besten Adelbuben zum Schwerte oder Krummstabe geboren, liegen vor des Abts Klosterschwelle, wärmen sich in der Sonne und schmarotzen Mönchssuppe. Altgraue Ritter, ehemals mächtig an Rath, und tapfer mit der Faust, stehen jezt vor den Wallfahrtskirchen, und erzählen den andächtigen Matronen, was ihre von den Sarazenen gemarterte Söhne um ein paar Bettelheller vermögen. Die Mönche haben unsre Güter, unsre Kräfte, Rechte und Schriften! Wo Hülf und Trost hernehmen?

Steinach. Nicht gezagt, alter Ritter! Noth macht Tuzend; und izt muß es brechen! — Alle Edle im Gau müßen Antheil an unsrer Sache nehmen. Der Abt besizt Pfandgüter von den meisten. —

Daß uns Bertha nicht entgegen kam! Was werden wir ihr ſagen?

Fuſt. Erſt alle Umkehre zur Gegengewehr: hernach zu dem Weibe! Indeß kann ihr einer ſagen, daß wir da ſind. (Ein Bube geht ab.)

Dritter Auftritt.

Fetzer von Schwalbach. Die Vorigen.

Fetzer. (zum Fuſt.) Ich habe dir vierzig Reiter zur Stärkung gebracht, lieber, alter Vetter; das ſoll dich aufrichten! — Komm ans Fenſter, und betrachte mir die derbe, ernſte, ſtarre Männer, auf ihren Streithengſten im Burghofe. (Sie gehen miteinander ans Fenſter.)

Fuſt. Fetzers Männer ſind eherne Säulen!

Steinach. Wie ſie ſo kalt und wild aus dem Helmgitter unter den borſtigen Augenbraunen hervordräuen! — So ein Anblick iſt ſchon Tod für einen Mönchsknecht.

Fetzer. Fuſt, die ſollen dir den Abt fragen: ob du ſein Leibeigener biſt! Ich bürge dafür, wenn ſie ihm nach dem Veſpertrunke begegnen, er ſoll dir ſo nüchtern werden, als käme er aus der Metten.

Fuſt. Mein Vater hätte eine Eigene des Abts zum Weibe gehabt? Ich folgte alſo meiner Mutter und wäre leibeigen ſo gut wie ſie? Und meine Tochter wäre wieder ſeine Leibeigene? — Gott! wenn das wahr wäre! Der Gedanke iſt ſchrecklicher

als

als ein Mordſchwert im Herzen. Ich habe weder Vater noch Mutter gekannt: alle mündliche Erburkunden ſind durch die Auswanderungen, Kreuzzüge und Verheerungen verlohren gegangen.

Jetzer. Nicht ſo kläglich! Wenns auch wahr wäre, daß dein Vater mit einer Leibeigenen des Abts zur Ehe gegriffen: Leibeigen biſt du doch nicht!

Juſt. Wenn ein ſchöffenbarer freier Mann mit einer gemeinen Dirne, oder Landſaßin ſich vergreift, folgen die Kinder nicht der ärgern Hand, und werden leibeigen wie die Mutter iſt?

Jetzer. Ja, wem die Henne gehört, dem ſind auch die Eyer. Es fliegt aber keine Henne über die Burgmauer. Die Burgen im ganzen Gau haben gleiche Rechts mit der Stadt Speier. Der Leibeigene, der Jahr und Tag dahinter geſeßen, und unangeſprochen geblieben, wird ein freier Mann.

Steinach. (zum Juſt.) Das dürft ihr ſicher glauben: Ritter Jetzer iſt der Mann! Der weiß im ganzen Gau alle Gebote und Verbote, Zug und Fluch, Land und Sand, Herkommen und Gewohnheiten, die ſtärker ſind als Briefe und Siegel.

Juſt. Dann wird er auch wiſſen: ob ein Mädchen das auch nicht leibeigen iſt, aber ihres Vaters Mutterſchild nicht aufweiſen kann, und alſo nicht guter Rittersart iſt, eines freien, ſchöffenbaren Ritters Ehewirthinn werden kann?

Jetzer.

Fetzer. (beſtaunt ſich.) Ja, das iſt eine andere Frage.

Juſt. Was ſpricht Ritter Fetzer darzu?

Fetzer. Was er beim Manngerichte auf der Burg Kirchberg ſprach, als Edele von Feſtneck mit ſeines Hübners Lotz, Wittwe zur Ehe griff.

Steinach. Ha! da ſaßen die alten kalten Kohlenhanſen beiſammen, und ſprachen ſo ehrenveſt: daß Edele die überaus ſchöne Wittwe nicht lieben dörfte.

Fetzer. Alt und jung, alle Männer und Burggenoßen von gleicher Ehre und Schild ſprachen wie der dieſe Ehe.

Juſt. Sie ſprachen Recht! Das Mädchen, Steinach, ſoll mir nichts am deutſchen Adel verderben, ſo ſtark es auch hier unterm Küraß für ſie ſchlägt.

Steinach. Das kann ſie auch nicht! Ihr Vater und Großväter waren alle ſchöffenbare, freie Ritter; der Vater allein adelt! Der erſte ſtreitbare Kämpfer und kühne Jäger war der erſte Edle. Das Weib kann hier nichts gut machen, und nichts verderben: der Mann rathet und reitet! Eine Ritterin iſt ein lächerliches Zwitterweſen. Steinachs Frau iſt die Steinachin; und wenn Steinach ſich durch edle Thaten auszeichnet, dann iſt ſie die edle Frau.

Fetzer. Steinach ſchwärmt! Es iſt eine alte Urſitte: daß der Freie bey der Freien, der Edle bei der

der Edlen, und der Knecht bei der Magd bleiben muß.

Steinach. Muß? Muß man auch hier müßen? Eine Bauerntochter hat oft ein Grübchen in den Wangen, und kann ſo was mit dem Auge machen, daß einem der ganze Adel eckel wird. Wenn mich nun ſo ein Grübchen, ſo ein Blick glücklich machen kann; was wollen mir hier eure Urſitten?

Fuſt. Glücklich machen! werden's auch deine Kinder ſeyn? Die dürfen einmal nicht mit ehrbaren Schöffen und Rathmannern zu Gerichte ſitzen —

Jetzer. Werden bei allen freien Thurnieren aus den Schranken gejagt!

Fuſt. Von den Domſtiftern und Adelklöſtern abgewieſen!

Steinach. Weh auch dem Baden, der mir in eine Kapuze ſchlupfen wollte, — Meine Jungen müßen mir einſt Väter ihrer eigenen Thaten werden! und wenn ſie das ſind, ſo wird jeder, der Schutz bedarf, ſich unter ihr Schild ſchmiegen. Die Stifter werden ſie zu Schirmvögten erbitten, und gerne die Gefälle der Heiligen mit ihnen theilen. — Ich wollte wohl gerne eure Jungen fragen: wer ſich von ihnen getraut, die Finger auf die Heiligen zu legen, daß der ſein leiblicher Großvater war, der dieſe oder jene große That vollzog? Wir haben uns untereinander herumgetummelt, ſind irre geworden,

Fuſt.

Just. Schweig, Steinach! Ich will lieber das Schimpfgeschrei des alten von Aunstein noch einmal vor öffentlichem Kampfgerichte hören.

Jetzer. Das Weib hat ihm den Kopf irre gemacht!

Vierter Auftritt.

Reinald. Die Vorigen.

Reinald. Das Hauptthor gegen das Kloster zu ist schon verrammelt! — Des Abts Reitleute haben diesen Fehdebrief zu den Schutzgattern hereingereicht, und sind im Trotte stolz davon geritten. (er überreicht Justen den Brief.) —

Just. Auch noch einen Fehdebrief!

Jetzer. Er schickte mir letzt einen, weil sich ein Ochse von meiner Heerde an seiner Klostermauer gerieben hatte.

Just. (giebt Steinachen den Brief.)

Steinach. (erbricht ihn und liest.) „Wir Beda, „Pfaff und Abt zu Spanheim, und Gemeine, des „Gotteshauses allda, lassen dich, Just von Strom„berg, mit voller Macht und ganzer Kraft dieses „Briefes, wissen: daß uns eine Schrift aus deinen „eigenen Schranken zu Gesichte gekommen — "

Just. Reinald, geh, nimm die Alte, und steck sie ein: und wen du bei ihr findest, den wirf zu ihr in's Loch! (Reinald gehe ab.)

Stei-

Steinach. (fährt fort zu lesen.) „Die da sagt: „daß dein Vater, Brenner Fust, mit einer uns leib„eigenen Dirne aus unserer besthäuptigen Mühle zu „Bensheim auf der Kulzbach zur Ehe gegriffen, „und dich mit ihr gewonnen hat.

„Du bist daher unser leibeigener Knecht, und „deine Tochter unsre leibeigene Magd; und wir wol„len, daß sie vor dem Bettsprunge mit Ritter Stei„nach, bei uns den Gürtel löse, und uns bis da„hin mit allen herkömmlichen Frohn-Hand- und „Leib-Diensten gewärtig seye. Wenn nun dieses „nicht geschiehet, und so oft und dick das nicht ge„schiehet, und es doch Noth thut, daß es geschehe! „Wollen wir dein, deiner armen Leute, Dörfer „und Weiler Feinde seyn; dich mit Brand, Raub „und Mord überfallen, und mit diesem Briefe Ehr „und Glimpf bewahret haben. Bedarf es aber ei„ner Handgelöbniß: so wollen wir auch diese hie„mit gethan haben. — Gegeben als man sang in „unserer Kirche: Vocem jucunditatis tuæ.“

Hier folgt noch was geschriebenes —

Fetzer. Abscheulichers kannst du nichts mehr lesen!

Fust. Ließ — itzt ließ alles!

Steinach. (liest weiter) „Item: wissen die zwölf „Schöffen, die da sitzen über das Thal Stromberg, „und richten bis an St. Peters Maal, daß die „Mühle auf der Kulzbach, oben am Dorfe Bens-

heim

„heim besthäuptig ist, den armen heiligen zu Spon„heim, und die darinn sitzen sind ihm leibeigen zu „ewigen Tagen.“

„Item: Das Dorf Benckheim mit Zwingen „und Bannen; und den Kirchsatz im Dorfe hat „Brenner Fust, der Molterer genannt, weil er mit „des Müllers Tochter oben am Dorfe zur Ehe „grif — — “

Fust. (nimmt dem Steinach die Schrift aus der Hand und betrachtet sie) Laß sehen die geschriebene Lügen! — — Gott! Was seh ich? Das ist das Siegel der Schöffen vom Thale Stromberg!

Fetzer. (nimmt auch den Brief, durchschaut ihn, und liest) „Zur mehreren Urkunde hab ich Werner „von Radolsdorf, und ich Blicker Dinham Ritter, „als ein Richter, mein eigen Insiegel gehenkt an „diesen Brief — “

Ein Donnerschlag, der alle Empfindung erstickt! (Sie sehen alle drei einander stumm an. Fust läßt sich kraftlos auf den Stuhl nieder.)

Steinach. (zum Fust) Du suchst Trost in meinen Augen unglücklicher, guter Mann? Der soll dir werden! So wahr ich Gotteskreuz zwischen den Schultern getragen habe: er soll dir werden!

Fetzer. (zum Fust. Laß dich nicht vom Schmerze überwerfen — Auf! Dein Unglück wächst zum Ungeheuer, wenn du davor sitzest und es anschauest. Ha! In unsern Klingen ist noch Glück und Segen.

Fust.

Juſt. Eine Klinge im Kopf die das Hirn ſpaltet: das Fetzer, das wäre jezt Glück für mich!

Steinach. Ich muß ſie haben, und wenn ihr das Mühlrad an der Stirne geſchrieben ſtünde!

Juſt. Dann geh und werde auch leibeigen; und küße dann dein Weib, wenn ſie des Abts Spindel in der Frohn drehet. (zum Fezer.) Gelt das iſt luſtig, Fezer? — Das umßte mir noch werden zum Lohne, daß ich für die Chriſtenheit geblutet habe! O Gott! überladeſt du dafür meine alten Tage mit Fluch und Gram! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Erſt Ratgald mit einem Buben, dann Reinald.

Ratgald. So eben ſind wir eingeritten, edler Herr! Eine Truppe verkappter Reiter ſprengte vor uns, von der Kapelle, mit einem Weibe ins Thal, nach dem Kloſter zu!

Reinald. (kommt) Bertha iſt auf der Burg nicht zu finden!

Steinach. Ein Raub! Gott! Wo iſt Bertha? — Flörsheim war nicht beim Kampfgerichte!

Ratgald. Der Fluß trennte uns von ihnen. Ich warf geſchwind einen Buben ins Waſſer, der ſchwamm hinüber und fand hier den Buſenſchleier in der Kapelle, bei einem groſſen niedergehauenem Burghund.

Fetzer. Kundſchafter auf alle Wege und Stege!
(Reinald geht ab.)

Steinach. Ha! die Räuber! über Stock und Block ihnen nach! (eilt ab.)

Juſt. Räuber! Wer iſt geraubt? Meine Tochter geraubt! Sag heraus, lieber Fetzer, heraus! — Du willſt nicht ſprechen? — Gott! das iſt ihr Buſenſchleier — auch geſchändet! Das iſt der letzte Streich! Ich muß fort!

Fetzer. Bleib; du biſt ſchwach, ſehr ſchwach!

Juſt. Laß mich!

Fetzer. Man jagt ihnen nach! Wo willſt du denn hin?

Juſt. Auch jagen! Und wo ich nicht mehr fort kann, halten, ſie dem da oben empfehlen — und ſterben!

Fetzer. Gott ſteh ihm bei, dem armen unglücklichen Vater!

Juſt. Sieh, wie ſie die Mord- und Luſt-Knechte herumzerren! — Gott! haſt du keinen Engel für die kreiſende Unſchuld? — Und du, Fetzer — auch kein Schwert? Ich bin ſchwach und elend — Habe keins! Aber fort muß ich doch! Fort!

Sechster Auftritt.

Reinald. Ein Bube und einer von Fetzers Leuten. Vorige.

Reinald. Sie rücken an wie Räuber und Mordbrenner; in der Ferne ſteigt Rauch und Dampf aus der

der Bann-Burgmühle — Die armen Leute im Thale ſtürmen mit der Brand- und Blutglocke heftig nach Hilfe; auf der andern Seite ſtehet die Trinkſtube an der Kapelle in lichten Flammen.

Fetzer. Meine Reiter ſollen ihnen geſchwinde entgegen ſprengen, und den Fluß beſetzen!

(Fetzers Reiter ab.)

Juſt. Brand und Raub? Geſchwind, fort, Fetzer! Fort!

Fetzer. Wohin? ſchwankender, armer Mann — Was ſoll ich?

Juſt. Kommen, und ſchauen wie ein alter Vater durch Gottes Wunder jung und ſtark wird, wenn er nach ſeiner Tochter durch Rauch und Flammen ſpringt. Wenn ich ſie ihnen nicht entreiße, nicht lebendig in meine Arme bringe, dann erſinne etwas gegen die Räuber und Mordbrenner, das mehr vermag als Feuer und Schwert, und ich führ' es aus. (ab.)

Fetzer. (im Abgehen zum Reinald.) Stoß mit fünf und zwanzig Reitern zu den Meinigen und zeig ihnen die Furten am Fluße, daß ſie ſolche beſetzen; laßt euch in keinen entſcheidenden Handel mit ihnen ein, bis ich bei euch bin.

Reinald. Gut, edler Herr! (Fetzer ab.)

Der Bube. (zu Reinald) Sie reiten alle nach Bertha aus, und ich meyne immer, die beſte Kundſchaft von ihr ſey auf der Burg zu haben.

Reinald. Wie ſo, Bube?

Der Bube. Ich habe den Artimes mit der Alten hinter der Buchwand her nach ihrer Stube schleichen gesehen. Zwischen ihnen und dem Abt läuft beständig ein Subelkube hin und her, der ihnen durch eine Schußgatter Kundschaft bringt. Der Maler war auch lange beim Vogt und Abte, und stand mit ihnen im gröſten Vertrauen, wie ich von dem Jungen erfuhr.

Reinald. Bube, du magst Recht haben! Ich traf ihn auch bei verschlossener Thüre mit der Alten als ich sie auf Justs Befehl ins Loch warf, und sperrte ihn mit ihr ein. Das sind pfiffige, gewandte, grauſe Dinge! Ich muß sie dem Ritter Fetzer anvertrauen, ehe ich ausreite. Der ist hochklug und verständig; ist gar oft Schuds- und Rathmann; schreibt und liest wie ein Priester. (gehen ab.)

Ende der vierten Handlung.

Fün-

Fünfte Handlung.

(Die Bühne ſtellt eine Art von Wachtſtube vor. Man ſiehet ein ſpitzes Thürchen mit Eiſen beſchlagen; in der Mitte ein Gitter wodurch man ins Gefängniß ſchauen und die Gefangene beobachten kann.)

Erſter Auftritt.

(Eine Wache ſteht vor dem Gitter, die übrigen Reitleute ſchärfen ihre Klingen.)

Kurt. Withald. Ratgald. Ein Bube.

Der Bube. Es iſt alles aufgeſattelt, gerüſtet und zum Anſprengen fertig.

Kurt. (ſteckt ſeine Klinge ein.) Mit ſo herzlicher Luſt hab ich ſie noch nie gewetzt.

Withald. (beſchaut ſeine Klinge nochmal.) Wem ich damit den Helm lüfte, dem wirds gewiß nicht mehr nach Händeln jucken.

Die Wache. Glück in Arm, Brüder!

Kurt. Das gebe Gott! (alle gehen ab, bis auf die Wache.)

Zweiter Auftritt.

Ritter Fetzer. Ein Bube.

Fetzer. (zum Buben.) Bube ſchließ auf, und bring den Maler zu erſt her! Sie mögen recht haben. Der Kerl iſt von einer Art Schurken, die Kalk unter das Mehl gemiſcht und die ganze Chriſtenheit an die Sarazenen verrathen haben.

Dritter Auftritt.

Artimes. Der Bube. Fetzer.

Fetzer. Was haſt du für einen Verkehr mit Adelheiden.

Artimes. Gar keinen, edler Herr: Sie wollte so einen mit ihr haben.

Fetzer. Läugne nicht! Es iſt alles am Tage: du ſteckſt mit ihr unter der Decke.

Artimes. Wahr iſt's, edler Herr! Sie bleckt die Zähne wie ein alter Sturmbock am Mauerpreller, wenn von ſo was die Sprache iſt. Aber auf meine theure Chriſtenſeele, ſo weit iſts noch nicht gekommen. Das iſt ja ein Schlagbaum gegen den leidigen Satan, und all ſeine böſe Anreizungen! — Man ſollte ſie jedem, armen Sünder, Gott gnade uns allen! zur Buße geben.

Fetzer. Keine Kurzweil, ſag ich dir! — Man hat dich in ihrem Zimmer, im geheimſten Vertrauen, bei verſchloßener Thüre betreten.

Artimes. Leute von Erfahrung wollen freylich daraus als auf Werke der Finſterniß ſchließen. Die Gewohnheitsſünder! — Ich wollte auch Ehr und Glimpf gegen die Vorſchiebung des Riegels verwahren; aber die Alte behauptete, ſie hätte ſo gewiße Privilegien, kraft deren jeder gute Chriſt glauben müſſe: „es ſey eine Andachts-Uebung bei „verſchloßener Thüre zwiſchen ihr und mir vor-

„ge-

„gegangen.“ — Das ist nun freilich, so ein Glaube, der den armen Gläubigen eben nicht selig macht; indeß — —

Jetzer. Schweig! du hast sogar den ganzen Tag über bei ihr gezecht und geschmauset — Sie, giebt nichts umsonst her!

Artimes. O gewiß, edler Herr!

Jetzer. Zwischen euch und dem Abte lief beständig ein Bote mit geheimen Kundschaften hin und her. Du warst sogar des Vogts und des Abtes geheimster Vertrauter —

Artimes. Durch den unglücklichsten Zufall von der Welt. Mir ward fast die Ehre mit ihrer Freundschaft und ihrem Geheimniß zwischen Quadern und Eisen lebendig zu verfaulen, wenn mich nicht mein guter Geist durch einen guten Menschen gerettet hätte.

Jetzer. Was sagst du da? Wann? Wo? Wie?

Artimes. Auf die traurigste und lustigste Weise: er zeigte mir einen unterirrdischen Gang, durch den kam ich von der andächtigen Bruderschaft zu der kalten Schwesterschaft. Das war ein Aufruhr, ein Tumult, und ein Lermgeschrei im Kloster, als ich so plötzlich zur Unzeit erschiene! Ich hätte die Obedienz gestört, die Disciplin verheert, die Clausur gebrochen, schrien die Alten; das hätte nicht so viel zu sagen, meynten die Jungen, wenn ich nur das Silentium hielte!

Fetzer. Bei deinem Halse, Grieche! Du flüchtest umsonst hinter Spaß und Kurzweil. Ich muß Licht und Wahrheit haben.

Artimes. Grieche! — Das sagt er mit einem Thone der äußersten Verachtung! Ritter, kein so großer Haufen von Menschen ist ganz bös! Hier hab ich Beweise, daß es Griechen gibt, so treu, ehrlich und rechtschaffen, wie die Deutschen. — Ritter Fetzer, seyd ihr Fusts Freund?

Fetzer. Der bin ich!

Artimes. Bei Gott? —

Fetzer. Und Ritters Ehre!

Artimes. Dann nehmt hin und leset. (er gibt ihm die Zeichnungen.)

Fetzer. Zeichnungen von Grabsteinen? (liest)

Artimes. Ich habe in meinem Gefängniße erfahren, daß die Alte mit dem Vogte geheime Anschläge gegen meinen Herrn den Ritter Fust hat; ich machte einen Versuch sie ganz auszuforschen. — Wir haben alle so ein Fleckchen, edler Herr: ich schmeichelte ihrer Andacht — ihrem Stolz auf alte, edle Abkunft; es gelang mir. — Nun kenn ich sie ganz. Sie kann euch so einfältig und frömmelnd daher schleichen, als wenn sie aus Lieb und Andacht des Bruder Peter seinem Esel ein Haar aus dem Schweife, auf eine recht züchtige, erbauliche Weise ausrupfen, und sich damit gegen den Teufel verwahren wollte; im Grunde aber ist sie

eine um Gotteswillen ergrimmte Bübin! Vor ihren Schalkſtreichen ſchauert einem die Haut; es iſt nicht anderſt, der Teufel muß ſie mit allen Hand- und Spann-Frohnen genoßen und ungenoßen im Dienſte haben. Sie hat den Ritter Steinach auf Mord und Tod an ihren Bruder gehetzt, ihres Bruders geheime Briefe ausgeplündert, den Pfanddrief verfälſchen, und ſtatt verpfändet, verkauft hineinſetzen laßen, und Bertha, die verdachtloſe Unſchuld, in die Hände der Mord- und Schandknechte des Vogts geliefert. Im Kloſter werdet ihr ſie finden, wenn der gottloſe Streich gelungen iſt.

Fetzer. (mit den Zeichnungen in der Hand.) Bote des Glücks, wo haſt du dieſe Dinge her?

Artimes. Im Geißelgewölbe zu Sponheim, wo ich gefangen lag, hab ich ſie gezeichnet.

Fetzer. Gott, laß es doch recht wahr ſeyn.

Artimes. Bei allen Heiligen, edler Herr, es liegen noch geheimere Dinge für meinen Ritter allda, unter einem Steine, bei den eingeſunkenen Altar-Tritten, wo der Mond dieſe Nacht einen rothen Schein hinwarf —

Fetzer. Woher weißt du das? —

Artimes. Der gute Mann, der mir den geheimen Gang zeigte, hat es aus dem Munde eines ſterbenden Mönchs gehört, der Fuſts Bruder war.

Fetzer. Von der Stelle will ich mit ſicherm Geleite ins Kloſter jagen! Du muſt mit!

Artimes. Lieber zum Teufel in die Hölle, edler Herr! Die mauern die Menſchen lebendig ein; geben ihnen Brod, Wein, Nagel, Hammer und Strang mit, da müßen ſie ſich ſelbſt henken, wenn das Henkermahl aufgezehret iſt. Wenn mich einer am Wammes zupfte, ich fiel ſchon todt zur Erde.

Jetzer. Keine Poſſen! Geſchwind, auf meinen Kraber.

Artimes. Edler Herr, das kann gar nicht ſeyn.

Jetzer. Denn biſt du vielleicht gar ein Lügner, oder Verräther.

Artimes. Ein treuer, ehrlicher Mann; aber ein ſchlechter Reiter; und das gehet durch die Luft.

Jetzer. Geſchwind! Geſchwind!

Artimes. Dem Dinge viel gutes! aber ich hocke mich nicht auf: und hock' mich nicht auf! Ich laufe hinten nach.

Jetzer. (zur Wache) Du bewachſt die Alte ſcharf! — (zum Buben.) Schließ zu, Bube! (gehen ab.)

Vierter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt eine Burgſtube vor. Juſt ſitzt am Tiſche, mit dem Kopfe auf der Hand des aufgeſtützten Arms ſehr kläglich. Ueber den Tiſch hängen Waffen.

Reinald und ein Bube kommen dazu.

Juſt. Sie iſt Todt! (auf die Waffen deutend) Ich wollt' ihr lägt mit Ehre auf meiner Bahre, (er ſtarrt die Erde an.) Mutter Erde dein Anblick hat was tröſtliches für den

Um-

Unglücklichen! In deinem Schooße schläft der Elende, auf die rastlosen Leiden, sanft und wohl, und jeder der seinen Weg vorüber ziehet, wünscht und gönnt ihm die ewige Ruh. Das wird der Abt auch auf meinem Grabe beten. (er fährt auf und schreyt laut) Nicht Ruhe; Vernichtung Heuchler! bete Vernichtung Mönch! Ruhe ist Spott auf mein Grab! Der Vater, dem die einzige liebe, liebe Tochter geraubt, geschändet, ermordet worden, hat in der Schöpfung keine Ruhstätte mehr. Rache! Rache über die Mörder, ist hier mein letztes Gebet und dort der Anfang meiner Ewigkeit! Mein Geist soll euch vor dem allgegenwärtigen Schauerbilde des ermordeten Engels stets in der Seele freßen, und wenn er euch zum Todtengerippe abgenagt hat, dann wird er die von euren Gräbern schrecken, welche euch zu meinem und eurem Spotte Ruhe zubeten, (er läßt sich auf den Stuhl fallen) Da sitz ich und drohe; ich bin schwach und elend — alles ist abgespannt; ich kann nichts mehr mit dem Schwerte — ich sollte was aussinnen, aber (er schlägt die Hand vor die Stirne.) hier ist es so leer, (er deutet aufs Herz) und da so voll! Will doch denken; bei der feierlichen Todesstille läßt sich's gut denken.

Reinald. (im Eintreten mit dem Buben, zum Buben) Sind ihre Haufen stark?

Der Bube. Wohl über hundert Spieß.

Reinald. Ich trau nicht. Sie waren bei den blutigen Händeln, die der Abt mit dem Bischofe hatte,

hatte, der ihn strafen wollte, auf des Abts Seite. — Ich will den Ritter Fust erst darum fragen. (er nähert sich Fusten) Edler Herr: Ritter Schütz von Holzhausen und Gans von Otzberg halten mit mehr denn hundert Spießen vor unserer äußersten Warte und sagen: eure Sache wäre auch ihre Sache mit; sie wollen eure Freunde werden, und geloben euch zu helfen mit Leib und Gut wider den Abt; und ihre Burgen und Schlöß r sollen euch offen seyn zu allen euren Nöthen. Läßt man sie ein? — — Er hört mich nicht!

Der Bube. Fragt ihn noch einmal: izt schaut er auf.

Reinald. Er seufzet tief, schaut hoch erbärmlich umher; Gott! Der arme Vater sucht seine unglückliche Tochter! Bube, sprich du mit ihm; mich würgt das, und drückt mir die Gurgel zu.

Der Bube. Er spricht mit sich selbst; fährt auf, lächelt uns wild an! Ich fürchte mich.

Reinald. (nähert sich abermal.) Schützens und Gansens Reitleute halten vor der Burg — darf ich sie einlassen?

Fust. Ja, laß alles — Laß alles!

Reinald. Wehrhaft, mit Schwert und Bogen? ohne daß sie den Burgfrieden gelobt haben? Das dürfte uns gefährlich werden!

Fust. Dann hau sie weg!

Rei-

Reinald. Gott sey mit ihm, und mit der ganzen Burg! Er ist völlig weg! (zum Buben) Da schau hin, ist das der Mann: der dem Tode so oft vor uns her in die grinzende Lade gelacht hat?

Der Bube. Erbarme sich Gott! Es stehet recht übel um den alten, armen Herrn; so gar auf Schwert und Bogen merkt er nicht mehr auf.

Reinald. Helft ihm ihr Heilige! der arme Mann hat es um so manchen Sarazenen Kopf sauer verdienen müßen.

(Die aufgehenkten Waffen fallen mit starken Gerassel auf die Erde.)

Fust. Ihr Geist hat sich gemeldet, hat an mein Schild geklopft! — Forderst du noch Vatersegen über deinen blutigen Leichnam, und Rache über deine Mörder? — Ich komme, Bertha, ich komme; ich strecke meine Arme nach dir aus! —

Fünfter Auftritt.

Bertha. Flörsheim. Die Vorigen.

Bertha. (lauft ihrem Vater in die Arme) O mein Vater!

Fust. Meine Tochter!

Reinald. Wie? Das zierlich gezöpfte und schön gebundene Mädchen ohne Schleyer, mit zerißenen Kleidern und fliegenden Haren?

Flörsheim. Du wolltest mir immer nicht glauben, daß er noch lebe!

Ber-

Bertha. Kaum, lieber Flörsheim, kaum lebt er noch! — O ihr guten Heiligen, mein Vater! Entſtellt, blaß, kalt, in der entſetzlichen Noth allein! — Wo iſt Steinach? hat er ſchon ausgeblutet im Kreiſe? Heraus, Reinald! ſaz heraus!

Reinald. Er lebt! Er iſt euch über Stock und Block nach ſeiner Bertha.

Fuſt. (der ſich allmählich erholt) Ja du biſt's, ich fühl' es am Herzen! Du biſt es ſelbſt; das thut mir weh, daß du es biſt. Ich wollte es wäre nur dein Schatten, und der wanderte wieder ſeinen Weg auf der Wolke zu deiner ſeligen Mutter; izt wär ich bald bei euch. (er drükt ſie in ſeine Arme) Gelt, die Mord und Raubknechte — Gott! Sie ſpricht nicht! — Du biſt zu geſchämig, armes Kind! Sag: du war'ſt in ihrer Gewalt, und das Uebrige laß mich erſchrecklich denken!

Bertha. Ich war nicht, beſter Vater!

Fuſt. Warſt nicht? O du, der du Leiden auf Leiden über mein Haupt häufeſt: halt ein? Nur noch dieſe kleine Erholung: daß ich ſie unentehrt nochmal an mein Herz drücke — Dann auch mit dem Reſte über mich her!

Bertha. Mich hat Flörsheim gerettet, der edelmüthige Mann! Erholt euch, lieber, guter Vater! daß wir ihm dafür freundlich und herzlich danken können.

Flörs-

Flörsheim. So was verdankt ſich ſelbſt, meine holde; es iſt gar liebliche, große Luſt ſo Ritterſchaft zu treiben.

Juſt. Nimm meine Hand, Flörsheim! Sie iſt ſchon ſteif und kalt; deſto feierlicher iſt der Dank. Du hatteſt Wehr und Schild für die arme Unglückliche, vielleicht haſt du auch Thränen für ſie. Die Enkelin der Juſten von Stromberg iſt eine ſchlechte Henne; des Abts Leibeigene! — Das iſt fürchterlich! Aber daß die Sache gar nicht mit der Klinge auszumachen iſt, das Flörsheim, das iſt hocherbärmlich!

Flörsheim. Unmöglich! mein Knecht den ich zum Kampfgericht ſchickte, wollte mir ſo was erzählen, konnte es aber nicht darbringen.

Sechster Auftritt.

Ritter Steinach. Die Vorigen.

Steinach. Wie Flörsheim hier an der Seite des Weibes? — Brav Reinald! Frommer Mann, du haſt ſie gewiß auf der Flucht miteinander ergriffen, niedergeworfen und eingebracht! — Vertheidige dich Flörsheim! (er ſtürmt mit dem Schwerte auf ihn los.)

Bertha. (läuft zwiſchen ſie) Halter ein! Eure Bertha ſtehet zwiſchen euren Klingen.

Steinach. Eure Bertha? Ha! nicht mehr mein? — Dann auch nicht ſein! Sein der Tod! (er haut nach Flörsheim.)

Bertha.

Bertha. Dein und sein!

Just. Steinach, Er ist dein bester Freund! Ihr Ernsten!

Flörsheim. Der bin ich, so wahr ich Flörsheim bin!

Steinach. Und warst nicht beim Kampfgerichte: aber bei dem Weibe?

Bertha. O laß dir freundlichen Bescheid geben, wie er mich gerettet hat —

Flörsheim. Nein, nicht beim Kampfgerichte: ich ließ das Kampfgericht durch einen meiner Knechte auf dem Roß mit dem Zügel in der Hand beobachten, und hütete die Burg oben aus dem geheimen Verdeck gegen das West Knechte, die meine Kundschafter in der Nähe ausgespähet hatten. — Auf den Fall, daß du fielst, wollt ich ihr sogleich tröstlich und behülflich seyn. Hätte dich Urnstein in den Sand gestreckt — Ich bin so grad aus — das Mädchen wäre mein gewesen. Auf einmal hörte ich ein fürchterliches Hundgeheul grad unten im Thale; ich brach durch das Gebüsch, schaute hinab: da sah ich einen Trupp im vollem Galopp mit einem Weibe durchs Thal nach dem Kloster rennen — Ich brach eilig mit den Meinigen durch den geheimen Waldpfad, schnitt den krummen Weg ab, legte mich ins Gehölz bei der Tränke und Herberge nahe am Kloster, da sprengen Mann und Roß allezeit aus Gewohnheit an; sie stiegen ab, und zechten auf ihre Beute

in

in der Herberg. Wir fielen aus, und hauten ihren Roſſen die Zäume ab; ich ergrif das, worauf Bertha ſaß, und rannte ihnen mit Spott unter der Naſe weg. (er führt Bertha zum Steinach) Freund, du empfängſt ſie hier aus meinen Händen, rein wie eine Heilige; einem Weibe von ſo treuer Zucht und Schaam, nach der einem das Herz ſtehet, weiß man mit gar züchtiger Sitte zu warten.

Steinach. Dank, Flörsheim! (er halſt ihn) Aber das Glück gönn' ich dir nicht ganz. (zu Bertha) Arme, liebe Bertha! Was wirſt du gelitten haben? Gute liebe Kreuzträgerinn! Der Leidenblick machet ſie immer ſchöner und theurer! Die Gewalt möcht ich ſehen, die mich nun von dir reißen will! (zum Fuſt) Muth, guter Mann! Izt geht es mit vereinigten Kräften über den Vogt loß! Schütz von Holzhauſen, Gans von Otzberg, und Hirſchhorn ſind ſo eben mit mir eingeritten.

Siebenter Auftritt.

Reinald. Die Vorigen.

Reinald. Der alte Arnſtein hält ohne Wehr und Waffen bei der äußerſten Warte, im Geleite von Fetzers Reitern; er ſagt der alte Fetzer ſey im Kloſter und werde gleich nachkommen, und alle Gegenwehr abſtellen; er verlangt gütliches Geſpräch mit euch; darf ich ihn einlaßen?

Steinach. Nichts Gespräch! Er hat ausgekundschaftet, daß so viele wehrhafte Helfer an unserer Sache Theil nehmen und hier eingeritten sind. Wir müßten uns schämen, daß wir nicht mehr auf unser Recht und ihre Klingen trauten! Jzt ist der rechte Zeitpunkt; nun über den Mönch oder nimmermehr! Grimmig über seine elende Haufen her! — Ich werf ihn euch nieder; ihr sollt ihn noch vor meinen Füssen sehen, mit einem Pferdesattel auf dem Rücken, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit; und damit der Mönchsknecht nicht mehr haarklitzlich wird, will ich ihm eine Burg auf seinen eigenen Berg über sein Kloster dahin setzen, woraus ihn die Enkel seiner Henne noch bändigen und demüthigen sollen. Seine Enkel müßen den meinigen noch den Stegreif halten, daß sich der Sattel nicht wendet. Die Buben die in dem Zuge reisig geworden, sollen der Nachwelt erzählen, wie schimpflich der Mönch unter uns lag. — So, lieber Fust, so wird Bertha die edle Frau!

Flörsheim. Das wolle Gott, und seine Heilige all! Aber Muth und Rache greifen hier der nöthigen Ueberlegung vor. — Wenn sich nun der Abt selbst demüthigen und sich unter unser Panier schmiegen will? Fehden sind Spiele, wie Würfelspiele. Auf allzuhohe Flüge folgen gerne gähe Abstürze. Man könnte ihn wenigstens hören.

Ber-

Bertha. Ja wohl, lieber Steinach, ich fürchte mich recht sehr vor dem Abt; er könnte einen öffentlichen Bannfluch und schwere Vermaledeiung auf uns ausbringen.

Fust. Kind! das ist eine Sache von Ehr und Glimpf, die mehr betrift als all meine Güter, Renten und Gefälle; das läßt sich nicht so gütlich und schiedlich abthun. Wer da nachgiebt, räumt schon ein.

Achter Auftritt.

Fetzer, Artimes, Adelheid mit Wache. Die Vorigen.

Fetzer. Laßt absatteln, Brüder! Das Feuer aus auf all unsern Thürmen und Warten: die Friedefähnlein drauf! (zum Fust.) Du hast dich im Kreise deiner Kinder und Freunde ein wenig erholt, lieber Alter! bist du stark genug eine recht große Freude auszuhalten?

Fust. Sprich meine Tochter sey eine edle, reiner Abkunft: sonst giebts keine mehr für mich.

Fetzer. Das ist sie, lieber glücklicher Mann! Sie ist die Enkelin einer edlen von Lützelstein, die deine Mutter war. Hier ist die Aufschrift ihres Grabsteines. Unten ist's ins deutsche gedollmetschet. Lies!

Flörsheim. Er kann nicht; er ist für Freude und Seelenlust stumm — Laßt mich lesen. (er nimmt die Blätter und liest.)

„Hier ligt Malthilde von Lützelstein, des Ritter Bren„ner Fust von Stromberg zwote eheliche Wirthin; „sie gebahr ihm zween Knäblein: Herwald und Wolffried — (er schaut alle staunend an.)

Bertha. Wolffried? — Ja, das seyd ihr, lieber Vater!

Flörsheim. (liest weiter.) „Betet für sie!“ —

Adelheid. Das ist mit trauriger Weh- und Demuth zu melden, schon gar oft geschehen! — Von den alten Lützelsteinen? — Ey! Ey! Ein schöner Engel im Himmel!

Bertha. O, was fühlt eure Tochter in diesem Augenblick!

Steinach. Vater, du bringst uns Glück und Leben!

Bertha. Die Freude ist zu wonniglich!

Flörsheim. Das ist Herzenslust, so was zu sehen! — Wie muß es erst zu empfinden seyn!

Fust. Kinder! Brüder! Freunde! Ich traue unserm Glücke nicht ganz. Es sind ja nur Schriften! — Der Abt hat auch Schriften — Große Schriften! Mit Siegeln beglaubigt, von allen Schöffen im Gau.

Setzer. Auch die sind gültig, ächt und wahr! Hier Flörsheim, lies auch dies Blat.

Flörsheim. (liest) „Hier ligt Trudtlieb Kau„lin, aus der Mühle bei Vensheim, des Ritter Brenner „Fust von Stromberg erste eheliche Wirthin; ge„bahr

„bahr ihm ein Töchterlein, Adulheid. Gnad ihr „Gott!“

Artimes. Ja wohl, dafür Gnad ihr Gott! Aergers hätte sie nichts thun können.

Steinach. Also wär die Alte des Abts Henne? So was mag ich von Herzen leiden; Ha! das soll ihm wohl thun!

Just. Wo sind die Schriften her?

Jetzer. (er deutet auf den Artimes.) Hier, von dem biedern, treuen Manne. Es sind Grabschriften aus dem Geißelgewölbe, worinn er gefangen lag; ich war selbst auf dem Platze. Der Abt hat sie schon anerkannt.

Steinach. Er wuste also? — wie entschuldigt er den gewaltigen Schalkstreich?

Jetzer. Ein zeitlicher Abt geißle sich niemals, und käme also nicht ins Geißelgewölbe.

Artimes. Das muß ich ihm aus Christenpflicht bezeugen. Er ist in der Sache ganz rein und unschuldig. Das sind auch keine Dinge für seinen Kopf. Er liebt so die Ruhe und läßt's beim alten, weil er sich wohl dabei befindet. Aber sein Vogt — —

Just. Der soll es erschrecklich büßen! Ha! Ich seh' itzt ganz hell und klar: sie haben sich hinter Arglist, Betrug, Briefverfälschung und Weiberraub versteckt! Heraus mit dir in den Kampfkreis männliche Memme! Kannst du an den Gefällen der Heiligen schwelgen, dann must du auch für dein Klo-

ster selbst kämpfen! Schimpflich hat er mich durch Lug und Trug aus den Schranken gewiesen! — Aber ich komme wieder: komme weit fürchterlicher und herrlicher wieder! Zieh zum Spott und Hohn deiner Verkleidung mit Hochwehen der Helmzierde an der Pracht der aufgesteckten Kürzelsteiner und Strombergger Schilder vorüber, unter dem Schall der Trompete; und du hörst die Raben krähen in deiner erschrockenen Seele; der Klang der angeschlagnen Lanze ist für dich Ruf in den Abgrund; und wenn ich meine Klinge über dein Haupt zücke, dann hält der da oben Gericht über deiner Sünden sündlichste. Seine Gerechtigkeit fällt schwer auf mein Schwert, daß es dich durch Helm und Küraß in der Mitte spaltet, und sein Würgengel schreckt dir den letzten Fluch in deine ausdampfende Seele; dir gegenwärtig für und für, Hölle in alle Ewigkeit. Kommt mit; laßt uns das Kampfgericht bestellen, und wenn er gefallen ist, dann zerschlagt die Bahre im Kreise und ruft laut: dem Räuber eines wehrlosen Weibes, dem Verfälscher und Betrüger werde kein ehrbares Grab!

Steinach. Das ist ein herrlicher Schwiegervater! — (zu der Bertha) Ich bin seiner und deiner nicht wehrt, bis die Räuber und ihr Helfer unter meiner Klinge ausgeblutet haben; sonst erzählen ihre Stallbuben vor der Dorfschmiede, wie sie das Mägdchen von Stromberg in ihrer Gewalt gehabt haben. Ihre Heckenreuter singen in der Schenke Zotenlieder,

auf

auf das was ihre Luſt gewünſcht hat. Weg mit allem, was das Andenken der Schande erweckt, oder weg mit uns.

Bertha. Gott! lieber Feyer, ich habe ſie noch nie ſo wild geſehen!

Feyer. (zum Fuſt) Die Rache hat dich zum brauſenden Jüngling geſtärkt! Aber eine kleine Verkühlung; die Sache will überlegt ſeyn.

Steinach. So was läßt ſich nicht überlegen; wer hier überlegt denkt nach, ob er eines feigen Schurken ſchonen will.

Feyer. Und mit dem Schurken wollten die Ritter kämpfen? (Fuſt und Steinach ſtaunen einander an) Zum Beweis daß ſie euren Pfandbrief geraubt und verfälſcht haben, bedarf es auch dieſer Umſtände nicht. Hier liegt der Beweis; (er legt die Urkunden hin.) ſtell dich darneben, Artimes und ſprich!

Artimes. Das thaten ſie, edler Herr! Der fromme ehrenfeſte Ritter von Arnſtein, und die andächtige Frau hier — Warum ſo traurig liebe Andächtige?

Adelheid. Ach die Beklemmung einer unſchuldigen, frommen Seele iſt ſüße Schwermuth! — (vor ſich) Falſcher Grieche!

Fuſt. Adelheid! Adelheid! Den Blick, der ſo beſtändig auf der Erde ſchleicht, konnt ich nie leiden;

aber izt stehest du da, und verzerrest das Gesicht dabei, wie ein vermummter Teufel, dem die Wahrheit auf die Klauen getreten hat. Sprich!

Adelheid. Hier muß man leiden, schweigen, dulden, sich im Stillen unterwerfen, anbeten und den künftigen Engel in sich erwecken! — Ach! Die Aussichten hinüber, sind lichtvolle frohe Aussichten!

Fetzer. Komm Sünderinn, stell dich zwischen den Biedermann und die Schrift hier, und halte es aus; und ich will sagen, du schulmeisterst den Satan in der Verstellung! Fust, hier ligt der Pfandbrief des Klosters vom nemlichen Tage, von eben den Zeugen unterschrieben, mit den nehmlichen Siegeln beglaubiget, wie der deinige; und er spricht nichts vom Verkaufe; er enthält ein bloßes Pfandlehen. — Dein seliger Bruder hat ihn im Geißelgewölbe, zur künftigen Beschämung der Verfälscher, vergraben, als es ihm gesteckt ward, daß sie dir den deinigen geraubt und verfälscht hätten, um sich des Besitzes deiner Güter auf ewig zu versichern. Seinem Freunde Vollrath eröfnete er den Ort vor seinem Tode; dieser entdeckte es dem Artimes, und Artimes mir, weil er nicht zu dir kommen konnte. Ich ritt' mit ihm ins Kloster, ließ die Urkunde vor Zeugen erheben, und fand dabei ein Verzeichnis der Schätze, die dein Vater dem Kloster zu treuen Händen hinterlegt hat, als er gegen die Sarazenen auszog. Dabei lag noch eine Gräuelschrift, daß sie den armen Mönch,

der

den Brief verfälschen mußte, lebendig eingemauert und vorgegeben haben, er sey ein Ketzer und hätte öffentlich über den leidigen Satan gespottet, der in des Abts Affen stecke, und seine grießgramen Possen treibe, um die Brüder in der beständigen Betrachtung und Andacht zu stören.

Fust. Ein Schalkstreich auf den andern!

Ketzer. Bei diesen Schriften und Briefen fiel dem Vogt der Kamm, und der Abt ließ den Kopf demüthig über den Schwappelbauch hängen; blickte schüchtern auf, wie ein armer Sünder nach Gottes Gericht, und sagte: Ritter schreibt euch Punkten zum Vergleiche, ich unterzeichne alles! Das that ich. Der Vogt hält mit den Punkten vor der äussersten Warte; ich befahl unsern Leuten sie sollten ihn nach mir einlaßen.

Steinach. Laßt ihn weg! Oder ich spalte ihm den Kopf, unbewahrtmeiner Ehre, in unserm eigenen Geleite.

Ketzer. Ich rathe man soll ihn vorlaßen und die Sache gütlich söhnen und vergleichen. Jtzt ist der rechte Zeitpunkt, Freunde, der muß genützt werden; geschwinde mit dem Eisen auf die Schmide eh es verglühet! — Laßt ihnen eine kleine Erholung in ihrer Betäubung, und sie stecken wieder hinter ihren Heiligen; wir werden mit all unsern Anhängern, Zeugen und Schriften in den Bann geflucht, werden ehr- und

rechtlos, verlieren Glauben und Gehör. — Wegen dem angeschuldigten Bruche des Burg- und Gottesfrieden hat der Vogt einmal sieben Zeugen in den Kampfkreis gebracht: die werden euch auf den Gräbern der Heiligen nicht mehr nein sagen; dann müßte sich Ritter Steinach gegen die Beschuldigung durch glühendes Eisen oder siedendes Wasser öffentlich reinigen. Und die Hand, die ich hier dem hübschen Weibe geben könnte, wollt ich nicht in Glut und Sud tauchen.

Bertha. Bedarf Fetzers Rath Thränen, dir ihn empfehlen? Schaut, sie laufen heftig, guter, lieber Vater! O, den Namen hab ich noch nie genannt, ohne erhört zu werden!

Fust. Fetzer spricht zu dem Kopfe, und deine Thränen zu dem Herzen. Es wird mir so weit, sanft und gut, wenn ich mich Vater nennen höre. So gut für jedermann, als wenn ich aller Welt Vater wäre! — Fetzer, ich will ihnen verzeihen; ich folge deinem Rath. (Gibt Reinald ein Zeichen um Arnstein zu bringen.)

Flörsheim. Seine Muthmaßungen sind Aussichten eines weisen Mannes, und die sind baare Prophezeihungen.

Artimes. „Und die Hand, die ich hier dem hüb„schen Weibe geben könnte, wollt' ich nicht in Glut „und Sud tauchen" — Schön gedacht! — Der Mann hat großen Verstand. Wohl dem, der ihn zum

zum Rathmanne macht! Er wird gesunde Finger behalten, und sich nicht brennen lassen, wenn er ein schönes Weib ungebrannt genießen kann.

Steinach. So mächtig hat mir noch nie was eingeleuchtet! — Hier bringt man ihn!

Neunter Auftritt.

von Arnstein der ältere. Einige Reitleute, als Reinald, Ratgald ꝛc. Die Vorigen.

v. Arnstein d. ä. Lauter edle Männer, deren Schilder bei so manchem Siege im Orient, an den aufgesteckten Lanzen hiengen! Wahrlich, so viel rüstige, hand- und thatfeste Helden müßen noch nie die Schilder auf einer Burg zusammen gestoßen haben! Es ist mir über die Maaßen ehrsam unter euch zu treten.

Fust. Keine hohe, glatte Worte Arnstein! Lob aus deinem Munde schwärzt die Männer, die hier stehen.'

Steinach. Deine Vollmacht und Gewalt zur Sühne und Vergleich.

v. Arnstein d. ä. Die hab ich mir so weit ausdehnen laßen, als ihr nur wünschen möget; so wahr es dem Vogte nichts nützt, wenn sein Abt zu mächtig wird. Man muß die Mönche unter den Sporen halten, wenn man sie reiten will! Nehmt mich in euren Ritterbund: ich eröfne euch alle geheime Anschläge des Abts und überreiche euch dafür die vortheilhaftesten Punkten zum Vergleich.

Fust.

Fust. In unserm Bunde haben wir Schilder, Bögen und Schwerter: Verräther können wir nicht brauchen!

Flörsheim. Du wärst uns, was du deinem Abte nun seyn willst!

Fust. Gib her deine Vergleichspunkten; wir wissen's schon; sie lauten beßer als dieser Antrag. Her nimm, Flörsheim, und lies.

Flörsheim. (liest) „Item: wollen Abt und „Gemeine des Gotteshauses zu Spenheim den Ritter „Wolfried Fust von Stromberg und seine eheliche „Tochter Bertha, für schöffenbare, semperfreie Leu„te, Schild, Helm und Thurnier fähig erkennen; „und der schöffenbare, semperfreie Mann, der sie „nimmt, mag sie nehmen zur Ehe und Ehre ohne „unsern Einspruch und Zuthun."

Steinach. Versteht sich von selbsten!

Fust. Gesühnt, bedungen und vertragen!

Flörsheim. (liest) „Item mag Ritter Fust „all die Güter, um die Ritter Landschaden von Stei„nach für ihn kämpfen wollte, auslösen, oder durch „wen er will, auslösen lassen. Auch wollen Abt „und Convent, alle köstliche Dinge, die des Ritters „Vater im Kloster etwa hinterlegt hat, ausliefern."

Fust. Gesühnt und bedungen, mit dem Zusatze: daß alle Güter, die das Gotteshaus von unsern Helfern und Anhängern, von den Kreuzzügen her, besitzt, für lößbare Pfandgüter erkannt werden.

v. Arn-

v. Arnstein d. ä. Bedungen!

Flörsheim. (liest) „Item: entsagen beide Theile „bei wahrer Ehre, Treue und Glauben, allen „Vorwürfen von Briefverfälschung, Weiberraub, „Vorenthaltung hinterlegten Gutes, Ueberfahrung „des Frieden Gottes und seiner Heiligen — die sol„len alle ab und todt seyn, und künftighin nicht „mehr gelten als eine zerbrochene Scherbe.“

Fust. Vertragen; jedoch mit dem Zusatze: daß zur künftigen Sicherheit der Nachbarschaft die Burg Sponheim, das Haus Felseck und Festberg mir und meinen Helfern offen seyn sollen, wider männiglich zu allen Zeiten und Nöthen.

v. Arnstein d. ä. Darzu hab ich keine Vollmacht.

Fetzer. Ich bürge für den Abt!

Flörsheim. (liest.) „Item: behält sich der Abt „und das ganze Convent auf ihre Henne Adelheid, „alle Rechte der Leibeigenschaft, Klauenthaler, Gürtel„löße, Besthaupt, Rauch und Zinßhühner, Gewand„theil, Frohn- und Leibdienste, Dienstzwang ꝛc. ꝛc. „bevor.“

Steinach. Gesühnt, bedungen und vertragen!

Bertha. Die arme Muhme!

Fust. Recht, mein Kind! Den Kitzel kann ich ihnen auch nicht gönnen. Sie hat Blut der Ritter von Stromberg in den Adern, das verdient mehr Achtung! Ich laße das Maierthum zu Rothheim für sie zurück.

v. Arn

v. Arnstein d. ä. Bedungen, vertragen und ausgerichtet! (vor sich) Wohl angebracht! Ich hatte Gewalt sie umsonst hinzugeben.

Adelheid. Bruder, diese Handlung hat mich gebeßert! Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder: will aber dafür sieben Jahre in Asche, Wasser und Brod Buße thun, so streng als es je ein Bischof auf Zauberei und Todschlag verordnet hat. Und da ich zu arm und unwürdig bin ein Kloster selbst zu bauen, so will ich zum Klosterbau unsrer lieben Frauen im Thale Steine zutragen —

Artimes. Und auch selbst hineinkriechen: — und mit dem ehrlichen Reste eurer Jahre und Keuschheit dem Himmel wuchern; — Sonst, edler Herr, quält und detet sie euch auf der Burg noch zu tode.

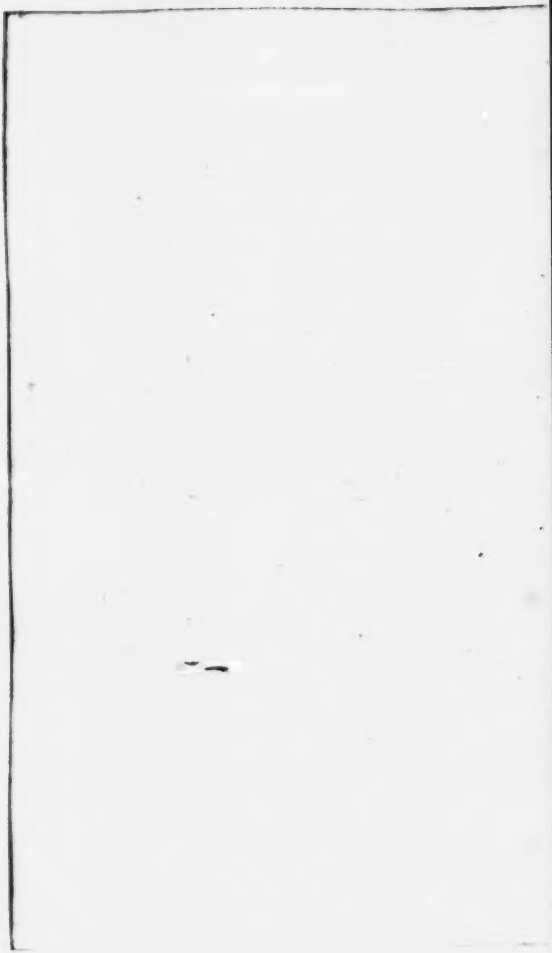
v. Arnstein d. ä. Laßt uns izt die gesühnten, vertragenen Punkten mit Bann und Fluch verwahren.

Fust. Zum Bannen und Fluchen hab ich izt keine Zeit: ich muß meine Kinder herzen und segnen. — (er küßt den Steinach.) Da, Steinach — und auch du, Bertha! (er küßt sie.) Dein erster Junge soll mein Heergewette haben (er küßt sie nochmal) Und meine Türkenzelten obendrein! Kraft in Arm, geb ihm der allmächtige Gott! O laß mir für all meine Leiden das noch werden: daß ich ihn selbst wehrhaft mache! Ha! Da will ich neben

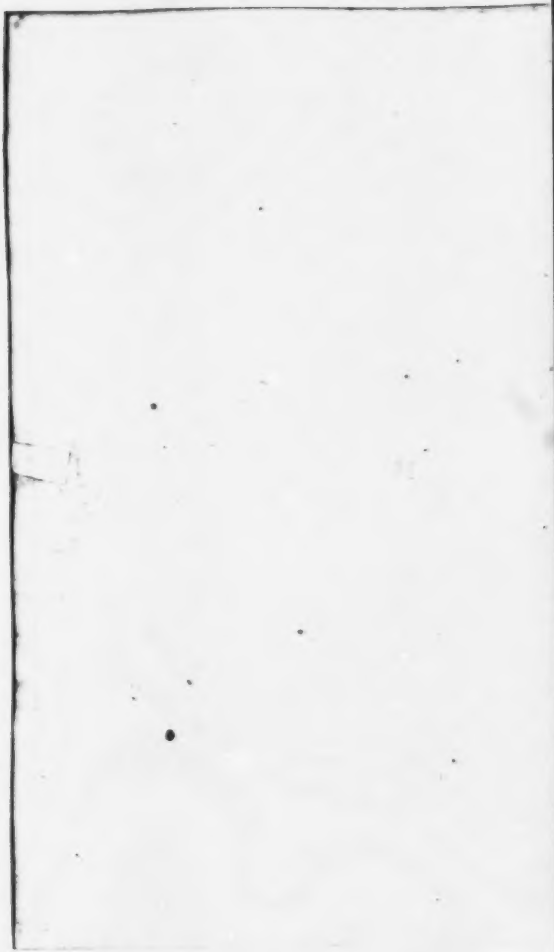
ihm

ihm betreiten, als wenn wir Jerusalem miteinander eingenommen hätten. — Ihr edle Helfer und Anhänger hier — (er deutet auf die Brust) Ihr versteht mich, und fühlt mehr als ich euch sagen kann!

Arnstein, geh und sage deinem Abte: du hättest einen guten Vater seine gute Kinder segnen, küssen und über sie Freude weinen gesehen. Da sey es so herzlich zugegangen, daß man ihm laut verziehen, und gewünscht habe: er dürfe auch Vater seyn, um ein recht guter Mensch zu werden!



Anmerkungen
zum
Fust von Stromberg.



Von Geiſelgewölben und alten Kapitelſtuben.

Seite 1. Die Bühne ſtellt ein altes Geiſelgewölbe vor.

Seite 25. Dafür werden ſie ihm in ſeiner Bahre keine Kutte über den Harniſch gezogen haben.

Geiſelgewölbe ſind Hallen, die an die düſteren Kreuzgänge der Klöſter angebauet ſind. Die hohen Gewölbe, das ſeierliche Licht, das durch bemahlte Fenſter verzuckte Mönchsköpfe und ſtarre Ritter, die unter dem Mooſe der Zeit hervordräuen, ängſtlich beleuchtet; die tiefe Stille der Einöde rund umher, machen die Oerter ſo ſchauerlich, daß niemand ohne bange Ahndung von Tod und Geiſter hier weilen kann. Mann der ſchwarzbraunen Laune! denk dir die feſtlichen Trauerfeyern aus der alten Geſchichte hinzu, welche die entlaſſenen Leibeigenen nach dem gewöhnlichen Vertrage der Entlaſſung auf die Gräber ihrer ehemaligen Leibherren ſetzten, und du biſt ganz in deinem Elemente!

Dieſe Hallen wurden Geiſelgewölbe genannt, weil die Mönche da zuſammen kamen, einander ihre geringere Schulden öffentlich bekannten, und ſich für ihre Fehler, und die

Sünden ihrer Stifter, oder für ihre Hüner, Kappen, Zinsen, Renten, und Gefälle geiselten.

Die Ritter auf den Grabsteinen mit ihren grosen Merdschwerdtern, zu denen ein steinerner Abt aus dem offenen Buche pax vobis spricht, bedeuten die Stifter, Gönner und Wohlthäter der Klöster, die da begraben liegen.

Vor dem eilften Jahrhunderte durfte kaum ein Layе so nahe zu den Heiligen, das ist, zu den Reliquien in die Kirche gelegt werden. Die Mönche nahmen daher ihre todten Stifter und Gönner zu sich in ihre Geiselgewölbe und Kapitelsalen. *) Sie zogen ihnen oft gar ihre Kutte über den Harnisch. Friederich der Streitbare ward nach seinem Tode, von den Franciscanern zu Heidelberg in eine ihrer Kutten gesteckt. So hat noch gar kein Kopf aus einer Kutte geschauet.“

In unserer litterarischen heutigen Welt haben die Kutten, ausser den Papiermühlen, wo sie zu Filzen dienen, bei den Layen gar keinen Gebrauch mehr.

In denen Versammlungen der büßenden Mönche [illegible] nen oft Layen barfuß mit geschornen Köpfen; schleppten Ketten hinter sich nach, reichten den Mönchen und lirten Kohrherrn aus Befehl des Bischofs eine Ruthe, liesen sich für ihre Sünden peitschen; so muste Heinrich der zweite nach dem Grabe des Bischofs von Canterbury wallen, und sich von den Mönchen mit Ruthen streichen lassen. Hier ergreift einen der Gedanke: nichts unter der Sonne ist entehrter, als eine von Mönchen gereitschte Majestät.

In dem ehemaligen Jesuitenkollegium zu Schlettstadt lag noch vor wenig Jahren ein Stein, auf dem ein Abt mit der Ruthe in der Hand saß; vor ihm kniete ein Mönch, dem

*) Schöpflin. Alsat. Illustrat. Tom. 2. p. 534. §. 96.

dem ein anderer Mönch, vermuthlich der Schulmeiſter oder Scholaſter, die Kutte aufhob.

Die ehemaligen Jeſuiten trieben ſo lange Muthwillen mit dem Mönche und ſeiner Ruthe, bis ſie endlich ſelbſt darunter fielen. Einige Alterthumsforſcher wollen behaupten, der Stein ſei aus einem alten Geiſelgewölbe. Sie ſagen, der Mönch, der vor dem Abt kniete, bekenne ſeine Schuld ſo deutlich, daß der keine Augen habe, der die Züge der Reue in ſeinem Geſichte nicht leſen könne; und von dieſem Bilde ſei das Sprichwort entſtanden: er ſchaut ſo kläglich an ihm herauf, als ein ſündhafter Mönch zu ſeinem Abte. Andere rümpfen die Naſen darüber durch ganze Folianten, und weiſen aus der Kirchengeſchichte, daß der Stein aus einer alten Kloſterſchule nothfolglich ſeyn müßte, weil man ſchon im ſechſten Jahrhunderte die Knaben in die Kloſterſchulen geſchickt habe, um ſie von Mönchen zu Mönche peitſchen zu laſſen.

Wenn das eine und das andere nicht wäre? Dann verlöhre mein Geiſelgewölbe viel für die Seite der ſinnlichen Erbauung, und die Welt könnte den Stein zu nichts mehr nützen, als zu einer Gruppe in die Kapitelſtube zu Würzburg; zu einer Anſpielung auf die hochweiſeſte Handlung, wenn ein Domicellar mit der Ruthe zu Kapitel aufgedungen wird. Damit weiſen die Herrn die Fürſtenſöhne vom Stifte abhalten. Die Kleglinge! Was fragen doch die Fürſtenkinder, in unſern Tägen der Aufklärung, nach einem Spielen mit der Ruthe! Werdet wieder ſelbſt Mönche, ſolche Mönche wie die waren, von welchen ihr die Ruthe habt; die ihre Zöglinge beſtändig mit Schlägen bernahmen, damit ſie nicht verhärteten, *) und ich bin euch Bürge

*) Schmidt G. der Deutſchen, Theil 2. Seite 574.

dahle, es wird jedem Fürsten von Geburt oder Geiste vor euter Gesellschaft ekeln. Von der Zeit an als die Fürstensöhne vor den Lehrstühlen der Weisen sitzen, und ihre alte Rechte kennen und üben lernen, wird kein oberster oder landesherrlicher Kirchenvogt mehr vor euern Kapitelstuben erscheinen, und um einen Panis-Brief betteln: Ecce destitutus regno decidi a spe; nihil mihi utilius est quam renuntiare militiæ. Da ergo mihi Præbendam apud Spiram; novi enim literas, & possum adhuc subservire Choro. So bettelte Heinrich der Vierte um eine Präbende zu Speyer. *)

Eine der rührendsten Scenen in der ganzen deutschen Geschichte. Da erschien der unglückliche Kaiser: (kläglicher stand er nicht barfuß im Hemde zu Canossa im Schloßhofe) in einer Stellung, die Stimme und Bitte eines Bettlers hatte, suchte mit hülflosem Blicke, Trost und Brod in den Augen eines Bischofs, der im Glücke sein Busenfreund war. Erat illic Episcopus Spirensis Cæsari quondam dilectissimus; nam & templum ingens Genitrici (Cæsar) apud Spiram construxerat; præterea Episcopum & civitatem decenter promoverat. **) Er wandte das kummertrübe Auge von ihm so langsam und kläglich nach dem hohen Dom, den er gebauet hatte, als suchte er Empfehlung da; ließ denn die bitterste Vaterthräne in die wunden Narben fallen, die ihm die Fesseln seines Sohns gedrukt hatten, und schaute wieder auf nach Hofnung: Sieh ich habe Reich und Hofnung verlohren; gieb mir um Gottes Willen Brod in deinem Stifte, ich will dafür beten. Der Bischof aber, der ohne Einwilligung des ganzen Kapitels nichts zurück geben darf, wieß ihn unter der Betheurung ab:

Per

*) *Helmod. in Chron. Würthwein nov. subsid. Diplomatic.* Tom. 1.

**) Würthw. loc. alleg.

Per matrem, inquit, domini non faciam.

Bei der holdſeligen milden Mutter des Herrn, der du dieſe Kirche gebauet haſt, das werd ich nicht thun.

Ha! das ſchneidet einem Luft und Athem ab. Ich kann den Dom zu Speyer nie betrachten, ohne daß es mir läßt, als bieten Zeit und Geſchichte dies ſchwarze Bild des Undanks auf einer Natterhaut hoch über dem großen Portal empor. Unglücklicher Kayſer! das waren die letzte Hefen aus der bittern Schaale, welche dir zween Päbſte und zween undankbare Söhne gemiſcht haben.

Dir ward zuletzt Erbe zu einer Hütte und zu einem Grabe verſagt; aber das Schickſal ward dir nicht, daß du von uns verflucht, vergeſſen und unbeweint da liegſt. Ich habe noch neulich eine Thräne aus dem Auge einer Schriftſtellerin, die deiner Urne nahe wohnt, quellen geſehen; die muß dir beſſer thun als Geldaſts Apologie.

Von der Handarbeit der alten Mönche.

S. 3. Nimm die Decke, und segne mit mir den alten Mönch der sie gewirkt hat.

S. 34. Den Schultermantel vom Leib weg.

Die Wollen- und Leinweberei war in den alten Zeiten keine verächtliche Arbeit. Die Geschichte weißt Königstöchter auf, die sich damit beschäftiget haben.

Die alten Ordensstifter sahen wohl ein, daß ohne Arbeit keine Gesundheit der Seele noch des Leibes zu hoffen sey. Man wird daher kaum eine alte Ordensregel aufweisen können, die nicht den Mönchen in gewissen Stunden des Tages Handarbeit gebietet. Selbst Vater Franz hat so große Ansprüche nicht auf unsre Milde gemacht, daß seine Brüder zu tausenden, ohne uns zu hören, die Gelübde der Armuth auf unsre Beutel schwören sollten. Nur in dem Falle hat er sie auf den gemeinen Spahrhafen der christlichen Milde für Taube, Stumme, Blinde, Alte und Kranke angewiesen, wenn sie die Früchte ihrer eigenen Arbeit nicht aufbringen könnten. *)

Ich würde es ihm bei allen Pflichten der Menschheit auch nicht verzeihen können, wenn er mit seinem gestifteten Orden das monarchische, tactische, gewandte System der Bettelei hätte anlegen wollen, wodurch die gekündelten Armen bei ihrem mächtigen Anwachse, und ihren vermehrten Bequemlichkeiten

---

*) Osterwalds chron. Einleit. in die Kirchengesch. 3 Th. S. 131.

ten den wahren Armen so übermächtig geworden sind, daß wenn nur noch 3 Brode auf Gottes Erdboden wären, Franzens Söhnen das dritte auf die natürlichste Weise werden müßte, wenn's Gott auch ihrem heiligen Vater nicht selbst versprochen hätte. Lacht nie so hämisch in die Mäntel! Die armen Laien waren nicht so sehr Gimpel und Laien, daß sie dem milden Gewerbe und der Mummerei nicht nachgerechnet hätten. In einem wichtigen Promemoria, oder wie es die alten nannten, in einer klaglichen Klage an den christlichen Kaiser Karolum hieß es schon; „Allein die baarfüßer-Observanzer haben uf „ein Jar in beim ober- und unter Deutschland zwaimal hun„dert tausend Gultin an Geldt und Geldts werth, ob sy „schon kein Geldt angreifen, so man es sicht, doch haben sy „Schaffner die usgeben und innemen pünktlicher dann kein „Fürst hat; ja man hat es summirt, daß die vier Bettelor„den in deutscher Nation usheben meer dann zehen hundert „tausend Gultin; solichs sugen sy aus Arm und Reych, „Herren und Knechten." —

Traurig! daß diese Klagen zu den Reformationszeiten alle aus Kösten der Religion geschahen, da doch der Terminsack und der Mann der gegen seine eigne Regel damit wuchert, (ich rede vom Mißbrauch) mit der Religion eben so wenig Verbindung hat, als die Ausschweifungen der jungen Frau Pfarrerinn, die dem lieben alten Papa den Kragen auf die Sonntagspredigt krauzt, mit der Sonntagspredigt, oder der Kragen selbst mit dem Evangelium.

Die alten Mönche aßen das Brod ihres eignen Fleisses, und haben sich durch Handarbeit nicht nur die wenigen Bedürfnisse für Büßer verschaft, sondern noch Ueberfluß erwonnen, die nackte Armuth zu speisen und zu bekleiden.

Die Mönche von Arsinoe betrachteten ganze Schiffe mit Getraide für die Armen gegen Alexandrien; und St. Augustin bemerkt, daß sie den Armen verschiedene Bedürfniße durch Handarbeit verschaft haben.

Sogar unsre deutsche, kalte, andächtige Schwesterschaft webte feine Leinwand; schickte sie statt der Zinsen nach Rom, und wucherte also mit der Arbeit der Welt, und mit ihrer Keuschheit dem Himmel. Schade just für die römische Welt! Das verstanden eben die guten Kinder nicht, sonst hätten sie nicht zu Nonnen getaugt. *)

Durch die Feldarbeit der Benediktiner Mönche singt und lacht so manche schöne Flur, wo sonst Wölfe geheulet haben. Behagte ruhige Landhütten mit großen Scheuern steigen, unter den Namen Klause, Mönchshof, Zelle, aus fruchtbaren Büschen empor. Herrliche Denkmäler ihrer alten Disciplin, die ihnen mehr Ehre machen, als alle ihre Stimmen im Fürstenrathe zu Regensburg! Der ist nicht werth, daß er ein Tröpfchen von der guten Brühe, die auf ihren angepflanzten Hügeln wächst, mit den gastfreien Männern trinkt, der ihnen solchen nicht von ganzem Herzen gönnet; und Gott wegen ihnen allen braven Mönchen gut wird. Sie haben immer noch mehr Anspruch darauf, als Junker Hasenfauth auf den Adelbrief seines Urgrosvaters.

Bei den Handarbeiten diente das Scapulier den alten wackern Mönchen zur Schonung der Kutte; als die neuern nicht mehr von der Arbeit; sondern vom Altar leben wollten' henkten sie allerhand Dinge, als Kortein und Riemen da auf, so, daß unsere würdigen Bischöfe nicht genug abraumen kön-

*) Schmidts Gesch. der Deutschen, 3 Th. p. 109.

können. Viele Ahnen-Mönche, die weder von der Arbeit noch vom Altar was wiſſen wollen, ſchnitten es gar biß nahe an den Hals ab, damit der Junker unten paradiren könnte, und ließen den Mönch nur oben in favorabilibus ein wenig heraus ſchauen. Ich hoffe aber, daß ſie es auch in odioſis wieder vorthun müßen. Viele Edle, Würdige unter ihnen, die in den Arbeitsſtunden ihrer Regel das Feld der Wiſſenſchaften bearbeiten, worunter ſich mehrere, beſonders die Verfaſſer der neuen Diplomatik, rühmlichſt ausgenommen haben, henkten es nicht aus und ſchnitten es auch nicht ab. Es dient ihnen noch immer nach ſeiner alten vernünftigen Beſtimmung, ihre Kutten gegen den Bücher- und Urkundenſtaub zu ſchonen.

Von römiſchen Legaten.

S. 3. Herrlicher als ein volles Kloſteryms für einen römiſchen Legaten.

In 12ten Jahrhunderte ſchickte der römiſche Hof gar viele Legaten mit ſeiner Politik und ſeiner Geldgierde nach Deutſchland; von denen in der Geſchichte nichts merkwürdiges iſt, als daß ſie die Gerichtsbarkeit der Biſchöfe geſchwächt haben, des deutſchen Nationalgeiſtes, Sitten und Rechte des Volks, das ſie richten und leiten wollten, unkündig waren; in ihren Ausſprüchen dem Adel und Mächtigern anhiengen; *) ſich in den Klöſtern die Martinsgänſe, Antonilärkel, Michaels- und Herbſthüner, Ulrichskapaun, und den deutſchen Rebenſaft köſtlich ſchmecken ließen, und wenn ſie mit ihren Knechten alles rein aufgezehrt hatten, Geſchenke von den Aebten erpreßten.

St. Bernhard ſtaunt einen römiſchen Legaten, der nicht geldgierig iſt, als eine Wundererſcheinung an. **) Der Abt von Clairvaux wird doch wohl die Naſe nicht gar über des Pabſtes Legaten gerümpft haben? — Er that wohl noch mehr; er hielt ſich auch darüber auf, daß Juſtinians Geſetzbuch zu Rom mehr als die Kirchenväter geleſen würde. — Das that er, und ward doch heilig geſprochen? Dann muß er einen dummen Rabuliſten zum Teufels-Procurator gegen ſich gehabt haben!

Wir-

*) Hontheim I. 699.

**) Oſterwald E. in die K. Geſchichte, 3 Th. S. 145.

Wir haben Heilige, die noch mehr thaten; St. Thomas Erzbiſchof zu Kanterbury nannte den römiſchen Hof: eine Löwengrube, um die man nur die Spuren der Thiere ſehet, welche dahinein gehen, aber keines von dieſen wieder heraus gehet; wo nur Barrabas ſpricht, und Jeſus gekreuziget wird. *)

Die Aebte Theodor Studita und Plato ſprachen laut und bitter gegen den Mißbrauch der Diſpenſationen, und waren auch heilige. — Dann muß es damalen noch gar keine Teufels-Prokuratoren gegeben haben! — Das waren Männer, die ſprachen, was ſie dachten, und dachten, wie ſie ſollten. Dieſe Gattung Leute fragt nichts nach dem Teufel, noch weniger nach ſeinem Procurator.

Was das für eine Würde eines Heiligen iſt! für die gekränkten Rechte der Nationen, und der ganzen Kirche ſo da zu ſtehen und dem Papſte Eugen bitter in die Seele zu ſprechen. „In deinem Pallaſte erſchallen täglich die Geſetze, aber „nicht Chriſti, ſondern Juſtinians. Iſt dies wohl recht! du „magſt zuſehen. Denn gewiß, das Geſetz des Herrn iſt un„befleckt, und bekehret die Seelen. Dieſe aber ſind nicht ſo„wohl Geſetze, als Zänkereien und Spizfindigkeiten, die das „Gericht verkehren. Du als Biſchof und Seelenhirt, warum „leideſt du wohl, daß jenes vor dir ſchweige: dieſe aber ſchreien „und ſchwätzen? Ich weiß nicht, wie ich daran bin, wenn dir „dieſe Unordnung keinen Gewiſſenszweifel erregt. Man be„handle Streitſachen, aber wie es ſich geziemt; denn die itzige „Weiſe iſt ganz verabſcheuungswürdig, und ſo beſchaffen, daß "ſie

*) Lib. 5. Epiſt. 2. 22. & 23. Oſterwald chron. Einleitung in die K. G. 3 Th. Seit. 95.

„ ſie ſich nicht einmahl für weltliche Gerichte, will geſchwei-
„ gen für die Kirche ſchickt. Ich wundere mich, wie deine
„ andächtige Ohren ſolche Diſputen und Wortſtreite der Advo-
„ katen anhören mögen, die mehr zur Verdrehung als zur
„ Erfindung der Wahrheit dienen. Verbeſſere dieſen übln
„ Gebrauch, ſchneide die Zungen ab, die nichts als Eitelkeit
„ ſprechen, und ſtieße die betrügeriſchen Leſzen. Dieſe ſind
„ es, die gelernt haben künſtlich zu lügen, die beredt ſind gegen
„ die Gerechtigkeit, und gelehrt das Falſche zu vertheidigen.
„ Sie ſind klug Böſes zu thun, und beredt die Wahrheit anzu-
„ fechten. *) In dem Bilde lebt, webt und handelt jeder Kabuliſt.

Entzweite Brüder kommt, leſet, zittert für die Zerrüttung eurer Familien, und reicht einander die Hände über dieſe Reliquien des menſchenfreundlichen Heiligen.

Unſere Lehrer hatten vielleicht einen Eid zu viel, oder doch zu viel Anhänglichkeit an Rom, als daß ſie uns dieſe Heilige im rechten Lichte zeigen wollten. An ihrer Größe kann niemand ohne Ehrfurcht hinauf ſchauen; da läßt ſichs nicht viel zanken, ob man ſie verehren darf; man iſt dingeriſſen es zu thun. Kämpft uns doch nicht immer die Finſterniſſen der Kirche nach den erſten Jahrhunderten vor; alles was die neuen Reformatoren gutes mit unter geſagt haben, iſt doch nur Kühlwaſſer gegen dieſen Feuergeiſt, Naivität und Einfalt, gegen Kraft, Würde und Erhabenheit dieſer Heiligen. Wie die Klage des erſten Bundsgenoſſen an den römiſchen Kaiſer Karolum von wegen Doktor Luthers und Ulrich von Hutten gegen jene Geiſtesreden ſo mattherzig lautet.

„ Was ſag ich dann vom päbſtlichen Stuhl der jährlich
„ teutſche Nation erleichtert um drei hundert tauſend Gulden.
„ Was

*) Schmids G. der D. 2. Th. S. 190.

„Was aber mit boshaftigem Rechtshandel gegen Rom aus deutſcher Nation wird gezogen, iſt nit auszureden.

So was ſollte man unſern mißvergnügten Brüdern zur Herabſetzung des päbſtlichen Hofes gar nicht ſagen — — als wenn ſie's nicht wüßten. Eben dawider haben ihre erſten Reformatoren proteſtiret; daß aber auch in unſerer Kirche wackere Männer lange vor ihnen mit Schonung des Weſentlichen proteſtiret haben, das ſollen ſie auch wiſſen. Wahrheit hat keine Geheimniße; ſie hebt ihr Haupt über jede Aufklärung hoch empor. Den beſcheidenen Brüdern die öffentlich lehren und ſchreiben:* „Man bilde ſich nicht ein, die alte Kirche ſey deswegen ein Gegenſtand des Abſcheues und der Verachtung; hat ſie „doch wenig menſchliche Satzungen, die nicht auf etwas göttlich wahres gegründet wären. Laßt ſie — und ſegnet ſie, „warum läſtert ihr die Meße? (eine herrliche Rand„Note an den Heidelberger Katechismus) verflucht ſey der, „der einen Dienſt Abgötterei nennt, deſſen Gegenſtand Chri„ſtus iſt.“ Darf man alles ſagen. Sie ſelbſt betheuren laut, daß ein gemeinſchaftliches Oberhaupt der chriſtlichen Kirche nüzlich ſey. Sie machen den Reformatoren Vorwürfe, daß ſie nicht über die Gewalt, ſondern die Mißbräuche hätten klagen ſollen. Sie ſehen ſelbſt ein, daß nicht Würde und willkührliche Gewalt, ſondern die Grundſätze den Pabſt machen. Dogmatiſcher Grundſatz iſt hier nur, daß jener, der rechtmäßig gewählt worden, alle die ſanfte brüderliche Vorgewalt und Rechte habe, die Chriſtus dem heil. Peter verliehen hat; jede individuelle Wahl iſt nicht einmal Dogma, ſondern dafür ſtehet nur eine vernünf-

*) Brief eines Paſtors zu — — an den neuen Paſtor zu — — aus dem franzöſiſchen; in Göthens Schriften.

nünftige Vermuthung. So eine herrliche Dogmatick, in der Mittelpunkt von Einigkeit und Gemeingeiſt ruhet, muß man niemand aufdringen. Der muß ein Engländer ſeyn, der für die engländiſche Verfaßung recht fühlen will. Mir behagten viele Päbſte in einer Kirche eben ſo wenig, als dem Berliner Vertheidiger des Pabſtes; vielen wird der ganze Berliner Vertheidiger nicht behagen. Auch die könnte ich deßwegen um keine Herzensſtufe weniger lieben, als ich den duldenden Paſtor in Göthens Schriften liebe. Ich habe Päbſte von kleinen Fürſtenkämern im Bezirke einer geiſtlichen Macht von fünf und dreißig Dörfern geſehen, die in ihren ſchwarz- und weißgeſtreiften Bruſtlappen, in zerriſſenen Pantoffen, die man weder aus Andacht noch Ceremonie küßen konnte, ſtolzer und deſpotiſcher geherrſcht haben, als Leo und Hildebrand mit der dreifachen Krone bei all den ſchweren Verſuchungen von Reichthum und Hoheit und Macht ihrer Zeit. Die gedruckte fürſtliche Kirche konnte wider ſie, weder an ein Concilium zu Coſtnitz, noch Baſel appelliren; aber an den Fürſten — — — Viel gutes der Appellation — — Ehe ihr ſie introduciret, ſo laßt euch Schröcks Weltgeſchichte in die Synode bringen, und beherziget mir die weibliche Figur, die auf der Altane dem Hildebrand über die Achſel in den Hof zu Canoſſa nach dem nackten Kaiſer hinter einer Säule hervor blinzelt. Zum Unglücke eurer Appellation hab ich das artige Seelenweibchen eures kleinen Hildebrandts, die Schweſter und Schwägerin ſeiner Mitdeſpoten hinter einer Hofſäule hervor blinzlen ſehen. Das kann auch der Fall bei einer ganzen Verſammlung ſeyn! — — So was ſtehet in Schröcks Weltgeſchichte gar nicht; und wenn eine mit einem ganzen Concilium äugelte, dann wäre ſie gar nicht gefährlich.

Von

Von den alten Kloſtermähren.

S. 5. Und legten ihre Goldſäcke einem Eſel auf, und folgten ihm in Liebe und Andacht nach.

Vom Kloſter Maulbrunn, im Herzogthum Würtemberg, hat man die alte Sage: Die erſten Mönche hätten ihre Geldſäcke einem Eſel aufgelegt, und wären ihm nachgefolgt; und wo der Eſel ſtehen geblieben, da hätten ſie das Kloſter aufgebauet.

Der Frau Prälatin muß es vorzüglich gut laſſen, wenn ſie ſo was erzält. Wo aber keine iſt? Ja, da iſt es ſchlimm! Da findet ſich der Herr Abt in der Verlegenheit, es ſelbſt zu thun.

Dieſe Geſchichtchen gleichen dem Geiſte des damaligen Jahrhunderts, in allen wichtigen, zweifelhaften Geſchäften das Urtheil Gottes zu erforſchen, oder aus Zufällen auszudenken.

Wie der Eſel hier unter die Brüder gekommen, das läßt ſich fein ſchön erklären. Man darf das Geſchichtchen nur vom ſeinem figürlichen, von ſeiner Metaffer auskleiden, und zu den herrſchenden Meinungen damaliger Zeit nackt hinſtellen. Die Mönche, oder alten Büßer, hielten ihren Leib aus Verachtung des Sinnlichen für ein Vieh. Einer der älteſten nannte ihn ausdrücklich ſeinen Eſel. Sie legten ihre Geldſäcke einem Eſel auf, heißt alſo: ſie legten ihre Geldſäcke einem Bruder auf.

Wenn wir immer mit unſern Erklärungen ſo zu Werke giengen, wir würden noch vieles von dem faſſen, was wir nur anſtarren. Wie aber der Eſel unter die Ordalien gerathen, das bleibt eine dornichte Frage. — Ich wage eine Entdeckung, wenn ich behaupte, daß ſich das aus dem Geſpräche eines ur-

alten geschwätzigen Esels erklären läßt. Die Gelehrten sollen mir eben dafür nicht viel Dank haben; sie würden sie lange vor mir gemacht haben, wenn sie's nicht unter ihrer Würde gefunden hätten, auf das Gespräch eines Esels aufmerksam zu seyn. O! dreimal selig, wer da Ohren hat, und nicht höret!

Den Zisterzienser Mönchen zu Eberbach im Rheingau soll gar ein Eber den Bauplan zum Kloster mit dem Rüßel in die Erde gewühlt haben. Der Abt führt noch wirklich eine Sau mit dem Bischofsstabe in seinem Wappen. Auf dem kleinern Siegel läßt es, als stäche des Bischofs Stab die Sau in der Mitte durch. Malum omen! Wenn ich einen Bischof von Neustatt und Königsgrätz neben ihren aufklärenden, erbauenden, duldenden Hirtenbriefen auf ihre Stäbe gestützt, vor mir sehe, dann wall ich auf, daß der Mönch so was der Sau gibt. Wenn er mich in dem Augenblick in seine unterirdische Bibliothek führte, und mir vom besten zapfen ließe, er würde mir das Herz nicht erfreuen; ich würde das alte Rheinöhl kosten, den großen goldenen Becher zurücke geben, fortgehen, und sagen: Schande! daß der gröste Weinhändler am ganzen Rheinstrome, und der beste Wirth im ganzen Rheingau so ein schlechtes Schild führt!

Wie das federlose zweifüßige Thier, welches das Kloster gestiftet, gebauet oder angelegt hat, in die wilde schmuzige Metasser ein Eber gekommen, das muß vielleicht aus den Grundsätzen der Wiedervergeltung der Seelenwanderungslehre, oder da man damals daran noch nicht glaubte, aus der Art und Gattung der Sünde erkläret werden, die der Stifter mit dem Himmel nach damaliger Meinung aussöhnen wollte.

Von Advokaten, Vizthumen, Kloſter- und Stiftsvögten.

S. 5. Braucht denn der Eſel einen Vogt der ihn reitet?

S. 9. Unſer Vogt ſollte dir bei all ſeinen Gaſtrechten, Einkehren, Jägeratzen und Einlägern ſo hager werden, wie ſeine Windſpiele.

S. 38. Der Vogt muß ſeinen armen Heiligen ſchüzzen.

S. 38. Lateiniſche Briefe erweiſen nichts für Pfaffen, die ſie ſelbſt gemacht haben.

In den Zeiten der alten apoſtoliſchen Andacht, wo es noch hieß: Nemo militans Deo implicet ſe ſecularibus, „wer dem Ewigen dient, der bemenge ſich nicht mit dem Zeitlichen“ ſchüzte der Advokat den Biſchof und Abt mit Hand und Mund, verwaltete ihre Gerichtsbarkeit, führte ihre Vaſallen ins Feld, beſtellte auch oft ihre Güter, beſorgte ihre Wirthſchaft, und ohne ſeine Einwilligung konnte keine Veräußerung der heiligen Gefälle und Kloſtergüter unternommen werden. Wenn er ſie zugleich verwaltete; ſo hieß er Kaſtenvogt, ſonſt aber nur Vogt oder Vizedum.

Die Advokatie oder Vogtei, hatte ihre ſchöne, nüzliche Rechte: die Vögte bezogen einen dritten Theil von den Gerichtsgefällen; die zween übrigen aber, heißt es in den alten Privilegien des Stifts Lindau, ſoll der Vogt der Aebtiſſinn einſäckeln.

Sie hatten auch Vogtshaber, Jägern, das Hundelegen, das Gaſtrecht und die Einkehr in den Klöſtern und auf ihren Höfen. Eine alte Urkunde beſtimmt dieſe Rechte zum Theil ſehr pünktlich: es hat auch ein Vogt das Recht jährlich eine Herberg zu den drey Meierhöfen des Kloſters zu haben, mit zween Winden und einem Vogelhunde; und wäre, daß ihm ein Biedermann begegnete auf dem Felde, den mag er wohl mit ihm dahin laden; aber er ſoll ihm nicht in den Zaum greifen, daß er ihn einziehen wollte.

In den mittlern Zeiten fiengen die Vögte an, dieſe Rechte mit verheerender Ausſchweifung zu üben. In einer Urkunde Heinrich des vierten, vom Jahr 1102. beim Hontheim 1. 479. werden die blutige Thränen beſchrieben, die der Abt von Prüm, Wolfram, über den Gräuel der Verwüſtung geweint hat, den ſeine Vögte und Untervögte, beſonders der Berthold von Hamm mit ſeinen Söhnen, Jägern und Knechten auf dem Kloſterhofe angerichtet hat; der von Hamm war ein unfreundlicher, rauher Ritter wie unſer Fuſt von Stromberg, der zu den lateiniſchen Stiftungsbriefen und Teſtamenten, die ihm der Abt von Pipins Zeiten her, über die Beſchränkung der Vogtheirechte vorlegte, eben auch keine beſondere Andacht hatte, ſondern in eben dem rohen Rittertone der damaligen Zeit behauptete, daß jede Feder ſo was einſchreiben könne:

Ipſe adhuc in pertinacia obfirmatus & irridens Teſtamenta, dicens: quod penna cujuslibet quælibet notare poſſet. *)

Von Hontheim redet nicht; die Urkunde redet. Auch ich rede nicht; Fuſt und ſeine gleichzeitigen Ritter und Reitleute reden durchaus in ihrem Tone, und wo auch die nicht reden, da reden die Urkunden. Bei den habſüchtigen Vorgriffen der Vögte, ward

*) l. 479.

ward manchen Klöſtern bei ihrer erſten Stiftung der Advokaten wegen vorgeſehen.

Herrmann, der edle Mann, der das Kloſter Hertd ſtiftete, wollte nicht, daß es einen andern Advokaten als den Biſchof von Speier haben ſollte, und dem verbot er, öfter zu kommen, als zweimal im Jahre; dabei ſorgte er auch zugleich für die Koſt. Beim Winterbeſuche ſoll der Biſchof ein Schwein, eine Ohm Wein, ein Malter Korn und ein Malter Haſer haben; im Sommer aber ſoll ihm mit ſo viel Wein und Brod, nebſt zwei Schafen und zwei Malter Haſer, und bei jedem Dienſte mit fünf Hühnern aufgewartet werden. *)

Einige Stifter verordneten im Stifturgsbriefe; daß ihr geſtiftetes Kloſter keinen andern Vogt als den allmächtigen Gott haben ſolle; das waren die rechte Männer! Die wußten wo man ſich hinzuwenden hat, wenns um Schirm und Schuz zu thun iſt. Einige waren damals ſo arm, daß ſie kein Vogt ſchüzen wollte, wie das Kloſter St. Gallen; auch dieſe ſchüzte allmächtige Gott, und würden ewig geſchüzt geweſen ſeyn, wenn ſie nicht zu reich geworden wären.

Die Vögte mußten ehedem den Biſchöfen und Aebten einen Eid der Treue ſchwören. So ſchwur der Pfalzgraf Herrmann dem Erzbiſchof zu Trier, der ihn zu ſeinem Vogte ernannte, auf ein Kreuz; der Erzbiſchof legte es ihm damals an die Seele, daß in dem Kreuze, Holz vom Kreuze des Welterlöſers ſey. Als nachher der Pfalzgraf gegen den Erzbiſchof, der die Burg Triße belagerte, zur Entſezung des Schloſſes anzog, erſchien der Erzbiſchof an der Spize ſeiner Vaſallen mit dieſem Kreuze in der Hand, und feuerte ſie mit den Worten an;

„O! ihr Freunde des heil. Peters! ihr Vertheidiger der „heiligen Kirche, die ihr heute für Gott und die Gerechtigkeit

*) Würdtwein nov. ſubſid. diplom. p. 134.

„euer Leben auf die Spize der feindlichen Schwerter sezen „wollet, schaut hier das Kreuz, das schreckliche Zeichen, der „Feinde von Jesus Christus; darauf hat mir Herrmann geschwo„ren, als ich ihm die Vogtei über meine Kirche und diese „Macht übertragen habe, womit er mich nun bekümmert" Als der Pfalzgraf das erfuhr, gab er nach, und räumte dem Erzbischofe die Burg ein. *)

„Ein herrliches Gemälde auf eine Tapete in einem alten bischöflichen Belehnungssaal Die Handlung des Pfalzgrafen wäre für jeden Vasallen eine Erbauungsrede zu seinem Eide der Treue. So gewißensängstlich war Ludwig der Vogt oder Vizedom Gottfrieds von Trier nicht; der gab seinem Erzbischofe zu jedem Mittagsmale eine Kanne Weins, und zwo Kannen Bier, schickte ihn Meße lesen, Kirchen und Priester weihen, zog die Regierung des Landes an sich, hielt Tafel wie ein großer Fürst, und hatte immer einen glänzenden Zug von Vasallen um sich her. **)

Wegen der Sünde der Aergerniß hätte ich den Vorhang der Zeit nicht von dieser Geschichte gezogen, wenn von Arnstein, der Vogt von Sponheim, nicht bei diesem Ludwig in der Lehre gewesen wäre. Von Arnstein sezte auch seinen guten alten Abt zum Wein und Bier, hängte ihm und seinen armen Mönchen die Kukullen über die Augen, schickte sie ins Chor, spielte den Meister in der Abtei, brütete mit der frommen alten Adelheid unter dem Namen des Abtes allerley Greuelstreiche aus, verfälschte Fusts Pfandbriefe, stahl ihm eine Familienurkunde zum bösartigsten Gebrauche; unterschlug die von Fusts Vater dem Kloster hinterlegten Schäze, und ließ zur Vertheimlichung seiner Schalkstreiche einen armen Mönch unter dem

*) Marquard Freher orig. palat comentar. I. 85.
**) Honth. I. 468.

dem Vorwand, er ſey ein Ketzer, einmauren. All dies gleicht ſo ganz einem Vogte der damaligen Zeit, der in den Urkunden der Raub der ganzen Gegend genennet wird. Ich beſitze ein ſteinernes Krügchen, das in einem vermauerten Gewölbe ſeiner Burg bei einem Strange, Nagel, Hammer, Brod und einem Haufen Menſchenknochen gefunden worden ſeyn ſoll.

Von theatralischen Vorstellungen die ehedeßen in der Kirche aufgeführet wurden.

S. 7. Ein schönes Stück aufführten von den Schauspielen, die ehedessen in der Kirche aufgeführet wurden.

In den alten Zeiten wurden an hohen Festtagen theatralische Vorstellungen von den Mönchen in der Kirche aufgeführt. Eine vom Antichrist hat P. Bernard Pez herausgegeben.

Thalie, die lose Thalie, unter den Mönchen! Man lasse sie ihnen, daß sie nicht auf schlimmere denken! Schande für die Menschheit, wenn man ihnen nicht einmal eine Muse gönnen wollte! — Sie mißhandeln sie, ruft Vater Sophocles. Stille! sonst thu ich einen grauen Bart vor, und sag es aller Welt, daß Vater Sophocles ein Trauerspiel geschrieben hat, das ganz aus dem Selbstgespräche eines Menschen bestehet, der darüber klagt, daß ihm seine Zehe wehe thut.

Das hätte der Trauermann wenigstens seinem Arzte klagen sollen Nur keine Monologen! Ich wollte der Schauplatz für alle Selbstgespräche wäre im Tollhause! Von den Verliebten mag ich es auf der Bühne so mit unterleiden, sintemalen sie die Herrn Rechtsgelehrte auf ihrer Stufenliste der Narren inter placide delirantes, in die vorletzte Klasse vor die Grossos und Grossolanos setzen. Aber ein Mann mit Zehenweh

benweh im Monodram! Darüber bin ich dem Sophocles über der Mannheimer Bühne böſe; ich möchte lieber die Rhoswith da ſehen.

„Eine Nonne über der Bühne?„ Ja! Eine Nonne, die im zehnten Jahrhundert Komödien geſchrieben und den Terenz ſtudirt hat, verdient ſchon von Zeit und Fama da getragen zu werden.

Von

Benachdruckung eines alten Geſetzes zur Entrichtung des Zehnten.

S. 7. Die Kornähren ausgefreſſen haben.

Die zu Frankfurt verſammelte Väter benachdruckten Karls Verordnung von Entrichtung des Zehnten, durch das Vorgeben: bei der letzten großen Hungersnoth hätten die Teufel die Kornähren ausgefreſſen.

Experimento enim dedicimus in anno, quo illa valida fames irrepſit, ebulire vacuas annonas a Dæmonibus devoratas, & voces ex probrationis auditas. *)

Ich war ſtark verſucht, die Väter dieſer ehrſamen Verſammlung in den Verdacht zu ziehen, daß ſie zu viel Andächtigkeit an den alten Legendenſatz hätten: ex Pietate mentiri, gegen den der Abt Heriger von Laubes ſo bitter geklagt hat. **) Ich kämpfte meinen Kampf, begann mit meinem Texte nochmal, und da ich las: experimento enim dedicimus, ſagt ich bei mir ſelbſt: ein Experiment iſt dann doch der ſinnlichſte Beweis, mithin der beſte; weg war Satans Engel. Aber ein Experiment, daß Teufel in Kornhamſter und Fruchtwürmer ſich umſtalten? Wer, bei allem ſchlichten Menſchenverſtand, wer kann ſo was glauben?

D

---

*) Cap. francof. an. 793. l. 23.

**) Schmids G. der Deutſchen, 2 Th. Seite 70.

O! Freund wer hätte dem süßen Dichter glauben sollen, daß Rosen und Nelken und Pflanzen um seine theure Thirsis auf dem Veilchenhügel umher buhlen, sich begatten und vermehren? Wenn Linne und seine Nachforscher nicht laut riefen: Experimento enim didicimus: Daß sogar die Männchen hier ihre Nebenschliche aus dem Eheleich eben so gut haben, wie an einem jeden andern Orte; und wer würde Linneen und seinen Nachforschern noch glauben, daß dieß sogar außer dem Pflanzenreich an einem jeden andern Orte geschähe, wenn die matronliche, häusliche, züchtige Jenny nicht ihrer Base ins Ohr raunte: Experimento enim didicimus!

Damit könnt' ich mich fein schön zur Ruhe wiegen, wenn ich nur versichert wäre, daß die Väter nicht zu sehr in die Zehenden, Linne und seine Nachforscher in ihre Entdeckungen, und Jenny in ihrem Mann verliebt gewesen wären; & omnis humo ex sua proprietate legitimam decimam ad ecclesiam conferat *) Denn Verliebte sehen immer mehr als andere eheliche Leute und machen oft Experimente, bei denen sich jeder andere kalte Vernunftmensch schämen würde.

Zu der Versammlung zu Frankfurt kann ich unmöglich mehr Andacht haben, als ich für jene zu Mainz habe, die vom Erzbischofe allda auf den ihm versprochenen Zehenden in ganz Thüringen zum Versuche zusammen berufen wurde, ob man dafür Heinrich den Vierten von seiner ehlen Bertha losbeissen könne. **)

Keinen Bann und Fluch über mich, ihr feindliche Ketzermeister; ich habe auch meinen Katechismus gelernt. Nur die Cat-

*) Cap. Francof. loc. alleg.

**) Guden. cod. Diplom. I. 373 & sq. Lambert Schaffn. ad a. 1073.

Entſcheidung einer allgemeinen rechtmäßig verſammelten Kirchenverſammlung wird alsdann Dogma, wenn die allgemeine Verſammlung unter ihrem rechtmäßigen Haupte in Glaubenserklärungen über Lehrpunkte von der Erblehre der Urkirche zeigt. Wo Männer von verſchiedenen Nationen, verſchiedenem Alter, verſchiedenen Temperamenten, verſchiedenen ausgewählten Anſchauungs- und Faſſungsfähigkeiten in dem Geiſte zuſammen ſprechen: placuit nobis & Spiritui ſancto, da kann eines jeden ehrlichen Mannes Philoſophie die Segel mit Ehren ſtreichen; da iſt Nahrung für unſere Glaubensfähigkeit, von der Lavater ſagt, daß es um der Glaubensfähigkeit willen einen Glauben geben müße, ſo wie es Schellen giebt für's Ohr und Speiſen für den Magen. Ordnung iſt Quelle der Seligkeit hienieden; im Plane meiner Kirche, wo die Rechte der Biſchöfe jene des erſten unter ſeinen Brüdern mit ſolcher Eintracht balanciren, daß der ganze Hauſe gegen den Deſpotismos auf der einen und der andern Seite geſichert iſt, liegt ſo viel Ordnung und lichte Weisheit, daß man es dem ganzen Siſteme anſiehet, wie der Gott der Ordnung den Glanz ſeines Antlitzes darüber hat leuchten laſſen. Das Sachſengothaiſche Haus, das ſo ſtarke Summen auf den Wunſch eines Unions-Concilium verwendete, und die Religioſe Männer in Dännemark, die nach einer Art von Oberhaupt lüſtern waren, ſahen Abglanz von dieſem Lichte. Ich hänge mit ſoviel Wärme an der allgemeinen Kirche, daß wenn mich Unholden von Ketzermacher aus der deutſchen verfolgten, ſo würde ich mich der franzöſiſchen mit beiden Händen feſt an den Hals hängen.

Von

Vom
Selengeräthe.

S. 7. Das war ein überaus ſchönes Selengeräth.
S. 72. Wenn dir anders die Zeit nicht zu kurz iſt, dein Selengeräth in Ordnung zu bringen.

Selengeräthe iſt ein frommes Vermächtnis zum Frommen und Nutzen ſeiner Seele. Auch die erſten deutſchen Chriſten hielten die Verſorgung der Sele mit zeitlichen Gütern für nöthig, und beklagten den Unterlaß als den äußerſten Unfall.

Der Lehrſaz von der Nothwendigkeit des Selengeräthes ſchlug ſo tiefe Wurzeln, daß diejenigen, die nichts für ihre Sele vermachten, als Selen- und Selbſtmörder angeſehen, und ihre ganze fahrende Habe vom Lehenherrn-Staat, oder der Kirche eingezogen wurde. *)

Die alten Biſchöfe hielten ſich ſogar vermög ihres Amtes verpflichtet den verunglückten Selen deswegen zu Hülfe zu kommen, und von ihrer Verlaſſenſchaft einen Theil, gemeiniglich den Zehenden, zu deren Selenheile zu widmen. **)

Ein iglich Mann, der ſein Selgeräte ſpart über das Betbret, der mak wol beſcheidin das izenden Teil ſeines Gutes, ob her will. ***)

Die

---

*) Leges Normanicæ antiq. de 1190. l. 2. c. 21. §. 1. 2 & 3. apud Ludwig in Reliq. MSS. Tom. 7. p. 194.

**) Carpentier Gloſſ. noviſſ. Tom. 2. col. 1351. v. Mortuarium.

***) Lunig in cod. Germ. diplom. T. 2. p. 170.

Die Sprache von Entrichtung des Seelengeräthes ist in den alten Urkunden so andächtig warm: Man soll es mit Troste und ohne Unkosten, Schaden und Klage in Gott und durch Gott entrichten.

In jedem alten Stiftungsbriefe erscheint die arme Sele gleich im Eingange, und wird mit Wald und Feld, armen Leuten, Hünern, Kappen und Zinsen mildendächtig versorgt. Der Graf Ausfried in Geizefurt, der sich nicht traute seine eigne Haut zu Markt zu tragen, hat sogar dem fetten Kloster Lorch pro remedio animæ suæ alljährlich 40 Ochsenhäute vermacht. *)

Das sanfte, milde, andächtige Geschlecht, hat hier seine ganz eigene Verdienste. Interventu dilectæ conjugis, instigante delicta conjuge, adhortante dilecta conjuge, wird in gar vielen Urkunden gesagt; das heißt: sie schmachteten dem rauhen Ritter die Güter und Pfenninge ab, und warfen ihre güldene Kettengürtel dazu.

Indeß sind die reinen Andachtsgefühle für die verstorbenen, Beweise einer Religion der Liebe, die auch noch über das Grab hin lieben lehrt! Leidet sie und segnet sie; man kann die Seligkeit nicht jedem Herzen beweisen, die Lavater fühlte, als er der außerordentlichen redlichen Mutter ins Grab betete: Ich will — denn Gottes Erbarmen ist nicht nur auf wenige Tage eingeschränkt, denn Jesus Christus ist der Herr über Tode und Lebendige — ich will auch itzt noch dem Vater aller Geister kindliche, einfältige Gebete darbringen, daß er ihren Geist auf den Tag Jesu Christi unsträflich darstelle. **)

Dafür

*) Freher orig. palat. commentar. append. P. 33.

**) Unveränderte Fragmente aus dem Tagbuche, 2 Th. S. 149.

Dafür wird einst Schwärmer Lavater noch in einem Mönchs-Refectorium gerade gegen die wohlthätigen geistlichen Väter über, so lebendig und andächtig erscheinen, als wenn er mitten unter dem Liedersingen von seiner überaus sanften Frau dem Oehle zum Eßig seiner Mannheit, wie er das liebe Geschlecht nennt, weg und in die große schwarze Ehrenrahm leibhaftig gelaufen wäre. Denn am selbigen Tage der Seelenfeier haben die Brüder im Refectorium eine bessere Mahlzeit, sagt Crusius in der Beschreibung von den drei Stiftern des Klosters Zwifalten in der schwäbischen Chronik.

Ich fühle hier versteckte Galle. Du bist noch ein alter Reformationskauz, daß du die Zähne so gegen das Fegfeuer blöckest; willst klüger seyn als die ersten, und weiser als die lezten. Die ersten wollten das Fegfeuer durchaus nicht abschaffen. In der kläglichen Klage sagt der zehnte und eilfte Bundesgenosse:

Alle Fortag Abend soll jedermann kummen zu der Kirchen, do soll man nit singen; aber in der gemein für die Toden bäten was jetlichs Gott vermahnt, und soll jetlichs heimsuchen siner Elter Begräbniß darus groser Nuz entspringt, davon sollen die Pfaffen sagen.

Die lezten Reformatoren verneinen Hölle und ihre Ewigkeit, und glauben eben dadurch ein Fegfeuer oder gar nichts von Wiedervergeltungsrechten des Bösen jenseits des Grabes.

Sieh Spötter, ich könnte dir alle arme Seelenbraten in allen Refectorien der ganzen Christenheit, samt dem Lavater mit seinem über die maßen andächtigen Weibe preis geben; denn weder die Braten, noch Lavater noch sein Weib gehören zur Sache; aber die Andacht für die Verstorbene gehört zur Dogmatik meiner Kirche die von der uralten Erblehre zeigt; und da stell ich meinen Mann auf den Plaz.

An-

Andachtsgefühle, die Andenken, Freundschaft, Dank, Treu und Liebe zu unsern Brüdern in jeder guten Sale vorewigen, sind so mitten aus dem Geiste genommen, den der Gott der Liebe seiner Religion angehaucht hat. Es hat einen großen Einfluß auf Beförderung der Moralität, die Gräber unserer rechtschaffenen Eltern zu besuchen.

Ueberhaupt auf dem Platze wo das Samenkorn erstirbt, verweßt, und der darinne enthaltene Keim zur neuen Entwicklung geschickt gemacht wird, ist Lehre der Weißheit.

Der Mensch fühlt noch immerfort wo der Philosoph aufhört zu denken; es giebt noch weit wichtigere Dinge, die sich stärker fühlen als beweisen lassen. Das Gefühl der Freiheit unserer Handlungen ist weit wahrer, als alle gelehrte Erklärungen der metaphysischen Lehrer, und entscheidet laut über die zwischen den großen Philosophen darüber noch herrschende Streitfragen.

Vom
Bettſprung.

Seite 8. Vor dem Beilager oder Bettſprunge ſollte der ganze beträchtliche Pfandſchilling auf einem Haufen im Kloſter liegen.

Bettſprung! Ihr läſterne Töchter Evens, den Fächer von den Augen! Ihr liebäugelt doch dem Dinge unten durch die Stäbe entgegen! Bettſprung gehört unter die Logomachien der Eheſtandskenntniſſe, die ſo viel ſittliche Grazie über das liebe Weſen verbreiten ſollen.

Ich kann euch die Sache nicht züchtiger und ehrbarer erklären, als wenn ich euch ſo bei der Hand nehme, und zum Bettſprunge des Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeßin führe; euch zwiſchen die Stiefmutter und die Obriſthofmeiſterin geſchämig ſchön hinſtelle, oder gar beim Beilager Friederichs des Dritten unter die ſpaniſchen Damen verſtecke.

Dem Pfalzgrafen Ludwig von Veldenz ward das kampfvolle Glück, ſich mit der ſchönen burgundiſchen Prinzeßin für den Herzog von Oeſtereich, ins Bett zu legen. Am rechten Fuße und Arm war er leicht geharniſcht; in der Mitte aber, zwiſchen beiden, lag ein bloßes Schwert, welches nach dem Sinne der Ceremonie hieß: *noli me tangere!* Die Hand von der Butte! Die darzu erbetenen Räthe paradirten würdig und ehrenveſt auf der einen, die Stiefmutter Margaretha von York, und die alte Oberhofmeiſterin aber ſtanden zähtig und wohlgebedächtig auf der andern Seite. Beide hätten des Schwerts Dienſte in der

Mitte vertreten können, welche die Ueberladung in Ceremonienſachen nicht zum hohen Schönen gehörte. *)

Als Friederich der dritte mit ſeiner Braut Leonora vom Verlöbniß kam, ſetzte er ſich auf hohe Polſter vor einen Tiſch mit einem grosblumigten goldenen Teppich, ſo wie Kaiſer und König auf der Bühne zu ſitzen pflegen, ſteif hin, ſtützte ſich auf den Ellenbogen, ſchaute rechts nach Deutſchland, und dachte der Sache haarſcharf nach, ob er das übrige nicht auf deutſchen Boden verſchieben ſolle. **) Eleonora aber ſetzte ſich gram- und harmvoll an das andere Eck des Tiſches, hatte den Kopf ſchwer voll Eheſtändsſprüngen, und ſchaute aus Wohlſtande, weil ſie Braut war, links; ſchielte aber mitunter auf jede Bewegung Friederichs rechts.

Das übrige der ganzen erſten Handlung beſtand aus lauter Seidſtgeſprächen.

In der zweiten Handlung kam König Alfons der Großvater darzu, ſtekte ſchon im ſilbermoreaen Schlafrocke, ward launigt, und ſprach luſtig: Kinder, ihr habt ja alles genug! Und ſentimentirte endlich ohne alle Vorbereitung; Wo die Ehe angefangen worden, auf dem nemlichen Flecke müßte ſie auch vollendet werden.

In ea urbe atque in his ædibus, ubi tunc fuere, contractum fuiſſe matrimonium, indicit, ibique merito conſummandum: a Deo datum eſſe, in eundem locum ut ambo venirent.

Das ſtritt Friederich Alfonſen dreiſt ab, und wollte durchaus nicht daran.

Quod

*) Schmidt Geſchichte der Deutſchen, Theil 4. Seit. 290.

**) Ne ſanguis italicus ſibi naſceretur. Æneæ Silvii Hiſtoria Friderici tertii Imperatoris. Schilter ſcript. rer. Germ. p. 84.

Quod cum Friedericus negaret.

Da fuhr Alfons auf, und ſagte ihm ſchnippiz mit krauſer Naſe: wie? du willſt meine Enkelin in Deutſchland führen, und wenn ſie dir nicht mehr gefällt, ſie uns *re non amplius integra* zurückſchicken, und dir gar eine andere nehmen?

Neptem meam in Alemaniam duces, atque illinc cognitam, ſi minus placuerit, ad nos remittes? aut ea fortaſſe neglecta cum alia contrahes?

Als der Kaiſer ihn darüber mit einem Blick weg, der mit Zorn und Verachtung ſagte: nur ein Deutſcher kann die Würde eines deutſchen Fürſtenwortes fühlen, ward Alfons wieder ſanft und freundlich; gieng auf Friederichen zu, ergrif ihn bei der Hand; ſchaute ihm mit einem Strom von Wohlwollen in die Augen (denn niemand kann die Uebergänze ſo gut machen, wie Alfons) und ſprach: wollten euer Liebden lieber hier zu Bette gehen, und wenn es ihnen behagt, alsdann das angenehme Ding mit ſich nehmen? Wo nicht, die Laſt bei uns zurück laſſen?

Quin potius eam hic cognoſces, ut, ſi placeat, adducas rem gratam tecum: ſin minus, apud nos onus dimittas.

Bei dem Ausdrucke: das angenehme Ding, lächelte Eleonora ſo geſchämig ſchön, daß Friederich auf einmal haſtig aufſprang, und ein Prachtbett nach deutſcher Sitte zubereiten ließ.

Um den Zwiſchenraum auszufüllen, trieben die deutſchen Bedienten und italiäniſchen Mädchen einsweilen Spaß miteinander, der nach dem italiäniſchen und ſpaniſchen Geſchmak ganz auf dem incognito beruhet haben ſoll.

In der dritten Handlung erſchien der ganze Hof; in der Mitte ſtand ein Prachtbett, auf dem Friederich lag, Eleonoren mit all ihren Seelenblicken in die Arme drückte und die Decke über ſich ziehen ließ.

Iacentique sibi Leonoram in ulnas, complexuque dari, ac præsente Rege, cunctis proceribus adstantibus, superduci culcitram.

Da kam Handlung in das Stück. Die spanische Damen, die alle schon zu viel in den Text geschauet hatten, ärgerten sich an der Decke; hielten die Fächer vor, spielten die Gleisnerinnen, machten dem König Verweiß und schrien nun pleno choro zusammen:

Mulieres Hispanæ, quæ aderant, arbitratæ rem seriò geri cum superduci culcitram viderent, exclamantes, in signum fieri facinus, Regem, qui talia permitteret, increpabant.

Ihre Schwestern in den Logen hofirten den geschämigen Schönen eben so stark, und schrien: Vorhang zu.

Der König mußte aber zuvor noch herzlich lachen: denn der Schauspieldichter hat ihm keinen schönen Abritt gemacht, und beklascht wollte er doch durchaus seyn.

Ille autem non sine risu & jucunditate peregrinos spectabat mores.

Der König und alle Zuschauer wußten nicht, daß die Deutsche zur Bestätigung ihrer Handlung immer so was handgreifliches und fühlbares haben mußten: daß dies von Affatomia anfaden, anfassen herkomme, und daß alle Uebergaben symbolischer Weise geschehen müßten. *)

Hat denn wohl dieser Lindenberg mit Aeneas Silvius auch Komödien geschrieben? Freund! Es haben gar viele Komödien geschrieben, die es selbst nicht wußten. Ich habe Predigten und rechtliche Bedenken gelesen, die Komödien waren; es waren aber schlechte Relationen und noch schlechtere Predigten.

Von

*) Glossarium apud Lindenberg. p. 1343.

Von gewissen alten Abgaben, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubniß entrichten mußten.

S. 8. Bei uns den Gürtel gelößt hat.

Gürtel-Pfenning, Schürzenzins, Brautlauf, Ungenossenschaft, sind mit Züchten und Ehren zu melden, lauter leckerhafte Anspielungen auf das sogenannte Recht der Prälibation, das jus primæ noctis oder luxandæ coxæ.

Schielet nicht weg, keusche Rosalia, Rosaura und Rosamunda? Die Sache ist nicht so ernsthaft! es sind nur Namen einer Abgabe, welche die Leibeigenen für die Heirathserlaubnis ihren Herren entrichten mußten.

Hier wird es auch, mit des Herrn Abts Hochwürden Gnaden, und des ganzen ehrwürdigen Konvents Wohlnehmen, nur für Namen und nicht für Genuß genommen.

Man findet in den alten Urkunden die drolligste Erfindung von Naturalabgaben für die Heirathserlaubnis.

Ein Wachszinsiger Leibeigener, den im Bißthum Paderborn der Küzel stach zu heirathen, mußte seiner Kirche, der er geschenkt worden, um das Wachs zum Gottesdienste zu liefern, eine Bockshaut entrichten.

Quod si vir cerocensualis ducat uxorem suæ conditionis, dabit pellem hircinam. Sagt die Paderborner Urkunde vom Jahre 1187.

Einem gewissen säkularisirten Abte in Schwaben muß jede Leibeigene für die Heirathserlaubnis einen kupfernen Kessel

liefern, ſuſt ſo weit und tief daß die Braut mit dem Hintern hinein ſitzen kann.

Wenn die dicke, runde, pralle Bauerndirne für den Kopulations-Schein, das Experiment macht, dann zieht ſich der Herr Abt gar geiſtlich und wohlgebehrdig: hielt vor der Frau Prälatin das: Ich mag nicht hinſchauen, und betet dabei das ſechste Gebot leiſe.

Wie es mit dem Dinge war, ehe es ſäcularisirt worden, darüber ſind die Schriftſteller nicht einig. Viele wollen behaupten, damals hätte der Abt grade zugeſchaut. Sie wollen es aus einem alten Holzſtiche vor einer Klosterchronik beweiſen. Die Grübelköpfe! So viel iſt gewiß, daß die Braut dermalen noch juſt ſo im Keſſel ſitzen muß, wie ſie in anno normali den erſten Jänner 1624. ſaß.

Der dazeren Frau Prälatin haben die Herrn Franzoſen, die unſern Schönen zu allen Vortheilen, und uns vom Gelde helfen, in unſern Zeiten aus einer gewiſſen Verlegenheit geholfen. Sie kann nun einen Cal de Paris anlegen, wenn ſie dem Experimente beiwohnen will. Dann ſieht der Herr Abt zwiſchen Kunſt und Natur und — ſchwankt.

Von eben ſo komiſcher Gattung erſcheinen in den alten Urkunden noch viele hundert Naturalabgaben, die alle beweiſen, was unſere Phantaſie für ein hunſchädigter Aſſe iſt, wenn ſie anſpielen will.

Die alten Schotten haben gar dieſe Abgabe unter die Metaphor von Reiterei verſteckt, und Marcheta genannt. Ich will die Sache echt machen, und lateiniſch herſetzen.

Marcheta priſci Scotorum lingua Equum ſignificat. Hinc deducta Metaphora ob equitando, prima virginalis pudicitiæ violatio Marcheta dicitur, quæ ob Eueno Rege dominis capitalibus fuit impie permiſſa de omnibus novis nuptis

tis prima nuptiarum nocte; sed pie à Malerbino tertio sublata fuit, & in hoc capite cesto vaccarum numero, & quasi pretio redimitur. *)

Im Grunde muß es doch immer was leckerhaftes um die Spieldinge geweſen ſeyn; denn die uralten Aebte gönnten ihren Vögten gar nichts davon.

In Licentia maritandi nihil sibi debet habere advocatus, ſagt Fulkard der Abt: **) das heißt: der Vogt muß nicht von allem haben! Man wird ihm bei dem Ungerichte, der Herberg, Einkehr und dem Einlager auch noch das Bett wärmen?

Die Execution auf dieſe Abgaben iſt auch an einigen Orten ganz eigener Art und Gattung.

Der Herr muß abwarten, bis zur Trauung völlig ausgeläutet iſt; alsdann ſchickt er den Gerichtsknecht in das Hochzeithaus, und läßt alle Hochzeitſpeiſen wegnehmen: da ſitzen denn die Gäſte da noch kläglicher, als zu Cana in Galiläa, da es am Wein gebrach.

*) Scenæus in not. ad Ls. Scot. lib. 4. cap. 13.

**) D'Acherii ſpicileg. Tom. 6. pag. 60. 3.

Von Leibeigenen.

Seite. 8. Leibsbede, Besthaupt, Gewandtheil,
Seite. 9. Mit dem Ohr annaglen zu lassen.
Und uns an allen Rechten der Leibeigenschaft satt und genug geschehen ist.

Die Leibeigenen wurden auch arme Leute, arme Mannen, arme nackte Buben, Halseigene Leute genannt. Die, welche der Zufall der Geburt auf eine bessere Seite warf, hießen edle, gute Leute, gute Mannen, freie Leute.

Es sind Leute die ihres Leibes nicht mächtig sind, sondern damit ihrem Herrn als ein Pferd oder Ochse dienen müssen, sagt ein alter Schriftsteller ganz wahr und kalt dahin. Eine schauerliche Erniedrigung der Menschheit!

Ihr Schicksal war unter den Mönchen das bitterste. Wie eine Schönheit die andere beneidet, so beneidete auch ein Sclave den freien Athemzug des andern Sclaven.

Viele Christen konnten die Kinder Gottes und Brüder Christi nicht unter dem Joche sehen. Sie schenkten ihren Knechten die Freiheit. Nur die Mönche, sagt Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen, 1 Th. S. 319. waren hierinnen anderer Meinung. Statt daß andere ihre Knechte frei ließen, nahmen sie zur Ehre Gottes, so viel an, als sie nur bekommen konnten, und sagten, es gezieme sich nicht, daß andere frei werden sollten, da sie selbst keine Hofnung dazu hätten, sondern alle Tage das Feld bearbeiten müßten.

Man siehet es dieser und hundert anderen deiner Anmerkungen an, gefühlvoller Mann! daß du ein empfindsames, frei-

freimüthiges Herz zu der Geſchichte mitgebracht haſt, und daß nicht Mantel und Kragen auf deiner Vignette, ſondern ein veredeltes Chriſtengefühl deine Geiſtlichkeit iſt.

Das engt einem auch das Herz ſo ein, hinzuſchauen in die Scene des Elends!

Da ſizt der unglückliche Sohn Adams, der Erbe aller ſeiner Leiden, mitten in der beſten Welt (in der ſchlimmſten könnte er nicht kläglicher ſitzen) auf einem Feldaufgeriſſenen Frohnacker auf der Pflugſchaare; hat Mitleiden mit ſeinem Ochſen, der eine Knochenſkize iſt, wie er; wiſcht von ſeinem von Arbeit und Gram eingefallenen Altvaters Geſichte den ſauren Schweiß; fühlt alle Flüche die über die Erbſünde fuhren; ſchaut kläglich um Hülfe nach dem fernen Kloſterbau, wo ſeine Söhne auf den hohen Gerüſten in dem Gewühle der Bauleute Steine zu den Prachtthürmen, dem Stolze des Abts, in der Frohnde wälzen. Sein Blick wird immer naſſer und trüber, je mehr er nachdenkt. In der alten, kleinen Kapelle, die zu den hohen Domen aufſteigt, hat ihm ſein Vater das Glockenſeil um den Hals gewickelt, auf den Altar des guten Herrn St. Ulrich geſetzt, ihn zum Leibeigenen gemacht, und mit einem dritten Sal- oder Zahlmanne für ſeine ewige Leibeigenſchaft gebürget. *)

In quadam paupere Eccleſia fune collo ſuo injecto ſervum Glebæ ſe obtulit, & ſingulis annis de capite ſuo cenſum ſolvit, quem ſervi originarii ſolvere conſueverunt. **)

Gernand tradidit villam, quæ dicitur Marceſeld, omnemque Poſſeſſionem ſuam: & tres filios ſuos ad Eccleſiam St. Bonifacii.

*) Heider in act. Lindau. pag. 293.

**) Cæſar Heiſterbach L. 7. de miraculis, c. 39.

Deine älteste Tochter, die dir das Habermus am Festtage so gut zu kochen wußte, melkt, wascht und bakt dem Abte die Kuchen in der Frohnde.

Degascali, vel Pistores, Bovarii, aut Piscatores coci, aut Lavatores, vel quicunque foris, vel intus quotidiano servitio fratribus servituri sunt. *)

Singuli Virorum, singulos solidos, mulieres vero sex Denarios omni anno persolvant, aut unum diem septimanæ ad Curtem Abbatis tam viri quam mulieres serviant.

Habet etiam potestatem Abbas super filios illorum nondum uxoratos, ut, quem voluerit, in coquina quem voluerit, in pistrino ponat; quem voluerit, mutatoria abluat; quem voluerit, equicilia custodiat, & ad quælibet ministeria, quoscunque voluerit, deputet: de uxoratis autem, quoscunque & ubicunque jusserit Abbas, sint cellarii, frumentarii, telonarii, forestarii: post obitum viri preciosius animal, quod illis fuerit, ad curtem Abbatis pertinebit; post obitum mulieris preciosior vestis. Si quis conservum suum interfecerit, septem libras & dimidiam, addito etiam Abolo, pro eo exsolvat. Mulier, si extra villam nupserit, censum suum, scilicet 6. denariis, dabit. **)

Deine Jüngere ist die ganze Nacht durch für den Abt Beten gelaufen; liegt müde dort über dem schroffen Felsen mit wunden Füßen; hat die Briefe vor dem wallenden Busen, und

*) Diplom. Heinric. 3. Imperat. Abbat. St. Maximini, ann. 1056. datum

**) Auszug aus einem Traditions-Briefe Kaiser Konrads 2ten an den Abt zu Limburg, und Beschreibung der Leibeigenschafts-Rechte, welche dieser Abt auf diejenige Leute haben sollte, die ihm bei der Stiftung des Klosters übergeben worden ꝛc. ꝛc.

und die Schube in der Hand, und träumt durch die Stürme, welche die Eichen über ihr beugen, Flüche und Schläge.

S aram facere eſt Domino Abbati, quando ipſe juſſerit, ſervire; & nuntium ejus, ceu Literas, ad locum ſibi determinatum deferre. *)

Deine Jüngſte haben ſie, als nachjagende Leibsherrn, auf der Flucht mit einem fremden Bräutigam ergriffen, und mit dem Ohr an das Kreuz des Kloſterdaunes angenagelt. **)

Dein Armes krankes Weib, die treue Gefährtin aller deiner Leiden, liegt zwiſchen vier Pfählen unter einem Strohdache von Troſt und Hülfe verlaſſen, und ringt mit dem Tode. Geh, und laß es deine erſte Sorge ſeyn, ſo bald ſie ausgerungen hat, deinem Kloſter ihre beſte Kleidungen zu bringen, oder den Gewandtheil zu entrichten.

Indumentum fœminæ vel indumentum ſuum pretioſiſſimum Eccleſiæ perſolvant.

Erſtickt dich das, und fällſt du todt neben ſie hin, dann nehmen ſie zur Ausſöhnung für das, was du in ihrem Dienſte vernachläſſiget haſt, das Beſthaupt, deinen hagern Ochſen; prügeln und ſchieben ihn ins Kloſter.

Cenſum autem ultimum, per quem utique omiſſa & neglecta ſupplentur officia, a viris decedentibus optimum Equum, vel ſi Equo carent, optimum caput pecoris; a fœminis autem induvias & exuvicas transmitti ad Eccleſiam ordinamus. ***)

Dafür

*) Cæſar Heiſterbach Gloſſar. ad Regiſtrat. Prüm. apud Leibnitz collectam. Etymolog. Tom. 2. pag. 415.

**) Ulrici de Jungingen Magiſt. ſuprem. ord. Teutonic. ordinat. de anno 1400. artic. 6.

***) Bruſchius de Monaſt. German. p. 314.

Zusür wird denn euren armen Seelen der Balsam; Ut cum fratribus Ecclesiæ in Divinis servitiis communionum plena manu consequantur. *)

Das heißt, daß ihr Theil habt an den Verdiensten ihres Kirchendienstes, wenn die Mönche einst zu doppelten Mönchen werden; ** mit Hunden und Heyßpferden ihre Residenzen bei den Kirchen machen und durch ihre halblateinische Vikarien hebräische Gottes-Poesie in der Miethe absingen lassen. Ich habe sie gehört den Text: Schwarz bin ich aber doch schön, absingen: und sie sahen alle so dumm dabei aus, daß ich die Tochter zu Jerusalem darüber vergessen habe.

Suche nicht etwa Spott darinnen gegen das Gute und die Würdigen! Ich verehre das so warm, als ich das Schlechte und Ausgeartete verabscheue.

Da liegen sie unter einem hölzernen Kreuze, die zween arme Menschenkinder; haben ausgeschnizt und ausgelitten, geduldet und geschwiegen. Jeder Heilige und jedes Fest hat ihnen was abgeschreckt: St. Martin die Gänse, St. Michel die Herbsthüner und Kappen, St. Anton die Ferkeln, die Pfingsten die Käse, die Ostern die Eier.

Debita servitia tribus diebus in anno, ovorum in Pascha, caseorum in Pentecosten, pullorum in carnis privio & hebdomata servitalia dictæ nostræ Ecclesiæ ab omnibus, ut condecet, impendantur. ***)

Euch ist nach den deutschen Rechten hart mitgespielt worden! Eine starke Dosis von Täuschung wäre euer größtes Glück geweien, die eine gewisse Akademie der Wissenschaften, welche die Behauptung mit ihrem Beifalle gekrönet hat, daß es recht

*) Brusch. loc. alleg.
**) Schmidts Gesch. der Deutschen, 2 Th. Seite 456.
***) Bruschius de Monast. German. p. 314.

recht und heilſam ſey, das Volk zu täuſchen, und in Täuſchung und Vorurtheilen zu erhalten, euren Kindern, Enkeln und Urenkeln in Gnaden, ſo wie dem reichsſtädtiſchen Kreißcontingentsmanne verleihen wolle, der bei aller ſeiner Evidenz die Schnüre auf ſeinem Hute und Uniform, ſeine Borten, ſeine vierthalb Kreutzer, ſeine Löhnung, das Kömmißbrod, ſein Tractament, mit ſo vollem Maul nennen muß, als hätte er alle Tage Suppe, Zugemüſe mit Beilage, Rindfleiſch und Braten zu ſpeiſen.

Ruhe indeſſen wohl, armer Bruder! und auch du, ſanfte geduldige Schweſter ſeiner Leiden! ſo innig und herzlich habe ich das laßt ſie ruhen im Frieden! noch nie gebetet. Ich wollte der Abt und alle milde Stifter thäten das auch im Reiche der Lebendigen, was ſie für die Todten beten. In der Dämmerung der Aufklärung hat Gott geiſtlich- und weltliche Fürſten erleuchtet, die ſtolz darauf ſind, Menſchen zu ſeyn, und die Wolluſt fühlen, Menſchen zu beglücken: die haben die läſtigen Rechte aus dem rohen Kinderalter der Nation in kleine Geldabgaben ſo mild verändert, als es nur mit den nöthigen Ausgaben ihrer Staaten beſtehen konnte. Dafür haben ſie dankbare, unternehmende, muthige, fleißige Unterthanen doppelt entſchädigt.

Zur Erläuterung einiger Stellen im Stücke muß ich hier noch bemerken, daß Leibeigne ohne Erlaubniß ihrer Herren nicht heirathen, Mönche, oder Geiſtliche werden durften: daß, wenn ein Freier eine Leibeigene heirathete, die Kinder der ärgern Hand, das iſt, der Mutter, folgten, und auch leibeigen wurden; daher das Sprichwort: Wem die Henne gehört, dem ſind auch die Eier: daß eine leibeigene Magd von den Leibhünern, die ſie entrichten mußte, auch Henne genannt worden.

Von

Von
der Predigt des Pabſts Urban auf der Verſammlung zu Clermont.

S. 13. Wenn der Mann zu Clermont geprediget hätte, ich hätte die peinliche Wunden nicht am Leib bekommen.

Pabſt Urban der zweite feierte da die Franken zum Kreuzzuge an. Seine Rede iſt Meiſterſtück von hinreißender Beredſamkeit. Er macht alle Leidenſchaften ſeiner Zuhörer rege: Er kützelt den Stolz, den die Franken auf ihre Waffen hatten, und ihren Eifer für die Erweiterung der Kirche Gottes: Er macht ſie nach dem Honig und der Milch lüſtern, welche die ehemalige Erbſchaft der Kinder Iſrael überſtrömen. Er drohet, daß ihnen bei ihrem mächtigen Anwachſe ihr Land zu enge würde.

Zur Vereinigung dieſes Stücks nur einige Stellen:

Quibus igitur, ſagt er, als er von ihren Waffen redet, adhoc ulciſcendum & adhoc eripiendum labor incumcit, niſi vobis, quibus Dominus præ cæteris Gentibus inſigne decus armorum, magnitudinem animorum, agilitatem corporum c·nceſſit?

Von ihrem Lande entwirft er ein rührendes Bild:

Nec vos protrahat ulla poſſeſſio, ullæ rei familiaris ſollicitudo, quoniam terra hæc, quam inhabitatis, Clauſura maris & Jugis montium circumdata numeroſitate veſtra coangustatur nec. Copia Divitiarum exuberat, & vix ſola alimenta ſuis cultoribus adminiſtrat. Inde eſt, quod

vos

vos invicem mordetis, & comeditis, bella movetis, mutuis plerrumque vulneribus occiditis. Ceſſent igitur inter vos hæc odia: conticeſcant jurgia! Viam ſancti ſepulchri incipite! Terram illam neſariæ genti auferte, ꝛc eam vobis ſubjicite! *)

Iſt nicht gehezt, iſt gepredigt! und wenns Ew. Wohlehrwürden nicht glauben, ſo leſen ſie die Geſta Dei per Francos, wenn ihnen das Buch nicht zu dick iſt, ſie werden da alle Figuren der Rhetorik finden; nicht der Schul-Rhetorik für 14-15jährige Knaben, ſondern der Staats-Reterik für Männer, wie Urban war.

Die Kunſt, einem einen Ring in die Naſe zu ſchwäzen, und dann für den Ring den rechten Riemen zu finden, iſt im Grunde das, worauf ſich alle große Figuren concentriren, und das wußte Urban ſo gut als Cicero zu ſeinen Abſichten.

Ich kenne einen alten Dorfpfarrer Götze kennt ihn auch) der würde neben dem hochtönenden Mordgetöſe dieſer Kunſtrede ſo ſtill und gut daſtehen, wie die hohe Einfalt des Evangeliums, und aus Fülle von Herzensgüte ſo naiv und biderherzlich ſagen: Der liebe Herr wollte nicht, daß es ein Ohr koſten ſollte, das Reich auszubreiten, er wollte nur anklopfen.

---

*) Robert. monach. hiſtor apud Geſta Dei per Francos, pag. 31.

Von den vielen Gütern die bei Gelegenheit der Kreuzzüge an die Klöster gekommen sind.

Seite 16. Haben die Güter und wir die Schriften.

Zu den Zeiten der Kreuzzüge war eine reiche Aerndte für Stifter und Klöster. Die Kreuzfahrer mußten ihnen ihre Güter versetzen und verkaufen, um die Kosten des Zuges zu bestreiten. Nur einige ganz auffallende Beispiele aus der Geschichte:

Baudouin Comte de Namur voulant prendre la Croix Vendit à un Monastère une partie de ses Etats.

Baudoin Comte de Hainaut hypothequa ou vendit une partie de ses terres à l'Eveque de Liege. *)

Ueberhaupt kamen damal so viele Besitzungen an die Klöster, daß sich St Bernard beklagte, seinem Orden würden zu viele Güter zugewandt.

Dafür muß ich dem Manne Gottes hier Ehre beweisen, und wenn ich ihm einst jenseits des Grabes begegne, so will ich ihm erzählen, was aus dem Dinge geworden ist, und was ich im Fürstenrate zu Regensburg gesehen habe. Damit will ich ihn aber doch nicht betrüben, daß einer seiner Aebte in Schwaben, aus lauter Kützel von landesherrlicher Hoheitsmacht,

*) Dumont Corp. Diplom. Tom. I. pag. 59. Murrai oper. I. 313.

macht, eine eigene Bann-Hebamme für ſein Territorium angeſtellt hat.

Weh- und demüthiger Vater, ſtolzer Sohne! ſollte dich je einer deiner Aebte in deinen ſeligen Gefilden mit dem altfrommen Gruße Gottes bewillkommen, ſo vergiß ja nicht: in Ewigkeit, ihr Hochwürden Gnaden Excellenz! zu ſagen. Schau nicht herab, ſeliger Mann, auf unſern eitein, buntſchockigten Planeten! Das vergällt dir ſonſt vollends all deine Seligkeiten. Dort an einem deutſchen Hofe, ſteht einer deiner Aebte; verhüllt den Mönch in einen großen grosdetournen Mantel; prangt mit einem brilliantnen großen Bruſtkreuze, auf dem Männer von hämiſchen Anſpielungswitze und ſcharfen Geſchichtsblicke die Umſchrift leſen: Der Schuldbrief eurer Sünden iſt ans Kreuz geſchlagen worden. Er glänzt und blizt dem heiligen Vater Pius ſextus ſo mächtig in die Augen, daß er nach dir um Hülfe und Troſt in die Höhe ſchaut; in dem Augenblicke den erſten Segen über einen großen Theil von Joſephs Plane ſpricht, Vorſatz zu einem eigren erweckt und laut klaget: An ordinis veſtri fundator Bernhardus, etiam ſic accelit ad pontificem? — Glänzte euer demüthiger Vater auch ſo vor dem oberſten Seelenhirten? Stille, nicht ſo laut! Verſteht ſie nicht! Sie wandern ſonſt aus, und ihre Brillianten finden auch da Schuz, wo der Mönch gar nichts gilt.

Von
den alten Kirchenbußen.

Seite 16. Für jede Hufe Landes hundert Jahre an seiner Buße abgeschrieben ha en.

S. 126. Will aber dafür sieben Jahre lang in Asche, Wasser, und Brod Buße thun, so strenq als es je ein Bischof auf Zauberei und Todschlag verordnet hat.

Die uralte Kirche forderte vom Sünder weder Opfer noch Gabe: sie forderte nur Besserung und Rückkehr zur Tugend.

Da im moralischen Kreise eben so, wie im physikalischen, nichts gutes und dauerhaftes durch Sprünge entstehet, so mußte jeder Sünder, auch der vom Genieschwunge, eine lange Prüfungszeit aushalten, ehe er wieder in die Gemeinde treten, das Abendmal empfangen, den Friedenskuß geben und nehmen, ein Kind über die Taufe heben, und sich scheeren lassen durfte.

Die Heilart war sehr weise und klug. Der Sünder war von der bösen Gelegenheit entfernt, und mußte durch Uebung der entgegengesetzten Tugenden die liebe alte Gewohnheit nach und nach ausrotten. So ward die Sache an der Seite des Herzens angegriffen. Bald darauf ward man klüger, und griff die Sache mehr auf der Seite des Rückens an. Wer sein Thier (seinen Körper) mit so viel Geiselstreichen heimnahm, oder mit so viel Kniebüdern nackte, konnte so viel Jahre, Monate, und Tage von der Prüfungszeit abreißen. Dreitausend Hiebe machten ein ganzes Bußjahr ab. Da trug sich

denn

denn gar eſt zu, daß das geſündeſte, beſte, und folgſamſte Thier die meiſten Schläge bekam, ohne daß ſein Reiter beſſer ward.

Dominicus Loricatus, der in der Geſchichte von ſeinem eiſernen Bußhemd der Gepanzerte heißt, war ſo gefällig, daß er ſeinen Leib für andere blau und ſchwarz ſchlug. Kein Leibarzt in der Welt würde ſich für ſeinen hohen Kranken nur eine Blaſe ziehen laſſen. Seine mediciniſche Excellenz bewieſen es lieber durch die einſtimmige Meinung der ganzen Facultät, daß ſo was dem Kranken nichts nütze und fromme.

Der nämlichen Meinung waren gewiſſe Kirchenväter in Anſehung des kranken Sünders ſchon im eilften Jahrhunderte. Sie ſagten, daß die Sünde keiner Geldſchuld gleiche, die andere zur Entlaſtigung des Schuldners mit willkührlicher Münze bezahlen könnten. Sie nannten ſie eine gefährliche Krankheit, die man an der eigenen Perſon des Kranken heilen müſſe. So bald aber die Sitte einmal herrſchend war, daß man ſeine Bußzeit mit der Haut löſen konnte, bewieſen ihnen die reichen Sünder, daß ſie berechtiget ſeyen, all das mit barem Gelde abzuthun, wofür die Armen die Haut hergeben müßten. Sie ſpannten das uralte Sprüchwort vor: Nur der muß mit der Haut büßen, der kein Geld hat. Und da in den alten Gemeinſprüchen und Sentenzen alle Gerechtigkeit und Wahrheit liegt, ſo erſchienen bald öffentliche Formeln, worinn es hieß: wer einen Heller (davon konnten damal drei Menſchen einen Tag leben) zum Baue dieſer Kirche beitragen wird, dem erlaſſen wir im Herrn den dritten oder vierten Theil ſeiner aufgelegten Buße.

In einem Schreiben von Peter Damiani beim Baronius zum Jahre 1055. hieß es gar: ihr wiße, daß, wenn wir von den Sünder etwelche Grundſtücke nehmen, wir ihnen von ihrer Buße nach dem Maße ihrer abgegebenen Grundſtücke ſo viel entlaßen.

Die klügsten und besten Kirchenväter schüttelten die Köpfe darüber: schauten mit Schrecken und Bann'chauer in die Ferne. Viele wollen behaupten, sie hätten all die Geister der frommen Sünder von den ersten, wilden, grausamen, unzüchtigen Königen der Franken an, um ihre gestifteten Kirchen im Gewühle ihrer Laster gesehen. Sie sahen aber keine Geister; sie sahen, was weise Männer in solchen Umständen sehen: eine gefährliche Ueberladung von Schätzen und Laster; und eine fürchterliche Entladung zur Herstellung des moralischen Gleichgewichtes!

In den meisten Ablaßformeln damaliger Zeit wird auch der Armen gedacht!

Tunc licitum ei sit, tertiam feriam & quintam atque sabbatum redimere uno denario, vel pretio denarii, sive tres pauperes pro Domino pascendo. *)

Gregorius von Toulouse behauptete daher: die Güter und Buhpfenninge seyen der Kirche zur Nachlaßung der Sünden gegeben worden, um die Armen damit aufzurichten. Davon findet man aber in unsern Zeiten keine Spur mehr.

Wenn so was unter dem Moos der Zeit vergraben läge, so wäre zu fürchten, daß der oberste Advokat aller Kirchen, deren Schätze nach einem veralteten Grundsatze des Augustins die Armen seyn sollen, alle die Güter und Bußheller causa datâ, causâ non secutâ, so rechtlich als christlich und monarchisch zurück forderte: und dann könnten wohl viele Kirchen und Stifter, die nicht gar zweckmäßig damit gewirthschaftet haben, einen geistlichen Bankerut machen.

Nach der Geisel-Epoche kam die Geld-Epoche, und nach dieser setzten sich die Sünder auf; nahmen die Sünderinnen mit

*) Concil. Tribur. de anno 895.

mit, und peitſchten ihr Thier hinter dem Bruder Peter her nach dem heiligen ſeligen Lande.

Da war alles in Bewegung.

In dieſem Mönche lief viel Volks; Frauen und Männer; Weltliche und Geiſtliche; die Bauren liefen vom Pfluge auf dem Felde, die Hirten von der Heerde; die Mönche von Nonnen und Klöſtern; die Knechte und Mägde von ihrem Dienſte. *)

In dieſem Gedränge, Gewühle und Getöſe wurde manchem Armen Sünder ſein Thier noch weit muthwilliger, ſtutziger und hartmäuliger. Ein unartiges Thier verdarb zehen andere.

Im Durchzuge durch Konſtantinopel ſollen ſie vor den hohen läſtigen Nasen der Griechinnen Sprünge gemacht haben, die für Buſſthiere ganz ärgerlich waren, und die nur aus dem Umgange mit den Griechen, und dem veränderten Klima erklärt werden können. Das war eine gar klägliche Epoche. In den vorigen wurden doch noch Kirchen zum Gottesdienſte, Klöſter und Schulen zum Unterrichte der Jugend, und Almoſen für Arme mit unter geſtiftet. Mancher erwarb ſich auch durch Abtödtung ſeiner Leidenſchaften mehr Unabhängigkeit vom Sinnlichen und Geiſtes-Energie zum Schwung in die Höhe; aber hier geſchah gar nichts, als daß aus armen Sündern noch ärmere gemacht wurden. Diejenigen, die ſich nicht durch den Zug entkräftet hatten, wurden durch die Bettelmönche für ihre Gelübde nach dem heiligen Lande geſchickt.

Signatos hodie crux datâ pecuniâ à cruce voto abſolvebat **)

*) Braunſchweigiſche Kronik bei Leibnitz Tom. 3. ſcript. brunſ. P. 227.

**) Schmidt Geſch. der Deutſch. 3. Theil Seit. 297.

Die erwärmte Phantaſei der Wallfahrer, ihre Schwärmerei, ihr Hang nach romantiſchen Abentheuer, und die Anbänſtung der eingeſogenen warmen aſiatiſchen Luft, womit unſer Klima nach Meinung vieler Schriftſteller ſo veredelt werden ſoll, war die Hälfte deſſen nicht werth was ſie in jeder Hinſicht fortgeſchleppt hatten.

Auf dieſe Epoche folgte endlich die allerklägſichſte, worinn die Finanzſyſteme jener Orden liegen, gegen welche der Genius der Aufklärung vor ſeinem Hauſen rüſtiger Streiter das Zähnlein trägt, und muthig behauptet, der römiſche Hof hätte uns im Gehorſam und Ehrfurcht zu halten, und Tribut zu ſammlen, dieſe Garniſons-Regimenter in unſere Länder und Güter vertheilet. *) Ich will für den römiſchen Hof nicht bürgen: ich bürge nur für meine Kirche; aber dafür könnte ich doch auch bürgen, daß unter dieſen Regimentern viele wackere Männer ſind, bei denen nur die Uniform der in unſeren Tagen ſo verhaßte Mönch iſt.

Wenn meine Aebtheit die letzte Epoche erlebt hätte, die möchte ich bedenkt geſehen haben. Man ſammelt Kabinette von Fledermäuſen, Muſcheln, Münzen, Doſen — Aebtheid wäre gewiß die Erfinderinn von einem Kabinette von Dingen aus dieſer Epoche geworden. Was ſind denn das für Dinge? Das wiſſen die Biſchöfe von Königgrätz, Neuſtadt, Salzburg — — — Die Herrn faſſen gleich die Hörner des Altars — Die Biſchöfe wüßen es am beſten wiſſen, was auf, an, oder zum Altar in ihren Dioceſen gehört. Brüder wollt ihr die ächte Schläfſel,

*) Jellens kanoniſche Rede von 1781. S. Schlözers Staats-Anzeigen.

ſtgewalt der Kirche und ganz reine Anſöhnungslehre wiſſen, womit der uns über die Aergerniße der troſtloſen Gerechtigkeitsphiloſophie hob, dann unſere Schuldbriefe mahrhaft ans Kreuz geſchlagen werden; ſo hört dieſe Geſalbte des Herrn, und ihre untergeordneten Weltprieſter; gehet in eure Pfarr-Kirchen.

Von Gottes Stillstande, Frieden und Geleite, und vom Burgfrieden der Heiligen.

Seite 19. Gottes Friede ist noch nicht aufgeläutert worden.

Burgfriede bedeutet hier die binnen einem gewissen Bezirke versicherte öffentliche Sicherheit.

Da vormals die Befehdungen erlaubt waren, und gewaltthätige Ueberfälle gegen die Fehderechte so viel wie zum Ritterhandwerk gehörten, so ward gewissen Oertern Sicherheit verschaft, und die Uebertretung scharf geahndet.

Die Schnapphahnen auf ihren Raubschlössern waren besonders auf reiche Geistliche gierig. Die Städte selbst überfielen oft ihre Geistlichen, plünderten sie rein aus und jagten sie fort. Daher entstand der Gottes Friede zum Schutze ihrer Personen; der Friede für ihre Stifts- und Klosterwohnungen; auch für gewisse Bezirke um ihre Kirchen und Häuser.

Die Söhne des Vaters, der einen Geistlichen niedergeworfen hatte, konnten zu keinen Weihen, Präbenden und geistlichen Ehrenstellen befördert werden. In dem Archidiakonate, in dem ein Geistlicher gefangen lag, wurde der Gottesdienst eingestellt, und die Todten nicht begraben. Die Verletzung der geistlichen Privilegien wurde mit der Excommunication geahndet. Der fromme Rittersmann, der mit dem Schwerdte in die Rechte der Geistlichen, oder welches einerlei ist, ihrer Hei-

ligen

ligen einfiel, verlohr dadurch seine Lehen und Güter; wurde ehrlos und rechtlos; durfte also weder im Kampfgerichte noch beim Thurnier erscheinen.

Gottesfriede, St. Petersfriede, Gottesgeläut, war eine Art von Stillstand gegen alle Befehdungen, theils zum Schutze gewisser Personen, als der Geistlichen ꝛc. ꝛc. theils zur Befreiung gewisser Tage, als: des Donnerstags, Freitags, Sonnabends und Sonntags; weil an diesen die Geheimnisse der Religion gefeiert wurden.

Mit Anbruche des Tages gieng der Gottesfriede jedesmal zu Ende.

A feriæ quartæ vespera usque secundam feriam incipiente luce. *)

Da muste er denn wieder aufgeläutet werden.

Et oportet, ut cum sonitu campanarum publice indicetur. **)

Die Uebertreter kamen in den Bann; wurden auch ehrlos und rechtlos; durften auf dem Sterbebette von keinem besucht, noch begraben werden. ***)

Es war sogar die allgemeine Volksmeinung, Gott habe die Entheiligung des Stillstands durch eine Menge Strafgerichte selbst geahndet. Die Neustrier, die sich dem Stillstande nicht unterwerfen wollten, wurden mit der Brandseuche gezüchtiget, welches ein Feuer war, das die Eingeweide verzehrte. ****)

*) Glaber Rodulf. §. 1.

**) Datt. de pace public. lib. 1. cap. 2. pag. 11. Colcast. tom. 2. constitut. imp. pag. 47.

***) Sigbertus Gemblacens., ad ann. 1032.

****) Osterw. ehrn. Einl. in die Kirchengesch. 2 Th. pag. 379.

Ein französischer Bischof gab vor, er hätte die Friedbriefe vom Himmel bekommen.

So was mag ich leiden, würdiger Andächtiger! Liebe und Friede zu den Menschenkindern war allezeit die Sprache des Himmels. Nabiac, gute Seele, du hast dem Himmel nachgebetet, und ich bete dir nach! Friede sei mit der heiligen Sende, ihrer Rutde und ihrer Scheere auf dem Tische! Friede mit der heiligen Inquisition, ihren Kerkern und Foltern, ihren Narrenkarren mit Teufeln! Friede den theologischen Fehden und ihrer ganzen Polemik! Friede allen, die beim Schmerz mit uns weinen und bei der Freude mit uns lachen! Und wer das nicht mit betet, mit dem Manne will ich keine Nacht über in einer Hütte wohnen; ich will ihn nicht hassen und nicht verdammen; aber auswandern will ich, und an seiner Schwelle den Staub von meinen Schuhen schütteln; und wenn er dann nicht ruhet, will ichs der Kirche sagen.

Von

Von

Ordalien, insbeſondere vom Kampfgerichte.

S. 23. Bis zum Kampfgitter begleiten — vor öffentlichem Kampfgerichte beweiſen.

Ordalien heißen in den mittlern Zeiten Judicia magna Dei: wenn Gott der damaligen Meinung nach, ein Zeichen that, um eines Unſchuld oder Verbrechen zu entdecken, oder ſonſt eine zweifelhafte Sache zu entſcheiden. *)

Das Kampfgerichte iſt eine Gattung von Ordalien. Die Rechtsſtreitigkeiten wurden darinn durch den Zweikampf mit dem Schwerdt oder Streitkolben entſchieden. Für die Kirchen und Klöſter muſte der Vogt, der Advocatus Eccleſiæ kämpfen.

Die Kämpfer mußten miteinander in gleicher Schildgenoſſenſchaft ſtehen, einander ebenbürtig ſeyn.

Noch im Jahr 1450. iſt das Kampfgericht im Hofgerichte zu Rothweil gerichtlich erkannt worden.

Der Ort der Kämpfer war mit einem Gegitter umgeben, oder mit Palladen abgeſondert. Der Kampfrichter ſaß erhaben, damit er alles genau überſehen konnte. Er hatte noch Wärner, Kreiswärtel oder Lußner um ſich, die alte Kanoniſten von Kampfhelden waren, und genau Acht gaben, damit alles recht zugieng. Es ſtand auch eine Todtenbare mitten im Kampfplatze, damit anzuzeigen, daß es auf Leben und Tod ange-

---

*) Act. Acad. Palatin Tom. 3. p. 281. & ſq.

angesehen sei, jedoch der Ueberwundene ein ehrbares Begräbniß haben solle.

Ehe die Kämpfer in den Kreis gelassen wurden, hat man sie nach abgelegten Kleidern durchsucht, ob sie keine Zaubermittel bei sich führten. Damit ja keiner Vortheil für dem andern hätte, musten sie in gleichem Sonnen- oder Lichtschein stehen.

Beim Kampfgericht beteten Priester und Zuschauer, daß Gott dem Rechte und dem unschuldigen Theile beistehen, Recht und Unschuld offenbaren möge.

Man findet in der Geschichte, daß die, welche für die Unschuld oder Keuschheit der Frauenzimmer kämpften, meistentheils glücklicher waren, als die, welche dagegen stritten. Pitto siegte für die Unschuld der Langobardischen Königinn Gundeberga, die beschuldigt ward, sie hätte dem König Koroald nach dem Leben getrachtet.

Der Milchbärtige Monzion strekte für die Unschuld und Tugend ehelicher Treue der Kunigilde, Kaiser Heinrich des vierten Gemahlin, den Riesen Rodingar in Sand.

Welche Sitten! welche Zeiten! Heil dir, großer Justinian und deinem erlauchten Gehülfen Ulpian, die liebe Theodosia mit eingeschlossen! Izt haben wir doch Gesetze! Der blinde Zufall darf nicht mehr entscheiden! Aber ist es nicht auch Zufall, daß eine Parthei einen geschikteren Rechtsvorsprecher hat als die andere? Daß die Sache in einem zu zahlreichen Schöpfen-Gerichtshofe entschieden worden, wo die Minora (die allezeit bei einem so großen Haufen als Saniora entscheiden sollten) nicht aufkommen konnten? Blinzelt nicht auch die theure Jenny ein wenig mit supplicando ein? Dann das Wetter am Relationstage? Die Verdauung der Votanten? — Und wenns nur oft nichts schlimmers wäre! Die Stimmung

des

des Referenten? Der Mann, der die Zeugen so einsichtsvoll und redlich abanhört, und ihre Aussagen nach seinen, nicht der Zeugen Begriffen, protokollirt hat? Und erst die Männer welche die Patere machen? Weil die hochgelehrten Herren doch nicht alles selbst wissen, und die Patres Curiæ nicht selbst urtheilen lassen: und dann — und dann — ꝛc. ꝛc.

Es bleibt aber doch niemand auf dem Platze! Und das ist die Hauptsache! Sintemal, gestalten und allenthalben inter vitam hominis & bona temporalia gar keine Proportion ist.

Hochgelehrte, wohlweise, gestrenge, ehr- und tugendveste Herren! Die alte Deutsche machten ihre Prozesse durch Schwertstreiche auf der Stelle aus, und da muste einer bleiben! Aber wir machen die meisten gar nicht aus, und dabei sterben uns beide Partheien aus Armuth, Noth und Gram unter den Händen.

Der Unterschied liegt hier nur im Worte; und Worte, wenn's Ew. Hoch- und Wohlweise nicht übel nehmen, sind Rechenpfennige für die Klugen, und baare Münze für die Narren.

Von den geiſtlichen Liebesſchweſtern.

Seite 15. Und kommen wir dem Mönch an den Wein, ſo kommen wir ihm an die Seele.

S. 28. Sie iſt die geiſtliche Schweſter des Abtes.

In den uralten Zeiten lebten die Geiſtlichen mit Jungfrauen, die ſie für angenommene Schweſtern aufgaben. Sie wurden subintroductæ, sorores, agapetæ, Liebesſchweſtern genannt. Sie waren eben keine Schweſtern der Finſterniß; mögen aber doch zu hell und klar drein geſehen haben, wie die Menſchen-Väter drein ſehen, die zum Gefallen berufen ſind, und den geſchorlichen Blick, den Seufzer, und die Thränen haben.

Wie in der Kirche zu allen Zeiten Väter erſchienen, die über die Reinheit und Heiligkeit der Sitten wachten, und jo der Gefahr entgegen kämmten; ſo erſchien auch im vierten Jahrhundert ein Johannes Chryſoſtomus, der die geiſtliche Schweſtern mit all ihrer beſcheidenen, innigen, erhabenen Weiblichkeit abſchafte. *)

Wenn alles in den Gränzen dieſer geiſtlichen Vertraulichkeiten, und des ſinnlichen liebeloſen der Andacht geblieben wäre, ſo war doch dieſe Galanterie damals um ſo unſchicklicher, als die geiſtlichen Weiber haben, und ſie ſogar wegen ihren Fehlern im Hauſe binden, züchtigen und zum Faſten zwingen durften. **)

In

*) Oſterwald Chronolog. Einleit. in die Kirchen Geſchichte, 1. Th. S. 316.

**) Oſterw. zum 4ten Jahrhundert Seit. 318.

In den Zeiten des strengen Cölibats der lateinischen Kirche könnte man ihnen also wohl so eine traute, kanonische fünfzigjährige Keuschheit zum vestalischen Feuerdienste, oder eine geistliche Ordensschwester zum Troste der Menschlichkeit, in Solarium humanitatis, lassen. Nein! sagte Vater Franz mit der naivsten Freimüthigkeit, nein! Damit da, wo uns Gott die Weiber nahm, der Teufel uns nicht mit Schwestern plage. *)

Aber damit gieng es, wie der würdige Vater Benedikt sagt: ob wir gleich lesen, daß sich der Wein für die Mönche nicht schickt, so lassen sie sichs doch nicht einreden. **) Sie behielten immer eine Gattung von Liebesschwestern, die gewiße Mönche Specialcher, Quißlen, Schwestern, die Dominikaner aber gar süße Röscher nennen.

Man hat es der Philosophie des alten Voltäre übelgenommen, daß sich sein Witz bei den Schönen bis an die Strumpfbänder gewagt hat, wo jedem andern ehrlichen Manne der alltags Verstand stille stehet. Ich halte das für einen Beweis die Stärke seiner Philosophie: denn unsere andächtige Brüder, die doch alle in der sechsten Schule die Philosophie gehört haben, sind ihren frommen Schwestern nur bis an die Farbe und Falten ihrer Unterröcke gekommen, und haben schon alle Philosophie, geraden Menschensinn, und Wohlstand ganz verlohren, und die Religion platt prostituirt. Da setz dich hin mit einem Kopfe voll hohen Begriffen von der Würde der Religion und einem Herzen, das sie ganz fühlt; ließ und halte es aus:

„Die Schwestern sollen gleichfalls mit einem Mantel
„und Rocke von schlechtem Tuche gekleidet seyn, oder
„sollen zum wenigsten neben dem Mantel einen weissen
„oder

*) Osterw. 3. Th. Seit. 229.

**) Regel des heil. Benedikts. Osterw. S. 454.

„ oder schwarzen Unterreck ohne einige unnöthige Fal-
„ ten haben. *) Im übrigen ist der Brauch daß die
„ Weibbilder anstatt des Unterrockes ein Skapulier
„ sammt Gürtel tragen, es sei dann daß der Pater Re-
„ gens mit ihnen anders verordne. " **)

Wer mir die Moral meines Sokrates und meines Plato mit so niedern Spielen des Unsinns entehrte, den könnt ich haßen, und bis in die Marställe der Maulthiere verfolgen, wenns keine beßere gäbe, die mich Duldung lehrt.

Ich hoffe zu Gott, daß er Bischöfe zum Geiste des Johannes Chrysostomus erwecken wird, welche die andächtige Schwestern zu den kleinen Brüderchen an die Wiege und den Geschäften der Martha, die große Brüder aber theils zu der Handarbeit, oder einer ähnlichen, ernsten, nützlichen Beschäftigung, theils in die Priesterhäuser zurückweisen, und ihnen die Kappe des heil. Chrodegans anlegen werden.

Ich kann von diesen geistlichen Schwestern nicht scheiden ohne das Religionssüßliche ihrer Schmeicheleien zu bemerken.

Die berühmte Mathilde eine geistliche Schwester, Gregorius des siebenden, versprach ihm, den heiligen Peter, und ihm den Gregorius eben so zu lieben, als Paulus Christum geliebt habe. ***)

Wie das mit Innigkeit so andächtig durchsalbt ist! Gregorius macht sich selbst eine kleine Schmeichelei, da er erklärt, wie diese Liebe zum heiligen Peter zu verstehen sey.

Cum per Petrum Servus, & Petrus in Servo diligitur ****)
Dadurch Petrus der Diener, und Petrus im Diener geliebt wird.

Von

*) * * * 3 Kapitel Seit. 58.
**) Anmerkungen zum dritten Kapitel.
***) Epist Greg. L. 1. Ep. XL.
****) Schmids G. der Deutschen, 2 Th. Seite 289.

Von den Feierlichkeiten vor dem Auszuge gegen die Sarazenen.

S. 37. Als ich mich mit dem Kreuze bezeichnete und gegen die Sarazenen zog.

Die Gelübde nach dem heil. Lande hatten auch ihre eigene Feierlichkeiten für die Sinnen und Leidenschaften der Menschen. Dem, welcher eine Kreuzfahrt gelobte ward ein Kreuz auf seine Kleider geheftet: er verrichtete seine Andacht vor dem Abzuge in seiner Pfarrkirche: das heißt, er bezeichnete sich mit dem Kreuze, und nahm Abschied von seinem Heiligen. Darauf ward er mit der Prozession bis an die Gränze der Pfarre begleitet.

Die Kreuze, womit sie bezeichnet wurden, waren von allerlei Tuch. Der Kreuzprediger Bernard schnitt' sich bei einer Predigt die Kutte vom Leibe und machte Kreuze daraus. Andächtige Schönen wurden aus großen Sünderinnen nach dem Sprunge der Leidenschaften noch größere Schwärmerinnen: sie verläugneten Weichheit und Reizbarkeit, das Ordenszeichen der Weiblichkeit, brannten sich mit glühenden Eisen Kreuze in die Haut und zeigten das Wunder aller Welt. *)

Die Kreuzfahrer hefteten die Kreuze zwischen die Schulterblätter, weil der Heiland das Kreuz auf der Schulter nach der Schädelstädte geschleift hat. Viele

*) Traité des indulgences & jubilés de l'Eglise catholique à Avignon 1751.

Viele Kreuze waren damals schon putzartig, von Purpurseiden mit Gold durchwirkt.

Das reimt nun freilich nicht auf das Kreuzholz, woran unsre Erlösung vollendet worden; eben so wenig als die Inschrift: Nolite gloriari nisi in Cruce domini nostri Iesu Christi." „Prangt nicht, als im Kreuze unsers Herrn Jesus „Christus!" um die Blitze der großen brilliantenen Brustkreuze, vor denen gestrenge Frauen mit ihren Fräulein Töchtern mit einer tiefen Senkung Fronte machen, als wollten sie sagen Herr! sede vacante, sey uns gnädig.

Von
Räubern und Raubburgen.

S. 15. Ihre Väter lebten vom Sattel und Stegreif.

— 17. So eine Burg, von der man vier Heerſtraßen überſchauen kann.

— 21. Mit Raub und Beſenhängen auf der Landſtraße verdient habe.

— 37. Ich gebe meine Tochter nicht auf eine Burg, wo mehr Gefängniße für Niedergeworfene und Beſchädigte, als Zimmer für Freunde und Gäſte ſind.

Izt kein Wort mehr Schweſter vom zuchtloſen Geſellen, der Arnſtein heißt.

Die von Arnſtein waren berüchtigte Räuber.

Von Hontheim hat uns in ſeiner Trieriſchen Geſchichte ein ſchauervolles Bild von ihrer Raubburg aus einem alten Schriftſteller geliefert:

Locus horroris & vaſtæ ſolitudinis, aptus ad prædam, habilis ad rapinam, habitatoribus ſuis lapis erat offenſionis & petra ſcandali, utpote qui ſtipendiis ſuis minime contenti, totum de alieno, parum de ſuo poſſidebant — totius provinciæ ſpolium. Man führt vor dem Gemälde zuſammen, als lägen einem ein Paar edle, semper freie Helm und Thurnierfähige Roller mit geſchloſſenen Viſieren über der Gurgel her!

Um unsern fahrenden, reisenden Schönen die Fantasie nicht zu verderben, will ich das nicht ins Deutsche übersetzen; man brächte sie mit ihrem männlichen Reisepuz, und all ihrem Amazonenmuthe an keiner alten Burg mehr vorbei; und sie müßen doch ins Bad!

Auf allen schauernden Anhöhen ragten ehedessen, aus dem unzugänglichen düstern Gebüsche, hohe Wehrmauern mit festen Vorsprungshäuschen, Thürmen und Warten zum ausspähen und ausgattern empor, in denen das Geschrei der Beraubten aus dem Thale ängstlich wiederhallte.

Rudolph von Habsburg allein hat deren 70 zerstört, und in unserer Gegend hat Friedrich der streitbare Pfälzer, die Geisel der Räuber, so manchem seine Raubburg abgetannt, zerbrochen und ausgebrennet.

Die alten Edlen bauten auch Schlösser über die Dörfer und Städte; die Vögte unter dem Vorwand der Vogtherr über die Klöster, um sie im Gehorsam zu halten.

Die meisten Bewohner der Burgen lebten in den Zeiten des Faustrechts vom Sattel und Stegreife, von Plackereien und Streifereien. Je mehr Heerstraßen man von einer Burg überschauen konnte, desto besser befanden sie sich darauf: ein Erzbischof von Köln zeigte seinem Dienstmanne, der nach seinem Solde fragte, vier Straßen um die erbaute Burg. *)

Die Schnapphahnen fielen aus den Schlössern auf die Straßen, drangen den Reisenden ihr Geleit auf; erpreßten von ihnen Zoll, Weggeld und Pfänder; Prohibemus etiam & damnamus indebita & inconsueta telonia, conductus & exactiones pro ipsis conductibus extorqueri consuetas. **)

Sie

* Schmidts Gesch. der Deutschen, 3 Th. S. 431.

**) Gold. Bulle c. 17. §. 3.

Sie ritten die armen Leute auf den Aeckern an, trieben ihnen ihr Vieh weg, warfen sie zu Haufen, banden sie, schleppten sie nach ihren Burgen, und ließen sie in ihren Gefängnißen schmachten, diß sie von ihren Herren ausgelöst wurden. Die Bauern in den Dörfern befestigten ihre Kirchhöfe gegen sie, und flüchteten sich mit ihrer wenigen Habe hinter ihren Heiligen.

Die Räuber und Mordbrenner waren so vermessen, daß sie vor dem Brande Besem und feuerfangende Sachen an die Hütten, Scheuern und Gebäude denkten, oder dem es galt, einen rothen Hahnen aufs Dach steckten, damit er sich mit ihnen abfinden konnte.

Unter ihren Gehülfen müßen die Priesterssöhne, Diakonen- und Bauernbuben mit von den schlimmsten und schädlichsten gewesen seyn, weil sie Friederich der Erste bei seiner Verordnung vom Jahre 1187. gegen die Mordbrenner, so scharf in die Augen nahm, und ihnen verbot Wehrgehänge zu tragen.

De filiis quoque Sacerdotum, Diaconorum, ac rusticorum statuimus, ne cingulum militare aliquatenus assumant; & qui jam assumserunt per judicem provinciæ a militia pellantur. *)

Andere glauben das sei geschehen um die Ehrenzeichen des Adels in Würden zu erhalten.

Wenn eine Burg angefallen wurde, so ließen die Ritter Feuer auf ihren Warten machen, um ihre umher gelegenen Dienstleute damit zur Hülfe aufbieten.

Hatte ein ehrbarer Ritter mit einem andern Edeln etwas durch das Schwerdt auszumachen; so mußte er ihm drei Tage vor dem Anfall einen Absags- oder Fehdbrief öffentlich

*) Datt. de pace public. l. 1. c. 3. p. 21. n. 1. §. 20.

mit Zeugen auf seine Burg schicken, und damit Ehre und Glimpf bewahren.

Nisi diffidatio per tres dies dies naturales ipsi diffidando personaliter vel in loco quo habitare consuevit, publice fuerit intimata, possitque de intimatione hujusmodi per testes idoneos fieri plena fides. *)

Die alte Nationalsitte, die Bischöfe und Aebte nach ihrem Tode auszuziehen und auszuplündern, gehört zwar nicht unter die Raubrubrik; ich muß ihrer jedoch zur Aufklärung im Stücke gedenken.

Nunquam deinceps in morte cujusdam principis ecclesiastici reliquias suas fisco vendicabimus; & ne laicus quispiam sibi eas vindicet, sed cedant successori. **)

Schon wieder Latein? Meine schöne Leserinnen werden wohl einen lateinischen Busenfreund an der Seite haben, der es ihnen erkläret.

Die lateinischen Stellen gehören eben so wesentlich nicht zum Zusammenhange, und ich bürge ihnen, meine Theuren! daß sie nicht viel dabei verlieren, wenn sie auf den angenehmen Erklärer aufmerksamer sind, als auf den Text.

Diejenigen, die nicht schön genug sind, daß sie einen lateinischen Seelenfreund haben, mögen das lateinische beten, weil sie's nicht verstehen.

---

*) Gold. Bulle Cap. 17. §. 1. 2. Landfrieden vom Jahre 1287.

**) Diplom. Fridrici 2di, bei Guden. 3. 472.

Von

Vom
Bahrrechte.

S. 38. Der Mann konnte das Bahrrecht nicht aushalten; ich habe den heimlich erſchlagenen Flörsheim aus Maul und Naſe bluten geſehen.

Das Bahrrecht iſt eine uralte deutſche Sitte. Der Verdächtige einer Mordthat wurde zu dem todten Körper geführt. Da mußte er zween Finger auf des Ermordeten Mund, auf den Stich und auf den Nabel legen, und in der Stellung ſeine Unſchuld beſchwören. Schäumte dann Blut aus dem berührten Munde oder der Wunde, dann war er ſchuldig; erſchien aber kein Blut, ſo war er unſchuldig.

Dieſe Sitte hatte ihren Grund in der damaligen Volks-Meinung; Gott ſey überall unmittelbar im Spiele, und lege Schuld und Unſchuld durch Wunderwerke zu Tage.

Jedes Volk ſtaunte alles Außerordentliche und Seltſame in ſeinem Kinderalter als Wunder an; wenn denn bei einem Körper, der allbereits 36 Stunden ermordet geweſen, und theils in einem Gewölbe, theils unter freiem Himmel bei ziemlich kaltem Wetter mit aufgedeckter Bruſt und Bauch gelegen, auf Berühren des Verdächtigen aus dem Munde oder der Wunde Blut ſchäumte, das recht natürlich roth war, und wenn die Wunde gar aufhörte, zuckte und bebte, wie die Pulsaderſchläge, als wenn das Herz noch lebte, ſo war das Wunder vollendet.

In den Zeiten der Aufklärung, wo man nicht mehr an die Unfehlbarkeit der mediciniſchen Fakultät glaubt, iſt man

ſcheuern geworden, all das für Wunder zu halten, was aus unſern Compendium-Büchern der Naturlehre nicht aufgeklärt werden kann.

Feind der Aufklärung! Da ſtell dich hin in den Martertkreis, wo dein beſchuldigter unſchuldiger Bruder wegen dieſen Spielen der Natur auf der Folterbank unter der peinlichſten Knutpeitſche abgeſchunden da liegt, nach ſechs lieben Kindern und einer treuen Gattinn hinſchaut, in der Verzweiflung eines ausgepreßten Geſtändniſſes von ihnen Abſchied nimmt, der ihm auch die Seelen-Nerven zerreißt.

Gerührte Brüder, die ſo ein Bild ſchon auf die Folter ſtreckt, betet um Segen über unſre Wiſſenſchaften zu dem, der unſerm Verſtande durch ſeine einige, weiſe Ordnung in der Natur weit herrlicher iſt, als durch Ausnahmen.

Von

Von dem Formular der alten Urkunden, von Aſtiftungen, und von den Feierlichkeiten bei den Güterübergaben an die Kirchen.

S. 38. Fängt mit dem Ende der Welt an, hört mit Erlöſung deiner armen Seele auf, iſt mit Bann und Fluch erſchrecklich verwahrt.

Den armen Laien ward ehedeſſen beſonders nahe am Ende der erſten tauſendjährigen Periode nach Chriſtus Geburt mit dem annahenden jüngſten Tage fürchterlich gedrohet.

Die Meinung, daß das Ende der Welt und eine allgemeine Zerſtörung ſehr nahe ſey, war ſo herrſchend, daß es zu einer Art von Notariatsformul geworden, die Urkunden damit anzufangen.

Appropinquante mundi termino &c. ſo lautet der Eingang. *)

Da mußten einem dann alle zeitliche, irdiſche Güter eckel werden. Sie nützten zu nichts mehr, als dem jüngſten Tage vorzukommen, und ſich mit dem Richter auszuſöhnen. **)

Bernhard, ein Einſiedler aus Thüringen, predigte dieſe Schrecken über Deutſchland. ***) Der ſchwarze Mann wäre

*) Hiſt. Languedoc par D. Vaiſſelle, Tom. II. preuv. p. 86. 89. 90. 47. 153.

**) Schmids G. der Deutſchen 1. Th. Seit. 326.

***) Trithem. chron. Hirſaug.

beſſer in ſeiner Felſenhöhle, bei der nächtlichen Lampe, vor dem Todtenkopfe ſitzen geblieben, und hätte ſich durch das Geſpenſt des Todes zur Reue und Tugend ſchrecken laſſen! Die Waldbrüder tanzen ſeiten zu Volksbrüdern! Die Zänditen ſollten alle in ihren Zellen, bei ihren Poſtillen, Kanarienvögeln, Staaren, Eichhörnchen, und dem Langenpuff bleiben!

Bei einer Sonnenfinſterniß, die eben damals auf unſeren Planeten zum großen Theil die Schauer der Nacht warf, krochen die geängſtigten Unglücklichen in die Weinfäßer, unter das Geräck, Karren, und Wagen, und ſpitzten die Ohren ſo ängſtlich hervor, als hörten ſie die Axe der Schöpfung zum jüngſten Tage krachen. Everaclel, ein menſchenfreundlicher Biſchof von Lättich, reichte ihnen die Hände, erklärte ihnen Natur und Chriſtenlehre, zog ſie hervor, und richtete ſie wieder auf. *)

Wollten doch unſere ewigen Schwefel- und Feuerprediger, die bei jeder außerordentlichen Naturerſcheinung das Schwert des Würgengels über ihre Haufen ſchwingen, bei dieſem würdigen Biſchofe in die Lehre gehen! wenn ſie aber durchaus nicht wollen? dann weiß ich keinen Rath, als die Sätze populär zu machen; daß Gott und Liebe Synonimen ſind: daß ſeine Thätigkeit und Seligkeit die Beſeligung all ſeiner Geſchöpfe iſt: daß alles, was immer iſt, und erſcheint, im Zuſammenhange mit dem ganzen und deſſen Fortdauer gut iſt: daß im ganzen Plane Gottes lauter Harmonie zum Beſten des großen Ganzen erſcheint: daß die ſeltſame Naturerſcheinungen in dieſen Plan gehören, und nicht ſo leicht als Abweichungen zu unſerer Strafe angeſehen werden können, und daß wir die Auflöſung alles anſcheinenden

*) Auctor. geſtor. Epiſc. Leodiens. in Marten. collect. T. 4. P. 860.

nenden Mißklange in die vollkommenſte Harmonie in der Zukunft bei ſeiner Vatergüte ruhig abwarten können. Traurig, daß dieſe Troſtgründe juſt nicht für die Köpfe derer ſind, die ihrer am meiſten bedürfen! Es blizt ſo viel ſeiner Scharfblick durch, daß die engliſche Kirche den Pope zur Zeit, als juſt die Genies nicht gebohren, ſondern katechiſirt wurden, der römiſchen durchaus abſtritt; und im Grunde war doch niemand ſo ſehr katholik als Pope, denn er war ein Exorciſt. Mit dem Satze, alles was immer iſt und erſcheint, iſt im Zuſammenhange mit dem Ganzen und deſſen Fortdauer gut trieb er von viel tauſend chriſtlichen Manichäern Legionen von Teufeln aus, die ſie, um einen Urſprung des Böſen zu haben, mit ihrem dienſtbaren Hexen- und Zaubergeſindel gleich zu jedem anſcheinenden Uebel andächtig aufgenommen hatten. Ich lenke wieder ein.

Der Anfang der Urkunden war fürchterlich! Das Ende war nicht minder ſchrecklich. Die an die Stifter und Klöſter übertragene Güter wurden mit Bann und Fluch gegen alle Eingriffe verwahrt. Im Eingange brennts wie zu Sodom und Gomorra; und am Ende durchkreuzen ſich Bann und Fluch und Vermaledeiungen ſo ſchrecklich untereinander, daß der Leſer den Kopf taucht, als wenns über ihm eingeſchlagen hätte. Wer Arnulfens Fluchformular im Triſtram Schandi geleſen hat, kann ſich einigen Begrif davon machen.

Heinrich Biſchof von Bamberg verwahrte die Veräußerung der Biſchöflichen Tafelgüter mit dem ſchauerlichen Fluche, daß der, welcher eine Veräußerung wagte, oder begünſtigte, in den Zorn des allmächtigen Gottes, und in die Ungnad der Heiligen fallen, und wie Dathan und Abiron von der Erde verſchlungen werden ſollte. *) Vom

*) Das Diplom vom Jahre 1284. findet man in des Hr. von Falkenſteins Antiquit. nordgav. Tom. 2. cap. 3. p. 169. not. 9

Vom Jahr 1470. hat Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen 3. Theils Seit. 551. einen Küchenzettel auf das Allerheiligen Fest für die Domherrn zu Bamberg angeführt, woraus man siehet, daß damals schon gute Anzug für Probst, Dechant und Kapitel im Stifte Bamberg war. Ich kann es von mir nicht erhalten zu glauben, daß alle die Tischgeräthe, Darme und Biezen, die Speckwürste, Leberwürste und Wurzmuse so feierlicher Flüche werth gewesen.

Zum Pendant zu Heinrichs Fluchformular erscheint hier Alberts Stiftungsbrief für den h. Aurelius im Kloster Hirschau. Er ist so schauerlich, daß billig kein christliches Herz bat, wider was zu handeln sich gelüsten lassen solte, sagt der treuherzige Herausgeber der Documentorum rediviorum. Mein Schreiber Jobs war so ein christliches Herz, daß er sich nicht einmal gelüsten lassen wollte, ihn abzuschreiben. Der bange Sünder hatte der Kirche mit einer dicken, runden, klaren Pfaffenkehln, mit der er sich auf eine recht großmüthige Weise verehlicht hat, ein schönes Kapitälchen abgerißen und ward blas und entstellt, wie ein Gespenst, das dem Hexenprengel von der Staffelei weggelaufen ist, als er den Teufel gleich im Eingange erblickte. Mit zitternder Stimme las er:

Si autem, quod absit a quolibet illorum, Diabolo instigante fiet: obsecrat Comes (fundator scilicet Adelbertus) & omnino testificatur apostolicum Pontificem, per Christum & per sanctum Petrum Apostolum, & per sanctum Aurelium Episcopum, & per omnes sanctos Dei, & per tremendi judicii diem, ut illum Dei & sanctorum ejus contemptorem, & testamentariæ hujus constructionis destructorem nisi resipuerit, tradat omnino Satanæ & anathe-

mati-

maſicet eum, ac profanet a conſortibus & filiis Eccleſiæ Dei, & hæredibus vitæ æternæ, ut auferat Deus memoriam ejus de terra viventium, & deleat nomen ejus in libro vitæ, ut & cum Dathan & Abiron, quos terra aperto ore deglutivit, & vivos infernus abſorbuit perrenem incurrat damnationem; & ut Herodis, Pilati & Judæ Socius factus in æternum diſcrucietur, & cum Sodomitis & Gomorrhitis ignis & ſulphuris ignes hic experiatur, & Heliodori plagas, & verbera hic perpetiatur; & Antiochi tormentis, vermibus ſcilicet ſcaturiens, & cum fœtore computreſcens, miſerrime conteratur, & niſi reſipiſcat, Petrum regni cœlorum Archi-Clavigerum cum ſancto Aurelio & tota cœleſti militia portæ Paradiſi obſtitorem habeat in æternum. *)

Hier warf Jobs die Urkunde mit dem kaiſerlichen Diplom hin, fluchte aus Angſt und Verzweiflung auch mit: ich wollte all die Flüche ſtünden jeder Pfaffenköchin an der Stirne, oder die Prieſterehe käme wieder auf; ſo waren doch alle die Flüche über dem diechen Heirathsgütchen her, Pfaffengut, raſſen gut! Teufel halt den Sack auf! Ich ſagte es immer, es ging nicht natürlich zu, daß es ſo geſchwind fort war. — Ganz natürlich unter Jobs! Deine Frau griff dir ſo tief in den Schmalzhafen, als grif ſie noch in drei fette Präbenden!

Bald hätte ich darüber den Biſchof von Hildesheim vergeſſen, der in dem Fache ſo lakoniſch war, daß er in ſeinem

*) Noch einen weit ſchauerlichen Fluch, der die verfluchte Seele unter die Hofnung des Teufels hinunter ſchmettert, hat Schmidt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen 2. Theil Seit. 327. angeführt.

nem Leben nichts mehr als Maranatha geflucht hat. *) Ein Bannfluch syrischen Ursprungs, der bei uns eben so viel wirken mag, als das Barbara celarent in der Allerseelenphilosophie!

Der Bischof Johann von Speier war klüger als die alte. Als er die Burg, Kestenberg mit Meistersell, Deidesheim, und Steinweiler der Kirche zu Speier schenkte, fluchte und bannte er nicht! Als er für Heinrich des dritten, und seine eigne arme Seele eine jährliche Seelenfeier stiftete, fluchte und bannte er nicht! Andächtig setzte er sich hin und stiftete einen Az dazu.

Fratres in Ecclesia Sti Quidonis Deo famulantes, ad Ecclesiam Stm. Mariæ ad vigilias in Nocte & missas in die celebrandas communiter conveniant, & in Refectorio Refectionem eis communiter cum Fratribus majoris Ecclesiæ de Curte mea Steinweiler, quam fratribus donavi, administrandam recipiant. **)

So ein Bischof wär auch mein Mann gewesen! Er hatte Menschenkenntnis und bauete auf das Lieblingsvergnügen seiner Executoren. Dafür Dauer seiner Stiftungen in alle Ewigkeit! das heißt, auf eine sehr, sehr lange Zeit, so lange die Menschen gern essen und trinken werden. Hätte er seine Stiftungen mit Bann und Fluch verwahrt, keinen schlichten Heller gäb' ich ihm izt mehr dafür; denn es giebt nun Freigeister. Die schaden dir aber nichts, würdiger Andächtiger! Sie sind alle so körperlich, daß sie gern essen und trinken! und das ist auch alles, was einige fratres majoris Ecclesiæ aus dem großen Haufen an ihren alten Stiftungen noch gut finden.

Hieß

*) Würthw. nov. subsid. diplom. p. 212.

**) Würthw. nov. subsid. dipl. p. 132.

Hieß es nicht, de pensentibus gaudet Ecclesia, viele Kirchen wären schon längstens zu Reitschulen eingerichtet worden.

Der Bischof Johann hatte noch unzählbare Nachahmer. Mann könnte einen Az-Kalender, nach dem Plane der Ketzer-Tonkünstler- und Schauspieler-Almanache, aus den alten Stiftungsbriefen sammlen. Ein fürtreflicher Wink für irgend einen armen Autor in einer Dachstube! Ich will gleich dem ersten besten Schlucker einen vortreflichen Beitrag dazu liefern.

April.

— Ostermontag.

Schunken Ymbs in der Kapitelstube ad Grad. B. M. V. in M... ist verlegt nach Dominica Cantate, weil die große Krüge und Schunken, die durch die Kirche getragen werden mußten, die guten Laien, die da beteten, geärgert haben sollen. Der Stifter hatte die beste Absicht, die Teufel der Zwitracht, und des Haßes, die in die Klerisei gefahren sind, und alle Eintracht zerrißen haben, mit Schunken auszutreiben. Ist gelungen.

Stifter in diesem Monath gebohren, haben ein gutes Magentalent: verdauen Schunken und Sauerkraut: bedürfen keiner Digestivpulver: und da sie eigne Größe im Magentalente haben, so wissen sie was sie von den Talenten anderer erwarten dürfen.

Wind- oder Metzelmonath.

den - - -

Ist Aussaugen im Doktorstifte Sanct Gerion in K...n? verdient jeder mit seiner körperlichen Präsenz eine ganze fette Sau. Wird zum Beweise, daß die Herren die orientalische Gottespoesie nicht verstehen, und durch das dico, creo, facio, auctoritate Pontificis, das rechte Oel der Salbung nicht bekom-

men

men haben. Die Sauvreiner genannt: ich wollte lieber, man nennte es die Saupredigt.

Stifter in diesem Monate gebohren, geistlichen Standes, theilten gerne große Portionen aus; hätten gute Stiefväter gegeben, wenn Hildebrand das Spiel nicht verdorben hätte: sind nicht aus dem Geschlechte derer, die lieber ihre Teufel behalten, als ihre Schweine verlieren wollten.

Die Stiftungen dieser Gattung haben indeß ihre gute gedeihliche Seite; aber von der Zeit an, als fromme kluge Männer die Kunst erfunden, die Andacht durch Schmauße zu heitzen, müssen wir arme Laien unser Vater unser umsonst beten, wenn wir anders einen guten Bissen von Andacht haben wollen. Viele von den Herrn beten nicht einmal mit uns: unser täglich Brod gieb uns heute, bis wir ihnen solches durch Bürgen, Hablmänner, Briefe und Siegel zugesichert haben; wenn aber der Stiftungsbrief auf den Altar gelegt wird, dann singen alle, Amen!

Facta est haec traditio in sancta Limburgensi Ecclesia adstante & annuente venerando Episcopum Amilino Segebaldo cum multitudine non modica Monachorum & Clericorum & Laicorum dicentium: *Amen!* *)

21 ...

Der Abt von Limburg hat für den beträchtlichen Ort Widdelsheim, mit dem sich Ritter Otto für sich und seine Wittib nach dem Ausdrucke der Urkunde, eine Erbschaft im Himmel erkaufen wollte, Datis terrenis sumptibus haereditatem sibi comparavit in coelestibus. **) nicht mehr als Amen gesagt. Seine nachgefolgte Aebte und Brüder werden beste nicht

*) Würdtw. nov. subsid. diplom.

**) Würdtw. loc. alleg.

nicht vielmehr geſagt haben. Die Klügſten von den Laien ſollen gewiß gar nichts geſagt haben; die andern aber beteten mit, weils Amen hieß, ſo wie der Franzos, der den Engländer im Zweikampfe erlegt hat, ihm aus gutmüthiger Sorge für ſeine arme Seele zurief: *Dites Amen!*

Suche hier nicht Spott gegen die Andacht des Gebets; ich fühle die Vorſtellungen der Güte Gottes, die Zufriedenheit mit dem Plane der Vorſicht! die Selbſtprüfung, die Stärkung für kranke Seelen, die edle Vorſätze für die Zukunft, die in dieſer von dem Chriſtenthum empfohlenen Pflicht liegen. In der Fürbitte für andere finde ich höhere Beweggründe zur Erfüllung aller Liebespflichten des geſellſchaftlichen Lebens.

Spähe auch nicht nach Hange, mich am Weſen der frommen Stiftungen zu reiben! Ich ſeh es ganz ein, daß ein feierlicher Gottesdienſt, und öffentliche Religionsübungen erkauendungemein wirkende Hilfsmittel ſind, den Zerſtreuungen vorzubeugen, und in die ernſthaftere höhere Betrachtungen gröſſere Intenſion und Leben zu bringen.

Von den Lagerhäusern und Krämen bei den Kirchen.

S. 39. Einen köstlichen steinernen Bau für die Kaufleute, die mit Waaren dahin kommen, aufgeführt.

Neidhard zeigt hier die andächtige Seite der Finanzgrundsätze der Klostergeistlichen in dem Lichte, aus dem man sie in ihrem Jahrhunderte betrachtet hat.

In den Zeiten, da die Leute noch nicht so nahe in Städten und Flecken beisammen wohnten, sah man das Gewühl der Menschen in Handel und Wandel um die Kirchen. Auf den Kirchhöfen wurden die wichtigsten feierlichsten Handlungen unternommen. Die zahlreichen Zusammenkünfte lokten die Kaufleute, besonders auf die Kirchweihen, mit ihren Waaren dahin, und das Geld der Kaufleute die Aebte, daß sie ihnen Waarenlager und Kramläden aufführten. So ließ der Abt von Corbey zur Bequemlichkeit und Sicherheit der Kaufleute, die auf das Fest des heiligen Veits dahin kamen, ein grosses Lagerhaus aufbauen.

Domus mercatoria structa pro commoditate & securitate in festo Sancti Viti adventantium. *)

Es ist eine Lust zu sehen, wie die Alterthumsforscher aus diesen kleinen Waarenhütten um die Kirchen und Klöster der ihre

*) Annal. Corbei. beim Leibniz. Rer. Brunswic. T. 2. P. 302.

ihre Städte und Marktflecken anführen. Sie wissen das mit so pünktlicher Genauigkeit, als wenn sie selbst dabei gewesen wären. Mich lacht hier allezeit der Gedanke eines alten Israeliten an! Mir ward einst die Ehre einer Judendisputation beizuwohnen. Der hochgelahrte neue Rabiner hatte auf einem alten Pulte ein Kreuzers-Kerzchen bei seinem schmuzigen Talmud vor sich, das er mit den Fingern putzte, als er die wichtigen lichtvollen Fragen aufwarf:

Wie viel Schuhe tief war's rothe Meer, als die Kinder Israel dadurch zogen?

Da sie die Wachteln verzehrten, aßen sie die Beinchen auch mit?

Bei der ersten Frage erklärte er, daß es Straßburger, Nürnberger, Frankfurter und Leipziger Schuhe gebe; entschied aber nichts. Da riefen alle Zuhörer, Gottes Wunder! Der Mann weiß alle Schuhe!

Bei der zwoten behauptete er in dem zuverläßigsten Tone von der Welt, die Beinchen seyen so weich geworden, wie Butter.

Da schrie einer hinter mir hervor: Bewahre Gott! wie der Mann alles weiß; man meint er hätte mit gegessen!

Wenn die jüdischen Gelehrten die Leute wären, von denen man so was erwarten dürfte, ich hätte die Schellen an allen Narrenkappen, die ich nach meinen trockenen Relationsarbeiten so gerne klingeln höre, darauf vernetzet, die Juden hätten eine Satyre auf unsere zu pünktliche Alterthumsforscher und Disputationen auf unseren Alterthums-Universitäten aufführen wollen.

Von der Art und Weiſe, wie die Mönche oft die Jagdgerechtigkeiten an ſich gebracht haben.

S. 39. Das Waidwerk durch den ganzen Königsbann ans Kloſter gebracht.

Daß die Mönche die Jagden zu dem Zwecke, und unter dem Vorwande, auf die Thierhäute die Pſalter zu ſchreiben, ihre heiligen Bücher, damit zu binden, und ſich mit dem Wildpret nur in ihren Krankheiten zu laben, erbettelt haben. Davon ſiehe von Ludwig in den gelehrten Anzeigen. *)

Ein gar gottſeliger Vorwand! ſo andächtig, man möchte ſich zum Treiber brauchen laſſen, wenn man das recht chriſtlich beherzigt! Indeß trieben ſie doch die Jagd, das Lieblingsvergnügen der Nation auch zu ihrer Ergötzlichkeit, und mit ſolcher Ausſchweifung, daß der heilige Bonifacius ſogar den Gebrüdern die Kuppelhunde und Stoßvögel wegnehmen laſſen mußte.

Abbatiſſæ cuppulas canum non habeant, nec falcones, nec accipitres.

In unſern Zeiten hat der gnädige, hochwürdige Einſiedler einen Oberjägermeiſter und 24 Förſter, und läßt einen armen Theißen zu todte prügeln, der die Haſen von dem Acker verjagt,

*) Tom. 2. p. 277. Eckart. Comment. de reb. fr. or. tom. 1. p. 635.

jagt, den sein Ur-Ur-Grosvater für seine arme Seir ans Kloster gezeben hat, und wovon er nun Zinsen, Hüner, Kapren, und ungemessene Frohndienste leisten muß.

Eine herrliche Randglosse an den Titel: De Clerico Venatore. Wir haben doch wenigstens Gesetze, wo wir keine Rechte haben.

Vom alten Brauche, die Nonnenklöster nahe an die Mönchsklöster zu bauen.

S. 39. Nun will er aus seinem eigenen Sparhafen ein Nonnenkloster gerade gegen der Abtei über aufführen lassen.

Es war in den alten Zeiten so eine gesellige, menschenfreundliche, traute, herzliebe Andacht, die Frauenklöster nahe an die Mönchsklöster zu bauen.

Den Anklang zu dieser Sitte mögen wohl die uralten Kampfproben der gewaltsamsten Enthaltsamkeit gegeben haben. Schon zu Cyprians Zeiten war eine Art frommer weiblicher Waghälse in der Kirche, die ihre Keuschheit auch in den Armen eines Jünglings behaupteten. Paul von Samosata soll zuerst diese Andacht, in der Kirche zu Antiochia eingeführt haben. Einige wollen behaupten, er sei durch einen heidnischen Gebrauch dazu verleitet worden. Andere aber, die nicht immer alles aus dem Heidenthum herleiten wollen, versichern, die ganze Sache sei nicht mehr, als eine fromme Spielart des unruhigen mächtigen Naturtriebes gewesen, der sich oft gar andächtig zu vermummen wisse.

Dem sei wie ihm wolle, unsere andächtige Schwestern, die so nahe an die Mönche rückten, wollten nach diesem uralten Kampfgeiste platonische Heldinnen der Selbstverläugnung werden; ihre Siege durch vermehrte Gefahren verherrlichen, und ihre Enthaltsamkeit auf den höchsten Grad treiben.

Das

Das sollen sie nicht, schrien in neuern Zeiten argwöhnische polternde Theologaster, an denen vom Scheidel bis zur Fußsole nichts delikat ist, als ihre leidige Kasuistik! Sie sollen keine so hohe Schwünge wagen! Die Tugend liegt in der Mitte.

Was das für ein geldsüchtiges gespenstmäsiges Geschöpf von einem Manne gewesen seyn muß, der sich auf diesen Wink so aszetisch finster hinsetzen, und in den Scheidebrief der Nonnen von Adelberg schreiben konnte:

Segregatim a Monachis devotius ac securius Deo famulandi gratia; cum sit valde periculosum, & ab omni honestate & religione alienum, mulieres viris præsertim religiosis, cohabitare. *)

Nach Lavaters Physiognomik muß der trübselige Pedant, finstere, tiefe, grüne Augen, eine spitzige Kinnlade, und eine finnige Nase gehabt haben, die lauter Unfläteret witterte. Es sei sehr gefährlich, gramlet der scheelsüchtige alte Neidhals, daß die Weiber bei den Mönchen wohnten! Da sind sie ja am besten aufgehoben.

Bei den geistlichen Frauen soll es wegen Schärfe der Klausur noch weniger Noth haben.

Omne namque tempore vitæ suæ clausæ manere debent, hat Innozens der 4te schon im Jahre 1253. befohlen. **)

Und damit ihm ja nichts in seinem Plane durchlöchert werde, hat er genau bestimmt, was das für eine matronliche, altrunzliche, erfahrne, luchsaugichte, pfiffige, haarschlitzige, unbestechliche Schwester seyn solle, der die Pfort-Hute anvertrauet werden

*) Document. rediviv. Monaster. in Ducat. Würtemberg. P. 552.

**) Document. Rediviv. P. 318.

werden dürfte: in einem kleinen Wachstübchen hart an der eisernen Klosterthüre soll sie keusch da sitzen, die Ohren nach der großen Klosterschelle steif halten; auf den ersten Klange die hohlen Augen auf alle Thüren und Fenster der innern Klosterflügel wälzen; tausend Streiche vom brüllenden Löwen ahnden, der sie mit der ganzen andächtigen Schwesterschaft auffressen will; soll ja die großen eisernen Riegel nicht aufschicken, bis sie alles aufgegattert, und den Kopf fünfmal durch das eiserne Gegitter hinaus, und fünfmal wieder hinein gestekt hat. Gehabe dich wohl, sorgfältige Wächterinn Sions unten an deinem eisernen Gegitter! Alle Dachläden sind offen! Amor ist ein loser Junge! er besteigt alle Dächer so kühn, wie der Laiendecker das bemooste Thurmkreuz! Und die Tugend der Töchter Evens, welche so gar scharf bewacht werden muß, ist der Schildwache nicht werth!

Bei so viel Gefahr für die Klausur dürft es doch eben keine so schreiende Ungerechtigkeit seyn, daß die Nonnen von den Mönchen zu Adelberg auf Laufen *) scheiden mußten. Die klügsten schrieen auch gar nicht, sondern giengen, wie Mannsleute, in hoher Weiblichkeit mit stillem Kummer davon. Discesserunt invitæ & absque omni culpa, sagt die Urkunde.

Die meisten hatten gemeine Geschlechtstugenden: sie weinten, zankten, fluchten alle Flüche ihres Fundationsbriefes, schrieen laut, sie hätten darauf Profeß gethan. Aber sie mußten alle fort.

Diesen harten Streich haben ihnen die Begninen gespielt: Eine Art geistlicher Schwestern, die schon im zwölften Jahrhunderte Libertinerinnen und Freigeister genannt wurden. **) Sie

*) Ein Städtchen im Herzogthume Würtemberg.

**) Formicarium videri, fol. 214. 19. c. 21.

Sie ſind der einzige Beweiß, der uns auf Gottes Boden übrig iſt, daß Voltaire kein Freigeiſt war. Sie hatten einen Eckel gegen Zwang, Klauſur und Gelübde.

Beguinæ ſunt mulieres & puellæ, quæ caſte vivere proponunt, nec obedientiam ulli promittunt, nec proprio renuntiant. *)

Das heißt, Gotter hat ihnen in ſeiner Mariane nachgebetet: „So was muß man dem Himmel nicht verſprechen, ſondern nur von ihm erbitten.“

Sie baten beſtändig den Himmel um Segen über ihre Keuſchheit; behaupteten aber, ſie ſeien zu ſehr ſchwache Töchter Evens, als daß ſie ſo was mit feierlichem Triumphe geloben könnten. Wenn ſie davon ſprachen, dann zitterte eine ſanfte Beſorgnis in ihren Augen; die gefährlichſte Grazie der Schamhaftigkeit färbte ihre Wangen, und machte ſie alle mehr als ſchön: Ein anmuthiges Gemiſch von Freiheit und Andacht veredelte ihr ganzes Weſen; und in ihrem Syſteme lag ſo ein anziehendes Weigern, daß alles auf die Kolonie, die ſie zu Mechlen anlegten, aufmerkſam wurde.

Die theologiſchen Väter der damaligen Zeiten ließen ſich zu ihnen in der nämlichen Abſicht herab, mit der weiſe Regenten in die Freimaurer Logen, unter die großen Volkshaufen, und zu den Töchtern der Wärme, Wonne, und Liebe ſchleichen.

Als die Väter von ihnen erfuhren, was nur eine traurige beklemmte Schweſter wiſſen kann, entfernten ſie die Nonnen von allen groben ſinnlichen Eindrücken; ſchieden ſie von den Mönchen, und gaben ihnen den Tractat de lingua Angelorum zu leſen; verboten allen Aerzten, außer dem philoſophi-

*) Beſold. Theſaur. practic. voce Beguinen.

ſezen, einer Nonne den Puls zu fühlen, zerſtörten die Einſamkeit der Sinne, beförderten jene des Verſtandes, und ſuchten ſie in die Unabhängigkeit vom Irdiſchen zu ſezen, nach welcher jedes ſchöne Herz im Kloſter ſtreben ſollte.

Dadurch entſtand das Sprichwort: wenn man Nonnen verderben, oder beſſern will, ſo muß man Beguinen dazu nehmen! welches von großen Höfen zur Würde einer Staats-Maxime in tauſend andern Vorfällen erhoben werden.

Wer das dem Abte von Spondeim vorgeſungen hätte, als er ſo vor ſeinem Bauplane, wie Doctor Slop auf dem Kupfer vor Triſtram Shandi, einſchlief, daß ihm das Werk alle ſeiner Sorge am Ende noch durch Beguinen verheeret und verſtört werden ſollte! Guter Abt! noch was geringers als eine Beguine, hat ſchon Armeen geſchlagen, Königreiche geſtürzt, und, was noch weit mehr iſt, ganze Orden zernichtet, aus deren ſchlechteſten Trümmern, noch was weit klügeres und beſſeres werden wird, als ein Nonnenkloſter gegen einem Mannskloſter über; oder auch der ganze Orden, in dem der Mönch vor der Schürze des Weibes aus Andacht noch gebeugter liegt, als Frankreichs Stuzer aus Schwärmerei von Artigkeit. *)

Man ſollte dem ganzen Nonnenkram auf einmal gradezu ein Ende machen, und alle ihre Klöſter aufheben! Freund! Sie haben gewiß die ſchöne Abhandlung vom Albrecht von Ybe (Eybe) daß man Frauen und Jungfrauen zu rechter zeyte mann geben ſoll, geleſen, weil ſie ſo darauf dringen! Darzu gehören groſſe Vorbereitungen! Erſt müſte man den Orden der Putzmacherinnen und Luxuskrämer aufheben; und dagegen proteſtiren unſere Herrn Nachbarn, die Franzoſen.

Albrecht

*) Schwan, Abbildung aller Orden, 16tes Heft. Orden des Ehrenbrunnen.

Albrecht von Eyb war zwar in beiden Rechten Doctor, Archidiakon zu Wirzburg, Domherr zu Bamberg und Aichſtädt, Kämmerling des Papſtes Pius des Zweyten, hatte auch ſchöne Eheſtandes Kenntniße, wie er in den Titeln ſeines Werkes:

Von der Schön- und Ungeſtalt der Frowen.
So eine Beſrow fruchtbar oder unfruchtbar iſt.
So eine Frow wolredende und zornig iſt.
Von dem Herratgut und von Reichthumb und Armut.
Von der Wiederwärtigkeit der Ehen, und daß keyn Sünder verzweifeln ſolle.

zur Ehre der löblichen Stadt und des Magiſtrats zu Nürnberg meiſterlich erwieſen hat. *) Aber Albrecht hatte blos Theorie. Wo Männer für alle unſere Schönen hernehmen? Und gar für die, welche nicht ſchön, und noch adelich dabey ſind? Item werden auch alljährlich weniger Männlein als Weiblein gebohren; mehr Weiblein gepuzt und weniger geheirathet.

Mir gefällt der beſcheidene Reformationsplan des zehnten und eilften Bundsgenoſſen in der klägelichen Kloge an den chriſtlichen römiſchen Kaiſer Carolum.

Man ſoll yn kein Kloſter zulaſſen, daß man ſich verbind, darinn zu bliben, es ſy dann eins dreyſig Jar alt, und ſoll in keim Kloſter über fünf Perſonen ſein, die do inn wöllen allweg bleiben.

Alle Kloſter ſollen nichts ſyn dann Schulen der Jungen, alſo daß man Knaben, Frawen und Magtlein lere chriſtliche Gebot und Zucht.

Wo in einer Stadt- oder Flecken me ſind dann zwei Mannkloſter und zwei Frawenkloſter ſoll man ſie abthun, und Spital der Armen daruß machen.

*) Sincerus in ſeinen Nachrichten von ſeltenen Büchern.

Von

Von den alten Bußklöstern.

Seit. 40. Und ein Kloster zur Züchtigung der Buhlerinnen und Lustdirnen stiften.

Die Andacht, sich der armen Publikschwestern zu erbarmen, ist schon eine sehr alte Andacht. In den Kolmarer Annalen liest man:

In anno 1302. in Spira civis dives meretrices congregavit, habitum pœnitentiæ eis tribuit, ac cibaria administravit.

Das heißt: im Jahr 1302. gieng ein reicher Burger in Speier ehrbar und züchtig her; versammelte die Lustdirnen, zog ihnen Bußkleider an, und fütterte sie.

Aus solchen Privatandachten entstanden ganze Klöster zur Züchtigung der Keuschheitsverbrechen; oder wie sich Wieland irgendwo sanfter und gefälliger ausdrückt, der verdünnten und versüßten kleinen menschlichen Neigungen. Sie wurden der Büßerinn Magdalena geheiligt. Ein Beweis davon ist das weiße Frauenkloster zu Mainz.

Monasterium monialium ad pœnitentes Cist. ord. & quidem ita vocatum fuit a diva, cui dicatum est, vivo scilicet illo peccatricum ad meliorem vitæ frugem sese convertentium exemplo Mariæ Magdalenæ. *)

So eine milde Stiftung, und ein Findlingshaus darneben, würde manchem ehrenfesten Richter aus der ängstlichen Verlegenheit helfen. Was mit der armen Schwester anfangen? Am

*) Johann. Histor. Moguntia. Tom. 2. p. 866.

Am Leibe züchtigen? Sie ist in weiblichen Umständen; oder säugt gar ein unschuldiges Kind. An Geld strafen? Pfui! dies hieß sie in Versuchung setzen, ihre Strafe wieder zu verdienen.

In acie bene ordinata *) oder in der schönen Schlachtordnung der geistlichen Mönchsorden hält noch wirklich ein weiblicher Bußorden in Reih und Glieder auf dem linken Flügel, in den keine aufgenommen werden darf, sie muß zuvor einen gestabten Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, daß sie keine Jungfer mehr sei, und daß sie den Schatz nicht, animo facilitandi introitum, ihre Aufnahme zu erleichtern, preis gegeben habe *)

Die zwischen Quader und Eisen verwahrten Sünderinnen hießen Sorores pœnitentes, büßende Schwestern, und, wenns nicht bloße geistliche Verliebtheit ist, was Lavater auf einem Blatte seiner Physionomik sagt, daß ein trauerschmachtendes Frauengesicht in Entzückungen der Andacht der höchste Zauberreitz in der ganzen weiten Schöpfung sei, dann mögen sie auch immer noch gefährliche Schwestern gewesen seyn.

Zwischen so einer Magdalenate und dem Küchenzettel des Stifts Bamberg, den uns Schmidt in seiner Geschichte der Deutschen geliefert hat, muß der Engländer gestanden haben, in dessen Seele der leckere Gedanken zuerst aufsteigen konnte, daß es gut sei, mit den Heiligen zu essen, und bei den Sünderinnen zu schlafen.

So was fiel unsern traurigen büßenden Schwestern all die Tage ihres Lebens nicht mehr ein; denn sie mußten sich erbärmlich geißeln.

Aus Fülle von Herzensgüte hätte ich ihnen den Cäsarius zum geistlichen Vater gewünscht, der in der Geschichte der

*) Palavicini præsid. Mon. Papal. Lib. XII. c. 13. §. 8.
**) Schwan, Abbildung aller geistl. und weltl. Orden 1. Heft.

der Milde genannt wird, weil er einer Nonne nie mehr, als sechs und dreißig Streiche geben ließ. *)

Der Franzos, der in seinem Traité Theologique Dogmatique & critique des Indulgences & des Jubiles de l'Eglise catholique par d'honnête-homme behauptet hat, daß durch alle Geißelstreiche, die je auf eines Christen Rücken gefallen, noch kein Sünder um ein Haar besser geworden sey, würde sich noch freundlicher und sanfter mit den guten Schwestern abgefunden haben. Weil ein Franzos alles weiß, so hat man ihn in Verdacht genommen, daß er die medicinische Fakultät beschlichen, und erfahren haben wollte, daß durch jucken und geißeln eine kitzelnde Gährung im Blute entstehen könnte, die das Uebel weit ärger mache.

Eine geistliche Schwester, die so viel Feder- und Schnellkraft in den Adern hatte, daß sie mit dem Schaffner über das Johannisfeuer sprang, bekam noch kürzlich zur Widerlegung dieser, alle Disciplin verheerende Grundsätze, bei jedem Verse des Miserere sechs Streiche, die ich der alten Adelheid zum Willkommen in das neue Bußkloster, das sie stiften wollte, herzlich gerne gegönnt hätte.

*) Osterwald chronologische Einleit. in die Kirchengeschichte 1ter Theil.

Von

Von dem Ausdrucke: Arme Heiligen.

Seit. 42. Du biſt auch Schweiß und Blut den armen Heiligen, und dem Tode die mürben Knochen ſchuldig.

— 9. Unſer Heiliger hat ein erſeßenes Recht.

— 53. Alles geſchiehet zum Nutzen und Frommen der armen Heiligen.

Die Ausdrücke arme Heilige, gute Heilige u. ſ. w. ſind keine hämiſche Anſpielungen zur Herabſetzung der wahren würdigen Heiligen; ſondern ſie werden im Stücke und in den Erläuterungen in dem Sinne und Verſtande genommen, in welchem ſie der König Klodwig nahm. Als er ſein Pferd, das er vor der Schlacht bei Poitiers dem h. Martin gelobt hatte, nachher von den Geiſtlichen zu Tours um zweihundert Goldgulden auslißen mußte, ſagte er: der h. Martin iſt ein guter Helfer in der Noth; er läßt ſich aber auch theuer bezahlen. *)

Die Worte er läßt ſich theuer bezahlen, galten gewiß dem h. Martin nicht, ſondern den Geiſtlichen zu Tours, wo er begraben liegt. Als Gregor der ſiebende vom jungen Welf ſagte, er wollte ihn auf den Schos des heiligen Petrus ſetzen, mag er ſich wohl ſelbſt unter dem heiligen Peter verſtanden haben; denn Gregor machte ſich gern ſolche Artigkeiten.

Wenn

*) Schmidt Geſchichte der Deutſchen, 1. Theil Seit. 328.

Wenn die armen Stifts- und Kloſterbauern, die guten Martinsleute, Peterlinge, Pirmannskinder, Probſtdingsleute, Ulrichsleute, die Heiligen, zu deren Feſtzeiten ſie ihre Abgaben liefern müßen, die Schrödenberger heißen, ſo verſtehen ſie gewiß nur die Lieferungs-Täge, oder ihre Gutsherrn darunter.

Ich verſtehe unter den Ausdrücken arme Heilige, gute Heilige, und unter allem, was darauf Bezug hat, nach dem Sinne und Sprachgeiſte meines Jahrhunderts, die Klöſter, die Stifter, die Gotteshäuſer, ihre Rechte, Privilegien und Freiheiten. Sich hinter ſeinen armen Heiligen verſtecken, heißt alſo: die Rechte des Kloſters nützen, daß dieſem oder jenem Heiligen geweihet iſt. In den alten Karten, Schenkungsbriefen, und Teſtamenten werden die Freiheiten, Rechte und Güter ſelten den Kirchen und Klöſtern, meiſtens den Heiligen geſchenkt und übertragen. In unſern Zeiten haben die würdigen Benediktiner erſt in ihrer neuen Diplomatick vortreflich nachgewieſen, daß [illegible] die Gutthäter und Stifter in ihren Karten zuweilen ausbedungen haben, daß ihre geſchenkten Güter Gott unmittelbar unterworfen ſeyn, und in keiner Abhängigkeit von Engeln und Heiligen ſtehen ſollen. *)

Weihrauch der für die Männer! ihr verſchwendet ihn doch an euren hohen Ordensfeſten an den Bruder Schneider, Schuhmacher und Käſer! Die Brüder können ja ihre Kutten mit der Galea Salutis in die Merzluft hängen! Gelehrten Geiſtlichen muß man Ehre beweiſen; ſo wahr Wiſſenſchaft und erbauende Sitten die Würde eines Geiſtlichen ausmachen. O! daß ich dem Manne die Hand ſchütteln könnte, der unſern Gottesgelehrten

*) Theil 2. §. 86. und 87.

lehrten ſo ſtatlich bewieſen hat, daß die alten Väter Baſilius und Gregorius von Nazianz Belletriſten waren; und daß die ſchönen Wiſſenſchaften jedem wackeren Geiſtlichen zu ſeinem Berufe nöthig ſeyen.

Ihr heuchlende Andächtler, die ihr ſo aufbrauſet, wenn ihr den Namen Heilige von der Bühne hört, wollt ihr die Heiligen ehren, ſo ſtreicht ſie auf euren Bier- und Weinſchildern aus! Nehmt ihre Namen von den Mord- und Kriegsſchiffen, damit nicht jeder Zeitungsſchreiber ſeinen ſchmutzigen Muthwillen bis zur Zote damit treibt! Macht ſie nicht zu Patronen gegen Ratten und Mäuſe, ſtreicht die frommen Hechte, Barben, und Karpfen aus, die hungerig nach Erbauung ihre altklugen Naſen und Schnauzen aus dem Waſſer gegen den Heiligen Prediger ſtrecken; und bringt die abendtheuerliche groſe Tafeln aus den Mönchkreuzgängen den Bollandiſten zur Prüfung.

Von der Stickerei in den Nonnenklöstern.

S. 47. Das Leben der 11000. Jungfrauen mit einem goldnen Faden auf ein großes seidenes Tuch gestickt.

Schon im eilften Jahrhundert findet man Geschichten der Heiligen auf Tuch gestickt. Stickereien dieser Art sind noch die gewöhnlichen Beschäftigungen in unsern Nonnenklöstern.

Rothhariges, zu warmes, heftiges Mädchen, die du unter dem Drucke der kalten, runzlichten Frau an deiner Stickrahme dahin kränkelst, dir müße nur das Leben der sieben Schläfer zu Theil werden, wenn's doch geköppelt, geflickelt und gestickt seyn muß! — — Ich habe noch einen bessern Wunsch für dich: Kaiser Joseph werde dein Erlöser! — Der Bruder Gerundio, der dich hochfeierlich in den Weihel unter das Todtentuch gepredigt hat, wird doch am Ende deine Kinder auf den Termin um eine Speckseite sauber lecken und küßen! Gieb ihm eine ganze Sau, daß du nur seiner los wirst! Aber dem Armen, er sei Mönch oder Laie, der schüchtern vor deiner Thür, Vater unser ꝛc. betet, dem gib um unsers gemeinschaftlichen Vaters willen, so gutmüthig als er uns gab. Und wenn der arme Bruder so da stehet, das Brod deiner Milde freundlich bricht; seinem schmeichelnden Hunde davon einen Bißen reicht, und zu dir mit nassem Auge spricht: Das arme Thier liebt mich, ist der einzige Gefährte meines Unglücks — dann, Engelsseele! dann gieb auch dem Hunde, und du hast deinem und seinem Herzen ganz Lust gemacht!

Von

Von den alten Feierlichkeiten bei Ausſchwörung der Eide.

S. 43. Laßt mir alle Heilige vortragen, ich ſchwöre auf alle.
Die werden auch auf den Gräbern der Heiligen nicht nein ſagen.

In den uralten Zeiten ſchwur der Frank mit einer Hand voll Kornähren in der rechten Hand; der Allemanier, Sachſe und Bayer auf das Heft oder Gefäß, Knopf oder Kreuz ſeines Schwertes.

Da das Chriſtenthum in Deutſchland eingeführet war, mußten die Deutſchen auf geheiligten Plätzen, in den Kirchen bei den Altären, auf den Reliquien, auf den Gräbern der Heiligen ſchwören.

Die Eidesformeln lauteten alſo:

Ueber dem Grabe des heiligen Dionyſius des Märtyrers behaupte ich, daß u. ſ. w. ſo wahr mir Gott helfe, und die Reliquien, die ich in der Hand habe. Durch die Fürbitte der Heiligen, die hier ruhen, gelobe ich dies, u. ſ. w.

Als der Pfalzgraf Heinrich die Vogtei über die Stadt Trier an den Erzbiſchof von Trier Johann abgab, ſchwur er dem heiligen Peter auf dem Nagel des Heilands — ſuper Clavum Domini. *)

*) Freher origin. palat. p. 56.

Vom alten Gebrauche, den Arm auszustrecken und die Hände über die Behältnisse der Reliquien zu legen, kommt unsere Gewohnheit her, beim Schwören den Arm aufzuheben, und in die Höhe zu strecken.

Zum öffentlichen Gericht (Gedinge) wurden die Reliquien in den Gerichtshof getragen:

Der Kirchner soll zum Gedinge läuten, und den Heiligen in den Dinghof tragen.

Der, welcher schwören wollte, mußte Eidhelfer haben, die von gleichem Range und Stande, redliche, unbescholtene Leute waren: meistens wurden sieben oder zwölf erfordert; diese mußten den Hauptteil mit ihrem eigenen beschwören. Der den Hauptteil schwur, berührte seine Eidhelfer mit der Hand, daher die Formel:

Möchte er beweisen und zu Gott und den Heiligen schwören auf sein Schwert, daß der N. N. sein und des Landes Dieb wäre, und denn daß sieben darnach geschworen möchten mit der Wahrheit ihrer Mir, daß der Eid wäre rein und nicht mein; so möchte er dem hunken mit seiner selbst Hand.

Wenn ich schon von dem Zeitpunkte an, als der wechselseitige, fromme Reliquien-Diebstahl, und der occidentalische Brauch, sie wider die Sitte der lateinischen Kirche, zu verstümmeln und zu vertheilen eingeschlichen ist, für die Aechtheit der meisten Reliquien nicht bürgen möchte; so haben doch die alten Eidesfeierlichkeiten ihre gute, erbauende Seite. Unsre Vernunft soll gewiß noch zu zween drittheilen Sinn seyn; und wir würden ganz Sinn bleiben, wenn wir nicht durch Unterricht zu geistigern und allgemeinern Einsichten, und dadurch zu höhern moralischen Gesinnungen erwekt würden.

Weil

Weise wollen daher sehr viel auf die sinnliche Religions-Eindrücke halten, welche Schauergefühle von Gott, Grabe und Unsterblichkeit in die Seele leiten.

Der Mann, der auf das Grab eines Heiligen, der auf Gefahr und Kosten seines Blutes, die Sitten seiner heidnischen Brüder gebessert und geheiliget hat, der durch liebvolle Handlungen zur Aehnlichkeit mit Gott hinanstrebte, und nach der Analogie des Geisterreiches und der wahrscheinlichen Stufenfolge vernünftiger Wesen von seinem Gott der Liebe über ganze Körperwelten und Sonnensysteme erhoben und verherrlicht worden, wie auf einen Wirfel tritt, der tritt so hart auf alle Gefühle der Menschheit, daß Freund Yorik ihm die Disteln von Lorenzo's Grabe ans Herz werfen würde.

Dem, der auf dem Grabe eines guthmüthigen Frommen fühlt, was York gefühlt hat, würd ich ohne Eid glauben. Ihr Lehrer des Volkes! schärft euren Zuhörern die Wichtigkeit des Eides ein, wenn ihr wollt, daß die Religion dem Staate und der Gerechtigkeit nach ihrer innern Würde frommen und nüzen soll; denn ohne Eid sizen wir so ohnmächtig auf den Richterstühlen, wie die medicinische Facultät ohne China und Radarber.

Durch die Verbannung der Feierlichkeiten, die Vervielfältigung der Eidschwüre und Erfindung neuer Eide voll Unsinns, haben die Eidschwüre viel von Kraft und Würde verlohren. Wenn ich in heiligster Gegenwart Gottes dastehe, und einem Advokaten, der schon drei bis viermal wegen vertheidigter Ungerechtigkeit in Strafe und den Kosten-Ersaz vom obersten Gerichtshofe verurtheilt worden, den Appellations-Eid abnehmen muß, daß er glaube und nicht anders wisse, als daß seine Parthei eine gute, gerechte Sache habe, und daß er keinen Verschub und Aufzug suchen, auch die Wahrheit ehrbar und aufrichtig

richtig anzeigen wolle, so möchte ich ihm allezeit die Laterne des Judas an den Kopf werfen, und mit Pilatens Waschbecken ausklitten, weil doch noch alles so bei Handen ist.

Zu der Zeremonie, wenn ein Jude, der einen Zahlungsaufstand sucht, seinen Secum activorum & passivorum beschwört, und alle Flüche, die an der Thora geschrieben stehen, über seine christlichen Glaubiger herbetet, möchte ich gerne den Strick des Judas haben, der zu Rom in St. Peters Münster beim Altare von St. Simon und Judas hängt; denn da, wo nach einer alten Beschreibung von Rom, beide von den zwölf Poeten libhaftig ligen, hat der Strang gar nichts zu thun.

Was die leidige Worthiele für Aergernis anrichten? Das Buch hat zwar weder Titel noch Jahrgang, noch Druckort, noch Verfasser; und was das schlimmste ist, auch gar keine Approbation, die doch alle guten Bücher haben; aber was beweist Ton, Stil, und Manier nicht? Es hat so die biedere Einfalt des fünfzehnten Jahrhunderts.

Item in St. Peters Münster sin hundert Alter, und zu jedem Alter sin geben xxiviii jar Ablaß, und so viel Karen. Von den hundert Altaren so hat man erwelt sieben Hauptalter, die haben noch mehr Ablaß, dan die andern. Der erste Alter ist sant Symon und Judas Alter der heiligen zwölf Poetten, die ligen beyde libhefftig eb demselben Alter. Und deshalb by so hangt der strick, daran sich Judas selb erhangen hat, der Christum unsern Herrn verkauft um xxx pheuig.

Von
den Privilegien der Kreuzfahrer, und was ein eiſerner Schuldner ſei.

Seite 41. Alle unſre Schuldner ſind uns eiſern geworden.

Ein eiſerner Schuldner iſt derjenige, der ein Moratorium, einen Zahlungs-Aufſtand, auf eine gewiſſe Zeit hat, in welcher er von ſeinen Gläubigern nicht darf beunruhiget werden.

Solche eiſerne Schuldner waren die Kreuzfahrer. So bald ſie ſich mit dem Kreuze bezeichnet hatten, konnten ſie ihrer Schulden wegen nicht verfolgt werden. Sie waren auch Zinſen frei; durften ihre Lehen ohne Einwilligung des Lehn-Herrn veräußern: Ihre Perſonen ſtunden unter dem Pabſte, und ſeinen Anathemen, hatten alle geiſtliche Freiheiten, durften nicht vor dem weltlichen Richter erſcheinen, hatten vollkommenen Ablaß all ihrer Sünden und Schulden. *)

Zeiten der Widergeburt! Die glückſeligſte Epoche, die je für die Schuldenmacher erſchienen iſt! Auf dieß allgemeine Moratorium, das die Kreuzſoldaten ſtatt des Soldes bekamen, folgte aber auch bald, in ganz nach der natürlichen Ketten-folge der Dinge, wie es heute noch geht, ein allgemeiner Bankerott.

---

*) Du Cange voce crucis privilegium. Guibert Abbas apud Bongrsii. I. — 481-483.

Vom
Einreiten, Einlager- und Leistungs-Rechte.

S. 49. Gelobte er in eine Herberge einzureiten.

S. 50. Wo ich die so lange schimpflich, kümmerlich und beschwerlich seyn will, bis der arme Theiß entschädiget ist.

Das Einlager ist eine Verbindung des Schuldners an seinen Gläubiger bei unterbleibender Wiederbezahlung, in eine Herberge, Wirtshaus, oder sonst an einen Ort einzureiten, und nicht ehender von dannen zu weichen, bis der Gläubiger völlig vergnügt seye.

Wenn der alte Deutsche nicht zahlen konnte, dann ritt der arme Bidermann ganz treu und ehrlich hinter den alten Streitmauern hervor in die ihm bestimmte Herberge, und ließ sich auf sein Ehrenwort von seinem Gläubiger quälen, pressen und ausgehren, bis nichts mehr übrig war.

In den alten Zeiten ritt der hohe und niedere Adel, wenn er Schulden gemacht hatte, ein; und heut zu Tage macht der hohe und niedere Adel Schulden, und reitet aus.

Von

Vom

Haße der Mönche gegen die klaſſiſchen Schriftſteller.

S. 56. Ohne ſich zuvor wie ein ſchäbichter Hund hinten den Ohren zu kratzen.

Daraus wollen Sie auf die Unwiſſenheit und den Haß der alten Mönche gegen die klaſſiſchen Schriftſteller ſchließen. Die Ketzer!

Wie die Kerls alles ausſpähen, ſo wollen ſie in den Conſuetudinibus monaſterii cluniacenſis gefunden haben, daß es Mönchspflicht geweſen, daß der, welcher einen ſolchen Schriftſteller aus der Bibliothek forderte, ſich vor dem Abt niederwerfen, das Ohr mit der Hand berühren, und den gelehrten Heiden erſt durch Jucken und Kratzen ausſpotten und aushungern mußte.

Sicut canis cum pede pruriens ſolet, quia non immerito infidelis, cum tali animanti comparatur.

Die Herrn im Kollegiatſtifte zu Zürch vom Jahr 1355. waren beſſer daran; ſie brauchten ſich nicht zu kratzen, denn ſie konnten alle nicht ſchreiben, weniger klaſſiſche Schriftſteller leſen.

Decretum transmittimus manu Magiſtri Joannis de Thurego, clerici, notarii noſtri conſcriptum quia ſinguli de Capitulo ſcribere neſcimus.

Die Mine möchte ich geſehen haben, womit Spötter Horaz auf ſo ein armes, juckendes, kratzendes Geſchöpf aus ſei-

nem Elisium herüber sahe! Ihr Maler, Dichter und Physionomen, das wäre Studium für euch! Der liebe, allmächtige Gott wolle uns mit allen bildenden Künsten und Wissenschaften gegen solchen Gräuel behüten, izt und zu allen ewigen Zeiten, Amen! Ihr Brüder betet mit: Signatum est Lumen vultus tui super nos! Daß wir die ja nicht aushunzen, von denen wir lernen sollen! Das ist Innigkeit, Herz, nicht Heuchelei; denn ich stehe in gar keinem Verkehr mit den Herausgebern der klassischen Schriftsteller.

Von

Von einer beſondern Wallfahrt.

S. 51. Bey jedem Schritte vorwärts, jedesmal wieder einen zurück hüpfen.

Auch in dieſer Art von Andachten hat ſich der Erfindungsgeiſt ausgenommen.

Catharina von Mediers that um Segen für ihre Plane das feierliche Gelübde, einen Pilgrim nach Jeruſalem zu ſchicken, der auf ſeiner Wallfahrt bei jeden drei Schritten, die er vorwärts gethan hatte, wieder einen zurückmachen ſollte. Sie beſchenkte ihn bei ſeiner Rückkunft mit dem Adel. Wie doch mancher in den Adel gehüpft iſt! Der Scheim von Bergen machte nur einen Sprung nach einem Glas Waſſer für den Kaiſer dafür. *)

Im Luxenburgiſchen Lande wallte alljährlich eine ganze Proceſſion bis in des Kloſter Echternach nach dieſem alten Geſchmacke. Die Wallfahrer wurden die ſpringenden Heiligen genannt. Wenn ſie in der Kirche ankamen, wurde eine monſtröſe eiſerne Krone über ſie herab gelaſſen, worunter ſie ſich alle drängten. In dem feſten Glauben, es ſei ein Bewahrungsmittel gegen Kopfweh, ward ſo gar mancher zu todt gedrückt

*) L'Eſprit des Croiſades ou hiſtoire politique & militaire des Guerres entrepriſes par les chretiens pour le recouvrement de la terre ſainte pendant les XI. XII. & XIII. Siecles. Tom. IV. à Paris.

drückt. Alle Spielleute die das Jahr durch im Lande auf den Kirchweihen zünftig seyn wollen, mußten sich bei der Wallfahrt, mit ihrem Handwerkzeug einfinden.

Man durfte es kaum wagen, diese Wallfahrt so gerade zu einzustellen, wenn schon vielen ihre Weiber zu dürftigen Wittwen, und ihre Kinder zu zucht- und hülflosen Waisen sprangen: denn es war ein herrschender Volksglaube, das Vieh fienge an in den Ställen zu springen, wenn die Wallfahrer nicht sprängen.

Der würdige Bischof griff aber endlich doch durch; nützte die Aufklärung, stellte das Springen ein, und ermahnte das Volk zum stillen Umgange mit Gott und Ausübung thätiger Menschenliebe.

Von den alten Betelliedern.

Seit. 64. Und alle Bettellieder von der Sarazener Grauſamkeit ſingen.

Die Armuth iſt Meiſterin in neuen Erfindungen, und Noth macht ſo gar Tugend. Der arme Franzmann in Yorrik's empfindſamen Reiſen erfand die Kunſt mit Douceur zu betteln. Mit lauter Artigkeiten lockte er den guten Schweſtern, deren Barmherzigkeit von der Rue ſaint honoré bis zum Nordpole bekannt iſt, die Münzen aus. Unſere alte Pilgrimme und Bettler vom zehenden und eilften Jahrhunderte fielen auf den Gedanken mit frommen Mordgeſchichten von der Sarazenen Grauſamkeit die Milde ihrer Landesleuten zu erweichen: ſie ſangen davon Lieder ſo voll von Abenteuer, als das Land iſt wo ſie herkamen. *) Dieſe Lieder ſollen ſo gar den Geiſt der Fratzen zu den Kreuzzügen zuerſt in Flammen gewehet haben.

In unſern aufgeklärten Zeiten erſcheinen noch Männer aus dieſem Lande, die ſammlen einen Tribut für den fürchterlichen Mann von ſeiner glänzenden Pforte: Ich gönne ihm den künften Heller nicht; es thut mir weh, wenn ich ihn in die Chriſten Gulden einſtreichen, und unter ſeinem wilden Barte hervor lächeln ſehe. Wie würde ſeine Cultanſchaft die große Augen über unſere Andacht erſt aufreiſſen, wenn ſie leſen könnten, was der ſelbſt zu uns geſagt hat, dem wir dieſe Ehre zu beweiſen gedenken, daß nemlich die Zeit gekommen wäre, wo Gott nicht

*) Willelm. Tyrienſ. Archiep. hiſtor. 2. p. 636.
Guibert. 1. p. 476.
Vitalis. Archiep. hiſtor. 1. p. 55.

nicht mehr zu Jerusalem, noch zu Samaria angebetet werde, sondern in der ganzen Welte im Geiste und in der Wahrheit. Die Männer aus dem Lande singen zwar keine Geschichten; sie erzählen aber bestomehr, und zeigen große Bilder, worunter viel von der türkischen Oberherrschaft über Gottes Grab gar kläglich zu hören, und wehmüthig zu betrachten stehet. Unter dem prangenden halben Monde zwischen den hochwehenden Roßschweifen erscheinen zu unserer Demüthigung die Worte: *erit sepulchrum ejus gloriosum.* Wie von der schärfsten Satyre selbst mit verbißnem Spöttermunde auf den Platz hingesprochen — so schnippisch hier angebracht als wenn sie dem Propheten über diese Prophezeihung den Text lesen wollten.

Unnütze Bemühungen des schiefen Terminantenwitzes! Bedarf er denn eurer, meines armen Hellers, der dem nächsten dürftigen Bruder gehört, und des Kerzgens, das dort brennt, wenn er sein Grab nach so sinnlichen Begriffen hoch über die glänzende Pforte verherrlichen wollte? Getroffen, ihr Herrn Philosophen; getroffen! Der Körper ist gar zu oft die nächste Ursache unserer Denkart! eine gewiße Gattung Leute denkt mehr durch den Magen, als durch den Kopf. Zimmermann hat recht, daß der seltsame Geeinnahmung der Brüder im heißen Lande aus dem Unterleibe steigt. Darum spöttelt nicht gleich über jede Ausbrut, die daher kömmt, auf Kosten der Religion und wahren Andacht! Hier fährt mir jeder Hohnzug durch die Seele, denn ich habe viel warme Andacht für dies Grab: ich schaue gar oft durch Phädons Lücken hinein: wenn mich meine Philosophie über Auferstehung und Unsterblichkeit verläßt, denn wall' ich im Geiste und Wahrheit dahin; hole Trost und zahle seiner hohen Sultanschaft keinen schlichten Heller dafür. Ich denke immer die Russen mögen's einst mit ihm ausmachen!

Von

Von Diakonißinnen.

Seit. 60. Ich habe eure Nichte gewahlt, im Gewande einer griechischen Diakonißin im heiligen Dienste.

Die Diakonißinnen zeugen von der Delikatesse der Sittlichkeit in der alten Kirche. Da nach der Urſitte die Täuflinge damals ins Waſſer ganz eingetaucht wurden, ſo ordnete die Kirche Diakonißinnen an, welche die Teuflinge ihres Geſchlechts aus- und ankleiden, bei der Taufhandlung dienen, und ſie ſalben muſten.

Miniſtro fœminam baptizanti ſubveniebant, decori gratia ad exuendum eis veſtes adhibebantur.

Diaconus unget frontem; Poſt eum illinit Diaconiſſa.

Der Biſchof übertrug ihnen mit Auflegung der Hände eine Art von Kirchenwürde.

Artimes der Mann von Kunſtfele, der über jede gewöhnliche Mahlermanier hohe Flüge nahm, brachte aus dieſer feierlichen Taufhandlung hohes Intereſſe in ſein Gemählde. Er mahlte Bertha in dieſer heiligen Beſchäftigung, und veredelte ihre Schönheit durch die ſchüchterne Schamhaftigkeit, und die feierliche Andacht, die dieſem Geſchäfte eigen iſt. Zwo Grazien, welche die bildende Kunſt dem Himmel raubt, wenn ſie die Erde ausgeplündert hat. Das blauaugigte, blonde, ſchlanke deutſche Mägdchen.

Cærulea pube,

Von beiden Grazien unmerkbar ſtill angehaucht, vor der Gruppe von heiligen Dirnerinnen, welch ein Bild, edle Frau!

Der

Des ältesten Einsiedlers abgeweihter Esel würde davor noch stutzig geworden seyn!

Der Mönch, der die schöne Perserin taufen sollte, sahe wohl ein, wie hart ihm der Kampf werden würde, wenn Schamhaftigkeit und Andacht zu seinem reizvollen Täufling kämen.

Bingham erzählt die Geschichte aus dem griechischen Urtexte. *)

Sie gehört zur Erläuterung meines Textes. In einem griechischen Kloster erschien einst eine schöne Abkömmlingin des Sohns Sem, eine liebliche Tochter aus Persien. Die asiatische Schönheit war aus einem der Geschlechter, die durch Verheirathung mit den georgischen und zirkassischen Weibern verschönert worden: eine angenehme Gesichtsbildung, der feinste Wuchs, ein Par lebhafte schwarze Geschlechtsaugen, und das selige warme Leben der Jugend auf den Wangen, machte sie zur schönsten und gefährlichsten Tochter Evens.

Sie hatte ihr hohes Haus, das die vornehmsten Ehrenstellen im Reiche bekleidete, die Zauber-Ebene von Konnsat, die fruchtbaren mit Schatten von Pappeln und Linden überschatteten Bäche, die sich unter Blumen verstecken, ihre Gespielinnen, ihr Manna und Kuchen von Pistazien verlassen, und wollte sich in dem griechischen Kloster taufen lassen. Alle feierliche Anstalten wurden getroffen, die nöthig sind, die Reinigkeit und Rechtschaffenheit, zu welcher der Christ berufen wird, durch Eintauchung in's Wasser, das äußerliche Zeichen innerer Gnade, sinnlich zu bezeugen, und einen scharfen Ein-

*) Josephi Binghami origines sive antiquitates ecclesiasticæ L. VI. L. 2. cap. 22. p. 362.

Eindruck davon zu machen, daß man ein wahrer Christ zu werden, allen abergläubischen, lasterhaften Grundsätzen absterben, und zu einem neuen Leben hervor gehen müße. Der Mönch, der die Tauf- und Salbungshandlung verrichten sollte, erschien in aller Würde. Die schöne Täuflingin hob ihren runden weißen Arm mit angenehmer Leichtigkeit in die Höhe: der Mönch staunte; sie warf den Schleier zurück, ein Blick — und der Mönch zog in einem Nu die Kapuze vor, schielte nochmal, und zog sie bis über die Augen. Er that was ein wackerer Mönch thun sollte, und was auch viele thun: er gab den Triumph gegen die Sicherheit auf, und anstatt zu denken, wie er Satans Engel, der ihn versuchte, in die Flucht jagen sollte, floh er lieber selbst. Satan, du bist ein Widersacher, sprach er leise bei sich: der Kampf möchte mich zu gefährliche Wunden kosten! Schlich in seine Zelle; klagte es seinem Todtenkopfe, der darüber grinzend schmunzelte, daß er die Stize zu einer so gefährlichen und schönen Bildung sey; denn es war ein weiblicher Todtenkopf. Wer Yoriken in der Versuchung zu Paris bei dem schönen Kammermägdchen handlen sieht, sollte glauben, Yorik sey des Mönchs Novize gewesen. Der Mönch handelte aber noch besser und klüger als Yorik! Er nahte sich der Gefahr nicht mehr.

Die schöne Täuflingin sah daher zween volle Tage durch der Vollendung der heiligen Handlung entgegen. Das kam dem Erzbischof Peter zu Ohren. Peter staunte die Tugend des frommen Mönchen mit Erbauung an, und wollte eine Diakonissin abschicken, um das Werk zu vollenden.

Quadam vero die venit puella ex Perside, ut baptizaretur: quæ ita speciosa erat, ac tantæ pulchritudinis, ut non posset presbyter eam sancto oleo inungere. Cum sic vero illic puella manssisset duas dies, audiens Archie-

piscopus Petrus obstupuit ea de re vehementer, voluitque ad hoc opus delegare Diaconissam mulierem: Sed non fecit, quod locus (cœnobium videlicet) id non pateretur. Ambrosius Camaldulensis vertit: ne contra Canones feciſſe videretur. *)

Das Kloſter gab es aber nicht zu, weil das über die kanoniſche Sphäre der Diakoniſſinnen gieng, welche keine weſentlichen, oder Haupttauſchandlungen vornehmen, ſondern nur die Salbung vollenden durften.

In der Geſchichte wird ja gar viel geſagt, das nicht im Urterte liegt. Wollen euer Lieb und Andacht nichts in den Geſchichten haben, das nicht im Urterte liegt, ſo nehmen ſie ihre Legende des Pater Kochems, und bringen ſie zuerſt den katholiſchen Bollantiſten; ich bürge, ſie bekommen ein Büchelchen zurück, ſo klein und dünn, wie ihr Katechismus.

Dieſer Pater Martin Kochem war von Kochem an der Moſel gebürtig, hat Bücher geſchrieben, und ſtehet bei dem großen Haufen im größerem Rufe der Gelehrſamkeit als ſein Landsmann, der Kardinal Nicolaus von Cuß. In der Bibliothek eines Domſtifts ward dem Martin von Kochem ſogar die Ehre zum Doctor Martin Luther in einen Band gebunden zu werden. Der Bibliothekar, der den Band zum Beweiſe ſeiner Religions-Duldung zeigte, ſagte dabei: hier ſehen ſie die große Wahrheit, daß Gelehrte erſt nach dem Tode zu zanken aufhören, und ſich miteinander zu vertragen anfangen. Ich will ihnen das gelehrte Paar hier auf ein Paar neue Haderbroſchuren hinlegen. Kein Wunder ſagte ich, und warf die Decke des Bandes zu, daß dieſe ſich neben einander vertragen, wenn der eine nach der Lau-

*) Bingham. loc. allег.

Laune ſeiner Zeit ſpricht, willtu nicht, ſo will die andere, will die Frau nicht, ſo komme die Magd. *)

Dann zündet der andere nach ſeiner eigenen Laune ein Kerzgen an, und läßt einen tiefen Seufzer.

Wie kömmt dann Luther und Kochem unter die Diakoniſſinnen? Das will ich ihnen ſagen. Der eine zur Buße, weil er mit der Magd ſchäckert, und der andere wegen der Sympathie: denn die Diakoniſſinnen waren alte Weiber, jede mußte ihre volle 60. Jahre haben, mußte Mutter, und nur eines Mannes Weib geweſen ſeyn: ſie waren ſo gar Präſidentinnen von den verwittibten Matronen, hatten den Eingang zu den Schönen an der Kirche zu bewachen, ihnen die Plätze anzuweiſen, ſie in Zucht und Ordnung zu halten, gewiße geheime Einſichten im Notdfalle zu nehmen. **)

Zu dieſem Amte hatten die altklugen Originalien geheimnißvolle obſtetriziſche Weisheit, froſtige enthaltſame Kälte, zuchtmeiſteriſche Schärfe, wachtmeiſteriſche Pfiffigkeit, erfahrungsklugen Mißtrauen, im Ausblicke.

Die franzöſiſche Kirche hat noch ſo eine Art alter Diakoniſſinnen bei uns, die unter dem Namen von Gubernantinnen, Femmes bien poſées, in den alten deutſchen Burgen und Adelhäuſern herum ſpucken, und uns mit den Sentiments der Madame Bonne in ihren Marjonetten Zöglingen (bewahre uns Frau von la Roche, und gib deutſchen Männern wi der deutſche Töchter) erbärmlich heimſuchen.

Dieſe häßliche Geſchichtswahrheiten hat Arthmes in ſeinem Bilde der Schönheit aufgeopfert, wozu Mahler und Dichter allerdings berechtiget ſind.

*) Tom 2. Jen. Germ. fol. 152.

**) Bingham loc. alleg. p. 354.

Vom Haße der alten Ritter gegen die Mönche.

Seit. 39. Der Abt iſt ein Schurke. Man ſollte zwar die Mönche ehren um des Betens willen, das aller Welt nüzt; ich wollte aber alle Welt könnte für ſich ſelbſt beten, daß man ſie gar nicht nöthig hätte.

Seit. 25. Er traute ſich ehender dadurch eine Sünde mit dem Himmel abzuthun, als mit Stiftung eines ganzen Mönchsklosters.

Das Stammeigenthum jeden Geſchlechtes war den alten Deutſchen ſo heilig, daß man vor Einführung der chriſtlichen Religion an deſſen gänzlicher Untrennbarkeit glaubte. Dieſer Satz wurde durch die erlaubte Auftragung der Allodien an die Kirche durchlöchert; jeder konnte nun von der Gemeinſchaft abtreten, wenn er ein Gut der Kirche auftragen wollte. Dies geſchah ſo häufig, daß es bald ganze Geſchlechter gab, die keine Güter mehr hatten.*) Menſchenfreundliche Prieſter erbarmten ſich zuweilen ihrer unglücklichen Nachkommenſchaft, und reichten ihnen wieder einen Theil der Güter, entweder zu Lehen, oder als Präkarien.

Ihr

*) Fried. Chriſt. Jonath. Fiſchers, Verſuch über die Geſchichte der Deutſchen Erbfolge. Mannheim bei C. F. Schwan 1778. erſter Band. Seit. 103.

Ihr überarme, schwarze, braune, weisse, graue Männer, die ihr immer mit offnen Säcken auf den Dienst des Altars pochet, stanet die rührende Denkmähler in der Geschichte an, und sprecht, ob Deutschland sich nicht bis zur Ohnmacht für den Altar entkräftet hat. *) Aus der Trennung des Stammeigenthums sind die unaufhörlichen Gährungen und Befehdungen zwischen der Klerisei und denen von Adel entstanden, die nie aus dem Grunde gehoben, sondern nur je zuweilen unterdrückt worden. **) Dazu kamen noch die Wehen von den Kreuzzügen, welche die altkluge Biedermänner vom Adel nun für ausgeklügelte Plane hielten, womit man die Andacht ihrer Väter beschlichen und dem treuherzigen frommen Adel, die Güter auf eine recht andächtige Weise abgelistet hätte; der Hohnstolz der Mönche, die sie besaßen, und so mächtig waren, daß sie so gar ihre Bischöfe, die sie bessern wollten, befehdeten, wehte vollends die Glut in Flammen.

Man muß sich daher an den feindlichen Ausdrücken meiner Ritter, die in voller Aufwallung im Geiste ihrer Zeit sprechen, nicht ärgern, und wenn man den Karakter der damaligen Mönche selbst wiegen will, die grobe Unwissenheit, die verdorbenen Sitten, den Aberglauben, überhaupt die Fehler ihrer Zeit mit in Anschlag bringen, und ihnen nicht so grade zu alles zur Last legen, sondern im Ganzen annehmen, daß in jeder Geschichtepoche einer allgemeinen Dunkelheit die Leidenschaften der Menschen überhaupt am wildesten und unbändigsten waren.

*) Conc. Turon. 3. de 813. can. 51. Charta ovet. Mont. Scheftlar. de 832. n. 14. in vol. 9. Mon. Boic. p. 22.

**) Codex Tradit. Weihen. Stephen. in Vol. II. Monum. Boic. p. 474. seqq.

Der auffallende Ausdruck Pfaff iſt erſt in unſeren Zeiten abgewürdiget worden.

Eben ſo wenig kann geſunder Menſchenverſtand darüber ſtutzig werden, wenn Adelheid im Geiſte ihrer Zeit mit Anſpielung auf verehrungswürdige Dinge heuchelt. Denn die Satyre des Dichters gilt offenbar der Heuchelei, und nicht dem was Verehrung verdient. So wie ſie in den Erläuterungen offenbar der Unwiſſenheit, dem Misbrauche und der Verſchwendung der milden Opferpfennige oder der Gelübden der Glaubigen, und nicht den heiligen Texten, oder der guten Seite gilt, auf die angeſpielt wird.

Von der Waſſer- und Feuer-Probe.

S. 83. Und will ihn tauchen in geſegnetes, ſiedendes Waſſer, in die geweihte Glut des Eiſens.

S. 122. Dann müßte ſich Steinach gegen die Beſchuldigung durch glühendes Eiſen oder ſiedendes Waſſer öffentlich reinigen.

Die Feuer- und Waſſerprobe iſt eine Gattung von Ordalien, wodurch der Beſchuldigte damals ſeine Unſchuld bewähren mußte.

Nach der damaligen Meynung ſollte Gott ein Zeichen thun, und das dunkle Recht, die Unſchuld, oder das Verbrechen des Beſchuldigten zu entdecken.

Bei der Waſſerprobe ward ein Keſſel mit Waſſer über das Feuer geſezt; im Sud ward das Waſſer vom Feuer genommen: der Richter nahm des Beſchuldigten Arm, und ſtekte ihn ſo tief hinein, bis er den Stein, der darinne lag, herausnehmen konnte: dann ließ der Richter den Arm zubinden und verſiegeln. Nach drei Tagen ward die Hand wieder aufgemacht, und da kam es darauf an, ob ſie verbrannt oder nicht verbrannt war. Bei der Feuerprobe mußte der Beſchuldigte glühendes Eiſen in der Hand, meiſtens vom Baptiſterio, dem Taufforte, bis zum Altar tragen: hielt er's nicht aus und ward beſchädigt, ſo war er ſchuldig.

Dieſe Ordalien wurden von der Geiſtlichkeit in der Kirche oder dem Vorhofe mit eigenen Ceremonien, Ritualgeſängen, Gebeten, Litaneien, Exorcismen, Einſegnung des Waſſers und Eiſens gehalten. *)

Ferrum benediximus, quod Manum portantis non ſolum non combuſſit, ſed longe faniorem reddidit.

Peter, der feurige genannt, gieng zum Beweiſe, daß Peter der Biſchof ein Simoniaker ſei, durch zween glühende Holzſtöße, über das darzwiſchen geſtreute dürre brennende Reiſig mit dem Kreuz in der Hand langſam und ruhig hin: Chorhemd, Stole und Manipel flatterten ihm von der Hitze vom Leibe; ihm aber ward kein Haar an den bloßen Füßen geſengt.

So findet man in alten Urkunden noch hundert ſchauerliche Geſchichten, die alle die ſcharfen hiſtoriſchen Kritiken aushalten ſollen.

Staune mir den Feuer-Mönch nicht an, Freund, wie ein Hammelskopf vom niedrigſten Leſegeſinde! Gelehrte müßen nichts anſtarren; müßen alles erklären! Deine Hand, Mann Gottes! und komm mit zum Doctor Bahrdt; der wird dir das Ding ſo hypothetiſch ſchön aufklären, daß es nur eine Herzensluſt iſt, ſo was zu hören. So ein Gläschen feuerfeſten Waſſergeiſtes, das der florentiniſche Mönch auf dem Termin in einer gar trauten, lieben, lehrreichen Unterhaltung mit einem Perſer bekommen, hebt alle Schwierigkeiten. Konnte denn der Perſer mit dem Florentiner italiäniſch ſprechen? Juſt als wenn du fragen wollteſt, wär es denn kein Wunder geweſen, wenn

*) Eine auffallende Geſchichte iſt in dem Mainziſchen Diploma bei Guden. 1. 114. zu leſen.

wenn ein plözlicher Wolkenbruch ohne alle Zubereitung der Natur nur Joſua's Feinde allein auf einmal erſäuft hätte? Das verzeih ihnen Gott, Herr Doctor! Ich halte niemanden eine Hypotheſe zu gut, als einem Aſtronomen, und einer mediciniſchen Excellenz! Der eine arme Mann kann nicht hinauf, und der andre nicht hinein.

Ich glaube auch nicht an die Zehend-Executionsteufel, noch an die Unfehlbarkeit der mediciniſchen Facultät; weder halte ich all das für Wunder, was aus unſern Kompendienbüchern der Naturlehre nicht erklärt werden kann; all unſer Wiſſen hienieden iſt Bruchſtück, iſt zuſammen gebettelte Kollecte. So oft ich in einer Bibliothek ſtehe, ſag ich zu tauſenden Gott vergelts. Jedes microſcopiſches Thierchen widerlegt uns alle unſere große Anſprüche auf Weisheit. Ich bin daher gewiß keiner von denen, die gleich der großen Trommel nachlaufen und Wunder rufen. Wenn ich ſchon auch mit dem großen Haufen in Schwaben war, ſo bin ich doch immer noch ſchüchtern Wunder zu glauben; und das darf ich ſagen, weil meine Kirche keine, außer den ſchriftmäßigen, zu der Würde eines Glaubensartikels erhoben hat. Wo aber aus dem älteſten und glaubhafteſten Buche der Welt richtige Geſchichtsdata vor mir liegen; wo Erſcheinungen bezeugt werden, die, ohne der Natur Sprünge anzudichten, oder Widerſprüche im Weſen der Dinge anzunehmen, von keinem Philoſophen erklärt werden können: wo dieſe Abweichungen von der immer einförmig beobachteten Ordnung der Natur einen großen, der Allmacht würdigen Zweck haben; da zieh ich armer Wurm mich in meine Hülle zurück, und bete an. Und wenn ich dann ſo herausſchaue und die Hypotheſenſucht mit ängſtlicher Verlegenheit neue Wunder anſtellen ſehe, die größer wären als die alten, die ſie verdringen will; ſo dank ich Gott, daß ich da, wo

ein Hobbes zweifelt, mit Newton glauben; und, wo ein Helvetius und Voltair spotten, mit Boerhave und einer christlichen Kirche anbeten kann.

Die traurige Höhe und Tiefe eurer Philosophie ist, an dem Zeugniße unserer Sinne zweifeln, unser eignes Daseyn nicht glauben, unmögliche Demonstrationen an sich offenbarer Sätze fordern, immer schwanken — und ich sehne mich nach Ruhe.

Vom
Bruder Peter und ſeinem Wunderthiere.

S. 89. Daß ſie auch dem Mönche auf dem Eſel nachlaufen mußten.

S. 104. Als wenn ſie aus Lieb und Andacht dem Bruder Peter ſeinem Eſel ein Haar aus dem Schweife ausrupfen wollte.

S. 66. Wenn er ſchon weder Brod noch Fleiſch aß.

Bruder Peter war ein Einſiedler, und hatte Erſcheinungen. *) Daß er aber Europens Völker in die Bewegung zu ſetzen wußte, daß ſich dieſer Welttheil mit ſeiner ungeheuren Laſt über Aſien hinſtürzte, wie ſich eine Schriftſtellerinn ausdrückt, das iſt weit über der Sphäre eines Einſiedlers.

Fleury fand es der Mühe werth, ſeine Perſon zu ſchildern. Die Ehre würde er keinem Alltagseinſiedler erwieſen haben.

Ich wünſchte der Franzos hätte ihm dies das Kompliment mit einer eignen Stelle in ſeiner Geſchichte gemacht, und Freund Yorik hätte ihn gemalt.

Zu dem Gemälde hat ein alter Schriftſteller die Umriſſe geliefert. **)

Fleu-

---

*) Albert Aquenſis Hiſtor. Hieroſolomit. apud Geſt. Dei per franc. p. 421. §. 8. edit. Hannov.

**) Willerm. Tyren. archiep. l. 1. §. 11. p. 617.

Fleury hat ſie mit ängſtlicher Genauigkeit aufgemalt, wie das kleine, ſchmächtige Männchen mit der baſtrankten Mine in dem eingefallenen Geſichte, baarfuß, in ſein altes Mäntelchen gehüllt auf dem Eſel daher ritt. *) Hinter ihm ein groſſer eiſerner Zug von Mönchen, Nonnen, Erzbrechern, Meineidigen, Dieben, Räuber und Mörder.

Petrus vero primus venit Conſtantinopolim, & cum eo maxima gens allemannorum. **) Ut vero Petrus cum innumerabili Exercitu transcurſo Lotharingia, Franconia, Bavaria, & ex regione, quæ Auſtria dicitur, cum univerſa multitudine, quam ex omni populo & tribubus & linguis & nationibus collegerat, quaſi ad quadraginta millia, Hungarorum fines attigerat. ***)

Ein ganz artiges Bild! vor Taſſo's Werken würde es in ſeinem Verhältniße eben ſo gut laßen, als der Mönch auf dem Eſel vor Gerundios Predigten.

Alle alte Geſchichtſchreiber haben die Hände voll mit dem Manne zu thun. Ein ſicherer Erzbiſchof erweißt ihm noch mehr Ehre als alle andere. Er beſchreibt die Anmuth ſeines einſchleichenden Rednertons, den offenen, ſüßigen Kopf, und den Scharfblick, womit er aus der Kapuze in die Kabinette ſchaute. Wie der Bruder zu dem Kopfe gekommen, würde Horaz ausrufen; das weiß der Himmel, der ihn zwiſchen des Einſiedlers Schultern fallen ließ.

Vivacis enim ingenii erat, & oculum habens perſpicacem, gratumque & ſponte fluens ei non deerat eloquium. ****)

Wer

*) Cl. Fleury Abbat. hiſtor. Eccleſ. tom. 15. §. 31.

**) Robert Monach. ad Geſt. Dei p. franc.

***) Albert. aquens hiſtor. hierofol. p. 643. §. 19.

****) Willerm. Tyren. archiep. Hiſtor. lib. 1. §. 12. p. 637.

Wer ihm in der Einöde die Zunge ſo geübt hat, das wiſſen die Löwen, Tiger und Wölfe, die ihn mit ſo vieler Sanftmuth beſtändig bedient haben.

Gulbert der Abt ſagt, daß er in ſo groſſem Rufe der Heiligkeit geſtanden, daß man ſogar ſeinem Thiere die Haare aus Andacht ausgerupft habe.

Quidquid agebat namque ceu loquebatur, quaſi quidquam ſubdivinum videbatur: præſertim cum etiam de ejus Mulo pili pro reliquiis reperentur, quos nos non ad veritatem ſed vulgo referimus amanti novitatem. *)

Der Göttinger Herr Recenſent über den l'Eſprit des Croiſades hat die gewiſſensängſtliche Verwechſung des Abts, am Ende weggelaſſen.

Das Nachſtreichen hilft dir auch nichts, guter Abt! Du haſt dem Bruder ſein Thier geneckt und gezerrt! Lieber den Bruder ſelbſt! Alle gute Reiter lieben das, was ſie reiten, mehr als ſich ſelbſt. Ihr Thier iſt ihr Leben, ihre Wonne, ihre Seligkeit! Iſt ihr erſter Gedanke, ihre letzte Sorge! Ein geiſtlicher General ſchickte ſeine Thiere voraus und kam zu Waſſer nach. Valentae Muli mei! waren die erſten Worte, die er zu der verſammelten Familie ſprach: Befinden ſich meine Eſel wohl? Und die ganze Familie verbeugte ſich tief.

Der Mönch Robert verſtand das beſſer, guter Abt! Er wagt ſich lieber an den Bruder ſelbſt, und macht ihm Vorwürfe, der heilige Mann hätte weder Brod noch Fleiſch gegeſſen, aber Wein getrunken und alle andere Speiſen genoſſen:

Erat in illis diebus quidam Eremita nomine Petrus, qui apud illos, qui terrena ſapiunt, magni æſtimabatur, & ſuper ipſos præſules & abbates ejus Religionis eſſe-

tebat.

*) Guib. Abbat. hiſt. hieroſ. lib. 2. p. 482.

rebatur, eo quod nec pane nec barba vescebatur; vino tamen aliisque cibis omnibus fruebatur. *)

Da haſt du eins auf die Kappe, daß dich die ganze Welt für einen Gleißner halten wird! Ich thats nicht, der Mönch thats! Und zwiſchen dich, den Mönch, und die, welche ſeine Haare tragen, und die guten Seelen von mitleidigen Schweſtern und Beichten, die ſich nicht einreden laſſen wollen, daß der wahre Bettler einzig und allein der wahre König ſey, möcht ich mich um die Welt nicht legen! Was iſt mir mit dieſem Gezichten? Ich will lieber dem Ketzer und Samariter im Thale die Helfte halten, wenn ſie mit dem Leviten vorüber treten. Was wollen ſie denn baarfuß auf den Eſeln, und wo reiten ſie hin? Das wiſſen die Biſchöfe von Salzburg, Königgrätz, Laibach, Brixen, Verona und Brixen. Man könnte es auch in der Nähe erfahren. Aber — ach das Aber! ſo ängſtlich, wie vom Alp gedrückt!

*) Rod. Monach. ap. Gest. Dei, p. franc. p. 1. l. 2. p. 34.

Vom
deutſchen Adel und Adelſtiftern.

Seit. 93. Der Knecht bei der Magd bleiben muß.
Seit. — Von den Domſtiftern und Adelklöſtern abgemeſſn.

Schon die uralten Deutſchen haben die Ungleichheit der Ehe mit empfindlichen Strafen gehoben, und mit Schande zu brandmarkt. *)

Es war bei ihnen ein herrſchender Grundſatz: nobilis nobilem ducat; liber liberam; servus ancillam: der Edle muß bei der Edlen, der Freie bei der Freien, der Knecht bei der Magd bleiben.

Adam Bremenſ. qui circa finem ſæculi 11. vixit & ſcripſit.

Mit der Reinheit des Adels waren allzeit wichtige Vortheile verbunden. Im dreizehenden Jahrhundert hatte es das Domkapitel zu Straßburg ſchon ſittlich hergebracht, daß keiner aufgenommen werden konnte, deſſen Vater auf väterlich- oder mütterlicher Seite an Adel um einen Grad zu leicht war.

Sæculo 13. in Capitulo Strasburgenſi jam fuit in uſu, ut non niſi nobilem ab utroque parente illuſtrem in gremium reciperent. **)

Gra-

*) Koppius in tractat. de differens. S. R. I. comit. & nobilitat. immediat.

**) Schœpflin Alſat. illuſtrat. Tom. 2. p. 292. in not. ad §. 163.

Gregor der neunte wollte keine Uebergläubige in der Kirche halten. Er sagte, dadurch würde am Ende alles Verdienst erstickt, und sagte so wahr, daß ihm die französische Kirche in dem Punkte auch außer der Kirchenversammlung die Infallibilität zugestehen könnte.

Als der gelehrte verdienstvolle Kanzler Willigis vom Kaiser auf den Erzbischöflichen Stuhl zu Mainz erhoben wurde, rümpften sie die Nasen über den Unrath seines bürgerlichen Herkommens. *) Wie manche bittere Erniedrigung müssen unsere gelehrte bürgerliche Weihbischöfe verdauen! Der Adel hat seine wichtige Verdienste um Kirche und Staat. Die Enthaltung von niederen Geschäften, das feine Gefühl der Ehre, der angebohrne Stolz auf Ahnen-Verdienste, die damit gemeiniglich verbundenen Glücksumstände geben ihm Schwungkraft zu großen Handlungen, wenn er tactisch von oben herunter commandiert wird, und bürgerliche Talente zu Mitgehülfen werden sich hat. Wenn ein würdiger zum Gottesdienste erwählender Domdechant, den Herrn Bruder, der ihm unter die Stirne sagt: Gott sey unendlich herrlich gepriesen, der es schwarze und rothe Kappen, Kutte, und Pfaffenbücher gegeben, zum Edelsohn zur Buße so wie der General den salutierenden Herrn Baron-Lieutenant zum Profos schicken dürfte: wenn die Edelsherren mit jenen hohen Absichten aus dem Kapitel bringe würden, die den Gelehrten zur Aufnahme der Wissenschaften, die Stiftsbibliotheken, und die an Ketten angeschlossenen Folianten gewidmet haben, und noch erinnern wollen; wenn wenigstens zur Bildung der Domicellaren an jedem Dom ein Kloster, Münster oder Bruderhof mit einem kleinen wohl vermachten Thürchen, oder dem der Erzprie-

ster

*) Ob vilitatem generis sui Ditmar p. 348.

ſter wehnt und wacht, einem Klöckchen für Ordnung einem gemeinen Schlaf- Speiß- und Lehrſaale nach dem Bauplane Ludwigs des Frommen und des Heiligen Chrodegang angebauet würden: wenn Hontheime, Würthweine, Bartdel, Neller und Seelmanne zu Scholaſter-Lieutenants angeſtellt, und an die Spize des Ganzen, Männer geſtellt würden, die Scharfblikke in's Univerſum haben; dann hätten wir aus unſerm deutſchen Adel zu unſern würdigen Biſchöfen lauter ſolche zu erwarten, die es mit Frankreichs Geſalbten in Wiſſenſchaft und Erbauung aufnehmen könten, und die Privatandacht vieler Domherren, die gutes im ſtillen wirken, würde zum Gemeingeiſte ganzer Kapitel werden. Werden aber Dechant, Scholaſter, Biennium, Reſidenz, Präſenz zur bloßen Ceremonie; dann iſt bei den Rieſenſchritten der Aufklärung zu fürchten, daß einſt ein Mächtiger erſcheine, der ſich aus Pflicht zum beſten des Ganzen verſucht ſiehet, den Bezug der Gelübde der Glaubigen auch zur bloßen Ceremonie zu machen.

Von
Kapuzen.

Seit. 93. Wehe auch dem Buben, der mir in eine Kapuze ſchlupfen wollte.

Ohne Schmeichelei für die Domherrn zu Mainz, die noch eine Kapuze an der Albe tragen, Kapuzen ſind nicht allezeit bare Beweiſe des Mönchsſtandes. Noch im Jahr 1292. findet man Spuren, daß auch die Weltprieſter Kapuzen zur Bedeckung des Hauptes an ihren Mänteln getragen haben. In der Kirchenverſammlung zu Paßau ward den Klerikern, die eine Weihe

haben, verboten, groſe Hüte, die vorn herunter hangen zu tragen; es ward ihnen aber erlaubt, einen ehrbaren Hut, um ſich gegen Sonne und Regen zu ſchüzen, auf die Kapuze ihres Mantels zu ſezen.

Es iſt ſehr zu bewundern, daß aus der Kapuze noch nicht mehr als eine Kapuze geworden iſt. Auch bei der groſen Fehde zwiſchen den Franziskanern und Kapuzinern, ob ihres heiligen Vaters Kapuze ſpiz oder ſtumpf geweſen, blieb es immer nur eine Kapuze! Der welſche Schalkſinn hat ſie zu einem Sprichwort gemacht, wenn um wenig Sache viel Geſchrei und Hader iſt: del Capuccio del ſancto Francisco. Wenn ich ſo einen groſen vorne herunterhangenden Hut auf dem Kopfe eines Geiſtlichen ſehe, dann fühl' ichs, wie löblich die Bemühung des Oberhirten-Amts iſt, für den äuſern Anſtand gottesdienſtlicher Perſonen zu wachen. Der würdige Vater Hieronimus eiferte ſchon gegen die Pracht der Geiſtlichen im fünften Jahrhundert.

Es giebt unter ihnen Leute, die das Prieſterwürde, oder den Diakonate nur um deswillen nachſtreben, um die Frauensperſonen deſto freier beſuchen zu können. All ihre Sorge geht auf ihre Kleidung: ſie befleiſſen ſich bloß mit einem geputzten Fuße zu prangen, oder Wohlgerüche von ſich zu düften: ſie kräuſlen ihre Haare mit einem Eiſen: Ringe blizen an ihren Fingern: ſie tanzen auf der Spize des Fußes durch die Gaſſen; man ſollte ſie eher für junge Bräutigame, als für Geiſtliche halten. Es giebt andere deren ganzes Geſchäft darinnen beſtehet, die Namen und Wohnungen der Frauen vom Stande zu wiſſen, und ihre Neigungen zu kennen.

Wie aus der Mitte unſers Jahrhunderts genommen! War denn die Welt unter gleichen Verhältniſſen ſich immer ſo gleich?

Mit

Mit dieſem würdigen Kirchenvater iſt der groſe Erzbiſchof von Mainz zu Kathe gegangen, der in unſern Tagen all ſeinen Weltgeiſtlichen die lange Prieſterröcke anlegen lieſs, die zwar überall Misſtand machen, wo der Prieſter nicht hingehört, dagegen würdig edel und ehrbar laſen, wo er hingehört. Dieſer erlauchte deutſche Geſalbte hat ſeine ganz eigene Verdienſte um die Aufnahme der Wiſſenſchaften, und die Disciplin und Sittenverbeſerung der Geiſtlichkeit. Er hat ſeine Univerſität bereichert, die Talente groſer Lehrer ohne Unterſchied der Religion benuzt und belohnt, für junge Edelmänſöhne, welche die Gerechtigkeit nicht ſo auf der Stelle mit Mantel und Kragen anziehen können, wenn ſie zu Kapitel gehen ſollen, geiſtliche Erzihungs- und Ausbildungs-Anſtalten getroffen, die müſigen Chorherren, die auf Gottes Lob und Preiſs ihre Miethlinge hielten, an die Pſalterbücher gewieſen, ihnen gewiſe Zeiten im Jahre zur Ueberſchauung ihrer Pflichten, zur Gewiſſensprüfe und zur Geiſtesſtärkung in der Einſamkeit beſtimmt, und die Ordnung von der Kapitelſtube bis in die Stiftshäuſer, und da bis herunter auf die Stiftsbaſen, und das kanoniſche Alter der Dienſtmägde hergeſtellt.

Dafür wird er hier unter dem Schuze des Höchſten wohnen, und all die Flüche, die in den Fundationsbriefen der aufgehobenen Klöſter ſtehen, werden nichts gegen ihn vermögen; und dort wird er unter denen leuchten, die viele aufgeklärt und zur Weisheit geführt haben.

Von der Achtung, welche die Alten für ihre Waffen hatten.

Seit. 107 Ich wollte, ihr lägt mit Ehre auf meiner Bahre.

Seit. 126. Dein erſter Junge ſoll mein Heergewette haben.

Seit. 50. Worinn ich meine beträchtliche Gerade verwendet habe.

Seit. 63. Macht keinen Stern ins Schild.

Die außerordentliche Achtung, welche die Alten für ihre Waffen hatten, hat ſich nach und nach in eine Art von Andacht verwandelt. In den ersten Zeiten ließen ſie ſich ſolche mit in's Grab geben: nachher wurden ſie nur bei den Leichenfeiern auf die Bahre gelegt, oder dem Zuge nach dem Grabe vorgetragen. Schöpflin bemerkt in ſeiner Geſchichte, daß Schwert, Schild, Helm, Harniſch und Handſchuhe, den Ritterleichen ſchon im zwölften Jahrhunderte vorgetragen, und Zähnlein an die Mauern bei den Gräbern geſteckt werden. *)

Die Söhne nahmen die Denkmäler der Tapferkeit ihrer Väter von der Bahre zu ſich: und in der Folge glaubte jeder Schwertmage (Unverwandte des Mannes) ein gegründetes Erbrecht darauf zu haben: daher entſtand das Heergewette oder Gerade für die Söhne, kraft deſſen ſie alles was zur Wehre ge-

*) Schœpflin Alſat. illuſtrat. Tom. 2. p. 514. & ſq.

gehörte, so wie die Töchter ihre Gerade, was zu ihrer Mutter Leib und Stande gehörte, Schmuck, Zierath und Puzgeräth, überhaupt alles womit Frauenspersonen täglich umgehen, an sich zogen.

Den ehrenfesten Herrn, die es für weggeworfene Richterwürde halten, ein Schauspiel zu schreiben, könnte ich hier vor der Bühne so anschauenden Unterricht vom ganzen Umfange des deutschen Erbfolgrechts geben, und die Quelle entdecken, woraus die Verfasser des pfälzischen Landrechts geschöpft haben, da sie verordnen.

„Desgleichen soll das Letzlebende alle Fahrniß, die sey „zugebracht oder ererbet, samt der ganzen Errungenschaft in „liegenden und beweglichen Gütern, ohne Unterschied, eigen„thümlich behalten. Allein, daß aus der Fahrniß, des verstor„benen Mannes nächsten Freunden die Kleider, Kleinoder, „Gewehr, reisige Pferde, Bücher, und anderes zu des Ver„storbenen Leib und Stand, und da hingegen die Frau vor „dem Mann stürbe, desselben nächsten Verwandten ihre Klei„der, Kleinodien, weiblicher Schmuck — — — gefolgt wer„den.“ *)

Ich könnte so schön nachweisen, wie auch der Pfälzermann mit einer vollständigen Rüstung zum Aufsitzen jederzeit versehen und fertig seyn mußte, daß sich manche deutsche Universitäts-Antiquität höchlich darob verwundern und erbauen sollte; allein das könnte mir am Ende durch Consequenzenmacherei für einen Hochverrath gegen die juristische Facultät, oder doch wenigstens für eine Satyre ausgedeutet werden. Ich will also lieber bei meinem Texte bleiben, und bemerken, daß die

*) Kuhrpfalz Landrecht 4. Theil. Seit. 406.

Sternchen in den alten Schildern und Wappen Genies bedeuten, die von einem ungeschwächten Vater gezeugt worden.

Stella insignibus adjecta spurium denotat. *)

Wie kommen denn Genies in den Adel, der sich nur mit Reiten, Fechten und Thurnieren beschäftiget? Ich rede nicht von Genies im Adel, ich rede von Genies außer dem Adel.

Nach der Entdeckung, die unsere neue Ehestandsphilosophen so preiswürdig gemacht haben, giebts außer der Ehe die beste Köpfe, und die schönsten Bildungen. Ein gerades Alltags-Gesicht mit dem Ausdrucke des ewigen Einerleies trägt daher seinen ehelichen Geburtsbrief für jeden Physiognomen auf der Stirne; aber ein Gesicht voll Blick, Drang, und Kraft mit einem losen Auge, ist ein Gesicht zum Stern im Schilde gebohren.

Wenn ich nicht irre, so sind diese Sätze im Buche von der Ehe meisterlich bearbeitet worden. Freund! der du die Sterne liebest, geh und kauf dir das Buch; und du hast die Salbe auf deine Wunde gekauft, kannst dich an astronomischen Aussichten ergötzen, was einst aus ihnen werden wird!

*) Schoepflin Alsat. illust. T. 2. p. 531. §. 169.

Von

Vom Oefnungs-Rechte.

S. 125. Daß zur künftigen Sicherheit die Burg Sponheim, das Haus Felseck, und Feſtberg mir und meinen Helfern offen ſeyn ſollen, wider männiglich in allen Nöthen.

S. 108. Und ihre Burgen und Schlöſſer ſollen euch offen ſeyn zu allen euren Nöthen.

Die Oefnungsrechte und Dienſtmannen oder Männer gehörten zum alten Lehen- Staats- und Kriegsſyſteme.

Wer die Sicherheit ſeiner Beſitzungen befeſtigen wollte, mußte ſich Oefnungsrechte auf den angränzenden Burgen, und nahe Dienſtleute erwerben, die bei jeder plözlichen Gefahr durch Feuer und Flammen auf den hohen Burg- und Wartthürmen aufgefordert werden konnten.

So wie das Haus Brandenburg in einem Kriege mit dem Hauſe Oeſterreich dem Hauſe Sachſen die Neutralität nicht geſtatten kann; ſo konnte auch ein alter ſtaatskluger Ritter den Burgen, welche die Ver- und Schiedsmauer zwiſchen ihm und ſeinem Feinde machten, oder gegen die ſein Gebieth überall offen war, keine Neutralität zugeben; er muſte vielmehr alles um die Oefnungsrechte dieſer Burgen verſuchen.

Daher hielten ſich die alten Stürmer, wenn ſie eine berennte Burg dem Beſiegten wieder abgaben, oder einen Liebling mit einem feſten Hauſe belehnten, meiſtens das Oefnungsrecht aus. In den Verträgen und Einigungen grif auch al-

lezeit der ſtärkere im Vortheile nach dem Oefnungsrechte, oder beſtand darauf, daß die ihm gefährlichen Burgen zerriſſen und ausgebrannt werden ſollten.

Die Oefnungsrechte ſelbſt waren von verſchiedenem Gehalte. Der das Oefnungsrecht auf einer fremden Burg hatte, durfte öfters nur mit ſo viel Dienſtleuten einreiten, und nur dieſen oder jenen aus der Burg beſchädigen. War das Oefnungsrecht vom ganzen Umfange, ſo mußte ihm und ſeinen Helfern die Burg zu allen ſeinen Nöthen und Geſchäften niemand ausgeſchieden, ſo oft es Noth war, ewig offen ſeyn. Der Oefnungsherr belehnte denn auch zuweilen einen Dienſtmann mit der Thorhute auf der dienſtbaren Burg, der die Schlüſſel ihm in ſeine Burg bringen mußte, wenn er das Oefnungsrecht üben wollte.

Hier erſcheint die Pflichtsformul eines Dienſtmannes, und eines, der auch zugleich die Oefnung zu leiſten ſchuldig war.

„Ich Engelhard von Hirtzhorn Ritter, vergehe offentlich, „daß ich worden binn, und verdin mit dieſem Briefe Diener „des hochgebohrnen Fürſten, Hr. Ruprechts des eltern —— „und gelobin im zu helfen und zu dienen mit Lieb und mit „gude wider [illegible]r menliche, an wider den hochgebohrnen Für„ſten, H. Rudelphe Pfalzgr. und ane wider mine gebornemege „an alle geverde und arge liſt. Heidelb. 1347.

„Konr. von Cutzberg Ruperti diner worden, und im war„ten mit dem Huſe Cutzberg, und das ſoll ouch ſin ofen Huß „ſin zu allen ſinen noten, — ſol dinen und warten, dieweil „er lebe als ein Diner ſinem Herrn billig thun ſol. Bruchſil „ren. vor uffartstage 1356.

Friedrich der ſtreitbare Pfälzer verſtand die Kunſt ſeinen Dienſten ſo viel Glanz, Würde, und Intereſſe zu geben, daß die Dienſtleute, die ſich zu ihm drangen, auf alle Entſchädi-

gungs

gungsanſprüche auf den Fall verziehen, wenn ſie in ſeinem Dienſte Schaden nähmen.

In den alten deutſchen Fehdmaximen liegt Nahrung für die Helden unſerer Zeit, die einen lichten Kopf über dem Ringkragen tragen. Die plumpe, gerade zuſtürmenden Bramarbaſſe mögen ihre große Pfeifen mit den unterrichtenden Schriften aus der Vorzeit anzünden; mitten in der Tabakswolke, aus der es ſo lärmt, blizt, und donnert, liegt doch nur eine Maſchine, die von jenen forſchenden Kriegsgeiſtern künſtlich manövrirt werden muß, wenn ſie nützen ſoll. Sich allein überlaſſen ſtürmte der Haudegen vor einem Haufen Wagehälſe durch den dickſten Wald, ohne das Gehölz durch die Buben zuvor ausſpähen zu laſſen.

Von den alten Stiftern.

S. 126. Ich gehöre unter die Zöllner und Sünder.

Seltſam, daß alle alte Stifter und Stifterinnen ſo große Sünder und Sünderinnen waren!

Beatrix, Friedrich des Erſten eheliche Wirthin, hat der Kirche zu Speier nur ein kleines Altärchen geſchenkt, und dabei gleich öffentlich gebeichtet:

Hoc Altare ſacrum gemmis auroque decorum fecit Peccatrix non re, ſed voce Beatrix. *)

*) Würthw. nov. ſubſid. diplom.

Ich kann so was nicht übersetzen. Bei jedem Wortspiele fahr ich gleich auf, und suche am offenem Fenster Luft.

Mein kaltblütiger Uebersetzer wollte mir durch seine Uebersetzung den Gegenbeweis machen, daß just nicht alle alte Stifter und Stifterinnen so große Sünder und Sünderinnen waren. Sie ist ihm meisterlich, stattlich und schulgerecht folgender Maßen gelungen:

„Diesen heiligen Altar von Stein und Perlen klar, hat „eine Sünderinn gemacht, die nicht mit der That, sondern „nur mit dem Maul eine Seligmacherinn war.

Ich behauptete, das sey noch viel schlimmer, oder er müßte sich deutlicher erklären, was er unter dem Wort *Res* verstünde. Auf einmal tölpelte und tänzelte uns das Stubenmädchen in den Text! Da haben wirs, sagte der Uebersetzer, und deutete nach dem Mägdchen. Nicht weiter! sagt ich; mach er Gedankenstriche hinter das Mädchen, so wie Lavater, wenn er nach einem andächtigen Abendliede schreibt, und dann mit meiner lieben Frau — und las meinen Text weiter.

Dispereat prorsus Anathematis igne perustus quisquis — is abstulerit.

Der gute Uebersetzer, der die Tugend hat, nie seinen Text ganz auszulesen, fragte: ob Lavater das auf seine Frau gemacht hätte? Warum nicht gar; ad rem! sagte ich, ließ ihn bei Friedrich dem Ersten, der Kaiserinn Beatrix und dem Bischof Otto aus dem uralten Geschlechte von Henneberg, der in ihrer Gesellschaft war, sitzen, und sah mich in der Geschichte von alten Stiftern und Stifterinnen weiter um, ein Pendant zum Karakter meiner Adelheide auszufinden, und stieß auf Fredegunde, eine Sünderinn die re & voce Beatrix war, denn sie mußte dreihundert Eideshelfer haben, bis man ihr glaubte, daß ihr Sohn Clothar von Chilperichen ihrem Gemahl

sey

sey, und machte den Meuchelmördern, die sie gegen ihren Schwager Sigckert gedungen hatte, das Maul lang: wenn ihr davon kommt, sagte sie ihnen gar süß und andächtig, so will ich euch und eure Kinder außerordentlich erheben; wenn ihr aber selbst dabei das Leben lasset, so will ich eine Menge Allmo'en für euch an die Kirchen austheilen. *)

Man muß es eben nicht so sehr bewundern, daß sich die Leute damit beruhigen und selig machen ließen. Der Frank schlug einen nieder, und zahlte dem Beschädigten, oder den Erben des Erschlagenen seine Buße und dem Richter seine Wette.

„Wer einen Totschlag tut," und darum verzalt wird, „der sal nummer in die Stadt kommen, er habe dann vor „dem Gericht der Stadt und den Klägern gebuzsit, und sall „nach der buzse ein jar uz se sin - - - wolte aber de Kleger „zu hart sin, so sul das an dem Rade sten. **)

Eben so konnte er auch leicht glauben, sey die Sache durch milde Vermächtniße mit Gott abzumachen. Scharfdenkende Geschichtschreiber finden darinn die Ursache, daß die Erfindung von den Sündentaxen bei den Franken so große Eroberung gemacht habe. ***)

Eine Lehre, die sich den Vorkenntnißen und Vorbegriffen einer Nation nähert, wirkt Wunder; eine große Maxime, welche auch die größten Lehrer der Tugend und Wahrheit zu den besten Absichten glücklich genüzt haben, und noch als ein Säftchen, die starke Arznei der Wahrheit den Kindern der Völker zu versüßen, nüzen müßen.

Von

*) Gesta franc. Epit. CXXXII.

**) Frankfurtische Statuten in Senkenbergs Select. jur. & hist. tom. 6. p. 6.

***) Schmidt G. der Deutschen, 2 Theil Seite 325.

Vom Concubinate, oder wie es die meisten alten Geschichtsschreiber nennen *) der Priester Ehe.

Seit. 32. Das iſt noch weit häßlicher als eine Prieſterehe.

Seit. 127. Und gewünſcht habe, er dürfte auch Vater ſeyn, um ein recht guter Menſch zu werden.

Dieſer Wunſch des Vater Fuſts, zeigt von überſtrömender Fülle eines Vaterherzens, das in vollem Genuſſe von Seligkeit jedem gleichſelige Gefühle wünſcht, alles in das eigene Intereſſe ſeines Vergnügens ziehen, alles um ſich her ſelig machen will.

Ich habe damit die Abſicht nicht gehabt, jene edle Männer herunter zu ſetzen, die Vater und Mutter und Weiber verlaſſen haben, um ganz Gottes zu ſeyn. Wer nicht für Weib, für Kind, für Enkel fühlt, kann um ſo ſtärker für das fühlen, was Weib und Kind und Enkel tugendhaft glücklich und ſelig macht. Ich weiß, daß nicht alle dieſes faſſen.

Indes glaubte doch eine Philoſophin, hier einen Schlangenbiß gegen Hildebrands Decreten gefunden zu haben. Um ein recht guter Menſch zu werden, damit ſagte ſie, hat der Dichter meinem Herzen für die Prieſterehe mehr geſagt, als mir der gelehrte Jeſuit mit der groſen Rede, die er zu Trient hielt, wie-

*) Schmids G. der D. 2 Th. S. 442.

niederlegen könnte. Der muß aus der Mitte unſers eigenen Kreiſes genommen ſeyn, muß mit unſern ganz eignen Bedürfniſſen, unſerem Leiden, häuslichen Familien-Schickſalen auf das engſte ſelbſt verbunden ſeyn, der für uns ganz empfinden will. Glauben ſie mir, ſagte ſie ihrem Geſellſchafter, ein zärtlicher Gemahl, der einer lieben kranken Gattin kummervolle Jahre durch gepflegt, nach ihr ſechs theure Pfänder ehelicher Liebe zum Grabe begleitet, und in die Familiengruft alle Hofnung freier Ausſichten geworfen hat, der findet in jedem unglücklichen Wittwer ſeinen Bruder, in jedem armen ſiechen Weibe ſeine Gattin, in jedem armen Kinde ſein eigenes: der fühlt alle Leiden anderer ſo wie er ſeine eigene gefühlt hat, und im Grunde kann nur der einem Unglücklichen viel ſeyn, der viel fühlt. Ich bin Gattin und Mutter und fühle alle Schauer doppelt, wenn ich ſo vor Schmidts Geſchichte daſitze, und die Sichtzuckungen des gekränkten Naturgefühls anſtarre, mit denen Prieſter, die Gatten und Väter, und Großväter ſind, auf die Biſchöfe losſtürmen, die das Decret verkündigten: Dein Brod oder dein Weib und Kinder. In dem Augenblicke geh' ich Hildebranden all des Verdachtes loß, den ſeine Feinde wider ihn und Mathilden geſamlet haben. Wenn er geliebt hätte, wenn er Vater, wenn er ſelbſt in dem Zirkel der Unglücklichen geweſen wäre, ſein Herz hätte hier dem Kerle, worinn ſich die Plane für eine künftige dreifache Krone durchkreuzten, vorgegriffen. Burkardt von Worms, der dem mit Buße drohte, der eines beweibten Prieſters Meßopfer verachtete, iſt hier mein Mann. Nun da es einmal durchgeſezt worden, und die lateiniſche Kirche gut gefunden hat, eine Policey-Verordnung daraus zu machen, ſo mache ich der griechiſchen mein Kompliment, verehre aber dabei die lateiniſche, denn ich bin ein Weib, und unſere Sache, iſt mehr fühlen, als denken.

Aber

Aber was sagen sie von der lahmen Philosophie des Dichters, sprach Monsieur l'Abbe; er ist nicht Vater, mithin kann er kein guter Mensch seyn, wie das so stark und nothwendig folgt. Bewahre Gott den Dichter und die Welt, wenn das allezeit so nothwendig folgte, sagte die Philosophie; traurig genug wenn es oft folgt.

Ja wohl traurig genug wenn es oft folgte, sagte ich bei mir selbst.

Ich habe so eben ein geheimes Tagbuch würdiger Klosterabte vor mir liegen, darinn stehen hundert Beweise, daß der Saz viele Ausnahmen hat.

Der lezte Abt, der seine Beiträge darzu lieferte, war eine ächte Kopey von den alten Aebten, die Mittler zwischen den Fürsten und dem Volke waren; ein Mann so schlecht und gerecht, aber viel baar Geld, von dem er den besten Gebrauch machte. Er war Landesstand, und brachte auf einem großen schwarzen Klostergaul außer einer alten blauen Pferdedecke mit schwarzen Franzen, keine Pracht auch kein Gefolge, sondern nur den Mann zum Landtage. Als er das erstemal zurücktritt, sah er einen halbnackten Fröhner mit zusammengefalteten Händen und thränenden Augen neben einem Dornstabe bey einem großen Amtsbriefe unter dem Schatzen einer Eiche sitzen: der Abt, der diese Sprache aus dem vertrauten Umgange mit Unglücklichen verstand, stieg von seinem Rappen, nahm ihn bei der Hand, schaute ihm mit einem Strom voll Güte in die Augen; du suchst Trost sagte er, bei dem da oben, wo alle Sterbliche hinschauen, wenn sie keinen mehr hienieden finden; o! laß mich seine Stelle vertreten! Ich bin Vater, sprach der Trauermann; man hat mich von meinem einzigen kranken, vielleicht izt sterbenden Sohne gerissen, und mit dem Briefe hier Boten gejagt. Vater eines einzigen kranken Sohnes, erwiederte der

Abt,

Abt, dann biſt du alles was man unglückliches und Gutes ſeyn kann. Vater! das wollte uns der da oben werden, als er uns mehr als Jehova ſeyn wollte; ſize auf, jage zu deinem Sohne, mache deinem Herzen Luft. Hier nimm was ich habe. Das iſt zu viel, hochwürdiger Herr. Werde es dir alles, wenn du deinen Sohn damit labeſt. Aber an dem Briefe ſoll auch Leben und Tode eines Menſchen liegen. Der hat vielleicht auch einen Vater — reite zu, ich beſorge alles, ſprach der Abt, hob den Dornſtab auf, du ſollſt mich auch einſt erinnern helfen, ſagte er, daß es für mich der Mühe werth war, gelebt zu haben, beſtellte den Brief ſelbſt, und ſchlich in der Nacht heimlich zurück nach ſeinem Kloſter. Als die Handlung laut ward, erſchien der Kanzleidirector, der zugleich in einem ſcharlachenen Mantel das Waſchbecken hält, las eine große Deduction, worinn nebſt dem wahren, hohen Gerechtſamen des Kloſters auch die ſtanden, womit Schmarozer von Publiciſten viele beſten Fürſten verdorben haben, ſprach dem Abte mit Nachdrucke in die Seele, daß er Herr über Haut und Haar ſey, rühmte an, daß er das Gotteshaus in den ſtrengſten Beſitze dieſer Herrlichkeit durch einen am Theiß quæſtionis geahndeten Jagdfrevel unter ſeinem Vorfahrer geſezt habe, und meynte unterthänigſt unmaaßgeblichſt, daß es unter der Würde eines ſo hohen Herrn ſey, für einen Leibeignen Botten zu laufen. Aber nicht unter der Würde des Evangeliums ſagte der Alt, der unter der großen Deduction den Dornſtab zu Handen genommen und die Knospen daran gezählt hatte: Sie haben meinem Vorfahrer durch die rechtlich angerathene, mißlungene ſcharfe Züchtigung des armen Theißes manche trübe Stunde gemacht; die Glückſeligkeitslehre des Evangeliums ſoll mir die Mittel gewähren, Vater ſeiner Kinder zu ſeyn. Bringen ſie mir ſie ſelbſt her, daß alle Angehörige unſers Gotteshauſes

ſehen,

sehen, daß ich aller Vater werden will, um ein recht guter Mensch zu seyn.

Jacobi hat in seinen Werken den erhabenen Franciskaner-Mönch Lorenzo wegen seiner Sanftmuth, seiner Zufriedenheit mit der Welt, seiner unüberwindlichen Geduld, seiner Nachsicht mit den Fehlern der Menschen canonisiret; ich möchte in eben dem Sinne meinen Abt und all die große Handlungen der Aebte in dem Tagebuche, das vor mir liegt, canonisiren; ich bin ihnen so gut wie dem Lorenzo.

Lorenzo! auch du warst nicht Vater, und warst doch so ein gefühlvoller, freundlicher, sanfter, guter Mann; würdest dem Dürftigen hundert Karolins so freundlich wie eine Prise aus deiner Dose gereicht haben. Ich unterschreibe euren Bund, *) jedem Lorenzo was zu geben, der mich um eine Gabe so anspricht, wie euer Lorenzo den Yorik; wegen ihm bin ich allen braven Mönchen recht gut. Lieb' ich sie nicht, da ich sie auf das aufmerksam mache, was vor fünfzig Jahren nicht auffiel, gut ließ, andächtig lautete, nun aber auffält, Mißstand macht und sie herunter sezt?

*) Sämtliche Werke von Johann Georg Jacobi, S. 23.